SPRACHVERGLEICHENDE STUDIEN.

SPRACHVERGLEICHENDE STUDIEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG

DER

INDOCHINESISCHEN SPRACHEN

VON

DR. ADOLF BASTIAN.

LEIPZIG:
F. A. BROCKHAUS.

1870.

DER

DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR ANTHROPOLOGIE, ETHNOLOGIE UND URGESCHICHTE.

Vorwort.

Für ethnologische Eintheilungen hat man bald den naturhistorischen, bald den sprachlichen Gesichtspunkt gewählt; aber abgesehen von der Frage, wie weit physikalische oder linguistische Merkmale als allgemein gültige zu verwenden sind, lohnt es der Mühe, sich vorher klar zu machen, was überhaupt eingetheilt werden soll. Jede Anordnung, die den Werth einer Eintheilung beansprucht, verlangt als erste Vorbedingung einen Ueberblick des Ganzen, innerhalb welches die einzelnen Theile ihre entsprechenden Stellungen angewiesen erhalten haben sollen, um in ihrer Zusammenfassung wieder dem Ganzen gleich zu sein. Es bedarf kaum eines Beweises, dass uns in der Ethnologie diese Totalanschauung fehlt und fehlen muss.

Zoologie und Botanik, wenn sie alle geographischen Areale auf der Erde (wenigstens in ihren Hauptrepräsentanten) kennen gelernt haben, können einen Schritt weiter gehen und Arten, Gattungen, Familien in Eintheilungsfächer zusammenreihen, da wir es hier mit einem geschlossenen Cyklus von Typen zu thun haben, die sich, als Ausdruck stereotyper Naturgesetze, stets in gleicher Weise wiederholen. Der Mensch dagegen geht aus tellurischer Grundlage in kosmische Fortentwickelung über, und bei Betrachtung der Phasen, die das Menschengeschlecht auf Erden durchwandert hat, fehlt uns der rückläufige Abschluss, fehlt ein Ganzes, das in gleichwerthige Theile zerlegt werden könnte. Wir haben allerdings eine Reihe von Volksorganismen vor uns, die ihre Laufbahn bereits beendet haben, die wir, wie die Hellenen,

Römer, Peruaner, Mexicaner u. s. w., nach zurückgelassenen Resultaten beurtheilen können; wir sehen andere, die, gleich dem chinesischen, in gleichförmiger Umgebung eine dauernde Stabilität erworben haben, andere, die, wie die meisten Naturvölker, sich stets in einem unveränderten Cyklus des Wachsens, Blühens und Verwelkens erneuen, aber aus allen diesen zum Theil abgestorbenen Stämmen mögen dennoch neue Schossen zu Tage spriessen, auf den Trümmern hellenischer oder römischer Cultur mögen Neugriechen und Italiener ihre romanischen Wohnungen bauen, die Glacialepoche chinesischer Geistesstagnation mag durch das Einströmen fremder Civilisation zerbrochen und geschmolzen werden und die bisher latenten Gärungsstoffe neu in Wallung versetzen, die seit jeher in engen Kreisungen umherbewegten Lebensmanifestationen der Naturvölker mögen durch den Reflex mächtiger Superiorität, wenn sie denselben überhaupt ertragen, in emporstrebende Spiralen abgelenkt werden. Was kann bei solchen Studienvorlagen der Ethnologie der Schädel nützen, um als Eintheilungsprincip verwandt zu werden? Die Craniologie steht in der Reihe der inductiven Disciplinen, und sie nimmt unter ihnen eine besonders hervorragende Stellung ein, weil den bedeutungsvollsten Theil des menschlichen Körpers ihren speciellen Untersuchungen unterwerfend. Aber die auf der innigen Verwachsung der Psychologie mit der Physiologie begründete Anerkennung der Wechselwirkung zwischen Schädelformation und bestimmten Charaktereigenthümlichkeiten der Geistesbildung ist noch durch unendliche Abstände von der Möglichkeit getrennt, den künstlichen Index der Schädelvariationen zum leitenden Index in der bunten Mannichfaltigkeit ethnologischer Schöpfungen zu erheben. Noch bedenklicher würde es sein, die Sprache als Eintheilungsprincip festzuhalten, — die Sprache, eine Kraftentfaltung, über deren Vielfachheit der Erscheinungen auf der Erde uns noch jedes Urtheil fehlt (da erst eine geringe Zahl von Sprachfamilien genauer erforscht sind), und zwischen deren vermeintlich typischen Formen nirgends fest markirende Striche gezogen werden können, da die Grenzen der Flexions- und Agglutinationssprachen, der monosyllabischen und polysyllabischen, vielfach ineinander überlaufen. Ausserdem ist die Sprache als Ausdruck der Geistesthätigkeit ja eben diejenige Erscheinungs-

form im Menschen, die sich am directesten und unmittelbarsten mit dem organischen Wachsthum des Menschengeschlechts ändern muss, sodass wir also an der Sprache einen Massstab anlegen würden, der stets in ähnlicher, wenn auch nicht völlig gleichwerthiger Weise mit dem zu Messenden variirt, also gerade der ersten Bedingungen entbehrt, die an einen Massstab gestellt werden, nämlich fest und gesichert zu sein.

Die unserer Generation angehörige Wissenschaft der Sprachvergleichung bildet eine der glänzendsten Errungenschaften des menschlichen Geistes, und sie hat uns einen tiefen Einblick in historische Beziehungen sowol wie in das Walten psychologischer Gesetze erschlossen. Diese beiden Felder ihrer Thätigkeit (von denen das erstere für seine engere Umgrenzung innerhalb der allgemeinen Unterlage des letztern immer erst besonderer Correlatbeweise bedarf) sind indess scharf voneinander getrennt zu halten, da ihre Confundirung ebenso grosse Verwirrung anzurichten pflegt als die unbedenkliche Uebertragung der in der Philologie gezogenen Folgerungen auf ethnologische Thatsachen und deren Accommodation an jene.

Wie die inductiven Wissenschaften jetzt nebeneinander arbeiten, sind sie von besondern Gefahren bedroht, wenn (statt zu warten, bis die gesetzlich verwandten Facta aus innerer Affinität zusammenkrystallisiren) man sich vorschnell veranlasst sieht, Hypothesen aus der einen Disciplin auf eine andere zu übertragen und auch dort ihre Gültigkeit zu beanspruchen. Für die Induction sind Hypothesen nur vorläufige Gerüste, die man temporär herstellt, um unter ihnen weiter zu bauen, die man, wenn sie sich auch ferner brauchbar zeigen, später neu kräftigt, oder wenn es sich vortheilhaft beweist, durch andere ersetzt. Innerhalb des Systems, das die Hypothese hervorgerufen hat, ist dieselbe nicht nur nicht schädlich, sondern nützlich und nothwendig, um einem bestimmten Forschungsgang zu folgen oder ihn zu erleichtern. Die Hypothese hat sich mit den Thatsachen zu decken und mit diesen zu erweitern, oder wenn sie das nicht länger vermag, so stürzt sie von selbst zusammen und erhält einen entsprechenden Ersatz. Wird nun aber eine solche Hypothese, von ihren constituirenden Unterlagen abgelöst, auf eine fremde Disciplin übertragen, aus der sie nicht genetisch hervorgewachsen ist, die sie nicht aus sich versteht, sondern sie als ein überkommenes

Dogma gläubig acceptiren muss, so ist es natürlich mit der Induction und allen daraus zu erhoffenden Vortheilen vorbei, und die exacte Forschung fällt trotz selbstgefälliger Lobsprüche, mit denen sie nicht karg zu sein pflegt, in alle Phantastereien der alten Speculation zurück. Die Anthropologie wird ihre leichtsinnigen Entlehnungen aus der Geologie noch lange zu bereuen haben, und fährt man fort, die Ethnologie nur als einen abhängigen Zweig der Philologie zu betrachten, so muss man eben darauf verzichten, ihr eine naturwissenschaftliche Ausarbeitung zu geben. Philologie, Craniologie und Ethnologie sind drei völlig voneinander unabhängige Disciplinen, die eine jede ihre durchaus unabhängige Ausbildung erhalten müssen, die sich gegenseitig auf vielfachste Weise in die Hände arbeiten können, die aber nutzlose Allotria treiben, wenn sie aus der Ferne miteinander liebäugeln und lobhudelnde Phrasen austauschen. Die vergleichende Sprachwissenschaft mag sich die so weit gewonnenen Resultate in irgendeiner schematischen Auffassung zurechtlegen, wie es ihr zur Uebersicht am bequemsten ist, sie mag ältere und neuere Sprachformen unterscheiden, Sprachfamilien vereinigen, Lautverschiebungsverhältnisse feststellen. Sie darf aber nicht von der Ethnologie verlangen, Lautverschiebungen, die sich (wie die Thatsachen beweisen) in hunderttausend Wandlungen wiederholen können, als nur einmal geschehen anzunehmen, sie wird der Ethnologie vergeblich zumuthen, um ihre Sprachfamilien zusammenzubringen, unmögliche Wanderungen zu verzeichnen, da die geographischen Wege solcher, sowie ihre Ursachen genugsam bekannt sind, und ebenso wenig wird die Ethnologie, die mit ihren Forschungen innerhalb des schöpferischen Entwickelungsganges der Menschheit steht, zeitliche Scheidungen in Aelteres und Jüngeres zulassen, wenn es sich, jenseit des chronologisch gesichteten Geschichtshorizonts, um ursächliche Anknüpfungen handelt, in ewig verjüngten Erneuerungen.

Wünscht die Ethnologie, die Objecte ihrer Beobachtung zu charakterisiren, so kann sie sich nicht mit dem physikalischen Merkmal der Schädelform, nicht mit dem lautlich flüchtigen Sprachausdruck genügen lassen. Sie hat sodann die Gesammtentwickelung eines Volkes in der ganzen Fülle seiner Phänomene zu überschauen, die Productionen seiner Psyche, die zwar auf

dem Körper, also auch auf dem Schädel basirt, aber nicht davon allein abhängt, — seiner Psyche, die zwar in der Sprache ihren Ausdruck findet, die aber sich selbst die Sprache, in je nach Mitwirkung anderer Umstände mehr oder weniger bedeutsam charakteristischer Weise, schafft, und da sie sich nicht in ihr allein erfüllt, auch nicht von ihr allein bemessen werden kann. Sobald die Ethnologie in ihren Untersuchungen aus dem historischen Gesichtskreis hinaustritt, darf sie nicht länger die Incongruenzen der Zeittheilungen festhalten und im blauen Dunst von Primitivvölkern, von Spracheinschachtelungen oder Ursprachen, von Affenmenschen und andern Monstrositäten faseln. Sie hat genau und scharf die Phasen zu studiren, die die Entwickelung der Volksorganismen regieren, und aus Vergleichungen der objectiv in den entsprechenden Wiederholungen gebotenen Anknüpfungspunkte das dauernd Gesetzliche festzustellen.

Die Eintheilung der Natur- (culturlose) und Culturvölker könnte klar gemacht werden durch eine Vergleichung mit analogen Erscheinungen in einer Schwesterwissenschaft, indem man, den Kryptogamen und Phanerogamen der Botanik gemäss, von Völkern mit Krypto-Cultur und Phanero-Cultur spräche, sodass die in den erstern noch latent liegenden Culturkeime bei den letztern offen zu Tage getreten wären. Obwol indessen eine inductive Pflanzenphysiologie, die sich von organosophischen Hypothesen freihält, keine Fortentwickelung von dem niedern Zustand der Kryptogamen zu dem höhern der Phanerogamen innerhalb des vor uns abgeschlossenen Cyklus pflanzlicher Phänomenologie, deren Wurzeln über die Peripherie der Gesichtslinie hinausliegen, annehmen wird, so mag die Ethnologie den Zusammenhang innerhalb der vor ihren Augen abgewandelten Wechsel festhalten, da sie sich für den Uebergang in vollendete Civilisation auf thatsächliche Beobachtungen noch im Umkreis deutlicher Sehweite zu stützen vermag, ohne schon die Dunkelheiten eines ersten Ursprungs zu berühren. Wenn man darüber streitet, ob die sogenannten Naturvölker culturfähig seien, so ist zunächst eine Schwierigkeit zu beseitigen, die sich bei dem jetzigen Zusammenarbeiten von physikalischen und historischen Wissenschaften oftmals in die Discussionen eindrängt, indem man nämlich der Doppeldeutigkeit der in verschiedenen Disciplinen verwandten Aus-

drücke bei Uebertragung auf andere keine Rechnung trägt. Fähigkeit im physikalischen sowol wie im historischen Sinne kann geweckt werden, ist aber im erstern innerhalb einer durch Naturgesetze geschlossenen Form gebannt, während sie im letztern incommensurabel weiter zu schreiten vermag. Im physikalischen Sinne ist ein culturloses Volk allerdings, wie der Name besagt, der Cultur unfähig. Eben indem wir gewisse ethnologische Typen überall, wo, und jederzeit wann, sie auftreten, innerhalb des Zustandes roher Uncultur (oder doch eines solchen Minimalsatzes der Bildung, dass die Selbständigkeit freier Culturentwickelung ausgeschlossen bleibt) verharren sehen, bezeichnen wir sie als Völker der Uncultur, indem im voraus anzunehmen ist, dass die Natur überall und jederzeit das in potentia Seiende in actu überführen, vorhandene Keime in ihren Fähigkeiten entwickeln muss, und also, wenn wir einen Typus im grossen und ganzen überschauen, sämmtliche denselben inhärirende Ursächlichkeiten in einer oder der andern Weise als wirklich manifestirte zu zeigen hat. Daraus ergibt sich dann die im Factischen begründete Klasse der culturlosen Völker, und sie würden durch eine unübersteigliche Scheidewand von den culturfähigen getrennt sein, wenn der Mensch, wie die übrigen Naturobjecte, nur den streng geschlossenen Gesetzen des Tellurismus unterworfen wäre. Bei dem Einfluss auf den Menschen überwiegen dagegen die kosmischen Agentien, die bei der Pflanze eine secundäre Rolle spielen, und während wir bei der letztern nur zwischen nahe verwandten Species durch vorsichtige Kreuzungen schwankende Varietäten hervorrufen können, vermag auf dem Felde der Ethnologie eine Wechselwirkung zwischen den beiden Hauptabtheilungen, in welche dasselbe getrennt ist, einzutreten, und sich aus einer (freilich auch hier gesetzlich zu regulirenden) Durchdringung zwischen culturlosen und culturgeschmückten Völkern nicht nur ein stabiler, sondern unter Umständen selbst ein höher organisirter Typus hervorzubilden. Damit entrollen sich dann die Geschichtsgemälde, für welche die Ethnologie nur die Vorbereitungsstudien, die Analyse ihrer Constituenten bietet.

Wie musikalische Intervalle und die Proportionsverhältnisse chemischer Verbindungen sind auch die organischen Typen durch gesetzliche Zwischenräume getrennt, die Sprünge dar-

stellen würden nach ihrer Auffassung in arithmetischer Progression, dagegen eine continuirliche Reihe in geometrischer. Ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Menschen und Affen kann weder vermuthet noch gesucht werden. Seinem körperlichen Gerüste nach allerdings steht der Mensch in der Reihe der Vertebrata und muss innerhalb derselben die ihm zukommende Stellung finden. Wird er dann aber in der Gesammtheit seiner Erscheinung aufgefasst, erhebt sich die Menschheit, von den die unmessbaren Räume des All durchzweigenden Blüten einer Wissenschaft umkrönt, deren Träger der Menschengeist ist: so treten die körperlichen Analogien, die den Menschen dem Thierischen verknüpfen, als nebensächliche zurück vor dem Massstabe, der die schöpferischen Kräfte der Ideenwelt gegeneinander abschätzt. Das erste Postulat in einer Wissenschaft vom Menschen ist das Studium des culturhistorischen Entwickelungsganges, unter dem die Civilisation hervorwächst, eine Physiologie des geistigen Organismus. Im strengen Wortsinn culturlos ist der Mensch nie, da die Cultur zu seiner Lebensbedingung gehört, und er schon auf den tiefsten Stufen mit irgendeinem Kunstproduct angetroffen wird, womit er der von der Natur ihm beschiedenen Hülflosigkeit abhilft und seine Existenz fristet. Der Mensch ist also überall ein „self-made man“, sein eigener Schöpfer in gewisser Hinsicht.

Entwerfen wir uns schematisch das für die Hypothese brauchbare Bild eines Mittelwesens an der Grenze vom Menschen- und Thierreich, so würde der Kampf ums Dasein nach zwei Richtungen hin wirken, Affen und Menschen, als die Extreme der lebensfähigen Möglichkeiten, auseinanderführend. In den erstern würden die körperlich am besten ausgestatteten Geschöpfe dieser Mittelklasse erhalten und fortgepflanzt bleiben, solche, die durch ihre behaarte Haut gegen die Unbilden der Witterung geschützt, durch lange Arme und scharfe Krallen zum Erlangen des Lebensunterhaltes gerüstet, durch Klettergeschicklichkeit und Unterstützung des Ringelschwanzes in der Flucht geübt sein würden. Die letztern, deren Körpern die Natur fast jede offensive und defensive Waffe versagt hat, werden nur dann auf Selbsterhaltung hoffen dürfen, wenn sie diesem Mangel durch eigene Erfindungskraft abhelfen, wenn eben ihre Gehirnthätigkeit in genügender Weise

die Stabilität des Bewusstseins findet, um Ursachwirkungen zu verknüpfen und daraus Folgerungen zu ziehen.

Bei den sogenannten Naturvölkern wird sich deshalb die Reaction geistiger Schöpfungen überall so weit angeregt zeigen, wie es die Existenzfrage erheischt, also so weit, bis die feindlichen Schädlichkeiten der Aussenwelt genügend abgestumpft sind, um die Möglichkeit einer mikrokosmischen Existenz aufrecht erhalten zu können. In den klimatisch bevorzugten Ländern wird demnach der Bildungsgrad aus solchem Grunde entsprechend sinken, da schon eine geringe Anstrengung genügt, die Immunität herzustellen, wogegen eine rauhere Umgebung die ganze Arbeitskraft des Menschen wachruft, sobald er überhaupt bestehen will oder kann. Oft fehlt diese Möglichkeit durchaus, wenn nicht der Geist in gemässigten Zonen durch längere Kämpfe mit weniger furchtbaren Gegnern sich allmählich geübt und auf Schwereres vorbereitet hat, und selbst wenn ein schon kräftig gestählter Stamm (wie oft durch politische Wechselfälle gezwungen) in die öden Polargegenden eintritt, wird die allzu mächtig lastende Ungunst der Verhältnisse eher erdrückend als weiter anregend wirken.

Es lässt sich also der Satz aufstellen, dass an sich jedes Volk in derjenigen Graduirung einer einheimischen Cultur angetroffen werden würde, wie sie jedesmal zur Besiegung der feindlichen Gewalten aus dem Makrokosmus nothwendig erfordert worden. Ist dieses Niveau gegenseitigen Gleichgewichts erreicht, so tritt eine Permanenz des Typus ein, die dann der Ethnologie charakteristisch gelten würde für den Volksstamm, als Ausdruck seiner geographischen Umgebung. Die gleichen Naturobjecte stellen sich überall den Sinnen des Menschen in gleicher Weise dar und werden ihren Elementarstoffen nach in gleicher Weise aufgefasst, aber der Geist verarbeitet sie dann verschieden nach der subjectiven (d. h. der ethnologisch durch die Umgebung bedingten) Stimmung, und wie unter den Coniferen in dem einen Lande die Cypresse, in dem andern die Tanne und (je nach Ursächlichkeiten in der Bodenmischung oder den meteorologischen Wechseln) die Fichte erscheint, so sehen wir die religiösen Systeme der Weltauffassung in verschiedener Weise entfaltet und die im All gestellten Fragen auf das mannichfaltigste beantwortet, obwol sie ebenso unveränderlich durch einen gleichmässigen Entwickelungs-

process regiert werden, wie sich in allen Pflanzen, soweit sie auch ihren äussern Formen nach getrennt scheinen können, doch die stereotyp gleichmässigen Vorgänge der Zellbildung, die Wiederholung analoger Gefässe und deren Verästelungen nachweisen lassen.

Ist nun derjenige Standpunkt von einem Volke erreicht, der als der Ausdruck der geographischen Provinz betrachtet werden kann (also derjenige, bei dem sich der Mensch mit seiner Umgebung in Gleichgewicht gesetzt und dadurch eine Existenzfortdauer gesichert hat), so tritt eine Stabilität des ethnologischen Typus ein, der sich dann, wie jedes Naturproduct, unablässig verändert und verjüngt, aber seine Fassung nicht weiter ändert.

Eine weitere Phase in der Geschichte der Menschheit markirt sich dann mit dem Entstehen der sogenannten Culturvölker oder mit dem Uebergang der Naturvölker in solche. Dem Gesetz der Trägheit gemäss wird die in Abgleichung gelangte Thätigkeit nur dann aufs neue in Bewegung gesetzt werden, wenn wiederum ein noch nicht assimilirter Reiz hinzutritt. In solch entwickelungsschwangere Verhältnisse wird ein Volk aber treten, wenn es in seinen bisher allein occupirten Wohnsitzen mit einem fremden Volke in Berührung kommt, wenn also aufs neue ein fremdartiges und damit feindseliges Object Widerstand nöthig macht, und je nach der Intensität des Einwirkens grössere oder geringere Activität wachruft. Dieser zweite Reiz kann überwunden, ja (verschieden von den früher aus natürlichen Verhältnissen entgegengestellten) er kann gänzlich beseitigt werden und dadurch eine gewisse Fülle der bereits in Bewegung gesetzten Thätigkeit überschüssig und frei werden. Ausserdem kann dieser zweite Reiz historischer Wechselwirkung nicht nur geradezu aufgehoben, sondern selbst aus feindlichem Gegensatz in einen befreundeten Verbündeten verwandelt werden, sodass der von beiden Seiten, solange noch die Rivalität bestand, zu besonders reger Entfaltung angefachte Volksgeist sich jetzt mit gemeinsam vereinigter Kraft zu desto höherm Aufschwung erheben wird. Es tritt auch hier ein Punkt ein, wo die Accumulation der kleinsten Schwingungen sich zu völlig neuer Production steigert (sei es, dass sie den Schall ertönen lässt, sei es, dass sie als Licht hervorblitzt) und die innere Spannung eine genügende

Concentration gewinnt, um fortan unabhängig selbständig weiter zu schaffen, durch den primus motor bewegt zu bleiben, ohne dass es steter Wiederholung speciellen Anstosses bedarf. In solcher Hinsicht würde sich die in den Culturvölkern wirkende Kraft von dem Lebensprincip der Naturvölker in ähnlicher Weise unterscheiden, wie die nur im jedesmaligen Falle der Wahlverwandtschaft in Austausch gesetzten Affinitäten der Krystallbildung und die aus sich organisch weiter wachsenden Zellsprossungen. In den Naturvölkern hat deshalb die Ethnologie vor allem die Verhältnisswerthe der Umgebung in deren Relationen zu den Geistesfähigkeiten abzumessen und zu berechnen, in den Culturvölkern dagegen ist der Wachsthumsprocess der Geistesentwickelung in allen seinen Wandlungen zu verfolgen und auf die Ursprünglichkeit einfacher Gesetze zurückzuführen.

April 1870.

Einleitung.

Selbständige Schöpfung, wie in Uebereinstimmung mit der Zahlensymbolik alte Mythologien melden, entsteht erst mit der Doppelung der Eins aus der Drei. Die Eins ist eine bedeutungslose Ziffer, die Zwei ihre Wiederholung und in der Differencirung folgt das tertium comparationis. Die Reizung einer einzelnen Nervenfaser wird nur unbestimmt empfunden, aus erregter Bewegung dieses isolirten Theils gegenüber der Gesammtmasse des übrigen, die in Ruhe bleibt. Werden zwei Nervenfasern gereizt, so leiten sich nicht nur zwei Empfindungen dem Gehirn zu, sondern gleichzeitig entsteht die Vorstellung von der relativen Lage der beiden Reizstellen zueinander.

In den höhern Sinnen sind die Nervenfasern auf der empfänglichen Aussenfläche so zusammengeordnet, dass nicht mehr der Reiz einer einzelnen Faser empfunden wird, sondern das aus den Reizen einer Menge derselben zusammengefasste Gesammtbild, als Ganzes. Wenn der Baum sich auf der Netzhaut abdrückt, so empfinden wir nicht die Eindrücke der Hundert und Tausende von Fäserchen, die von dem Lichte getroffen sind, sondern nur den im Bilde des Baumes zusammenspielenden Totaleindruck aller miteinander. Insofern ist der Eindruck des Gesichtsbildes wieder der einer einzigen Einheit und kann nur in seiner unbestimmten Differencirung von dem übrigen Gesammtbefinden, das von diesem Eindruck nicht direct mitbetroffen worden, aufgefasst werden, ohne für sich allein ein weiteres Verständniss ermöglichen zu können. Dieses wird

erst dann vermittelt werden, wenn aus einem möglichst gleichwerthigen Sinnesorgan ein correspondirender Eindruck hinzutritt, und dann aus ihrer Wechselwirkung das Tertium deutlicher Vorstellung folgt. Während sich die meisten Säugethiere für dieses nothwendige Supplement des optischen Bildes mit dem, nur geringer Variationen fähigen Geruch behelfen müssen, tritt beim Menschen dafür das Gehör ein, das durch die Modulirungen der Sprache zur Auffassung jeder gewünschten Mannichfaltigkeit in Stand gesetzt wird, alle einer Completirung bedürftigen Manifestationen des Sehorgans zu decken. „Die Rede ist nicht das Objective, Seiende“, sagt Gorgias, „also theilen wir dem andern nicht das Seiende mit, sondern eine Rede, welche etwas anderes ist als das Objective“, und es ist eben diese theilweise, aber nicht völlige Identität, die die Anregung zur Neuschöpfung des Begriffs gibt und diesen als selbständig drittes zwischen ihren offenbleibenden Maschen herausfallen lässt.

Schon die mehrfachen Eindrücke ein und desselben Sinnesorgans können (in den hintereinander gesehenen Bäumen, in dem neben dem Baum erscheinenden Stein u. s. w.) als Seiten- oder Gegenstücke dienen, um aus dem Gemeinsamen und Widersprechenden ihr relatives Verständniss herzustellen. Dieser Weg ist aber immer nur der langsame und umständliche des Nacheinander, der durch fortgesetztes Addiren zu so unbehülflichen Reihen führt, dass über das letzte das erste bereits wieder vergessen ist und deshalb höhere Multiplicationsproducte schwer erreicht werden. Beim Ineinandergreifen zweier Sinnesorgane ist dagegen eine Gleichzeitigkeit der ihnen eigenthümlichen Eindrücke vorhanden, die sich in jedem Augenblicke gegenseitig controliren. Der Hund erkennt seinen Herrn durch das Gesicht und gleichzeitig durch den Geruch. Der Gesichtseindruck mag nach der drohenden oder freundlichen Physiognomie des Herrn, nach seiner veränderten Kleidung wechseln, die Geruchsempfindung bietet aber eine unverändert gleiche Basis, auf der sich jene Schwankungen nebeneinander zusammen ordnen mögen, und so gerade durch die zwischen ihnen bestehenden Differencirungen um so mehr zur Kenntniss der als einer und derselben festgehaltenen Individualität beitragen können. Demnach muss sich diese zwischen Gesichts- und Geruchsorgan abgespielte Geistes-

thätigkeit schon ziemlich bald erschöpfen, und ein noch unvollkommeneres Supplement zum Auge würde der Geschmack oder das Gefühl bilden, wie in den niedern Thierklassen.

Die animalische Wesenheit ist nun aber so constituirt, die Aussendinge nicht nur nach ihrem physikalischen Verhalten (im Gefühl), nach ihrem chemischen (im Geschmack und Geruch), nach ihrem optischen (im Blick) aufzufassen, sondern auch von ihren Tönen betroffen zu werden, d. h. von derjenigen Bewegung, wodurch ihre als Ganzes erschütterte Gesammtmasse vibrirend auf das nachgiebige Medium der Umgebung zurückwirkt. Der Ton ist diejenige Bewegung eines Körpers, wodurch er sich in den Schwingungen seiner kleinsten Theilchen äussert, ohne doch die Charakteristik seines typischen Bestehens durch Auflösung oder theilweise Umsetzung zu verlieren. Bei gewisser Erhöhung der Schwingungen verschwindet der Ton in der Wärme, und schliesslich wird die Zerstörung in der Lichterscheinung sichtbar. Local einwirkende Gegensätze polarer Spannung leiten eine lautlose Zersetzung ein, die sich aber bei starker Affinität bis zum Feuerausbruch steigern können. Ein localer Stoss, der seine mitgeführte Bewegung durch die cohärirenden Atome fortpflanzt, lässt diese im Klang erzittern, fährt dagegen (kaum im ersten Auftreffen vernehmbar) schwirrend hindurch, wenn haarscharf und mächtig genug, um sogleich den Zusammenhang zu theilen. Je starrer die Cohäsion, desto heftiger die Reaction auf das nachgiebige Medium der Umgebung, wogegen bei Nachgiebigkeit eigener Cohäsion schon innerhalb dieser die Erschütterung verklingt. Die thierische Bewegung ist eine lautlose, da sie sich bei ihrer innern Einleitung in der Verschiebung der flüssigen Theile zur Umsetzung der Muskelsubstanz herstellt (abgesehen von der auf der Unterlage fortgleitenden Reibung). Indem sich unter solarischer Rückwirkung auf die Erdoberfläche die Dichtigkeitsverhältnisse der Atmosphäre an einem bestimmten Punkte ändern, strömen im Winde die Ausgleichungen herzu, und der dabei gestreifte Baum manifestirt sich im Rauschen, wie der Stein im Aufschlag, wie der Fluss im Plätschern am Ufer, wie das Thier im Schrei, wie der elektrische Process des Gewitters im Donner.

Verschieden von den andern Sinnesorganen vernimmt also das Ohr, was nur vorübergehend besteht, was in der Bewegung

entsteht und vergeht. Das Gefühl fasst das Dasein des Dinges auf, Geruch und Geschmack seine innere Constitution, das Gesicht seine relative Lage im Raum, das Gehör dagegen zeitliche Veränderungen, die im Zusammenhang der Dinge, ihrem gegenseitigen Verhalten vor sich gehen, ohne doch diesen Zusammenhang neu umzugestalten: Veränderungen, die nur das gegenseitige Verhalten vorübergehend modificiren, aber den Zusammenhang des Ganzen gleichartig fortbestehen lassen. So ist alles Tönen gewissermassen die Sprache, durch welche die Dinge miteinander communiciren, solange es ihnen möglich ist, trotz solcher Communication doch den bestimmten Charakter ihrer Dingheit zu bewahren.

Das Gehör macht uns also nur Mittheilung von Veränderungen, die vorübergehend in der Natur stattfinden, eine Mittheilung, die an sich ziemlich werthlos ist, solange sie sich nicht, wie etwa in dem Lauschen des Thiers, mit schon vorhandenen Vorstellungscombinationen verknüpft. Das Gefühl lehrt uns direct, dass das Ding da ist, der Geschmack (besonders bei instinctiver Unterscheidung giftiger und essbarer Substanzen), inwiefern es zur Körpererhaltung durch seine Assimilation beitragen würde, das Gehör dagegen unterrichtet uns nur über einen leidenden Zustand dieses Dinges, der dasselbe vorübergehend betraf in seiner Beziehung zu andern Dingen und in den meisten Fällen für uns kein weiteres Interesse hat. In den Insekten scheint das Gehör der Hauptsache nach wegzufallen, und in allen niedern Thierklassen bleibt seine Ausbildung auf einer tiefen Stufe stehen.

Bei den höhern Luftthieren dagegen, die in dem Medium einer leicht eindrucksfähigen Umgebung leben, tritt die mikrokosmische Wiederholung der von den Aussendingen unter sich geführten Natursprache ein, indem auch hier das Individuum einem leidenden Zustand seiner Gesammtempfindung lautlichen Ausdruck gibt, und in ähnlicher Weise, wie sich der Geschmack mit der Secretion bestimmter Drüsenorgane associirt, tritt eine Association ein zwischen dem im Ohr aufgenommenen Laut und dem durch den Stimmapparat wiedergegebenen. Hierdurch erhält das Gehör eine neue Bedeutung, da es seine deutliche Reaction in den Körpervorgängen empfängt. Zunächst wird sich wegen dieses zwischen Reiz und Gegenreiz eingeleiteten Zusammenhangs die Sprache als eine

Nachahmung lautlich empfundener Töne äussern, bald aber muss sie sich (abgesehen von dem in ihrem Ausdruck als Leidenszustand begründeten Zusammenhang mit Gefühls- oder Geschmacksempfindung) auch fähig zeigen, eine Association mit den Gesichtsempfindungen einzugehen, die ohne ihre direct deutliche Reaction unassimilirt in der Vorstellung liegen. Hierzu bedarf es schon einer vervollkommneten Ausbildung der Stimmwerkzeuge, um feinere Nuancirungen wiederzugeben, ohne welche der Drang nach Specialisirung seinen nothwendigen Ausdruck nicht finden könnte. Indem dann wieder in der menschlichen Geselligkeit diese sprachliche Schöpfung selbst durch das Ohr aufgefasst wird, so tritt damit der mächtigste Factor in das Geistesleben ein, um die höhern Productionen des Denkens zu zeitigen.

Da keine unmittelbare Verkettung zwischen dem vom Auge aufgenommenen Reiz und der Sprache, als seiner Reaction, besteht, so würde zunächst die Bildung der Worte Zufälligkeiten überlassen scheinen. Zwischen gehörtem und gesprochenem Laut hatte aber die doppelte Wechselwirkung schon lange einen Zusammenhang geknüpft, und bei der, unter Fortbewahrung ihrer Specialitäten, gleichartigen Empfangsweise der Gesichts- und Gehörsnerven kann sich ein vicariirender Eintritt zwischen ihnen bilden, wie er z. B. durch die Vorstellung Blindgeborener über farbenreiche Sehobjecte gezeigt wird.

Berührt ein Reiz den sensitiven Nerv der Haut, so zuckt der motorische, dringt die zersetzte Speise in die Speicheldrüsen ein, so folgt Secretion, tönt es in der Schnecke des Ohrs unter bestimmten Lauten, so suchen die Stimmwerkzeuge ähnliche nachzuahmen, und vielerlei Processe der Natur sind deshalb onomatopoetisch benannt. Wird dieser onomatopoetisch gebildete Laut wieder von einem zweiten Ohr gehört, so tritt er in dieses schon mit einem tiefern Gehalte ein. Das vorher direct vom Schafe bekannte Blöken wird jetzt wieder in mehr oder weniger unvollkommener Modification aus dem Munde eines Nebenmenschen gehört, und es liegen also zwei, zum Theil gleichartige, zum Theil verschiedene Eindrücke nebeneinander, die unter dem, was sie gleich und verschieden besitzen, ein tertium comparationis bilden müssen. Als solches wird sich das gedachte Bild des Schafs ergeben, da dieses

jetzt auch in Abwesenheit des wirklichen Gegenstandes so behandelt werden kann, als ob es ein gegenwärtiges wäre. Das Bild des Schafes war aber ausserdem schon durch den Abdruck der Retina bekannt, und dieses optische Bild wird sich nothwendig mit demjenigen associiren, das aus akustischer Auffassung in der Sprache widerklang. Die Sprache mag eine Zeit lang dieses optische Bild noch immer durch onomatopoetische Nachahmung ausdrücken, so oft seine Wiedergabe im mündlichen Verkehr wünschenswerth ist, die scrupulös genaue Imitation wird sich aber bald als überflüssig und unbequem zeigen, und da jeder conventionelle Klang dieselben Dienste thut, so wird man rasch bei Abkürzungen stehen bleiben, in denen die ursprüngliche Grundlage ganz verwischt ist (später auch überhaupt durch Wortschöpfungen[1]] aus ganz andern Gesichtspunkten meistens ersetzt wird). Hiermit ist nun aber ein wichtiger Fingerzeig für das Denken gewonnen, indem es jetzt einen Weg vor sich sieht, auch Retinabilder, die kein Naturtönen begleitet, in menschlicher Sprache auszudrücken. Bei diesen aprioristisch abstrahirten Denkprocessen kann von absichtlicher Erfindung ebenso wenig wie von Localisirung in dritter Hirnwindung (mit Weiterwirkung durch das Corpus striatum) die Rede sein, und müssen wir die psychologischen Gesetze aufsuchen, die leitend zu Grunde gelegen.

Die Theorie des Sehens enthüllt in ihrer Weise dieselbe Harmonie, wie sie in der Gehörauffassung schon praktisch verstanden wird, und zwischen den Schwingungen beider Sinnesnerven ist ein bestimmtes Verhältniss hergestellt, das sich innerhalb fester Formeln stets im gegenseitigen Gleichgewicht erhält. Der Blinde stellt sich das Rothe wie einen Trompetenstoss vor, der Taube sucht das seinem Ohr Unverständliche durch Fingerbewegungen zu ersetzen. Die Correspondenz[2]) zwischen Farben- und Tonverhältnissen hat allzu

---

[1]) Obwol die Worte (ὀνόματα) nur ξυνήκῃ (Ausdrücke für bestimmte Vorstellungen) seien, hält Plato die Sprache doch für κατὰ φύσιν (der Idee entsprechend).

[2]) Da der Unterschied der Farbenempfindung im Auge wie der der Tonhöhe im Ohre dem Unterschied in der Schwingungsdauer der erregenden Licht- oder Tonwellen entspricht (s. Helmholtz), so versuchte schon Newton

viel Anlass zu symbolischen Spielereien gegeben, deutet aber doch zugleich auf eine Basis hin, die mit derselben Kreislinie die Gebiete zweier Sinnesorgane schneidet. Auf diesem, als beiden gemeinsamen, neutralen Terrain nun werden sich leicht neue Verhältnisswerthe bilden, ausser denen, die schon von Natur vorhanden sind, denn sobald der Hebel einen Ansatzpunkt gefunden hat, ist damit auch die Möglichkeit des Fortarbeitens gegeben. Der Geist rechnet (wie oben) weiter: Wenn die das Retinabild eines Schafs hervorrufenden Optikusschwingungen den Gehörschwingungen des Blökens entsprechen, welche Verhältnisszahlen im letztern würde das Retinabild eines Baums ergeben? Diese Regel-de-tri gibt dann den sprachlichen Ausdruck des Baumes nach innewohnenden Nervengesetzen, die uns nur in seltenen Fällen a posteriori zum Bewusstsein kommen. Bei weiterer Ausbildung des Denkens wird ein Gesammtbild vom Schafe entworfen, wobei sein Blöken, seine Zeichnung auf der Retina nur unwesentliche Nebenfactoren bleiben, indem zugleich sein weiches Fell, sein sanftes Naturell, seine Furchtsamkeit, sein Zusammenleben in Heerden, seine Milchgewährung u. s. w., alle Eigenschaften miteinander berücksichtigt werden, und das die, den Nervenschwingungen entsprechenden, Ziffern in einer Kettenregel zusammenreihende Denken rechnet für dieses Thier einen neuen, als vollkommener deckenden, Namen heraus, vor welchem der ursprünglich onomatopoetische dann meistens zurücktritt.

Wenn das Wehen des Windes im onomatopoetischen Laute widerklingt, so steht diesem kein einzelnes Retinabild zur Seite, sondern eine Reihe von Vorgängen, die sich nacheinander im Auge abspielen, die jagenden Wolken, der gebeugte und wieder aufgerichtete Baum, umhergewirbelte Blätter, fliegend, fliehend, und die Gesammtsumme der sonstigen Erscheinungen, die das Auge vor sich sieht, während das Ohr

---

die Farbenstufen des Spectrum nach demselben Princip abzutheilen, wie es bei den ganzen und halben Tönen in der musikalischen Tonleiter geschieht. — Quia sunt res quae consonant, in his similitudinem tactus valere, ut, si leniter vel aspere sensum tangunt, lenitas vel asperitas literarum ut tangit auditum sic eis nomina peperit. Et ipsum lene cum dicimus, leniter sonat. Quis item asperitatem non ex ipso nomine asperam judicet. Lene est auribus, cum dicimus voluptas, asperum est, cum dicimus crux (s. August.).

das Rauschen und Sausen hört. Also erst ein Begriff, der aus einer Reihenfolge optischer und anderer Eindrücke abgeleitet und wieder als Ganzes zusammengefasst ist, tritt hier einem akustisch einfachen Eindruck gegenüber in die, beide verbindende Gleichung ein, und die richtige Auflösung derselben wird je nach dem höhern Grad verwickeltere Rechnungsoperationen erheischen. Immer wird das Denken auf der einen oder andern Weise ein Resultat gewinnen, das im Worte ausgedrückt gleichzeitig die optischen sowol wie die akustischen Schwingungen deckt. Hiermit offenbart sich nun aber zugleich der Ausblick in eine Fülle neuer Operationsweisen, wodurch es dem Denken möglich sein wird, sich neue Worte zu schaffen. Bei den Retinaeindrücken handelt es sich hier um ein Nacheinander, das nicht, wie bei den Gehörseindrücken, unmittelbar in der Sinnesauffassung involvirt liegt, sondern accidentell neben derselben auftritt, und deshalb jetzt noch als ein solches Nacheinander verstanden werden kann. Der Wind kann erst aus dem Wehen abstrahirt werden, und mit den vor den Augen statthabenden Veränderungen werden alle Relationen des Frühern oder Spätern nebst ihren Causalverbindungen gegeben sein. Das Denken hat also jetzt die Mittelglieder gewonnen, um durch die Verbalbezeichnung des Geschehenden den Wortschatz, so oft es sich wünschenswerth zeigt, in zweckmässiger Weise zu bereichern, und aus den gepflanzten Keimen spriessen überall neue Ideenschöpfungen hervor, die unter zwingendem Naturtrieb zur Entwickelung reifen. Die von den Thieren mit auf die Welt gebrachten Instincte zeigen eine in potentia vorhandene Anlage, die auf die entsprechenden Reize der Umgebung actuell wird. Wenn die eben geborene Schildkröte dem Wasser zueilt, so mögen wir uns eine solche Organisation des Geruchssinns vorstellen, dass das Einziehen der feuchten Seeluft mit der Mächtigkeit eines bestimmten Empfindungsmomentes auftritt und die dadurch angeregte Bewegung in diejenige Richtung lenkt, nach welcher hin die Anziehung an Intensität zunimmt. Dass bei den von einer Hühnermutter ausgebrüteten Enten der Trieb zum Wasser erst später auftritt, bedingt (abgesehen von der Schwächung der Naturtriebe in domesticirten Hausthieren) nur relativ eine Verschiedenheit, inwieweit sich überhaupt in dem Thierreiche ein Wechsel in der Ausbildung zeigt, die bald bis zum Ab-

schluss im Uterus verläuft, bald sich nach der Geburt noch länger fortsetzt.

Um das Correlat der thierischen Instincthandlungen im Menschen zu finden, mögen wir uns (um eine einfache Vergleichungsbasis zu gewinnen und mitgetheilte Eindrücke von vornherein abzuschneiden) ein Neugeborenes denken, das von Affen geraubt und von diesen auferzogen worden. In den ersten Jahren wird zwischen ihm und den jungen Aeffchen kein grosser Unterschied bestehen, das Menschenkind wird, seinem schwächern Gebisse gemäss, andere Nahrungssorten vorziehen, sich bei der Empfindlichkeit seiner weniger behaarten Haut häufiger mit Blättern bedecken, öfter die günstigere Configuration seines Beckens zum Aufrechtgehen benutzen, weniger geschickt klettern beim Mangel der Daumzehen u. dgl. m., aber in allen diesen Besonderheiten sich doch nur gradweise vom Affenjungen abstufen. Zu derselben Zeit aber vielleicht, wo in dem Affen bestimmte Instincthandlungen erwachen, der Wandertrieb, das Baumnisten oder Aehnliches, würde man den (nicht mit dem Instinctbewusstsein dieser, zur Fristung der Existenz nöthigen, Handlungen begabten und deshalb unter den hier gesetzten Besonderheiten seines Zustandes mit Untergang bedrohten) Menschen ruhig und in sich gekehrt[1]) dasitzen sehen, als ob er auf eine Stimme in sich lausche, und dann wird diese Stimme in seinem Mund zum Ausdruck kommen und ein Wort moduliren. Diese Schöpfung der Sprache ist die von dem Menschen instinctmässig auf die Welt gebrachte Anlage, die aber dann in grösster Mannichfaltigkeit ihre Ausdrücke variiren kann. Worin liegt der Unterschied, der sich hier zwischen Menschen und Affen zieht? Unzweifelhaft im Auge, in dem festen und sichern Blick des Menschen,

[1]) Der Vergleich der Bosjeman mit der Physiognomie der kleinen blauen Affen aus dem Kafferland erhält seine volle Wahrheit (nach Lichtenstein) durch die Lebhaftigkeit der Augen und die Beweglichkeit der Augenbrauen, die sich bei jeder Veränderung der Miene auf- und niederzogen, auch die Nasenflügel und Mundwinkel, ja sogar die Ohren bewegten sich unwillkürlich mit und drückten den flüchtigen Wechsel von Begierde und mistrauischer Aufmerksamkeit auf die Umgebungen aus, dagegen kein einziger Zug des Gesichts, in welchem sich Bewusstsein des Denkvermögens oder irgendeine mildere, über das Thierische hinausgehende Regung des Gemüths verrathen hätte (relativ gesprochen).

gegenüber dem unstet schwankenden des Affen. Eindrücke, die keine bestimmte Mächtigkeit erlangen, verklingen ziemlich wirkungslos im Gewebe der Nervenschwingungen, während andere rasch durch Accumulation wachsen und einen bestimmten Effect produciren. Worin lag die Ursache, die den Menschen in jene nachdenklich in sich gekehrte Stellung versetzte, als ob in Selbstbeschauung versunken? Es war in der That eine Selbstbetrachtung, das Gebot des Nosce te ipsum[1]), das seine Aufmerksamkeit fesselte, ein kolossales Bild, das vor seinem Geist stand, vielleicht das des Baums, der sich gerade auf seiner Retina abmalt. Die Dimensionen des Bildes wachsen, seine Umrisse prägen sich tiefer und schärfer ab, es entsteht die Unbehaglichkeit, wie sie bei Gegenwart eines fremden Körpers gefühlt wird. Macht sich ein Jucken an einem Theil der Haut bemerkbar, so pflegen wir durch Kratzen die contractile Membran anzuregen, um durch Expansion und Contraction das richtige Gleichgewicht des Ungestörtseins herzustellen, und bei allen Drüsenorganen ist von der Natur eine regelmässige Wechselwirkung zwischen Reiz und Gegenwirkung in der Secretion hergestellt. Eine ähnliche Correlation findet zwischen Gesichts- und Schallbildern statt, mit denjenigen Organen, die die letztern als Ton hervorstossen. Das im Gehirn beengende Bild des Baums wird als Wort ausgesprochen und so in die Aussenwelt zurückgeführt. Die Belästigung ist aufgehoben und die davon betroffenen Partien der Hemisphären treten wieder in das ruhige Gleichgewicht zurück. Mit neuen Gesichtseindrücken wiederholen sich neue Schöpfungen der Sprache, jedesmal specifisch der besondern Configuration des Eindrucks entsprechend und diese deckend, während die Laute der Thiere nur unbestimmt verworrene Kundgebungen ebenso unbestimmt verworrener Anregung sind, die als Nebeneffecte gleichzeitige begleiten. Der Mensch erwirbt sich also im Laufe der Zeit von jedem Naturgegenstande zwei Bilder, das eine als direct gesehen, das andere mit dem Ohr aufgenommen, wie es ihm der Schall aus dem Munde seines Nebenmannes zuführt, und die Rechnungsmethoden des menschlichen Denkens,

---

1) Het „ken u zelven“ maakte de kern en den grondslag dier ware wijsheid uit, welke de Ouden zochten en beminden (van der Hoëvell) im Homo sapiens (b. Linnaeus).

als doppelte Controle verwendet und ihrer vielfachsten Variationen fähig, werden also rasch die der Thiere an Sicherheit und Erfolg übertreffen, besonders durch die bald erlangte Willkürlichkeit in der Wortgestaltung begünstigt und in ihren Proceduren vereinfacht, mit Zusammenfassung der langen Reihen sinnlicher Ideenassociation unter comprehensive Begriffe in sprachlicher Existenz. Aus den hergestellten Gleichungen ergeben [1]) sich die grammatischen Beziehungen, und indem auch diese wieder, ohne noch auf sinnlichen Eindrücken zu basiren, ihren sprachlichen Ausdruck im Wort finden, so ist damit die unendliche Entwickelungsbahn des freien Denkens betreten. In der Sprache erhalten alle Relationen, in welche die Objecte der Aussenwelt oder des mikrokosmischen Innern zueinandertreten können, ihren bestimmenden Ausdruck, je nachdem sich das Bedürfniss in engerer oder weiterer Ausdehnung bemerkbar macht. Gleichzeitig werden nun alle diejenigen Nervenschwingungen im Menschen angeregt, deren es, nach der Natur seines animalischen Organismus, bedarf, um ihn zu der für die Fristung seiner Existenz nothwendigen Thätigkeit anzuregen. Bei den andern Thieren finden sich meistens Organe

---

[1]) Alles Logische ist immer zugleich ein Syntaktisches; die Arten des Denkens können nur ebenso viele sein als die Arten seiner Bezeichnung durch den Satzbau der Sprache. Die Wissenschaft der Logik zerfällt in drei Theile, die Lehre von den Begriffen und deren allgemeinen Beziehungen, in die von den einfachen und unmittelbaren Urtheilsverbindungen und in die von den mittelbaren Urtheilen oder Schlüssen (s. Herrmann). Das strenge oder begriffsmässige Denken sind ebenso, wie das Rechnen oder systematische Verknüpfen und Umgehen mit Zahlen an und für sich selbst genommen, rein ideale oder nur dem Innern des Lebens selbst angehörende Functionen des Geistes, die überall nur mittelbar und indirect in einem Zusammenhang mit den äussern Dingen stehen. Der Zweck alles reinen oder systematischen Denkens aber ist die Erkenntniss der Begriffe, die in der Ermittelung ihrer mannichfachen Beziehungen untereinander besteht, und es hat zuletzt alles Rechnen ebenso nur in dem Erkennen der Zahlen aus ihren möglichen und nothwendigen Beziehungen seinen Inhalt. Der logische Ausdruck des in den Begriffen Erkannten oder die gedankenmässige Form einer zwischen ihnen selbst stattfindenden Beziehung ist das Urtheil. Die Geltung aller einzelnen Urtheile ist theils eine unmittelbare, theils eine mittelbare oder eine solche, welche auf der vorausgesetzten Gültigkeit gewisser fernerer Urtheile, der Prämissen, beruht, und eine derartige mittelbare Urtheilsfolgerung ist ein Schluss, indem die ganze Lehre von den Schlüssen nichts ist als eine nothwendige Folge aus der von den einfachen Urtheilen (Herrmann).

vorhanden, deren einfache Inswerksetzung für Abhülfe der Bedürfnisse genügt, die Thiere bringen ihre natürlichen Waffen mit auf die Welt und können dieselben sogleich zum Ergreifen der Nahrung verwenden, wie sie auch von der Natur selbst in einer den Jahreszeiten angemessenen Weise bekleidet sind. Der Mensch dagegen steht nackt und bloss auf Erden da, er besitzt keine andere Waffe als die des Geistes, und er muss die empfangenen Eindrücke also erst in bestimmte Gedanken verwandeln, um aus dem Rechnen mit diesen die für Erlangung seines Unterhaltes nothwendigen Erfindungen in der Fischerei oder dem Jagdwerk zu machen. So sind im Menschen eine Menge Denkwallungen in Anregung versetzt, theils aus dem Bestreben, die allzu kräftig einfallenden Sinneseindrücke los zu werden, theils für die Erwerbung des Lebensunterhaltes nothwendig, und alle diese mögen noch mehr oder weniger eng den thierischen Instincthandlungen angereiht werden, weil aus Verhältnissen erwachsend, die in der Körperconstitution selbst begründet liegen. Obwol schon zum psychischen Reich gehörig, können doch alle diese Gedankenbildungen, als noch direct durch physische Einflüsse gefärbt, nicht zur specifischen Charakterisirung eines geistigen Grundelementes verwandt werden, obwol sie, nach Gewinnung eines solchen, der rückschreitenden Analyse die werthvollsten Aufschlüsse geben müssen.

Die erste völlig selbständige Schöpfung des Geistes entsteht aus dem Gefühl der Unvollkommenheit in der menschlichen Nachbildung des Existirenden. Der modulirte Wortlaut deckt sich nicht zu völliger Befriedigung mit dem gesehenen Augenbilde; für die wechselnden Vielfachheiten der Beziehungen, in welche die Gegenstände des Aussen und Innen zueinandertreten können, ist es schwer, in jedem einzelnen Augenblicke den entsprechenden Ausdruck zu finden, es bleibt stets der quälende Rest eines bestimmungslos Unbekannten übrig, und diese Auffassung gestaltet sich dann zum unheimlich Dämonischen, das an allen Dingen haftet, das oft in das offensiv Feindliche eines bösen Wesens übergeht oder bei geläuterter Weltanschauung sich zum Göttlichen verklären mag. Dieses gemeinsam alle Objecte durchwehende Dämonische nimmt nun in jedem einzelnen in stereotyper Gleichartigkeit wiederkehrende Formen an, die sich z. B. in der Verehrung der Steine, Bäume,

Thiere u. s. w. bei allen Völkern nachweisen lassen, nur durch die Besonderheiten der jedesmaligen geographischen Provinz modificirt.

In der Geselligkeit, die (abgesehen von der Geschlechtsverbindung) die Menschen, wie andere Thiere, zusammenführt, wird der Stärkste, durch die Macht des Stärkern, die Häuptlingsstelle einnehmen, und nach dem, wie überall in der Natur, in der Gewohnheit wirkenden Trägheitsgesetz sie auch vielleicht noch im höhern Alter bewahren, obwol schon Stärkere nachgeboren sind (wenn zufällig kein Ereigniss zur Probe herausfordert). Diese, auch bei Thieren mögliche Verjährung gewinnt nun eine besondere Ausdehnung beim Menschen, der seine Erinnerungen in der Sprache (und später in der Schrift) aufzuspeichern vermag, und deshalb vielleicht dem noch unmündigen Sohn gehorcht, weil er aus Traditionen weiss, dass seine Väter dem Vater gehorcht haben. Aus den vielgestaltig möglichen Beziehungen zwischen Fürst und Unterthan gliedern sich die Rechtsbeziehungen.

Den optischen Einrichtungen des Auges gemäss malen sich in allen Menschenrassen die Bilder der Aussenwelt gleichmässig ab (mit Ausnahme vielleicht kleiner Farbenunterschiede, wie z. B. bei Birmanen u. s. w.), und erst die weitere Verarbeitung dieser Sinneseindrücke mag, je nach der nähern und fernern Zusammenlagerung der Hauptcentra des Denkens, in dolichocephalen oder brachycephalen Schädeln, Ungleichmässigkeiten zeigen. Indessen sind die logischen Denkgesetze an sich dieselben, und ebenso ist die Zahl der möglichen Wortlaute (abgesehen von besondern Modificationen einiger Stimmorgane, z. B. bei den Esten[1]) dieselbe. Die Verknüpfung

---

[1]) Die Esten sprechen statt sch, welches ihrer Sprache fehlt, in Fremdwörtern s, und man hat gefunden, dass die auffallend geringe Wölbung des Gaumens ihnen beim sch hinderlich ist (Wiedemann). Die Tasmanier verwechselten das d und s. B wird W in den deutschen Mundarten des ungarischen Berglandes, was sich ausserdem in deutschen Mundarten noch findet in Italien (Sette communi), in Gottschee, in Krain bei den neben Slowenen wohnenden Deutschen, bei den Wasserkroaten (Basserkrobaten) in Ungarn (s. Schröer). — Habent Britanni novem literas mutabiles quas umbratiles vocant, quia ut umbrae cedant et mutentur omnes istae literae in principio dictionis atque aliis etiam in locis ob mollitiem varientur (Sheringhamus).

zwischen Auffassung und Ausdruck, also die Namengebung, wird dagegen wieder durch eine solche Menge von Nebenumständen bedingt werden, dass sie als zufällig erscheinen könnte, und von den vielfachen Synonymen eines gleichartig wiederkehrenden Urlautes werden wir bald die eine, bald die andere zeitweise adoptirt, dauernd festgehalten oder auf Nebenbedeutungen übertragen finden. Je nach dem gegebenen oder infolge bestimmender Eindrücke ausgewählten Material wird dann die Sprache den einen oder andern Weg syntaktischer Verknüpfungen, wie für jenes am bequemsten, einschlagen und ein einmal gegebener Anstoss wird in derselben Richtung weiter wirken, oft über ausgedehnte Gebiete hinaus, wie die Alliteration in Südafrika oder der Polysynthetismus in Amerika. In den durch geschichtliche Bewegung gemischten Sprachen wird Einführung der Schrift zugleich ein grammatisches System herstellen und in der Anordnung desselben gern weitere Entlehnung eintreten. Allerdings wird nun jeder ethnologische Typus nicht nur, sondern auch jeder Volksstamm seinen ihm in gewisser Hinsicht eigenthümlichen Wegen in den Gedankenverbindungen und deren Ausdruck folgen, aber bei dem im Grunde überall gleichartigen Denkorganismus des Menschen schweben diese nationellen Nuancirungen nur so sehr auf der Oberfläche, dass sie, wenn gewichtige Motive für Veränderungen vorlägen, denselben ebenso rasch nachgeben würden, wie eine jede Handschrift einige Veränderungen zeigt, je nachdem man englisch, französisch oder deutsch mit lateinischen Lettern schreibt, dieselben bei einiger Mühe indess leicht vermeiden könnte. Zeigte es sich einem Franzosen vortheilhaft oder wünschenswerth, deutsch zu lernen und sprechen (wie der Elsässer das Französische), so wird er damit ohne grosse Noth zu Stande kommen, obwol er der deutschen Sprache einen gewissen dialektischen Typus leichterer Behandlung aufdrücken würde, ohne sie aber in ihrem Kern umzugestalten. Dagegen kann etwas relativ Neues dann hervorgehen, wenn nicht eine Minderzahl der Sprechweise überwiegender Mehrheit nachgibt, sondern in einer längern Reihe von Umwälzungen vielfache Elemente miteinander gemischt sind und nun neue Klärung verlangen. Als die deutschen Mundarten sich unter den Veränderungen der Völkerwanderung bildeten, lag im Altfränkischen durch die nachgesetzten Artikel, die Anlage zu

Suffixbildungen, wie sie aus dem sonst gebräuchlichen Präfixe hätte hervorgehen können. In Adalbert's böhmischem Liede (10. Jahrh.) heisst erbarme dich pomiluy (sei milde), im spätern Böhmischen smiluy se (smile oder lächele uns). Sitne (zjto) heisst (11. Jahrh.) Getreide (Sita, die Furche im Sanskrit) als angesetztes Korn, und der später allgemein verwendete Begriff des Setzens konnte ursprünglich von concreter Bedeutung ausgehen, wie furchen. Die Pali-Namen hinterindischer Städte enden auf Bur, buri (Chantaburi), von pura, Stadt, das etymologisch auf puru (viel) zurückgeführt wird, und englisch findet sich bury (Canterbury), im Zusammenhang mit Burg und Berg. Die Bezeichnung des Runden, rotundus (long im Birm., klom im Siam.) wird sich in allen Sprachen anders formiren als die des Scharfen, aigu, shrill (tet im Birm., lem im Siam.), oder Spitzen (pointed).

Die Vertheidiger der Sprachscheidungen werden, bewusst oder unbewusst, oft von patriotischen Gefühlen geleitet, indem sie die nationale Bedeutung der Volkssprache auf dem Areal des civilisirten Europa ins Auge fassen. Aber diese Verhältnisse und die hier gültige Wichtigkeit der Nationalsprache gehört auf ein ganz anderes Gebiet historischer Erörterungen als die objective Betrachtung der ethnologischen Sprachverhältnisse unter schematisch construirten Naturvölkern.

Wie jeder andere Process im Körper geht der auf der psychischen Sphäre der Gehirnentwickelung vor sich, periodisch (gleich den Drüsenorganen) durch adäquate Reize (als die der Sinne) in Thätigkeit gesetzt oder sonst latent verharrend. Die Gegenstände der äussern Natur verbleiben innerhalb ihrer möglichen Veränderungen dieselben, der zweite Factor dagegen (der zur Gedankenbildung hinzutritt), der subjective Resonanzboden, auf den die äussern Reize einfallen, ist je nach dem Temperament sowol (oder dem Rassencharakter) als auch der augenblicklichen Stimmung verschieden, während der Zustand der Retina wieder (oder des Opticus) als ein gleichartiger gesetzt werden kann (wenn nicht direct pathologisch gestört und abnorm[1]). Aus der äussern Frage und der innern Ant-

[1]) Serious misunderstanding or calamities have been reported in the army (of the United States) resulting from mistakes in the colour of green and red lights by officers of the signal corps, themselves not fully aware

wort, die je nach momentaner Färbung variirt, geht nun die Vorstellung hervor, die nach erfolgter Projection in dem geistigen Horizont zum Bewusstsein kommt, als erster Ansatzpunkt der psychologischen Forschung, die einmal aus dieser untersten Stufe in organischen Wachsthumsgesetzen zu höhern Bildungen fortschreitet, andererseits aber auch noch diese Grundlage analysirend unterwühlt und zersetzend nach jenen primitivsten Regungen forscht, die als psychische Elemente in die Bildung übergegangen sind. Einfache Eindrücke werden durch Wortbildung des Namens beseitigt, der Stein als solcher bezeichnet und dann vergessen, wenn nicht eine besondere Empfänglichkeit der subjectiven Stimmung bei seiner Beobachtung ihn zum mysteriösen Fetisch erheben mag. Ein complicirterer Eindruck, wie der des Baumes, der Empfindungen des Hohen, des Gebreiteten, des Bewegten und Säuselnden, vielleicht auch schon des Nährenden, des Schützenden u. dgl. m. weckt, wird gewöhnlich in der Namensbezeichnung noch nicht seine völlige Deckung finden, und deshalb von vornherein einen unbekannten Rest lassen, der den günstigen Boden für Mythenbildung abgibt. Ist uns deshalb eine genügende Reihe möglichst primitiv religiöser Vorstellungen, die sich an ihn knüpfen, bekannt, so mag es gelingen, durch richtig berechnete Gleichungen des ihnen allen Gemeinsamen (also nach Subtraction des der Aussenwelt Angehörigen) die psychische Ursubstanz in denselben, d. h. die erste Erscheinungsform menschlicher Nervenaction auf der Denksphäre, aufzufinden und isolirt darzustellen.

„Auch die am meisten heruntergekommenen Flexionssprachen sind dennoch von den isolirenden grundverschieden, gerade die Wurzelveränderung haftet auch bei der stärksten Abschleifung der Endungen, und völlig schwindet sie nirgends" (s. Schleicher). Wenn das Birmanische indess aus kya (fallen) k̲ya oder khya (fällen) bildet, so ist das deutlich eine Ver-

---

of their failing in this respect (s. Gould). Green is not seen as red in the majority of cases (of colour-blindness), but the several colours green, yellow, orange and red are seen either with a great diminution of their intensity or as different shades of green, while those greens in which the impression of colour is not derived from the true green rays, but from an admixture of blue and yellow, as is the case with foliage, are seen of a strongly bluish shade (1870).

änderung an dem Wurzelconsonanten des Anfangs, der den Ton regiert, und eben nur infolge der Abhängigkeit jedes Wortes von dem regierenden Ton, der ihm überhaupt erst seinen bestimmenden Charakter gibt, können hier dergleichen Veränderungen über ein begrenztes Mass nicht hinausgehen, da sonst der Ton selbst neben dem Buchstabengerüst verändert, das Wort also überhaupt ein ganz fremdes werden würde (ebenso wie Vocaländerungen jeden Zusammenhang aufheben müssten). Dagegen können wieder (bei dem Siamesischen) in vielfachster Weise organische Tonänderungen eintreten ohne Veränderungen des Buchstabengerüstes (oder in gesetzlicher Beziehung zu denselben), und sie wirken dann in gleicher Weise auf die Bedeutung, wie sonst die Flexionen in den vom Ton unabhängigen Sprachen. Der bestehende Unterschied ist also in solchem Falle nicht zwischen Flexion oder Isolirung zu suchen, sondern zwischen Sprachen, die vorwiegend entweder die durch den Ton oder die durch die Buchstabenaussprache gebotene Vervielfältigung ihrer Laute benutzen (aber leicht und oft diesen Charakter ändern).

Das für die agglutinirenden Sprachen Bedingende, dass die bei den isolirenden lose dastehenden Beziehungsausdrücke fester mit der durch sie bestimmten Wurzel verwachsen, wird im Birmanischen durch die affigirten oder zwischengeschobenen Partikeln erreicht, die bis auf Satzbildungen ausgedehnt, polysynthetische Constructionen hervorrufen. Wir haben also in ein und derselben, bisjetzt zu den monosyllaben oder isolirenden gerechneten Sprache, Keime für die flectirenden sowol wie für agglutinirende Sprachen, und obwol solche Keime, wie in dem gegenwärtigen Entwickelungsstadium, latent liegen können, so geben sie doch die Möglichkeit, dass sie, wenn unter begünstigenden Verhältnissen zur Entwickelungsthätigkeit angefacht, als Ferment wirken und (wie jeder lebensfähige Gärungsstoff, so gering er an sich auch sei) den gesammten Sprachbau umgestalten dürften.[1])

---

[1]) Im Magyar. heisst kes-ek-nek (von kes oder Messer, ek als Pluralzeichen und nek als Dativpräposition) den Messern, im Birmanischen lu-do-a, den Männern (lu oder Mann, do oder Pluralzeichen, a oder Dativpräposition), und ebenso mit da (Messer), auch da-mya-a (Messer-viele-zu). Auch im Worte selbst kann infolge der Zusammensetzung eine Veränderung

Es bleibt ein vergebliches Beginnen, in den Fluss der Entwickelung hineinzugreifen, um dort eine Ursprache herausheben zu wollen, für die sich nirgends ein Anfangspunkt finden könnte. Ebenso unzulässig aber scheint es, die jetzt Europa bewohnenden Völker nacheinander mit ihren fertig gebildeten Sprachen dorthin bringen zu wollen, da wie ihre Nationalitäten auch ihre Sprachen sich erst aus gegenseitigen Durchdringungen im geschichtlichen Wachsthum organisirt haben. Viele der Worte nothwendigster Ausdrücke, die, wie jetzt im Gebrauch, einen klaren Anschluss an römische, lateinische oder anderwärts dem Sanskrit verwandte Formen zeigen, mögen früher andere Bezeichnungen gehabt haben, da sich vielleicht noch in manchen der slawischen, keltischen und finnischen Nachbarsprachen (die indess auch ihrerseits wieder aus dem Germanischen entlehnten) ihre ursprünglichen Bedeutungen auffinden lassen, und mitunter an die entsprechende Analogie im Deutschen (die, da die Hauptbedeutung durch ein Fremdwort ersetzt wurde, sich auf Nebenbedeutungen übertrug oder darin verblieb) anknüpfen lassen. Obwol es keine Ursprache gibt noch geben kann, so wird sich doch überall, wo ein bestimmt umschriebener Cyklus historischer

---

vorgehen und hmya (ahmya oder soviel als) sich in hma verwandeln, wie ba-hma-ma-ra (er erhält nichts), abgekürzt statt baha-ko-hmya-ma-ra, wobei baha selbst eine Abkürzung ist von bay-ha (was Sache oder welche Sache) und ko (die umständliche Accusativbezeichnung) des leicht verständlichen Sinnes wegen ausgelassen wird, also (statt: welches Ding was immer nicht kriegt) welch Ding immer nicht kriegt (what thing whatever not get) oder: er erhält (ihr erhaltet) nichts (get, gets nothing). Dialektisch kommen solche Modificationen überall vor, sie gelten bei uns für grammatisch unrichtig, weil wir uns feste Sprachgesetze systematisch deutlich gemacht haben. Es hiesse nun aber mit ungleichem Massstab messen, wenn wir Sprachen, bei denen der grammatische Sinn nicht so klar zum Durchbruch gekommen ist (oder wenn er, wie bei den indochinesischen Sprachen, auf die stereotypen Formen ihrer heiligen Sprachen des Pali beschränkt bleibt), mit der heute gelehrt durchgebildeten Phase unserer Sprache verglichen, und nicht mit der ganzen Fülle, unter welcher sie auch bei uns im Volke wuchert. Das Participien (tauk-so-midein, das scheinende Licht) und Adjectivbeziehungen (hla-so-su, ein Schöner, hla-so-lu, der schöne Mann) bezeichnende *so* wird in der Schrift oft einfach abgekürzt durch den Buchstaben *s*. Im Siamesischen bildet sav (nachgestellt) nåṇ sav (Bruder weiblich) oder Schwester, luk sav (Kind weiblich) oder Tochter, dagegen sav nåŷ (kleines Weibliches) oder Mädchen, sav bårisudd (vollendetes Weibliches) oder Jungfrau u. s. w.

Wechselwirkung gegeben ist, ein Vorbereitungsstadium nachweisen lassen, nicht im estnischen Kesselgebräu willkürlich ausgetheilter Sprachen, sondern in bildungsfähiger Mutterlauge, aus deren Mischung die gesetzlich gestalteten Typen in ihren Wahlverwandtschaften nacheinander hervorkrystallisiren. Ein längere Zeit abgeschlossen und einseitig auf sich hingewiesenes Volk wird in allen Dingen conservativ, in Sitten, Gebräuchen, Kleidung und auch Sprache; so die als Insulaner isolirten Briten gegenüber den leicht yankeenisirten Deutschen, und dem starr an seiner Sprache festhaltenden Esten gegenüber der rasch in Reval Deutsch erlernende und das eigene Idiom verleugnende Lette, indem der aus vielfachen Mischungen in der Geschichte aufgewachsene Litauerstamm (der Liti oder Leute) gerade in dasjenige Stadium nachgiebiger Umbildungsfähigkeit getreten ist, in welchem er sich rasch den Verhältnissen anschmiegt. Je nach gesetzlicher Mässigung oder dem Uebermass solcher Neigung wird eine derartige Richtung fördernd oder schädlich wirken.

Wir haben eine keltische Nationalität, die zur Zeit der classischen Schriftsteller (die allein darüber berichten konnten und denen sie selbst sehr dunkel blieb) bereits im Verschwinden begriffen war, sodass sie erst (im Anschluss an weit spätere Dialekte) künstlich reconstruirt werden muss; wir haben eine slawische, die wir uns jetzt erst aus panslawistischen Bestrebungen zu bilden beginnen, und eine germanische, in deren Entwickelungsflusse wir zu sehr mitteninne stehen, um sie klar zu überschauen. Aus solchen Entitäten oder Non-Entitäten wird dann unter weitern Zuthaten und Abzügen in dem Nebel grauer Vorzeit das Phantom eines Urvolks zusammengebaut. Wenn dies vielleicht die logische Rechenkunst mittelalterlicher Historiker gewesen sein mag, so sollte sie doch nicht für die Naturwissenschaften passen, denen anzugehören die Anthropologie sich rühmt. Wollte ein vielleicht trefflich gebildeter, aber mathematischer Ignorant die Ziffer drei, wo immer sie in Rechnungen vorkommt, gleichartig behandeln, gleichviel, ob die Zahl, ob ihre dritte Potenz oder ob die Extraction der dritten Wurzel bezeichnend, so mag sich eine Urzahl gewinnen lassen, so rein destillirt und abgezogen, wie dialektische Trichotomie nicht besser wünschen kann; einem Mathematiker dagegen würde sie schwerlich munden. Ebenso

wenig kann die Ethnologie die Realität jener Völkertypen anerkennen, mit denen man so freigebig in europäischer Vorgeschichte operirt. Wenn unsere heutigen Systeme unter das Messer einer spätern Kritik fallen, werden sie weit unbarmherziger zerschnitten werden als die von uns so freigebig belachten Polyhistoren seligen Andenkens, die Kircher, Jablonsky u. a. m., da sie nicht einmal die von deren Gelehrsamkeit zusammengetragenen Goldkörnchen enthalten, sondern nur aus hohlen Phrasen momentanen Disputationskitzels aufgepufft, die Bücher anschwellen.

Die Ausdrücke keltisch, germanisch, slawisch sind auf jedes Zunge, und keiner trägt Bedenken, sie frischweg zu verwenden, wo sich die Gelegenheit bietet. Da es leichte Worte sind ohne jedweden Inhalt, wird es um so leichter mit ihnen genommen. In Betreff des Keltischen pflegt in den Köpfen der Gebildeten, selbst der Fachgelehrten, der ergötzlichste Widersinn zu spuken, und Keltiberer, Iberer, Ligurer, Aquitanier, Belgen, keltische Gallier und gallische Kelten laufen in bunter Confusion durcheinander, wenn ein selbstgefälliges Nichtswissen um seine Weisheit angezapft wird. Was bisher als Slawisch in den Lehrbüchern figurirte, war entweder ein populäres Auskunftsmittel oder die Nothlüge der Unwissenheit, da, je tiefer die gründlichen Forschungen Thunmann's, Lehrberg's, Sjögren's, Dobrowsky's, Schaffarik's u. s. w. eindrangen, es sich desto mehr herausstellte, dass auf diesem Grunde alles unsicher und schwankend sei. Die sprachliche Aushülfe wäre sehr bequem, aber freilich wenig beruhigend (und auf tschudisch-finnisch-ingrisch-jamischer Unterschichtung ganz schlüpfrig), da es immer von dem reinen Zufall abhinge, ob man noch gerade „acht steinalte Individuen" erwischte, wie Kruse in Salis [1]) (1839) oder gar nur zwei (noch nicht lettisirte), wie Güldenstubbe (1843) unter den Kreewingen, bei Bauske, oder

[1]) Die jüngere Generation war bereits völlig lettisirt, kleidete sich lettisch und verstand die livisch-estnische Sprache der Alten nicht mehr. Die Wogulen an der untern Lossówa sind (nach Reguly) nur noch dem Namen nach Finnen, während an der obern Lossowa kaum noch neunzig Personen finnischer Abstammung übrig sind. Nach der Aussage eines neunzigjährigen Greises (1839) soll in seiner Jugend das ganze Gebiet Neu- und Altsalis nur livisch gesprochen haben (Jürgensen).

in Rügen auf die kurze Notiz des Chronisten aus dem Jahre 1402 angewiesen wäre. Wollen wir das lebendige Volksleben verstehen, so haben wir es zu erfassen im lebendigem Entwickelungsflusse, alle andern systematischen Zertheilungen führen nur zur Ertödtung und reichen, im herausgeschnittenen System, ein unförmliches Stück Cadaver, das bald der Verwesung verfallen wird.

Ein grosses Hinderniss unserer wissenschaftlichen Constructionen bildet das Herüberragen eines Ideenkreises, der einer untergegangenen Vorzeit angehört, aber aus heiliger Scheu in einer verfallenen Ruine unverletzt erhalten wird, obwol sich diese unter den neuen Anschauungen ebenso fremdartig ausnimmt, wie das Stück aus Berlins Alterthum unter dem rührigen Treiben auf seinen Strassen. Es ist dies das Festhalten zeitlicher und räumlicher Schranken, nachdem wir schon in Betrachtungen eingetreten sind, wo weder von Raum noch von Zeit irgendwie länger die Rede sein kann. Die Geologie mag in den Schichtungen der Gesteine, in den auftretenden Versteinerungen eine Nacheinanderfolge niedersetzen, die Descendenztheorie die Vollkommenheit der Organismen miteinander vergleichen, die Philologie von ältern und jüngern Sprachformen nach gegenseitiger Abwägung zueinander reden: sobald dann aber die Geologie, die Anthropologie, die Philologie aus den durch Thatsachen relativ fixirbaren Bestimmungen hinaus, in das Gedankenreich der Speculation eintritt, so darf sie nicht weiter chronologisch zählen wollen, wenn die Zeit in das Zeitlose, das Endliche im Unendlichen verschwindet. Solange dem Menschen die Welt mit einer Schöpfung begann, war der Anfangspunkt deutlich markirt und konnte den Denkreihen als Anknüpfung für weitere Operationen dienen. Jetzt ist uns dieser Halt entzogen, und wir gefährden die Grundlage unserer Bauten, wenn wir trügerische Scheinstützen simuliren, wenn wir einen Anfang supponiren innerhalb des ewigen Werdens, indem die Ruhe des Gleichgewichts nur in der Harmonie gesetzlicher Proportionen geboten werden kann. Die Wissenschaft muss sich deutlich bewusst werden, dass ein solches Compromiss mit anachronistischen Vorstellungen nicht länger zulässig, dass es für sie geradezu verderblich ist, da die Richtigkeit aller ihrer fernern Rechnungen in Frage gestellt wird. Sie muss als krankhaft anerkennen alle jene teleologischen Gelüste, die auch

in denjenigen Wissenszweigen fortspuken, die am lautesten gegen theologisch beliebte Teleologien polemisiren. Was nützt uns ein Urchaos, ein Urvolk, eine Ursprache, selbst wenn wir das Undenkbare denken und einen Ursprung demonstriren könnten? Wir hätten dann ein Denkphantom vor uns, von dem wir bei genauerer Untersuchung den Eindruck gewinnen würden, wie Aesop's Fuchs von der Larve, ἐγκεφαλὸν οὐκ ἔχει. Das Denken kann nur solche Objecte bearbeiten, die ihm in einer ergreifbaren Form gegeben sind, die es in Relationen zu setzen und in stets neuen Combinationen zu variiren vermag, wie die Volkseigenthümlichkeiten zu ihren geographischen Umgebungen oder geschichtlichen Bewegungen, die Sprachentwickelungen zu den normalen Denkgesetzen mit zulässigen Ablenkungen. Die Welt ist ein Problem, deren Lösung dem menschlichen Geiste aufgegeben ist. Welche Art des Facit wir daraus einst ziehen werden, ist uns nicht im voraus gesagt. Wir sehen nur überall die Rechenexempel vor uns, die es unsere Pflicht ist, ernstlich und emsig auf allen Feldern der Beobachtung in Arbeit zu nehmen. Zu was für Resultaten uns ihre Lösung führen wird, bleibt vorläufig unbekannt, und Vermuthungen darüber dürfen das methodische Studium nicht unterbrechen, denn der Lehrer würde sich wenig befriedigt zeigen, wenn er die Schreibtafeln der Schüler mit phantastischen Figuren, als Umrisse möglicher Ergebnisse, bekritzelt sähe, statt dass sich jeder einzelne bemüht hätte, in Förderung des ihm übergebenen Pensums sein Quotum beizutragen im „Bau der Ewigkeiten", wie der Dichter singt.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Das Flüssige schriftloser Sprachen,
ihre Wechsel und Mischungen.

Bei der Wortbildung bedient sich die Sprache aller der technischen Hülfsmittel, die ihr zur Handhabe gegeben sind, bald der verschiedenen Mundorgane zur Artikulirung der Consonanten nach ihrer Klasse, bald der längern oder verkürzten Stimmröhre zum Hervorstossen der hohen oder tiefen Vocale, bald der Anspannung oder Erschlaffung des Kehlkopf-Apparates, um mit mehr oder weniger Nachdruck zu reden. Anfangs werden alle diese Wege promiscue verwandt zur Bildung der Worte, die, dem Trägheitsprincipe gemäss, zunächst einsilbig bleiben, und ein apathischer Geisteszustand mag sich auch vielleicht für lange Zeit hinaus mit Monosyllaben zu begnügen vermögen, indem eine gleichartige Abstraction jeder einzelnen hinzugefügt wird, je nachdem sie in ein Nomen oder in ein Verbum zu verwandeln sei. Bei concentrirterm Denken dagegen sucht man den Gesammtbegriff des Substantivs schon in ein Wort zusammenzufassen, man wird statt *khuam ron* Wärme sagen, statt *khuam fan* der Traum oder statt *khirija thi don pai* gehend u. s. w., ja man wird manchmal gleich einen ganzen Satz in einem Gesammtausdruck begreifen und (wenn nicht in der unbehülflichen Verstümmelung polysynthetischer Sprache oder in der complicirten Einschachtelungsconstruction des Birmanischen) ihn durch den dominirenden Hochton einigen, den κυριος τονος (von dem die Griechen in einzelnen Worten noch den gebrochenen Hochton oder Circumflexus bei Servius, den scharfen Hochton und

den aufwärtsgebrochenen Hochton oder Antanaklazomene des Glaukus unterschieden). Hat die Sprache dann sonach nicht nur auf Worte, sondern auch auf Satzbildung Rücksicht zu nehmen, so wird es der Natur der Sache nach sich rathsam zeigen, die in Auswahl zu Gebote stehenden Mittel auch mit Auswahl zu benutzen, und während es beim einzelnen Worte keine Schwierigkeiten hat, durch Veränderung des Buchstabengerüstes selbst, sei es des vocalischen oder des consonantischen, Mannichfaltigkeit anzudeuten, wird sich das Spielen auf dem schwebenden Hauch der Betonung am zweckmässigsten zeigen, um in dem complicirten Satzgefüge eine Veränderung hervorzurufen, ohne dasselbe durch solche zugleich aus den Fugen zu bringen. Man wird also nicht länger den Unterschied des Fernen und Nahen in dem Worte *klai* durch die Betonung allein andeuten dürfen, da diese jetzt andern Zwecken dient und nur wieder vielleicht zur Verstärkung[1]) hinzutreten darf, wie wenn die Araber das *wae* (weit) ausziehen, um etwas sehr Entferntes[2]) anzudeuten. Die Betonung[3]) dient nun der Rhetorik, sodass sich Gracchus (nach Cicero) von der Flöte (τονάριον) in seiner Rede begleiten liess, und (nach Benloew) war die antike Betonungsweise[4]) wesentlich musikalisch,

---

[1]) *Lo-a*, lang, *lo lo-a*, sehr lang, *lo lo lo-a*, gar sehr lang (im Hawaiischen), *lelelele*, oft weglaufen, *dididi* und *didididi*, alt, ganz alt (Triplication in Polynesischen Sprachen).

[2]) Wenn der Botocude etwas sehnlichst wünscht und verlangt, so erhebt er die Sprache zu einem monotonen Gesange. Es ist, als wenn er Armuth des Ausdruckes durch erhöhte Stärke des Lautes ersetzen wollte, ebenso wie er Vielheit, Grösse, Unbegrenztheit durch die Wiederholung desselben Wortes andeutet, z. B. *ouatou-ou-ou-ou-ou*, der grosse Fluss, das Meer (n. von Martius). In der Nama-Sprache (zum Hottentottischen gehörig) ist (nach Wallmann) besonders wichtig der Ton, mit welchem die Worte gesprochen werden. In Unterscheidung des tiefen, mittlern und hohen Tones bedeutet *ikhaib* (je nach der Scala, worin es gesprochen wird) Finsterniss, Ort, Tuch. Crowther unterscheidet an den Worten der Yoruba-Sprache Hebung und Senkung der Stimme.

[3]) The language of the Wapisianas (in Guiana) is very peculiar and its intonations are strong. It has several sounds which it would not be possible to represent by our alphabets (Schomburgk). — Les Indiens de la famille algonquine ont l'accent appuyé et l'accent frappé (Duponceau). — Die Shiporoko unterbrechen die Worte mit Schluchzlauten (nach Tschudi).

[4]) In den Mandé-Sprachen gehört der Accent nicht dem Worte, sondern dem Satze an, und diesem nicht als Ausdruck eines Innern, sondern als einer Reihe von Lauten, insofern er gewissermassen eine Melodie ist (s. Stein-

indem der Tiefton (Aneimene) in der Tiefe sinkt (als βαρεῖα), weil schwer (gravis). Aristophanes von Byzanz verglich die Accente des Wortes (wie Aristoxenus) mit den Tönen [1]) der Musik und accentus dicitur ab accanendo, quod sit quasi quidam cujusque syllabæ cantus. Apud Graecos ideo προσῳδία dicitur (Diomedes). In griechischer Betonung betrug der Unterschied zwischen Hochton und Tiefton fast eine Quinte (nach Dionys. Hal.). In neuern Sprachen ist das Wort eintöniger geworden (bemerkt Corssen). „Im Munde des Gebildeten und Gelehrten ist vielfach der Hochton des Wortes zu einem blossen Nachdruck der Stimme abgestumpft, solange nicht eine heftigere Bewegung der Seele das Wort lebendiger und klangvoller aus seiner Brust presst." Die Ursache der steigernden Vocalschwächung beruht in allen Sprachen auf dem Fortrücken des Accentes (Geiger). Die schmückende Färbung der Stimme wird für rhetorische Gelegenheit reservirt und fällt bei der gewöhnlichen Rede fort. „Das Verhältniss der Frage [2]) ist neben dem des Ausrufs wesentlich

---

thal). — Observatio per tenores, quos quidem ab antiquis dictos tonores comperi, ut videlicet declinato a Graecis verbo qui τόνους dicunt, vel accentus quas Graeci προσῳδιάς vocant (Quintilian). Accentus sunt qui graece προσῳδίαι dicuntur acutus, gravis, circumflexus (M. Victorinus). Tonos alii accentus alii tenores nominant (Donat). Sunt autem accentus decem: acutus accentus, gravis, circumflexus, longa linea, brevis, hyphen, diastole, apostrophos, dasia, psyle (Priscian). — Die Vocale (im Sanskrit) oder deren Accente werden eingetheilt in betonte oder udatta (mit gehobenem Ton), in tonlose oder anudatta (mit gesenktem Ton) und in circumflectirte oder svarita (mit mittlerm Ton).

[1]) Die Schüler des Aristarch, der die Erfindung des Aristophanes ausbildete (s. Lehrs), setzten die Accente nach den durch Herodian erweiterten Lehren (3. Jahrh. p. J.). Quintilian übersetzt τόνοι durch tenores und προσῳδίαι durch accentus, nimmt aber beides in gleichem Sinne, sodass noch heute τόνοι Accente genannt werden. Man meint nämlich, die προσῳδία ist eine τάσις, und beruhen wol die τόνοι, aber nicht die χρόνοι und πνεύματα auf τάσις, also sind nur jene, nicht auch diese προσῳδίαι (s. Steinthal).

[2]) „Das Verhältniss der Frage pflegt neben den beiden Momenten der Wortstellung und der Betonung noch durch das ausdrücklich zu diesem Zwecke bestimmte logische Fragepronomen, in welchem an und für sich immer eine bestimmte Hinweisung auf den Begriff der Negation, d. h. die mögliche Leugnung jener Verbindung enthalten ist, angezeigt zu werden." Die estnische Sprache ist genau rhythmisch. Dieser Rhythmus, der trochäische, im weitern Sinne, macht sich nicht nur in der gebundenen Rede geltend, sondern ebenso in der ungebundenen (s. Fählmann).

das einzige, bei welchem von dem Mittel der Betonung in regelmässiger und organischer Weise auch in den höhern flectirenden Sprachen zu syntaktischen Zwecken Gebrauch gemacht wird. Auch die prägnante Assertion aber wird nächst der Wortstellung vielfach durch den unterstützenden Ton (obgleich illegitimerweise) der wie namentlich im Griechischen durch die Function bestimmten Partikel, besonders des γε, näher bezeichnet“ (Herrmann), und umgekehrt bedarf das Siamesische und Birmaische jetzt selbst für die Frage, wie für alle andern rhetorischen Zwecke der Partikeln, da die dafür besser geeignete Betonung[1]) schon vorweg verbraucht ist.

Die je nach der Contraction des Ansatzrohres producirten Intervalle treten nicht nothwendig in musikalischer Harmonie auf, sondern können sich nur in der Länge oder Kürze der abgebrochenen Silbe manifestiren und bedingen dann wieder eine Wechselwirkung zu dem durch, mehr bestimmten Willensrichtungen unterworfene, Muskeln regulirten Nachdruck. „Die Tonlänge bindet und bricht den Hochton, der Hochton beschränkt und kürzt die Tonlänge, es ist ein Widerstreit constitutioneller Gewalten am Wort.“ Im Sanskrit schwebt der Hochton frei von den Fesseln der Tondauer über dem Wortkörper und kann jede Silbe desselben hervorheben. Der

---

[1]) Betonung bezeichnet, sofern es dem lateinischen Wort Ictus entspricht, den Nachdruck der Stimme, womit man in der Sprache des gewöhnlichen Lebens zur Deutlichkeit und Anmuth des mündlichen Vortrags einen Silbenlaut vor dem andern hervorhebt, sofern es aber dem lateinischen Worte Accentus oder dem griechischen προσῳδία entspricht, die verschiedene Art der Aussprechung eines Silbenlautes nach seiner Höhe, Stärke und Dauer (n. Grotefend). „Es hat jedes zusammengesetzte griechische oder lateinische Wort, ebenso wol wie das deutsche, eine so vielfache Betonung, als es für sich betonte Worte enthält, nur pflegten griechische und römische Sprachlehrer in ihrer Accentlehre immer nur den letzten Ton des Wortes zu berücksichtigen.“ Im Griechischen zeigt der äolische Dialekt eine ähnliche Neigung wie das Lateinische, den Hochton in den Wortkörper zurückzuziehen. Sonst ist diese Neigung im Griechischen nur in der Bildung der Verbalformen sichtbar (Corssen). Dass die französische Sprache, wenn man auf die andern Betonungen keine Rücksicht nimmt, den Ton beständig auf das Ende des Wortes legt, kommt daher, weil sie von den Stammworten der romanischen Sprache alle diejenigen Silben abzuwerfen pflegt, die der betonten Silbe nachfolgen sollten. Im Sanskrit sind lange und kurze Vocale eigentlich qualitativ gleich und nur quantitativ verschieden (s. Steinthal).

Unterschied zwischen langen und kurzen tieftonigen Silben fing aber an, sich in der Sprache mehr und mehr zu verdunkeln, sodass man im 4.—5. Jahrh. (nach Servius) nicht mehr lange und kurze, sondern nur noch hochbetonte und tiefbetonte Silben unterschied. Im 1. Jahrh. p. J. werden tieftonige Silben, die nach dem augusteischen Kanon als lang gelten, für Kürzen verwandt, wogegen hochbetonte kurze Silben die Geltung von Längen erhalten, und in dem Herabziehen der spätesten Kaiserzeit erscheint die Quantität der Silben in gänzlicher Verzerrung und Zerrüttung (s. Corssen). In der volksthümlich-christlichen Dichtung der letzten Zeiten des römischen Kaiserreichs bildete sich das accentuirende Princip der Verskunst aus, das dann auf die romanischen Sprachen überging. Im Metrum des Neugriechischen wird nur der Accentfall berücksichtigt, ohne Bezug auf Länge und Kürze. Dagegen hatte früher das Griechische in seiner Quantitäts-Epoche den im saturninischen Vers waltenden Accent verdrängt. Der sapphische Vers der Kirchenlieder wurde, obwol nach der Quantität gebildet, nach dem Accent gelesen. Die maccaronischen Verse (aus dem 15. Jahrh.) wurden in Mischung von deutschen und lateinischen Versen nach den Hexametern in den Klöstern verfasst, und später suchte Gessner das Princip der Quantität im Deutschen durchzuführen. Nach lateinischer Quantität verfasste Verse wurden oft nach dem Accent gelesen, um Reime hervortreten zu lassen. Bei den alten Sprachen ist das quantitative, bei den neuern das qualitative oder accentuirende [1]) Princip der Silbenunterscheidung im Versbau das herrschende. Je activer das Geistesleben wird, desto mehr wird es dahin streben, das Wort an sich zu einem durchaus indifferenten [2]) zu machen, um es

[1]) Im Neuhochdeutschen wird eine jede ursprünglich offene kurze Wurzelsilbe unter dem Einfluss des auf ihr ruhenden Accentes und Marcatos zu einer verlängerten offenen Silbe.

[2]) Je mehr die Völker ein eigentliches Culturleben entwickeln, je grösser ihr geistiger Gesichtskreis wird, je speculativer ihr Denken, um so mehr wird die sinnliche Fülle und Mannichfaltigkeit der alten Flexions-Endungen, als ein die Leichtigkeit und Raschheit des Lebens und Denkens hindernder Ballast, abgeworfen, dessen man ohne Schaden entrathen kann (s. Westphal). Die vollformigen (synthetischen) Sprachen sind unter grossem lautlichen Verlust zu Sprachen der aufgelösten, umschreibenden Formen

möglichst allseitig verwenden zu können, und desto weniger werden die im halbbewussten Instinct gebildeten Rhythmen [1]) musikalischer Melodien [2]), oder selbst nicht ihre Abschwächung in den Qualitätsverhältnissen, vor dem selbständigen und freier lenkbaren Accent zur Geltung kommen.

Die leichten Modificationen, durch die ein eingeborenes Volk die Wortbedeutung zu ändern liebt und zu ändern vermag, verschwinden im Contact mit fremden Einwanderern, die der Deutlichkeit wegen und um Misverständnisse zu vermeiden, in weiten Umschreibungen und Umschweifen zu reden genöthigt sind, und dann aus unverständlich werdenden Suffixen in der Zusammensetzung oftmals ein grammatisches Flexionssystem herausbilden.

In familiärer Sprechweise, zwischen Bekannten, zwischen

(analytisch) geworden (Boltz). Die Wurzeln, die (wie die Brahmanen in indischer Schule) Henri Etienne in Europa den Sprachen zu Grunde legt, bilden bei den monosyllabischen das ganze Wort, als phonetic types (nach M. Müller).

[1]) Die im Recitativo sprechenden Ashantie wechseln oft den Ton, indem das Wort (wie im Chinesischen) mehr als eine Bedeutung hat (Bowdich). Vom Yoruba bemerkt Crowther: „h at the end of the word points out, that the word or syllable should be pronounced with an elevation of the voice; on the contrary hh or rh at the end of words show that those words or syllables should be pronounced with a great depression of voice.“ Im Siamesischen, wo die Art der Betonung von den Anfangsconsonanten abhängt, influirt zugleich ein vorgesetztes Ho-nam oder Onam in der dritten Klasse. „Die formosanische Sprache ist wie die japanesische; nur in diesem sind sie voneinander unterschieden, dass die Japaneser keine Buchstaben haben, die mit der Kehle ausgesprochen werden, wie die Formosaner, und dass sie bei denen Verbis auxiliaribus weder die Stimme erheben noch fallen lassen, welches doch in Formosa gebräuchlich“ (B. Schulzen). Die formosanischen Uebersetzungen des Daniel Gravius sind abgefasst in een tale, die in de Dorpen Saulang, Mattauw, Cinckan, Bacloan, Tavokan, Tevorang, Dorko en Tilocen gesproken en verstaan werdt.

[2]) Aristoxenus nennt das Sprechen ein μέλος, eine μελῳδία, denn auch im Sprechen kommen (gerade wie im Gesange) verschiedene Tonstufen vor, nur lassen sich diese Tonstufen des Sprechens wenigstens nicht überall als bestimmte Intervalle in unserm Ohr wahrnehmen, das Sprechen geht zu schnell vor sich, die einzelnen Silben eilen zu rasch vorüber, als dass wir uns der Intervalle immer bewusst sein können, es ist der Tonfall beim Sprechen gleichsam eine continuirliche, keine discrete Bewegung (φωνὴ λογική, als Melodie des Sprechens). Ihr gegenüber steht der Gesang, welcher nicht nur wegen der längern Zeitdauer der gesungenen Vocale, sondern auch der in ihrer Anlage und Richtung sofort zu erkennenden

Mann und Frau, Mutter und Tochter (the one generally knows beforehand what the other is going to say, and words are used more to indicate, than to describe thought) long sentences are hardly thought of, because misapprehensions are not possible and particular intonations, familiar accents are sufficient to prepare the mind of the hearer for what he has to expect. These intonations even have been fixed and preserved in Chinese (s. M. Müller). Im Gesang dient das Marcato oder die stärkere Intension eines Tones zur rhythmischen Gliederung [1]) nach Takten und Takttheilen. Der schwere Takttheil ist derjenige, welcher vor dem leichtern eben durch das Gewicht des Marcato hervorgehoben wird. Ausserdem aber wird das Marcato im Gesange und noch mehr in der Instrumentalmusik gleichsam zur rhetorischen Hervorhebung besonders wichtiger Töne und Silben gebraucht, und kann dann auch sogar auf einen dem Rhythmus nach leichtern Takttheil fallen, das rhythmische Marcato, welches den Takt und Takttheil voneinander sondert, bezieht sich zunächst auf die äussere zeitliche Form der Melodie, die zweite Art des Marcato aber wesentlich auf den Inhalt. Und so gibt es auch in Sprachen ein doppeltes Marcato (das rhythmische der Hebung und Senkung im Takt oder die logische Hervorhebung von Worten [2]) oder Silben).

---

künstlichen Tonfolge, welche dem Ohr durch einen bestimmten Tongang sich einschmeicheln will, die hier waltenden Intervalle zum sofortigen Bewusstsein bringt, was in der Melodie des Sprechens nicht der Fall ist (φωνὴ διαστηματική, als Vortrag nach bestimmten Intervallen). Sowie die Worte gesungen werden, treten an Stelle der natürlichen Wortaccente künstlerisch beabsichtigte Tonhöhen und Tontiefen, welche den natürlichen Wortaccent fast überall regieren, dergestalt, dass der grammatische Hochton des Wortes im Gesange oft zu einem tiefern Tone wird, der grammatische Tiefton dagegen eine höhere Tonstufe erhält (s. Westphal).

[1]) In der Alliteration der Bantasprache bedingt der Anfangsconsonant des regierenden Wortes den des regierten. In den Sprachen der finnischen Sprachfamilie richtet sich der Vocal der Flexions-Endung nach dem Vocal des Stammes (ausser im Reval-Estnischen).

[2]) Der Wortaccent und der rhythmische Ictus sind im recitirten Hexameter und Trimeter ebenso wenig congruent, wie in einem gesungenen Liede, und dass auch ausserdem das logische Marcato bisweilen noch als ein drittes Element zu dem Wortaccente und dem rhythmischen Ictus hinzukommt, ohne mit einem von diesen beiden identisch zu sein, zeigt die nicht geringe Anzahl von solchen Stellen des dramatischen Dialogs der Griechen, wo zwei Verbalformen, welche die gleiche grammatische Bildung und die-

Nach Dionysius bewegt man sich beim Sprechen vorzugsweise in einer Quinte, ohne die Stimme zu höhern Intervallen emporzuheben. Auch in der deutschen Sprache vernimmt man im Gegensatz der unbetonten und der Tonsilbe am häufigsten einen Fortschritt zur Quinte. Aber man hört auch namentlich im leidenschaftlichen Sprechen, beim Fragen und Rufen, überhaupt bei einer bewegten Stimme noch höhere Intervalle. Der Zornige vermag sogar noch höher als zu einer Octave emporzusteigen (s. Westphal). Wenn im Lateinischen (das der phonologischen oder phonetischen Accentuations-Methode angehört) eine bestimmte Silbe des Wortes den Ton [1]) trägt, so ist dies ganz unabhängig von der grammatischen Function derselben (s. Westphal). „Das etymologische Accentuationssystem, das im Griechischen seine Herrschaft mit dem phonologischen Accentuationsprincip theilen muss, waltet dagegen uneingeschränkt im Sanskrit mit mannichfachen Berührungspunkten, welche zwischen ihm und speciellen Einzelnheiten der griechischen Accentuation stattfinden, immer aber so, dass durch dasselbe bestimmte Flexionssylben, die an sich eine hervorragende Bedeutung für das Ganze des Wortes haben, auch durch den Wortton hervorgehoben werden. Auch

---

selbe Endung haben und dabei auf der nämlichen Endung betont werden, in Beziehung auf den Wurzelbegriff in einem logischen und rhetorischen Gegensatz zueinander stehen, und deshalb auch noch eine energische Hervorhebung der Wurzelsilbe durch grössere Stärke der Intension verlangen (s. Westphal).

[1]) Im Gegensatz zum Griechischen, Lateinischen und Sanskrit legt das Germanische sowol das rhythmische wie das logische Marcato immer auf solche Silben, die zugleich den höhern Wortaccent tragen, nämlich auf die Wurzelsilben. Und in einem Falle lässt das Deutsche gleichfalls zwischen dem logischen und rhythmischen Marcato einerseits und dem Wortaccente andererseits eine Divergenz eintreten, nämlich bei einer indirecten Frage und einem ihr analog stehenden fragenden oder verwundernden Ausruf. Das rhythmische und logische Marcato bleibt in einem solchen Falle auf der Wurzelsilbe, aber der Wortaccent, d. h. die höhere Tonstufe, geht von der Wurzelsilbe auf die Wortendung über, und zwar trifft diese Wandlung des Accentes dasjenige Wort, auf welchem als dem bedeutungsvollsten Worte des fragenden Satzes zugleich das stärkste logische Marcato ruht (s. Westphal). Manche hochdeutsche Localdialekte (besonders der sächsische und thüringische) lassen auch, ohne dass sie fragen, in ausdrucksvoller Rede den Ton oder Wortaccent in dem logisch wichtigsten Wort von der Wurzelsilbe auf die Endung vorrücken, resp. sie lassen den umgekehrten Circumflex eintreten.

die Accentuation [1]) im Deutschen ist eine lediglich etymologische. Auf längere und kürzere Silben, auf ihre Entfernung vom Wortschlusse wird keine Rücksicht genommen, sondern nur auf ihre grammatische Function. Aber abweichend vom Sanskrit und vom Griechischen ist es (mit Ausnahme des einzigen Wortes „lebendig") niemals eine Flexions- oder Derivationssilbe, die durch den Ton hervorgehoben wird, sondern immer die Wurzelsilbe. „Wir artikuliren [2]) das eherne Herz un-

---

1) The accent seems to serve merely a musical or euphonic purpose in the context and not the logical one of distinguishing one word from the other, sagt Kölle von der Vai-Sprache.

2) Das Semitische hatte schon in seiner ältesten Form keine vollen, lautlich existirenden, in aussprechbarer Form aus den Worten herausschälbaren Wurzeln, wie das Indogermanische, sondern die Bedeutung hing nur an den Consonanten, jede Vocalisirung derselben fügt nothwendig zur Bedeutung eine Beziehung hinzu (Schleicher). Das Metrum scheidet Katha und Atha. Innerhalb des Hebräischen ist bei Accentverlust die Verwandlung des Vocals in einen Halbvocal, der vor silbenschliessenden Consonanten in Ĭ übergeht, sehr gewöhnlich. Abstossend wird betont als abp-tzstossend, dann: rasch' rasch', lăngsăm u. s. w. Gasconasmen sind (n. Bartholemy) griechische Wendungen. Der Grammatiker Nikanor nahm acht Interpunktionen an. Es genügte ihm nicht, die Vollkommenheit des Satzes und Gedankens auszudrücken, sondern er wollte auch das verschiedene logische Verhältniss der Sätze zueinander, das sich auch durch leise Verschiedenheiten der Stimme und der Pause kundgiebt, durch Zeichen festhalten (Steinthal). Eine Scala der Quantität fehlt. Ursprünglich beherrschte (in lateinischer Verskunst) Tondauer und Hochton im engsten Verein den Versbau, dann geriethen Accent und Quantität in Widerstreit um die Herrschaft über denselben, endlich siegte das quantitative Princip (nach Ritschel). Nach Dion. Thrax ist η länger als ω. Solange sich die Dacoromanen des auf das Griechische gegründeten slawischen Alphabets bedienten, accentuirten sie jedes Wort, später aber wurden ihre Grammatiker sparsam. Den alten Provençalen fehlte jede Tonbezeichnung. In der Arsis gilt eine kurze Silbe lang (s. Télfy). Die Litauer Ostpreussens bewahren den gleichzeitigen Gebrauch des Tonaccentes und der Quantität, und ebenso Illyrier und Servier (und im alten Griechischen). Den Byzantinern fehlt das Gefühl für Quantität. „Die Portugiesen sind über Verwendung der Accente noch nicht zu festen Gesetzen gekommen" (Dietz). — I never saw a saw saw better, than the saw I saw saw. — The Chinese distinguish their poetry by two schools or styles, the koo-te or ancient style (marked by a peculiarly abstruse concise construction and restricted by no system of metrical arrangement or of tonic modulation, save a species of rhyme) and the kin-te or modern style, which came in vogue with the establishment of the Tang-dynasty and is characterised (besides the necessary rhyme of final syllables) by a systematic limitation of feet and lines, and by a strict attention to luh and yun. Of these properties

willkührlich schärfer, als das eherne oder erzene Pfundgewicht. Die Bestimmung von aeneus, die Verwendung und die metaphorische Bedeutung zu bezeichnen, konnte zu der schärfern Artikulation dieses Wortes, mithin zur Vocaltrennung beitragen. Der eigentliche Grund aber ist etymologisch, durch die Ausstossung des s ist das e in aheneus lang [1]) geworden, während es in aheseus, ahereus kurz gewesen sein würde (Klausen).

Indem der Geist in seinem durch Wortbildungen ausgedrückten Denken ununterbrochen selbstthätig weiterschafft, erwachsen die in ungebundener Ueppigkeit wuchernden Formen der Natursprachen, die bei dem Versuche, sie in gram-

---

luh is defined to be an intimate correspondence of sense between line and line, and yun consists in a perscribed antithesis of intonation between certain feet of each couplet and a proper alternation of tone in each line (Medhurst junior). — Lisse erfand (210. a. J.) die Cursivschrift (Thswan) bis zu den Han. Der Unterschied der langen und kurzen Silben (in der Quantität) hat nur auf das äusserlich sinnliche Erscheinen der Sprache Bezug, während der der betonten und unbetonten den geistigen Charakter oder die Gliederung der logischen Inhaltsverhältnisse selbst angeht (Herrmann). Die Einheit des mehrsilbigen Wortes mit sich selbst wird wahrgenommen und vertreten durch den Accent. In den Mandé-Sprachen dient der Accent wie der Auftact (le frappé, Arsis oder vielmehr Thesis) lediglich dem rhythmischen Verhältniss der Sprache, dem Wohllaut (Steinthal).

[1]) In its original character, the Polish language possessed, in common with all the other Slavic languages, the elements of a regular system of long and short syllables.' So long, however, as there have existed Polish poets, they have not measured, but in imitation of the French, have counted the syllables (Talvj). Zaluski and Minasowrez wrote verses with counted not measured syllables, without rhyme, Przybylski's and Staszyc's translations of Homer are in hexameters. That rhyme is not natural to the Polish language is evident from the ancient popular poetry of the other Slavic nations, which are all without rhyme. — Im Banta herrscht die Alliteration im Satz. Nicht, wie bei Griechen, Römern, Indern u. s. w. die Prosodie, d. h. das Zeitmass der Silben, die Dauer der zu ihrer Aussprache nöthigen Zeit, die in metrischer Beziehung entweder eine Zeiteinheit oder zwei Zeiteinheiten beträgt, neben welcher die Betonung der Silben nicht in Betracht kommt, noch auch, wie in der heutigen Metrik, die Betonungslänge der fest bestimmten Silbenanzahl des Verses und bestimmten Rhythmus desselben, nichts von alledem ist Princip des altdeutschen Verses, sondern einzig und allein die grammatische Betonung, im Mittelhochdeutschen also die eigenthümlichen Tonverhältnisse des mittelhochdeutschen Wortes, das grössere oder geringere Gewicht seiner Silben (s. Schleicher).

matischer Systematik[1]) zu ordnen, durch ihre complicirten Verwickelungen überraschen. Mischt sich ein fremdes Volk mit dem einheimischen, so treten Zersetzungen und Verstümmelungen ein, die, wenn gleichfalls später in übersichtlicher Methode zusammengestellt, einfacher erscheinen. So oft eine Acme in der Entwickelung erreicht wird, wenn das Volk die ihm innewohnenden Keime völlig zur Reife gebracht hat und also (bei nicht neu einfallendem Reiz) ein Stillstand eintritt, werden die künstlich durchschlungenen Formen der Grammatik, die nicht mehr durch das immerjunge Getriebe innern Wachsthums lebendig gehalten werden, beginnen auseinanderzufallen und sich bis zu Monosyllaben zu reduciren. Für Klarheit und Leichtigkeit des Gedankenausdruckes sind gewöhnlich die mittlern Stadien die geeignetsten. Eine durch allzu minutiöse Bestimmungen durchschnittene Grammatik, die einen Pfuscher allerdings (gleich der Schablone des Malers) vor Fehlern besser bewahrt, wird das freie Schaffen des Genies mehr hemmen und fesseln, als eine möglichst gesetzlose Grammatik, die ihm nur ein einzelnes und einfachstes Werkzeug liefert, aber ihn gerade dadurch, wenn eine echte Künstlernatur, befähigt, seinem schöpferischen Drange vollen Spielraum zu geben und durch jenes jede Nuance ungehindert hervorzurufen. So genügt dem Hinterwäldler sein Beil, um sich seine Wohnung zu zimmern und alle Gegenstände in derselben, die, wenn verarbeitet mitgebracht, trotz aller Mühe des Transportes doch vielleicht den Anforderungen der Verhältnisse nicht angemessen und passend gewesen sein würden.

Bei lebendiger Sprachentwickelung genügen die leichtesten Modificationen, um Unterschiede zu bezeichnen, und aus Bequemlichkeit werden zwei Gegensätze, die am häufigsten neben einander verwandt werden, oft nur durch ganz leichte Abänderungen markirt, wie Freund und Feind, schlecht und recht. Ein fremdsprachiges Volk, das ins Land tritt, wird in diesen leicht übersehenen Laut-Modulationen zweier sich conträr gegen-

[1]) Dans la langue chinoise les formes grammaticales sont en très-petit nombre et d'une grande simplicité, dans la langue arabe, au contraire, elles sont innombrables et très-artificielles. Néanmoins, dans la première, la précision et la clarté sont portées au plus haut point, tandis que l'obscurité et la confusion dominent dans l'arabe (de Merian).

überstehender Begriffe besondere Schwierigkeiten sehen und sie deshalb durch Umschreibungen zu umgehen suchen, wie der Europäer in Birma die Doppeldeutigkeit des *hlae* (Bot) und *hle* (Karren), oder in Siam das *klái* (nahe) und *klài* (weit), sodass gerade die vorher am engsten zusammenstehenden Worte später durch die weitesten Umschweife getrennt sein werden. Während ein einheimisches Volk überhaupt immer seine Sprache möglichst zu verkürzen und auf Einsilber zu reduciren sucht, um sich die Mühe unnöthigen Sprechens zu sparen, wird ein Mischvolk eher lange und breite Formen vorziehen, da man sich lieber ihre Unbehülflichkeit gefallen lässt als die Gefahr steter Misverständnisse. Im Altfranzösischen finden sich im directen Anschluss an die lateinischen Ordinalzahlen der dritte, vierte, fünfte, sechste, tiers, quart, quint, sixt, während später die von tertianus (zum dritten gehörig), quartanus (zum vierten gehörig) wieder entlehnten Formen troisième, quatrième, cinquième, sixième zur Verwendung kommen. Die eine Beschreibung einschliessenden Namen der Pflanzen werden (im Tupi) auf das möglichst geringe Mass von Silben zurückgeführt. Die Abkürzungen in den Sprachen (Guianas) treten besonders darin hervor, dass die Dolmetscher in höchstens zwanzig Worten das ausdrücken, was ihnen in oft mehr als hundert mitgetheilt wird (bemerkt Schomburgk).

Jede Sprache im mündlichen Verkehr strebt aus natürlicher Bequemlichkeit zur Kürzung, der indessen durch die erforderliche Deutlichkeit eine Grenze gesetzt wird, und Völker mit unvollkommenen Sprachorganen werden es oft bequemer finden, bei zwei Silben stehen zu bleiben, während ein ausdrucksvoller Mund, gleich dem Englischen, in dessen Bewegung jeder feine Muskelbündel des Gesichts mitspielt, die Mehrzahl der Worte durch treffende und scharfe Einsilber ausdrücken kann, ohne der anderswo herbeigezogenen Hülfsmittel der Betonung zu bedürfen (und ohne diese also für rhetorische Zwecke zu verlieren). Im Gegensatz zu den colloquialen Abbreviaturen ist die Schrift umgekehrt zu complicirten Satz- oder Wortbildungen geneigt, und auch in der Syntax kann jeder an sich selbst bemerken, dass er anders, und zwar künstlicher, schreibt, als spricht. Ein Volk, auf dessen Culturleben die Schriftsprache noch einen bedeutungsvollen Eindruck ausübt, wird deshalb leichter eine complicirte Grammatik zeigen, bis

es vielleicht über die sklavische Huldigung der Schrift sich weggesetzt hat und sie nicht länger als Zweck ihres Studiums betrachtet, sondern nur als Mittel, um den Zweck des Studiums zu erreichen. Unbeeinflusst scheinen unter den Schriftvölkern nur die Chinesen geblieben zu sein, da ihre Schrift als bildlich für das Auge berechnet wird und deshalb auf den gesprochenen Laut keinen Einfluss ausüben konnte. Auf der andern Seite haben die Indianer ohne eine Schrift ihre polysynthetische Redeweise gebildet, infolge der durch ihre Gesellschaftseinrichtung benöthigten Sitte längerer Reden in den Versammlungen und der memorialen Bewahrung ihrer Traditionen.

Der Einfluss, den die Schriftsprache auf das Geistesleben eines Volkes ausübt, wird vor allem von der grössern oder geringern Autorität abhängen, mit der sie unter demselben auftritt. Ist neben ihr noch eine fremde Sprache, als heilige, im Gebrauch, so mag trotz der Verwendung der Schrift, der Dialekt fortfahren, steten Abänderungen, wie bei schriftlosen Völkern, unterworfen zu sein, und das Deutsche hat sich erst seit der Luther'schen Bibelübersetzung fester fixirt. Einen solchen Schutz erhielt das Arabische gleich am Anfang seiner schriftlichen Laufbahn, und ist deshalb die Treue, mit der sich die Reinheit des Beduinen-Dialektes bewahrt, nichts Ueberraschendes. Die Griechen hatten ein ähnliches Normalmass in Homer's Epen, um ihre Sprachregeln zu prüfen und allzu weite Abweichungen zu rectificiren.

Die Graduirung in der Sprachentwickelung der indogermanischen Völker folgt nicht aus ihrer graduellen Abzweigung von einem hypothetischen Ursitz, sondern aus der Zeitverschiedenheit in ihrer Annahme der Schrift und der daraus resultirenden Fixirung der Sprechweise. Zu dem unbekannten oder (wenn man will) durch das Lykische vertretenen Repräsentanten der einheimischen Sprache im westlichen Vorderasien kam ägyptischer Einfluss aus Afrika, die semitische Varietät zu zeugen und turanischer von Osten, als Anregung des Arischen. Das Semitische wurde in weite Entfernungen zerstreut durch die Seezüge der Phönizier, das Arische dagegen rückte in geschlossenen Colonnen auf dem Landwege vor und breitete sich, unter Absendung eines Seitenzweiges nach Indien, über ganz Europa. Das überlegene Geistesthum der Hellenen in-

ficirte seine gesammte Nachbarschaft. Das Semitische wurde überall in Asien verdrängt (ausser in schwierigen Berggegenden seiner unzugänglichen Halbinsel, aus der es seinen spätern Siegeszug antreten sollte), und in den Donauländern klang rumänische oder neugriechische Sprache. Iberien, Gallien, dann auch Britannien erhielten römische Färbung, weniger dagegen das nur halb unterworfene Germanien und die entferntern Slawenländer, sodass uns hier zwei selbständigere Sprachen durch die Schrift überliefert sind.

Mit dem Monosyllabismus verbindet sich leicht eine Ausbildung der Tonverhältnisse, um eine weitere Basis für den Spielraum möglicher Modificationen[1]) zu gewinnen, wenn man

---

[1]) A Chinese can more readily distinguish between two words (míng and mìng), whose tones are unlike, than he can between words (ming and meng or ming and bing), where the initial or final differs a little and the tones are the same (Williams). The change from the Monosyllabic to the Polysyllabic is purely a phonetic one (according to Laidlay). — Aehnliche Homonymen, wie sie das Chinesische durch die Betonung variirt, bietet das Französische im Laut *sang* z. B., welcher Blut (*sang*), Vernunft (*sens*), hundert (*cent*), ohne (*sans*), fühlt (*sent*), sich damit (*s'en*), deren (*c'en*) bedeuten kann, oder im Englischen *light* (Licht), *light* (leicht), *light* (anzünden), dann *like* (ähnlich), *like* (lieben), *grave* (ernst), *grave* (einschneiden), *grave* (Grab) u. s. w. Im Sanskrit findet sich die einsilbige Wurzel yudh für kämpfen, Kämpfer, Kampf, als Verbum und Substantivum im concreten und abstracten Sinne. Im Englischen dient close (von claudo) als Adjectivum, Substantivum und Verbum. — Un assez grand nombre de mots primitifs en gallois, n'ayant point de forme caractéristique, sont indifféremment ou substantifs ou adjectifs ou verbs. Ainsi *bod* veut dire *un être*, *être*, *étant* (s. Edwards). — Mary Gadolphin hat (1868) ihre Bücher in englischen Monosyllaben geschrieben und Hough veröffentlichte An Anglo-Burmese dictionary of the monosyllabic words in the English Language. Verlegen hat im Deutschen drei durchaus getrennte Bedeutungen. Nach Castrén gab es eine Zeit, wo sich die indo-europäischen Sprachen auf derselben niedern Bildungsstufe befanden, wie es jetzt mit dem Chinesischen der Fall ist, und haben sie nach und nach die Entwickelungsstadien durchlaufen, in welchen sich die mongolischen, türkischen und finnischen Sprachen gegenwärtig befinden. Im Mongolischen hat die Volkssprache bereits eine ordentliche Flexion bei den Zeitwörtern entwickelt, und innerhalb des finnischen Sprachstammes hat die Bildung von Präpositionen und präpositionalen Zusammensetzungen bereits begonnen. — Whitney distinguishes an internal flection, like the Semitic, from one like the Indo-Europæan, which is rather secondary and accidental, constantly arising in new cases under the influence of phonetic circumstances, but never winning a pervading face, and in many members of the family hardly taking on anywhere a regular form and office, as significant of relations.

nicht, wie im Englischen (das ausserdem für complicirtere Begriffe die gleichzeitigen Hülfsquellen seines romanischen Elementes besitzt) durch Variationen consonantischer und vocalischer Aussprache Mannichfaltigkeit erzeugte. Wie bei vielen andern Stämmen schien auch bei den Coëruna (am Yupura) die Betonung verstärkt oder geschwächt, verschiedene Zeiten und Personen zu bezeichnen (Martius).

Während das Mongolische keine Verbalendungen [1]) für Personen hat, sollen sich diese kürzlich (nach Castrén) im Buriätischen und den tungusischen Idiomen bei Nertschinsk gebildet haben. In Amerika wurde das Otomi für einsilbig gehalten (s. Naxera) und auch der Grund des Tscherkessischen gilt für einsilbig (s. Maury). In manchen Dialekten der Schweiz kehrt das Deutsche zur Einsilbigkeit [2]) zurück (d. h. zu dem Naturzustand, der bei abgelegener Isolation überall,

---

[1]) The Ugrian dialects (especially the Hungarian and Finnic) are the highest in rank (im Turanischen), being almost entitled to be reckoned as inflective. The eastern branches, the Mongolean and the Tungusian, are poorer and scantier, and the Manchu even verges upon a monosyllabic stiffness, not having (for example) so much as a distinction of number and person in its predicative or verbally employed words. The Turkish hold a middle place (s. Whitney).

[2]) Le peuple tend à contracter, à mutiler les mots, dont il se sert, car le peuple parle pour parler et non pour bien parler. Le peuple est pressé et paresseux (Ampère). L'altération de la langue latine (dans les langues néo-latines) s'est opérée par la contraction des mots, la suppression des désinences, la confusion des cas. On découvre les rudiments de ces diverses tendances dans la langue latine à son état le plus ancien. Déjà dans les monuments des vieilles langues italiotes on trouve des mots contractés ou tronqués, comme ils l'ont été depuis dans les langues néo-latines, fust (im Oskischen), fuerit, mais (magis), saeclum (bei lat. Dichtern für saeculum), periclum (für periculum, dixti (dixisti) (bei Terenz), cald (bei Quinct. statt calida), pol (statt per aedes Pollucis), hercle etc. — The language of Nepal-Proper is remarkable for its numerous tones and its scanty serviles whether literal or syllabic (s. Hodgson). — Robinson describes four different accents or intonations prevalent in all the languages spoken by the tribes bordering on the valley of Assam, which includes Hodgson's Garos, Miris, Abor-Miris and Kacharis (as general name), and comprehending the Borros (Bados), Hojai-Kacharis, Kochis (Modai-Kochis, Phul-guriyas and Hermias), the Mechis, Dhimals and Rabhas (s. Müller). Much the greater proportion of words in the Grebo language are monosyllables, disyllables form the second class in point of number. The class of primitive words which have more than two syllables is not numerous. Words of four syllables are still more uncommon.

auch in der physischen Erscheinung der in geschichtlichen Perioden vielleicht schon veränderten Völker, wieder zum Durchbruch kommt). Im Munde des Volkes sind die Sprachen stets in der Zersetzung und Entstellung begriffen, und dieser Zerstörungsprocess wird dann bei Feststellung einer Schriftsprache nur für so lange aufgehalten, wie die in derselben niedergelegten Regeln der Grammatik als dominirender Kanon der Gelehrten des Landes, wo sie sich ausbildete, gültig bleiben. Bei Adoption durch ein anderes Volk tritt erst wieder vollkommene Confusion ein, wie bei der barbarischen Latinität der Diplome im 6. Jahrh. (wo: les terminaisons des cas sont placées au hasard, à la fin des mots, dont le rôle ne peut plus être déterminé que par les prépositions qui les précèdent), bis sich eine neue Ordnung herstellt. Ru (to carry on the head) is uttered with a depressed voice (in the Eyo-language). Aus der Verbindung eines Consonanten und eines Vocales entsteht die Urgestalt der Silbe, die einfache, allen fernern höhern Wortbildungen zu Grunde liegende Wurzel[1]) (Herrmann). Aus der Zusammensetzung zweier verschiedenartiger

[1]) Roots may be used as words, each root preserving its full independence. Two roots may be joined together to form words, and in these compounds one root may lose its independence. Two roots may be joined together to form words and in these compounds both roots may lose their independence (Müller). — Se funda toda la lengua (quiché) en unos ecos y sonidos, originados de los cantos, sonidos ó naturaleza de las cosas (Ximenez). — Whatever affects the use of the organs of speech, be it climate, acquired habits, or imitation of novel articulations, inevitably leads to some change in the vocabulary, so that mutually intelligible dialects of one language become in a few generations independent tongues (D. Wilson). — Le même mot est souvent substantif et verbe (dans la langue lenape). — The same word is frequently used as an adjective, verb and preposition (in the Grebo language). Tuh kwane, short tree, kwaneh orah, near the town, kwanena orah, he approached the town. Gnebri hla, tall person, hlada, he had gone a long way. — Das Participium, das die Stoiker (als nomen verbale oder verbum causale) ἀντανάκλαστος προσηγορία (wiederumbeugsames Appellativum) genannt hatten, bildete (als μετοχή) den achten Redetheil der Grammatiker, participium genannt, weil es an nominalen und verbalen Verhältnissen theilhat. Nach Lersch hat Aristoteles zuerst das Particip als Redetheil anerkannt. — While Indo-Europaean language, in putting two roots together to compose a form, sinks the individuality of both, the Scythian sinks that of but one, the suffix (s. Müller). According to Tooke the Conjunctions are contracted imperatives of the most recurrent verbs.

Ursilben unter später eintretender Verschmelzung derselben in eine einzige werden die eigentlichen oder wirklichen Wurzeln der Sprachen, deren Inhalt schon ein in bestimmter Weise logischer ist, entstanden sein.

Soll nach Grundlauten, die den Wortbildungen zu Grunde liegen, gesucht werden, so müssen die somatischen Einwirkungen der Affecte, zunächst auf die Muskelstellungen der Sprechorgane, in Betracht gezogen werden, um die in der dadurch bedingten Anordnung der Stimmwerkzeuge natürlichsten Töne festzustellen. Dieser Normalton braucht dann aber nicht in dem gleichbedeutenden Worte aller Sprachen wieder erkennbar zu sein, da der Sinn desselben oft in abgeleiteten Begriffen wiedergegeben wird und also durch Wortcombinationen, deren Tonwurzel in ganz andern Naturlauten liegen mag. Das ursprüngliche Tonwort kann dagegen vielleicht wieder unter neuen Verhältnissen aufgefunden werden, wo es nur auf Umwegen verknüpften Ideenverbindungen zum Ausdrucke dient.

Der im Mismuth herabgezogene Mundwinkel gibt ein „Ach“ im Aechzen, der bei der Verwunderung geöffnete Mund ein Ah, und dieses Ah das Staunen (mi-Rare), die gerunzelte Stirn spricht den Zorn aus, das schnalzende Wohlgefallen ein Ja (bei Orientalen geschnalzt in der Bejahung), das zispernde Abweisen die durch solchen Laut ersetzte Verneinung der Orientalen, die im Ekel herabgezogene Unterlippe bedingt das „Aeh“ des Ekeligen, die Verachtung unter Hinaufziehen der Nase ein „Fi“, der aufgezogene Winkel der Oberlippe im Hohn das „Hä“ des Hämischen. Um durch Bezeichnung des Uebermasses abweisend zu antworten, bläst man dem Fragenden ein Puh ins Gesicht, und mit plu in plurimum [1]) (und multum) wird die Vielzahl bezeichnet, mit pluvia das massenweise im Regen fallende Wasser, wie plu in der Bechuana-Sprache, wo es zugleich einen Reichthum und den Inbegriff alles Wohlseins ausdrückt. Bei Verachten liegt zwar noch in der Vorsilbe der Fi-Laut, aber nicht im Worte selbst,

[1]) La rac. pul, magnum, altum esse vel fieri, pûl, accumulare, alliée à pṝ, implere, d'où puru, pulu, multus etc., se retrouve dans plusieurs mots latins, tels que populus, l'arbre élevé, pulex (l'insecte, qui se multiplie beaucoup), populus ou peuple, etc. (Pictet).

da hier der umschriebene Begriff des Nichtachtens an die Stelle getreten ist, wie bei despicere das Herabsehen. Im hämischen Durchhächeln oder Durchhecheln ist zugleich die bildliche Vergleichung des Durchharkens oder Durchziehens von dem lautlich ähnlichsten Worte hergenommen. Baum (der Aufgebäumte) stellt bald eine Erweiterung von δρυς (Dru) dar (drievo im Sanskrit), ist bald dagegen (als Ruksha) von *ruh* (wachsen) abgeleitet, bald als phalin von *phala* (Frucht) oder in arbor von den Kräutern (*arbha*) im allgemeinen. Den äussern Erscheinungen der Natur liegt als solchen überhaupt kein Urlaut zu Grunde, sondern dieser tritt nur in den mit ihrem Eindruck verknüpften Seelenstimmungen zu Tage, und aus der Vielfachheit der dadurch möglichen Bezeichnungen wird dann ein einzelner dauernd fixirt im Namen. Der Grundlaut für Himmel ist ein die ganze Gaumenwölbung füllendes Nga (Ranga in Oceanien, Enga in Afrika, Tangri in Asien), während in *Hemel* (Himmel) das unbestimmte Verschwimmen hervortritt. Ein St! macht stehen und liegt den meisten Wortausdrücken dafür zu Grunde, wogegen ein vorgestossenes ih — (hi im Pferderuf) zum Gehen wegsendet. Am wiederholtesten tritt die Onomatopaesis bei den Thiernamen hervor, im directen Anschluss an ihre charakteristischen Laute.

Neben den Lautreihen, wie sie in der Mehrzahl unserer Alphabete angedeutet sind, zeigen sich noch andere Geräuschverhältnisse [1]) möglich. Die Klick walten besonders bei

---

[1]) Le son des langues quichua et othomi (que les grammairiens hispano-américains appellent cc castañuelas) est la lettre K doublement articulée du fond du gosier et dont le son ressemble, autant qu'il est possible de le décrire, au bruit que fait un singe qui casse des noix. Aehnlich das ou (wie in oui) der Lenapen (le w sifflé), und gutturalisch (statt labialisch) im Abenaki (Duponceau). — There is a consonant sound intermediate between b and p (in the Grebo-language). In uttering this sound, the lips are tightly composed, as when about to sound b or p, and the expiration is forced out so as to give the lips a quivering motion. — There are some sounds (in the Acawaio-tongue), which no combination of the letters of the English alphabet can accurately express (Brett). — Nach längerer Beschäftigung mit den Thiersprachen wollte Dupon 11 Wörter aus der der Tauben, 11 der Hühner, 35 der Hunde, 14 der Katzen, 22 der Rinder und die Rabensprache ganz verstehen. He spoke to them (the Hottentots) in the cattle's language, which was never changed at the confusion of Babel, using Moath for kine and Baa for sheep, which Lingua the people understood without an inter-

Hottentotten und Buschmännern vor, sind indess auch sonst nicht unbekannt. In Nubien wird Bejahung durch ein leichtes Schnalzen mit der Zungenspitze, Verneinung durch das Schnalzen der vollen Zunge ausgedrückt.

Der Accent muss an seinen gehörigen Ort gelegt werden, dass kein anderer Sinn herauskommt. Zu bemerken ist, dass die Grönländer (besonders die Weibsleute) manche Worte nicht nur mit einem besondern Accent, sondern auch mit Mienen und Augenwinken begleiten, und wer dieselben nicht

---

preter (from the Voyage of Sir James Lancaster). — Les sons bizarres (de la famille quicho-maya) tiennent à l'emploi de consonnes spéciales, que M. Aubin appelle détonnantes et qui offrent quelque analogie avec les Kliks des langues hottentotes. Leur fréquence frappe surtout dans l'otomi (s. Maury). Alle Caninae bellen, Wolf, Hund, Fuchs (in verschiedenen Modificationen), alle Felinae miauen (indem auch das Brüllen des Löwen nur eine Variation des Miauen der Katze ist), die Equinae wiehern, wilde und zahme Ochsen intoniren in ähnlicher Weise. Mehr noch zeigt sich die Gleichartigkeit bei den Vögeln (s. Agassiz). Von Aegypten bis Sennaar wird bejaht durch ein Zungenschnalzen, verneint durch Zwitschern. The letter b has, and more frequently after b and p, a rolling sound (in the Grebo-language). The series of cerebral consonants in the Sunda language is pronounced by turning and applying the tip of the tongue far back against the palate, which producing a hollow sound, as of proceeding from the head, is distinguished by the term Murddhanya (s. Wilkins). The southern Aborigines (of India) have not only sounds unknown to Aryan speech (and the Sanscrit alphabet), but they also want other sounds, which the Aryan alphabets very minutely express (s. Ellis). La geste a procédé la parole (nach Vertu). Die Europäer, und mehr noch die Orientalen, unterbrechen oft graphische Beschreibungen durch gewisse Zungen-, Lippen- oder Schnalzlaute, die gewöhnlich conventionell verstanden werden, meist um etwas besonders Exquisites oder dergl. auszudrücken. Statt sie in bestimmte Worte umzusetzen, lässt man hier das Gefühl durch kurze Andeutung in unbestimmter Allgemeinheit. Bei den Buschmännern, wo solche Gelegenheiten öfter kommen und das Bewundern des Ausgezeichneten nicht in das Extrem geschoben ist, sondern in der täglichen Auffassung beständig wiederkehrt, ist die Sprache mit solcher Art Schnalzlauten gefüllt, wie denn der Verstand sich eben noch nicht die Mühe genommen hat, entwickelte Gefühle in bestimmte klare Begriffe umzusetzen. Die Silentium gebietenden Töne werden im Innern des Mundes gebildet, um dem Aussprechen entgegen zu wirken. Hörbar vorbrechende Krankheitssymptome erhalten leicht einen interjectionell gebildeten Namen. Den Australiern fehlt das s, dem Somo-Somo-Dialect das k, dem Rakiraki das t. In Columbia (bei den Indianern in Port-aux-Français) konnte man im Schreiben des Alphabets 7 Buchstaben entbehren (nach Lamanon) und auf New-Zealand (nach Brown) 13 Buchstaben. Die Australier vom Cap York zählen bis Zwei.

2*

gut wahrnimmt, der kann des Sinnes leicht verfehlen. Wenn sie z. B. etwas mit Wohlgefallen begehren, schlürfen sie die Luft die Kehle hinunter, mit einem gewissen Laut. Wenn sie etwas mit Verachtung oder Abscheu verneinen, rümpfen sie die Nase und geben einen feinen Laut[1]) durch dieselbe von sich. Und wenn sie nicht aufgeräumt sind, muss man mehr aus ihren Geberden als Worten verstehen. „Diess land hat auch vil Inseln gar einer frembden Sprach, was sy reden das thun sy mit grosser Arbeit, er truckt und krummet sich und redet mit allen glidern, biss er sein Sprach heraus nötet, das ynen zumal ubel ansteet, aber doch die gewonheyt die macht ein Wohlstand bei yn darauss", sagt Sebastian Frank von den Aethiopiern, wie ähnlich Fresnel von den Ekhili-Redenden (s. Gosche). König führt durch *kum* oder *chuni* (Geschlecht) auf das Wort *kan* oder (Sanskr.) *ǵan* (nasci), und da die Lautverschiebung, wodurch *ǵ* oder *g* regelmässig in *k* übergeht, in den germanischen Sprachen (nach Grimm) erst 2.—3. Jahrh. p. J. eintrat, so könne der Titel kunmo (kuenmi) nicht dem des Königs entsprechen. Le nom de leurs rois devrait offrir encore le *g* primitif de la racine *gan*

---

[1]) An adult Hawaiian cannot without much difficulty be taught to pronounce two consonants without a vowel between them. So imperfect is the language of the Bosjesmans, that even those of the same horde often find difficulty in understanding each other without the use of gesture, and at night when a party of Bosjesmans are smoking, dancing and talking, they are obliged to keep up a fire so as to be able by its light to see the explanatory gestures of their companions. Like many other savage nations, they possess a gesture-language which is universally understood, even where words are quite unintelligible (Wood). The inhabitants of the Highlands about Naseby speak a kind of provincial dialect and in general vociferate very loudly supposed to be owing to their being brought up in so elevated a situation where the winds, storms and tempests, particularly in the winter season, prevail so far as to confound their language (s. Mastin). As a natural result of wearing the pelele (in the Manganja tribe), the language has undergone a modification as well as the lips. The labial letters cannot be pronounced properly, the under lip having the whole duty thrown upon them (s. Wood). L'Indien des plaines diffère de l'Indien des forêts par le langage comme par les moeurs et ses dispositions intellectuelles, l'un et l'autre ont un idiome qui abonde en termes vifs et hardis, mais chez le premier le langage est plus âpre, plus concis, plus passionné, chez le second, il est plus doux, plus diffus, plus rempli d'expressions détournées (Alex. v. Humboldt).

et non pas le *k* qui l'a remplacé beaucoup plus tard (s. Pictet). Die Folge der Lautverschiebung mag indess schon unzählige male früher denselben oder einen ähnlichen Cyklus durchlaufen haben, und wenn wir den jüngsten allein überblicken können, so gibt uns das kein Recht, diesen als den einzigen anzunehmen, da wir sonst bis auf einen absoluten Anfang zurückconstruiren müssten. Und schon in der kurzen Periode [1]) stattgehabter Lautverschiebung laufen die verschiedenen Reihen nebeneinander her, wie auch jetzt in unsern Dialekten noch alle Variationen erhalten sind. Dass es früher sich in gleicher Weise verhalten haben wird, zeigt (abgesehen von solchen Regellosigkeiten, wie gaggan, gam im Sanskr. ǵangati u. s. w.) Grimm's Bemerkung, dass sich Eigennamen der

[1]) Rawlinson nimmt in der scythisch-turanischen Keilschrift der Akkad gleichsam eine indifferente Sprachvorlage an, aus der sich die verschiedenen Familien erst entwickelt, und wenn das älteste in Schrift erhaltene Denkmal auf solche Unbestimmtheit hinweist, so ist sie jedenfalls nur subjectiv auzunehmen, für jene entfernten Zeiten, über die es an jeden genauern Daten mangelt, denn wenn die europäischen Sprachen, obwol schon schriftlich fixirt, auch in den letzten Jahrhunderten bis zur Unverständlichkeit für die nicht mit dem Studium Beschäftigten fortgegangen sind, wenn in Süd-Afrika sogar mit jeder Generation völlige Sprachwechsel vorkommen mögen, so wäre es widersinnig, die Möglichkeit solcher für Perioden zu leugnen, wo es sich um Jahrtausende handelt. Da Verallgemeinerungen zu einem unterscheidungslosen Verschwimmen führen, muss es allerdings stets das Bestreben der Wissenschaft sein, möglichst bald charakteristische Differenzen aufzufinden und in ihrer Specialität zu fixiren, doch würde es andererseits nur zu künstlichen Hindernissen führen und den ungehinderten Fortschritt hemmen, wenn man die in späterer Zeit als sicher und fest erkannten Trennungen nun auch, ohne durch genügende Data und Beweise gestützt, für Epochen gelten lassen wollte, wo sie erst in ihren Vorstadien existiren, und nicht durch Zeugung, sondern eben durch die in diesen herrschenden Wachsthumsgesetze richtige Aufklärung erhalten werden. Ohne alles durchgegangen und gleichsam durchgeirrt zu sein, kann man keinen für die Wahrheit fertigen Sinn erhalten, sagt Zeno (bei Plato). Nach Sokrates wäre mit den Namenserklärungen nicht eher aufzuhören, „bis man diese Weisheit ganz durchversucht hätte, was sie machen, ob sie wol versagen würde oder nicht" (s. Steinthal). Nach Sokrates ist nur der ein Namensverfertiger (δημιουργὸς ὀνομάτων), der, auf den von Natur jedem Dinge zukommenden Namen blickend, das Urbild desselben in die Buchstaben und Silben zu legen verstehe. Aristoteles entdeckte die Subordination der Begriffe nach dem Verhältniss ihrer Allgemeinheit und Besonderheit, den Begriff des Allgemeinen (καϑόλου) und Besondern (κατὰ μέρη) schaffend (s. Steinthal).

Länder oder Völker leicht den Aenderungen entzögen und Ulphilas Galatia (nicht Kalatia), Galeileia u. s. w. schreibe, d. h. nachdem man eine bestimmte Menge der Facta in Untersuchung gezogen hatte, stellte man eine für sie gültige Regel auf. Später traten neue Facta hinzu, deren gleichzeitige Berücksichtigung die Regel modificirt haben würde, und man fand es deshalb bequemer, ihnen einen besondern Platz als Ausnahmen anzuweisen, und eine Erklärung dafür zu erfinden, die natürlich passen musste, weil sie nach dem Gegebenen zugeschnitten war.

Kinder pflegen sich mit auffällig ins Ohr tönenden Alliterationsreihen zu ergötzen, und ähnlich klingenden Worten oder Wortverbindungen, wie sie auch in hebräischen Sätzen angetroffen werden, z. B. dem Segen Jakob's. In den Bantu-Sprachen Süd-Afrikas ist diese Alliteration [1]) am entschiedensten zum Durchbruch gekommen, in alle grammatischen Verhältnisse eingreifend; aber auch sonst findet sich vielfach eine reimende Beziehung zwischen den Namen der Fürsten und ihrer Länder in Afrika oder anderswo (auch bei Assacani oder Astacani). Die Bassuto (Mossuto im Sing.) bewohnen das Land Sessuto mit der Sassuto-Sprache (Bechuana, Mochuana, Sichuana). Ein und derselbe Name, nur mit sprachgerechter Steigerung oder Senkung des Stammvocals, benannte, die Einheit und Verschiedenheit zugleich in sich tragend, mehrere Glieder des Hauses (als die Germanen den Ablaut noch in Keimfähigkeit hatten). Man benutzte sodann den Stabreim (Alliteration) und liess die Namen nach verwandten [2]) mit demselben Laute beginnen (neben der Fortführung desselben

[1]) Der Name des Rosses (in minusinskischer Sage) ist gewöhnlich mit dem Namen des Helden in Alliteration. Ak Chan's Ross heisst Ag at, das weisse Ross, Aidolei's Ross Ag oi at, das weisslich-blaue Ross, Kök Molot's Ross Kög at, das blaue Ross u. s. w. (s. Schiefner).

[2]) The law of harmonic sequence of vowels is most elaborately developed and most strictly obeyed in the Turkish dialects. — Les lettres sont soumises (dans le dahcota) à des changements réguliers suivant celles avec lesquelles elles se rencontrent (Maury). Les différences dans les désinences ou dans les déclinaisons (selon Schoolcraft) sont, en général, euphoniques (dans les langues algonquines) et dépendent de la voyelle ou de la consonne qui précède l'inflexion du mot et par conséquent la gouverne (Duponceau). Les genres et les nombres se désignent par des inflexions du mot principal, et souvent du mot et du verbe pour la concordance.

Wortes im ersten Theil der Zusammensetzung). Man verband ferner, gewissermassen endreimend, die Geschlechtsglieder durch die Wiederholung desselben Endwortes oder der gleichen Bildung von verschiedenen Stämmen, und zuweilen waren diese Bildungen durch den Stabreim fester verkettet (s. Weinhold).

In den Familien des Ural-Altaiischen (finnisch-tatarische Sprachen) ist die Qualität des Wurzelvocals durchaus bestimmend für die Vocalform der sämmtlichen auf ihn folgenden Suffixe (s. Westphal). In der Shoagallasprache erscheint oft das Streben, einen gewissen Gleichklang[1]) der Worte mit denjenigen hervorzurufen, welche vermöge der Kraft ihrer Bedeutung im Satze am schwersten wiegen (S. Schmidt). Der Indianer (bemerkt v. Martius) wechselt Silben, Vocale und

[1]) The names of Crophi and Mophi (den Bergen, auf die Herodot von dem saitischen Schreiber zu Elephantine die Quelle des Nils verlegt hörte) are like the unmeaning words used in joke or in the nursery by the Orientals, the second repeating the sound of the first and always beginning with m, as „fersh-mersh", „salta-malta", etc. (Wilkinson). So: Gog and Magog in nursery mythology (Mure). The formation of unmeaning or absurd words by means of a rhyming repetition together with a change of the initial letter, is common. The second word (in English) begins ordinarily (not with m, but) with the labial nearest to m, viz. b, or with its cognate tenuis p. Examples of this usage are: Hurly-burly, hocus-pocus, higgledy-piggledy, hubbub, niminy-piminy, namby-pamby, etc. (s. G. Rawlinson). — Si chez les Moxos on trouve une anomalie semblable à celle qui existe chez les Chiquitéens (la bizarrerie de commencer les noms des parties du corps par une lettre déterminée), chez les Chapacunes la finale (et non l'initial) garde l'uniformité. Dans la langue canichana non-seulement les noms des parties du corps y commencent par une lettre déterminée, mais encore tout ce qui tient à l'homme suit la même règle, ainsi que tout ce qui appartient à la nature, comme les astres, les animaux et les plantes, mais ici la lettre est différente de celle des parties du corps (d'Orbigny). — The most marked peculiarity of the Zingian family (in South-Africa) is the extreme use of pronominal prefixes to the nouns (distinguishing the number and generic class of the nouns, to which they are attached). These same prefixes (or characteristic parts of them) enter (farther) into the formation of the adjectives, the possessive and relative pronouns employed as subject or object of the verbs, agreeing with or referring to the nouns to which they respectively belong (producing a kind of alliterative congruence). „The love of Euphony among the Bechuana tribes causes them to be very indifferent about substituting one letter for another, provided that by so doing a greater softness of pronunciation can be obtained." The accent seems to serve merely a musical or euphonic purpose in the context and not the logical one of distinguishing one word from the other (Kölle) in Vai.

Consonanten bald nach dem Genius seiner Sprechweise, bald nach Launen und Bequemlichkeit.

Wenn (am Amazonas) Indianer, Männer und Weiber, sich miteinander unterhalten, so scheinen sie an der Erfindung neuer Ausdrucksweisen oder an Wortverdrehungen Gefallen zu finden, bemerkt Bates. Sieht der Australier einen neuen Gegenstand, so benennt er ihn nach der Aehnlichkeit eines bekannten (Eyre). Renault konnte die Botocuden mit Leichtigkeit bestimmen, neue[1]) Worte für irgendeinen Gegenstand

---

[1]) When the first schooner ever built, on the coast of Massachusetts, slid from her stocks and floated gracefully upon the water, the chance exclamation of an admiring bystander: „Oh, how she scoons“ drew from her contriver and builder the answer: „A scooner let her be then“ and made a new English word. The community ratified his act (Whitney). — Comme les Indiens (de l'Amérique) inventent des mots à volonté, il n'est pas étonnant, que telle tribu ait tels mots dont d'autres ne font pas usage (s. Duponceau). Les langues des six Nations (Mohawk, Onondago, Seneca, Oneida, Caguga, Tuscarora) sont tellement organisées, qu'ils peuvent composer des mots nouveaux ad infinitum (d'après Colden). — Die Verschiedenheit der Völker gilt dem Epikur als etwas Ursprüngliches, Angeborenes. Sie wird aber durch die Verschiedenheit der Wohnsitze noch verstärkt. So ist sie der erste Grund der Verschiedenheit der Sprachen (ὀνόματα), welche aus der Natur der Völker mit natürlicher Nothwendigkeit hervorbricht (s. Steinthal). Innerhalb jedes Volkes trat noch die Convention hinzu, die sich im Gebrauch der Sprache selbst vollzog. Die Wortschöpfung durch einzelne hervorragende Männer wird gleichfalls nicht ausgeschlossen. Das Sichtbare, Sinnliche ist jedem aus dem Volke zugänglich. Bevorzugte Geister aber schaffen unsinnliche Vorstellungen und bringen diese in das allgemeine Bewusstsein, indem sie dieselben mit einem Wort bezeichnen. Den Laut dafür aber haben sie theils durch einen natürlichen Zwang hervorgebracht, theils infolge einer Ueberlegung gebildet. — Le hasard, le caprice, l'ignorance et une foule de circonstances tant locales que personnelles, ont concouru à la formation originelle des langues (s. Duponceau). — Nach Locke liessen sich die Menschen bei der Bildung der Namen mehr von ihrem Witze als von ihrer Urtheilskraft leiten. Als vier hauptsächlichste Principien der Namengebung finden sich (nach Augustin) similitudo, vicinitas, abusio und contradictio. Die Sprache ist (nach Humboldt) nicht geschaffen, sondern bricht selbstständig aus innerster Natur des Menschen hervor. — L'idée de séparation violente est représentée par des g (chez les Béchuanas), les f sont affectés aux mouvements des corps aëriens, les s et les ts rappellent le bruit des jambes et des bras dans la marche ou dans la natation, les b et les p ont été chargés de reproduire le travail des lèvres dans la parole, les t, les th et les k expriment la dureté, la force, la violence, les l et les r abondent dans les mots, qui expriment des idées de fluidité. — The language of the Kama people does not differ essentially from either of these (the Mpongwe

zu erfinden. Einer von ihnen, gleichsam von einem plötzlichen Einfall ergriffen, habe das Wort mit lauter Stimme ausgerufen und der andere es, unter Gelächter und Geschrei, öfter wiederholt, worauf es unter allen Geltung genommen hat. Fast immer lassen sich die Weiber die Erfindung neuer Wörter angelegen sein, sogar auch die ihrer Lieder, Klagegesänge und rednerischen Versuche. The Fuegians were mimicking, whatever was done (Snow), wie Lallemant bei den Tupi bemerkt.

Den Sprachen der Tasmanier fehlen die Begriffe rund, hart u. s. w., die durch Umschreibungen zu bilden sind (s. Milligan), den Sprachen der Bhado und Dhimal abstracte Begriffe, ebenso wie vielen der eingeborenen Dialecte Indiens, die sie aus dem Sanskrit oder, secundär, aus dem Tamulischen entlehnen, und den Materialismus der amerikanischen Sprachen hob schon de Pauw hervor. Cicero hatte die philosophischen Ausdrücke aus dem Griechischen zu entlehnen, und erst seit Sergius Flavius adoptirte das Lateinische die barbarischen Bildungen Ens, Essentia u. dergl. m. Die Abstraction Cetilizli, Ometilitzli, Yeitilitzli (Einheit, Zweiheit, Dreiheit) im Mexicanischen (nach Clavigero) scheinen aus ce, ome und yei (eins, zwei, drei) durch die Missionare gebildet (s. Duponceau). Die Grönländer nennen einen Stein die grosse Härte, das Wasser das Weiche, die Mutter einen Sack (Cranz). Die abstracten Ideen des Menschen verhalten sich der einfachen Zahl der thierischen gegenüber wie Potenzen, deren Exponent je nach dem Vervollkommnungsgrade des Individuums und der Rasse mehr oder minder erhaben ist (Gratiolet).

Anklingende Aehnlichkeiten verändern leicht die ursprüng-

---

and Cape Lopez people), except, that many of their words are ended with a most singularly prolonged drawl, a habit ascribed to the influence of a single man, who lived among them many years ago, and had an impediment of speech, into which the people were inadvertently drawn, and from which they have never been able to extricate themselves (s. Wilson). — Die amerikanischen Indianer bilden ihre Worte non-seulement par des préfixes et des suffixes, mais par l'intercalation non-seulement de syllables, mais de simples sons significatifs au moyen desquels ils peuvent former des mots à l'infini (s. Duponceau). Aussi les missionnaires n'ont-ils pas fait faute d'en inventer avec plus au moins d'habilité pour servir à leurs explications théologiques. — Die Slawen folgen den wissenschaftlichen Entdeckungen mit Wortbildungen.

liche Wortbildung durch Umstellung der künstlichen Ausdeutung (auch durch gänzlichen Verlust der Wurzel), sodass kein etymologischer Scharfsinn mehr helfen kann. Aus Dewata wird bei den Papuas Wata, aus Avunculus (von avus) im Französischen oncle (unculus), avonculus bei Plautus. Das Volk macht ein rattenkal aus radical, harübel aus horrible, Sternlichter aus Stearinlichter, vermost aus famos (s. Schleicher). Aus Xantippe wird Zanktüffe gemacht, aus egal: eengal, aus écureuil: Eichhörnchen. Moltwurf oder Erde (molt oder mult) werfend, Maulwurf. Sin (immerwährend, gross) in Sündflut (Sinflut), Sinngrün. Armbrust kommt von Arcubalista, Abenteuer aus adventura. Aus Koniljano macht man Königslohn in Tirol. Perenb (die Nährung) ist ein Baeren-Sieb für die deutschen Colonisten bei Odessa. Die im Laufe der Zeit vor sich gegangene Verstümmelung lässt bei den preussischen Namen nicht mehr in allen Fällen ihre ursprüngliche Gestalt errathen, wenn auch unter deutschen Namen Bischoffshausen sich zu Fischhausen, Gottesanblick zu Katzenblick verstümmeln konnte (s. Nesselmann). Opniwuz (sich umarmen) ist der Omnibus (ohne Fuss). Moutonner (mouton der Hammel) ist französischer Ausdruck für unruhiges Wasser (sich hammeln).

Meerkatze ist Sanskrit, markata (Affe), Hangematte (holl. hangmak, span. hamaca, franz. hamac) ist einer Sprache der Urbewohner Südamerikas entlehnt (s. Geiger). Pferd ist (nach Wackernagel) aus dem griechischen παρά und lateinischen veredus (paraveredus oder Postpferd) gemengt (parafredus oder palafredus). Beinhase oder Bönhase, der Pfuscher, ist βάναυσος (gemeiner Handwerker). Trüffel und Kartoffel kommen (nach Pott) aus terrae tuber. Unschlitt ist (ital.) ungento (für unguento). Die Italiener[1]) machten aus dem Capitolium ein

[1]) Der Italiener verwandelt terrae motus in tremuoto mit Anklang an tremare (nach Fuchs). Die Neugriechen nennen Athen Ἀνθῆναι mit Anklang an ἄνθος und Delphi Ἀδελφοί (s. Steinthal). Beim Schwinden der alten Sitte wurde die γενέσια (die Todesfeier am Geburtstage der Verstorbenen) für γενέθλια (Geburtstagfeier) genommen. Der amerikanische Farmer ist der altdeutsche freie Grundholde (ein Grundbesitzer), während in England farmer einen Pachter oder Lehnsmann bezeichnet. — Ce qui aide surtout à connaître l'origine d'un mot, c'est de connaître son histoire (Ampère). — Dafern das Wort Preussen von dem alt Preuschen Wort Pruta oder Pruota, der Verstand, die Wissenschaft, herkommt, wie Einige vorgeben, so kommt es auch

Campidoglio, ein Oelfeld, die Franzosen aus dem Mons Martis einen Märtyrerberg, Montmartre, die Deutschen aus dem Cap Finisterrae einen finstern Stern, bemerkt Bacmeister, auf die „Verstümmelungen, Quetschungen, Verrenkungen und andern sprachlichen Unglücksfälle“ hinweisend, die Steub im Namen Tirols und der Nachbargebiete aufzählt. Der Deutsche benennt zwei wegen ihrer Aehnlichkeit leicht verwechselbare Metalle, Blei und Zinn (ohne weitere Bedeutung). Der Slawe (Russe) machte aus Zinet (durch Zufügung) Zeinet (Blei), während der Deutsche das slawische Wort Zin (blau) für Zinn verwandte, als ein dem Blei (blauen) ähnliches Metall. Das slawische Wort bielö (weiss) wandte der Deutsche auf die blaue (belau) Farbe an. So geschah es, dass er ein weissliches Metall Zinn und bläulicheres Blei (das Weisse) benannte (s. Schischkow). Nach Westphal hat der romanische Reim nicht die logische und die eigentlich dichterische Bedeutung des deutschen, denn es ist fast das Gewöhnliche, dass er nicht allein die für den Begriff charakteristische Wurzelsilbe hervor-

---

von dem Litthauischen Worte Prutas, der Verstand, her, welches hergeleitet wird von dem Verbo prantu, ich verstehe, so in Futuro hat prassu, oder wie es die um Wilda wohnenden aussprechen Prussu, ich werde verstehen, von welchem das Wort Prussai, Preussen fliesset. Denn die Preussen haben sich also genennet, weil sie ihnen eingebildet, sie wären klüger und verständiger, als die ihnen angrenzenden Völker. Darum haben sie mit den Masuren, welche sie Brutos, unverständige Thiere, genennet haben, den Schimpf zu rächen, Krieg geführt, auch durch erhaltenen Sieg erzwungen, sie nicht mehr Brutos, sondern Preussen, gleichsam Praescientes, vorher wissende oder merkende, zu heissen, wie Henneberger schreibet. Und zwar noch heutiges Tages heissen die rühr an Tilsit und Ragnit liegenden Dörfer und darum wohnende Bauern Prussai, Preussen oder Wissende (Lepner) 1744. Par un simple déplacement des points diacritiques, le nom de Cabokh قبح, a été transformé en Feth فتح qui signifie victoire en arabe, de sorte qu'on trouve dans la plupart des manuscripts, Djebel-ul-Feth (les Monts de la Victoire) au lieu de Djebel-ul-Cabokh (s. d'Ohsson). Ebenso Nittous statt Pontous. — When commentators arose to explain thè Unadisutras, they found the greater part of the words contained in them still employed in the literature of their age or recorded in older dictionaries. But an unknown residuum remained, and to these, whenever tradition failed them, they were bold enough to assign quite arbitrary significãtions (Aufrecht). — Etymologisiren heisst für die Synonymiker zusehen: ob und wie weit der Unterschied der Synonyma aus ihrer ursprünglichen Bedeutung zu erklären sei (s. Schmitz).

hebt, sondern auf eine für diesen ganz gleichgültige Endsilbe fällt, indem er lediglich ein ornamentisches, aber nicht (wie in der germanischen Poesie) mit dem wahren Wesen der Poesie in näherm Zusammenhange stehendes Element ist. Auf der in Tours gehaltenen Synode wurde (813 p. J.) beschlossen, ut easdem homilias quisque aperte transferre studeat in rusticam romanam linguam aut theotiscam, quo facilius cuncti possint intelligere quæ dicuntur (thiudisks, als gentilis, popularis goth. ist von goth. thiuda, gens, und ahd. diot hergeleitet in diutisca). Nachdem das fränkische Reich in ein östliches und westliches getheilt war, so beschränkte sich im östlichen Reich, wo die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung germanische Idiome[1]) sprach, der Begriff der lingua theotisca oder diutisca (als Vulgärsprache) auf diese im Osten gesprochenen Idiome des Germanischen, und so wurde die dortige Bevölkerung diutisca liuti (tiusche liute oder deutsche Leute), das Reichsgebiet tiusche Land (deutsche Länder) genannt (Deutschland seit 15. Jahrh.). Im 16. Jahrhundert wurde das hochdeutsche Idiom Schriftsprache vom grössten Theil Niederdeutschlands (s. Künssberg). Plab (blau) 1440 p. d.

---

[1]) Kalt, cold (im Englischen), calidus (warm), cault (altfranz.), caldo (ital.) chauffer, chaumer, warm, sodass das nicht geheizte (hot) kalt ist, formus oder fornidus (heiss), fornus (Ofen), ϑερμη, gharmas (Sanskrit). Puy (provenç. puig, ital. poggio) désigne une élévation aussi bien que puits une excavation en latin: podium et puteus). Down (en bas) engl. und dun (hauteur) celt. Evêque, Bischof (episcopus). Rossignol von lucus (lucinia, luciniola), ussignolo (ital.), russignol (franz.), rossignol. Bougette (une petite bourse) im Englischen als budget (jährliche Ausgabe der Nation). Virtuose (in der Musik) von virtus (Mannheit), Tugend (taugend). Ross (der poetische Name für Pferd) ist (franz.) eine Schindmähre (une rosse), hère (herr) ein armer Teufel. Einöde, als Anfang der Besiedelung, wird dann zum Ausdruck der Wüste. Lande (land oder terre) bezeichnet une terre infertile. Buch (book) im Französischen ein altes Buch (bouquin), yeux von oculi, oie von auca, ouïe von audire (s. Ampère). Kit (kommt) bei siebenbürger Sachsen. Der brave Mann ist brave homme, hommo brave = homme vaillant, être brave (von der Frau) = être parée (17. Jahrh.). — Le courage et la toilette s'étaient appropriés en France l'expression qui, en Allemagne, désignait seulement ce qui était bon; brave = assassin (im Italienischen). Vaslet (vassal oder vaillant) oder varlet bezeichnete (15. Jahrh.) un jeune guerrier (valet oder Diener). Bulgare, Grigou (grégeois, grec), Juif, Arabe (als Schmähworte). Anglais = créancier (15.—16. Jahrh.). hat r öpen öper öpes daan? (hat dir etwa jemand was gethan?) bratze (Hand), haxe (Fuss), füri (hervor).

In den Glossen zu Abbon's Gedicht (über die normännische Belagerung von Paris) werden einige Worte [1]) des Textes durch gebräuchliche gleichen Werths erklärt:

modus	durch	mensura (mesure)
atris	„	nigris (noirs)
populantur	durch	devastant (ils dévastent)
teres	„	rotundus (rond)
formido	„	pavor (peur).

[1]) Von frendere (b. Fest.) oder frangere kommt freindre in enfreindre von grandir (b. Varro) grandire, von haerem (b. Nonnius) oder haeredem heir (hoir), von nenu (b. Lucret.) oder non, neni. Ludovicus wird zu Lois, Audaenus zu Ouen, Autharicus zu Ois, Robert zu Bob, William zu Billy (im Englischen).

anima (lat.)	aneme (altfr.)	âme
spatha „	spée „	épée
juvenis „	juefne „	jeune
cadere „	cadre „	choir
sedere „	seder „	s'asseoir
se collocare (lat.)	culcher „	coucher
tremere (lat.)	criembre oder cremer (altfr.)	craindre
flebilis „	flébe (altfr.)	faible
de parte regis (lat.)	de part le roi (altfr.)	de par le roi (statt de la part du roi)

octo (mit Aspiration) huit, oleum (mit Aspiration) huile, penser = pensare (peser). Die Herba centaurea (Κενταύρειον) gibt das Tausendgüldenkraut (centum aurea); bonheur (à la bonne heure) von heur oder eur (augur), als aur (présage favorable) im Provençalischen (heur et malheur bei Corneille); bachelier (baccalaureus oder bacca laurea dignus) von bacchalarius (ein junger Ritter), als bachelor (im Engl.) oder bachelier (im Altfranz.) und bachelette (ein junges Mädchen). — Nicht nur Homerische Poesie, auch andere Belege deuten es an, dass ει in den ältesten Zeiten wie e lauten musste (Telfy). In der Aussprache des η herrschte seit den ältesten Zeiten des griechischen Lebens ein Lautdualismus, dem gemäss es wie i und wie ungarisches accentuirtes é lautete. La colée oder la colade war der Ritterschlag auf den Col, dann als l'accolade (statt la colade) eine Umarmung.

Pour former le français on a pris: totus dans le sens d'omnis, plus dans le sens de magis, habitus dans le sens de vestis. hostis (lat.) Feind, ost (altfranz.) Armee. La confusion de ces deux idées a été introduite par l'emploi des phrases telles que celle-ci: copias in agmen ducere, qu'on a entendue comme s'il y avait: copias in agmen conducere (s. Ampère). — témoin von testimonium. — Le nom de la magistrature (magistratus) est devenu le nom du magistrat, comme le chef d'une république s'appelait (en italien.) podesta (potestas). necare (tödten) im besondern Sinne von noyer. batuere (fechten) battre. parabola, als parole (in Bezug auf französische Phrasen, während im Wort der Werth liegt der Wahrheit) und parler

Der Russe nannte die Ente utka, weil er bemerkte, dass sie beim Schwimmen ihren Schnabel ins Wasser zu stecken pflegt, der Pole kazhka, weil die Ente, wenn sie geht, in schaukelnder Bewegung schwankt, der Bosnier plovka, weil er die Ente schwimmen sah (Schischkow). A police officer (in San Francisco) „corrals“ an offender, a greedy man at table „corrals“ all the delicacies, and a broker „corrals“ all the stock of a company and controls the market (Whymper).

Ampère bemerkt[1]) bei affaire = un à faire: Ce mot a donc été formé d'une particule et d'un verbe.

Abgesehen von conventionellen oder religiösen Gebräuchen, die zur Wortänderung beitragen können, finden sich die

---

(paraler). hableur (hablador) ist Schwätzer (im Französischen) und parlador (parleur) im Spanischen. gêner von gehenna (ursprünglich tourmenter bezeichnend, dann empêcher). gahanam (Tiefe) im Sanskrit (wegah) führt auf βυϑός von βαϑύς (s. Curtius).

[1]) Embonpoint (être en bon point) a été formé d'une particule, d'un adjectif et d'un substantif. débonnaire (de bon aire), wie de pute aire und de pute art (débonnaire) oder députaire (aire oder nature). Infinitive, substantivisch verwandt (le baiser, le toucher), besonders in abstracten Worten (le pouvoir, le devoir, le repentir, le souvenir, le plaisir, le loisir). Huguenots = eidgnoten (Eidgenossen). dinde = poulet d'Inde. hermin (arménien), rat d'Arménie. Personne (sonner à travers) von dramatis personae. Coq-à-l'âne von Liard (Erfinder des Geldes 1430) in der Fabel vom Hahn und Esel. jouer aux barres (barrières). avoir merci de son ennemi = habere mercedem de inimico (Wehrgeld), dann le don d'amoureuse merci. feida (germa) von payer (pacare, pacifier), quitte (quietus, tranquille). Le paiement c'était la paix (Ampère). Equiper (in der Sprache der Normannen), mettre en état un vaisseau (skipa), für die Ausrüstung eines Kriegers gebraucht. Rein ein Symbol des Wassers (rinnen), rein ein Symbol des Feuers purus (πυρ) αγνος (agnus, agneau) in ignis. — libertas und libido, frei und freien. — Im Italienischen bilden die Diminutivsilben eine Menge von Wörtern ohne diminutive Bedeutung, wie orecchio durch auriculus von auris, anello durch anulus von anus, augello durch avicellus von avis. Im Spanischen (Peru's) wird heute nur Señorita verwandt, auch für alte Frauen, sodass Señora fast ausser Gebrauch kommt. Die Franzosen haben noch unter Louis XIV. die Worte français, anglais nicht nur françois, anglois geschrieben, sondern auch fransoa, angloa ausgesprochen, welche Worte aber heute wie franseh, angleh lauten (s. Thiersch). Nach Tarber könnte la prononciation monophthongale in die französische Sprache durch die Colonie der Phönizier zu Marseilles eingeführt sein. Die Separatisten der kaukasischen Colonien nahmen eine feierliche, mehr singende Sprache an, sodass sie daran erkennbar waren.

Sprachen schon an sich selbst im lebendigen Fluss der Entwickelung und müssen mit der psychischen Atmosphäre der durch die jedesmalige Zahl der in ihr entstehenden Talente regierten Generation und der Phasen der Bildungstufen selbst variiren, bis sie durch die Schrift in den Bann grammatischer Formen geschlagen werden, obwol auch dann in populären Dialekten rasche [1]) Aenderungen nicht ausgeschlossen sind.

Kapitän King bei seinen verschiedenen Reisen längs der Küste und besonders bei dem Besuche des Flusses Endeavaur konnte nicht ein einziges Wort von dem Vocabelregister, das Kapitän Cook 50 Jahre früher sammelte, wiederfinden. Das im Jahre 1770 für das Thier gebrauchte Känguru hatte im Jahre 1820 alle Bedeutung verloren, indem sich die Sprache in jeder Generation ändert oder verschiedene Stämme umherstreifen. La nouvelle langue de Canada hatte sich (nach Lescarbot) aus dem Irokesischen (seit Jacques Cartier) verändert. In Südafrika haben die Missionare beobachtet, dass die bei jährlicher Abwesenheit der Männer und Frauen allein im Dorfe zurückbleibenden Greise und Kinder bei Rückkunft jener oft eine ganz verschiedene Sprache [2]) angenommen hatten.

---

[1]) In Nürnberg lassen sich die raschen Wandlungen der Volkssprache binnen wenigen Geschlechtern deutlich wahrnehmen; Grübel sprach ein anderes Nürnbergisch als der Enkel (s. Weinhold). Schlagwörter ändern mit der Zeit und mit den Vertretern und mit der gegenseitigen Stellung der Parteien ihre Bedeutung. Die Geschichte der Parteien, die Entwickelung ihrer Kämpfe liegt gerade in der veränderten Bedeutung der oft unverändert gebliebenen Namen (s. Steinthal). — Les patois ne se forment qu'à des époques d'imagination, où la parole animée du peuple détourne à chaque instant les mots de leur signification primitive. Beaucoup de ces expressions métaphoriques passent dans la nouvelle langue avec un sens littéral créant des difficultés (Duméril). Loquence (corruption d'Eloquentia), et avoir de la loquence signifie dans le patois de Reims: Avoir une voix très-forte.

[2]) Les langues de l'Amérique diffèrent assez notablement sous le rapport du vocabulaire. Il semble que cette différence tienne, surtout dans les idiomes de l'Amérique du Nord, à ce que les mots n'y ont qu'une faible importance, qu'ils s'échangent facilement entre eux et que le vocabulaire est généralement très pauvre, en sorte qu'une peuplade peut finir par substituer aux mots de la langue parlée par la tribu dont elle est sortie, un ensemble de mots tout à fait différents (s. Maury). — Nach Sagard wechselt die Sprache der Huronen beständig und scheint nach wenigen Jahren nur eine neue Sprache (was Armstrong bestreitet). — In more than one tongue (in America)

Ein solch farbloses Fluctuiren der Dialekte lässt die Portugiesen sagen, dass die Urbewohner Brasiliens gar keine Sprache haben, sondern nur Rothwelsch (Geringonza).

Am raschesten entstellt[1]) werden die Worte durch bequeme Kürzungen, wodurch oft die Hauptsilbe, der eigentliche Stamm selbst, verloren geht, und die Arbeit der Etymologie, die aus der organischen Veränderungsfähigkeit der Wurzel die Ableitung zu deduciren sucht, geradezu abgeschnitten wird, wenn nicht ein zufällig gegebener historischer Anhalt den Zusammenhang herzustellen vermag, wie bei der Verstümmelung von dewata zu wata, welch letzteres Wort aus sich allein unmöglich W. div herstellen könnte.

Im Russischen „komm hierher“ (podi) ist die Wurzel des Kommens ganz verloren gegangen (i). Die durch den Gebrauch Tepi bewirkte Veränderung (auf Tahiti) wirkt (nach Hale) nicht nur auf die Wörter selbst ein, sondern sogar auf Silben von ähnlichem Klang in andern Wörtern. Weil der König *Tu* hiess, wurde das Wort *tu* (stehen) in *tia* umge-

---

it has been remarked, that books of instruction prepared by missionaries have become antiquated and almost unintelligible in three or four generations (s. Whitney). — Les langues qui manquent de monuments littéraires, se voient ravalées à n'être souvent que des jargons, et dans les bouches des ignorants qui les parlent, elles s'altèrent parfois au point de perdre tout à fait leur caractère primitif (Maury). Quelle que puisse être la force de conservation d'un idiome, il finit toujours par céder à l'action du temps, et si des conditions nouvelles ne se chargent pas d'en transformer l'organisme, il trouve dans les lois de son propre développement, des causes d'altération et de décadence. — Wenn sie Zauberei treiben, bedienen sich die grönländischen Angekutters einer besondern Sprache mit verblümten (metaphorischen) Wörtern (s. Egede).

[1]) El diminutivo del nombre Maria se espresa por la palabra Mariangui y luego los naturales (de las islas Filipinas) para abreviar solo dicen Angui. De Francisco hacen Parancisco y luego para abreviar dicen Paran. Francisco ist Pancho bei den Spaniern, Lola ist dolorosa (Maria de los dolores), und so bei vielen andern Namen, auch im Englischen, Sancha (Alexandra), Fritz, Jim u. s. w. Ohne Detailstudium wäre es schwierig, zu vermuthen, that words so different, as „même and semetipsissimus“, „larme and tear“, „redemption and rançon“, „age and eternity“, „cousin and sister“ were originally identical. Les Chinois disent Teouse: pour Deus, Culusu: pour Spiritus, pour Spiritus: Su-pi-li-tu-su, pour Adam: Va-tam, pour gratia: gue-la-tsi-ia, pour sacramentum: sa-ke-la-men-to, pour baptizo: Pa-pe-ti-so, pour Eva: Nge-va, pour Maria: Maliya (s. Girard).

wandelt, und ebenso die letzte Silbe in *fetu* (der Stern), als *fetia*, *tiu* (schlagen) in *tiai* und in allen andern Wörtern mit *tu* fanden ähnliche Aenderungen statt. Seit Cook's Zeit sind (1866) fünf aus den Benennungen der zehn Zahlzeichen in der Sprache Tahitis verschwunden. Zwei ist aus *rua* zu *piti* geworden, fünf aus *rima* zu *pae*, u. s. w. Weil ein Neuseeland-Häuptling Wai genannt war, musste das Wasser (*Wai*) einen andern Namen erhalten (nach Polack). Wegen des Häuptlings Maripi (Messer) wurde Messer Nekra genannt. Die Septuaginta übersetzt den Namen des Hasen (bei Verbot[1] seines Essens) als springendes Thier, um Namensähnlichkeit mit der Gattin des Ptolomäos zu vermeiden (oder mit Lagos im König).

---

[1]) The king must not be called by his youthful name (in Burmah). Many persons change the name in growing up. — Les rois d'Annam ont pris fantaisie, à leur avénement à la couronne, d'interdire l'usage de certains mots qui entrent soit dans leur nom royal, soit dans celui de quelqu'un qui touche de près à leur personne royale. C'est un droit de joyeux avénement. Ainsi le roi de Gialong, ayant parmi ses titres celui de Anh (splendeur), défendit l'usage de ce terme dans les écoles et dans le langage ordinaire, c'est pourquoi dans les livres écrits, sous son règne, on chercherait en vain „anh-mat-troi“ (rayon du soleil), on disait alors: „yeng-mat-troi“, de même sous Thieu-Tri le mot Kinh (vénérer) était prohibé et remplacé par le mot Can, terme chinois, qui a le même sens. On disait par conséquent can-ong au lieu de Kinh-ong (je vous présente mes respects). Celui de Tong (honorable) était également interdit, et on y suppléait par le mot, Ton (noble), l'on disait giao-ton et non pas giao-tong, pour désigner dans les livres chrétiens le souverain Pontife, „chef honorable“ de la religion. Sous le roi actuel Tu-Duc, il est de même défendu de se servir des mots Thi (temps) et That (vrai), que l'on est obligé remplacer par ces autres mots Thoi et Thiet. Ces ordres sont généralement très-observés (Jourdain). — The names of the chiefs (in Tahiti) are almost always significant and compound. The owners of such names are supposed to be complimented by the Tahitian ceasing to employ in the language of their daily intercourse one or more of the words which formed parts of them, so that, in the case of Tai-male-langi, the syllables tai, mai, le or langi are lost to the common language. After the decease of the chief, they return to the language. In this way, between the voyages of Cook and Vancouver, 40—50 words had been superseded by new ones. — Das Wort Wai (Wasser), als in die königlichen Namen aufgenommen, wurde (im Tahiti) durch Puppi ersetzt, und Po musste für Nacht abgeschafft werden, als man den König wegen seines Nachthustens Pomare nannte. Die Ama-Mbalu nennen die Sonne nicht mit ihrem gewöhnlichen Zulu-Namen I-langa, sondern (weil ihr erster Häuptling Ulanga gewesen) I-sota.

Der Uckuhlonipa genannte Gebrauch verbietet den Weibern der Kaffern, irgend ein Wort auszusprechen, das zufällig einen Klang enthält, welcher denen in dem Namen ihrer nächsten männlichen Verwandten ähnelt (nach Appleyard). Die Izwi lezifazi (Frauensprache) der Kaffirs ist (nach Döhne) durch den Brauch Ucku-hlonipa entstanden, indem die Frauen, die den Namen ihres Schwiegervaters nicht nennen dürfen, auch andere daran erinnernde Worte verändern. Heisst derselbe Umehlo, so sagen sie für Augen (Amehlo): Amakangelo (Gucker) u. s. w. Ucku-hlonipa heisst schüchtern sein. „Wenn wird ein Ochsenschlachten sein", hiess bei den Abiponen „Hegmalkam Kahamatek". Als aber durch einen Todesfall das Wort Kahamatek verboten wurde, befahl ein Ausruf nun zu sagen: Hegmalkam negerkata; das Wort Tiger (nihirenak) wurde mit apañigehak, das Wort Krokodil (pèûe) mit Kaeprhak vertauscht (s. Dobrizhoffer). Als das Torpool oder Kriechente genannte Kind des Australiers Tenberry in Moorunde starb, wurde die Kriechente Tilquaitch genannt (Eyre). Die Tasmanier bedienen sich grosser Umschreibungen, um von einem Verstorbenen zu sprechen (Milligan). Die Yezidis sprechen nie den Namen Scheitan aus und sagen statt Scheit (Fluss) Nahr (Layard).

Der Ehemann darf nicht den Namen[1]) seiner Schwiegermutter und diese nicht den seinigen aussprechen, und da bei den Kaffern „the name, which is given to each individual is sure to denote some mental or physical attribute or to be the name of some natural object which is accepted as the embodiment of that attribute", so müssen andere Worte substituirt werden, and that substitution is always accepted by the friends. Curiously circumlocutions are thus invented, statt Kuh z. B. wird gesagt die Gehörnte, statt Haus die Wohnung u. s. w. The wife again is interdicted from pronouncing the name of her husband or that of any of his brothers (s. Wood).

In entlegenen und dem Verkehr entzogenen Flussgebieten tritt die grösste Spaltung in geringfügige (nicht lange Zeit bestehende) Gemeinschaften, die stärkste Vermischung ver-

---

[1]) Ein Creek, der sich keinen Kriegsnamen erworben, hiess Niemand (als ein altes Weib). Die Kariben von Confachiqui und Florida erhielten ihre Namen als tapfere Krieger von den Apalachiten.

schiedener Stammeselemente, zugleich aber mit einer babylonischen Sprachverwirrung auch die lebhafteste Ausgleichung und Nivellirung in Sitten und Gebräuchen ein (s. v. Martius). Die grönländische Sprache ist in einigen Gegenden in Ansehung der Tonzeichen (Accente) und der Aussprache verschieden.

In einem nur dünn bevölkerten Landstrich (dem Districte zwischen Kumaon und Assam) zählt man 28 Dialekte, die alle den verschiedenen Stämmen gegenseitig unverständlich sind. Unter den Nagas, die in einem kleinen Districte bei Assam leben, werden etwa 30 verschiedene Sprachen geredet. Ein Hügel dazwischen, eine Schlucht, ein Fluss genügt, um die Sprache eines Districtes zu scheiden (Hunter). Auf dem kolchischen Markte redete man (nach Plinius) 130 Sprachen; schon Herodot erwähnt die auch im Yoma-Gebirge fühlbaren Schwierigkeiten der Dolmetscher für die im Kaukasus reisenden Kaufleute, und in solchen Verhältnissen ruft dann die Nothwendigkeit leicht eine lingua franca oder geral, als κοινη hervor.

In abgelegenen Departements (z. B. in Morvan) findet sich (nach Jonnés) in jedem Dorfe ein verschiedenes Patois, das oft schon auf wenige Meilen Entfernung unverständlich wird. Im indo-malaiischen Polynesien (zwischen den Palaos und Nikobaren) gibt es keinen Kampong, der nicht einige, ihm im besondern eigenthümlich zukommende Worte besässe, et du sein de cette vaste mer il surgit autant de dialectes[1]) que d'îles (Jacquet). The Mohegan language is spoken by all the Indians, throughout New-England. Every tribe has a different dialect, but the language is radically the same. Nach Messerschmidt sprechen die Ostjaken alle dieselbe Sprache, aber jeder Stamm hat so viele Veränderungen[2]) in Worten

[1]) Existe entre los Californios tal diversidad de dialectos, que en una extension de 200 leguas ocupada por las misiones, se encuentran mas de cien idiomas al parecer distintos (s. Pimentel).

[2]) Caxton complains that, „comyn Englysshe that is spoken in one shyre varyeth from another". Each (of the different districts in England) has its own characteristic burr or brogue (s. Ellis). Slang is only a form of dialect. — Im tirolischen oder bairischen Hochgebirge hat jedes Thal seine besondere Aussprache, die es oft für das geübteste Ohr schwer wird zu

und Formen eingeführt, dass im Umkreis von 12—20 Meilen eine Unterhaltung stets schwierig ist.

Das gemeinsame Band, das solche Dialektverschiedenheiten innerhalb ihrer Familienähnlichkeit umschlingt, muss, wenn auch im Beobachtungsmomente schon vorhanden, doch immer nur als ein Bildungsproduct angesehen werden, und zwar, in solchem Falle, früher Zeit, wie es sich sonst in historischer Zeit oftmals in späten Umläufen gestaltend zeigt. Die australischen Stämme sprechen verschiedene Dialekte, aber die angrenzenden verstehen sich und pflegen bei der Unterhaltung ihre Sprache abwechselnd durcheinander zu reden. Ebenso geschieht es bei Verheirathungen zwischen fremden Stämmen[1]), indem einmal der Ehemann die Sprache der Frau[2]) oder diese die jenes zu erlernen sucht. Der Dialekt der Karaiben, der sich aus dem Tupi zwischen den unterworfenen Horden eingeschoben, ist aus ausgedehnter Sprachmischung entstanden (Martius).

Solche Sprachbildungen sehen wir deutlich während der Völkerwanderung, wo verschieden redende Völker durcheinander zu wohnen anfingen, und bewahrte dann die Sprache der Eroberer eine Zeit lang eine aristokratische Exclusivität, wie die der Vornehmen im Indo-Malaiischen, wobei es weiter von den besondern Verhältnissen eines gegenseitigen Cultur-

---

verstehen (wie „Aschtstutzsch“ statt „Erdsturz“). Ausgleichungen stellen sich hier auf den Plätzen, wo das Vieh übergetrieben wird, und dringt dort das Tirolische nach Oberbaiern vor.

[1]) Nach Schomburgk scheint Guiana so viel Sprachen zu besitzen, als es Stämme zählt.

[2]) Bei den Abenakis (in Acadien) unterscheidet sich die Sprechweise des Mannes und die der Frau (s. Rasles). — Toutes les parties du discours peuvent être employées séparément, sans se servir des formes synthétiques, et on peut par ce moyen, se faire entendre par les Indiens, mais ils n'aiment point cette manière, ils l'appellent „langage de femme“, parce que c'est ainsi que parlent les Canadiens, qui ont épousé des femmes sauvages, et qui, pour se faire mieux entendre, leur répondent dans ce mauvais bargouin; c'est ainsi que parlent les voyageurs, et en général ceux qui ne savent pas parfaitement la langue (Duponceau). Les chefs indiens se font un point d'honneur de parler parfaitement leur langue. — Solange die Wissenschaft sich einzig auf die Sprache concentrirt, wird dieselbe in verwickelte Formen ausgearbeitet werden, die auch dem Sanskrit (dem Verfeinerten) und der Geheimsprache der Guebre den (oftmals ausserdem beabsichtigten) Anschein des Künstlichen geben.

grades abhing, ob die anfängliche Superiorität[1]) (wie beim Sanskrit der Brahmanen in Indien) bewahrt blieb, oder wieder verloren und vielleicht in der Neubildung eines von dem constituirenden Elemente[2]) verschiedenen Sprachresultates aufging.

Die während des 9. Jahrhunderts gehaltenen Concilien beweisen: que l'on y parlait alors deux langues, le franco-tudesque ou francique, parlé par le roi, la cour et l'armée, et divers dialectes du romance, usités par les paysans indigènes de la Gaule, par les Gallo-Romains depuis la Seine jusqu'aux rivages de la Méditerranée (Bruce-Whyte). In der der Schrift nach aus dem 12. Jahrhundert stammenden Psalmen-Uebersetzung im Niederdeutschen finden sich slawische Glossen eingestreut (Wiggert). Die Wotjäken sprechen ein halb finnisches Russisch. Priscus fand (448 p. J.) unter den Hunnen in Ungarn vielerlei Völkermischungen, hunnisch und gothisch redende[3]); solche, die mit den Römern in Berührung kamen, redeten römisch oder ausonisch, und hunnisch redende Griechen glichen schon ganz den Barbaren, unter denen sie wohnten.

Eine Zeit lang mögen dann zwei Sprachen, wie (nach Faidherbe) bei den Sererern (das Keguem und None), neben-

---

[1]) The missionaries (chiefly the Jesuits) clothed the language of the Topinambazes (Tupi) into grammatical forms and introduced it among the Indians, who were assembled around, whatever might have been their original language (s. Schomburgk). — Jeder Stamm auf Formosa spricht (n. Guérin) einen dem nächsten unverständlichen Dialekt, aber im Norden der Insel existirt eine Gruppe von Stämmen, denen allen die Tagal-Sprache (nur durch kleine Provinzialismen verändert in den einzelnen Localitäten) gemeinsam ist. Unter den verschiedenen Dialekten auf Española wurde der im Reiche des Guarionex (im Osten) gesprochene allgemein auf der Insel verstanden (zur Zeit der Entdeckung).

[2]) Bien que d'origine mêlée espagnole et indienne, les habitans de la vallée de Simbura (près de Carimanga de la province Loxa en Equateur) parlent aujourd'hui (1857) une langue qui n'offre plus aucun rapport avec celles des populations voisines. — Die vom schwarzen Meer nach Italien führende Handelsstrasse „macht es begreiflich, wie die lateinische Sprache, zugleich mit der griechischen und den germanischen Sprachen, im Bau, hin und wieder auch im Laut der Wörter Aehnlichkeit mit dem Sanskrit erlangen konnte" (Brehmer).

[3]) The political songs and other writings, composed during the civil strife, known as the baron's wars, show not only two, but three languages, co-existing (in England) at the same time, the English, the Anglo-Norman (the French), and the Latin of the clergy (s. Wright).

einander geredet werden, bald aber wird sich entweder die eine zur dominirenden erheben und aus gegenseitigen Ergänzungen eine neue Volkssprache (wie in dem aus britischen, sächsischen, skandinavischen, normannisch-französischen und lateinischen hervorwachsenden Englisch) bilden, z. B. in der Sprache der Nagas am linken Ufer des Domingo (in Westafrika), die aus der Sprache der beiden Nachbarstämme, den Berames (Brames) und Balantes, gemischt ist.

Longobarden, Normannen[1]) und andere Eroberer verlieren ihre Sprache, aber das Umgekehrte zeigt sich in der weiten Verbreitung des bis Centralasien getragenen Macedonischen, des Römischen, Chinesischen u. s. w. Am Djebel Galou und den übrigen Fundj-Ländern ist die Fundj-Sprache fast völlig verloren und wird ein besonderes Arabisch mit eigenthümlicher[2]) Betonung gesprochen. Die Kaste der leibeigenen Knechte bei den Bracknas im Norden des Senegal sind die Zenaghas, ein Berberstamm, dem von seinen Herren, den Assani, die arabische Sprache aufgedrungen wurde. Die Unterworfenen schmiegen sich oft absichtlich der Sprache ihrer Herren[3]) an, um die Unterschiede zu verwischen, wie

---

[1]) Unum ex diversis gentibus populum effecit (Rollo). — Like the Romans in ancient and the English in modern Europe, the Chaldæans were a „colluvio gentium omnium", a union of various races, between which there was marked and violent contrast (s. G. Rawlinson).

[2]) La prodigieuse diversité entre les sons écrits et les sons parlés, l'irrégularité si capricieuse et si inconcevable dans la valeur des caractères, qui tantôt se prononcent d'une façon, tantôt d'une autre, et tantôt pas du tout, la multiplicité de sons sourds qui se suivent dans les mots à plusieurs syllabes lorsque l'accent se porte sur la première, et que toute oreille autre que celle d'un naturel du pays ne peut distinguer, hat das Englische (nach Edwards) nicht aus dem Galischen oder dem Deutschen entlehnt, sondern von den alten Sprachen (dem Gaelischen und Bretonischen), die früher im Norden und Süden Englands geredet wurden. Es beweist sich darin die Aufnahme verschiedener Elemente und Adoption einer fremden Schrift, die mit der Aussprache im Zwiespalt steht, ähnlich wie im Tibetischen und zum Theil im Siamesischen.

[3]) Bei den Orlam unter den zu den Hottentotten gehörigen Namaqua im Süden wird nur capholländisch gesprochen und hat sich das Hottentottische fast ganz verloren, das dagegen bei den nach Norden Gewanderten erhalten ist, sowie in der dem Orlam ähnlichen Sprache der Namaqua, die von dem hottentottischen Dialekt der Koranna abweicht (s. Wallmann). Die Sprache der Folgier wird von den Quojern Herrensprache (Mendi-Ko)

die Kambodier zur Zeit der Superiorität der Siamesen diesen Ausdrücke entnahmen, um die einheimischen auszumerzen und durch jene zu ersetzen. Aehnliche Neigung zeigte sich bei den Deutsch-Amerikanern, ehe sie zur Erkenntniss kamen, dass auch im Auslande[1]) das Nationalgefühl zu wahren sei, und wie unmöglich in dann statthabenden Untermischungen das Festhalten eines etymologischen Zusammenhanges ist, zeigt das Beispiel des Feuerstein genannten Deutschen, der sich unter den englischen Colonisten Flint nannte und dann von seinen Landsleuten wieder in Rifle umgetauft wurde.

Findet die Eroberung, wie oft unter barbarischen Verhältnissen (und auch nicht ohne Beispiel in hellenischer Coloniengründung), in solcher Art statt, dass nach Niedermetzelung der männlichen Bevölkerung die Frauen zur Ehe genommen werden, so mag für einige Zeit die Doppelsprache[2])

genannt. — In many cases, the Gallas (from the South) have adopted the language of the people whose place they have usurped. The Galla element is, however, fast becoming the predominant one in Abessinia. At the present day almost every principal ruler throughout the empire is, in the male line, of Galla extraction (Beke). Die Gruppe der Gonga-Sprachen von Gross-Damot ist durch den Einfall der Gallas auf enge Grenzen zurückgeführt.

[1]) Selbst in den etwas höhern gesellschaftlichen Cirkeln spielt die jakutische Sprache eine beinahe ebenso wesentliche Rolle, als etwa die französische in den beiden Residenzen Russlands (Wrangel).

[2]) Unter den Interjectionen der Grebo-Sprache (ein Dialekt des Kru) heisst zih tush das Wort der Frauen, weil nur von diesen gebraucht, and it is the only word in the Grebo language in which the sound of the letter z ever occurs. Die Frauenspersonen (unter den Grönländern) haben eine besondere Aussprache, zu Ende der Wörter statt eines harten Buchstabens einen weichen sprechend (s. Egede). — Le berbère a été dépossédé peu à peu par l'arabe, c'était vraisemblablement un des dialectes que parlaient les Numides, et les Touaregs sont probablement les descendants des anciens Gétules. Aujourd'hui le kabyle d'Alger est fortement pénétré de mots arabes. Les descendants des Numides et des Maures, en se mêlant aux Arabes, en ont adopté la langue, et ces tribus, que leur nouvel idiome fait désigner sous le nom d'Arabes, se sont avancés jusqu'au nord de la Sénégambie. Tels sont les Trarzas, tribu guerrière, qui a soumis les populations berbères des environs du lac Cayor et a contraint différentes peuplades qui parlaient dans le principe berbère, à adopter la langue arabe. Mais le berbère se conserve encore sur les bords du Sénégal, dans la tribu nombreuse des Falba ou Marabouts (Maury). — Im russischen Dialekt von Jekaterinoslaw finden sich syrjänische, tatarische, baschkirische Worte u. s. w. Nach Pott

der Geschlechter fortdauern, wie sie bei den Karaiben beobachtet wurde, aus demselben Grunde, wie sonst zwischen Herrschenden und Gehorchenden eine Dualität besteht, indem die Spaltung nach gleichem Princip eintritt, nur auf verschiedener Unterlage.

Je von dem Stadium der Zersetzung, in dem sich eine durch Mischungen aufgelöste Sprache im Augenblicke grammatischer Fixirung findet, wird es abhängen, ob die dem ursprünglichen Klange nach näher stehenden Worte sich (wie während der Zeiten des lebendigen Ablautes) durch Analogien noch fortbilden können, oder ob ihnen die Erinnerung ihres Ursprungs schon so gänzlich verloren gegangen ist, dass ein weiterer Anschluss nicht möglich bleibt. On dit en lenape: „ikatsch n'dappin", je serai là présent, réunissant la terminaison tsch du futur avec l'adverbe „ika", qui signifie là (illic). On dit encore „nekamatsch w'dappin", il sera là, joignant

---

könnte dem Sanskrit ein Zustand grösserer Einfachheit vorhergegangen sein, unter Abwesenheit von Inflectionen, wie im Chinesischen und andern einsilbigen Sprachen. Nach Steinthal scheint ein Einfluss der indo-europäischen Sprachen auf die Grammatik der finnischen obgewaltet zu haben. Denn obwol die Declination echt altaisch ist, so bietet die Conjugation der Verba viele Aehnlichkeiten mit den sanskritischen Formen. Als die altaischen Stämme mit fremden Nationen in Berührung kamen und von denselben die Keime ihrer gegenwärtigen Civilisation erhielten, schufen neue Ideen neue Wörter und Formen, selbst ein neues Princip in der Entwickelung dieser Sprachen. Mancherlei wurde angenommen, mancherlei nach dem Typus anderer Sprachen gestaltet (nach Castrén). — There is reason to suspect, that the Hebrew, as we have it, does not in all points truly represent the language of the earliest period of Hebrew history, that it has both partaken of the modernization of the popular tongue, and suffered some distortion in the hands of the grammarians, from whom we receive it. The spoken dialects of the present day, while they exhibit something of the same character as the modern Indo-Europæan dialects, in the abbreviation of words, the loss of inflectional forms and obscuration of etymological relations, yet do so in a much less degree. The modern Syriac of Orumiah has decidedly more of the aspect of a Europæan analytic language, than any other existing dialect of the family (Whitney). — Die hamitischen Sprachen (der ägyptischen, libyschen und äthiopischen Gruppe mit den kuschitischen Urbewohnern Mesopotamiens, den phönizischen Urbewohnern Palästinas und den Guanches der Canarien) scheinen ursprünglich mit den semitischen Sprachen eine Einheit gebildet zu haben (nach Friedrich Müller). Als die hamitischen Sprachen sich lostrennten, war die Sprache über die Periode der Wurzelbildung und wurzelhaften Flexion noch nicht hinausgekommen.

la même désinence au pronom séparable il (ille), et au pluriel nekamawatsch w'dappinewo, ils seront là. Im Deutschen liesse sich möglicherweise noch das Verbum dortigen bilden, ich werde dortigen oder dort sein (wie nächtigen von Nacht, jetzig von jetzt, erübrigen von über, u. s. w.), aber im Französischen lässt sich mit là nichts weiter anfangen, da es nur auf weiten Umwegen durch iloches, iloc (laïs, lai) auf illic zurückgeführt werden könnte, wie bei den meisten Wörtern des durch so verschiedene Sprachprincipien [1]) durchschnittenen Romanischen. Die complicirte Grammatik, worin (wie A. v. Humboldt bemerkt) die amerikanischen Sprachen (Eskimo, Tamanake, Quichua u. s. w.) mit dem Congesischen in Afrika übereinstimmen, findet sich auch bei den Basken, den Nachkommen der alten Cantabrer, indem wir auch hier eine im Volke selbst gebildete und deshalb trotz minutiösester Ausbildung ihre strenge Regelmässigkeit bewahrende Sprache vor uns haben, während die Sprachen der geschichtlich bewegten Völker alle aus einem Jargon von Mischdialekten hervorgegangen sind, dem die Epoche der Einführnng der Schrift seine zufällige Fixirung gab, sodass sich in der Grammatik mitunter eine solche Menge gesetzloser Unregelmässigkeiten vereinigen, dass

---

[1]) It is remarkable that the most ignorant Irishman speaks in general the most correctly grammatical in his own language (Dutton). — Solange eine Sprache noch aus ihren eigenen Wurzeln hervorwächst, liegt Richtigsprechen natürlich näher, als fehlerhaftes, während eine im zufälligen Zeitmoment verschiedenartiger Mischungen durch Einführung der Schriftsprache mit allen ihren augenblicklich gerade vorhandenen Incongruenzen fixirte Sprache nur ein künstliches System der Rechtschreibung und Rechtsprechung aufstellen kann, also mühsames Erlernen desselben fordert und bei noch mangelnder Uebung beständigen Fehlgriffen aussetzt. „Ihrer genetischen Bedeutung nach sind die mannichfaltigen Flexionen der alten Zeit der Ausdruck geistiger Beziehungen, sie sind die Verkörperungen für die logischen Kategorien des Denkens. Aber je mehr und je rascher gedacht wird, um so leichter und bequemer muss auch die Sprache als der Träger des Denkens werden, um so mehr sind die vielsilbigen Endungen hinter der Wurzel gleichsam ein Hemmniss für die Schnelligkeit und Beweglichkeit des geistigen Lebens“ (s. Westphal). Die Sprachen mit künstlichen Grammatiken arbeiten nach der Schablone, immer richtig und sicher innerhalb ihres Kreises, aber auf denselben beschränkt. Die auf die einfachen Primitivstoffe beschränkten Sprachen dagegen vermögen in den Händen des Künstlers alles auszudrücken, indem ihre eigene Form nirgends Hindernisse in den Weg legt.

das Bestehen grammatischer Regeln überhaupt bezweifelt werden könnte, wenn sie nicht wieder in einer Gelehrtensprache ihre künstlich begründete Normirung erhalten. Die Grammatik, wenn sie sich nicht in ein unfruchtbares Theoretisiren und a priori Construiren vertieft, geht nothwendig aus Beobachtung der Sprache hervor, und zwar nicht nur der geschriebenen, sondern, insofern die Sprache eine lebendige ist, auch mit gleichem Recht der gesprochenen (Lidforss).

Während die Analogisten (als Schüler des Aristarch) eine Grammatik (und zunächst eine Formenlehre) anstrebten, lag für die Anomalisten (des Krateas) Norm und Gesetz der Sprache im Sprachgebrauch[1]) der mustergültigen Schriftsteller (s. Steinthal).

---

[1]) Est nata ex quadam consuetudine analogia et ex hac consuetudine item anomalia (Varro). — Plato knew only of Noun (ὄνομα) and Verb (ῥῆμα), as the two component parts of speech, and for philosophical purposes Aristotle too did not go beyond that number. It is only in discussing the rules of Rhetoric that he is led to the admission of two more parts of speech, the σύνδεσμοι (conjunctions) and ἄρθρα (articles). The pronoun (ἀντωνυμία) does not come in before Zenodotos, and the preposition (πρόθεσις) occurs first in Aristarchos. The distinction of the numbers was first pointed out by Aristotle, but the technical terms for singular and plural (ἀριθμὸς ἑνικός, πληθυντικός) date from a later time. Aristotle had no clear conception of cases, in the grammatical sense of the word. Ptosis, with him, refers to verbs as well as nouns. The introduction of the five cases is due to the Stoics. The distinction of genders was known in Greece to Protagoras (s. Müller). — Die Griechen unterschieden acht Redetheile (λόγου μέρη), in welcher Zahl die Römer den Artikel durch die Interjection ersetzten. Später wurde die Partikel zugefügt. Guichard (1606) unterschied das Hebräische, Chaldäische und Syrische als Sprachklasse von dem Romanischen und Teutonischen. Scaliger unterschied (1610) 11 Sprachklassen. Leibniz bekämpfte zuerst die Idee (der Kirchenväter), dass das Hebräische die Wurzel aller Sprachen sei (unterscheidend zwischen japhetischer und aramäischer Sprachklasse). Hervas gab einen Katalog der Sprachen (1800), wie Adelung (1806), bis Mithridates. Gébelin ordnete Sprachen als Dialekte zusammen (1773). Die allgemeinen grammatikalischen Uebereinstimmungen verschiedener Sprachen sind nicht nothwendig Folge einer Verwandtschaft, sondern können leicht ihren Grund in einer gleichartigen Beschaffenheit der Bildung haben, für welche diese Sprache ein Ausdruck sind. Tritt aber, neben der Gleichheit in der innern Structur der Sprache, auch eine Uebereinstimmung in ihren materiellen Bestandtheilen (in den Wörtern und deren Endungen) in bedeutendem Masse hervor, so ist gemeinsamer Ursprung der Sprachen oder doch nahe Berührung anzunehmen (s. Castrén). Die Etymologie zerfällt in die Lehre von den Lauten, die Verbindung der Laute zu den Wurzeln und der von den daraus hervorgehenden Worten (Herrmann).

Der Este[1]) accommodirt sich der Sprachkenntniss dessen, mit dem er spricht. Mit dem Prediger spricht er die Kirchensprache, und er bedient sich hier aller der fehlerhaften Formen und Redewendungen, die in der Bibel und den Erbauungsbüchern stereotyp geworden sind. Anders wieder ist seine Sprache am Hofe. Die Sprache der der Stadt nahe Wohnenden ist ein possirliches Gemisch von corrumpirtem Deutsch und schlechtem Estnisch (s. Fählmann). Im Verderbniss der Volkssprache hat besonders die Flut schlecht geschriebener Tractätchen geschadet. Die javanischen Rangsprachen finden sich zum Theil in Hinterindien. Die Sprache der Perser, die in verschiedene Volksdialekte (Gilani, Mazenderani, Talish, Tati u. s. w.) und einen Hofdialekt (als Schriftsprache) zerfällt, stammt von dem in den Keilschriften der Achämeniden erhaltenen Idiom, als Parsi (Pazend in Bezug auf die darin später abgefassten Erklärungen der Zend-Bücher) oder (nach der Mischung mit aramäischen Elementen unter den Sassaniden) als Pehlewi und (in den zu den Zend-Büchern geschriebenen Paraphrasen) Huzvaresch (s. F. Müller).

Die Ansichten über die Sprachen[2]) gehen von zwei verschiedenen Gesichtspunkten aus. Einige (wie Pott) bekennen

---

[1]) Nach Thomson enthält das Finnische germanische Elemente, die älter zu sein scheinen als das Gothische. Nach Rugge finden sich auf manchen Runensteinen Schonens vor-gothische Sprachelemente (und ebenso auf dem goldenen Trinkhorn Kopenhagens). — Tandis que les langues d'Oc ne font encore que se former du 9. au 11. siècle, le provençal de 877 à 887, le castillan et le portugais de 1037 à 1095, le romanvallon d'oïl ou d'oui de 917 à 1043, tandis que l'italien ne prend naissance que vers 1129 à la cour de Roger de Sicile, la langue d'Or, faite depuis longtemps et qui ne veut pas changer, adopte en Bulgarie (1054) les lettres cyrilliennes, et ces lettres, adoptées plus tard en Dacie, doivent lui conserver la prononciation de cette époque (Vaillant). Les Romans n'ont pas cru cesser d'être chrétiens en conservant dans leur culte, la fête et le nom des Rosalia (rusali), et dans leur croyance, l'âme du monde, Prônia, la providence des stoïciens, et la leur. — Die heutigen Slawen an der Militärgrenze sind Serben (s. Jowitsch). Die slawonische Sprache (mit der syrmischen) ist ein Dialekt des Serbischen. Die Karpaten trennen Klein-Valachien von Valachien ab. Nach Franck (1539) „hat das Wälsch zugenommen und ist vorgebrochen, das Teutsch hat abgenommen" (in der Schweiz).

[2]) Nach Nott und Gliddon gibt Sprachgleichheit (wegen möglichen Umtausches) keinen Beweis für Einheit der Abstammung. A. de Humboldt

sich zu einer Mehrheit voneinander schlechthin unabhängiger und vom Urbeginn her verschiedener Anfänge der Sprachen (und schon dem Epikur galt die Verschiedenheit der Völker für etwas Ursprüngliches und Angeborenes), andere lassen jede Sprache bestimmte Stadien eines Entwickelungsganges (in family, nomadic, political stage) durchlaufen, die der juxtaposition, agglutination, amalgamation (nach M. Müller) und ähnlich bei Rawlinson's Auffassung des Uebergangs der turanischen Sprache ins Semitische oder Arische. Beide Betrachtungsweisen gehen von zum Theil richtigen Gesichtspunkten aus, beide verderben diese durch ihr System. Bei keinem Organischen können wir nach unserm relativen Verständniss von einem Ursprung reden, denn wenn dieses Wort überhaupt einen Begriff decken soll, so muss es das Entstehen eines völlig Neuen bezeichnen, und kann mit einiger Erweiterung vielleicht noch zugelassen werden, wenn wir in dem neu entstehenden Producte verschiedene Elemente desselben zusammentreten sehen, wie z. B. bei einem aus Säure und Basis, oder deren Constituenten im Salz, gebildeten Krystalle. Im Organischen, wo sich Zeugung stets an Zeugung knüpft, gibt es nur ein Werden im Kreislauf des Entstehens und Vergehens, und der erste Anfang einer Schöpfung entzieht sich durch die Anknüpfung an das Absolute unserer Forschung, bis vielleicht fernere Untersuchung über das Zwischenspiel kosmischer Agentien unter den terrestrischen den Bereich der Experimentalphysik ausdehnen mögen.

Obwol wir deshalb das organische Leben überhaupt, und also auch das der Sprache[1]), als in stetem Flusse be-

---

observe que la division des langues en analytiques et synthétiques n'est pas satisfaisante, et qu'elles devraient, commes les plantes, être classées par groupes, d'après leurs ressemblances et différences les plus apparentes (s. Eyriés).

[1]) A set of typical forms of language (the isolating stage, the agglutinating stage, the inflecting stage) are shown gradually sliding into one another (Max Müller) and in the far background is shadowed forth the evolution of language from a unity not yet visible, but hoped to become visible some day. — Nach Schleicher gab es viele Sprachen, keine einzige ursprüngliche. Bunsen sucht durch das Zusammenbringen ähnlicher Wurzeln, Müller und Ewald durch das Studium grammatischer Form die Einheit der Sprache zu beweisen.

griffen ansehen müssen, so können wir doch die nacheinander durchlaufenen Stadien und ihre relativen Proportionswerthe nur bei solchen Beobachtungsobjecten markiren, wo wir den gesammten Cyklus des Umlaufes zu übersehen vermögen, also im Vegetabilischen und zum Theil im Animalischen, nicht dagegen im Psychischen, das seiner Vollendung in einem metaphysischen Jenseits entgegenstrebt. Schematisch mögen wir den Entwickelungsgang der Sprachen von einfachen Gestaltungsformen zu höhern und complicirtern verfolgen, wir dürfen nun aber nicht weiter folgern, dass in jeder Sprache dieser Entwickelungsgang historisch nachzuweisen sein müsse, denn so weit wir überhaupt auf Erden eine Entwickelung überblicken können, liegt sie nur innerhalb eines Renegerationsprocesses, sich selbst zerstörend und neu wieder belebend. Manche derjenigen Sprachen, die jetzt oder früher einen festen Typus gewonnen haben, und deshalb zeitweise als solche festzuhalten sind, nahmen ihren ersten Ansatz in bereits nur secundären Bildungen, aus denen sie zur Unabhängigkeit hervorwuchsen, und ebenso können weitest fortgeschrittene Sprachen bei längerer Isolirung auf einem heimisch gemachten Boden in den Naturzustand des Monosyllabismus zurückfallen. Es ist allerdings bequemer, erst ein Schema zu entwerfen und dann die Facta diesem anzupassen; der naturwissenschaftliche Weg verlangt aber umgekehrt erst eine genaue Erforschung der Facta, ehe man überhaupt ein Schema entwirft.

Die meisten der jetzigen Sprachen sind Mischsprachen, aber in einer für literarische Kenntniss dunkeln Vergangenheit gemischt, sodass sie uns als fertig formirt überliefert und nur als Gegebenes betrachtet zu werden pflegen, als Seiendes, nicht als Gewordenes, wenn nicht etwa erst wieder durch die zersetzende Analyse in die constituirenden Elemente aufgelöst. Indess können wir auch jetzt noch die Sprachen im Momente des Werdens antreffen, wenn wir uns von der historischen Betrachtung der Völker zur ethnologischen wenden. Die Neger-Uebersetzung [1]) des Neuen Testaments durch die Mährischen

[1]) Drie deh na bakka, dem holi wan bruiloft na Cana na Galilee en mamma va Jesus been ce dapeh. Ma dem ben kali Jesus nanga him disciple toe va kom na da bruiloft. En tah evieni kaba, mamma va Jesus

Brüder in dem Jargon Guianas ist darin ein belehrendes Studium. Das Neger-Portugiesisch (ursprünglich ein verdor-

---

takki na him, dem no habi wieni morro. Jesus takki na him nu mamma noe worko me habi nanga joe. Tem va mi noben kom jette (three days after back, them hold one marriage in Cana of Galilee and mamma of Jesus been there. But them been call Jesus with him disciples to come to that marriage. And when wine end, mamma of Jesus talk to him: Them no have wine more. Jesus talk to him me mamma how work me have with you, time of me no come yet. — Negro-version of the New-Testament by Moravian missionaries). Hawing learned by prevailing experience, that the past tense in a verb is signified by an addition of a d, the child imagines, that, because it says I loved, it must also say: I bringed, or else perhaps, remembering I sang from I sing, it says I brang (Whitney). — Aus lagamasi, lagatasi, laganti oder (gothisch) ligam, ligith, ligand, hat man angelsächsisch alle Pluralendungen auf eine reducirt und sagt we licgath, ge licgath, hi licgath. Although this last was, in its inception, much such a blunder as is now committed by the vulgar, who say I is, says I and so on, it was adopted and ratified by the community because eliminating unnecessary distinction. Wie Gado: unser Gott (statt possess), mie no wanie, ich will nicht, wan sama dee, da ist jemand, nowan same dee, niemand ist da. Im englischen Dialekt der pennsylvanischen Deutschen wird gensybroost gesagt statt the breast of a goose, anoder statt another, u. s. w. Ich bin getravelled high un low (im pennsylvanischen Deutsch). Von Marbelstein und Brick. — Von der auf den Seychellen üblichen Sprache bemerkt Wright: The language spoken is French, but very curiously corrupted among the lower classes of the population. There would appear to be no grammar, no tense to the verbs and no declensions to the pronouns. There is no phrase more common, than moi ne çont pas, I dont know. Many words are lengthened by the intercalation of vowels, gelisser for glisser, etc. The language was three generations ago spoken in perfect purity by the original settlers. — En este estado que es el primer paso que las naciones dan para mudar la lengua, estaba quarenta años ha la araucana en las islas do Chilowe, en donde los araucanos apénas proferian palabra que no fuese española, mas la proferian con el artificio y órden de su lengua nativa, llamada araucana (Hervas). — Nach der Mitte des zweiten Jahrh. p. J. wird von dem Sophisten (und Redner) Pausanias aus Cäsarea (in Kappadocien), Schüler des Herodes Atticus, berichtet, dass er nach der Sprechweise seiner Landsleute Vocale zwischen Consonanten ausstiess und den Unterschied der langen und kurzen Vocale unbeachtet liess. Nach Mitte des 4. Jahrh. p. J. wurde Chrysostomos in Antiochia von einer Frau aus der Menge gebeten, das Volk in einer verständlichern Sprache (nämlich im gemeinen Griechisch) zu belehren. „Das Neugriechische (in manchen Formen alterthümlicher als die alte Sprache) hat Formen aufbewahrt aus der Zeit, wo Gräken und Italer noch nicht geschieden waren.“ Das classische Griechisch war eine aus dem Jargon erklärte Sprache der Grammatiker, die alle südlichen Dialekte mehr oder weniger abschwächte, während später mit dem Vordringen des Macedo-

benes Portugiesisch, das auf jüdischen Plantagen in Surinam gesprochen wurde) hat sich bei den Saramakkanern (ein Stamm freier Buschneger im obern Surinam) erhalten, doch verstehen die meisten (ausser ihrer Djoe-tongo oder Judensprache) auch das Neger-Englische (Ningre oder Negerisch) oder (Ningre-tongo) Negersprache (Bakra oder Europäisch). Die neger-englische Sprache ist mit der Zeit (aus einem verdorbenen Englisch) ein Neger-Englisch-Holländisch geworden. Die Construction ist zwar noch die englische, manche Worte lassen sich als englisch erkennen, aber die neu hinzukommenden sind dem Holländischen entnommen (Wullschlägel). De Neger-Engelsche taal wird von Focke beschrieben, als een onvolledig zamenraapsel van Portugesche, Engelsche en Hollandsche woorden, die door eene Afrikaansche uitspraak verdraid en verminkt zijn, aber doch viel Eigenthümliches haben. Durch die in Paramaribo geborenen Neger wurde eine Gleichartigkeit in die verschiedenen Dialekte [1]) der importirten Sklaven gebracht.

---

nischen aus dem Norden das Ursprüngliche in der Spracheigenthümlichkeit des Volkes wieder zur Geltung kam. „In Alexandrien (und ebenso in Antiochien) bildeten sich die Graeculi, die von den alten Hellenen nur noch die leichten Elemente des Geistes, Temperaments und Charakters bewahrten, aber bar aller Gediegenheit waren" (s. Steinthal). — The Grebo have Greboized a large number of foreign words, and some of these are extensively used, but can easily be distinguished. A foreign word with a vowel termination is adopted without any alteration. If it has a consonant termination, the final consonant is either dropped or a final vowel is suffixed.

[1]) Señores, die Bell ist gezogen für das Almuerzo, im limaischen Deutsch. Sí, señor, certainement, you bet, ist Phrase im Englisch-Californischen. Cassarubu ist gebildet aus dem portugiesischen cazar (jagen) und Urubu (Geier) im Tupi, Itapuanzinho oder kleiner Nagel ist ein Tupi-Wort mit portugiesischem Diminutiv (ita-apoan oder convexes Metall). Im Deutschen haben wir Luft-Electricität, Erdmagnetismus, Himmelsmechanik u. s. w. Wie in der Sprache von Viti hat auf den Gilbert-Inseln eine ursprüngliche Negritosprache durch enge Vermischung mit einer polynesischen einen ganz polynesischen Charakter angenommen, während (nach v. d. Gabelentz) sie in ihrem innersten Kern noch das ganze Wesen einer Negritosprache zeigt (s. Meinicke). Die Sprache der Marshall-Inseln ist den mikronesischen zuzurechnen. — Pour dire „ce garçon", les Vendéens disent tschô gârs. — Wilustican (im Minsi) oder Kopf ist aus dem lenapischen Wort Wil und dem algonquinischen Oustikouan zusammengesetzt, Wüdip oder Kopf (im Illinois) aus Wil (lenapisch) und Depikane (miamisch), Pechquatub aus Penobscot,

Das Bedürfniss des mündlichen Verkehrs wird stets eine gemeinsame Sprache zwischen verschiedenartig redenden Völkern oder Stämmen bilden, und sind dabei hauptsächlich drei verschiedene Wege möglich. Der gewöhnlichste ist der, dass sich aus dem Durcheinandersprechen der fremden Dialekte ein neuer schafft, gleich dem Urdu, der in den Lagern Timurs als Verkehrsmittel hervorgerufenen Abart des Hindostani, der lingua franca des Orients, der lingua geral Brasiliens, dem Chinnook-Jargon oder der Handelssprache in Oregon, die vom untern Columbia und dem Willamette sich zum Puget-Sound verbreitete und dann mit Ausdehnung des Handels (s. Gibbs) die Küste aufwärts, sowie längs des Columbia und Fraser-Flusses. Die Poul in Khasso sprechen den Khassonke genannten Dialekt des Mandingo. Nach Procop bedienten sich die Bewohner Mauritaniens und Numidiens der Phoenicum lingua (als lingua franca), die die Tyrii bilingues ausser ihrer eigenen Muttersprache (punisch oder phönizisch) noch zu lernen hatten, in dem Berberischen (nach Hodgson). Die Bevölkerung Kanos, die zum grossen Theil aus Bornu-Elementen besteht, hat sich im Laufe der Zeit die Haoussa-Sprache angeeignet. In Mexico ist das Spanische mit aztekischen Worten gemischt. Zeigt sich zwischen den in gegenseitigen Verkehr tretenden Völkern schon das eine durch seinen politischen Einfluss übermächtig überwiegend, wie die Macedonier während der asiatischen Eroberung, die Römer bei Gründung ihres Weltreiches u. s. w., so wird dessen Sprache vorwaltend adoptirt werden, obwol es dann meist eintreten wird, dass sie von dem Muttersitze weiter entfernt, mehr und mehr in dialektische Verschiedenheiten aufs neue zersplittert und allmählich in ihren selbstgeschaffenen Töchtersprachen verschwindet, wie das Lateinische in dem Romanischen. Das Arabische hat in derselben Weise dominirt, und in Amerika neben dem Maya oder dem Aztekischen besonders die von den Inca mit ihren Kriegszügen verbreitete Quechua-Sprache, die noch jetzt am obern Solimaes

---

Abenaki, Massachusett (s. Duponceau). — Gôsthâna (station de vaches) a pris plus tard le sens d'étable, et sa signification s'est ensuite généralisée dans le fém. gôsṭhî, jusqu'à ne plus désigner qu'une réunion, une assemblée; dann wurde wieder eine Wiederholung gôgoshṭha für Kuhstall gebildet (s. Pictet).

als Vehikel[1]) der Handelsreisenden aus Maynas und Peru gebraucht wird. Die Sprache eines vielfache Länder besuchenden Handelsvolkes wird gleichfalls gern als passendstes Verkehrsmittel erlernt werden, wie das Malaiische im indischen Archipelago oder in allen Seehäfen das Englische, das dann im Munde der Afrikaner wieder in das Neger-Englisch[2]), im Chinesischen in das Kanton-Englisch, auf den polynesischen Inseln in andere Arten des Rothwelsch verkehrt wird. Auch kann eine Sprache dadurch die Hegemonie erlangen, dass sie das Eigenthum einer Gelehrtenkaste ist, und deshalb bei allen dieser Angehörigen vorausgesetzt werden darf, wie beim Sanskrit der zugleich als Handelsleute umherziehenden Brahmanen oder dem Mandarinendialekt der über alle Provinzen Chinas zerstreuten Beamten. Ein anderer Weg ist dann noch der, dass eine dritte Sprache gewählt wird, um die Brücke zwischen zwei einander unverständlichen zu schlagen, wie sich Engländer und Franzosen in den Gesellschafts-Inseln oft tahitisch unterhalten oder bei der Vielfachheit der Dialekte auf den friesischen Inseln mitunter das Plattdeutsche zum Verkehr dient. Immer bilden sich diese Generalsprachen aus einer Mannichfaltigkeit der Idiome hervor, um sich wieder in Dialekte[3]) zu zersplittern, und M. Müller sagt richtig, die Dialekte werden durch ihre steten Neuschöpfungen the feeders of language in ihrer literarischen Verknöcherung, als dialectical regeneration,

---

[1]) Die Sprache der Tschippeways (am obern See und östlich bis St.-Jamesbay) ist die allgemeine Verständigungssprache der nordamerikanischen Indianer geworden. Die Nahuatlacatl sind (nach Buschmann) die deutlich (die Nahuatl-Sprache) Redenden.

[2]) Nach Köler verändern die Neger alle das Englische in derselben Weise, trotz der Verschiedenheit ihrer eigenen Sprachen.

[3]) The primary dialects are earlier than the κοινή, just as mountain streams are earlier than rivers, the secondary dialects, on the contrary, are later, just as channels are later than lakes (s. Müller). Im Gegensatz zu den übrigen Hellenen sprachen die Athener (nach Xenophon) eine Mischung aus allerlei Dialekten der Hellenen und Barbaren (κεκραμένη ἐξ ἁπάντων τῶν Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων), weil sie (nach Sicilien, Italien, Kypros, Aegypten, Lydien, dem Pontus und sonst umherfahrend, zugleich im eigenen Hafen Leute von allerlei Sprachen hörend) von dem einen dies, von dem andern das auflasen. Die Κοινή genannte Sprache (das Griechische nach der Zeit Alexander's) blieb in ihren Elementen zwar attisch, aber die schöpferische Sprachkunst war verloren (s. Steinthal).

wozu phonetic decay im Gegensatz hingestellt wird, als der zweite Process, der im Wachsthum[1]) der Sprachen thätig ist.

[1]) The life of language has become benumbed and extinct in those words and portions of words, which show the first traces of this phonetic mould. Doch sind es höher combinirte Schöpfungen, wie in der organischen Chemie, die durch die verschwindende Perception jedes einzelnen Elements den Fortschritt der Abstraction erleichtern. Die parthischen oder scythischen Eroberer Irans haben (nach Pott) den grammatischen Bau ihrer Sprache verloren für den einfachen des Pehlewi, das zu den iranischen Sprachen gehört. Sicilien wurde im Mittelalter griechisch redend (s. Niebuhr). Die Karelen sprachen finnisch nach Verlust ihres Dialekts (Retzius). Die Guanchos sprechen spanisch (Berthelot). Vindja-Völker haben ihre Sprache mit einer Tochtersprache des Sanskrit vertauscht. Nach Brasseur ziehen die Spanier in Guatemala die einheimische Maya-Sprache der ihrigen im Gebrauche vor. Die Chasaren vertauschten (9. Jahrh.) ihre Sprache gegen die der benachbarten Ungarn (Const. Porph.). Alegre es lo mismo que risueño, entender ó saber es lo mismo que percibir (en el Tatche ó Telame). In mittelalterlichen Chroniken finden sich mitunter lateinische Endungen deutschen Worten zugefügt. Aehnlich hat sich das Englische der normannischen Periode accommodirt. In phrases such as „zour honorabile lettres contenand“ or „brekand the trewis“, the introduction of the French grammatical termination may have been facilitated by the similarity of the Anglo-Saxon termination of the gerunds in ende (M. Müller). „Im Albanischen und Bulgarischen scheint die Eigenthümlichkeit, den Artikel nach statt vor zu setzen, dem Walachischen entnommen, wo sich domnul (dominus ille) bildete, statt il domnu (ille dominus).“ The Persian in such forms, as gul-i-keniz, the rose of the maid, dil-i-men or dilem, my heart, has adopted, no doubt after Semitic models, a syntactical principle not only at variance with, but diametrically opposed to all Indo-Europaean grammar. Bei den Tecunas, die (wie alle von einer gewissen Halbcultur ergriffenen Horden) in ihr Idiom leicht Fremdworte aufnehmen, finden sich Wörter aus der Quichua-Sprache. Die Worte der von den Inkas gebrauchten Geheimsprache waren nur modificirte Formen der lengua general in Quichua (s. Meyen). Im Malaiischen werden 5 % arabische und 18 % sanskritische Worte gerechnet. Infolge der politischen Verbindung mit Tahiti wurde auf den westlichen der Austral-Inseln der raratongische Dialekt durch den tahitischen verdrängt. The Americans obtained their Latin words in a roundabout way. They were brought to England by Germanic adventurers, the Normans, who had learned them from a mixed people, the French, chiefly of Celtic blood, and these again had derived them from another heterogeneous compound of Italian races, among whom the Latin tribe was numerically but a feeble element (Whitney). Die nicht nordwärts wandernden Mandschu verähnlichen sich (unter Annahme eines sesshaften Lebens) den chinesischen Einwanderern aus Shantung, und vor der geläufig werdenden Mandarinensprache, die in den Schulen aus chinesischen Büchern gelehrt wird, beginnt das Mandschu und seine Schrift zu verschwinden (s. Williamson). Die Neger auf Haiti haben

Indem herumstreifende Horden im Jägerzustande sich trennen, entstehen Dialekte, die bald ganz abweichen (nach Cass). „Sprachen, die nicht durch Buchstaben fixirt werden, müssen beständigen Veränderungen unterworfen sein, und in eben dem Masse, als der Verkehr zwischen den verschiedenen Stämmen durch Feindseligkeiten oder locale Entfernungen gehemmt wird, werden die Abweichungen ihrer Sprachen zunehmen.“ Die allgemeine Landessprache [1]) ist die gälische (auf den Hebriden), doch hat der Verkehr mit Fischern und anderen Reisenden ein Gemisch englischer und ausländischer Worte eingeführt, wodurch die ausdrucksvolle Kernsprache verdorben werden wird (Buchanan, 1782). In der Moldau wurde (Anfang des 15. Jahrh.) die Messe in der lateinischen Sprache (unter Alexander) verboten, und ebenso in der Walachei (aus Hass gegen das Papstthum). Die Geschäftssprache blieb die slawische mit den cyrillischen Buchstaben (ebenso wie in Siebenbürgen). Seit dem Fürsten Basyl (gest. 1654) fing die romunische Sprache an, sich mehr auszubilden (besonders durch Rakotzy von Siebenbürgen). Die (nach Abschaffung der lateinischen eingeführten) cyrillischen Buchstaben wurden später wieder den lateinischen ähnlich gemacht, und in Sieben-

---

das Französische angenommen. In den dänischen Colonien wurde von den Negersklaven plattdeutsch (mit Weglassung aller Beugungssilben) geredet (nach Oldendorp), in Brasilien (nach Koster) portugiesisch, in Sierra-Leone neger-englisch, in Mauritius französisch. Die Marianen-Insulaner reden spanisch (nach d'Urville), während die importirte Bevölkerung sich das Chamorro angeeignet hat. In Nicaragua und Honduras wird spanisch gesprochen (ausser vereinzelten Indianerstämmen). Die Guayqueries (der Guaraunos) an der Küste von St.-Margarethe sprechen spanisch (Bonpland). Die Bewohner von Chiloe sprechen spanisch (Fitzroy). Die Stämme von Baradero, Quilmos, Chalchaguay, St.-Domingo, Soriano sprechen spanisch (Azara). Die Brotherton (der Algonkin) sprechen englisch. Die Changos bei Cobija sprechen verdorbenes Spanisch. Die Bewohner von Zamboanga auf Mindoro sprechen verdorbenes Spanisch. Die Indianer bei Rio-Janeiro sprechen portugiesisch. Die Colonie bosnischer Soldaten von Unter-Nubien verlor ihre Sprache (1420 p. J.). Die Chinesen in Manilla reden theils nur tagalisch (Virgin), in Banjermassing nur malaiisch. Die Juden haben die Landessprachen adoptirt. Die Spanier der peruanischen Minen sprechen Quichua (Pickering). Die Russen am Lena sprechen jakutisch zum Theil.

[1]) The Manx is spoken generally on the mountain-districts of the Isle of Man and in the north-western parishes. There are however few persons, who know no English (Cumming).

bürgen, druckte man dann Bücher in romunischer Sprache ganz mit lateinischen Lettern. Die Sprache der Urkunden unter Alexander (1417 p. J.) hält die Mitte zwischen dem Serbischen und der Sprache der Rusniaken in Galizien, dem alten Lande Halitsch. Als Wiederhersteller der Landessprache können Basyl der Albanier (Fürst der Moldau) und Matthias Bessaraba (Fürst der Walachei) angesehen werden. Basyl bestimmte 1643 die Landessprache zur Kirchensprache. In der Landessprache wurde unter Bessaraba in der Walachei 1652 gedruckt. Die Sprache der Bambuk-Neger (vom Stamm der Mandingos in den Reichen Bambuk, Satadu und Konkudu) ist ein verdorbener Mischmasch von Wörtern [1]) aus der Mandingo-, Jalof-, Tuli- und maurischen Sprache sowie dem Portugiesischen (Golberry). Die verschiedenzüngigen (s. Zeuss) Donau-Scythen (ξύγκλυδες γὰρ ὄντες) sprachen ausser ihrer Muttersprache (nach Priscus) noch eine andere, die gothische oder lateinische, selten die griechische. Bei den italischen Bulgaren fand sich (nach Paul Diac.) ausser dem Bulgarischen auch das

---

[1]) Die dem Englischen eigenthümliche Verwendung des Verbum do, als auxiliares Verbum des activen, ist (nach Edwards) dem Bretonischen entnommen, wo karoud a rann dem I do love entsprechen würde. Ebenso die auch im Französischen adoptirte Construction mit après und dem Participe prés. (après avoir bâti, après avoir été). L'origine de l'idiome africain est la langue arabe proprement dite, à laquelle la fusion des Arabes avec les Berbers et les Turcs, quoique lente et jamais franche, n'a pas laissé d'apporter des modifications évidents sous le rapport de la formation des mots (Cherbonneau). L'élément qui a éprouvé la plus forte altération, c'est le verbe. Im Nâga-Dialekt von Namsang zeigen sich Anfänge zu Verbalbildungen (nach M Müller). Da sich die Eigennamen der alten Geographie Nordafrikas meist aus dem Imoscharh (Ta-Mascheg oder Ta-Maschirht) erklären, ist dieses Idiom als ein Abkömmling der alt-libyschen Sprache anzusehen. Die italische Sprache lehnte sich in der Form an die lateinische Volkssprache an, nahm aber aus den durch die fremden Eroberer und die ältere Bevölkerung beigestellten Idiomen einen reichen Vorrath sowol an Worten als an Wendungen in sich auf (s. F. Müller). Die Anfänge der indischen Volkssprachen (in den Edicten buddhistischer Könige, sowie Pali und Prakrit) stehen dem Sanskrit auch insofern nahe, als sie den ursprünglichen Organismus nicht verlassen haben, sondern meistentheils nur lautliche Veränderungen gegenüber der alten Sprache zeigen. Die neu-indischen Idiome dagegen haben den ursprünglichen Organismus völlig verlassen und (gleich den romanischen Sprachen in Europa) auf den Trümmern des alten einen ganz neuen gebildet (s. F. Müller).

Lateinische. Die Sprachmischung in der Mischnah und Tosefta sinkt zu einer wahren Sprachmengerei [1]) herab in den spätern Midraschim (durch Einführung griechischer und römischer Elemente). Die Fremdlinge sind bereits so heimisch geworden, dass ohne Noth und Grund eben nur durch Geläufigkeit und Gewöhnung sie dem Redenden gleichsam von selbst in den Mund kommen, und der Verständlichkeit bei dem Hörenden gewisser sein dürfen als selbst die genuinen Bezeichnungen. Ja, der sprachbildende Trieb verwendet diese neuen Zuflüsse und bildet sie um, als wären es hebräische oder aramäische Stämme (s. Sachs). Une nation agit, en altérant [2]) le mot (étranger), comme au hasard, puisqu'elle

[1]) In seinen panslawistischen Bestrebungen sucht Lamanski die russische Sprache zur allgemeinen Schriftsprache der Slawen zu erheben. The musicians are looked upon as the gypsy-nobility (in Transylvania), the language has many words from the Turkish, Wallachian, Magyar, Slavonic, German, Latin, Greek. Its vocabulary differs much from other gipsy dialects. Many gypsies also speak the Wallachian (according to Charnock). Die Sprache der Pimas wird fast allgemein in Sonora verstanden (nach Pfefferkorn). A leur langue, les Moesiens et Daces durent être les premiers Salves, Slaves ou Sauvés d'Orient, puisqu'ils étaient plus à même que les autres peuples de comprendre la langue latine, qui avec le christianisme leur apportait le salut, la gloire éternelle (slava, zum Gruss verwandt) (s. Vaillant). Deux dialectes principaux distinguent les Romains moesiens et les Romains daces, auxquels le premier partage de l'empire vint donner le nom de limba romanesca de la resàrit (resarire ou rebondir), langue romane, d'Or ou d'Orient, par opposition à la langue d'oc, d'oïl ou d'oui, d'Occident ou d'Occitanie, d'Ouessant ou d'Ouest. Il est vrai que ces trois mots signifient également oui dans les langues romanes d'oc et d'oïl, mais cela ne me semble provenir que de l'analogie de oc avec le ac latin et du wi, wes, west, des Normands, Saxons et Lombards, avec audire, audivi, ouir, oui (s. Vaillant). Caeterum latina lingua potius quam graeca in multis ejus locis (Thraciae) vulgaris est (Lequien). Der Patriarch Michel Cerullarius liess die Moesier die cyrillischen Buchstaben der Slawen statt der lateinischen annehmen (1054 p. J.). Infolge des Concils zu Florenz mussten die Romanen auf dem linken Ufer der Donau die lateinischen Buchstaben (14. Jahrh.) aufgeben. Die türkischen Juden schreiben das Spanische mit arabischen Buchstaben.

[2]) Les Micmacs appellent un chapeau „monchapoug", n'oubliant point d'adjoindre le pronom préfixe (Duponceau). Der Einfluss des Arabischen und Persischen auf die Sprache der Osman-Türken zeigt, dass eine Sprache in lexikalischer Hinsicht beinahe untergehen und dennoch ihre Grammatik rein bewahren kann (s. Schott). Das englische scarlet ist in das Siamesische (sakkalat) aufgenommen, sowie in das Birmanische und Malaiische, ebenso

n'agit pas scientifiquement; si elle coupe le mot, elle ne tombera que par un cas fortuit sur le point qui sépare la racine de sa terminaison, et à plus forte raison, sur la double articulation, quand il y a une particule préfixe (Milne-Edwards).

Balbi hat die Zahl der Sprachen auf 860 annehmen wollen, aber wie ungenügend eine solche Beschränkung ist, zeigt der Blick auf ein vielsprachiges Gebiet, wie Timor mit seinen 40 Sprachen, die Ostjäken-Stämme, Bornu mit 30, Wadai mit 20 Dialekten, Yoma, Yunan, der schon den griechischen Kaufleuten schwierige Kaukasus u. s. w. Wie durch Vermischung entstehen auch durch Zerspaltung beständig neue[1]) Dialekte.

Zapo (sapo) durch das Spanische. Die Sage erklärt das Auftreten des Skalden Gunnlaug Ormstunga daraus, dass bis zu den Zeiten Wilhelm Conq. Eine Sprache in England, Norwegen und Dänemark geherrscht habe (nach der Gunnlaugssage). He is sorry = wari ni na (sorrow works or afflicts him), he is distressed = blidi kra na (an affair has caught him), he is angry = a pe yera (he sustains anger), he is vexed = ya muh krahwudi (it has raised a bone in my breast) in the Grebo-language. The Kroomen acquire in the first place an imperfect and outlandish pronunciation of a given number of English words, and those words in the next place are arranged in sentences according to the native idiom. Hence they say: hungry lives this place, hungry catch me, sick hold me, war lives that country, that man has too much sass (impudence). He has lie or he make lie. Dem italienischen como state entspricht (französisch und deutsch) comment allez-vous (wie geht es, wie steht's) oder comment cela va-t-il avec vous. L'association d'un radical germanique et d'un radical latin a produit en français des mots hybrides, guerdon (wider donum), mauvais (malvais) de malus et de vesan (nature), souhaiter de sub et de haitu (promettre). Une autre classe se compose d'un mot germanique et d'une préposition latine, agrafer de ad et de krampfo, attraper de ad et de trappa ou piège (Ampère). Die Neger verwenden im englischen Jargon häufig das Wort eat (chop) oder essen (he eats the money, eats his gain u. s. w.), ähnlich wie Türken und Chinesen in weitern Beziehungen, und auch im Birmanischen. krah-zah, sich bemühen (Eifer essen), kha-zah, verehren (Ehrfurcht essen), zan-zah, überlegen (Zusammenknüpfungen essen), mre-zah, zerfallen (Erde essen), he eats dirt (gestürzt werden), won-zah, sich verwagen (Kühnheit essen). Es ist och ze merken, dass der Tamerlin dreierley sach frass (sich plagte oder Verdruss machte), das er krank ward (s. Schiltberger).

[1]) Pike hielt die Sprache der Menomenis für völlig von der umgebender Stämme (in Canada) verschieden, aber (nach James) lag dies nur in der Aussprache, da völlige Gleichheit bestehe und das Geschriebene sehr dem Chippeway ähnele. César de Nostredame se plaint, que la langue provençale est si „meslée de termes François, Espagnols, Gascons, Tuscans et Lombards, qu'à grand peine est-elle de nous qui sommes du pays entendue". Multae

Bei den Huronen sprachen (nach Sagard) nicht zwei Dörfer dieselbe Sprache, kaum zwei Familien in einem solchen (1626), und wenn die in Südafrika, wie Moffat erzählt, in ihren Dörfern allein zurückgelassenen Kinder und Greise, während der Abwesenheit ihrer Aeltern länger als ein halbes Jahr isolirt blieben, würden sie dieselben bei ihrer Rückkehr vielleicht nicht nur in einem fremden Dialekt, sondern in einer schon fremd werdenden Sprache anreden. Das Wort Picca-ninny [1]), ein englisches Compositum aus italienischem Adjectiv (piccolo, während Webster picado, unartig, brummig oder auch garstig, meint, statt pequeño) und spanischem Substantiv, hat die Tour um die Welt gemacht und findet sich jetzt in australischen Dialekten ebensowol wie in denen des Feuerlandes, und bei den Negern, sowie bei den Mulatten in den südlichen Staaten der Union. Etymologisch käme man bei piccolo (picól, wenig im Spanischen) auf paucus, bei Niño womöglich auf orientalische Wurzeln, und kann weder das eine noch das andere zur Erklärung nützen. Dagegen tritt hier wieder die Bedeutung der Onomatopoesis hervor, die noch weit mehr als bei den vermeintlichen Schöpfungen der Worte bei ihren spätern Umwandlungen in Betracht zu ziehen ist, und sich hier im p-Laut ebenso bemerklich macht, wie in bit (oder Biss) zum Ausdruck eines Kleinsten, bischen, in nicht, nix, nicks nich u. s. w. Etymologien finden hier keinen Boden, auf dem sie fussen können, indem aber die Vorstellung eines Abgebissenen an sich dem Begriff des Kleinen nicht abgeneigt ist, ihm vielmehr nahe kommt (obwol nicht nothwendig, da das Beissen durch Hervorhebung anderer Modificationen in den Sprachen

---

vocabulum non latinum sed Sabinum est (Varro). — Die Weibsleute in der Moldau haben eine ganz andere Aussprache als die Mannsleute (denn sie verändern die Silben bi und vi in gi, die Anfangssilbe ing in ng). Solche Männer, die sich (als Muttersöhne) an diese Aussprache gewöhnt haben, werden Fitschor de baba (alte Weibersöhne) genannt (Kantemir). Die als Botsinaki von den Serbiern oder Trivallern unterschiedenen Bosnier wollen zuerst unter die Slawen eingewandert sein und sich mit den Gothen verschwägert haben. Aus Jama (Grube im Slawischen) bildet der Volkswitz das Jammerthal (bei Schreiberau).

[1]) In Australia the word piccaninny is used both by blacks and whites, and not a native word, when speaking of children (Jessop). The woman (in tierra del Fuego) asked something for the pauca-ninny (little child).

bezeichnet werden kann und dann jenen Zusammenhang verliert), so vermittelt die Onomatopoesis leicht das Weitere und macht den bit zum Prototyp des Kleinsten, wie sie auch überall den Ohren der Wilden, wenn sie von dem Wort Piccaninny[1]) getroffen wurden, dieses als das geeignetste zur Bezeichnung eines kleinen, niedlichen oder zierlichen Kindes, das bei allen Stämmen gehätschelt wird, anzeigt. Aehnliche Klänge werden in deutschen Dialekten (z. B. bei Lübeck) vermittelt.

Die die mannichfaltigsten Elemente in sich vereinigende Baré-Sprache breitete sich aus, als die von den (zu ihrer Herbeiführung als Arbeiter der Colonisten organisirten) Baré gejagten Manaos abzunehmen begannen. Der Dialekt der

---

[1]) Pickaninny: a young child, is thus styled by the West-Indian Negroes. The word is now completely naturalised among sailors and water-side people in England (nach d. Slang-dictionary, 1869). Pickien ist „wenig" im Neger-Englisch. Chez les Pawnis (s. Leng) le cheval s'appelle aussi arusha (bemerkt Pictet). Comme le cheval a été introduit en Amérique par les Européens, il est évident que ce n'est là qu'une corruption de l'anglais horse, et qu'il n'y a aucun rapport avec le mot védique (arushą, cheval rougeâtre), oder onomatopoetisch auf das Rasche und Rothe (rosso oder Ross) zurückgehend. Etymologisch wird hros erklärt, als ka-rasa (quel sentiment, quelle passion), exactement comme dans l'anc. all. hraban (corbeau) sanscr. kârava ou karavana (quelle voix). L'arabe hamal désigne l'agneau parvenu à sa pleine croissance, et l'Aries du Zodiaque. Il signifie proprement une portée de hamala (il a porté), d'où haml, himl, produit utérin. L'allemand Hammel y ressemble à coup sûr beaucoup, et cependant il n'a aucun rapport, car il vient de l'anc. all. hamal, mutilus, et s'applique au mouton châtré (Pictet). Der Himmel als das Getragene. On reconnaît une onomatopée in bukka (bukk, gannire, rudere, latrare), so Bukkaua (Gebell) und bukkâra (Löwengebrüll), βυσσω (trompeten) und buccina, beuc (Windgeheul im Irl.), boućati (brüllen im Slaw.), bukka (Lärm im Lit.). Wie bug (buz) im Persischen, bezeichnet boc (irl.), buckr (skand.) den Bock, im Angels. biccs (bitch) und (im Skand.) byckia die Hündin. Dagegen Byku (russ.) oder bak (illyr.) den brüllenden Stier. Pukki (finn.) und Bok (tschetent.) bezeichnen den Bock, Buac (abschas.) den Hirsch, als bucchu bei den Mandschu, wo der Widder Buka heisst, das wilde Schaf Bukun und der Stier Bucha. Im Mongol. ist Buchu (bugu) Name des Renthiers, bukuck der Gazelle, boge des Stiers, u. s. w. Mênâda oder Bock (paon oder Katze), c'est-à-dire mênâda, dont le cri est mê (im Sanskrit), wie μῆκας und im Phryg. μᾶ (meann irl.). Les étymologistes indiens expliquent çûkara par çû-kara, qui fait çû, son imitatif du grognement, wie hiñkâra (qui fait hiñ) ou tigre, krakara (espèce de perdrix), ćikura (rat musqué). Kas (sanskr.) oder (irl.) ceas (petit cochon) von cei (grognement), le persan kâs désignant un gros tambour (kaś, tussire, Sanskr.).

Karaiben, die sich aus den Tupi zwischen die unterworfenen Horden einschoben, ist aus weitausgedehnter Sprachmischung hervorgegangen (Martius). Die Ssyllebaua (Mischlinge von Fulah und Mellinke) haben die Sprache der Fulbe an die Stelle ihrer eigenen angenommen (nach Barth). Die Gabero bei Gogo am Niger reden, obwol Fulbe, die Sprache von Sonrhay, da sie ihre eigene vergessen haben (nach Barth). In the Malay and Polynesian languages well sounding foreign words very readily gain admission (Crawford). Mit Sheikh Laminu (dessen Sohn Omar unter Kämpfen mit den Fulah von Kano und Yakuba folgte) hörte das Kanori auf, die Sprache der herrschenden Kaste in Bornu zu sein, und die von Kanem trat an die Stelle. Während die nördlichen Dravidas in den (arischen) Eroberern (Indiens) aufgingen und ihre Sprache verlernten, bewahrten die südlichen ihr ursprüngliches Idiom (Friedrich Müller).

An der Grenze der Hauptreviere der Crens, Ges und Goyatacas wechseln einzelne Familien, gleich dem Wilde, hin und her und gehen untereinander mannichfaltige Verbindungen ein, welche, je nachdem Männer oder Weiber in ihnen vorherrschen, das Idiom mit Worten bald aus dem Leben des Mannes, bald aus dem Beschäftigungskreise des Weibes versetzen (s. von Martius). Die Lingua geral Brazilica hat sich aus der Tupisprache entwickelt (in den Niederlassungen der Jesuiten). Von einer uncultivirten und stets wechselnden Bevölkerung gebraucht, ist die Lingua geral in den Amazonasländern einer schrankenlosen Abwandlung und Verderbniss preisgegeben, und Martius rieth, durch Schulunterricht und literarische Behandlung ihre Reinheit herzustellen. Alle Patrioten, welche an eine Palingenesie der rothen Rasse in einer andern Form (durch Vermischung mit andern) glauben, reden der Entwickelung der Tupi-Sprache das Wort, weil die Aufnahme der portugiesischen in den Gedankenkreis des Indianers ihnen unmöglich scheint (s. von Martius). Wie Henning (1690) von den lüneburgischen Wenden bemerkt, redeten nur noch einige von den Alten wendisch und durften es kaum vor ihren Kindern und andern jungen Leuten, weil sie damit ausgelacht werden. Denn diese, die Jüngern, haben einen solchen Ekel vor ihrer Muttersprache, dass sie sie nicht einmal mehr hören, geschweige denn lernen mögen.

The Gheez, the ancient language of Tigre, is that of the religion and literature of the country, and when Tigre was dominant, it was that of the court. The Amharic, spoken in the south-east, is that of the present dominant race and is used by the court, the army and the merchants. The Agau in its various dialects is the language of the people, in some provinces almost exclusively, and in others, where it has been superseded by the language of the dominant race, it still exists among the lowest classes, some of which (Zalans, Kamanuts, Waitos, etc.) may be looked on in the light of castes (Beke).

Le Haoussa (répandu depuis Timbuctou jusqu'au Bournou) est l'idiome commercial[1]) de toute cette partie du Soudan.

---

[1]) The general communication (in Vancouver) is maintained (among the English, Canadian French, Tschinuk, Cree, Hawaian) by means of the jargon (lingua franca of the Nutka, Chinuk and English). Many young are growing up to whom this factitious language is really the mother tongue and who speak it with more readiness and perfection than any other. — La langue des Chippeways, comme l'était l'algonquine il y a deux siècles, est aujourd'hui (1838) celle dont se servent les nations indiennes pour communiquer les unes avec les autres, elle est parmi les sauvages du nord de l'Amérique, ce qu'est la langue française dans les cours de l'Europe (Duponceau). Die Tschicasah-Sprache der Choctaw, die früher am Missisippi, in Alabama, Louisiana (jetzt westlich), dient, als Dialekt von Mobile, den Europäern zum Verkehrsmittel. Der Jargon der Lingua Franca an der Mündung des Columbia (in Nutka-Sound und Vancouver gesprochen) hat sich aus Worten der Tschinuk, Nutka, Knistenau, Hawaiier, Engländer, Franzosen gebildet (s. Latham). There are no signs of either the possessive case or the plural number, the former being determined by the construction only, the latter sometimes denoted by haiu (many). In general the tense of verbs it to be discovered by the context. When it is absolutely necessary to fix the time, certain adverbs are resorted to, as now, formerly, to-morrow. The future sense is expressed by tuké (wish). The notion of condition is expressed by the Chinuk klunas (perhaps) or by the English pos (suppose). The only other conjunction is pi (the French puis) or then. The substantive verb is generally (as in the normal state of the Semitic languages) omitted, maika pilton (thou art foolish), paia (fire), oluman (father or old man), pepa (paper), wata (water) or tsok (indian), kuli (courir) la table (latapl), lalan (langue), liman (la main). Onomatopoetisch bilden sich tiktik (wachen), liplip (kochen). Aus Verbindungen ship-man (sailor), ship-stik (spar), sel-house oder sail-house (tent). The power of composition is greatly developed. Almost every verb and adjective may receive a modification in its meaning by the prefixion of the word mamuk (make or cause). tshako (come), mamuk tshako (bring); klatawa (go), mamuk klatawa (send); pepà (paper), mamuk pepa (write).

Die Souaheli-Sprache ist unter den Zendj-Idiomen am weitesten verbreitet. Tschaka zwang die unterworfenen Völker, die Zulu-Sprache zu lernen.

Die Nothwendigkeit, feindselige Aeusserungen über Rom und Herodes zu verhüllen, erzeugte (unter den Pharisäern) eine eigenthümlich gewandte, beziehungsreiche Vortragsweise feiner Anspielungen und räthselartiger Andeutungen, die man Agada [1]) nennt (s. Grätz). Die griechische Uebersetzung,

---

[1]) Nach Philo mussten alle Theile des Pentateuchs, oder doch der grösste Theil derselben, die geschichtlichen wie die gesetzlichen Bestandtheile, allegorisch gedeutet werden. Paulus handhabte bei seiner Heidenbekehrung die agadische Auslegungsweise, und ebenso bediente er sich der agadischen Manier, um die Ungültigkeit des Judenthums infolge des aufgetretenen Christenthums zu beweisen (s. Grätz). Durch die Sündenvergebung mit Jesu Tod sollte nach Paulus auch die Heidenwelt zum Judenthum bekehrt werden, nicht wie es das durch Moses geoffenbarte Gesetz lehrt, sondern wie es in Abraham, dem Stammvater des jüdischen Volkes, lebte. — The Portuguese spoken at Malacca is a useful philological phenomenon. The verbs have mostly lost their inflections and one form does for all moods, tenses, numbers and persons. „Eu vai“ serves for „I go“, „I went“ or „I will go.“ Adjectives too have been deprived of their feminine and plural terminations (s. Wallace). In the Chinese Phrase-book, called Hung-maou mae mae tung yung kwei hwa (those words of the devilish language of the redbristled people, commonly used in buying and selling) the Portuguese word „imperador“ (written in Chinese characters) sounds „in-pe-la-taw-loo“, „gente“ sounds „yen-tik“ „casa“ sounds kak-tsze, dentro sounds teen-too-loo. Of English words:

jacket sounds tikka
alike „ a-loo-sum (all the same)
to sell „ say-lum (sell them)
husband „ hah-sze-mun
great „ kah-lan-te (grande in Portuguese)
whither „ kwut-yu-ko (what you go)
gentleman's son sounds meet-che-mun (midshipman)
not understand „ no-shape (não saber)
enter sounds ko-yeen-si (go inside)
leisure „ hap-temr (have time)
occupied sounds hap-pe-chun (have pigeon or business)
presently come sounds tik-lik-ke kum (directly come)
clothes-seam-devil „ tay-le-mun (tailor man)
commonly sounds so so.

The Portuguese words are mostly taken out the Gaoumun Ian yutza tsze tesuen taou (complete collection of the miscellaneous words used in the foreign language of Macao). — In Chinese, the sound tao means „path“, „reason“, „to govern“ and other ideas, each of which has a distinct emblem

deren sich die alexandrinischen Juden bedienten, gab den Verzerrungen der Allegoristen Vorschub, da in derselben öfters der ursprüngliche Sinn verwischt ist und etwas ganz anderes ausgesagt. Reichen Stoff zu Allegorien boten die hebräischen Worte biblischer Eigennamen. Indem sie dieselben gut oder schlecht auf ihre Wurzeln zurückführten, deutelten sie dieselben vielfach und zwängten sie, bis sie einen brauchbaren Sinn daraus gewonnen hatten. Mit Wortbedeutungen spielend, deuteten die Prediger die Gesetze allegorisch (s. Grätz).

Die aztekischen Priester bedienten sich einer esoterischen Sprache und (nach Coreal) wurde der Cultus in den peruanischen Tempeln in einer Sprache geführt, die von dem Volke nicht verstanden wurde, wie auch die Beschwörungen der Priester Powhatans nicht im gewöhnlichen Algonquin, sondern einem andern Dialekte (celle d'Occaniches) waren. The supposed foreign tongues of the Dakotas (s. Riggs) and of the Esquimaux (s. Kane) were nothing more than the ordinary dialects of the country modified by an affected accentuation, by the introduction of a few cabalistic terms, and by the use of descriptive circumlocutions and figurative words in place of ordinary expressions, a slang, in short, such as rascals and pedants invariably coin whenever they associate (Brinton). The incantations of the priests of Powhattan were not in ordinary Algonkin, but some obscure jargon (s. Beverly). In regard to the Tintonga a peculiar speech was used. Die einheimische Sprache von Erromango war durch die von Tana verdrängt.

Im Eid der Gypsies [1]) (pretending, that they derive their

---

in the written form, but when orally, doubt is avoided by the subjunction of another word of similar signification, for instance „lu", which amongst other significations means also „path" and the union „tao-lu" makes misunderstanding impossible. In the Karen language the supplementary or adjunctive word is not necessarily of similar, but often of contrasting signification, and is not chosen at the caprice or option of the speaker (as in Chinese), but determined by a fixed law of the language. The sound, that signifies moon, is „la", but „la" also signifies a leaf of a tree. To signify moon, la requires the subjunctive word mo (sun), as la-mo; ti signifying leaf, thé is adjoined (s. Laidlay).

[1]) French: Gabber, Dutch: Gabberen, and English gab, gabber, hence also Gibberish, a kind of canting language used by a sort of rogues, called

origin from the ancient Egyptians) schwört der Aufgenommene: I will not teach any one to cant, nor will I disclose any of our mysteries to them. (s. Egan). — Les historiens espagnols ont rapporté qu'on enseignait des chants traditionnels dans les écoles de la noblesse (en Mexique). Après avoir appris à les réciter sur un ton commun avec les autres, les initiés étaient instruits à les dire sur un ton différent; dans chaque verset, certains mots recevaient une césure distincte de la manière commune, le rhythme et surtout l'accentuation étaient partiellement changés[1]), le sens entier s'en trouvait ainsi

---

Gipsies, a gibble-gabble understood only among themselves (s. Somner). Gibber: to chatter (nach Wright). Bei den Abiponen sprachen die Höcheri oder Edeln (die bei der Aufnahme den Namen wechselten) einen entstellten Dialekt (nach Dobrizhoffer). Humboldt traf in Peru einen spanischen Seeoffizier und einen englischen Walfischfänger, dont l'un prétendait avoir entendu parler basque à Tahiti et l'autre gale-irlandais aux îles Sandwich. Die alten Lieder, die Richards auf Hawaii sammelte, sind in einem von dem gewöhnlichen ganz abweichenden Idiom geschrieben. The Dakotahs have a common and a sacred language. The conjurer, the war prophet and the dreamer employ a language, in which words are borrowed from other Indian tongues and dialects. They make much use of descriptive expressions and use words apart from the ordinary signification (Hind). Die Vornehmen der Hottentotten besassen (17. Jahrh.) eine Sprache, die dem Volk unverständlich war. The war councils of the island Caribs are said to have been held in a secret dialect or jargon (Brett). The men were initiated in this only after attaining distinction as warriors, the women never. Die Caziken wurden auf den Antillen anders angeredet wie die Adelichen, und diese wieder in verschiedener Weise als das Volk (nach Torquemada). The lady-bird (Cocinella L.) or (in the Southern district) lady-lock is termed Keow-lady in the Lingua franca and still farther North the clock or clock-a-day. The process of collecting corn after the reapers, known in the Southern districts as „leasing" is called „picking" or „poikin" in some parts of North-Northamptonshire and Leicestershire, while in the central districts no other term is recognised than the orthodox „gleaning". In the Northern and Southern districts, the words: bridge, shock, must and self, assume the North-Country form of brig, stouk, mun and sen (s. Sternberg). — Dans toutes les parties du globe, sur le dos des Cordillères, comme à l'île de Samothrace dans la mer Egée, des fragmens de langues primitives se sont conservés dans les rites religieux (Humboldt). Die Tempelgesänge zu Cholula waren (nach Rios) in einer von der mexicanischen verschiedenen Sprache verfasst.

[1]) Das Zend der Guebres gilt für eine künstliche Sprache (s. Khanikoff). Das Pehlewi ist seinem Grundcharakter nach eine semitische Sprache (das Vulgär-Assyrische, dessen sich die Perser neben dem einheimischen Persischen bedienten). Da die semitische Conjugationsweise von der iranischen

secrètement modifié. Die delawarischen Verben werden durch alle Modus und Zeiten (in ihren negativen, causativen und sonstigen Formen) mit weniger Unregelmässigkeiten conjugirt, als in irgendeiner andern Sprache (nach Heckewelder). In der Sprache von Chili findet Molina überraschend, dass sie kein einziges unregelmässiges Nomen oder Verbum enthält. Alles ist darin mit geometrischer Genauigkeit geordnet, zeigt viel Kunst mit Einfachheit vereinigt und einen Zusammenhang wohlgeordneter und unveränderlicher grammatischer Regeln, die immer das Folgende von dem Vorhergehenden so abhängig machen, dass die Theorie der Sprache dadurch äusserst leicht wird. Döhne bemerkte in Südafrika, dass selbst die kleinsten Kinder beim Sprechen keine Fehler machen (und Aehnliches wird von Russland gesagt). Die Natursprachen folgen immer ebenmässigen Gesetzen und halten schon aus dem Trägheitsprincipe daran fest, sodass alles gleichmässig sich bildet. In der Schriftsprache dagegen ist eine zufällig in ungeordneter Mischung gegebene Menge von Formen stereotyp fixirt und muss nun durch die Grammatik in irgendeinen, wenn auch künstlichen und gewaltsamen Zusammenhang gebracht werden, sodass hier der Geist nicht länger nach natürlichen Associationen (wie in der Gedächtnisskunst) weiter entwickeln kann, sondern mechanisch auswendig zu lernen hat. Kinder, wenn sie zu sprechen anfangen, kennen die unregelmässigen Formen natürlich noch nicht, und sind geneigt, nach allgemeiner Analogie „backte“ zu sagen statt „buk“, „giesste“ statt „goss“ u. s. w.

---

beträchtlich abweicht, so wurden die meisten Endungen, bis auf einige volltönende, die als allgemein gelten, ganz ausser Acht gelassen, die Personen aber durch eigene, an Partikeln angehängte Pronominalsuffixe ausgedrückt, um die Sprache möglichst zu vereinfachen, gerade wie auch das Persische selbst vereinfacht wurde. Weil sich die Perser schon seit alter Zeit verwandter semitischer Schriftarten oder davon abgeleiteter bedienten, so lag es nahe, die semitischen Wörter nur wie eine Art Ideogramme anzusehen. Man gewöhnte sich daran (ebenso wie die Assyrer beim Studium der Keilschrift), für jede ein Wort darstellende semitische Zeichengruppe sein persisches Aequivalent zu lesen. Nach Vermengung des semitischen Idioms mit iranischen Worten fing man allmählich an, für die semitischen Worte die iranische Aussprache (das Pazend) durchgängig zu schreiben, sodass sich das Pehlewi in Neupersisch verwandelte (s. Haug).

Die Redensart: Er sagt, dass du gleichfalls eilends hingehen und dir ein schönes Messer kaufen wirst, kann der Grönländer mit einem zehnfach zusammengesetzten Wort [1]) ausdrücken: Sauig-ik-sini-ariartok-asuar-omar-y-otit-tog-og, Messer schön kaufen hingehen eilen wollen ebenfalls du auch er sagt.

Hi-tau-tuala-wihnan-kau-na (er reist in einer regnerigen Nacht vorbei) von hi (er), tau (auf Nacht bezüglich), tuala (auf Regen bezüglich), wihnasa (zu Fusse reisen), kokauna (vorbeiziehen), na (Aorist und Richtung vom Sprechenden bezeichnend) im Sahaptin (s. Hale).

Mit kuligatchis aus k (du oder dein), uli—wulih (hübsch), gat—wichgat (Pfote), schis (Diminutivendung), sagt die Indianerin (mit ihrem Kinde spielend) durch ein einziges Wort: deine kleine hübsche Pfote (gib mir deine kleine hübsche Pfote) und drückt durch die Bewegung, die sie dazu macht, entweder die Aufforderung aus, ihr sie zu reichen oder nur ihre schmeichelnde Bewunderung [2]) (Duponceau). Aehnliches in deutschen Ammenreimen.

---

[1]) Das Wort: Notlazomahuizteopixcatatzin bedeutet: ehrwürdiger Priester, den ich wie meinen Vater liebe. Mit diesem Worte reden die Mexicaner ihre Pfarrer an (Humboldt). La phrase (des Yebus) Obaewe wofurimi (tu me donnes ce couteau), qui, dans l'émission orale, semble ne former que deux mots, offre à l'analyse, sept mots bien distincts, assemblés en deux groupes, o bae wae wo fu ri mi ou le couteau ce toi donner à moi (s. d'Aveyzac). Im Mandé bedeutet nantusando (für na anu tusa en do) ich sie fragte, ich sprach. Dr. Lieber referring to the reduplication of monosyllables in the language of the nursery, adds: I observed the same, when the different armies entered France and the soldiers of different nations came in frequent contact, so that a jargon was produced, intelligible as far as it went, to all. Das Gespräch zwischen französischen und englischen Soldaten in der Krim bestand hauptsächlich aus interjectional utterances reiterated with expressive emphasis and considerable gesticulation (s. Wilson).

[2]) Pilape (Jüngling) ist aus pilsih (keusch) und lenape (Mann), wie Jungfer aus jung und Frau; n'dschingiwipoma, ich liebe nicht, mit ihm zu essen (Delaw.), iduoncloclavins, ich wünsche nicht, mit ihm zu essen (s. Molina), ich esse nicht gern mit ihm (Chilenisch). Matatsch gluppiweque heisst (bei den Delawaren) wenn du nicht wiederkommst (nisi veneris), aus Matta (negatives Adverb), tsch (Futurumzeichen [zur Flexion des Adverb]), gluppiweque: zweite Person Plur., Pres., Subj., vom Verb gluppiechton (umkehren oder zurückkehren). Nschingiwipoma, ich liebe nicht, mit ihm zu essen oder leben (im Algonquin), von schinginamen (nicht lieben) n (erste

Die Yebus an der Küste Afrikas sprechen eine polysynthetische Sprache. The general structure of the (Grebo) language, though the most natural, is what would appear to us, to be the inverted order. Jeder Redetheil, der einem andern oder sofern er einem andern zur nähern Bestimmung dient, wird (in den tatarischen Sprachen) dem letztern ohne Ausnahme vorangestellt (Schott). Der Satz (in den amerikanischen Sprachen) gründet sich nicht, wie sonst, auf das Verhältniss des Subjects zum Prädicat, sondern auf jenes des Objects zu seinen verschiedenen Beziehungen (Friedrich Müller). Alle amerikanischen Sprachen, so verschieden sie auch in ihrem lexikalischen Gehalte sind, haben doch sämmtlich zu ihrem grammatischen Grundcharakter das Gesetz der „Einverleibung" oder Ineinanderfügung der Satzglieder zu

---

Person), pomauchsia (leben) und wi; ninakaqua von ni (ich), Fleisch (naka), esse (qua) im Mexicanischen. Aulisariartoromarpok: Er hat sich beeilt, zum Fischen zu gehen (im Mexicanischen) von Aulisarpok, er fischt, Peartopok, er ist dabei, etwas zu thun, Pinnesuarpok, er beeilt sich. Iduancloclavin, ich wünsche nicht, mit ihm zu essen (im Chilenischen) von I (essen) oder in (als erste Person), duan (wünschen), clo (nicht) mit la, vi (ihm), n (Verbalform der ersten Silbe). Les formes synthétiques, qui caractérisent les idiomes (américains) proviennent de l'impossibilité, où se sont trouvés ceux qui les ont formées, d'analyser les idées concrètes qui se sont présentées à leur imagination, et ils ont cherché à les exprimer en masse, telles qu'ils les ont aperçues (Duponceau). Les idées se présentent en groupes qui varient continuellement. Les Indiens ont donné une forme de langage à chacun de ces groupes, sans penser à les analyser et à en extraire les portions d'idées qui leur étaient communes, et qui les auraient dispensés d'inventer tant de mots, dont la plupart seraient alors devenus inutiles. Einsilbige Vereinfachung, wie sie sich bei den ältesten Culturvölkern ebensowol findet, wie bei einigen derer, die jetzt an der Spitze der Civilisation schreiten, deutet stets auf eine zersetzende Denkarbeit, die freilich, wenn bis zur sterilen Wurzel fortgesetzt, fruchtlos im Sande verlaufen würde, die sich aber meistens schon früher wieder zu neuer Vollbildung erhebt, und dann am reichsten in einem gesetzlichen Mittelstadium blüht, ohne sich in die wirr verschlungenen Contouren des Polysynthetischen zu verirren. — The verbs (in the Créole Grammar of Trinidad) are divided into two classes, all of them excepting some twenty being conjugated in the present and imperfect indicative with ca, while the twenty of the second class do without that particle. Moèn ca manger is: „I eat", zôtes ca manger: „you eat", but moèn aiméu is: „I love", yeaux aiméu: „they love". Many verbs are much abbreviated, thus vouloir becomes rle, savoir save, while sa represents savoir when it means pouvoir, to be able (nach Thomas).

einem Worte (nach Humboldt). Es ist etwas sehr Gewöhnliches, dass an einen Urstamm mehrere Anhangsstämme (oder mehrere Anhangsstämme aneinander) gehängt werden, wodurch oft eine erstaunenswerthe Menge von Begriffen in ein einziges Wort zusammengedrängt werden kann, und zwar ist dies der grönländischen Sprache weit geläufiger, als das Zusammensetzen der Sätze (Kleinschmidt). Zwei oder drei Umkehrungen in einem Wort sind nicht gerade selten, sind aber deren mehr, so leidet leicht die Verständlichkeit darunter. Die aufgeweckten Leute machen in Grönland indess kühnere Zusammenstellungen als der gemeine Mann, und in der Schrift, wo man das Wort wieder und wieder lesen kann, lässt sich dergleichen oft mit Vortheil anwenden, wogegen in der Rede die Einfachheit vorzuziehen ist. Im Grönländischen kann selbst ein transitiver Satz mit Einschluss der Benennung des Objectes aus einem einzigen Wort bestehen (ivigsivok, er hat Brot erhalten, autdlaisivunga, ich habe eine Flinte erhalten).

Die akkanezer Kaufleute aus Akkani Pequeño und Akkani grande, die das Akkani Chinka oder Gold von Akkani besonders nach Acra (Acara) und den Forts an der afrikanischen Goldküste verführen, bedienen sich der Lingua franca[1]), ein

[1]) Im Vancouver-Patois ist die Anrede Clak-hoh-ahyah (Clark, how are you) from hearing one of the residents (Clark) frequently addressed by his friends. An Englishman is kint-shosh (King George), an American Boston. „The language spoken is French, but very curiously corrupted among the lower classes of the population. There would appear to be no grammar, no tense to the verbs and no declensions to the pronouns. There is no phrase more common than „moi ne cont pas“ I dont know. Many words are lengthened by the intercalation of vowels: gelisser for glisser, etc. The language was three generations ago spoken in perfect purity by the original settlers“ (s. Wright) auf den Seychelles-Islands. Das spanische ser ist sedere, abgekürzt, estar aus stare. L'anc. slave sluti (audire) donne naissance à slutice, slava, slavitsa, gloire, slavinu, glorieux, comme à slovo, parole, de là le lith. szlowe, gloire (s. Pictet). — The Aborigines of South-Australia have introduced into their own language the words yang (a saw) and yarr (to saw). Adding to these the affixes already existing in the language, they accordingly use as the verb, yarr-bulliko to saw, yarr-bullikan, a sawyer, yarr-bullingel, a saw-pit, yarr-batoara, that which is sawn, a plank. So also they have yang-kobulliko, to sharpen a saw, yang-kobullikano, that which sharpens the saw, a file (D. Wilson). The sound of the drum, Sanscr. dundubhi, Greek τυμπανον (English rubadah), the Frenchman renders rattaplan, the German trumberum, the Hungarian czimbalom, the Manchu

Mischmasch aus Italienischem, Lateinischem, Französischem und Portugiesischem (s. Ludovici), 1767.

Das Birmanische bildet seine Sätze durch Einschachtelung, sodass das regierende Wort am Ende folgt, und die ganze Sentenz gleichsam nur ein Combinationswort darstellt, ähnlich dem polysynthetischen Charakter, den Duponceau den amerikanischen Sprachen zuschreibt oder (gleich der euskarischen Sprache) un chaînon que lie la famille américaine à la famille ougro-tatare. Un des caractères fondamentaux du Basque c'est la force que conserve le principe de l'agglutination (s. Maury). On observe (dans le basque) la manière (des langues américaines) de composer les mots de toute espèce. The languages of the Zingian family (the Bantu and Chuana) are of an agglutinative character, forming words of many syllables. La langue des Tschouktschis (qui paraissent avoir une communauté avec les Pawnis des bords de la rivière Plate et de la rivière Rouge) appartient à une famille qui se rapproche beaucoup des langues polysynthétiques de l'Amérique (Maury). Das den Algonkinsprachen zu Grunde liegende Princip der Formbildung heisst das polysynthetische[1]), from the numerous

---

tung-tung, the Chinese kan-kan. — A foreign resident (in Hongkong) will introduce a friend to a Chinese merchant, as follows: „Me chinchin you, this one velly good flin belong mi, mi wantchie you do plopel pigeon along he all same fashion along mi, spose no do plopel pigeon, mi flin cam down side mi housie, talke mi so fashion, mi kick up bobbery along gou." To which the Chinaman (in Pigeon-English) will reply: „Mi savey no casion makery flaid, can secure do plopel pigeon long you flin all same fashion long you" (nach Morris).

[1]) The process of putting together portions of different words, so as to awaken, at the same time, in the mind of the hearer, the various ideas, which they separately express, is not the only manner, in which the American Indians combine their ideas into words (Pickering). — Im Sanskrit wird jeder Satz als eine ununterbrochene Kette von Silben betrachtet, indem die zusammen auszusprechenden Buchstaben nach den Regeln des äussern Sandhi und ihrer Anwendung auf die Pada verändert werden. Aus sev-mek (lieben) bildet sich im Türkischen sev-dir-isch-e-me-mek, sich gegenseitig zu lieben nicht nöthigen können, wobei dir dem Worte transitive, isch reciproke, me negative Bedeutung gibt und e das Unmögliche bezeichnet. — In certain of the popular dialects (differing from the Kwanhwa or common dialect of the lettered class), agglutination to a limited extent is actually reached (in China), indem die Sprache auch in diesem Culturstaate zur Entwickelung drängt, aber durch die allzu früh hieroglyphisch fixirte Schrift gehemmt

combinations of ideas, which it presents in the form of a word (s. M. Müller). Es ist Gesetz für alle Titelbildung, von oben nach unten vorzudringen, da ein Beiname zunächst, und das nach dem allgemeinen Gesetze des Ursprungs der Begriffe in Contrasten und höchsten Graden, nur wenigen als Auszeichnung beigelegt wird, und mit dem Verschwinden der Contraste in der Gesellschaft, welches nur eine thätliche Folge ihres Verschwindens in der anfangs phantastischen Anschauung von ihr ist, sich immer weiter verbreitet, ein Vorgang, von dem das Wort sire neben dem doppelten Gebrauch die deutlichen Spuren an sich trägt. Wie diese und ähnliche aus senior, so ist aus magister das englische Mr. geworden (s. Geiger). Vornehmlich im niedern Stil und in der Umgangssprache begleitet Zahlen, wenn die gezählten Personen und Dinge mit erwähnt sind, ein die Verknüpfung beider vermittelndes Wort. Für Personen und Sachen hat man drei verschiedene Schreibarten eines ko lautenden Wortes, das zuweilen schon im alten Stil erschien, im neuern auch Deutewörter begleitet. Manches andere Wort von bekannter selbstständiger Bedeutung leiht sich zu demselben Zweck, ist aber dann immer an gewisse Klassen und Dinge gebunden. So gebraucht man tao (gladius, culter) bei gezählten Sendschreiben, wei (cauda) bei Fischen,

---

wird. — L'emploi constant de l'agglutination donne aux langues (polysynthétiques) de l'Amérique l'apparence d'avoir des mots fort longs, quoique les éléments en soient monosyllabiques ou disyllabiques (s. Maury). — A trace of the incorporative type is found even in one of the Illyrian dialects of the Scythian family (the Hungarian), and the Basque exhibits it in a notable measure (Whitney). The fundamental common characteristic (of the Scythian languages) is that they follow the agglutinative type of structure. — Auch im Chinesischen werden agglutinative Formen bemerklich (nach M. Müller), wo sich im Shanghay-Dialekte aus wo (sprechen) wo-da (Wort) bildet, wodaka im Gen., pela woda im Dat., tang woda im Abl. (s. Summers). — The type (of American languages) is called the incorporative or polysynthetic, tending to the excessive and abnormal agglomeration of distinct significant elements in its words, whereby, on the one hand, cumbrous compounds are formed as the names of objects, and a character of tedious polysyllabism is given to the language, and, on the other hand, an unwieldy aggregation (verbal or quasi-verbal) is substituted for the phrase or sentence with its distinct and balanced members (Whitney). — Die Sprache steigt von den Synonymen zum ὄνομα auf. Jede Wurzel ist solcher Verallgemeinerung, solcher „Entleerung von ihrem Naturelement“ (s. Heyse) fähig (Curtius).

keu (ôs) bei Schweinen, wei (status, dignitas) bei respectabeln Personen (s. Schott) im Chinesischen. Als die Deutschen des Schoharie-Thales anfingen, sich zu amerikanisiren, benutzten sie ihre Familienbibeln noch als Hauschronik, und Kapp hörte von einer alten Frau, dass sie die englische Bibel, obwol sie von Jugend an englisch rede, doch nicht recht verstehe, denn das Englische sei nur für den gewöhnlichen Gebrauch[1]), mit dem Herrgott müsse deutsch gesprochen werden.

---

[1]) A quasi classical dialect, retaining the ancient grammar and vocabulary to the best of the speaker's ability and knowledge, was spoken in formal life at Constantinopel by the Court, the Patriarchate and the upper classes until the Turkish conquest (s. Strangford). — Durch die Annahme barbarischer Culte ergab sich (bei den Griechen) eine abergläubische Verehrung der barbarischen Wörter (s. Origenes). — Deorum sermo est antiquissima Græcorum lingua Pelasgica (nam Pelasgi dicuntur διοῖ) pertinens illa ad res sacra (Göttling). — Die Göttersprache, welche nach dem Dichter für manche Dinge ganz andere Benennungen kennt als die menschliche, war hieratisch (bei Homer). Für Αἰγαίων sagen die Götter Βριάρεως, für Βατίεια (den Hügel auf der troischen Ebene) σημα πολυσκάρϑμοιο Μυρίνης, für κύμινδις (den Vogel) χαλκίς, für Σκάμανδρος (den Fluss) Ξάνϑος, und als andere Wörter der Göttersprache (ohne Beifügung der menschlichen) nennt Homer das Kraut μῶλυ, die Irrfelsen πλαγκταί, sowie menschliche Doppelnamen Σκαμάνδριος und Ἀστυάναξ (Πάρις und Ἀλέξανδρος), dann μορφνος und περκνος. In der deutschen Göttersprache (und der der sieben andern Wesen) kommen (nach Simrock) nur Synonyma und dichterische Benennungen der in der Menschensprache gewöhnlichen Wörter vor. Platonische Ansicht über den διάλεκτος ϑεῶν sowie διάλεκτοι ἀλόγων ζῴων bei Clem. Alex. (s. Schömann). Kratylos Bemerkung über die eigenen Namen der Götter (bei Plato). Nach Nutall reden Natchez und Creek unter gleichen eine andere Sprache als zu den Vornehmen. Der Adel der Abiponen gebrauchte einige besondere Wortformen. Die Mongolinnen gebrauchen aus ehrfürchtiger Scheu und Sitte andere Worte als die Männer (nach Galsang Gombojew), für gewisse Begriffe und Gegenstände (z. B. für Filz). — The Mexicans had not only reverential nouns, but reverential verbs, and the use of any other than this reverential language in conversing with a king or royal chief, would have been tantamount to high treason (Long). — Entre otras formas, para manifestar respeto hay (en el Mixteco) un vocabulario especial para hablar con los grandes señores es decir que las cosas pertenecientes á un noble se dicen de una manera del todo diferente á las de un plebeyo (s. Pimentel). En el Zapoteco hay un prenombre particular para hablar con los superiores (s. Pimentel). Es tanto y tan grande el imperio, que los caciques (en Mexico) se han tomado que los indios, así sujetos, que no se atreven á replicar ni aun á abrir la boca (Acosta). — Il y a à peine deux ans qu'une vieille femme, dernière survivante des Cocohiomes mourait à Zape (1869).

Im Gegensatz zur lingua romana rustica war der sermo urbanus die Sprache der weniger Gebildeten in Rom. Die Landessprache der Rhäto-Romanen heisst Romaunsch, wie die Sprache der Dako-Romanen Limba romaneska (s. Ficker). Unter den Bewohnern Föhrs werden als Hauptmundarten gesprochen die föhringische, fresische, dänische und deutsche (Warnstedt).

Der Unterschied zwischen Vocalen[1]) und Consonanten ist nur ein gradueller, indem auf den Vocalspitzen a, i, u bei weiterer Annäherung der Artikulationsenge in ch, j, w übergehen. Indess lässt sich im allgemeinen sagen, dass die zur Bildung der Vocale mitwirkenden Muskeln mehr (oder doch zum Theil) den unbewusst reflexiv thätigen angehören, wogegen die für die consonantischen Geräusche nöthigen immer durch bestimmte Willensacte[2]) in Bewegung gesetzt werden. Wir finden deshalb auch meistens schlaffere Völker vocalisch

---

[1]) Ein Vocal ist jeder tönende Luftstrom, der durch die Mundhöhle allein hindurch und zum Munde hinausgeführt wird, ohne dass auf diesem Wege seine Tonalität durch ein accessorisches Schallphänomen in den Hintergrund gestellt würde (Merkel). „Priscian bemerkt im Lateinischen, dass die Vocale mit je ihrem Laut benannt seien, die Namen der Halblaute aber mit e beginnen und mit ihrem Laute schliessen; nur der Name x beginne mit i; die stummen fangen sämmtlich je mit ihrem Laute an und schliessen mit e, nur der Name von q schliesse mit u und der von k mit a.“ Die Wortstammsprache wurde (nach Bunsen) mit auf- und absteigendem Ton gesungen, erläutert durch Geberden und begleitet von einer Bilderschrift.

[2]) Natürlich erst mit dem Alter deutlich differenciirt. „In ihren Bemühungen, einen Consonanten auszusprechen, werden Kinder weniger vom Gehör geleitet, als von einem dunkeln Bewusstsein, durch welche Sprechwerkzeuge er hervorgebracht werden müsse“ (B. Schmidt). — Vocales apud Latinos omnes sunt ancipites vel liquidæ, hoc est quæ facile modo produci, modo corripi possunt, sicut etiam apud antiquissimos erant Græcorum ante inventionem η et ω, quibus inventis ε et ο, quæ ante ancipites erant, remanserunt perpetuo breves (Priscian). — Nach Herodian scheint ει wie ι gesprochen zu sein und der Buchstabe ε hiess ι (s. Steinthal). Die Häufigkeit prothetischer Vocale, besonders vor Doppelconsonanten, aber auch vor einfachen Liquidis und Nasalen, ist für das Griechische charakteristisch und unterscheidet es vielfach vom Lateinischen (s. Curtius). Im Spanischen bildet sich durch Vorschub estar aus stare (s. Diez), in sicilianischer Mundart (s. Wantrup) wird oft a vorgeschlagen (oruta aus ῥυτή). Gegenüber dem süddeutschen Klang a nähert sich der norddeutsche (als ä) dem Englischen. Das männliche Geschlecht der untern Volksschichten (durch Derbheit des Sprechorgans Kraft bezeichnend) verwandelt den Klang ungefähr in o, wogegen bei Frauen und Kindern (besonders der gebildeten Stämme) er beinahe dem e gleicht (Bois. Reymond).

reden, während bei den durch ungünstige Umgebung zu stärkerer Reaction angeregten consonantische Artikulation vorwaltet. In den hinterindischen Sprachen verschwindet das Consonantische [1]) so völlig vor dem Vocalischen, dass viele Consonanten fast beliebig gegeneinander ausgetauscht werden mögen, ohne dass darum das dieselbe Tonhöhe bewahrende Wort afficirt wird. Die Vocalbezeichnung, bei der es sich um Triphthongen, Tessarophthongen, Pentaphthongen handelt, ist eine sehr complicirte, doch fällt diese Schwierigkeit nicht der Sprache zur Last (für welche jeder Ton ein an sich einfacher ist), sondern der unvollkommenen Bezeichnungsweise durch ein nicht adäquates Alphabet, ähnlich wie slawische Worte mit Consonantenhäufungen überladen aussehen, wenn sie nicht mit ihrem eigenen, sondern mit einem fremden Alphabete geschrieben sind. Die Indochinesen haben ihre Alphabete von Indien entlehnt, wo die Sprachen eine mehr consonantische Natur tragen, sodass die dort verwandten Zeichen für die reichere Fülle vocalischer Combinationstöne unter den Indochinesen nicht ausreichten. Die Consonanten dienen in der Hauptsache nur als die Träger des Accentes, der durch sie regulirt wird. Die slawischen Völker, wenn sie das römische Alphabet annehmen, finden natürliche Schwierigkeiten, durch dieses, das den vocalischen Sprachen Südeuropas angepasst war, ihren Consonanten-Reichthum [2]) genügend wiederzugeben.

Die Aspiration [3]) ist, an und für sich selbst genommen,

---

[1]) Die griechischen Consonanten wurden in lange (μακρα), zweizeitige (διχρονα) und kurze (βραχεα) eingetheilt (s. Schmidt). Lange und kurze Töne wurden (nach Edkins) schon in alter Zeit unterschieden (im Chinesischen).

[2]) Die Consonanten zerfallen in momentane oder explosive (nach vorhergängigem völligen Verschlusse des Organs durch das Oeffnen entstehende) und beliebig zu verlängernde Dauerlaute (als Nasale, wenn durch die Nase gesprochen oder sonst als Spiraten), welch beide Klassen mit und ohne Zuthun von Stimmton gesprochen werden können, als tönende (Mediae) oder stumme (Tenues). Die Eintheilung nach der Art der Aussprache wird gekreuzt von der nach dem Orte der Hervorbringung der Laute (als Labiale, Dentale, Linguale, Palatale, Gutturale). Aspiraten sind momentane Laute mit nachschlagendem Hauch (Schleicher). In der Sprache der Atnaer sind die Gurgellaute der Koloschen nicht bemerklich, und die in den Worten der letztern oft vorkommende Endung tl wird durch die Vocale jai und e ersetzt (nach Kostromitonow).

[3]) Several of the consonants are strongly aspirated (in the Grebo-

der rein elementarische Hauch oder Stoss der menschlichen Stimme, als solcher, der als wurzelhafte Möglichkeit und erster Ursprung allen übrigen Lauten zu Grunde liegt, und von welchem daher jeder unter diesen an und für sich nur als besonders abgewandelte Modification erscheint (Herrmann).

Die Aspiration, die (im Chinesischen) die fünf Anfangsconsonanten erleiden (k, p, t, ts, tsch), ertheilt den damit behafteten Worten (nach Premare) eine von den nicht-aspirirten verschiedene Bedeutung.[1])

---

language) and in such cases they take the letter h before them, as a sign of the aspiration. — Von budh, als Stamm, bildet sich ein Nom. Sing. bhut, wahrnehmend, indem die durch dh als Finale verlorene Aspiration auf den Anfangsbuchstaben (b) des Stammes zurückversetzt wird, bhudbhih (Instr. Plur.), bhutsu (Loc. Plur.). Die Eintheilung der Muta in tenues, mediæ und aspiratæ folgt aus Uebersetzungen der griechischen ψιλά, μέσα und δασέα und ist auf die lateinischen und deutschen Muta (ungehauchte, halbgehauchte und gehauchte Muta) unanwendbar (nach Hahn), indem sich die stummen Laute in hart und weich gabeln und jede dieser Klassen entweder rein oder gehaucht ist, wofür sich das Schema in der albanesischen Sprache voll vertreten findet. — Usan para todas las aspiraciones de las letras de un caracter y despues al puntar de las partes otro, y assi viene a hazer in infinitum. Lé quiere dezir laço y caçar con el, para escrivirle con sus caracteres, haviendoles nosotros hecho entender que son dos letras, lo escrivian ellos con tres, poniendo a la aspiracion de la l la vocal é, que antes de si trae, despues al cabo le pegan la parte junta. Haque quiere dezir agua porque la haché tiene a, h, antes de si la ponen ellos al principio con a, y al cabo de la manera indicada. Tambien lo escriven a partes pero de la una y otra manera. Ma in kati quiere dezir no quiero, ellos lo escriven a partes, bemerkt Landa von den Yucatanesen. — Latter unterscheidet (im Birmanischen) auxiliary, connective, miscellaneous, and euphonic or expletive affixes, Judson (als accidents of verbs) assertive, continuative, interrogative, imperative, precative, participial, qualifying, euphonic, closing affixes, auxiliary affixes of tense and affixes of number.

[1]) Um den Ton anzugeben, den ein Charakter hat, hilft sich der chinesische Lexikograph, indem er sagt: „Dieser Charakter lautet gleich jenem, oder indem er zwei Charaktere bezeichnet, von welchen der erste ebenso anfängt und der zweite ebenso endet, eine Bezeichnung, die (500 p. d.) von den Buddhisten eingeführt wurde, die 36 Anfangsconsonanten zählten (s. Plath), mit einem weichen k, fast wie g, ein hartes, aber nicht gutturales k, ein weiches t, fast wie d, ein hartes t, aber nicht zischend, ein f, ein weiches p, fast b, ein hartes, aber nicht f, u. s. w. — There is in the Fuhkeen dialect the peculiarity of two different classes of sound, one (ge-yim or character's sound) used in reading, the other (kong-wa or spoken language) in speaking (Kidd). Were it not for the symbolic nature of Chinese, which

Die Laute der englischen Buchstaben t, d, th, s, z fallen in der undeutlichen Aussprache der Birmanen [1]) fast völlig zusammen und der Name Gautama wird (nach Symes) in einer Weise ausgesprochen, dass sich der Anfangsbuchstabe nicht unterscheiden lässt.

---

excludes an alphabet and necessarily requires each character to stand alone, alike detached from the preceding and the following one in visible form, the oral language would long ere this have become polysyllabic (Kidd). A word, which we write, lîng^{3}, may be pronounced as if written ling^{3}, lîn^{3}, nîng^{3}, ning^{3} and nîn^{3}, or one written tsûng^{3} may be pronounced chûng^{3} chung^{3} chûn^{3}, and a Chinese would understand perfectly well, but if the words lĩng and tsûng^{3} be pronounced lîng^{4} and tsûng^{4}, he instantly understands thereby characters different from those it was intended to use, and is consequently unable to comprehend the speaker (s. Meadows). — Rémusat bezweifelt die Einsilbigkeit des Chinesischen, und nach Bazin enthält die Volkssprache fast nur Composita, wo zwei- und dreisilbige Wurzelwörter zum Ausdrucke einer Idee verbunden sind, wenn auch die gelehrte Sprache meist aus einsilbigen Worten bestehe. Ohne die früh eingeführte Schriftsprache, die jedem Worte seine selbständige Form und Bedeutung ertheilte, würden (nach Plath) auch wol grammatische Flexionen und Ableitungssilben gebildet sein. — No distinct vowel sound is perceivable in any of the imperfect vowels (nach Williams) oder (nach Meadows) Vocale, die im Englischen fehlen. — The sheng (in Chinese) are produced solely by the sinking, rising or non-alteration of the sound, as it would stand in the gamut (Meadows). The aspirate (in the Chinese) is in many cases of as much importance as the sheng. All words ending in ang, an, en, euen, in, ing, un, ung, which are characterized by the four tones, have their corresponding entering tones, which should be expressed by ă ĕ ĭh ŏ ŭh annexed, as „wan" wă, „shen" shĕ, „tsin" tsĭh, „leuen" leo͝, „chung" chŭk. The only additional variety of sounds consists in an aspirate between the consonants k p t ts and the following vowel, as k'e p'e t'e uttered with a forcible breathing to distinguish it from ke pe te, similar distinctions subsisting between all words having a vowel after either of these consonants, as k'ung and kung, p'ing and ping, t'an and tan, k'een and keen. K is often confounded with tch in the northern parts of China (s. Kidd).

[1]) Les Barmans se servent indifféremment des lettres de même son, les unes pour les autres, ils confondent de la sorte les ĵ et r, n͜r et ṅ, b̆ et p̃, les finales k et t, t et p, n, n̲ et m, aê et aêj, ō et o͞w, etc., sont très-inexacts dans la distinction des voyelles brèves et longues, et emploient ou omettent presque arbitrairement les deux accents destinés à rendre brève une syllabe ou à allonger (Schleiermacher). — Im Fuhkian-Dialekt geht m in b über, im Japanischen steht r für l, wie im alten Aegyptischen r und l wechselten (s. Plath). Wie ausnahmslos sich auch ursprünglich im Laut-

Als Uebergänge finden sich:
r in l, indo-europ. (l), zend (r), scyth. (l), jap.,
r in s (arae oder asae),
l in s, j, zh, indisch (unarisch) nach Hunter,
l in zh in Südindien (Tamil statt Tamizh, Tuluva statt Tuzhuva),
g in δ durch Dentalismus (Curtius), γέφυρα oder (lakonisch) διφοῦρα,
gh in ϑ, gharmas (Glut) sanskrit., ϑέρμη, Wärme (formidus, heiss [1]),
t in k, griech. (τ), indogerm. (k), lat. (qu), sanskr. (k'), Haw., Canada (moitié oder moikié),
b in m, semitisch (Dozy), indogerm., birm. (Tavoy), ägypt.,
k in g, t in d, p in f } Haw.,
T in R, Aino (Schmidt) ṭ,
k in f, in wilkas (lit.), in wulf (angelsächs.) oder (goth.) vulf (vluku, slav.),
n in l, Hochasien (Schott),
n in r, Pehlewi (Rawlinson),
r in y, birman.,
r in t, d (Kaffir),
z in l [2]), r (Bechuana),
g in p, λαγος (lagh) und lepus (nach Pott),
p in tsch, ukutschwa statt ukupwa (s. Döhne) bei den Kaffir,
g in b (rumänisch), hagig = habeam,
j in h (portug.), haja = habebam,
y in b (spanisch), haya = habebam,

---

wandel das Gesetz der Schwere geltend macht, wonach immer nur der schwerere Laut in den leichtern übergeht, nicht umgekehrt, so treten doch spätere Rückbildungen ein, d. h. Uebergänge des leichtern Lautes in den schwerern. Im Romanischen z. B. geht e in a, i in o, u, ebenso o in a und u, i in a, o, u über (s. Diez). Ebenso kann sich von den Consonanten f in b und p zurückbilden, v in b, bb und p, b in d, d in t, r in d. h in f und g (s. Steinthal).

[1]) Im Englischen sagt man tlean für clean (nach Webster), Kinder Tatze für Katze.

[2]) Il y a une tribu des Isalokis qui prononce la lettre R au lieu de la lettre l. C'est d'elle qu'est venu le nom de Cherokis. — Die Lenape am Delaware hiessen (zu Penn's Zeit) Renape.

l, m, n, r seem to be frequently interchanged (in the Aku-language.

Die Knistenaux in Canada heissen auch Killistenos oder (bei den Franco-Canadiern) Cristinaux.

f in h im Spanischen, hacer (facere),

f in kh im Japanischen. Les habitants de l'île de Sikokf disent Khirando pour Firando.

f in g im Holländischen (Kraft, als kragt),

f in b „ „ (Graben, als gragt),

s in h im Bretonischen, halon oder Salz (hall im Altdeutschen),

z in h im Slawischen, zima (hiems),

s in k im Sanskrit, shouna oder Hund (canis),

s in g im Armenischen, sar oder Berg (gora im Slawischen).

Nach	dem	Vocal	a	geht	finales	k, z, p, s	in	t, m	in	n	über.[1])
„	„	„	i	„	„	z, t, p, s	„	k, m	„	ṅ	„
„	„	„	o	„	„	z, t, p, s	„	k, m	„	ṅ	„
„	„	„	e	„	„	k, z, p, s	„	t, m	„	n	„
„	„	„	ou	„	„	z, p, s	„	t, m	„	n	„
„	„	„	ai	„	„	t, p	„	k, m	„	ṅ	„

---

[1]) Regelmässige Lautvertretung.

Sanskrit	Griechisch	Italienisch	Germanisch	Slawisch	Litauisch
k	κ	q, c	h	k (s)	k (sz)
g	γ	g	k	g (z)	g (j)
gh	χ	h-g	g	—	—
t	τ	t	th (d)	t	t
d	δ	d	t (z)	d	d
dh	ϑ	d-f (b)	d (t)	d	d
p	π	p	f (v)	p	p
b	β	b			
bh	φ	b-f	b	b	b
ṅ	γ	n	n	n	n
n	ν	n	n	n	n
m	μ	m	m	m	m
r	ρ	r	r	r	r
l	λ	l	l	l	l
j	ζ	j	j	j	j
s	σ	s (r)	s (z, d, r)	s	s
v	ϝ	v	v (w)	v	v

π = k, ἔπος, vak, vox, ἵππος oder ἴκκος, equus, ποϑεν, kutas, Πιεριον = Κιεριον (Thessal.),

p = t, πεντε = πεμπε (äol.), ταως = pavo,

Cerebralen entsprechen final den Dentalen und die Medien der Tenuis (im Birmanischen).

Im Siamesischen klingt finales
kh, ḳh, g wie k,
ḍ, dh, tho, d, dh, s, ś, ṣ, x wie d,
r, l, f, r wie n,
p, ph, pḥ wie p.

In den tonischen Wörterbüchern [1]) (der Chinesen) sind alle Schriftzeichen nach den Auslauten der entsprechenden Wörter in Klassen gebracht, und zwar so, dass die aufeinander reimenden Auslaute jeder Klasse nach der angenommenen Ordnung der Anlaute aufeinander folgen.

β = g, βαρος = gurus (sanskr.), βυθος = gahanam (Tiefe),
φ = f, b, φηγος, fagus, buohha,
χ = φ, φλιαρός = χλιαρός (Hesych.),
φ = g, νιφα = snegas (lit.), Schnee,
β = δ, δελφις = βελφις (äol.),
τ = k, πεντε = pankan (Zend), penki (lit.), quinque, τε = ka (sanskr.),
φ = θ, φυλλα = θυλλα (kretisch),
δ = j, δυγον = jugam (sanskr.),
ϝ = β, μ, γ.
In Vocale verwandelt, wird das Digamma vertreten durch υ, ο (ω), ι.

[1]) Ihre Lautlehre erhielten die Chinesen (5. und 6. Jahrh. p. J.) durch indische Buddhamönche, die neun Klassen von Anlauten aufstellten und zwölf Klassen von Auslauten, die vier Accente benannten und die Lautbestimmung mittels eingebildeter Theilung der Wörter erfanden, wie seitdem in den Wurzelwörterbüchern verwandt. Die nach dem Bau der Schriftzeichen (nach Klassenhäuptern) eingerichteten Wörterbücher sind mit Hinweisungen zur Kenntniss des Lautsystems versehen, indem sie zuerst die neun Klassen der Anlaute (als Backenzahnlaute, Zungenspitzlaute, Labiale, Gutturale u. s. w.) verzeichnen, und dann die zwölf Klassen der Auslaute, in den zwei Abtheilungen der mit offenem und der mit geschlossenem Munde Gesprochenen, sowie mit Hinblick auf die Accente (s. Schott). Die birmanischen Affixe ti, so, i, çi entsprechen den gleichbedeutenden der Chinesen in vielen ihrer Verhältnisse. Im Abchasischen sind p und t am Ende von Verbalformen (nach Rosen) nur harte Compressionen, jenes der Lippen, dieses der Zunge gegen die Zähne. Als Schlussconsonanten (in den südlichen Dialekten Chinas) sind p, k und t von keiner Luftströmung begleitet und werden mehr angedeutet als ausgesprochen. Die Silben mit r und l sind im Vai-Alphabet (Doabi's) nicht unterschieden. — The striking peculiarity of the Fernandian derivative prefixes is the change of the labial nasal (m) into the labial media (b). In the Nano language the m of the b' prefix is always changed in v (Bleek).

In der Lautverschiedenheit der Südseesprachen steht
im Tonga[1]), Samoa und Hawaii l statt r,
„ Tahiti r „ l,
„ „ h „ k und ng der Tonganer, Neuseeländer und Raratonger,
„ Hawaii h statt k der Tonganer, Neuseeländer u. Raratonger,
„ Samoa n „ ng „ „ „ „ „
„ Hawaii s „ h der Tahitier,
„ „ sk „ t,
„ Raratonga wird h und f der Tahitier ausgestossen,
„ Markesas „ r „ „ „

Als hier und da vorkommende Lautwechsel in den Mandé-Sprachen führt Steinthal an:

k (Mandé) wird zu t (Bambara),
d (Vai) „ „ s (Susu),
k (Mandé) „ „ f „
k „ „ „ w (Bambara),
k (Vai) „ „ s (Mandé),
r „ „ „ t „ u. dgl. m.

Der Austausch zwischen m und p ist häufig (n. Happart) in dem Favorlang-Dialekt auf Formosa: Papappa und Mapappa, Papil und Mapil u. s. w.

Der Belgier Mekerchus (Mekerkeburg) bemerkte bei seinem Aufenthalte in England (16. Jahrh. p. J.), dass das d in der Weise der modernen Griechen auszusprechen[2]) sei, wie th der Engländer (thief) oder bei den Deutschen (in Thier).

In den neuern Sprachen Indiens, in denen die Sanskrit-Buchstaben mit persischen wiedergegeben werden, findet sich

---

[1]) Die Laute j und ch (dsch und tsch) finden sich nur in Tonga. — En Texupa usan de la r, sin que se halle en otra parte de la Mixteca, y alli afirman los naturales antiguos ser introduccion nueva en aquel pueblo, que antes que vieniesen españoles no se hablaba ansí (El Rey). — Noch im 13. Jahrhundert reimen genaue Dichter beiderlei e (das aus a durch i umgelautete e und das aus i durch a abgelautete a) nicht miteinander, obwol sie mit demselben Buchstaben e geschrieben werden (Westphal).

[2]) Le mot „laugh“ est le mot „lachen“ des Allemands, qui est prononcé comme il doit être, avec une gutturale aspirée, tandis qu'en anglais, ce n'est pas qu'on l'omette, comme on le fait dans plusieurs mots analogues dans cette langue, mais on le dénature au point d'y substituer une labiale aspirée, qui est l'f, et on dit lâf au lieu de lach, comme les Allemands (Edwards).

kh durch zwei Buchstaben, die miteinander verbunden sind, repräsentirt. Das Fehlen der Mediae im Chinesischen[1]) ist (nach Lepsius) nicht ursprünglicher Mangel, sondern Lautverlust.

Eine durchgreifende Eigenheit aller germanischen[2]) Dialekte ist die sogenannte Lautverschiebung, nämlich diejenige Veränderung der Stufen stummer Consonanten, wodurch in den mit urverwandten Sprachen (namentlich der griechischen) ge-

---

[1]) Edkins suchte die alte Aussprache des Chinesischen aus dem Namen des Schihking, spätern Liederbüchern, Provinzialdialekten herzustellen. Die modernen Dialekte Indiens folgen nicht länger den phonetischen Regeln des Sanskrit, sondern zum Theil denen des Prakrit, ausser ihren eigenen. Ihre grammatischen Formen sind meistens neuerer Bildung, indem die Casusendungen hauptsächlich durch Postpositionen angezeigt sind, die alten Personalendungen in der Hauptsache verschwunden und die Zeiten ganz anders markirt sind als in den Prakrit-Dialekten, indem die Vergangenheiten gewöhnlich durch Participien angedeutet werden, mit den drei persönlichen Fürwörtern im Instrumentalis (nach Lassen). Volkssprachen streben zu monosyllabischer Verkürzung, wie die im Prakrit den Uebergang zum Sanskrit zeigenden Worte des Hindi, wobei der Monosyllabismus sowol als Wurzel den ausgebildeten Schriftsprachen zu Grunde liegt, als auch bei dialektischer Neubildung daraus wieder hervortritt. — There ought to be no compromise of any sort between ethnological and phonological science. It is only by stating the glaring contradictions between the two sciences, that truth can be elicited (Max Müller). Dagegen findet es Friedrich Müller gerechtfertigt, die Sprache sammt den an dieselbe im Gebiet des geistigen Lebens sich knüpfenden Aeusserungen zum Hauptmerkmal der Völkerverwandtschaft zu erheben. Nach Strabo redeten Meder, Perser, Baktrer und Sogdier fast dieselbe Sprache. Der indische König Stabrobates, der (nach Ktesias) Semiramis am Indus zurücktreibt, wird erklärt als Sthâvarapati (Herr der Erde) oder als Sthaûrapati (Herr der Stiere). Der assyrische König Orus erfand ein Mittel gegen Betäubung (nach Plinius). Nach Strabo erstreckt sich Ariana auf der einen Seite bis Persien und Medien, auf der andern bis Baktriana und Sogdiana.

[2]) In der Lautverschiebung steht das Gothische in demselben Verhältniss zum Griechischen, wie das Neuhochdeutsche zum Gothischen (s. v. Raumer). Nach Grimm entspricht im allgemeinen der harte Consonant im Griechischen einer Aspirate im Gothischen und einer Media im alten Hochdeutschen, die Aspirate im Griechischen einer Media im Gothischen und einer Tenuis im alten Hochdeutschen, der Media im Griechischen eine Tenuis im Gothischen und eine Aspirate im alten Hochdeutschen. Eine zweite Lautverschiebung tritt im Mitteldeutschen auf, indem infolge des kriegerischen Geistes die Aussprache energischer wurde. Obwol aber einige im Gothischen weiche Consonanten im alten Hochdeutschen hart werden, findet doch

meinsamen Lautstämmen die Media in die Tenius, die Tenius in die Aspirata und die Aspirata in die Media desselben Organs verwandelt wird. Indessen gilt diese Regel (wonach z. B. griech. δύο, ποῦς, χόρτος, goth. tva, fôtus, gards entsprechen) nur für den Anlaut, obgleich sie auch auf den In- und Auslaut vielfältigen Einfluss geübt hat. Aehnliches gilt von einer zweiten Lautverschiebung, wozu eine Neigung in dem 3. und 4. Jahrhundert in südgermanischen Idiomen hervortrat, welche aber nur innerhalb des lingualen Organs durchzudringen vermochte, für das sie eine in der hochdeutschen Sprache noch jetzt vollgültige Regel zu Wege brachte. Bei ihr ist aber statt th das schärfere z eingetreten, und im Bereich der labialen Organe hat sie den Anlaut P nicht in F, sondern in hochdeutsches Ph (Pf) umgewandelt, sodass das neuhochdeutsche Wort für goth. tva und angelsächs. padh, die Gestalt von zwei, Pfad erlangt (s. Künssberg).

Nach Mone ist im Westen des Rhein, im Speiergau und Wormsgau, dem südlichsten Theile des sogenannten rheinfränkischen Landes, die fränkische Mundart die allgemeine Landessprache, während auf der Ostseite des Rhein, vom Kreichgau an (auf der Südseite des untern Neckar) bis zum Main abwärts nur die Sprache der Städtebewohner fränkisch, die der Volksmasse auf dem Lande aber schwäbisch ist, und weiter im Osten dagegen nach Franken hinein die fränkische Sprache ganz vor der thüringischen Mundart verschwindet. Nach Wiarda hat die niedersächsische Sprache das meiste Material aus der altsächsischen oder friesischen Sprache beibehalten, sich aber vorzüglich durch die fränkische Sprache verfeinert.

Nach Rapp setzt die Entlehnung eines Wortes aus einem Hauptstamm in den andern immer einen Act der sprachlichen

---

meistens das Gegentheil statt, dass nämlich die Tenuis zur Aspirata wird. — In the non-Aryan speech l sometimes takes the place of zh, sy, s, j or other sibilant. No instance of this occurs in Indo-Germanic languages, but r sometimes represents s, and l and r are semi-vowels produced by the same physiological process of articulation, and the one sometimes stands for the other in Aryan speech. Thus the typical Indo-Germanic l becomes r in Zend (s. Hunter). In Japanese the letters r and l are convertible (Summers).

Willkür voraus. „Einmal hört der Entlehnende das Wort des ihm fremden Idioms nie völlig genau, und wenn er auch richtig hört, so sind doch die Lautgewöhnungen seines Organs andere als die der fremden Zunge, er kann sie nur unvollkommen nachstammeln und wird darum die Laute mit andern verwechseln. Zweitens, bei der Entlehnung gehört das leihende und das entlehnende Individuum jedes nicht nur einem verschiedenen Stamm, sondern auch einer specifischen Mundart [1]) seines Stammes an, und wenn nun die Stammsprachen sich zugleich von verschiedenen Punkten aus berühren, so kann es nicht fehlen, dass verschiedenartige Quellen und verschiedenartige Auffassungen auf die entlehnten Formen eingewirkt haben.“

Die eigenthümliche Accentuirung in der Aussprache [2]) der

---

[1]) Die Volkssprache (συνήθεια) der Griechen heisst τωρινή (die jetzige). Ables leitet (russ.) Glas (Auge) von alth. glast und angels. gloss, Glanz, ab. „Beweise der Begriffsverbindung zwischen sehen, Auge, Glanz und glänzen finden sich im sanskr. laucanam, Fackel und Auge, im sanskr. tar, sehen und glänzen, im arab. lamhat, Blick, neben lameat, Glanz, Strahl, im arab. rag, sehen, neben sanskr. raj, glänzen (ὁράω, sehen), im griech. aigi, Glanz, Strahl neben sanskr. ok, Auge, im engl. glance, Glanz und Blick, look (Blick) neben sanskr. laukas (lux), im deutschen blicken, holländisch bliken neben holländisch blijken (glänzen), im angels. vlitan, sehen, neben althd. vliti, Glanz, im türk. und pers. ain, Spiegel, neben arab. eain, Auge, u. s. w.“ Im (russ.) Verstand neben sanskr. auma, Licht, goth. saivala, Seele neben sanskr. sval, glänzen, Sonne. Ables leitet (russ.) jama (Grube) von arab. jam oder Meer (jamo, chald.), russ. makhat, schwingen oder schütteln von griech. makhaira, Schwert oder Waffe, in der „Begriffsverbindung zwischen der Benennung einer Waffe und der des Schüttelns, Bewegens und Werfens, wie sanskr. pilus, Pfeil, Wurfspiess, neben pil, schleudern, isus, Pfeil, neben is, bewegen, asis, Waffe, neben as, schleudern, im ital. brandire, schwingen, neben brando, Schwert, im lat. jaculum, Wurfspiess, neben jacere, werfen, im franz. dard, Wurfspiess, neben darder, schleudern, im deutschen Waffe neben wifan, schütteln“. Sanskr. malinas, dunkel, schwarz, neben sanskr. mal, verhüllen, im griech. μέλας (Maline bei den Eskimos als russig).

[2]) Cuttee outo Yingkelese king, my tingke allo lache Yingkelese man savay my (with exception of the English queen, I think all Englishmen of consequence know me) in the Canton-English (Meadows). Like all uncultivated songsters, the Kaffer delights in strong contrasts, now using a high falsetto and now dropping suddenly in a gruff bass. This method of the voice is tolerably universal throughout the world, and the accomplished vocalist of Kaffirland, of China, of Japan, of Persia, and of Arabia sings

Catamarqueños tritt besonders bei den niedern Klassen der Bevölkerung hervor (Tschudi). Bei den bessern Ständen fällt besonders der häufig fehlerhafte Gebrauch von saber auf. Statt einen Satz mit dem ihm zukommenden Verbum auszudrücken, wird dieses in Infinitiven gebraucht und ihm das Zeitwort saber mit der dem Hauptverbum zukommenden Flexion vorgesetzt, wie este año sabe hacer muy frio, las uvas de estas parras saben ser muy ricas (die Trauben dieses Weinstocks sind köstlich), in Catamarca, sabe todo (Tschudi).

Die Männer der Chiquitos haben für viele Begriffe andere Worte als die Frauen, die für manche Dinge zwar die gleichen Wörter, wie die Männer, gebrauchen, aber die Endung verändern. [1])

---

with exactly that falsetto voice, that nasal twang, and that abrupt transition from the highest to the lowest notes, which characterize the uneducated singers in rural districts; a Wiltshire labourer and a Chinese gentleman singing one of their ordinary songs, würden, von dem Worte abgesehen, kaum zu unterscheiden sein (nach Wood). — Many of the wide-spread similarities (in the languages of the Malay Archipelago) can be traced to organic onomatopoeia. Such are the prevalence of g (hard), ng, ni, in words meaning tooth, of l and m in those for „tongue" of nge, ung, sno in those for „nose" (Wallace). — Die Sprache (der Shiporoko) war ausserordentlich auffallend, denn nach jedem Satze oder einzelnen Worte gaben sie einen höchst eigenthümlichen Laut von sich, indem sie stark Luft einzogen und einen unbestimmten Kehllaut ausstiessen, der dem Schluchzen (singultus) ähnelte oder einem ähnlich tönenden Schmerzenslaut (Tschudi). Der Cerebralschnalzlaut im Namaqua ist „wie wenn man einen Pfropfen auszieht", Palatalschnalzlaut „wie ein sehr mässiger Peitschenklapp" (nach Wallmann). In St.-Kilda gleitet der Vogler (mit einem weissen Tuch über der Brust) den Klippen entlang, bis er den Wachvogel völlig ins Gesicht fasst. Ruft der Vogel Bir, Bir, die Warnungslosung, so schleicht der Vogler zurück, ruft er aber Grog, Grog, zum Zeichen, dass alles ruhig ist, kommt der Vogler näher, da der Ganser ihn dann für eine verirrte Gans hält, die sich dem Lager nähert. Die Bugis schreien beim Segelaufhissen vela (nach dem Portugiesischen), beim Ankeraufziehen ebenso, and often changed it to hela, which is so much an universal expression of exertion and hard breathing, that it is most probably a mere interjectional cry (s. Wallace). Die Fremden, die nach Wanumbai in den Aru-Inseln kamen, führten den Häuptling der Eingeborenen weg nach einem fremden Lande jenseit der See, wo sich die Leute der Aru-Insulaner noch jetzt finden und einst durch die Wokanleute, von diesen unterschlagenes, Tuch schickten.

[1]) According to Dapper there existed a great difference between the dialects of the various districts of Formosa, so that the inhabitants of one village could not understand those of another without interpreter (s.

Der Geschlechtsunterschied der Nomina in den sexuellen Sprachen beruht auf keiner beabsichtigten Eintheilung der durch sie ausgedrückten Begriffe, sondern auf einer ursprüng-

---

Medhurst). — Die Antworten des Tages auf die lateinisch gestellten Fragen des Tarchon waren (nach Joh. Lyd.) etruskisch geschrieben. Nach Cicero wurden einige Jünglinge vornehmer Familien Roms den verschiedenen Völkern Etruskiens zur Unterweisung übergeben. Froh oder Frau (Herr) wird zu Frohnden (dienstbar). Die ältesten Benennungen für das Pferd (bei den Russen) waren ausser den noch jetzt gebräuchlichen (kon, loschad) noch komon und far, welch letzteres Wort besonders auf arabische Pferde angewendet wurde. Nieu (Kuh) im Hochchinesischen heisst im Kanton-Dialekt Ku (Neumann). Die Schwäche des Stricks gibt dem daran gebundenen Thier die Freiheit; die Schwäche (Nachlässigkeit) der Aufsicht der Kinder gibt ihnen die Freiheit, unartig zu sein, und so sind Schwäche (slabost) und Freiheit (swoboda), welch letzteres bisjetzt in der Sprache des Volks slaboda ausgesprochen wird, verwandte Begriffe (Schischkow). — Elephantos (Pyrrhi) Italia Boves lucas (in Lucanis visos) appellavit (Plinius). — Das Rhinoceros wurde (nach Festus) Bos Aegyptius genannt, die Giraffe (nach Plin.) ovis fera. So Seelöwe, Seehund, Flusspferd u. s. w. Solöcism war verdorbener Dialekt der griechischen Colonie Soloe in Cilicien. Side in Pamphylien war eine Colonie von Cumae, aber die Sideten vergassen das Griechische unter den Barbaren (Arrian). Hari (harjis) oder Here (exercitus) bedeutet eigentlich (nach Holzmann) Volks- oder Geschlechtssymbol (Wappen und Feldzeichen). Häufig waren die Bilder (der Fähnlein) Thierbilder, besonders von mantischen Thieren (Wolf, Eber, Rabe, Adler, Schlange u. s. w.). Nach solchen Wappenbildern wurden oft einzelne Völker genannt, wie die Aulerci Eburovices und die Eburones in Gallien. Die britannischen Ordovices haben ihren Namen von einer Lanzenspitze (ahd. ort), die gallische Stadt Luxovium (Luxeuil) hat den ihrigen von dem Wappenbild eines Luchses. Aehnlich waren samnitische Volksstämme in Italien (Taurini, Hirpini, Picentes) benannt (Künssberg); die Cornavii in Britannien von einem Horn genannt. In Sigi (Sieg und Segen) liegt derselbe Lautstamm, zu welchem die Verba „sagen“ und „singen“ gehören, von dem feierlichen Vortragen oder Absingen der Rathformel gebraucht, die aus einer Handvoll der auf ein Sagum hingestreut gewesenen Zeine entwickelt war (s. Künssberg). — Hinc veteranorum cohortium signa, inde depromptæ silvis lucusque ferarum imagines, ut cuique genti inire prælium mos est (Tacitus). — Es gibt kaum etwas, das zu häuslichen oder öffentlichen Zwecken diente, das nicht neben seinem heimischen noch entweder bei seinem griechischen oder lateinischen Namen oder bei beiden benannt wurde (in der aramäischen Volkssprache der Juden), allerdings in so fraglicher Gestalt und so veralteten Formen, dass classische wie semitische Forscher oft einen ganzen Cursus von Alterthumskunde durchmachen müssen, ehe sie das seltsame Alltagswort zu enträthseln vermögen (s. Deutsch). Manche Worte sind im Slawischen aus dem Deutschen entlehnt und aus dem Slawischen wieder ins Litauische aufgenommen, z. B. dèkà, dunk, altböhm.

lichen Vertretbarkeit der Nomina durch deren wesentlichste Bestandtheile, die aber sonst (wenn sie nämlich nicht in dieser Weise als Pronomina gebraucht werden) selbständig nicht mehr vorkommen (Bleek). In den Präfixpronominalsprachen findet sich eine grosse Anzahl (bis 18) Nominalklassen der Geschlechter, von denen aber keines irgendeine Beziehung auf den Geschlechtsunterschied hat. Les langues africaines considèrent généralement comme deux genres, l'animé et l'inanimé, et dans la classe des êtres animés, le genre homme ou intelligent et le genre brute ou animal (Maury). Die Algonquin unterschieden zwischen belebten und unbelebten Gegenständen. Die Geschlechtsunterschiede[1]) der persönlichen Pro-

---

děka, poln. dzięka vom deutschen Dank; wäre dies unmittelbar ins Litauische übergegangen, so hiesse das Wort dànkas (s. Schleicher). — L'ancien irlandais menme (esprit) se retrouve dans le sanscrite védique manman, désir (de la racine man, penser).

[1]) Le genre noble ne comprend, dans le massachusetts, que les êtres vivants, les arbres et les plantes sont censés inanimés (selon Eliot). Les parties du corps entrent aussi dans cette catégorie, n'importe que l'animal soit vivant ou mort. Mais dans la langue lénapé (selon Heckewelder) tout ce qui vit ou végète appartient au genre animé, excepté seulement les herbes et les plantes annuelles. Les parties du corps sont aussi de ce genre, tant que le corps est vivant et qu'elles y sont attachées, il en est autrement lorsqu'il est mort ou qu'elles en sont séparées (s. Duponceau). Die grammatischen γένη gehören in das γένος, sofern es als ὕλη die Unterschiede aufnimmt oder diesen zu Grunde liegt, sodass, wenn man die ὀνόματα in ἄῤῥενα, ϑήλεα, σκεύη nach den γένη sondert, etwas Aehnliches geschieht, als wenn man z. B. die ζῶα sondert in πεζά, πτηνά, ἔνυδρα. Demnach könnte in diesem Falle γένος etwa durch Gattung oder Art oder Klasse übersetzt werden (s. Schmidt). Nicht nur hat jedes Nomen eine der drei Geschlechtsformen, sondern es mag auch in jeder der drei Formen auftreten (ob auch nicht in der Wirklichkeit, so doch nach der Möglichkeit). — Genus est dictio qua plures continentur species ut animal, sagt Diomedes im Kapitel de nomine, und beim Verbum erklärt er: in nominibus sunt genera quibus sexus exploratur. — Dem Porphyrius wird vorgeworfen, dass er die von Plato aufgestellten fünf γένη (οὐσία, ταὐτότης, ἑτερότης, κίνησις, στάσις) übergangen und nicht erwähnt habe, dass Aristoteles sage, γένος sei ὕλη, sowie er auch die bei den Grammatikern üblichen γένη (ἀρσενικόν, ϑηλυκόν und οὐδέτερον) nicht erwähnt habe. In der Sprache zählen die Griechen bis fünf Geschlechter. Es kann ein männliches Geschlecht gedacht werden, das weder weiblich noch männlich wäre (ἄρσεν), und eins, das beides, männlich und weiblich (ἄρσην) wäre, ähnlich sind ϑῆλυς und ϑῆλυ, sowie ϑήλεια oder ϑήλεα.

nomina werden im Grebo nur wenig berücksichtigt. Children particularly seem to pay but little regard to it.

Im Deutschen finden sich Rudimente der Verba[1]) derivativa, die auch im Hebräischen nicht bei jedem in allen Formen bestehen. Als causatives Hiphil tritt fällen zu fallen, legen zu liegen, bitten (als intensivum oder frequentativum und iterativum) zu beten mit bieten, setzen (als reflexiv) zu sitzen u. s. w. Les formes transitions (transiciones) ou les formes qui comprennent à la fois le nominatif et l'accusatif ou datif pronominal (dans les langues américaines) appartiennent aussi aux langues sémitiques (s. Duponceau). Das Selish hat erstes und zweites Futur (werde, will), Optativ, Desiderativ (sollte), reflexiven und reciproken Modus, Modus des Zweckes (ich gehe, um zu) u. s. w., mehr noch das Cherokee (s. Worcester).

En australien le duel des pronoms se forme par l'addition du nombre deux à la racine pronominale, même système dans les langues papoues, qui vont même jusqu'à former[2]) par un

---

[1]) The proneness of the Semitic verb is rather to the multiplication of such distinctions, as are called conjugational, to the characterizing of the verbal action as in its nature transitive, causal, intensive, iterative, causative, reflexive or the like. Each Arabic verb has theoretically fifteen such conjugations and near a dozen of them, each with its own passive, are in frequent use in the second and third persons; the Semitic verb makes a farther distinction of the gender of the subject, distinctions of case are almost entirely deficient. Only the Arabic makes a scanty separation of nominative and accusative, or of nominative, genitive and accusative. — Im Quichua unterscheiden die spanischen Grammatiker sechs Formen von Transiciones. Im Tschiroki gibt es (nach Pickering) besondere Formen des Zeitwortes für die Personen ich und du, ich und er, ich und ihr, ich und sie, und ebenso unterscheidet sich mein und dein Vater durch die Hauptwortflexion von mein und sein Vater. Ausserdem werden in dieser ganzen Sprachenklasse auch die Objecte durch Personenflexion im Verbum mitbezeichnet. — The language of the Melanesians (Negritos or Papuans) east of Guinea (or the New Hebrides, Salomon Islands, New Caledonia) and west of Guinea (or the Andaman group) agree (in some degree) with the Polynesian tongues. The dialect of the Loo-Choo Islands is nearly akin with the Japanese. Though the Corean languages and Japanese are not so dissimular in structure, they might not be members of the same family, no material evidences of relationship have been traced. — The words „brother" and „sister" each has three forms (in the language of the Arawaks) according to the age and sex of the speaker.

[2]) Les voyelles (des langues ougro-japonaises) se présentent toutes sous trois formes: dure, douce et intermédiaire. Les voyelles dures et les douces

procédé pareil, un trinal ou pluriel ternaire (Maury). Das sich zu dem einsilbigen Thibeto-Barmanischen hinneigende Dravidische (das in grammatischen Besonderheiten Uebereinstimmung mit australischen Dialekten zeigt, wie im Zahlsystem) ist den turanischen (ugro-japanischen oder scythischen) Sprachen verwandt.

Der Hauptunterschied zwischen der chinesisch isolirenden von den agglutinirenden und Flexions-Sprachen besteht immer

---

s'harmonisent avec les deux autres. Les voyelles qui ne sont pas susceptibles de s'harmoniser, ne sauraient se rencontrer dans un même mot (Maury) (alliterirend in Consonanten und reimend). Dans les idiomes dravidiens les postpositions altèrent souvent leur voyelle de manière à l'harmoniser avec celle du radical qu'elles suivent. — Schoolcraft betrachtet das Ogibway als Muttersprache der Algonkin-Familie. — Certaines particules paraissent mises à la fin des mots uniquement dans un but euphonique (dans le Galibi des Caraibes). Cette tendance harmonique explique pourquoi les consonnes se permutent suivant la voyelle qui les suit (Maury). — Nach Buschmann ist die polynesische Pluralendung aus dem Zahlworte drei entstanden, wie die Dualendung aus dem für zwei. Die persönlichen Pronomina (auf der Insel Annatom in den Neu-Hebriden) haben besondere Formen für den Subjects-, Objects- und Possessivcasus (Nom., Acc., Gen.) neben Possessivsuffixen, einen vierfachen Numerus (Singularis, Dualis, Trialis und Pluralis), und an ihnen allein kommen die Tempora und Modi des Verbum zum Ausdruck. Ausserdem unterscheidet noch das Pronomen der ersten Person einen Dualis, Trialis und Pluralis, ob der Angeredete mitgemeint ist oder nicht, und hat also für diese drei Numeri doppelte Formen, einen Inclusivus und einen Exclusivus. So finden sich sieben Pronomen der ersten, vier der zweiten und vier der dritten Person, zusammen funfzehn, deren jedes wieder die Formen Nominativ, Accusativ, Possessiv, Possessivsuffix, Präsens, Präteritum, Futurum, Optativ, Conjunctiv, Hypotheticus und Concessiv hat (s. von der Gabelentz). In der Fidschisprache ist der Trialis noch nicht auf die Bedeutung einer Anzahl von dreien eingeschränkt, sondern auf eine geringe Mehrheit ausgedehnt, und gleicht deshalb gewissen arabischen Pluralformen, die, wenn andere zur Auswahl daneben bestehen, für eine Anzahl von drei bis neun gebraucht werden (Geiger). Neben Singular (Dual) und Plural findet sich (im Mexicanischen) auch der Totalis, der alle Wesen umfasst. — Le pluriel général est toujours pris dans un sens illimité, le pluriel spécial, au contraire, l'est toujours dans un sens restreint, il ne comprend que ceux qui sont assemblés ou conversent ensemble, ou qui font le sujet de la conversation (in den amerikanischen Sprachen). Auch die Franzosen machen Gebrauch von letzterm in nous autres, vous autres, et les Italiens de même, lorsqu'ils disent noi altri, voi altri. Nos otros et vos otros ont presque chassé nos et vos de la langue espagnole (s. Duponceau). — Nach Butrich haben die Cherokis drei Formen des Plural, die allgemeine, specielle und den Dual.

in dem Mangel an Endlingen und Flexionssilben, welche durch die Intonation und Aspiration und die Expletive nur nothdürftig ersetzt werden, und dem Nichtzusammenwachsen der Composita (s. Plath). Beim längern Mangel einer Schrift konnten die Endlinge und Flexionen leicht mit den Wurzeln verwachsen, während im Chinesischen die Worte durch Zeichen getrennt gehalten wurden. In der Volkssprache[1]) bildet der Bauer ohne Schrift „hanmer" für „haben wir", „sümmer" für „sind wir", während das spät gebildete und niedergeschriebene Tisch-Tuch, Bett-Zeug nicht verschmilzt.

Nach W. von Humboldt hat im Chinesischen die scheinbare Abwesenheit aller Grammatik die Schärfe des Sinnes, den formalen Zusammenhang der Rede zu erkennen, im Geiste der Nation erhöht, da im Gegentheil die Sprachen mit versuchter, aber nicht gelungener Bezeichnung der grammatischen Verhältnisse den Geist vielmehr einschläfern und den grammatischen Sinn durch Vermischung des materiell und formal bedeutsamen eher verdunkeln. Der Chinese gewinnt (nach Plath) die Zeit, die wir mit der verwickelten Grammatik viele Jahre hindurch verlieren (aber in dem Alphabet ersparen).

Die amerikanischen Sprachen, als polysynthetische, vereinigen gewöhnlich eine grosse Zahl von selbständigen Worten (obwol nicht ohne Verstümmelung) in ein Wortganzes, und ähnlicherweise bilden die agglutinirenden Sprachen (die tatarischen, türkischen, finnischen Idiome) aus vielen Wörtern zusammengeschobene Wortganze. In den asynthetisch ein-

---

[1]) Si (entre des personnes des nations différentes, lorsqu'une veut imiter les sons propres à l'autre langue, et qui ne se trouvent pas dans la sienne) la personne a l'ouïe délicate et les organes souples, quand même elle ne saurait pas d'abord reproduire le véritable son, elle y en substitue un autre qui a, avec lui, les rapports les plus voisins. Si c'est une muette elle tend à y substituer l'autre muette de la même classe, ou si elle a à sa disposition l'aspirée correspondante à la muette, elle y a recours. Mais si c'est une aspirée et que dans sa langue il n'y en ait point dans cette classe, elle prend une aspirée analogue, d'une classe voisine. Ainsi s'agit-il d'une dentale aspirée, pour un étranger qui n'en a pas dans sa langue, s'il est bien doué sous le rapport de la prononciation, il y substituera une linguale suivant la nature de la dentale aspirée (s. Edwards). Toutes les fois que des étrangers, qui ne sont pas parfaitement versés dans la prononciation de la langue française, veulent prononcer un mot, où se trouve un j, ils y substituent la linguale correspondante, c'est-à-dire un z (Edwards).

silbigen Sprachen bestehen die Einzelvorstellungen [1]), die den Einzelwörtern entsprechen, in beziehungsloser Selbständigkeit nebeneinander. Flexionssilben gehen aus ursprünglich selbständigen Wörtern hervor.

Alle wirkliche sprachbildende Thätigkeit ist niemals allein eine wortbildende, sondern immer zugleich eine satzbildende. Das Wort hat als Glied des Satzes überall nur in diesem oder im logisch geordneten Zusammenhange mit andern Worten eine wirkliche Existenz in der Sprache. Nur der Idee nach kann deshalb der Process der Wortbildung als der frühere und überhaupt als ein unabhängiger aufgefasst werden von dem der Satzbildung [2]), oder es wird sogleich und von Anfang

---

[1]) Les Indiens (de l'Amérique) font rarement usage de la forme infinitive, elle est trop abstracte pour eux, et ils n'aiment pas, en général, les mots qui ne sont appuyés sur rien de matériel ou tangible. C'est pourquoi ils emploient les formes transitives du verbe. Ils ne diront volontiers: „j'entends", ils preferent dire: „je l'entends ou je t'entends" (s. Duponceau). Toutes leurs formes sont concrètes, et doivent s'attacher à quelqu'un ou à quelque chose, c'est par cette raison, qu'ils ont, pour rendre les abstractions, une multitude de manières.

[2]) Das Geschäft der sachgemäss richtigen Wortstellung ist im Lateinischen mehr eine eigenthümliche, besonders zu erlernende Kunst, während es im Französischen mehr an seine strenge und einfache grammatische Regel gebunden erscheint. Die lateinische Sprache kokettirt vielfach mit der wechselnden Mannichfaltigkeit, die französische mit der streng gemessenen Regelmässigkeit ihrer Wortstellung; dort ist es immer das Individuelle des Denkens, hier dagegen das Allgemeine seines Gesetzes, in dessen ausprägender Hervorhebung sich die Sprache gefällt. Das Interesse des Römers ist das, einen eigenthümlichen Gedanken, das des Franzosen das, einen schulmässig richtigen Gedanken in der Stellung seiner einzelnen Begriffe zu zeigen. Nun ist es aber nicht vollkommen gleichgültig, in welcher Ordnung die Worte im Satze aufeinanderfolgen, sondern es wird durch eine jede Verschiedenheit hierin überall auch eine bestimmte Verschiedenheit oder Nuance des Gedankens selbst ausgedrückt (s. Herrmann). — D'après Raynouard le futur du provençal et du français est composé du verbe avoir, placé après le radical verbal: J'aimer-ai pour j'ai à aimer (von der alten Form amer). Habeo a été singulièrement contracté dans toutes les langues néo-latines, et déformé dans le valaque amu. Italien ho, esp. he, portugais hei, roumanche hai, provençal et français ai (Ampère). D'égo, diversement altéré, les divers idiomes néo-latines ont fait ieu, eu, io, eo, jou. L'ancien français a fait jeo, jo, je. — Gehen hat (im Franz.) aus andare (aller), vado (je vais) und ire (j'irai) seine grammatischen Formen entnommen. Die Verbalflexion der Medialform im Sanskrit ging nicht zu den amerikanischen Transitionen über, indem für die weitern Veränderungen ein selbständiger Pronominalstamm geschaffen wurde.

an alle sprachbildende Thätigkeit nicht nur eine wortbildende, sondern ebenso sehr eine satzbildende gewesen sein müssen (Herrmann).

Sowol das Griechische wie das Lateinische bildet sein Futurum dadurch, dass es an die prädicative Wurzel ein Zeitwort fügt, das den Begriff des Seins (oder Werdens) ausdrückt. Das Griechische aber bedient sich zu diesem Zwecke der Wurzel as, das Lateinische der Wurzel bhu (s. R. v. Raumer). Wer würde in dem französischen Futurum chanterons (chanter avons) oder in dem italienischen Conditional canteria (cantar avia) die Wurzel habere suchen, wenn wir nicht aus andern Formen wüssten, dass sie darin steckt? (R. v. Raumer). „Wie das Herausgreifen über das Griechische und Lateinische im Sanskrit, in den germanischen Sprachen u. s. w. ganz neue Aufschlüsse über die ursprünglichste Gestalt und die Umwandlungen der indoeuropäischen Flexionen gegeben hat, so wird das Herausgehen über den Kreis der indoeuropäischen Sprachen und die Erforschung ihres genealogischen Zusammenhangs mit den semitischen uns erst in den Stand setzen, über die Entstehung der Flexionen ausreichende Ergebnisse zu gewinnen."

Im Grebo wird das Pronomen[1]) oft noch nach dem Nomen wiederholt „soh a di pidi, the horse, he eats grass". Ausserdem wird das Nomen oft sechs- bis achtmal nacheinander wiederholt, statt es durch das Pronomen zu ersetzen. When the people begin to read and write the language more extensively, they will doubtless relinquish their present usage by discontinuing the pronoun, where it is redundant, and by using it as we do, to prevent the too frequent use of the noun. Aehnlich in der Kassia-Sprache, im Annamitischen u. s. w.

[1]) Ninondowa enimous migid (j'entends un chien aboyer) signifie (en chippeway) je l'entends (audio illum), enimous (un chien), migid (celui qui aboie). — In den amerikanischen Sprachen setzt man den Genitiv voran, fügt aber im Chippeway zuweilen o hinzu (das Pronom dritter Person), sodass Peter-Buch (das Buch des Peter) sein würde Peter's Buch (Peter sein Buch oder sein Peter Buch). Der Dativ wird beim zugefügten Pronomen ausgedrückt, Pierre n'milan (Pierre je lui donne), im Verbum und ebenso der Accusativ, Pierre n'dahoala (Petrus amum oder amo eum statt Petrum amo). — Der wahre Begriff der Pluralität eines Personalpronomens findet sich in der holländischen Sprache bezeichnend durch gy lieden (du und Leute) ausgedrückt (s. Schott).

In der indianischen Bibel übersetzt Eliot ego sum qui sum durch nen nutinnün, nen nutinnün (je fais, je fais). Wei (im Chinesischen) kann sich (nach Abel Rémusat) als „sein“ übersetzen, bezeichnet aber eigentlich „thun“, et en français il fait nuit, il fait jour, pour il est nuit, il est jour (Duponceau). Der ursprünglich allgemeine reflexive Gebrauch des Pronomens[1]) (St. ἑ) hat sich in den slawisch-lettischen Sprachen (nach Miklosich) erhalten (s. Curtius).

Die Sprachwissenschaft ist bei den Indern von der Beschäftigung mit den Vedischen Hymnen ausgegangen, und die Ergebnisse wurden niedergelegt in den Prâtiçâkhja (Elementar-Grammatiken der einzelnen Sammlungen der Hymnen). Jâska erklärte in seiner Grammatik die vedischen Wörter. Pâṇini legte sein grammatisches Wissen in (fast 4000) Sutra nieder (als Sûtrakâra) und theilte sein Werk (Pâṇinîjam) in acht Bücher (Ashṭâdjâja oder Ashṭaka). Pâṇini nennt die gewöhnliche Sprache (des Sanskrit) bâshâ (Rede oder Sprache), wie auch die spätern Volkssprachen genannt wurden. Die Veda heissen dagegen Ḳhandas oder Metrum (ṛiḳ oder Hymnus). Pâṇini betrachtet die vedische Sprache nicht mehr als den Hauptgegenstand der grammatischen[2]) Behandlung und gibt ihre eigenthümlichen Formen nur an, wenn sie von denen der gewöhnlichen Sprache abweichen (s. Lassen).

Kumâra erzeigte dem büssenden Varsha (Sohn des Brah-

---

[1]) The pronouns of the first and second person singular are seldom used in common conversation. Thus „ni ne“, I am doing it, and „ni ne“, are you doing it? The sense must be determined by gesture, by look, by accent and emphasis. When any thing emphatic is intended such as „I myself“ or „you yourself“ then they are employed. It is also difficult to any other than a native ear to distinguish between the words when they are announced. The only distinction seems to be that the word for the second person is uttered in a higher pitch of the voice and is also more suddenly brought up. The only way, in which (the possessive cases of the pronouns of the first and second persons) can be distinguished from each other is that one is uttered on a higher pitch of the voice.

[2]) Nach dem Commentar zu der Pali-Grammatik Pada-Rûpasiddhi des Dîpankara hatte Kâtjâjana von seinem Lehrer (Buddha) den Auftrag erhalten, eine Grammatik abzufassen. — Kâtjâjana war von Buddha nach Uggajini gesandt, um den König Pradjota zu bekehren. — Im Anfang sandte Svayambhu die Weisheit göttlicher Rede aus den Vedas hervor (Mahabh.), in der frühern Kalpa im Geist des allwissenden Brahma bewahrt (Kulluka Bhatta).

manen Cankaravarman in Pâṭaliputra) die Gunst, alle Wissenschaften zu offenbaren, mit der Bedingung, sie nur zu verkünden, wenn er einen Brahmanen, der alles zum ersten mal Gehörte im Gedächtniss behalte, finde. Als solcher wurde Vararudḳi oder Kâtjâjana gefunden. Als der sich unter den Zuhörern (in der Hauptstadt des Vanda) eingefundene Pâṇini[1]), wegen seiner Dummheit von der Frau des Lehrers fortgeschickt, nach dem Himalaja zog, erhielt er durch Busse eine neue Grammatik von Çiva, der durch sein Geschrei die Aindra-Grammatik (Grammatik des Indra) auf Erden vernichtete (indem alle durch Pâṇini überwunden wurden). Die Grammatik des Indra wird in den ältesten buddhistischen Schriften erwähnt als die allgemein in den Schulen gebrauchte (s. Lassen). Nach dem Avadânaçataka hatte Çariputra (Schüler des Buddha) die Grammatik des Indra (im 16. Jahr gelesen) und besiegte alle, die mit ihm stritten.

Die buddhistische[2]) Religion erhielt sich in Innerasien, bis das ostturkestanische Volk der Hoeï-hu allmählich die osttürkischen Reiche eroberte (10. Jahrh.) und den Islam einführte. Die indische Schrift wurde allmählich verdrängt, die Uiguren eigneten sich (10. Jahrh.) die syrische (bei den Nestorianern gebräuchliche) an, welche später (mit Abänderungen) bei den Mongolen eingeführt wurde. Nach der Eroberung Chinas wurde dies Alphabet auch von den Mangu (1044) angenommen. Das (1050) von den Mongolen ange-

---

[1]) Pâṇini (330 a. J.), während der Regierung des letzten Vanda und Kâtjâjana hundert Jahre später, fasste die Arbeiten seiner Vorgänger in ein System von Regeln und Lehrsätzen (sûtra oder Faden) zusammen. Die Stadt Tschinaputi (von den Chinesen errichtet) oder Ḳinavati gehörte früher dem Kanishka. — Vararuchi (in the court of Vikramaditya in Oujein) was the first Grammarian, who reduced the popular dialects to a system (56 a. J.).

[2]) Die Bewohner Khotens (940 p. J.) verehrten Buddha. Songju ging (983 p. J.) zu Schiff nach Indien, um heilige Schriften nach China zu bringen. Ein buddhistischer Geistlicher, der zu Schiff aus Indien nach China kam (996), brachte dem Kaiser eine Glocke und eine Statue Buddha's. Nach Hoeïschin (allgemeines Mitleid), einem buddhistischen Geistlichen in China (499 p. J.), brachten Bhixu aus Kipin (Arachosien) den Buddhismus nach Fusang (im Osten Chinas). — For the emancipation of the world, Brahma sunk in contemplation, issuing in a luminous form from the region of the moon, penetrated into the heart of Gayatri, entering between her eyes (s. Muir). Der vierfache Brahma bildet dann die Vedas (Hariv.) aus Feuer, Luft und Sonne (Sat. Br.).

nommene Alphabet wurde durch den Ssasskja Lama Tschhosskji Odser (1269) verbessert. Das durch Phagsspa Lama aus der tibetischen Quadratschrift gebildete Alphabet (unter Kubilai) wurde selten angewendet (1269 p. J.). Die birmanische Quadratschrift dient für Steinschriften. Der Sohn des Katya heisst Katyâyana. Katya heisst in diesem Gotra der erste Mann; alle, die darin geboren werden und zu diesem Geschlechte gehören, heissen Katyâyana. Der zu diesem Geschlechte gehörende Katyâyana wurde zu dem Geschäft (der Pâlygrammatik) gewählt durch Çâkya, indem Mahâkatyâyana der ausgezeichnetste seiner Schüler (unter den Bhikschus) war, um ausführlich zu erklären (nach Buddhappiya's Rûpasiddhi). Das Niruktipiṭaka, wahrhafte Kennzeichen für die Worte der Sprache gebend, wurde von Katyâyana verfasst, indem er die mit verschiedenen Provinzialdialekten, Sanskrit u. s. w. vermengte Sprache [1]) reinigte.

„In den Werken des Pâṇini [2]) findet sich eine vollständige, zur Bezeichnung aller sprachlichen Erscheinungen und Formen ausreichende Terminologie. Diese Bezeichnung wird theils durch wirkliche, die Erscheinungen und Formen bezeichnende Wörter bewirkt, theils durch künstlich gebildete, indem für die Endungs- und Ableitungs-Affixe sie selbst mit vorangesetzten oder hinzugefügten Buchstaben gebraucht werden. Für die Tempora sind besondere Silben gewählt. Die Klassen

---

[1]) Die Padarûpasiddhi behandelt Nomina. Die Akkhyâ tapadam behandelt Verba. Die Dhâtu paṭhas sind Verzeichnisse der Verbalwurzeln. Die Payo gasiddhi behandelt Theile der Grammatik. Zu den Dhâtu paṭhas gehört das Dhâtu mânjusâ, das Dhâtupaṭho. Die Muñggala-vyakaraṇaṁ ist mit einem singhalesischen Commentar versehen. Das Lexikon Abhidhânappadîpikâ ist von Moggalâna verfasst. — The general name for letters (in Pâṇini) is varna (referring to the colouring of the voice). Akshara, used for letter and syllable, means what is indestructible, radical or an element.

[2]) In Pâṇini's Grammatik werden die zehn Tempora durch l, die erste Klasse durch ein auslautendes ṭ, die zweite durch ein auslautendes ng bezeichnet, die einzelnen Tempora durch die Vocale. So entstehen folgende Bezeichnungen: laṭ (Präsens), liṭ (Präter.), luṭ (Participial-Fut.), lṛiṭ (Auxiliar-Fut.), let (verschiedene Formen vereinigt durch die Grammatik unter diesem Namen, meistens dem Conjunctiv gehörig), lang (Imperf.), ling (Potentialis und Precativ), lung (Aorist), lring (Conditionalis). Kâtjâjana schrieb in der Volkssprache (Cörös). Nach Hiuentshang lebte Kâtjâjana (300 Jahre nach dem Tode Buddha's) in dem Walde Tâmasavana (bei der Stadt Tchinaputi) in dem Zweistromlande der Trâvatî und der Vipâçâ. Vararuki galt als Ver-

der Buchstaben werden durch die Anfangsbuchstaben jeder Klasse und einen hinzugefügten bezeichnet.“

Die Grammatiken der Pali-Sprache sind in Sûtra abgefasst, wie die des Pâṇini, folgen aber einer andern Anordnung, und zwar derselben, wie sie später in der Sanskrit-Grammatik gebräuchlich geworden, an welche sie sich auch durch die Kunstausdrücke und Behandlung des Sprachstoffes anschliessen. Die Bearbeiter der Pali-Sprache [1]) legten die Sanskrit-Grammatik zu Grunde (im Kâtjâjanasâra). Die Jainas gebrauchen das Magadhi. Die (unter den in den Schauspielen gebrauchten Prâkrit-Sprachen in den Prosastellen häufigste) Çaurasenî (in Mâlava), die Vararuki unmittelbar vom Sanskrit herleitet [2]), stellt eine spätere Form der Pali-Sprache dar. Von Uggaginî aus verbreitete sich Kâtjâjana's Werk über das Dekan. Die

---

fasser der ältesten Prâkrit-Grammatik. Die Katjajanas kommen von Kati, Sohn Vismamitras (Hariv.). Vararuki (Kâtjâjana) lebte zur Zeit des Vikramaditja. Kâtjâjana (Schüler des Varsha) verfasste die Anukramaṇî zu dem Jagurveda, dem einen Prâtiçakhja und der Çrautasûtra. — Yava (Katyayana Srauta Sutras) is equivalent to yavamayam apupam, a cake of barley (Aufrecht). — Ein Vârttika beschränkt eine zu weite Regel, erweitert eine zu eng gefasste, bestimmt genauer das Verhältniss der Sûtra zueinander, ob ein solches nämlich eine Regel oder eine Ausnahme bilde. Der Grammatiker Patangali oder Gonardîja (als von Gonarda, König von Kaçmîra stammend) wird als Schlange dargestellt.

[1]) Die alte Grammatik der Pali-Sprache hiess Niruktipiṭaka. Pâṇini's Grammatik beginnt mit der Çivasûtra, die Çiva als Grundlage der künftigen Grammatik darstellt. Die Kârikâ in dem Werke des Bhâshjakâra oder Bhâstjakṛit wiederholen die Vârttika des Kâtjâjana in metrischer Abfassung. Das Werk des Bâḍava wurde in Kaçmira auf Befehl des Königs Abhimanju eingeführt von Kandra und andern Lehrern. Nach den Buddhisten stellte Kâtjâjana die Mâgadhî (Pali-Sprache von Magadha) her, indem er sie von den Beimischungen durch Provinzialsprachen und des Sanskrit reinigte. Nach Vararukis ist die nach dem Maharashtra benannte die erste der Prâkrit-Sprachen.

[2]) Die Sûtra wurden zuerst in der Sprache von Sindhu aufgezeichnet. Nach den Tibetern wurden die verschiedenen Abtheilungen der Pratimoxa-Sûtra in verschiedenen Sprachen überliefert. Nach dem Commentar zum Kâlakakratantra wurden gleich nach dem Tode des Bhagavat alle die drei wahren Repositorien der Sûtra des Tathâgata (oder Tripitaka) in seiner Sprache abgefasst, die Sûtra in der Sprache von Sindhu, die Pragnâpâramitâ und die Mantra in Sanskrit, die verschiedenen Klassen der Tantra in verschiedenen Sprachen, Sanskrit, Prâkrit, Apabhrança (die niedrigste Art des Prâkrit), dann der der Bergbewohner und aller Arten von Mlekha.

Singhalesen erhielten die Kenntniss dieser Sprache aus dem Lande der Damila (der Tamilen oder Kolas), wo Dîpankara (Buddhaprija mit Beinamen) die Bearbeitung (als älteste Grammatik, die noch erhalten ist) verfasste (Lassen).

Hiuen Thsang unterscheidet im Sanskrit zwei Wortklassen [1]), die Mentsekia (taddhita) und die Ouennati (Unadi),

---

[1]) Constat, Palicam linguam sacram esse linguam Bauddharum meridionalium, id est eorum, qui versus meridiem ab oris Kalingae potissimum solventes, religionis Buddhaicae doctrinam primum in Taprobanen insulam transtulere, indeque in Indiam ultra Gangem transvecti late propagaverunt. Ista lingua a Sanscritico fonte eodem prorsus modo derivata est atque Prakrita praecipua, decurtata vetusti oris linguae structura, nullis sive paene nullis adjectis novis inventis, uno tamen (ut ita dicum) gradu antiquior quam scenicus sermo, ceteroquin arctissimo vinculo cum Prakrita praecipua conjuncta, saepe ab eo omnino non diversa (Lassen). — Pali (diverging from the Sanscrit in Magadha and Kalinga) derives its name from palli (village), as being distinguished from the language of the court. Here do not appear to be any numerals peculiar to the Pali. In the sacred records the words are always written at length and there are also the symbolical words of the Sanscrit astronomical works and what is called the Varna sankhya or numeral classification of the alphabet (s. Prinsep). In the several Golean and Pandian conquests, the literary annals of Ceylon were extensively destroyed. Rajasingha (1581—1592 p. J.) after his conversion to the Brahminical faith, destroyed every Buddhist book he could find. These losses were in a great measure repaired by the embassy to Siam of Wilbagadere Mudiyanse (in the reign of Kirtisri Rajasingha), when he brought back (1753) Burmese versions of most of the Pali sacred books, a list of which is now lodged in the Dalada temple in Kandy (Turnour). — Dans la haute antiquité, les mots de la langue étaient extrèmement nombreux, mais quand le monde eut été détruit, l'univers se trouva vide et désert (selon Hiouenthsang); des dieux d'une longévité extraordinaire descendirent sur la terre pour servir de guides aux peuples. Telle fut l'origine des lettres et des livres. A partir de cette époque, leur source s'agrandit et dépassa les bornes. Le dieux Fan (Brahman) et le roi du ciel (Indra) établirent des règles et se conformèrent aux temps. Des Arshis hérétiques composèrent chacun des mots. Avec l'aide du dieu Tseu Thsai (Isara deva) Arshi Po-ni-ni (Panini) composa un livre des mots. — The Tapassa (dabot) are called in Siamese Rüsi (Hermit) and have also the name of Achutang. The difference of the words in the Katha and Attha depend on the metre, in which the first is written and which often requires a modification in the number of syllables. The Vali of the Katha is different from the Atha, as taken out of the Sangscrit. Thra-Phuttha prophesied in one of the Sutras, that afterwards a Mahathen, called Phutthakhosa would translate the Traipidok from the difficult Sangscrit in the easier Pali language. According to the Katha-sarit-sagara (the Ocean of the river of Stories), collected

sodann zwei andere, die Tiyento (tinganta) und die Soumanto (subanta). Nach Hiuen Thsang trugen die Touholo-Frauen ein drei Fuss langes Horn.

Da man die Schriften der Lehre in der Sprache der Uiguren (des Tangut-Volkes) sah, in der mongolischen Sprache aber nicht las, befahl Chaissan Külük Chaghan dem Lama Tsoidschi Odsir, die Schriften des Burchan (Buddha) in die mongolische Sprache zu übersetzen, und da dieses mit den mongolischen dörbel dschin (viereckigen) Buchstaben (als Hor dik) nicht möglich war, wurde (nach einem Gebet zu Mañdschusri) die Zahl der von Schagkia Pandida erfundenen Buch-

---

by Somadevabhatta of Kashmir (12th cent.), Katyayana Vararuchi, being cursed by the wife of Siva, was born at Kausambi, the capital of Vatsa. Being a boy of great talent and memory, he repeated to his mother an entire play, after hearing it once on the theatre. Becoming a pupil of Varsha, he defeated Panini in a grammatical controversy, but by the interference of Siva, the final victory fell to Panini and Katyayana (to appease Siva's anger) became himself a student of Panini's grammar, completing and correcting it. He afterwards became minister of King Nanda and his successor Yogananda at Pataliputra. Katyayana added the Varttikas, as supplementary rules, to Panini's grammar (als Vârttikakâra). Katyayana was one of the authors of the Pratisakhyas, and Vyali is quoted as an earlier authority on the same subject. According to Somadeva, Katyayana is to be placed in the second half of the fourth century A. D. (s. Müller). The Lalita vistara was (16 p. J.) translated into Chinese. Buddha, in Visvamitra's school, writes on sandalwood and learns the alphabet of 45 letters. According to Katyayana, (the adjective) yavanânî is used as a name of lipi, meaning the writing of the Yavanas. According to Panini, one must not call a work, proclaimed by Katha, Katham, but only speak of Kathas, that is those, who hand down the works proclaimed by Katha. Gathas are songs. Patala (or the chapter, in which Sutras are divided), means a covering, the surrounding skin or membran (also used for tree), and therefore a book. Likh (scratching on stone or leaves) and lip (covering a surface with ink) mean „to write". In Sakuntala a love-letter is scratched with the nails on a lotus-leaf. In the Vikramorvasi, a letter is written by Urvasi on a birch-leaf. The king, in reading it, makes the leaf speak. The paper was made of the bark of the birchtree. — The Saint Sancra-Acharya blames the deluded people, who think with shaven heads and anointing themselves with the juice of the Banyan-tree, to worship the deity. — According to the Buddhistic book Wanleih (in China), the written character of Fan resembles ancient seal-character. Of the 64 kinds of written languages the character of Fan is the chief. Where the sounds of a language of Fan (Fan-yu) are heard, demons take flight. Although not understood, the words must be repeated.

staben[1]) mit den Schlussbuchstaben und andern vermehrt. Wegen der fortdauernden Unvollkommenheit wurde aber noch das meiste in uigurischer Sprache gehört. Die Mongolen lieben, die Leichname frei der Luft auszusetzen, und pflegen vorzüglich den Hund (als das nach dem Menschen edelste Geschöpf), weshalb die Lamas die Wiedergeburt in einem Hund für die edelste Thiergeburt erklären. Dem Hund wird von jedem Hauswirth im Herbst ein Feiertag gewidmet. Im Jeschts-Sadés werden 33 (statt 30) Amshaspands oder Izeds unter Hormusd auf dem Albordsch erwähnt.

---

[1]) The Kammawasa is written with letters from Tiho (another class of letters midway between the square Pali and the round Burmese, is called Sanjiyn). Nobody is allowed (except one teacher, appointed at Ava) to write these letter (on the pain to have his fingers cut off), and the King has forbidden it, in order to keep the books without error, because ignorant people might write the letters in a wrong way and so spread misunderstanding. When Buddha (after having attained the Buddhahood) preached to his followers in Pali, they found it difficult to understand his language with facility (according to the Mulamuli), but one of them (Kachchanya) prepared a Pali grammar which enabled them to understand his language with facility. When Kondanya expressed his satisfaction with the grammatical principles evinced, Gautama replied: „Kondanya, the law, which Kachchanya has followed, is not his own. It is a natural law, that has descended generation after generation, from the days of the Buddha Tikkhagga, at the beginning of the world" (s. Mason). The first thing was Law (the Law of Progress). The first things that came into existence were the cold and hot seasons. They were succeeded by a violently blowing wind. The air produced water, and after rain had been falling, earth appeared. The four elements having an inclination to produce living beings, worms and maggots were created by the earth, insects by the air, fireflies by fire and insects by the water. Afterwards animals with fine bones, but without blood were born. When the element earth, with the disposition to the feminine term, produced a female (Ihtangeyyasangasi), who lived on the odour of flowers, the earth being covered so densely with trees and grass, that it was difficult to move, she made (with earth and brittleworts) the two forms of the various races of animals. She next inserted in the hearts of these forms a disposition or nature for existence and a grub or caterpillar was produced in each and they became living beings. Because these animals devoured all the vegetation, she considered the means to make them die, and asked the counsel of the male (Pusangeyyasangasi), who at that time had been produced in another place by the element fire and came to meet her. After considering the subject, the man advised: If from the three sexual natures and the four elements, a male, a female and a neuter be created, men, generation after generation, will increase in wisdom and will be able to put an end to the beasts. The woman was pleased and remained silent.

Kâtyâyana (als Familienname) bezeichnet einen entferntern, wie Kâtya einen nähern Nachkommen der Familie Kata, eine Unterabtheilung des Hauptstammes[1]) des Viçvâmitra. Nach dem Rupasiddhi (die älteste Pali-Sprachlehre in Ceylon) war Kâtya (Kacca) Stammvater der Familie Kata. Nach den Shingalesen war Mahâ-Kâtyâyana Sohn eines Brahmanen (Purohita beim König von Ujjayini), nach den Tibetern war es ein Çûdra. Yaska, der eine Sammlung eigenthümlicher Vedawörter nebst deren Erklärung (Nirukta) verfasste, war ein Veda-Erklärer (Nairukta). Kachchayana opens his work with a salutation to Buddha (Alwis). Die Magadhi (Sprache der Magadher) ist (in dramatischer Poesie) Sprache der Râxasa, Bhixu, Xapaṇaka, Ćèṭa. Vararući führt die Mâgadhi auf Çaurasênî zurück, und diese auf Sanskrit. The Pali[2]) language is so called from the

---

[1]) Whenever Asvalâyana quotes any verses, which form part of the Sâkala-sâkha, he only quotes the first words. Every member of his Charana was supposed to know the hymns of the Sâkala-sâkha by heart, and it was sufficient, therefore, to quote them in this manner. But when he has occasion to refer to the verses, which are found in the Brâhmana of the Aitareyins without forming part of the Sâkala sanhitâ, Asvalâyana quotes them in full (M. Müller). The modern sûtras of the Fratres Attidii contain the Mantras in full, which in the ancient statutes are only indicated as generally known. — Siddharta means the „establisher" of faith. According to the Tibetans, Buddha was instructed in the 64 alphabets, amongst which are those of the Yavana and of the Huna. — According to the Shadgarusishya there are five generations of teachers and pupils, first Saunaka, after him Asvalayana (in whose favour Saunaka destroyed one of his works), thirdly Katyayana, who studied the works both of Saunaka and Asvalayana, fourthly Patanjali, who wrote a commentary on one of Katyayana's works, and lastly Vyasa, who commented a work of Patanjali. Katyayana was the author of the Sarvanukramani, and the same work is quoted as the Sarvanukramani of Vararuchi, the compiler of the doctrines of Saunaka. Hemachandra (in his dictionary) gives Vararuchi as a synonyme of Katyayana. Patanjali's commenting on Panini and Katyayana was introduced in Kashmir in the first half of the first century P. D. According to Ujjvaladatta (the author of the commenting on the Unadi-Sûtras, which is quoted already by Panini) Dinara means a gold ornament, but this Sûtra is not to be found in the Sutivritti and Devavritti. — Like many of the Burmese temples at Pagan, the Javanese temple of Chandi Kali Baneng was a square in plan, with porches on all four sides, making it cruciform (Yule).

[2]) Like ali the word pali originally signified a line, row, range and was gradually extended to mean suttan from its being like a line and to signify edicts or the strings of rules in Buddha's discourses (Alwis), als Tantras.

regularity of its structure (Clough). Nach Turnour meint pâli Original, Text, Regelmässigkeit. Die Padarûpasiddhi ist die Erklärung der Nominalformen. Kachchânasârayojanâ ist der Commentar von Kachchânasâra. Die Bâlâvatâra ist das Lehrbuch der Pâlisprache in Ceylon (s. Spiegel), als Compilation aus Grammatiken. Die Sûtras sind in Adhikâras getheilt.

Dans la trois-centième année après le Nirvana de Sakya Tathagata, il eut dans le couvent, appelé Ta-mo-sou-fa-na-seng-kia-lan ou Tamasavanasangharama (le couvent de la forêt sombre) un maître des Sastras, nommé Katyayana, qui y composa le Fa-tchi-lun (Abhidharma-jnana-prasthana) selon Hiouen-thsang (Julien). Mahakatyayana was the pupil of Buddha. Katyayana Vararuchi was contemparaneous with Panini. The god Tseu Thsai (Isvara Deva) promised his assistance to Panini in composing his grammatical work. The Olohan (Arhat), who after Kia-ni-se-kia (Kanishka's) council, left Kia-chi-mi-lo (Cachemire) to convert people, recognised in the son of a Fantchi (Bramacharin) or Polomen (Brahman) the redivived Panini, who now would direct his mind to the study of holy things. Some being arrived at the idea of Avyakrita (or Undeveloped), went even beyond and instead of the Sat, τὸ ὄν, they postulated an Asat, τὸ μὴ ὄν, as the beginning. In the beginning (according to the Chhandogga-upanishad) was Asat (not being) alone without a second, and from this Asat the Sat was born. Those parts of the Vedas, which are not Mantras, have to be called Brahmanas (according to Sayana). The Brahmana are brahminic (theological) tracts, comprising the knowledges mostly valued by the Brahmans.

Die chinesische Schrift[1]) vereinigt Bilder, Symbole und

---

[1]) La probabilité d'un rapport réel entre des mots semblables, qui désignent le même objet, dépend essentiellement du degré d'affinité des langues auxquelles ils appartiennent, et cette affinité doit être établie préalablement par un ensemble de preuves qui embrasse l'organisme entier de ces langues (Pictet). — Phœnices primi (nach Lucan) ausi Mensuram rudibus vocem signare figuris. — Nach Eusebius erfand Teutates oder (nach Diod. Sic.) Mercur, die Schrift. — Ce que je mets sur le papier, je remets de ma mémoire. — On the Chipeways scralls a circle means spirits and a horned snake life (s. Brinton). In some instances the Mexican figures were not painted, but actually printed with movable blocks of wood, on which the

Laute (in den gemischten Zeichen der Hing-sching-Schrift). Li-Schi ist die gewöhnliche Schrift. Dem alten Stil (Kanwen) steht die Vulgärsprache (Kuanhoa) gegenüber. Zum Druck klebt der Holzschneider die Schrift auf eine Platte und geht mit dem Grabstichel den Zügen nach. Der auf chinesischen Symbolen durch zwei Augen dargestellte Kaiser Tsanghee (in der 9. Periode der zehn Ke) erfand die Schriftzüge.

Das γράμματα μανθάνειν (im Didaskaleion der Grammatistes) bestand in Erlernung der Buchstaben, Buchstabiren (συλλαβίζειν) und Lesen ganzer Silben der Wörter. Die griechischen Buchstaben heissen γράμματα φοινικήϊα (κοδημϊα) oder γράμματα πελασγικά. Manche Grönländer haben den Kaufleuten Petitionen und Obligationen überschickt, da sie das, was sie zu borgen begehrten, mit einer Kohle auf ein Stück Fell abzeichneten[1]),

---

symbols were carved in relief. The English family Bolton was known in heraldry by a tun tranfixed by a bolt, the Mexican emperor I coatl is mentioned under the figure of a serpent (coatl), pierced by obsidian knives (ixtli), and Moquauhzoma by a mouse-trap (montli) an eagle (quauhtli), or lancet (zo) and hand (maitl). — Die Kroaten haben statt ihres nationalen Volksdialektes die serbische Sprache zu ihrer Schriftsprache erhoben (Kanitz). Nach dem Anonymus Valesii bediente sich Theoderich M. einer Schablone zum Unterschreiben des Namens. Die Notæ oder heiligen Zeichen (der Runen) waren (nach Tacitus) impressæ. Die Telchinen verfertigten (nach Pindar) Werke, die belebt erschienen.

[1]) Die Eingeborenen Virginiens stellten auf ihrer Sagkokok genannten Bilderschrift durch symbolische Figuren die innerhalb eines sechzigjährigen Cyklus statthabenden Ereignisse dar (s. Lederer). Die Ankunft der Weissen war durch einen feuerspeienden Schwan bezeichnet. Die Bilderbücher der Panos am Ucayale (aus Palmblättern und Baumwolle) berichteten in den Figuren von Menschen und Thieren nebst hieroglyphischen Zeichen von alten Zügen und Kriegen mit den Nachbarn (s. Gilbar). — The Delawares once kept an account of time by putting a bead of wampum every year upon a belt kept for that purpose. In the records, beads of a certain color were assigned a particular meaning and their arrangement and the figures which their combination furnished, were the mnemonic symbols, by which circumstances and events were recalled (Smith). Wampum consists of beads of different colours (strung together, and generally woven into a belt), of two sorts, white and purple. „The white is worked out of the inside of the great concho into the form of a bead, and perforated to string on leather. The purple is worked out of the inside of the muscle shell“ (s. Hubbard). Yellow denoted gold and all the allied ideas, white silver and peace, red war and soldiers, green maize or agriculture, etc. (as the Peruvian Quippu).

und die Zahl der Tage, nach welchen sie es zu zahlen versprachen, mit so viel Strichen andeuteten (Cranz). Anfangs scheuten sie sich, Briefe anzunehmen (Hexerei fürchtend), und meinten, dass die Priester aus dem Buch eine Stimme vernähmen.

Wenn die Aussprache eines Schriftzeichens genau bestimmt werden soll (im Chinesischen), so stellt man den Anlaut und den Auslaut[1]) des entsprechenden Grundwortes, jeden durch ein eigenes Zeichen, dar und setzt dann ein drittes darunter, das theilen oder umkehren (versetzen) bedeutet. So z. B. kann Herz, dessen Laut sin ist, durch si und lin bestimmt werden, d. h.: nimm von si das s und von lin das in (den Auslaut mit dem Accent). Zum Ueberfluss gibt man wol noch ein gleichlautendes Schriftzeichen bei (s. Schott). Als Tsang-Kee zuerst Charaktere (shoo) verfertigte, wurden

[1]) Muchas palabras, aun con los mismos tonos significan distintas cosas segun sus distintas raices (en el Othomi). El Othomi necesita de un género de escritura en el que hubiera signos con que fijar el significado de palabras que con las mismas letras y tono pueden tenerlo diverso. Esto se podria conseguir acaso con la escritura china (Nájera). La lengua othomi es esencialmente monosilábica (Pimentel). — Tula wurde von den Tolteken im Lande der Otomi gegründet. Die Verbal-Veränderungen in der Conjugation (des Othomi) finden sich (nach Neve) in den mas cultos, aber diese Indios cultos (ladinos ó latinos) sind (nach Nájera) diejenigen, die am besten Spanisch verstehen, y mas afectaban las costumbres y lenguaje de la nacion conquistadora (s. Pimentel). — Die (neben der Flexion) stattfindende Mutation (beim Decliniren und Conjugiren) ist entweder Tenuation (Schwächung) oder Firmation (Verstärkung) im Estnischen (Ahrens). — The dialect of Shetland is more distinctively norse-derived, than that of Orkney, and it is peculiarly rich in expressive words, having reference to weather signs and the various states of the tide (s. Gorrie). It is very probable, that the inhabitants of the Orcades of old did only speak Norse or rude Danish, but now (17th cent.) there are only three or four parishes (especially upon the Mainland or Pomona), wherein that language is spoken, and that chiefly when they are at their own houses, but all speak the Scots language, as the rest of the commons do (s. Mackaile). — Praetorius bemerkt, dass die nadrauische und schalauische Sprache von den Preussen, die in Sudauen, Galinden, Nathangen, Pomesanien wohnen, zumal von dem gemeinen Volk, die guddische Sprache genannt wird, wie denn noch die Nadrauer, Schalauer von denen in Nathangen, Samland und bei Königsberg Gudden, desgleichen auch die Litauer und Reussen noch Gudden heissen, und so ihre Sprache die guddische oder gothische. Ossa dividens Polonorum terras a Prutenorum (Dlugosz), als Grenzfluss.

sie ihren Klassen nach Aehnlichkeiten der Gegenstände genannt und deshalb als Abzeichnungen (wan) beschrieben, später, als die Formen und ihre Laute (Namen) wechselseitig sich vermehrten, nannte man sie Tsze (Erzeuger), und wenn auf Bambus oder Seide niedergelegt, hiessen sie Shoo (Schriften). Wang Mingshing hielt die Bambusbücher für untergeschoben zur Zeit des Shints Shih.

Nach Hyacinth wurde in China ein Steindenkmal gefunden mit einer Inschrift (1133) in tungusischen[1]) Charakteren (eine aus abgekürzten chinesischen Schriftzeichen bestehende Silbenschrift) und chinesischer Uebersetzung. Die Annamiten

---

[1]) In den Wörterbüchern der Mandschusprache ist jedem zu erklärenden mandschurischen Worte eine Umschreibung in chinesischer Schrift beigegeben. Jeder einzelne Buchstabe wird durch ein chinesisches Schriftzeichen ausgedrückt, abka (Himmel) durch a-pu-ki-a, alin (Berg) durch a-li-i-in. Aehnlich bei Fremdwörtern. — The literature of China was introduced in Corea in the Tang dynasty. The Chinese characters are pronounced by the Coreans in a manner different from that now customary in Northern China (as in Japan). An organic change has taken place in the Chinese language in its native country, since it began to be in use in neighbouring kingdoms. While however, the Chinese employ no alphabet to preserve the old forms of their language, the Coreans and Japanese both have the means of doing so (Edkins). Buddhist priests gave the Coreans an alphabet based on Sanscrit. — Das Alphabet in Corea besteht aus 13 Vocalen und 14 Consonanten mit Hinzufügungen für die Umschrift fremder Namen (s. de Rosny). — In adopting the Chinese alphabet, the Cochinchinese appear frequently to have paid more attention to the sound, than to the meaning of the Chinese words, to which the characters belong (Duponceau). — La escritura de los Comanches (que se refiere á un combate que tuvieron los indios con el comandante mexicano Ugartecha) es puramente del genero representativo, en que se copian é imitan las cosas materiales, no hay ningun siguo simbólico, y mucho menos fonético (s. Pimentel). — Nach Alzon sprechen die von Norden gekommenen Comanches (Na-uni primer viviente) von einer weissen Vorbevölkerung des Landes, die in Vögel verwandelt wurde (während der Flut). — Periodicamente lamentan la muerte de sus deudos y en semejantes ocasiones las viudas se rajan las piernas y brazos en señal de duelo. — Die Timehri oder Felshieroglyphen finden sich besonders am Corentyn, Berbice, Essequibo. Schomburgk sah auf Granitfelsen in der Ilha de Pedra (am Rio-Negro) segelnde Schiffe. Das Aegyptisch-Griechische (auf den Denkmälern in Nubien) ist ein Griechisch, welches dem Latein, wie es von den Ungelehrten in den Ländern der romanischen Sprachen (vom 6.—11. Jahrh.) geschrieben wird, parallel ist, eine Ausartung des Uebergangs zur neuen Sprache, welche man nicht einen Dialekt nennen darf, sondern der als Jargon zu bezeichnen ist (Niebuhr).

gebrauchen die chinesische Schrift immer als Wortschrift, geben aber vielen Zeichen eine ganz andere Bedeutung, indem man sich oft begnügt, ein annamitisches Grundwort durch ein chinesisches Zeichen darzustellen, das nur seitens seiner Aussprache ihm gleich- oder wenigstens nahekommt (s. Schott). Die Japaner schreiben entweder rein chinesisch oder sie bedienen sich verschiedener Silbenschriften, denen eine gewisse Anzahl abgekürzter chinesischer Schriftzeichen (sei es im Charakter Kiai oder Ç'áo) zum Grunde liegt. In solche Silbenschrift werden sowol die Wörter und grammatischen Formen der Landessprache als die eingebürgerten chinesischen Wörter umschrieben.

The Mongol alphabet was the original of the present Manchu and in its turn was derived from that of Uigur Turks, the lätter again goes back to the Syriac, having been brought into Central Asia by Nestorian missionaries (s. Whitney). In the written language much of ambiguity is avoided, since each Chinese character represents a word with regard, not to its phonetic form alone, but to its meaning also, whence comes the strange anomaly that a language composed of but a thousand or two of words is written with an alphabet containing tens of thousand of different signs (s. Whitney). — Der den Vais [1]) benachbarte Stamm der Gura fürchtete die Vai,

[1]) In einigen Zeichen, wie für Pulverkörner, Wasser, Geld, Auge u. s. w., begann Doalu mit einer kyriologischen Schrift (s. Steinthal). — The early Chaldæan ideographs have often several distinct values, and when this is the case, one of the powers is almost always an Arian name of the object represented. As, for instance, the same ideograph, a rude representation of a house, has the three powers of ê, bit and mal, of which ê is Hamitic, bit or beth Semitic and mal Arian (s. Rawlinson). — Mr. Hodgson (of Savannah, Geor.) showed me portions of the Scriptures written by a native African slave, in Negro patois (of English) and in Arabic characters (s. Wilson). — Rococzy, voivod d'Ardialie, qui avait embrassé la réforme, fit réimprimer la bible romane-cyrillienne en lettres latines dans l'imprimerie calviniste de Belgrade (1643 p. J.). — Seit 705 p. J. begann man unter Justinian III. das morgenländische Reich nicht mehr mit dem römischen, sondern mit dem griechischen Namen zu bezeichnen, aber erst 887 p. J. wurden unter Leo Phil. auf den Kaisermünzen die griechischen Buchstaben statt der römischen eingeführt. Libanius schien es unerhört, dass ein Comes Orientis nicht griechisch verstand (s. Sievers). — Les alphabets barman le rakham et le bali de Awa sont ceux qui offrent la plus grande conformité, surtout ce dernier,

die durch Momoru (Mohammed's) Doalu Bukere Erfindung ein Buchvolk geworden, überfiel sie und zerstörte in den Kriegen zweimal ihre Hauptstadt. Das Buch wurde als Offenbarung betrachtet, die belehrte. Die Vornehmen unter den Vais begannen (mit Rohr- und Blättersaft auf Holzplatten) Bücher zu schreiben (unter Annahme eines Buchnamens).

Hoangti erfand die 540 Schriftzeichen [1]) (der Vogelfuss-

---

que la forme carrée de ses élémens rapproche de l'écriture char ou chr, attribuée à Passepa. On peut mettre à peu près sur la même ligne celui de Miantian, ainsi que ceux de Pei et de Papethsifou, pays limitrophes d'Awa, sur les frontières de la Chine. Les alphabets siamois, même celui qui paraît le plus ancien, et qu'on nomme bali, semblent au premier coup d'œil très différents; mais on s'aperçoit bientôt que la forme des lettres n, y est la même. — The Barman alphabet was introduced amongst the Shyans with their religion. Before that, there was an alphabet in use among the Ahoms, a branch of the Tai-race, which somewhat ressembled both the Burman and Tibetan. This is now extinct, and the old books written in it, are intelligible only to the Ahom pundits. The Khamtis and other Shyans in their Khyoungs teach not only the Burman character, but the Burman books, although even the priests seldom understand the Burman language. They teach it only to read without understanding it. The Burman alphabet is inadequate to the expression of the Shyan sounds. In writing the vowels in Shyan, nearly every character is used to express at least two organically different sounds and of the five tones applicable to nearly every syllable only one has a mark. So many words are ambiguous, and the sense can only be made out by studying the connection in which they stand. The Siamese character is the only one which fully represents the various sounds of the Thai. — L'abécédaire cambogien s'appelle robien sec, c'est-à-dire l'art ou science des perroquets (s. Meste). — Die Palibuchstaben hiessen im Kambodia Acsâr-satrâ, âcsâr-char, âcsâr-mul ou lettres rondes. Die Cursivbuchstaben âcsâr-chriéng oder âcsâr-bomro.

[1]) The Dairi Ouzintenwo sent (284 a. J.) to Korea for the Chinese characters. As however, the construction of the Japanese language differs materially from that of the Chinese, the use of the written characters of the latter, also, was found to be attended with many inconveniences, as most of the common characters had several meanings and consequently required a number of synonyms in the colloquial Japanese. In the beginning of the 8th cent. a remedy was found (by Kibi) in the formation of a syllabary (ircha) by selecting Chinese characters, in whole or in part, as symbols for all the syllables in the language. This syllabary, from its being derived from fragments of Chinese characters, was called Kata-kana (parts of characters). It is used indistinctly to explain the meaning of Chinese characters, to indicate their pronunciation or signification, or to mark the grammatical forms of the idiom. To write Japanese, without having recourse to Chinese, Koubo invented afterwards the syllabary of hira-kana (equal writing). A

stapfen) als Charaktere des Insektes Kuo-teu. Dem Y-king (dem ältesten der heiligen Bücher) liegt das Ho-tu zu Grunde, die Mappe oder Tafel, welche 3000 a. C. Fohi an den Ufern des Hoang-ho erhielt. Aus der Bildung ihrer Trigramme schritt Fohi und später Schinnang zur Bildung von 64 Hexagrammen, von welchen allein im Y-king die Rede ist, und später aus diesen Emblemen zur Bildung der Buchstaben. Den todten Buchstaben legte Wenwang (12 a. C.) einen tiefern Sinn unter, indem er in seiner Gefangenschaft durch Tscheu (der Schang oder In-Dynastie) jedem Hexagramm einen Spruch beischrieb.

Lisse erfand (210 a. J.) die Cursivschrift oder Tschwan (Li-Schrift unter den Han), Tschangpung (100 p. J.) die flüchtige Cursivschrift oder Thsao. Aus der Li-Schrift [1]) (unter den Han) ging die Schönschrift (Kiai-soung-pan) hervor. Dem Bücherdruck auf Holzplatten (4. Jahrh. p. J.) folgte der Papierdruck (10. Jahrh. p. J.). „Ausser der Cursivschrift existirt dann die alte Form, die noch Ueberreste der alten Bilderschrift enthält, und die Siegelbuchstaben, die nur aus

third syllabary was invented by the Buddhist priest Ziakuso (sent in mission from Japan to Auna) who (knowing to write, but not to speak Chinese) made out a list of Chinese characters, with their meanings and sounds in Japanese. The syllabary Manyokana, in which the collection of Odes (Manyo or Myriad leaves) is written, consists of complete Chinese characters, used phonetically and written in full or in abbreviated forms. The syllabary Yamato-Kana (Japanese writing) made of other Chinese characters, than those used in the Manyo-Kana, is used in combination with the Hirakana and the syllabary of Ziakuso, as the common writing of the people. The Chinese characters are generally written in the cursive and not in the square printed form.

[1]) A Buddhistic book: Teen-jen-ho-shang-tung-chu-heun-kih (Rules for those who live together), treaty about the monastic rules, is written with a modification of the Chinese characters, which was introduced by Tung-ke-chang. — Im Gegensatz zum Ku-uan oder altchinesischen Stil der fünf King heisst der neue Dialekt Kuan-hoa. — In the business style the ksu or empty characters (of the ancient style) are never used. As a vast number of the Chinese words, which are written quite differently, are pronounced exactly alike, they are obliged to join others to them, in order to be understood, just as if we were obliged in speaking English to say: sky-sun, child-son; sacred-holy, all-wholly; only-sole, spirit-soul; ocean-sea, look-see, etc., although there is no mistaking the words sun and son, holy and wholly, soul and sole, sea and see, etc., when written.

senkrechten und wagerechten Strichen (ohne kreisförmige oder schiefe Zeichen) bestehen (Kho-teou), als alte Lapidarschrift, ähnlich der lateinischen Uncial und der gothischen Majuskel und Minuskel des Mittelalters."

Les inscriptions numidiques sé distinguent d'une manière toute particulière par les modifications considérables qu'ont éprouvées certaines lettres, modifications propres à toute la Libye, moins le territoire de Carthage, à l'Espagne bétique et aux îles adjacentes à l'une et à l'autre de ces contrées (Judas). Unter den Alphabeten de las letras[1]) desconocidas Españolas unterscheidet Velasquez das celtiberische, turdetanische und bastulo-phönizische.

Die Philippinenser im Alphabet Yloco-tagala schrieben (nach Colin) de abaxo para arriba. Die aus der altsyrischen Schrift oder dem Estranghelo hervorgegangenen Charaktere des alten Arabischen (im Gegensatz zum Neshki oder neuern) wurden bei den Arabern durch Morar-ben-Morra (aus der Stadt Anbar in Irak) eingeführt (der in Handelsangelegenheiten die Halbinsel zu bereisen pflegte) und unter dem Khalifat Othman's durch einen Bewohner der Stadt Kufa (als kufische) vervollkommnet. Den Calamum Hamyarensem und Calamum Arabicum unterscheidend, nennen die Araber die ältesten Schriftzüge[2]) des Yemen die gestützten oder Almosnad (Rühle von Lilienstern).

---

[1]) Die phönizischen Buchstaben oder (bei Diod.) γράμματα Πελασγικά wurden in Hellas bei der deukalionischen Flut von den Pelasgern gerettet (nach Eustath.). Linos unterrichtete Herakles in den γράμματα (b. Theocr.). Proitos überreichte dem Bellerophon σήματα λυγρὰ (γράψας ἐν πίνακι πτυκτῷ). — The Iroquois and Hurons made hieroglyphic paintings on wood, resembling the Mexicans (La Hinton).

[2]) Nach Ibn Kilkhan war der Gebrauch der Mosnad-Schrift nur den höhern Ständen (unter den Himyariten) vorbehalten, und streng verboten, dem niedern Volke und den Fremden darüber Auskunft zu geben. — The Vindish language has undergone no change since the time of Bohorizh of Laybach, dessen Grammatik 1584 p. J. gedruckt wurde. — The Slavic alphabet, as arranged by Cyril, is founded on the Greek. Cyril employed all the Greek characters, although a few of them have much altered their shape in the course of time, e. g. the Z and H of the Greeks. The first has the English, not the Greek pronunciation of that letter, the latter in its altered shape is the common I of the Slavic language, and thus corresponds with the pronunciation of the modern Greeks. The H or Eta in its unaltered

Die alten Slawen lasen und riethen aus Linien und Kerben und (nach der Taufe) schrieben die slawische Sprache aus Noth unrichtig mit lateinischen und griechischen Schriftzeichen, bis Cyrill (855 p. J.) die slawischen Buchstaben erfand (nach Chrabr). Das Wendische (von den Wagriern bei Eutin, den Obotriten, Ranen in Rügen, Pomorzanen gesprochen) ist seit dem 14. Jahrhundert ausgestorben. Das Preussische (zwischen Weichsel und Pregel) starb mit dem 17. Jahrhundert aus. An das Litauische (von Wilna) schliesst sich das Samogitische (von Samogitien), das Kriwitschische (bei Smolensk), das Preussisch-Litauische (bei Insterburg). An das Lettische (bei Mitau) schliesst sich das Semgallische (bei Bauske), das Kurische (der Chori in Kurland), das Seelische (bei Friedrichstadt), das Wendische (bei Windau), das Livländische (letto-livonische) bei Riga. Die Pictonen wohnten in Aquitanien (in Poitou und Vendée). Der Volksname Srb (serim im Indischen) bedeutet nation oder gens (Schaffarik). Die Wenden in Brandenburg nennen sich Serben. Krest'anin (der Christ)

---

form, on the other hand, is the N of the Slavic alphabet. The Greek B, β went over into the still softer sound of V, v (as in modern Greek), and another sign was selected for Buki or B. This and all the characters to denote Slavic sounds, which he did not find in the Greek alphabet, Cyrill took from other Oriental languages, wherever he could find similar sounds (Talvj). — Aus dem von den Teutonen erfundenen Alphabet Helsinga entstand, mit andern Alphabeten gemischt, das runische Alphabet. — Das irokesische Alphabet wurde von einem Indianer aus dem Stamm der Mohawk gebildet (s. Duponceau). Demokrit, der eine babylonische Inschrift übersetzte, schrieb (nach Diog. Laert.) περὶ τῶν ἐν Βαβυλῶνι ἱερῶν γραμμάτων. — The Bohemian alphabet can only be said to have 42 letters, in so far as the same letter with or without a sign, e. g. s and š, can be considered as two different letters. The English alphabet would be almost without number if all the three or four modes of pronunciation connected with one and the same letter in that language, were indicated by certain signs and these signs made three or four letters out of one (Talvj). Along the southern coast (of Hawaii) we frequently saw a number of straight lines semicircles or concentric rings, with some rude imitations of the human figure, cut or carved in the compact rocks of lava. They had been made by former travellers, to inform their successors, that they had been there. The „dot" signified a man, the number of „rings" the number in the party, having travelled round the island (a semicircle denoting, that they had returned from that place). A fish denoted, that one of that species or size have been taken (Ellis).

heisst seit der tatarischen Zeit nur soviel als chlap (Kerl oder Bauer). In der cyrillischen Form heisst Christ christyanin. Der böhmische Fürst Heriman (872) hatte einen deutschen, der deutsche König Swatopluk (Sohn des Kaisers Arnulf) und der dänische König Borislaw (1167) einen slawischen Namen.

Deinceps ergo comitatus et baronias, episcopatus et praelatias totius terrae suis Normannis rex (Willielmus) distribuit, et vix aliquem Anglicum ad honoris statum vel alicujus dominii principatum ascendere permisit. Tantum tunc Anglicos abominati sunt, ut quantocunque merito pollerent, de dignitatibus pellerentur, et multo minus habiles alienigenae, de quacunque alia natione, quae sub coelo est, exstitissent, gratanter assumerentur. Ipsum etiam idioma tantum abhorrebant, quod leges terrae statutaque Anglicorum regum, lingua[1]) gallica tractarentur, et pueris etiam in scholis principia literarum et grammatica gallice, ac non anglice traderentur, modus etiam scribendi anglicus omitteretur, et modus gallicus in chartis et in libris omnibus admitteretur (Ingulfus), 11.—12. Jahrh. Im 13. Jahrhundert gewann die zurückgedrängte Demokratie wieder Bedeutung.

Der Missionar Kharp erfand (1383) für die Permier und Zyrjänen ein Alphabet (das später ausser Gebrauch kam). Nach Blasius bilden die Zyrjänen den Uebergang von den nomadisirenden Samojeden zu den ackerbauenden Finnen. Während die zur orientalischen Kirche sich bekennenden Serben und Bulgaren die Cyrillica gebrauchen, bedienen[2]) sich die

---

[1]) Pour les Polonais, comme pour les Magyars de la Hongrie, le latin n'était pas seulement la langue littéraire, mais aussi la langue du droit public, la langue de la chancellerie. Jusqu'à l'abbé Dobrowsky le slavon ne fut ni étudié ni enseigné méthodiquement. L'ascendant des Russes rendit à tous les Slaves la conscience d'elles-mêmes.

[2]) Als der deutsche König Heinrich I. und Karl der Einfältige 920 in dem Pagus Warmacensis eine Zusammenkunft hielten: Germanorum Gallorumque juvenes linguarum idiomate offensi, ut eorum mos est, cum multa animositate maledictis sese lacessire coeperunt (Chronik von Richer). Nach Narbutt zeichnet sich in der skidelskischen Gegend (auf dem linken Ufer der Pielassa und Kotra) die Nachkommenschaft der Jatwjeser (sarmatischen Stammes) oder Jodwezaj noch gegenwärtig durch ihre schwarze Gesichtsfarbe, ihre schwarze Kleidung (Melancklaeni) und ihre Sitten merklich vor den Weissrussen und Litauern aus, obwol sie bereits weissrussisch unter litauischem Accent sprechen. „Die Zinzaren oder macedonischen Vlachen

Bekenner der katholischen Kirche (Kroaten, Slawonier, Slowenen u. s. w.) des lateinischen Alphabets. Aus blauer Wolle fertigt der orientalische, aus rother der römische Christ in vielen Districten der Herzegowina die Torba oder Tasche (s. Kanitz).

In Beda's Buche über die Zeitrechnung (De temporum ratione) enthält das „Fingerrechnung" betitelte Kapitel die ausführlichste Beschreibung jener alterthümlichen Methoden, nach welchen von der linken Hand anfangend, die Bewegungen einzelner Finger gegen- und miteinander zur Darstellung von Zahlen dienen. So z. B. zeigte man 50 an, indem man den Daumen der linken Hand gebogen gegen die Handfläche neigte; wurde gleichzeitig der Zeigefinger mitgebogen, so erhielt man 60 oder 70, je nachdem der Zeigefinger die Spitze des Daumens berührte oder bis über dessen Nagel hinausreichte u. s. w. Schon der heilige Hieronymus soll diese Methoden gekannt haben (s. Cantor). Nach Leibniz würde die Spécieuse générale die Systeme der Ethik und Metaphysik in der festen Form eines unbestreitbaren Calculs zu Stande bringen können. Die Chiffern in der Ideographie bei Sinibaldo de Mas sind nach dem Muster musikalischer Noten gestaltet. Die von Indien entlehnten Ziffern der Araber werden von links nach rechts geschrieben, wie die Sprache dieser, und Tippo Saib änderte sie auf seinen Münzen in Uebereinstimmung mit der Schrift von rechts nach links.

Die neun ausländischen Zeichen, die den neun einheimischen

(oder Romänen), im Gegensatz zu den dacischen Romänen, sind (Neugriechisch neben der eigenen Sprache redend) die einzigen Architekten (nach traditioneller Bautechnik) in der Türkei und Griechenland, ausser in Konstantinopel, Athen und Belgrad (wo sie indess das Bauhandwerk beinahe monopolistisch betreiben)." — La langue des Votes (Vatialaiseth ou Vaddialaiseth) ou Vod (près de Jambourg) est mêlée de mots lapons, esthoniens et autres. — Die Ingrier (Ingrikot) oder Ijoren (mit den Kareliern und Voten) bewohnen Ingrien (bei St.-Petersburg) und Vodskaia (Paitina). Die Finnen (Fenni oder Suomen) in Finland (Suomen-maa) nennen sich selbst Suomalainen (Suomalaiseth im Plur.). Die Lappen nennen sich Samé (Saméladz). — Les Esthoniens sont, pour ainsi dire, à l'état anonyme. Dans leur idiome, leur pays c'est ma mees (notre terre) et ils apprennent lentement à se servir du nom de Esti-ma, plus littéraire que commun (Schnitzler). — Bei den Khassia heissen Steine Men (s. Hooker). — Preussen kommt von prus (der Nachbar) im Slawischen (s. Zeuss). Die Pulista (ägyptischer Inschrift) sind die Philister (mit Federkronen), die Tellkarier die Τευχροι.

Buchstaben (of the Maldive alphabet) beigefügt sind, are the nine Arabic numerals with a dash above them to distinguish them from the ciphers (nach Prinsep). Beim Aufzählen, wenn es über hundert geht, müssen in der Regel immer drei Mann zusammen die schwere Arbeit verrichten, bemerkt Schrumpf von der Sessuto-Sprache in Südafrika. In dem Gobâr-System ist keine Spur von Position, sondern der Werth der Ziffern wird durch hinzugefügte Apices (Punkte) angezeigt (Gerhardt). Gobar (Staub). In Kashmir gebraucht man für die Ziffern von den Chinesen angenommene Zeichen (nach Albyruny). Ueber die Fingerrechnung der Römer (de computo vel loquela digitorum) handelt Beda (περί δακτολικοῦ μέτρου bei Nic. Smur.). Vom Satze der Rechensteine (Capilli) kommt der Ausdruck calculorum ratio (s. Krause). Eubulides hatte eine Statue gebildet, die einen Fingerrechner darstellte (digitis computantem), ἐπὶ δακτόλων συμβάλλεσθαι (bei Herodot). Die gemetzten Denksteine (mit Runen) wurden in Schweden besonders zwischen das Jahr 1000—1100 gesetzt (Oberleitner). Im Leben des heiligen Ansgar wurden die Runen erwähnt als Buchstaben, wie sie in Schweden gebraucht werden.

Zweites Kapitel.

Das Birmanische.

Obwol das Birmanische zu der monosyllabischen Familie gerechnet wird, bildet es doch den Uebergang zu den Einverleibungssprachen und erhält zugleich durch die in der Aussprache verweichlichten Consonanten eine flüssige und schmiegsame Form, die es sehr bestimmt von dem hart und scharf zerhackten Siamesischen unterscheidet. Während das letztere selbst in den vom Pali adoptirten Worten die tönende Media gern durch die dumpfe Tenuis ersetzt und in den eigenen Stämmen diese überall vorwalten lässt, ist das Birmanische im Gegentheil so sehr zur Abschwächung geneigt, dass es oft die geschriebenen Charaktere ganz unberücksichtigt lässt, um nicht ihren harschen Ton pronunciren zu müssen. Das Pali hat von den drei Zischlauten des Sanskrit nur einen bewahrt, das Siamesische tritt wieder mit drei Zischlauten auf, das Birmanische dagegen hat gewissermassen keinen einzigen, da der in diese Klasse gehörende Buchstabe mehr dem englischen th (oder, nach Lepsius, dem polnischen ś) entspricht als unserm s. Es ersetzt स, und beim Umschreiben von Sanskritwörtern wird श durch ၐ, sowie ष durch ၑ gegeben. In der Construction birmanischer Sätze folgt das regierende Wort am Ende und können unter vermittelnder Anwendung der Partikeln lange Perioden vorher eingeschoben werden, die alle von dem Nachfolgenden abhängen. Die Sprache neigt so sehr zur Verschmelzung, dass selbst die adjectivischen Verbindungen mit dem Substantiv leicht in eine einfache Com-

position übergehen, die aber auch wieder eine participialische Natur bewahrt. Man kann allerdings sagen lu myat (mrat) für „der gute oder ein guter Mann“ (Mann gut), aber gewöhnlich würde dies die Bedeutung haben „der Mann ist gut“, da an sich in myat, wie in den meisten Wurzeln, die Wandlung als Verbum überwiegt. Erst in Myat-sò-lu wird es deutlich und unverkennbar, dass myat hier nur in seiner adjectivischen Unterordnung zum Substantiv betrachtet werden soll, und meistens zugleich in der stärkern Hervorhebung des bestimmten Artikels. Dieses Myatsòlu wird dann aber ganz als eine untrennbare Zusammensetzung, die nicht durch Verkürzung, sondern durch Hinzufügung gebildet ist, behandelt, indem bei den Declinationen das der Endsilbe zugefügte Casuszeichen auf das Ganze zurückwirkt. Myatsòlu ko ṇa mran (myin), ich sah den Tugendhaften. Myatsòlu aá ṇa pa man (mi), ich werde dem Tugendhaften geben. Lu-kauń unterscheidet sich von kaúṇ-sò-lu ungefähr wie „er ist ein Biedermann“ von „er ist ein biederer Mann“. Im ersten Falle stellt man den Genannten in die allgemeine Klasse der Biedermänner, die durch ein conventionell gewordenes Charakterbild gedeckt wird, im letztern dagegen lässt man das Adjectiv „biederer“ wieder mit allen den in ihm liegenden Bedeutungen seiner vollen Kraft nach auftreten und will jede einzelne derselben ins Bewusstsein rufen. Fügt man zu Lu-kauṇ das Nominativzeichen san (si), so hat man im Birmanischen ganz in derselben Weise ein einheitliches Wort, wie in Biedermann lu-kauṇ-si, und ebenso in allen andern Casus, die indess häufiger auch sonst ihrer Zeichen entbehren.

Les composés (en barmane) ont quelquefois une signification bien différente de celle des racines simples dont ils sont formés, wie von ro (Süssigkeiten) sich ro-kyu (verehren) und ro-ga (aufwarten) bildet (nämlich: mit Süssigkeiten und Darbringung derselben den Hof machen). ca (essen) nimmt in vielen seiner Zusammensetzungen figürliche Bedeutung an, wie im Türkischen und Chinesischen (sowie dem englischen Neger-Jargon), und ebenso kin im Siamesischen. Er isst die Stadt, sagt der Birmane von dem Gouverneur (Myo-ca oder Stadtesser), und ähnlich der Neger am Calabar vom Kaufmann, dass er seinen Verdienst esse (mache). Džǎ mo, Feind (Mann des Hasses oder Hass-Mann). Día-mo, Freund, džáu-

mo, Armer darf nicht genommen werden als hassender Mann, liebender Mann, elender Mann u. s. w., denn das bestimmende Adjectivum müsste hinter mo stehen (s. Steinthal) in den Mandé-Sprachen. Moro (Mensch) kürzt sich (im Mohren) zu mo ab und more, Bezeichnung eines (speciell mohammedanischen) Priesters, könnte (nach Kölle) aus Mosl oder Moor entstanden sein. Das siamesische hmo (Arzt oder Lehrer) bildet hmo can (Elefantenführer), hmo du, Wahrsager, hmo gvam, ein Processirender u. s. w.

Eine unabhängige Form gewinnt das birm. Adjectiv, das dann stets voransteht (wie amyat-lu), durch die Vorsetzung von a, das als Verstärkung auch in den von dem Pali her aufgenommenen Worten neben dem a privativum (wie ămangala von mangala) erscheint. Von Krí (gyi) bildet sich A-gyi, das Grosse, oft mit zugefügter Geschlechtsbezeichnung, agyi-pol (po), ein grosses Thier männlichen Geschlechts), und ebenso kann a die Verbalwurzeln direct in Substantive verwandeln, wie Aca (Speisen oder das Essen, welches ebenfalls für Essgerichte stehen kann, statt für die Handlung des Essens) von ca, essen, obwol dieses noch schärfer ausgedrückt werden würde durch Anhängung von ra (ara oder ya) oder Ding, z. B. Ca-ya, Dinge zum Essen oder Speisen. Auch Ca-ran (das zum Essen Bestimmte) könnte in demselben Sinne gebraucht werden. Das Affixum Krán (gyin) bildet gleichfalls Substantive, aber mit subjectivischer Schattirung. Ca-gyin meint das Essen, krauk (kyauk) -gyin das Fürchten oder die Furcht. Die übrigen Affixe, wie gyak (gyet), bway, pò haben denselben Einfluss, jeder mit einer eigenthümlich charakterisirenden Nebenbedeutung, die sich aus den feinern Nuancirungen der Sprache leicht ergibt. Diese substantivischen Anhängsilben vermögen ihre Gewalt indess auf mehrere Worte gleichzeitig auszuüben, wie Aca-goún-pá-gyin Selten- (goún-pá) -Speise (Aca) -Sein oder Hungersnoth bezeichnen würde. Die Verbalwurzeln aber bewahren dabei immer noch die ihnen zukommende Regierungsfähigkeit, trotz der Einschachtelung.

Mrò-sò-na-svá-krán-tò-asuṃ-ma-wan-san (win-siy) würde bedeuten „meine Wanderungen nach der Stadt sind zwecklos", indem in to das Pluralzeichen zugefügt ist, dagegen bedeutet svá-kra-krán (kya-gyin) das Gehen oder die Wanderungen vieler und svá-kra-krán-tò, das vielfache Gehen oder die

Wanderungen vieler. Ṇa-svá-siy (san) = ich gehe, ṇa-tò svá-kya-siy = wir gehen, und ebenso in den andern Personen.

Mitunter treten die Composita so eng zusammen, dass die adjectivische Natur des einen Elements ganz und gar verloren geht, Lu-ka-la (galeh) ist geradezu ein Diminutivum von Lu, ein Männchen oder ein Knabe, und würde nur so verstanden werden. Wollte man von einem kleinen Manne reden und nicht etwa ṇay wählen, so müsste nothwendig das Adjectivum mit der Verbindungssilbe sò, wie oben, vorangesetzt werden.

Ein Rva-sá oder joa-sa (Sohn des Dorfes) ist ein Bauer, ein joa-sami (Tochter des Dorfes) eine Bäuerin, ein Lak-samá (Let-sama) ein Handwerker (Künstler der Hand oder Let) oder Tischler, ein Lám-pra (pya) ein Führer (Zeiger des Wegs oder Lám), Nò-sí sind die Brustwarzen (Frucht des Busens oder Nò).

Obwol schon an sich mit der Verbalwurzel verknüpft, können doch besonders diejenigen Adjective, die im gewöhnlichen Gebrauch nur als solche auftreten, aufs neue einen participialischen Zusatz erhalten. Statt hla-sò-pán, die schöne (hla) Blume; kann man auch sagen hlá-rhi-so-pan, die schön seiende Blume. Noch richtiger können dieselben Phrasen adverbialisch gebildet werden, wie Yaku-rhi-kya-sò-lu-tò, die jetzt seienden Menschen, aber man findet auch Sac-paṇ-i-rhi-sò-así (sit-piṇ-it-shi-so-asī), die Früchte des Baumes (Holzstammes), obwol sit-pin-i-asi völlig genügen würde, da i ganz die Flexion des Genitivs in der Casus-Bezeichnung vertritt.

Die zur Einheit verbundenen Zusammensetzungen[1]) ver-

[1]) If the Sanscrit words were monosyllabic in their primary state, what are called clusters may have been formed by the connexion of the words in different numbers, to indicate that all the ideas which they represent were to be grouped together in one class, distinguished by a line drawn over the letters of which they are composed from the first to the last (s. Kidd). — La poésie chinoise abonde de mots polysyllables (Julien). — The Siamese language is monosyllabic, but many words, particularly in the language of the upper classes, are from the Cambojan, a polysyllabic language and abounding more in complicated combinations of consonants. Terms to express mental operations and all religious technicalities are from the Pali (Balee), which is also polysyllabic. These terms undergo various changes, the most common of which is the construction of the two last syllables into one (s. Malcolm).

bleiben so in allen Abwandlungen und würden in andern Sprachen oft durch Zwischensätze übersetzt werden. „Wenn das Wasser steigen wird, so kann das Schiff hereinkommen" ist im Birmanischen Ṛa-tak-sò-ak̲a̲-sanb̲au-rauk-hnoṇ-man̲ (Yay tet so aka simbo yauk hnein minj) „zur Wassersteigezeit kann das Schiff kommen" (das Schiff kommen kann doch). Aber auch nach Verwendung von Conjunctionen kann der ganze Satz participialisch aufgefasst werden. Cạ̈-prī̲-hlayṇ-nạ̈-pu-hmā-hlán-lok (Shau pyi hlin nay pu hma hlan leik) heisst wörtlich: das gewaschen Seiende (Gewordene), dann in die Sonnenhitze lege, obwol es nach entsprechender Wendung im Deutschen übersetzt werden müsste: Wenn (hlin) gewaschen, lege es in die Sonne.

Die euphonischen Partikeln, die in allen birmanischen Sätzen reichlich verschwendet sind, verwachsen übrigens für den Augenblick ihres Gebrauchs mit dem näher zu definirenden Ausdruck in ein Wort zusammen, und geben in der gebotenen Auswahl der Rhetorik eine um so wichtigere Hülfe, weil die mit der Wortbedeutung verfliessenden Betonungen in den hinterindischen Sprachen, wie im Chinesischen, diejenigen Modulationen der Stimme beschränken, die in unserm Schriftsystem durch Ausrufungszeichen, Fragezeichen, Kolon, Gedankenstriche u. s. w. angedeutet sind. Als gleichsam zur Interpunktion dienend, werden die Accente im Birmanischen als Haltepunkte oder (myit) mrac bezeichnet, wovon der Acutus noch seinen Namen Aṃ-myit oder (weil er unter geschrieben wird) auk-myit bewahrt. Er wird mit dem Vocale e, den Diphthongen ay und au (ā-e), sowie dem Triphthong (a-u-i) oi gebraucht, sowie mit dem consonantalischen Vocale ă und mit ie (a-i), wenn sie dem finalen n oder einem Nasalen voraufgehen. Der She-pouk genannte Accent, der durch nachfolgende (she oder vorn) Punkte, wie das sanskritische Visarga[1]), ausgedrückt wird, inhärirt an sich (wenn kein leichter Accent bezeichnet ist) in dem Diphthong ay und wird

---

[1]) Im Sanskrit ist der Visarga genannte Halblaut immer die euphonische Umwandlung eines s oder r, und obwol er (wie im Zend, dem Altpersischen und Prakrit) dem Pali fehlt (s. Bopp), tritt seine Bezeichnung bei den aus diesem aufgenommenen Worten im Birmanischen wieder auf, z. B. be' vom Pali (भय) baya oder Furcht, makan von Pali makāra u. s. w.

gebraucht mit den Vocalen ā, ē, ō, e, mit dem Triphthong oi, sowie mit dem consonantischen Vocale ă (und ie), wenn dem finalen M voraufgehend. Durch die Verflüssigung der Halbvocale vermehren sich im Birmanischen die complicirten Vocalverbindungen des Chinesischen, wo die vorschlagenden kurzen Laute i und u oder y und w mit dem accentuirten Vocal, der folgt, zu einer diphthongischen Einheit zusammengezogen werden unter Beeinflussung des Accentes, wie der Acutus in den svaritirten Formen erfährt. Verbindungen wie h l y i u und ähnliche kommen als einsilbige Aussprache in allen drei Tonarten vor. Das Birmanische ist eine sehr weiche Sprache, und statt der Tenuis hört man gewöhnlich die Media (ausser in apocopirten Endsilben). Die Klassen des birmanischen Alphabets werden nach dem ersten Buchstaben der verschiedenen Reihen aufgezählt, als ka-wagga, č̆a-wagga, ṭa-wagga, ta-wagga, pa-wagga und dann a-wagga, als zu keiner gehörig, oder Kanhladza (Gutturalen), Taludza (Palatalen), Muddhadza (Lingualen), Dantadza (Dentalen) und Authtadza (Labialen). Jeder Consonant wird mit dem a-Laut, als inhärirendem, ausgesprochen, wenn derselbe nicht durch das sat (Tödtung) genannte Zeichen zerstört ist, wobei oftmals zugleich der vorhergehende Vocalwerth sich ändert; kk würde ka-ka auszusprechen sein, die Verkürzung kk' (kak) aber lautet ket; tṇ (taṇ) ist tiṇ, dagegen wird kap zu kat und kam zu kan. Untergeschriebene Consonanten heben den inhärirenden Vocallaut nicht immer auf. Ueber der Linie findet sich von Consonanten nur ṅ (ṇ) gesetzt.

Die Buchstaben y, r, h nehmen in Zusammensetzungen eine neue Form an, als ya-paṇ (pin), rarac (rarit) und ha-ṯo (ha-ṯhui) und combiniren sich wieder untereinander und mit dem untergeschriebenen w als wa-çwa̤ (cwae) in mannichfaltigen Weisen, als ya-piṅ-wa-cwae, rarit-wač̆wae, hatui-yapin, hatui-rarit, hatui-wač̆wae u. dgl. m. Wird h mit y und r verbunden, so entsteht der Laut sch, ebenso aus dem Zusammentreten des s mit y und h oder des l mit y und h. ṅ mit r entspricht dem ṅ, und yy ist y.

Die Vocale in der Mitte des Wortes verändern ihre Form. A, wenn wegen der Länge ausgedrückt, behält den kurzen oder (wenn Zweideutigkeiten wegen des Aussehens des vorhergehenden Consonanten vermieden werden sollen) den längern

Endstrich seiner vollen Gestalt. E wird mit der untern Hälfte seiner Silbe vorgesetzt, ae oberhalb der Linie angedeutet, ebenso wie ĭ und ī, während ŭ und ū unterhalb derselben ihren Platz finden. Aus vorgesetztem e und nachfolgendem a bildet sich au und ebenso āū (ao). Der Vocal o wird gebildet durch die diphthongische Vereinigung des untergeschriebenen ŭ und des übergeschriebenen ĭ, erhält aber bei finalem k oder ṅ den Laut oi (kuik) koik. Auch das einfache i wird oft als ei gesprochen, keit (kit), keiṇ (kiṇ).

Das Zeichen des Anusvara[1]) (sasatiṇ oder niggahit) steht für die Nasalisation in n und m, kann in Abkürzungen aber auch k ersetzen. In zusammengesetzten Worten verschwindet häufig das n vor nachfolgendem Consonanten und man spricht tagah statt tangah, katau statt kantau.

Ein Ueberblick der Lautcombinationen und der dadurch bedingten Modificationen gewinnt sich am besten durch das Siṇpúṃ-krí.

Es gibt Fälle, wo die Birmanen anfangen, die veränderte Aussprache auch auf die Schrift zu übertragen, gewöhnlich aber halten sie es für richtiger, die ursprüngliche Orthographie zu bewahren, und dann vermag diese, Aufschlüsse über die Etymologie zu geben, die sonst verloren sein würden. Herz wird naloṅ (nalúṃ) ausgesprochen und mitunter auch so geschrieben (naluṃ'), wird aber, der alten Form hnac-luṃ́ oder hnit-lon gemäss, als die runde (alum) Substanz ahnac erklärt oder die Zweikugel. Bura wird Paeya gesprochen (Herr oder Gott).

In mehrsilbigen Worten verwandelt sich die Tenuis der zweiten Silbe in die entsprechende Media (ka-ga in der Aussprache, wenn ka-ka geschrieben), und ebenso geht nach einem Vocal oder Nasal die Tenuis in die Media über; folgt auf die Finalen k, č, t, p ein Anfangsconsonant, so verlieren sie ihren eigenthümlichen Laut durch Verdoppelung des letztern.

In Verdoppelung eines Consonanten wird der zweite meistens durch die Aspirate gegeben, doch wird in der Aussprache der Unterschied kaum markirt. Man schreibt Cakkhu,

---

[1]) Während im Sanskrit m nur vor einem Zischlaut sowie vor ḥ und den Halbvocalen sich in Anusvara verwandelt, wird es im Prakrit und Pali vor allen Anfangsconsonanten durch Anusvara ersetzt. Auch hat sich in diesen Sprachen das schliessende n in Anusvara verwandelt (s. Bopp).

watthu (witthu), aber auch unverändert sacca oder seitza (Wahrheit). Die ein Wort schliessenden[1]) Consonanten sind hart und, wenn bei der Verstümmelung der aufgenommenen Pali-Worte der ans Ende fallende Consonant nach der Schreibart jener ein weicher sein sollte, entweder in die entsprechende Härte seines consonantalen Werthes verwandelt oder durch noch weitere Verflüssigung ganz und gar vocalisch aufgelöst. Aus maggau bilden die Birmanen meg (mag), wobei die Verkürzung den Laut der Media fast zur Tenuis überführt. In zanapud wird in pada mehr pat als pad gehört, und upus (von uposaṭ) lässt das s in t verschwinden (ubot). Dagegen wird bol (von bala) boh gesprochen, mog (von megau) moh, der Himmel (der Wolken). Die Accente unterscheiden gleichlautende Worte co, sprechen, có, schlecht sein, und cò, verhindern.

Als Interpunktion findet sich der einfache oder wiederholte Doppelstrich.

Hauptwörter werden gebildet durch vorgesetztes a (aus der Wurzel), kouṇ (gut), a-kouṇ, Güte (kouṇ-si, gut sein, kouṇ-cva, gütlich oder kauṇ-kauṇ); kyan, zurückbleiben, akyan, der Rest; cá, essen, a-ca, das Essen (mit abgeworfenem Accent) oder die Speise.

Auch unter weiterer Geschlechtszufügung: akri-po, ein grosses Thier (männlichen Geschlechts), von kri oder gross und po; aru-ma, eine tolle Frau (ru oder toll).

In Zusammensetzungen mag a abfallen, na ca (Abendessen) von na (Abend) und cá (essen); svá-san-hman-san, das Gehen ist recht (es ist recht, dass er geht).

Gráṇ (gyin) bildet Abstracta:
kay (retten), kay-gyin, Rettung,
krauk (fürchten), krauk-gyin, Furcht,
cá (essen), cá-gyin, das Essen (Gegessenwerden), aca-gaúṇ-pá-gráṇ, Hungersnoth oder Essen- (aca) Knappheit (Knappsein von kaúṇpá oder knapp).

Cara (auch ran):
cá-cara, Essbares (Speisegegenstände oder Lebensmittel),

---

[1]) Wie nur Tenues das sanskritische Wort schliessen können, werden auch im Mittelhochdeutschen die Mediae am Wortende durch Tenues ersetzt (s. Bopp) und dialektisch.

prau-wòn-cara, Besprechbares (Sprechwagbares),
pa-cara, Gebbares (Dinge zum Geben oder Almosen),
krá-cara, das Hörbefähigte (zum Hören geeignete oder Hörding) oder das Ohr.

Ra (ara oder Sache):
cá-ra, Esssachen (zum Essen bestimmt),
thein-ra, Sitz (thein oder sitzen) oder Sitzding,
win-ra, Eintritt (win oder eintreten),
aim-ra, Hausfrau (Hausding oder Hausmöbel),
r..-nat-ra, Platz tiefen (nat) Wassers (yä),
svá-ra-lám, Geheweg oder Weg (lam) zum Gehen,
prau-ra, die Sprechsache (Rede),
pa-ra, die Gabe,
hnein-ra-ma-su, ein Mann ohne seinesgleichen (Ueberkommssache ohne er),
Mit so (gegen) bildet sich so-ra (so).

Gyak (gyet), als der Gegenstand:
prau-gyet, Unterhaltungsstoff (der Gegenstand des Gesprächs),
pru-gyet, die vorliegende Arbeit (was jetzt gethan wird),
ray-gyet, die Lachsache oder die Ursache des Gelächters (die Lachsache ist folgende, statt: das, worüber gelacht ist, ist Folgendes. Was ist die Lachsache? statt: worüber lacht ihr?).

Bhway (angemessen):
ca-bhway, esslich (appetitlich),
gyac (giet) -bhway, liebenswürdig (lieblich).

Der Comparativ[1]) bildet sich mit atak (atet) oder auk mit einem Verbum eim tet kri sin, Haus drüberhinaus gross sein oder Haus übersteigen (tet) gross sein (grösser als das Haus). Tsā ih kri sin, übertreffend gross sein (grösser). Eim-auk nay-i, Haus darunter klein sein (kleiner als das Haus).

Beim Superlativ wird a vorgesetzt (gleichsam als Veränderung des Adjectivs in ein Substantiv, gross, als das Grosse κατ' ἐξοχὴν) und coń (beendet oder vollendet) zugefügt. Lu amrat coń, der ausgezeichnetste Mann (Mann der ausgezeichnete nec plus ultra) oder amrat-con-so-lu. Koun-con, der Beste, auch durch Reduplication koun-koun-sau-su, eine ausnehmend gute Persönlichkeit.

Bei Verminderung wird entweder das Wort verdoppelt:

---

[1]) In a case in which a positive degree with a possessive case is used in Dorsetshire for a superlative degree, its dialect coincides with an idiom in Hindoostanee, as „Bring the long pick, the long woone ov all", instead of the „longest of all", like the Hindoostanee „Yee sub-ka burra hai" „This is the great one of all" for „the greatest".

kyo-kyo (mit leichtem Accent) von khyr (kro), süss (mit schwerem Accent), als süsslich, oder man setzt kap zu, was etwas Früheres (vorhergehendes) in Vergangenheit oder Zukunft in den Sinn legt. có (schlecht), kap có (rather bad), etwas schlecht (schlechtlich), eher schlecht (als gut). The imperfect degree is sometimes made by shortening the root and affixing reduplicated chiming increments ná tań tań (saltish).

Die Casus oder Temporalzeichen, die an ein Substantiv oder Verbum treten, laufen gleichsam als Endung damit zusammen, und nach welcher Art die Abwandlung zugefügt ist, bedingt sich der directe oder nur modificirende Einfluss des letzten Gliedes in einem Compositum. Lu-tò swa-hnoin kra sen heisst: die Leute können gehen (sind fähig zu gehen), lu-tò swa kra hnon sen dagegen: die Leute mögen gehen. Präpositialverhältnisse bilden sich aus dem Zusammenhang in aim-ton-aun oder eim-tein-aun (bis zum Hause) von tein-si (hingelangen).

Die meisten Composita lassen sich wieder einfach in ihre Bestandtheile zerfällen, wie ká-cu-pra oder galopiren in Zügel (ka), sammeln (cu), laufen (prae), mitunter dagegen hat sich die isolirte Bedeutung der Wurzeln (wie bei ro u. s. w.) verloren oder ist nur die Bedeutung des Ganzen klar, wie in ka-lu (spielen), licay (fragen) u. s. w., oder ziehen sich zwei Silben in eine zusammen, wie čê und an in zeim. Dies wiederholt sich oft besonders bei den dem Pali entlehnten Worten, wie ceit aus citta, und kann dann die weitere Zusammensetzung mit andern Pali-Worten (wie aus utpattí oder Erzeugung ceittuppat oder Gedanke) oder mit birmanischen Worten (ceit-hnit-lon oder Seele) fortgehen. Einige Pali-Worte sind in der vollen Form aufgenommen, wie sati (Erinnerung), lauka (loka oder Welt), während andere sich durch Abwerfung der Endsilbe verkürzt haben, wie nan von nana, man von mana u. s. w., oder bol aus bala, dân aus danda, pod (Vers) aus pâda u. s. w. Als Corruption von siva (Leben) im Pali sagt man cik þva, wenn Kinder niesen.

Zur Vermeidung von Zweideutigkeiten in den einfachen Wurzeln werden mehrere vereinigt, wie cu-raenh-þan-çin statt þan (schaffen). Abgeleitete Verben werden durch Zusammensetzungen ersetzt, wie (pra-won-si) pru-wàn-si, zu thun wagen, pru-lo-si, zu thun wünschend, prun-na-si, zu thun fortfahrend.

U (beginnen) bezeichnet als Hülfsverb mehr, wie pá-ú-man (mi), er wird mehr geben (onh). Hla (schön sein) verstärkt, wie ku hla si, sehr gross sein.

Von den sechs Klassen der Zusammensetzungen oder Samâsa (duanda, bahubbihi, kammadhuaraja, tappurisa, duigu und abjajibawasamasa) werden einige auch in den birmanischen Compositen beobachtet.

Substantivische Aufzählungen werden, wenn überhaupt, durch ca-si oder ca-rue verbunden, oder durch i-alon-zon (wizza) zusammengefasst.

arak-krú (im Uebermass der Liqueure), arak sauk krú, ein Trunkener,
cá-krú (im Uebermass des Essens), a-ca-ca-krú, ein Fresser,
ra-pràn-ó (yä-pri-oh), ein mit Wasser gefülltes Gefäss (Wasser-Voll-Topf),
ra-hneik-na-sau-ná, im Wasser lebende Fische (Flussfische würde nur eine Beziehung zum Flusse ausdrücken, die, wie im Flussufer, auch ein Neben sein könnte. Dagegen bezeichnet das Birmanische: Wasser-drin-wohnende Fische).
ta-kaun, ein (Thier) statt tit, gwá-ta-kaun, ein Hund,
kala-pat-lóm, während der Zeit,
rauk si tein aun, bis zur Ankunft,
pru-grán (grenj), das Thun,
ca-grán, das Essen,
co-gyak (kyet), der Gegenstand der Unterhaltung,
hnac-sak-ra (hnit-saek-ra), der Gegenstand der Liebe,
sauk-cara, Sachen zum Trinken,
lú-ran, Sachen zum Einölen,
gam-san-sú, der Empfänger (gam-sau-su),
sv_-gwàn (sva-gwin), Erlaubniss zum Gehen,
tí-ko-caun-sàu-sú, der Schirmträger (tih zaun sau su),
wan (won) ko kan wàn (won) sú, die Last zu tragen wagend,
akjoh ko ra taik sú, würdig, Belohnung zu empfangen,
tau-sú, eine passende Person,
lu kó, ein Dieb,
lu-tau, eine dem König gehörende Person,
wan-tau-kri, der Staatsminister (Grossbelasteter),
cac (cit) bhu ran (yin), Heerführer,
lak (let) samma, Tischler,
sac-tum (sit-tom), Block Holz,
nwa-ca, Stück Silber,
krauk-pvay, schrecklich,
gyac teik-san, liebenswürdig,
pru sa myá, alles Geschehene.

Von einer Declination der Nomina lässt sich nicht weiter reden, ausser bei den (wenn nicht durch die Stellung) charakteristisch durch i und ko bezeichneten Casus des Genitiv und Accusativ, indem alle übrigen Casus immer nur durch Prä-

positionen[1]) ausgedrückt werden, denen wir bei á̱[2]) oder sò eine dativische, bei pràṇ (pyin) eine instrumentale, bei twaṇ (dwin) eine locative, bei krauṇ (kyaun) eine causative, bei hmá̱ eine ablative u. dgl. m. Bedeutungen beilegen mögen, die diese aber durchaus nicht als nur in den jedesmaligen Casusbezeichnungen specifische besitzen.

Der Plural wird wie durch tò (do) mit Zufügung von myá̱ (viele) gebildet. I (von Risi) zeigt den Besitz im Genitiv.

Der Nominativ (patama) ist der Katta (karta) oder Handelnde (Subject),
„ Accusativ (dutya) ist das Kamma (karma) od. Gehandelte (Object),
„ Instrumental (tatiya) ist Karang (karana) oder Mittel,
„ Dativ (catutti) ist Sampadan (sampradrana) oder Gebender,
„ Ablativ (panjami) ist Apadan (apadana) oder Nehmender,
„ Genitiv (sati) ist Sami (sambanda) oder Besitzender,
„ Locativ (sattami) ist Adhikarana (adhikarana) oder Begreifender,
„ Vocativ (alop) ist Sambodana, als anredend, freundlich (pijawazana), ehrfurchtsvoll (guraka), ehrerbietig (adara), unehrerbietig (anadara).

Der mit nhaik (in) ausgedrückte Locativ heisst Aukasa-adhikarana (receptaculum),
„ „ tuaen (unter) ausgedrückte Locativ heisst Niddarana-adhikarana (Feststellung),
„ „ kraun (wegen) ausgedrückte Locativ heisst Nimeit-adhikarana (ursächlich).

Nwá-cu ist wörtlich Kuhheerdẹ oder eine Sammlung (a-cu) von Kühen, indem das cu (sammeln) in ein Substantiv verwandelnde a (in der Rolle des zunächst unbestimmten Artikels) abfällt,

---

[1]) Nach Schott scheint der Hochasiate jede Präposition, die er unmittelbar dem Worte anhängt, als von abstracterer Geltung, d. h. in gewissem Sinne als Casuszeichen betrachtet zu haben. Die Casus-Partikeln sind von den Präpositionen (Postpositionen) durch kein charakteristisches Merkmal geschieden.

[2]) Der Vocal a (e) ist im Osmanli die einzige noch erhaltene Dativ-Bezeichnung, entstand aus dem Turk-Tatarischen qa (gha), ke oder ge (s. Schott). Das Besitz anzeigende Pronomen wird in den tatarischen Sprachen durch den Genitiv des Personalpronomens ausgedrückt. Den Delawaren bezeichnet w das Persönliche.

lu-paúṇ, Menschenmenge (a-pauṇ oder Vielheit von pauṇ oder vereinigen),
taṃgā-waṇ (taga-win), Thüreintritt (a-wan, Eintritt von wan, eintreten),
rhaṇ (shin) bhurā, Herr und Meister (ashin und burah),
ateiṇ-arhaṇ (ashin), Schützung (von teiṇ und rhaṇ),
aca-gaṃ (von ca oder senden und gaṃ oder empfangen), der Befehle (als aca, Sendungen oder Befehle) Empfangende (der Befehligte oder Diener),
lak (let) -pá-ca, Diener (mit let oder Hand gebildet, wie Handmaid) oder der Botschafter (pá-ca, der zum Befehl Geschickte oder zu Befehlen Stehende) zur Hand,
ca-pá-gaṃ, bedienen oder gehorchen (die cae-pa oder Befehle empfangend oder gaṃ).

Mit kalá (akale oder Kind) werden die Jungen bezeichnet (auch bei unbelebten Sachen):
lu-kalá, Kind,
nwá-kalá, Kalb,
myauk-kalá, Aeffchen,
sac-paṇ (sit-pin) -kalá, ein Bäumchen,
tauṇ-kalá, ein Hügel (Bergchen) oder kleine Höhe.

Den Hölzern wird toṃ (atoṃ oder Block) zugefügt, und figürlich:
sac-tuṃ (sit-tom), Holzblock,
kjun-tom, Block vom Holz des Teakbaums,
caká-tom, eine Sentenz (caka oder Wort) oder eine Antwort.

Aehnlich ca (aca, ein Stückchen):
ṇwa-ca, Silberstück,
kyauk-ca, Steinstück,
mrą (myä) -ca, Thonstück (ein Stück oder Klumpen Erde).

Sit-piṇ von sit (Holz) bezeichnet Baum (a-piṇ), während piṇ isolirt nur bei Numeralbezeichnungen von Bäumen oder ähnlichen Gegenständen wiederholt ist. Piṇ bedeutet Erhebung, piń Verhinderung.

Ko ist das allgemeinste Casuszeichen, eben nur unbestimmt die zwischen einem Verbum und Substantivum bestehende Beziehung irgendwelcher Art ausdrückend (ähnlich wie ra im Persischen):
ṇá-ko-touṇ, Fische fangen (Fangen in Betreff von Fischen),
lu ko ku leik, hilf dem Manne,
akraṇ ko touk, berathe über die Sache (was die Sache betrifft, berathen),
ṇa maṇ-mauṇ ko diṇga ta pyá pá maṇ, ich werde dir Geld geben, ein Geldstück geben (was dich betrifft, werde ich geben ein Geldstück), ich, dich betreffend, ein-Geldstück-gebe oder geben werde. Das „Geld-Geben" ist ein einheitlicher Begriff geworden, wie pachtzahlen, steuerzahlen, obwol dieser Zusammenhang in persönlichen Verbindungen wieder aufgelöst zu werden pflegt (ich zahle Pacht aber: ich werde Pacht zahlen), wenn nicht völlig in ein Verbum übergegangen, ich steuere, werde steuern (steuere bei).

Da nun das Affix a in vieler Hinsicht ganz ähnlich wie ko verwandt werden kann, nur als ungebräuchlicher weniger häufig, so bildet sich bei Fremden, denen es in der Sprache besonders auf die Deutlichkeit ankommt, die Gewohnheit heraus, ko für den häufigern Fall des Accusativ zu reser-

viren, a dagegen für dativische Verhältnisse, und sie mögen so auch beide (obwol es gegen den eigentlichen Sprachgebrauch des Landes ist) in demselben Satz verwenden, um jede Zweideutigkeit zu vermeiden, und würden dann sagen: ṇa lu-a sa-op ko pa man, ich werde dem Manne das Buch geben. Die Eingeborenen folgen dann leicht, um ihrerseits nicht misverstanden zu werden (ähnlich im Litauischen).

saṇ (sin) sá ṗrac leim man, ma prac (pyit) leim man (mi) na ma si, ob er dein Sohn ist oder nicht, weiss ich nicht,

saṃ-ko-lop-si, von Eisen gefertigt (Eisen betreffend gearbeitet), das, woraus es gefertigt ist, gehört zu dem Eisen Genannten oder aus dem Eisen Genannten gefertigt,

i-mrò (myo) ga ko to mrò rouk, von dieser Stadt nach jener; diese Stadt nun betreffend (nehmen wir unsern Ausgang) nach der zu erreichenden Stadt (in der Richtung der Stadt, die zu erreichen ist),

hnak-to ko asok to rhi kya san, Vögel betreffend, (so) haben sie Nester,

rhą ko kràn (kyih), sieh voraus, (vorwärts betreffend) schaue,

tayouk ko tayouk caká pyau kya-si, sie sprechen miteinander, den einen betreffend, der eine (Worte spricht) redet,

san (si) ko la gà, komm hierher (hier betreffend komm),

ṇa eim ko sva dau, geh ein Haus betreffend (geh nach einem Haus), ähnlich im Chinesisch-Englischen, what belongs my house, go (my house belonging, go; oder: belongs my house, go).

In anderer Weise findet (im Birmanischen) kraung vielfachste Verwendung. Ko an sich ist das Zeichen freundlicher (und ehrerbietiger) Anrede (des ältern Bruders). Mit dem hohen Accent bezeichnet kò verehren, mit dem tiefen (kó) begrüssen (durch Hauptvereinigung). So wird der lateinische Accusativ mit amma oder mama, der griechische mit anna oder nana gebildet.

Im Gegensatz zum accusativisch aufgefassten ko wird a als zum Dativ gehörig angesehen:

na-a pyau si, er spricht zu mir,

ṇa-a ta ga ṗwiṇ dau, öffne die Thür für mich,

kouṇ-so lu-kale a ṇa pą mih, ich werde (es) einem guten Knaben geben,

ṇa-a tau lyau thau ne-ra, ein für mich passendes Haus.

Um die Richtung zu präcisiren, dient so (to or unto):

mimi to pyi-so, su-do sva kya si, nach ihrem Lande (hin) gehen sie,

soka, hiervon, so-hma, wovon, sora, so u. s. w.

i, als possessiv, bezeichnet den Genitiv (eń), auch possessive Pronomina bildend, ńa-ih-eim (mein Haus), obwol öfters ausgelassen (ṇa-eim). Gesprächsweise markirt es das Präsens in der Erzählung (so ist's, wirklich). Der (herren- und rechtslose) Fremde ist i-sie (ae-sie).

ṇa, um zu, kyoaṇ, wegen, hneṇ, mit, hpyeṇ, durch, hnoit, an, gai tho, wie, dweṇ, in, way, unter, hmā, innerhalb, hma, ausser (eim ma la si, er kommt vom Haus, eim ma shi si, er ist im Haus) drücken verschiedentlich Präpositionalverhältnisse aus.

Dann: tan, ci (in Gegenwart), a-laej (in der Mitte), phraen (mittels), nhaen (zusammen), nhā (für), ka (von).

Im Siamesischen werden nur die prägnantern Casusverhältnisse durch präpositionale Zeichen ausgedrückt (von denen kē für den Dativ, tē für den Ablativ gewöhnlich geworden sind, und koṇ oder heṇ die Abhängigkeit des Genitivs andeutet), während der gewöhnlichste Fall des Accusativ einfach durch die Stellung des Substantivs (das jetzt als Object dem Verbum folgt, statt ihm als Subject voranzugehen) ausgedrückt wird.

nai sang, der Fürst befiehlt,
tam nai, dem Fürst folge (sequi ducem), khün ton-mai, den Baum besteigen,
pöt patu, öffne die Thür (siam.),
taṃga (-ko) hpweṇ-dau, die Thür öffne doch (birm.),
kha cha-su ma tua-nüng, ich werde kaufen ein Pferd (siam.),
myin (mraṇ) cị ṇa way mih, ein Pferd (einen Rappen) ich kaufen werde (birman.).

Das Wesentliche für den Sprecher ist immer die Verbalbezeichnung, es kommt ihm darauf an, etwas „geöffnet" zu haben, etwas zu „kaufen", und wenn vor sich hinsprechend, würde er von dieser Absicht auch ausgehen, also auch wenn im natürlichen Zuge sprechend. Wendet er sich dagegen an jemand, in dessen Anrede der Wunsch nach Deutlichkeit sich geltend macht, so wird er gerade im Gegentheil das für ihn selbst eigentlich Unwesentlichere besonders betonen, in der subjectivisch erklärlichen Täuschung, dass dabei leichter Misverständnisse zu fürchten seien, weil ihm das andere allzu klar ist. Sobald dann aber das Object vor dem Verbum stehen bleibt, macht sich bald die Nothwendigkeit der Casusbezeichnungen geltend, weil ihnen eben jetzt der Ersatz durch veränderte Stellung fehlt.

Der Plural (bahuwoz oder bahuvaçana) wird, wenn nicht von selbst bestimmt, durch myạ́ (viele) oder durch die Anhängsilbe tò (do) aus dem Singular (ekawoz oder ekawaçana) gebildet. Beim Zutritt von Adjectiven folgt die Casusbezeichnung diesen. Lu-myat hma, vom trefflichen Manne, lu-myat-to hma, von trefflichen Männern. Wenn es nöthig ist, das Geschlecht [1]) (punlinga, īttilinga und napungsakalinga) zu unterscheiden, wird für das männliche youkya (bei Menschen) oder hti (pha oder pho) bei Thieren, und weibliche meimma (bei Frauen) oder (thierisch) ma zugefügt; nwạ-hti ist ein Stier, nwạ-ma, Kuh, gvạ́-hti, ein Hund, gvạ́-ma, eine Hündin, kvet-pa, Hahn und kvet-ma, Henne. Ein Adjectiv wird dazwischen eingefügt, wie gvạ-rụ-ma, eine wüthende Hündin. Auch substantivisch

[1]) Protagoras unterschied zuerst τὰ ἄῤῥενα καὶ θήλεα καὶ σκεύη (nach Aristoteles), sowie die Modi oder Zeitwörter als εὐχωλή, ἐρώτησις, ἀπόκρισις und ἐντολή bezeichnet wurden. — In Delaware nekama-lenno means he or this man, and nekama-achqueu she or this woman.

gebrauchten Adjectiven wird die Geschlechtsbezeichnung angehängt, wie a-nyae-htih, der Junge, a-nyae-ma, die Junge.

Den Species einer höhern Gattung wird oft diese zugesetzt, wie im Chinesischen die Klassen der Charaktere hîng-chîng natürliche Familien bilden. Den Vögeln wird (hṇak) hṇet (ca-hṇet oder Sperling), den Vierfüssern kauṇ (nva-kauṇ oder Ochse), den Insekten po zugesetzt, wie den Pflanzen peṅ (myet-peṅ), paṇ (pin), myet-pin oder Gras. Aus den Cardinalen können durch myauk Ordinale gebildet werden, doch verwendet man für die letztern gewöhnlich die Pali-Formen. Vor einem andern Numeral wird eka geschrieben statt eka. Wenn eine bestätigende Partikel folgt, wird prị́ (Zeichen der Vergangenheit) zu prị.

Auf das Subject folgt das Regierte und dann das Verbum: maṇ́ krị́ saṇ cac buraṇ a mein tau i, der Fürst dem Feldherrn sagte.

Zwischensätze stehen voran:

kyī' mwaṁ ap-kon-sau-su to teik a-tu sa praṇ kyị mwám ap mrat tau mu ta sau atuṃ ro cạ cua mrat cua bura ko kyị́ mwám i, ich lobe den Gott, der mit allen Lobeserhebungen zu preisen und am meisten zu verehren ist (den am meisten zu Verehrenden).

Der regierte Satz nimmt das Accusativzeichen ko:

ṇa pạ́ saṇ ko maṇ ma yu lo lyak, mein zu Gebendes nimmst du nicht, wenn ich es gäbe, würdest du es nicht nehmen, na pạ́ hnàṇ maṇ ma yu lo.

Die birmanische Construction máṇ aim ra ko raúṇ aṃ man ko ṇa kra-ra saṇ (máṇ kon-ci myá rauṇ pri krauṇ ko ṇa kra ra sị) ist die möglichst kürzeste, indem sie den ganzen Satz in das Accusativ-Verhältniss zu „glauben" stellt, ohne Conjunctionen, wie im Deutschen „ich höre (glaube), *dass* du dein Haus verkaufen willst", und auch die Zufügung eines zweiten Verbalverhältnisses (neben dem regierenden), wie im lat. Acc. und Inf., vermeidend;

tuam domum (te) venditurum esse ego audio, als ([dein Haus] mit Accusativzeichen, verkauft-werden) mit Accusativzeichen (als Accusativsatz: das dein Haus Verkauftwerden), höre ich (dein Hausverkauftwerdensollen höre ich) oder ich höre das Verkauftwerden deines Hauses (ich hörend doch bin) oder das (dein) Hausverkauftwerdensollen höre ich. Máṇ (min)

aim ko raún prí san ko-na-kra-ra-san, ich höre, dass dein Haus verkauft ist (te vendidisse), deinen Hausverkauf.

Der Hauptsatz ist mit jeder wünschenswerthen Schärfe und Bestimmtheit abgefasst und bewahrt diese in den Normalzeiten, in den Tempora des Präsens, Passiv und Futur. Dagegen würde die Zufügung der feinern Nuancirungen in den Modi, wenn überhaupt ausdrückbar, weitläufigere Umschreibungen erfordern, wogegen gerade letztere (wie: möchte, sollte, wollte, dürfte u. s. w.) die Stärke der durch Hülfszeitwörter conjugirten Sprachen bilden und in ihnen vielfacherer Schattirungen fähig sind als in den ihren Formen nach schon fixirten Flexionssprachen.

Es lässt sich sagen: durch die Ausrüstung dieses Schiffes (statt: weil er dieses Schiff ausrüstet) ist der Sieg gewiss, das Birmanische drückt aber, „weil er dieses Schiff ausgerüstet hat“ oder „weil er dieses Schiff ausrüsten wird“, ebenso in einfacher Construction mit praṇ (pyin), durch, oder kraúṇ (kyaun), wegen, aus: durch sein Ausgerüstethaben dieses Schiffes (seines dieses Schiff Ausgerüstethaben wegen) oder durch sein Ausrüstenwerden dieses Schiffes (sein dieses Schiff Ausrüstenwerden wegen).

Die Bildung solcher Sätze führt zu den polysynthetischen Wortconstructionen der Indianersprachen (den amerikanischen Bunch-words, wie man sie genannt hat) hinüber, denn da das regierende Wort am Ende steht, so erhalten alle früher vorhergehenden erst mit dem Erreichen jenes ihren eigentlichen Sinn und fungiren nur als an sich unselbständige Silbentheile [1]) eines Ganzen, obwol sie jedes einzelne ihre volle Form bewahren und nicht wie in den mehrsilbigen Worten Amerikas erst einsilbig zerschnitten werden, damit dann aus für sich bedeutungslosen Bruchstücken ein inneres Wortganze zusammengebacken werde.

Ma teiṇ ma kyaṇ hlyaṇ ma swá bnaṇ (hnein), (gehe nicht, ohne Abschied zu nehmen) nicht verabschieden, nicht mögen wenn, nicht gehen, nicht doch (ma sva hnin, gehe nicht, ne),

---

[1]) La langue guaranie n'est composée que de particules ou de monosyllables combinées avec art, pour rendre même les idées abstractes. La réunion de ces particules, diversement arrangées, forme des mots, variant autant que le besoin l'exige.

ma swa ma kyan tein aun lup lyak na san (er blieb beim Arbeiten bis zum Gehen), nicht gehen, nicht mögen bis (das Ankommen vollenden), arbeitend noch bleibt er,
kran-kyán (gyan-gyen), wünschen,
kaun-kyán, das Gutsein (Gute),
cá-kyán, das Essen,
nè-kyan, ein Tag nur,
lu-tayauk-kyan, nur ein Mann,
gyán (khyen) oder agyán, Gefährte, ihr (Consorten) miteinander.
Wom hmrauk sau cit rhi san prae (pyit), erfreut werden (passivisch), wom-hmrauk (erfreut sein) von wom (Bauch) und hmrauk (gehoben) durch sau (Partikel) mit (cit) zeit (Sinn) verbunden, als „erhobenen Bauches Sinn" mit rhi (shi) oder sein und pyit (geschehen oder werden) verbinden. Der Zustand eines wohlhäbigen Sinnes tritt ein (es geschieht das Sein der Gemüthsverfassung eines leichten Bauches), having eased himself,
wom-sa-si (erfreut sein) von wom (Bauch), angenehm (oder aufsteigen).
Dausa cit (zeit) rhi san (prac) pyit (böswillig werden), mit dausa oder thosa (Zorn im Pali), der Zustandsein des Zornsinnes geschieht.
Ca-san prac san (geschickt werden) von ce (schicken), als das Geschehenwerden (Geschehen) des Schickens.
Sva ca san prac san (das Gehenwerden geschieht), er geht gerade jetzt (sva-ca-sau-su-prac san).

Die Auswahl der persönlichen Pronomina, die wie das Substantivum declinirt werden, bestimmt sich nach den Rangstufen. Bà ist fragend, wer? oder was? (auch als bà-ha, welches Ding oder was, wie si-ha, dieses Ding oder dieses) und wird als bà-hnit den numeralen Adjectiven zugefügt (saraksi (saretsi) ba hnit lon, wieviel Mangro?). In Zufügung der Negation ma bedeutet es keiner (ba-su-ma-rhi, niemand ist da). Ba-su-si oder ba-su-ka (welche Person) kann die Bedeutung „irgendeiner" annehmen, wie min-su.

Durch Zutritt von so bedeutet i, das demonstrative Pronomen (dieser), ein solcher (i-so, ebenso si-so).

Durch Anhängung der Präpositionen bilden sich die den Casus entsprechenden Bedeutungen bà-hma, wie wo? bà-so, wohin (zu wo)? Statt ba steht auch ba, und warum heisst ba pru lo, was zu thun?

Die einfache Verbalwurzel drückt den Imperativ aus: sva, gehe. Das durch san (sie), Pfosten oder hier, festgeschlagene oder hier fortdauernde sva (sva-sie) bezeichnet das Präsens, das mit pri (vollendet) verbundene das Perfectum, das mit

man (mie), eines auszufüllenden Mangels, construirte das Futurum.

Da Sinn (oder Geberden) ausdrücken können, ob es sich um das erste, zweite oder dritte Pronomen handelt, so fehlen die persönlichen Bezeichnungen, ṇa sva-sie (ich gehe) oder sva-sie, und wenn das Subject schon die Zahl anzeigt, auch das Zeichen des Plural (kra oder kun), das sich, wenn vorhanden, immer unmittelbar an die Wurzel anschliesst; sva-kra-sie (ṇa-to-sva-kra-sie oder wir gehen); sva-kra, gehet.

Die Negation wirft zuweilen die Bestimmungspartikel ab: ma-sva (ma sva bū), er geht nicht; ma sva hnein, er kann nicht gehen.

Bei den in Nomina verwandelten Verben bleibt die Verbalbezeichnung (kra) des Plural an der Stelle der substantivischen (to), wenn an die Personen geknüpft:
sva-kráṇ, das Gehen (der Gang),
sva-kráṇ-do, die Gänge (einer einzelnen Person),
sva-kráṇ-kra, der Gang (mehrerer Personen),
sva-kra-khraṇ-to, die Gänge (mehrerer Personen),
was bei weitern Complicationen in eine Art von Transiciones übergehen könnte.

Beim Zutritt von Hülfszeitwörtern zu dem Hauptzeitwort, einen Modus in diesem auszudrücken, treten auch die Bestimmungspartikeln an das Ende der dadurch gebildeten Verbalform:
ṇa sva hnein sie, ich kann gehen (gehen können hier),
sva-kra-hnein-sie, (sie) können gehen (gehen können hier),
sva-kra-hnein-mie, (sie) werden gehen können (gehen können werden);
sva-lvay-sie, leicht zu gehen.

Ra (erlangen) drückt das „Müssen“ aus:
ṇa-sva-ra-mie, ich muss gehen (ich werde bestimmt gehen), indem ich das Gehen ausführen (erlangen) werde,
so auch: sva-ra-sau-akha (die Zeit des wahrscheinlichen Gehens), die Zeit, wenn das Gehen geschehen wird;
su-sva-ra-mie, sein Ausführen des Gehens wird sein (er wird gehen).
su-sva-ra-pri, sein Ausführen des Gehens ist vollendet (er ist gegangen);

sva̲-kouṇ-sie (er mag gehen), Gehen ist (wäre) gut,
ṇa̲ to sva̲ khiṅ kra sie, wir wünschen (khin) zu gehen (wir möchten gehen), auch mit lo (wünschen).

Als Zeiten (kala) des Verbum werden unterschieden die (paççа) Gegenwart (pitzuppankala), die Vergangenheit (paroksa) und uppanna (utpat) oder fortgehend, die Vergangenheit atatkala (atîtakâla) und das Futur (anâgatkâla oder anâgatakâla) oder das noch nicht Gekommene.

Am Ende einer Phrase kann i an die Stelle von si treten, pru-i (ich mache), pru-pri̲-si. Ti oder ti̲ bezeichnet das Ende einer Phrase. Auch wird tih oft dem vorhergehenden Verbum durch die Conjunctiv-Partikeln si oder sa verbunden. Ebenso verwenden sich die Endungen tat und t̲at und haben oft zuweilen (gleich i und ti̲) den Sinn des Verbums ši-si, er ist. Die Partikeln lhjaen, sa phraen, rue, sau, lat-sau, (lap-sau), la-sau sind bald Conjunctionen, bald Verbalendungen, und mitunter copulativ oder disjunctiv, Redesätze verbindend oder auch unterbrechend (mit Unterdrückung der conjunctiven Partikeln si und sau). Die Partikel hu wird hu̲ geschrieben, wenn sie ein Verbal-Affix annimmt, und ist dann als Theil des Verbums zu betrachten. Sie verbindet den letzten undeclinirbaren Theil eines Wortes oder einer Phrase den Affixen si und sau. Wenn si voraufgehend, kann dieses durch Casuszeichen ersetzt werden, aber wenn sau voraufgehend, meint das dem Vorangehenden verbundene Complement oder Agens die Zeichen des Casus. Auch verbindet hu das letzte Glied einer Citation mit dem regierenden Verb.

Im Gerundiv, Infinitiv und Supinum wird das Dativzeichen hṇa̲ durch die Conjunctiv-Partikel sau dem Futur in an zugefügt (pru-an-sau-hṇa̲, um zu thun), oder alo (wünschen) mit hṇa̲ nach si, wie pru si alo hṇa̲, um zu thun, oder lo mit hṇa̲, wie pru-lo-hṇa̲ (um zu thun), oder die Postpositionen kraun, po, bo werden der Wurzel verbunden, wie pru-krauṇ (pru po, pru b̲o), um zu thun. Das Affix lu, der Wurzel verbunden, bezeichnet ein nahes Futurum des Infinitiv, svá̲-lu, im Begriff zu gehen. Durch aun (damit) wird Conjunctiv und Infinitiv ausgedrückt, mit vorhergehendem ra bildet es ein künftiges Conjunctiv des Infinitiv, pru-auṇ (damit ich thue), pru-ra-auṇ (damit ich in Zukunft thue). Ebenso rau als Affix des unbestimmten Particip wird durch rue, sa-praeen und

andere Affixe ausgedrückt. Das Affix sa-praeen behält oft den Sinn von „durch“. Auch mit den Ablativzeichen hma und ka wird das unbestimmte Particip ausgedrückt, svá-hma (im Gehen, gegangen seiend). Um deutlicher das vergangene Particip zu bezeichnen, wird hma dem Zeichen der Vergangenheit prih zugefügt, pru-prih-hma (gethan habend).

Das bestimmte Particip-Präsens wird durch das Nominativzeichen ka gebildet, in unmittelbarer Zufügung zum Verbum oder mittels einer conjunctiven Partikel (eine Dauer der Handlung ausdrückend), svá-ka, während des Gehens.

Die Affixe hlyaṇ und lyak werden mit dem Verbum eines Nebensatzes verwandt, um die Participien des Präsens und der Vergangenheit auszudrücken (subjunctivisch durch wenn). Mit dem Hülfsverb ra bilden sie das Conditional pru-hlyaṇ, wenn ich thue. Ebenso das Affix sau (dem die Partikeln lat, lap, la vorhergehen können), das noch eine Fortdauer der Handlung zufügt, desgleichen ráṇ, mu-ká, li.

Die Affixe kaṇ und ba oder pa werden dem Präsens oder der Vergangenheit eines negativen Verbums verbunden, um „bevor“ auszudrücken: ma ca ba, svá-si, er ging vor dem Essen. Mitunter folgt ihm hneik. Das dem kaṇ entsprechende kjaen verlangt Wiederholung des ma. Das mit einem negativen Verbum, um „bevor“ auszudrücken, verbundene hmi oder mi kann von Verbalendungen gefolgt sein. Das zusammengesetzte Affix mo-tonh negirt das Verb gleichfalls.

Als Affixe des Imperativ werden laù und lau oder laú gebraucht, ebenso kran, dann laṅ (li), hlán-lan.

Wie durch die Temporalzeichen kye, pe, le, kae, wird der Imperativ durch die Affixe pa, laik, u bezeichnet, oder durch die Affixe rau, rit, si (nach den Rangstufen, oft in Verbindungen), sowie durch cam, nau u. s. w. Die erste Person Plural des Imperativ wird in der Schrift durch das Futurzeichen aṅ ausgedrückt, beim Sprechen durch das Affix co oder có und co-i. Die dritte Person Singular und Plural im Imperativ wird bezeichnet durch Zufügung der Causalwurzel ca, dem Zeichen pa (oder le-ca), auch, indem ce-ka-lo der Wurzel zugefügt wird. In der Negation des Imperativ geht die Partikel ma der Wurzel vorher, auch mit hnaṇ́ und laṇ́, sowie pa und ú (ma-pruh, thue nicht).

Zur Frage dienen die Fragepartikeln lau, la (directe

Frage), ni, le (indirecte Frage), laú, la, caṇ, caṃ, oft mit den Conjunctivpartikeln si oder sa eingefügt. Ma pru lau, hat er es nicht gethan? Bu ändert sich (als Zeichen der Vergangenheit) in bih (vor den Fragepartikeln). Im Futur werden die Formen auf mi (an-mi, ra-mi, ra-an-mi, leim-mi, ra-leim-mi) gebraucht (svá-mi-la, werdet ihr gehen?). Als Umschreibung dient ṇa pru si ma hat lau (that ich es nicht?) und Aehnliches. Die Fragepartikeln la und le, ebenso wie ni, werden oft mit bay (wer, was) verwandt, und dem Compositum bhaej-nhaej (wie), z. B. bay-su-la, wer ist es? Auch bedient man sich dabei der Fragepartikel tuṃ: ba co san tuṃ, was sagt ihr? Zuweilen setzt man pakyim (a compound of pa, an abbreviation of bay and kyim, a combination of the euphonic affix kye with the future affix aṃ) vor die Fragepartikel nán (ni). Nau bevorwortet in der Frage eine captatio benevolentiae, su svá san nau, er möchte doch wol gehen können?

Für das Passiv dienen die Hülfsverba prac (pyit) und rhi (sein und werden) ṇa-ce-rhi (shi) pyit si (werden); na-zê-si prit-si, ich bin gesandt. Doch werden auch active oder neutrale Verba als Passive verwandt: co-kae pyit sau caká, die gesprochenen Worte. Die Affixe ca-ra, ran oder ran, pvay oder bvay, capvay, mo oder mó mögen den Infinitiv passiv ausdrücken, wie pru-cara, gemacht sein.

Das Affix sa-tat, dem Verb verbunden, drückt eine Vermuthung aus, das Affix han eine Wahrscheinlichkeit (präsent oder vergangen), ebenso rop-nan.

Das Affix cauk bezeichnet den Potential. Mit kauṇ wird der Conjunctiv ausgedrückt. Pru-krauṇ-si: er möchte es thun. Aus Anhängung von hnein entsteht der Potential, pru-hnein-si, ich könnte es thun. Aehnlich wirken die Wurzeln pran (zurückkehren), leik (begleiten) u. s. w.

Der Optativ bildet sich durch Zutritt von kyin (kjaen) oder lo (wünschen) zur Wurzel. Aehnlich verwendet man die Wurzeln wun (wagen), mi oder hmi (erwarten), ra (erlangen), kak (ket), schwierig sein, lvay (hiae), leicht sein, ce (schicken), saen (übereinkommen), theik (würdig sein), ne (bleiben), ap (passend sein), tat (wissen), cu (sammeln), myá (viel sein), nih (wenig sein), mrán (schmecken). Die Wurzel mrae (währen) bezeichnet einen Gebrauch, die Wurzel rit (berauscht sein), zurückbleiben (pru rit si, er that es zurückbleibend).

Mit krán oder kren (als participialisches Affix) bilden sich Substantive aus Verben, wie:

kay-kren, das Retten (kay, retten) oder die Rettung (salvatio), gebildet wie Leitung (von leiten), Deutung (von deuten), während in andern Fällen selbständige Substantive neben den Verben stehen:

Schreck: krauk kren (krauk, erschrecken), fright,
Furcht: krouk-kren (krouk, fürchten), fear,
Hass: munta-kren (mun-ta, hassen); ferner:

ca-kren, das Essen (ca oder essen),
kain-kren, Festigkeit,
hla-kren, Schönheit,
krua-kren, Gang,
eip-kren, Schlaf,
ce-kren, Sendung.

Akyan-kyan-cá-krán, Mahlesgemeinsamkeit (Zusammenessen in a Mess) oder Bundesmahl,
pri-pri-la-krán, vorsichtiges Annähern,
eip-prau-rue-ne-krán, dauernd tiefer Schlaf.

Aus Verbindung von kjaek (Ding) mit Wurzeln bilden sich Zusammensetzungen, wie:

co-kjaek, der Unterhaltungsgegenstand,
pru-kjaek, das Gemachte.

Aus ra (ara, der Stoff):

cá-ra, Essenssachen (Speise) oder das Gegessene,
aip-ra, das Bett (Schlafgegenstände oder bedding).

Aus cara (unter den Affixen):

cá-cara, Essenssachen (das zum Essen Bestimmte) oder Provisionen,
svá-cara, die Gehenssache (der Grund des Gehens) oder der Reisezweck,
ná-cara, das Hör-Object,
tá-cara, eine Stellung (zum Stellen Bestimmtes).

Aus ran (Affix):

cá-ran, essbar,
pe-ran, mittheilbar (um gegeben zu werden).

Im Birmanischen können alle solche bestimmte Bedeutungen präcisirenden Affixe mit ausnahmsloser Regelmässigkeit durchgängig verwandt werden, wogegen Sprachen, in denen vielfache Mischungen eingetreten sind, aus diesen für die jedesmaligen Fälle auswählen, und deshalb scheinbar oft willkürlich wechseln.

Hmya verbindet sich mit Verben, die das Accusativzeichen (ko) annehmen:

na-kau-san-ko-hmya maen ma lā lo, obwol ich gerufen, kommst du nicht, oder wie viel ich auch rufe (mein Rufen, so viel es auch ist); so viel mein Rufen (in Betreff meines Rufens), du kommst nicht.

Das Verbalaffix sau-lán drückt „obgleich“ aus:

svá-sau'-lán, obwol er gegangen sei,
svá sau'-lán, obwol es so sei (trotz dessen).

Sau' drückt „wenn“ aus (svá-sau', wenn er geht) oder gibt dem Verbum eine subjective Färbung, er ginge, (im Falle) er ginge, ebenso auch lán, das sich an lań, verändern, anschliesst, dann „und“ oder „auch“ ausdrückt, sodass sau' lań dem „wenn auch“ (obgleich) entspricht. Der Imperativgebrauch bei lań ist ähnlich, „gehe“, „mögest du gehen“. Dann fragt es durch Einleitung einer Fortsetzung. Bay-nay-lań (was ist's?), was Ding und (was weiter)?

Die Respectformen des Imperativ und Precativ sind zahlreich (positiv sowol wie negativ).

Die Frageformen des Verbums werden mit den verschiedenen Personen verwandt, und die Sentenz ist oft eine zusammengesetzte, indem auf die Affirmation noch die negativische Frage folgt:

ṇa svá pri, ma hut lau, ich bin gegangen, nicht wahr? (ging ich nicht?) besonders bei erster Person.

Das Passiv wird durch die Hülfszeitwörter prac (pyit) und rhi (sein, werden) ausgedrückt (wie ṇa-ca̤-san prac-san, ich bin gesandt worden), aber man verwendet auch active oder neutrale Verben im passiven Sinne, wie co-kà̤ pri sau caká, die Worte, die gesagt sind (dictus sermo), co lattan si caká, dicturus sermo (die zu sagenden Worte).

Das Affix han drückt eine Möglichkeit aus, pru-han (wahrscheinlich gethan habend oder wahrscheinlich thuend), und ebenso rop-nan, das Affix cauk einen Potentialis, svá-cauk (er kann gehen).

Mit hneiṇ (oder können) wird der Potentialis gebildet: pru-hneiṇ si (ich kann thun oder ich bin befähigt zu thun). Kaúṇ gibt subjunctivische Bedeutung, pru-kaúṇ-si, er könnte thun oder er thut wahrscheinlich. Die Wurzel pran ist iterativisch, pru-tau-mu pran leih, er thut es von neuem (wiederkehren und thun), leh ko kain taumu pran rue, arcum iterum prehendere.

Aehnlich wird die Wurzel leik (begleiten oder folgen) u. a. m. verwandt. Durch kyaṇ oder lo wird der Optativ gebildet, pru-kyan-si, ich wünsche zu thun (ich möchte thun), durch mra̤ (dauern) ein Brauch, pru-mra̤, gewohnt zu thun,

durch rac (rit), verschlingen, ein Uebrigbleiben (im Rückstande bleiben) na̤-rit-si.

Aehnlich werden gebraucht wun (wagen), mi (erwarten), ra (erhalten), k̲ak (ket), schwierig sein, lvay (luä), leicht sein, ca̤ (schicken), saen (übereinstimmen), taik (würdig sein), na̤ (bleiben), ap (passend sein), tat (wissen), myah (viel sein), nih (wenig sein).

Der Causativ wird durch die Zufügung von ca̤ (schicken) gebildet, wie pru-ca̤-si (ich lasse thun oder ich veranlasse zu thun). Die Partikel ceim (ci-an) fügt sich dem Futurumzeichen zu (als causativ), pru-ceim-mi̲, ich würde thun lassen (ebenso der Infin. caus.).

Des racines actives pour devenir passives ou neutre changent fréquemment leur initiale aspirée en une non-aspirée (et l'insertion d'un h remplace l'aspiration pour les consonnes, qui n'ont pas d'aspirées, qui leur répondent, c'est-à-dire pour les nasales et les demi-voyelles). Outre les modifications en actifs, passifs ou neutres les racines aspirées et non-aspirées se distinguent aussi quelquefois par d'autres modifications de signification, tandis que au contraire, quelques-unes d'entre elles ont le même sens. — Dieser Uebergang der activen Wurzeln in passivische oder neutrale (intransitive Verba als transitive) ist ein häufiger.

kya, fallen,
k̲ya, werfen (fällen), k̲ya-ya-sie (zu Fall kommen),
pyek, zerstört sein,
ꝑyek, zerstören,
pri, beendet sein,
ꝑri, beenden,
krauk, fürchten, krauk-priet-sie (erschreckt sein) mit priet (sein),
k̲rauk, erschrecken (khyauk), khrauk-ya-sie (erschreckt sein) mit ya oder ra (erlangen),
lwat, frei sein,
l̲wat, befreien,
neip, bedrückt sein,
hneip, bedrücken.

Lvut-zae-sie (befreien) entspricht (von lvut-sie oder frei sein) dem hlvut-sie (frei machen). Als Precativ gibt zae den Sinn euphonischer Affixe, wie phiet-pa-zae, lass es drum sein.

nyat-si, niedergebogen sein,
hnyat-si, niedergebeugt sein (beugen und biegen),
kya̲, verschieden sein (getrennt sein),
k̲ya̲, verschieden machen (trennen),
kvreṇ, zurückbleiben,
k̲vreṇ, zurücklassen,
ṇa, vertheilt sein,
hṇa, vertheilen,

zut, zerrissen sein,
z̲ut, zerreissen,
nit, versunken sein,
hnit, versinken,
lut, zittern (sich schütteln),
hlut, schütteln.

Durch Affigirung von za̤ (verursachen) kann aus jedem intransitiven Verbum ein transitives Verbum gebildet werden (zae oder Befehl):
si, wissen,
si-za̤, wissen lassen (unterrichten),
nieiṃ, ruhig sein,
nieiṃ-za̤, beruhigen,
san-rhiṇ, rein sein,
san-rhin-za̤, reinigen,
caka-pyau, reden,
caka-pyau-za̤, reden machen.

Auch khan tritt ein:
cit (fechten), cit-khan (angegriffen werden), gat (fächern), gat-khan (gefächert werden),
kyet-ya-sie (belebt sein) von ya (erlangen) oder ra.

Lyak (liet[1]) und hlyaṇ (hlien) haben participialische Bedeutung, als er ging (gehend) oder: obgleich er ging, (indem) ass er. „Obwol“ wird bestimmt durch sau'-lán̲ ausgedrückt. Ṇa̲ svá̲ hlyaṇ bedeutet „sollte ich gehen“, ṇa̲ svá̲ prí̲ hlyaṇ, sollte ich gegangen sein, während der darin implicirte Futurbegriff bei lyak (liet) wegfällt, ṇa̲ ahma̲ ateiń̲ pru lyak, wenn er meinen Befehlen gemäss handelt (meiner Befehle Mass thun wenn). Pru-lyak bezeichnet ein verlängertes (ausgezogenes) thun (thuun) und kann, je nach den Nebensätzen, als „während er thut“ oder „nachdem er gethan“ (als thuend oder gethan habend) wiedergegeben werden. Hlyań̲, während (svá̲ hlyań̲, gehend), unterscheidet sich von dem Sinn der Vergangenheit in hlyaṇ (svá̲ hlyaṇ, gegangen seiend), das zugleich das Bedingte ausdrücken mag (wenn er geht oder ging). Su sva̲ pri̲ hliṇ, sollte er gegangen sein.

Lyak (lyet) als Affix der Dauer, tayauk ti ne lyet di, er bleibt gewöhnlich,

---

[1]) Liet (liek) ist licken oder lecken (onomatopoetisch), an dessen Stelle im Englischen (aus dem Lateinischen) suck getreten ist, gleichfalls die Lippenstellung bezeichnend, während die ursprüngliche noch dem Flüssigen (liquid und liquidus) verblieb.

lyak (lyet), als Affix der Bedingung, na svá hneiṇ lyet, wenn ich gehen könnte,
„ „ „ „ der Vergangenheit, svá-lyet, nachdem er gegangen war.

Auṇ bezeichnet „dass" oder „um zu" (erfüllen), se-auṇ-svá-si, er ging, sodass er starb (um zu sterben), das Sterben ausführend, ging er.

Die Zufügung von ra zum Futurzeichen bezeichnet meist eine Nothwendigkeit, wie svá-ra-mi kraùṇ ko ma si, ich weiss nicht, warum ich gehen sollte (den Grund des Gehenmüssens), Gehen-müssen-werdens Grund (causam im Accusativ) nicht wissen (ich). Krauṅ aus kraún (von akrauṅ oder Ursache) abgeschwächt, nimmt die Bedeutung „weil" an. Vergangenheit bezeichnet pru-kae-si, er hat soeben gemacht.

Durch Zusatz von pri (vollendet) zu den fünf Arten des Perfectums und zur einfachen Wurzel werden neun Arten des Plusquamperfectums gebildet. Auch werden die Partikeln hnaṅ und laṇ zwischen der Wurzel und pri eingeschoben (svá- oder hnaṅ-pri oder svá-laṇ-pri), wie sie mit mi das Futurum exactum bilden (svá hnàṇ-man (mi) oder svá laṇ-mi, er wird gegangen sein).

Die Partikel rwè bildet mit dem Präsens und Perfectum participialische Formen, wie tain rwè-ré-si, sitzend schrieb er. Lu bezeichnet ein nahes Futurum, wie svá lu ni pri, auf dem Punkt sein, zu gehen.

Um das Gerundium, den Infinitiv oder das Supinum auszudrücken, verbindet man hṇa (als Dativzeichen) mit dem Futurum (an) und der conjunctiven Partikel sau, wie pru-an-sau-hṇa, um zu machen (saen-an-sau-hṇa, um zu lernen), oder lässt alo (Wunsch) folgen, wie pru-si-alo-hṇa (zum Thuens Wunsch), auch pru-lo-hṇa. Ferner dienen die Postpositionen kraùṇ und hpò für „zu" (pru-kraùṇ oder pru-hpò, zu thun). Ohne weitere Bezeichnung kann das Verbum zum Ausdruck des Infinitivs und Gerundiums unmittelbar verbunden werden, pru-ra-mi krauṇ ko ma si (faciendi rationem nescio, im Genitivverhältniss). Die Affixe hlyaṇ und lyak bedingen eine conjunctivische Zusammensetzung, wie pru hlyaṇ, wenn ich thäte. Das Affix auṇ (um zu) drückt den Conjunctiv und Infinitiv aus, pru-auṇ (damit ich thue oder um zu thun), und mit ra als zukünftig, pru-ra-auṇ (um es einst zu thun oder

damit ich erlange, es thun zu können). Das unbestimmte Particip (Präsens oder Perfect) wird durch rwè bezeichnet oder durch die Ablativzeichen hma und ka, pru-hma (thuend, gethan habend), svá-ka (gehend, im Gehen), auch mit Zufügung von prí, um bestimmter die Vergangenheit auszudrücken, pru-prí-hma (gethan habend). Das gegenwärtige Particip wird durch ká präcisirt (in der Dauer), svá ká, gehend (während des Gehens).

Das Affix (san) si (das Zeichen des Infinitiv ebenso wol wie das des Nominativ) verwandelt Adjective in Verba, kaun-si (gut sein). Die Bedeutung von si ist „dies", „hier", und zunächst der auf dem Fleck eingeschlagene Pfosten, dort fixirt. Es ertheilt also den Wörtern eine Realität ihrer Bedeutung, wodurch dieselbe als solche fortdauert, ohne weitere Abhängigkeit. Das Gute, das sich in kaun mit verschiedenen Worten adjectivisch verbinden kann, erhält durch si eine selbständige Existenz im Gut-sein. Mit Pronomina verbunden drückt si das Präsens aus, wie pri[1]) (vollendet) das Perfectum und an (Verwunderung oder noch zweifelnde Ungewissheit einschliessend) oder mi[2]) das Futurum. Nur im Imperativ (und zuweilen in der Negation) fehlen die Bestimmungspartikeln (der Zeit), die sonst ans Ende des gesammten Verbalausdrucks treten (als si, pri, mi). In Abkürzung können zwei Verba direct folgen, prau la si (statt prau mi la si), er kommt, um zu reden, ähnlich wie: er hat es nicht thun dürfen, statt „gedurft", er hat arbeiten helfen, statt „geholfen".

Zu den Affixen, die den Sinn von Präpositionen, Con-

---

[1]) The assentive affixes of tense, ca prí àn man und latàn, occasionally lose their assertive power and become auxiliary to a continuative, participial or simply assertive affix, in which case pri becomes prí (Judson); pri (past) is sometimes future.

[2]) One of the affixes of the future tense is „man" (mi) pronounced, and often found written „may", and which there is no doubt, is a dialectic variety of „ma" to be without, be deficient in (Latter), a boy, that will be good or is going to be good, is evidently not a good boy. — Tandis que le verbe être manque à plus d'un idiome, qui se contente de le sous-entendre, les anciens Aryas possédaient deux racines distinctes, as et bhû, l'une pour l'être abstrait, et faisant fonction de copule, l'autre pour l'être concret, réel, qui devient et subsiste (Pictet). Aehnlich san (si) und prac (pyit) im Birmanischen.

junctionen, Adverbien ausdrücken oder die als Interjectionen, als expletive und euphonetische Partikeln gebraucht werden, gehören ebenso (in den monosyllabischen Sprachen) die Affixe oder Postpositionen der Verba und Substantiva als unter die Indeclinabeln fallend.

Das Verbalaffix caṅ (verschieden sein, sich unterscheiden von andern) gibt krí-cán-krí-san, nur gross ist er (nichts anders), durch sein Grosssein (als Merkmal) unterschieden, ist er gross.

Das Verbalaffix tuṃ verbindet sich mit der Wurzel, um tvaṇ zuzufügen, si-tuṃ-tvaṇ (während er war).

Das Verbalaffix ruṃ (als Hülfszeitwort row, genügen, genug sein) bezeichnet „kaum", lvat-ruṃ-si-si, er ist kaum (nur soeben) entschlüpft (il ne fait que d'échapper), und ähnlich liegt in „kaum" eine Zusammenziehung aus kommen, nach der französischen Constructionsweise, il vient de.

Die Partikel ka wird verwandt in Wiederholung, um die Bezeichnung zweier Sätze genauer zu bestimmen (μεν-δε), mrạ a-praṃ hnok (hneik) ka (auf der Erde freilich) sieht man — (quidem), rạ-tae hneik ka (im Wasser dagegen) sieht man nicht — (autem).

Lạ́ (lä) yauk to tvaṇ ta-yauk ka hlạ samá, ta yauk ka gyup samá, tayauk ka kagrạ san, von diesen vier ist der eine (zwar) ein Schiffer, der andere (aber) ein Schneider, der andere ein Träger u. s. w. Das Affix anîh (Aehnlichkeit oder Uebereinstimmung bezeichnend) wird von der Wurzel nî hergeleitet.

Wird ein substantivisch gebrauchtes Verbum durch ih einem mit ā beginnenden Substantiv verbunden, so tritt eine Zusammenziehung ein, aus svá-si-i-a ka wird sva-ka (die Gehenszeit oder Zeit zum Gehen), aus nạ-san-i-a ci wird nạ ci (während des Bleibens oder die Bleibedauer), aus pyau-si-i-aca wird pyau-ca (zum Sprechen beginnend oder der Rede Beginn).

Gegenseitigkeit wird im Birmanischen ausgedrückt, indem das Verbum im Plural mit dem Nominativ im Singular correspondirt, als ta-youk go ta-youk twe kya byi, mit dem einen der eine treffen (trifft) sich (sie treffen sich einander).

Die Substantive zeigen sich als Participien im Birmanischen durch ihre Nominalform mit san, dessen Zufügung überhaupt oft das Nomen bildet, denn si (san) vertritt „die Substantivirung

des Verbums" (s. Grimm) als Infinitiv und die Bezeichnung des Verbums in seiner Grundform als Particip, das dann weiter durch Zufügung von bestimmenden Hülfszeitwörtern und der jedesmaligen Personen unter Fortführung des si auch in der Declination (also participialisch) conjugirt wird, während bei der Declination die Form des Nominativ in den übrigen Casus durch die für die letztern charakteristische ersetzt wird. Dem Sinn der Sprachen selbst ist es freilich noch angemessener, die indifferente Grundform des Nomen und Verbum (eines Infinitivums in den Artikelsprachen oder participialischer Form bei Flexionen) als das zuerst mit si gebildete Nomen[1]) zu verstehen, zu dem in verschiedene Beziehung gesetzt, der Sprecher diese jedesmal durch einen neuen Casusfall ausdrückt und also zu decliniren beginnt, während er dann, bei der Nothwendigkeit, Verbalbeziehungen zu markiren, diese durch Verbindungen von Pronomina und Hülfswörtern neben der unveränderten Hauptform abwandelt. Sind allmählich durch den Sprachgebrauch gewisse Worte in fast ausschliesslich adjectivische Verwendung übergegangen, so bedürfen sie erst das vorgesetzte a, um wieder zu einem Substantiv erhoben zu werden. Pru (machen) wird als pru-si mit den Pronomina verbunden (ich mache, du machst, er macht) und als pru-si-ko (das Machen), pru-si-tuaen (im Machen) declinirt. Die Chinesen bilden das Particip mit tsche.

Im Plural wird der Verbalwurzel kra (kya), kun oder kya-kun zugefügt, wie ṉa-to-svá̲-kya-si (svá̲-kun-si oder svá̲-kya-kun-si), wir gehen.

Auf früher gebräuchlichen Dual könnte die Frageform mit hnac (hnit) oder b̲á̲hnay deuten: lu b̲a̲ hnit rauk rhi si la? wie viel Menschen sind da? oder Menschen, wie viel zwei männliche (wie viel Paare) sind da? B̲a̲ bewahrt in der Frage mit la (komm) als Fragezeichen verbunden, (t̲amaṇ ca pri la, Kochreis oder Gerichte, Essen vollendet? oder hast du Koch-

[1]) In den Sahaptin-Sprachen kann fast jeder Redetheil durchconjugirt werden: „Mann", ich bin ein Mann, du bist ein Mann u. s. w., „über", ich bin darüber, du bist darüber, u. s. w. (s. Waitz). Die meisten der tatarischen Sprachen sind mit Conjunctionen explicite spärlich bedacht, aber reich an Gerundien, die manche Conjunction virtuell enthalten und folglich explicite entbehrlich machen (Schott).

reis gegessen?), seine Bedeutung des Masses (Menschen Masse paarweise ist?), und ebenso in der Bedeutung „ohne", hergenommen von ba-tauṇ (tauṇ oder Elle), als die Seite des Thiers bezeichnend, die an Farbe von dem übrigen Körper verschieden ist und deshalb nicht mit gemessen oder allein gemessen wird. Ba-ron ist die vergoldete Franse am Kleide oder das herum (im Umkreis oder ron) Gemessene.

Zur Deutlichkeit fügen die Birmanen ihren einsilbigen Worten erklärende und bestimmende Synonyma hinzu und bilden zusammengesetzte Begriffe in Wortcompositionen, wie wa-pan-ci-maṃ-tuṃ-pwa (vertheilen-unterscheiden, ordnen, ausbreiten-verknüpfen-binden oder) ausführen (vollenden oder machen), d. h. etwas thun, indem man vertheilt, unterscheidet, ordnet, vergleicht, zusammenknüpft und festbindet, was auch nur durch ci-maṃ ausgedrückt werden kann (im ersten Falle durch ein prägnantes, alle Operationen markirendes Wort von sechs Silben, wie z. B. aus-ein-ander-legen). Aehnlich wie „sein" für sich existiren bedeutet, „haben" für sich besitzen, während in ihrem Gebrauch als Hülfszeitwörter diese Bedeutungen als solche sich abschwächen (wofür die Spanier die doppelten Formen estar und ser, haber und tener bewahren), so geht o (beginnen) als Hülfszeitwort (uh oder onh) in die Bedeutung von „mehr" über, pá-o-man, er wird mehr geben (er gibt und beginnt von neuem zu geben).

Causative, desiderative und ähnliche Verba werden durch unmittelbare Aufnahme der hinzugefügten Bezeichnung in den Körper des Verbum, durch Einschluss in denselben gebildet, wie pru-lo-si (zu thun wünschen oder) thun-wünschen, pru hneiṇ si (thun können oder) thun-können, indem durch das an das Ende gesetzte si beide einsilbige Worte eben zu einem einzigen (zweisilbigen) verschmolzen werden, ähnlich wie die Bedeutungen „ich würde", „ich möchte" in den Conditional- oder Subjunctivformen der Flexionssprachen aufgegangen sind und sich oft durch etymologische Analogie daraus wieder ableiten und auf selbständige Verba zurückführen lassen.

Ma bezeichnet die Negation des Verbum (ma-pru, nicht thun), auch mit Zusatz von bú, wie ma-svá-bú, er geht nicht (ma-svá-ra-bú, er soll nicht gehen), auch ma-kauṇ-bú, nicht gut (schlecht) sein, ma-tu-bú, nicht gleich (verschieden oder ungleich) sein.

In der Respectform wird ma zwischen tau und mu gesetzt (pru-tau-ma-mu, er thut nicht) oder mu wird (ohne tau) direct der negativischen Wurzel verbunden (ma-prue-mu-rue). Auch wird ma direct vor mu gestellt, um den Wunsch des im Verbum Ausgedrückten zu negiren, pru-an-sau-nha-ma-mu (er wünscht nicht zu thun).

Die Affixe kaṇ und ba stehen vor dem Präsens oder Perfect eines negativischen Verbum, um etwas vor der Handlung Geschehenes zu bedeuten, wie ma-cá-kaṇ svá-si, er ging vor dem Essen (noch nicht gegessen habend, ging er), auch mit Zufügung von hneik, ma-cá-kaen-hneik, ohne gegessen zu haben (in dem noch nicht gegessen haben), ebenso mit hmi, ma-cá-hmi-svá-si (vor dem Essen ging er).

Die Negation bleibt immer direct mit dem Verbum verknüpft, sodass die bei unserm ohne, kein u. s. w. (wo sie im Pronomen, in der Präposition u. s. w. ausgedrückt sind) oft entstehenden Zweideutigkeiten einer doppelten Negation, die sich unter bestimmten Fällen wieder aufheben würde, vermieden werden. Abgesehen von möglichen Umschreibungen kommt „ohne“ [1]) im Birmanischen immer zurück auf mai-mi (es gibt nicht), „keiner“ auf ma-shi-bu (nicht da sein). Ba heisst ohne, aber mit der Negation vor dem Verbum, wie ma-cá-ba, ohne zu essen (nicht essen draussen oder ausserhalb des Essens). Die Wiederholung der Negation [2]) bu nach ma entspricht dem französischen ne-pas. Diese Substantifs adverbiformes (wie Nodier sie nennt) fehlten dem Altfranzösischen, wo non zur Negation des Verbum genügte, und bildeten sich aus Substantiven, point aus punctum (mie aus mica) wie je ne vois goutte, je n'en ai (pas) trouvé miette, u. s. w. Pas (passus) a du être employé primitivement pour les distances, les grandeurs, cela n'est pas loin, pas grand, pour „d'un“ pas „loin“, „d'un“ pas „grand“, ebenso brin (s. Ampère). In den venetianischen

---

1) Die Wurzel mae, fehlen oder nicht sein (ma-si), drückt eine Beraubung oder einen Mangel aus. Lu-mae, ohne Menschen, a-zonh-mae, endlos. Niemand wird ausgedrückt durch bà hmya ma, da ist nicht einer (keiner) oder was (bà?) viele (so viele als) nicht? Gibt's nicht einen? Keinen!

2) Die deutsche Negation, früher vorangesetzt (n'ist statt nicht ist), wurde verstärkt durch Wicht (n'Wicht oder nicht), wie auch sonst (nicht ein Pfifferling).

und milanesischen Dialekten des Italischen wird punto, mica ähnlich verwandt, im Spanischen cosa. Bü bedeutet die verschiedenen Kürbisarten[1]) (billig wie Brombeeren). Wird also Congruenz in der Erfindung grammatischer Verhältnisse, wie sie bei der möglichen Mannichfaltigkeit derselben eine Sprachverwandtschaft beweisen sollte, verlangt, so findet sie sich hier zwischen einer sog. asynthetischen und einer Flexionssprache. In ἄνευ oder (dorisch) ἄνις (ʼν-ἐν) liegt das negative Präfix ἀ (ἀν).

Eine beliebte Verstärkung der Negation bieten (bei Hartmann v. d. Aue, Wolfram, Gottfried u. s. w.) die Wörter Brot und Ei, welche die allergewöhnlichsten Lebensmittel bezeichnen (s. Zingerle). Später trat bei Negationen das beschränktere ein Bissen Brotes, endlich das verblasste Bissen oder Brösel, ein (als bischen). Reste haben sich in den sprichwörtlichen Redensarten erhalten: Es ist nicht ein faules Ei werth, und: Man gibt nicht viel Geldes um ein Ei. Um ein Ei und Butterbrot weggeben. Flaum oder Feder verwendeten auch die Lateiner (flocci facere, pendere, aestimare) und so das bei mittelhochdeutschen Schriftstellern häufige Haar (ne pili quidem facere oder kein Haar achten), noch jetzt in der Volks- und Schriftsprache erhalten (von den Siamesen in demüthiger Anrede gebraucht). Kleine Münzen (Pfennig, Heller) steigern die Verneinung, wie non assis facis (Catull.). Weit verbreitet und uralt ist die Verstärkung der Negation durch wiht (enwiht oder unwiht) oder (bei Ulfilas) vaihts, auch mit niht verbunden (ez ist niht ein wiht); derartige Negationen drängten sich erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts vor, frühern Dichtungen waren sie beinahe unbekannt. Am zahlreichsten begegnen sie bei den höfischen Dichtern (s. Zingerle). Bei den deutschen Dichtern des 13. Jahrhunderts kommen viele Versuche vor, den verneinenden Ausdruck des Satzes durch ein zugefügtes Bild zu heben (s. Grimm).

Ba bezeichnet die linke Seite (im Gegensatz zu nya),
ba-taun ist die in Farbe von dem übrigen Körper differirende

---

[1]) „Die Einheit gemeiner, werthloser Naturalien und Speisen benutzten die Dichter des Mittelalters mit Vorliebe, um den verneinenden Ausdruck des Satzes zu verstärken“, so Beere, Bohne, Wicke, Kichererbse, Nuss, Spreu, Spelt, Stroh u. s. w. (s. Zingerle).

Seite des Thieres (also beim Fell nicht mitgemessen, als die Ba-Elle oder taun und demnach ohne),

ba-ram (yon) ist die vergoldete Borde eines Gewandes (das herum Gemessene, ohne das Gewand),

ma cá ba svá-san (si) (er ging ohne zu essen), die Nichtessens Zeit durchmessen habend, ging er,

ma-cá-ba hneik (svá si), im Durchmessen der Nichtessens Zeit (ging er),

ba ra (ya) rhi (shi) si li (ba lan oder li), was ist es? (was Ding ist da, he?), links Ding ist da, so oder so (li, ändern oder wechseln), d. h. ein zu der (in verschiedener Hinsicht Aussergewöhnliches, als Un-Rechtes und Nicht-Gemessenes, einschliessenden) ba-Klasse gehöriges Ding (ein ba-Ding) ist da (vor mir), wie sind die veränderlichen Unterschiede darin aufzufassen?

Ba-Ding ist da, wechselnd (schillernd vor den Augen). Jetzt bestimme, welche unter den immer nicht fassbaren und verständlichen Aenderungen darin die richtige ist (also mit welchem Namen das Ding zu bezeichnen).

Ba su ma rhi (niemand ist da), Persönlichkeit (su oder er) ist nicht (da).

Nicht nur ist keine der unter bestimmtem Namen bekannten Persönlichkeiten da, sondern selbst keine ba-Person (keine andere Persönlichkeit, die in die unbestimmte ba-Klasse des Ungenannten und Besondern fallen könnte). Von allen fraglichen Persönlichkeiten (von allen Persönlichkeiten, nach denen man überhaupt, auch ohne sie zu kennen, fragen könnte, selbst von ihnen) ist niemand da (ba su mya ma rhi pa).

Mi-si-su-ma-rhi (das ist niemand), benannte Persönlichkeit ist nicht da.

Eine Persönlichkeit, die (bestimmt oder unbestimmt) benannt werden könnte, ist nicht da (es ist überhaupt keine Persönlichkeit da oder niemand).

Lu ba hnit yauk rhi si la (wieviel Menschen sind da), Menschen, in wie viel Paaren, sind sie da oder Menschen in den zur (unbestimmten) ba-Klasse gehörigen Paaren sind da, kommend (und gehend), wie viele also gerade

in diesem Augenblick (aus dem steten Wechsel des Kommens und Gehens herausgenommen).

Ta yauk hmya ma shi (rhi), ein einziger (oder niemand) ist nicht (kein einziger); der einzige der vielen nicht ist.

Ba hnit, wie viel (wie viel zwei).

Sarek sih ba hnit lon, wie viel Mangoes, indem immer in Paaren (doppeltweise als rascher wie sonst bei Dreiern oder Zehnern) gezählt wird.

Man sieht Dinge vor sich, die zu der (hier in Bezug auf ihre Zahl) unbestimmten ba-Klasse gehören, und überblickt sogleich, dass es mehr als zwei sind, also wie viele?

Die Fragepartikel (lañ) lie (auch als „wenn" in conditionalen Sätzen) drückt den Wechsel oder eine Aenderung aus, indem die Frage den Zweifel einschliesst, ob es so oder so sei (auch gewöhnlich mit der Negation wiederholt). Continuation der Handlung wird durch liet (indem oder wenn sie das thun) ausgedrückt, wogegen hlin den Abschluss bezeichnet, wenn er geht oder nachdem er gegangen ist.

Die Kategorien, die (in Zusammenfassung miteinandergehöriger Dinge unter einem Gesammtbegriff) im Birmanischen durch die Klassenwörter, die Judson Numeral adjectives, Latter Numeral generic affixes, Jōnes (im Siamesischen) Numeral affixes und Pallegoix Numeralia nennt, gebildet werden (bei Verbindung der Substantive mit Zahlworten), entsprechen gleichsam den in chinesischer Schriftsprache fixirten. In den Verbindungen verlieren diese Klassenwörter das sie zum Substantiv constituirende a oder ersetzen es vielmehr durch die zugefügten Zahlwörter, aus a-kaun wird kaun (myauk-takoun, ein Affe), aus a-kyap (die Fläche) wird kyap oder das Flache, prá (pya) kyauk kyap oder sechs Matten, aus a-cí, das Gerittene (wobei die Verbalendung si (san) in cí oder reiten schon fehlt) wird cí mrán (myin) hnac (hnit) cí oder zwei Pferde.

Als Klassenwort[1]) verwenden die Malaien im Zählen

[1]) The numerals in Burmese change according to the object numbered (s. M. Müller). In Kacchari these determinative syllables are prefixed. When numerals are applied to human beings, the particle sa is prefixed to the

orang (Mensch) für Personen, ekor (Schwanz) für Thiere, saekor (ein Schwanz) kerra (Affe) oder ein Affe, kuda iima ekor, Pferd, fünf Schwänze oder fünf Pferdeschwänze (Pferdeköpfe), als Stücke Vieh.

Der ordnende Verstand will sich nicht blos bei der Specialangabe dieses oder jenes Thiers beruhigen, er will es auch als Thier im allgemeinen charakterisiren, wie denn in den ägyptischen Hieroglyphen neben den Namen von Vierfüsslern ein Ochsenfell, woran noch der Schwanz (oder in hieratischen Schriften die Pfote) sitzt, neben andern Dingen anderes als ihr Determinativum gestellt zu werden pflegt (Pott).

---

numerals, when applied to the other animals mâ, to inanimate objects thaï, to trees phang, to articles enumerated by pieces gang. In Mihir the word bang is prefixed, when individuals are enumerated, jon when inferior animals, hong and pap when inanimate objects (long being added to all Dhunial numerals, sh and shi at the end of the Limbu numerals, zho in Chepang). In Miri ko is affixed and a prefixed, the Shendus prefix me, the Gyarung ka, the Manyak affix bi, the Gyami ku.

Aufgezählten	Früchten	wird	luk	im Siamesischen, buwah im Malaiischen
„	Bäumen	„	ton	„ „ batang „ „ pin im Birmanischen
„	Körnern	„	met	„ „ butir im Malaiischen
„	Kleidern	„	samrab	„ „ kayu „ „ thih. im Birmanischen, phün im Khamti
„	Ringen	„	vong	im Siamesischen, bantak im Malaiischen, kvin im Birmanischen
„	Papieren	„	phab	„ „ bai im Khamti, keping im Malaiischen zugesetzt.

El numeral tiene variedad de terminaciones ó particulas, segun al sustantivo á que se aplica (en el Quiché). La Terminacion

pob sirve para contar periodos, discursos ó palabras,
rabah „ „ „ hileras
qulah „ „ „ pares
tzuh „ „ „ gotas (s. Pimentel).

Die Sklaven wurden im Mittelalter nach Häuptern gezählt (wovon Mannhaupt). — In the middle of a sentence, a number is expressed by a periphrasis, by means of the verb be (from ukie-ba, to be) with its prefixed pronoun followed by the numeral with the proper personal inflex (Colenso) in der Zulu-Sprache. Auch das Mexicanische bedient sich der Klassenwörter, wie hinterindische (nebst chinesischen) und malaiischen Sprachen. — La langue nahuatl ou mexicaine avait diverses terminaisons pour énoncer les nombres joints aux noms de personnes, d'animaux et de certains objets. Ainsi l'on disait, ce calli, une maison, centetl xochiqualli, un fruit, cempoal xiuitl (pour cempoalli xiuitl) vingt ans, centecpantli tlaca, vingt personnes, cemipilli petlatl, vingt nattes, etc. (Siméon).

Buwah (Frucht) steht auch (ausser pisang lima buwah oder fünf Bananenfrüchte) bei Stadt (negeri sabuwah, Stadt, eine Frucht), bidschi (Samenkorn) bezeichnet das Runde (meta sabidschi, ein Auge), keping (Kupfermünze) bezeichnet das Platte (kartas sa keping, ein Blatt Papier), batu (Stein) bezeichnet das Harte (gigi duwa batu, zwei Zähne).

Für die Fälle, wo nach Verschiedenheit der gezählten Gegenstände, als z. B. für Belebtes, Unbelebtes, Tage, Ellenmass, Fische, andere oder doch modificirte Zahlwörter gewählt werden, erinnert Pott an die häufige Unterscheidung von Collectivnamen, z. B. je nach verschiedenen Thierarten, wie Flucht Tauben, Kette Hühner, Rudel Wildpret u. s. w.

Die chinesischen Klassenwörter[1]) zählen die Stücke der Heerde als teu (Kopf), der Hausthiere als tse (Kuh), wie in Tahiti das Schwein zum Repräsentanten der übrigen wurde, die Fische als Schweif (wei), die Feuergewehre als Oeffnungen (men), die Beamten als Kleinodien (yuan), die Bündel als Messer (tao), Papier, Brief u. s. w., runde Dinge als thuan.

Wie lima (Hand) für fünf oder (im Sanskrit) rischi (die Heiligen) für sieben, anga (die Hülfswissenschaften) für sechs, verwendet man im Schwarzwald (nach Auerbach) ein gotzig's mal für ein einziges mal, von Gott, dem Einzigen.

Wenn es sich bei einem Handel um 11 oder $11\frac{1}{2}$ Zoll handelte, so konnte der Verkäufer sagen, mache den Fuss (wie bei 99 das Hundert) voll und gib volles Mass (von 12 Zoll), und ein solches Scherzwort, das in einer fixirten Sprache dann nach einmaliger Wirkung verhallt (als geflügeltes Wort), kann beim Naturvolk, wenn aus dem Munde eines Angesehenen (der zu schmeicheln ist oder verehrt wird) kommend, zu einem

---

[1]) La manière de compter en usage au Japon est très-compliquée, puisqu'il y a des numérales pour distinguer toutes les choses (Landresse). — Gôsht'ha oder Kuhstall wird im Sanskrit als Thierwohnung überhaupt gebraucht, aswa-gôshtha (Pferdestall), auch gô-gôshtha in Verdoppelung (Kuhstall). „Ein Compositum kann leicht wieder gewissermassen als Simplex dienen, z. B. in Schmalz-Butterbrot" (Pott); so loup-garou (lupus-garulphus oder Werwolf-Wolf), cormarant aus lat. corvus und bret. mor-oran (Seerabe), borostyan-ko (Bernstein) im Ungarischen. „Gerade bei fremdher aufgenommenen Worten ist die Sache am begreiflichsten, z. B. romanisch cul-af sui (das erste Wort persisch, das zweite türkisch), Rosenwasser." — Aller à cheval sur un âne.

stehenden Passwort werden und sich forterben, unter raschem Vergessen seiner scherzweisen und zufälligen Entstehung.

In den meisten Sprachen haben die gebräuchlichsten Präpositionen ihre Anknüpfung an substantivische Beziehungen verloren, doch tritt dieselbe mitunter noch hervor. Auf (upon) wird durch die Verbindung apau (Höhe oder Gipfel) mit dem Hauptwort ausgedrückt, unter Abwerfung des das Nomen constituirenden a (pau). Aim-pau-hma̱ ist: auf dem Hause (worin die im Deutschen häufige Verwirrung von auf und offen nicht vorkommen könnte), und ausführlicher mit dem Genitivzeichen i (Besitz anzeigend), als aim-i-apo-hma̱, des Hauses Gipfel in (in des Hauses Hochtheil). Hma̱ bedeutet nämlich das In-Sein, wie aim-hma̱-shi-si (im Hause sein), und könnte keine andere Bedeutung haben, da es den Begriff des Notificirens und Bestimmens oder Fixirens einschliesst (hma̱ als festsetzen oder befehlen im verbalischen Gebrauch). I-lu-ṭo-ma, unter (in) diesen Leuten (ist der eine gut, der andere schlecht). Treten andere Beziehungen zur Höhe ein, so wird apau verschiedentlich verbunden, wie tauṇ-pau-so-tet-i, er besteigt den Hügel oder des Hügels Gipfel zu (entgegen) steigt er. In „so“ liegt die dativische (und, soweit dahin ausgedrückt, accusativische) Richtung des hinzu, und drückt mit Verben verbunden das Futurische aus, wie hma̱ (pyo hma̱ oder im Sprechen) das Präsens und die Dauer, svá̱-hma-pyau-si, während sie gingen, sprachen sie (wogegen svá̱-ga-pyau-si, gehend sprachen sie). Das Futurische von so liegt in so̱, etwas (für künftigen Gebrauch) aufheben. Als auf etwas Gerichtetes tritt so in Vergleichungen so-sau-su, ein Mann, wie dieser, oder dem so seienden (Mann) ein Begleiter er, indem die zwischengeschobene Partikel sau ein Gefährte ausdrückt, wie só-sau-su, ein Mensch, der stiehlt (dem Stehlen-Begleiter-Mensch oder er gleich ein Dieb). La̱-so-lu̱, der kommende Mensch oder welcher kommt (dagegen lu-la-si, der Mensch kommt). Mit ra̱ (ya̱) (Ding oder Sache) oder aya̱, das Substantive bildet (cá̱-ya̱, Essenssache oder Essen, ṭeiṇ-ya̱, Sitzenssache oder Sitz), nimmt so die Bedeutung „so“ (so-ya) an, wie so-ya-tviṇ, da dies so ist (oder in dem So-Sein), wobei der Begriff des auf das Vergleichen Hingerichteten eingeschlossen bleibt.

Aoṇ (in) tạ so kya prị́, er fiel in den Teich (er fiel zu der Innenseite des Teiches) mit tạ (innerhalb),
cara-hnaṇ (hniṇ) amyạ́-tat si, so viel wissen als der Lehrer (das mit dem Lehrer viele wissen, was vieles mit dem Lehrer sich findet oder dem Lehrer eignet, wissen),
aim-patlon, um das Haus oder das Haus (eim) rund (lon) umwunden (pat),
kala-patlon, während der Zeit (die Zeit rund durchwunden),
aim-teiṇ auṇ, bis zum Haus oder Haus (eim) ankommen (teiṇ) völlig (auṇ),
praṉ (pri) -teiṇ teiṇ, durch das Land oder das Land kommen und kommen (hin und wieder durch das Land).

Prau (pyau) -hmạ (im Sprechen), während er spricht,
pyau-hma (vom Sprechen), nachdem er sprach,
apa prac (pyit) saṉ (si) hniṇ (weil er sein Vater war), mit (hniṇ) dem Vater sein.

Hlaṉ (hli), wandern und svạ́, gehen,
hlie (wenden) und svạ́ (gehen) bilden hli-svạ́ (hli rwe svạ́) oder wandern,
up (uk), bedecken und mie (ra oder erlangen) bilden uk-mie (uk-ra), aufgreifen,
hlup (hluk), schütteln und saṇ (tönen) bilden hluk-saṇ (klingeln),
kya (hören) und pyau (sprechen) bilden krạ́-pyau (berichten), krạ́-prau,
pràn (ausbreiten) und khya (werfen) bilden pràn-kya (auswerfen),
cvạ (ziehen) und tin (stellen) bilden cvạ-taṇ (landen),
puṃ (Muster) und noik (hämmern) bilden puṃ not (noik), drucken,
pra (zeigen) und pe (geben) bilden pya (pra) pe (anzeigen).

A-sak-pat-aluṃ, während des Lebens (die Lebensdauer),
rauk-si-tein-auṇ, bis zur Ankunft,
caká hnaṇ aṉi, den Worten gemäss.

Pru-ḵuaen, Berechtigung zu thun (kuaen oder Autorität),
svạ́-ḵuaen, Erlaubniss zum Sprechen (Redefreiheit, die nicht genommen, sondern durch Autorität gegeben ist).

Hohen Personen wird ḇu-raen (Häuptling), kae (auszeichnen) und krih (gross) zugefügt:
saen-ḇu-raen, der höchste Herr (König),
cit-ḇu-raen, der Befehlshaber des Heeres,
cit-kae, General,
cah-tau-kae, der Oberst der königlichen Kirche,
maen-krị́, Gouverneur,
su-krị́, Häuptling,
ó-su-krị́, der Häuptling über die Töpfe (der Oberkoch),
saen-bau-su-krị́, Kapitän (des saen-bau oder Schiffs),
su-krị́, ein Grosser.

Vorgestellt substantivisch in dem Begriff des folgenden Wortes:
su-kauṇ, ein Rechtschaffener (Guter) oder Biederer (lu̱-kauṇ, ein Biedermann),

su-k̲ó, ein Dieb (wogegen ko-si-su weniger als den professionellen Dieb, einen Diebischen oder Stehlenden bezeichnen würde).

Mit myó (amyo oder Rasse) bildet sich die Geschlechtsabstammung:
man̲ (min) kr_ myó, von königlichem Geschlecht,
ta-rop-myó, Chinese,
ponna-myó, ein Brahmanenkind,
lu̲ kri̲ myó, ein Spross aus edler Familie (Adelsspross).

Aehnlich sá̲ (Sohn) oder samí̲ (Tochter):
pran̲ (pyi) sá, Landessohn (Einwohner des Landes),
mrò-sá, Bürger,
a-myo-sá, Stammesgenosse, a-myoh-samí, Stammesgenossin.

Auch ró oder Knochen (Sekte oder Gewohnheit):
nán-ró, aus der Herkunft des Palastes (ein Haremssohn), ebenso nun oder Keim (nán-nun, aus dem Palast) und lja oder Reihe (nán-lja, aus dem Palast).

Die Partikeln ka̤-so oder sa-b̲uaej (gleich oder ähnlich) verbinden sich mit Substantiven, die dann kein anderes Casuszeichen bewahren, sodass sie gleichsam als Comparativ-Casus agiren:
mre-ka̤-so, wie die Erde,
si-ka̲-so, so (wie dieser, wie dieses),
ta-lainh-sa-b̲uaej (wie ein Peguer).

Ebenso bei Verben (als sa-kae-so):
ré-sa-kae-so (gleichwie beim Schreiben).

Dann ga-man:
svah-ga-man, dem Gehen ähnlich.

Die Affixe nah-mha (nih-mha) bedeuten die Nähe, nauk-hma, dahinter pa-hma, draussen:
aim-nih-hma, bei dem Hause,
aim-nauk-hma, hinter dem Hause,
aim-pa-hma, ausser dem Hause.

P̲o bezeichnet für oder wegen:
aim-po, für das Haus,
lu̲-po, des Mannes wegen.

Se bezeichnet vorn (se-hma):
aim-se-hma, vor dem Hause.

Lhjauk oder sauk bezeichnet über, nach:
tantá̲ sauk la̲ si, ich ging über die Brücke,
rom sauk la̲ pa si, ich komme zum Gerichtshof.

Das Verbalaffix kaen verbindet sich mit dem Perfect oder Futur der Verba, um etwas Vorheriges zu bezeichnen:
svá̲-kaen-pri, er war früher gegangen als,
svá̲-kaen-mi, er wird früher gehen als.

Tain-tain bezeichnet während, hindurch (tein):
pri-tain-tain, durch das Land hindurch,
kala-tain-tain, während der Zeitdauer.

Tain-aun bezeichnet bis zu:
aim-tain-aun, bis zum Hause,

to kala-tain-aun, bis zu dieser Zeit.

A-tain bezeichnet gemäss:
co-si-a-tain, nach dem, was er sagt,
krah-tain, nach dem, was man hört.

Ba-nanh bezeichnet fast:
kje-kjumh-ba-nanh, fast vernichtet.

Lum (lon) bezeichnet gänzlich, mit vorgesetztem ta (ganz hindurch):
ta-lhouk-lonh, die ganze Länge hindurch (vom Anfang bis zum Ende) oder das Eine Lange ganz.

Ebenso lja:
ta-sak-lja, während des Lebens.

krauk-buaej, schrecklich kjit-buaej, lieblich zah-buaej, essbar	mit dem Affix buaej,

krauk-kha-manh, schrecklich,
kjit-kha-manh, lieblich,
saek-kha-manh, schändlich.

Pru-sa-mhja, alles Geschehene,
a-zau, gewärtig (zau oder gewärtigen),
kaun-zua, wol,
naek-naek, tief,
a-ra-ra, zu verschiedenen Gegenständen gehörig,
a-pri-pri, von Land zu Land,
praun-praun, aufrecht,
mae-mae-sae-sae, dunkel,
kja-kja, mit grossem Lärm,
ka-si-ka-si, plötzlich,
a-panh-ta-krih, unermüdlich,
a-kraun-kraun, verschiedentlich,
kaen-kaen, roth,
rup-rup, rasch,
taen-taen, sichtbar,
a-_b-nan, wer?
to kala, alsdann,
pru-si-aka, damals (zur Zeit des Handelns),
ne-kaik, während des Bleibens,
za-zin, während des Essens,
svá-ka, Zeit zum Gehen,
ne-a-bo-tuaen, zur Tageszeit,
nauk-a-bo, nachdem,
sanh-kaun-jan, Mitternacht.

On forme (en barmane) des adjectifs, mais principalement des adverbes en mettant devant ou après un adjectif simple, un son imitatif, dépourvu du sens (Schleiermacher):
kan-lan, quer (kan, querschneiden),
pah-rah, flatternd (pah, flattern),
kah-jah, weit (kah, ausbreiten).

Quelques adverbes sont formés d'une réunion des syllables vides de sens ke-ke-ka-ka, betrügerisch, ki-ri-ki-ri, weidend.

In weitern Zusammensetzungen:

ṇá-pi, Salzfisch,
kauk-capa, Reispflanze,
salae-capa, Meerespflanze,
cá-kru, Vielesser oder a-cá-cá-kru (Fresser) als Intensiv.,
re-sauk-su, Wassertrinker,
mjaek-cá-tirizzan, grasfressendes Thier,
maṇ (min) krí, Grossfürst (König),
lu-pjaek-ce, Menschen tödtende Medicin (Gift von vergeben, während ἰός im Griechischen auf den abgeschossenen Pfeil lappischer Zauberer deutet),
miṇ-pe-sau-uzza, dem König gegebene (königliche) Sachen,
miṇ-cap-sau-akun, dem König zu zahlende (zahlbare) Abgaben oder Königsgeld (Staatsabgaben, worin das dem Staat oder Könige Abzugebende ausgedrückt ist, durch Aneinanderreihung der Worte ohne Casusbezeichnung, wie im Birmanischen das „Königs-zahl-Steuer" besagt oder Staatssteuer),
cit-paen-kja-sau-asi, vom Baum gefallene Frucht (Baum-Fall-Frucht),
kauṇ-haen-waej-pran-sau-nhaek, in der Luft wohnende (Luftbewohner) Vögel,
mjaek-praen-saen-sau-tirizzan, vom Gras lebende Thiere (Herbivoren),
kuạ-tamáṇ, der Reis des Hundes (Hundereis), wie Kinderbrei statt der Brei des Kindes,
saen-bur-aen-caen, der Elefant des Königs (Königs-Elefant),
na-pa-sau-eindre ko-saun-su, der die fünf Leidenschaften Bezwingende,
son-pa-sau-lauka-si-puzau-ap-sau, der durch die drei Welten Verehrte.

Alle solche Zusammensetzungen bilden in dieser vermeintlich monosyllaben Sprache ebenso gut ein abgeschlossenes Wort für sich, wie polysynthetische Zusammensetzungen, und wenn trotzdem jedes einzelne Element seine partielle Bedeutung vollständig neben der des Ganzen bewahrt, und also jeden Augenblick wieder eine Auflösung oder auch eine deutlichere Modification möglich ist, so zeigt es sich als ein Vortheil, dass die Compositionen eine doppelte Fähigkeit bewahren, da die in den abgeschwächten leicht auftretenden Zweideutigkeiten oder Unbestimmtheiten dadurch vermieden werden. Staatsabgaben sind das, was dem Staat abzugeben ist, ob aber Staatsschuld bedeute, was dem Staate geschuldet werde (wie Ehrenschuld, das der Ehre oder aus Ehre Geschuldete) oder was der Staat schulde, ist den mit der Sprache Vertrauten nur aus dem conventionellen Gebrauche bekannt und könnte einem Fremden zweifelhaft sein, wogegen der Birmane für das gewöhnliche

Leben in gleicher Weise das kurze Wort Staatsschuld bilden könnte, wogegen er im Gespräch mit einem Fremden mit derselben Leichtigkeit eine „dem Staat Geschuldetes“ bezeichnende Composition bilden würde, ohne dadurch im mindesten den Fluss der Rede zu unterbrechen oder seinen Worten irgendwie den Anstrich eines aussergewöhnlich Gesuchten zu geben, da dem Geiste der Sprache nach das eine der Worte sich ebenso rasch und natürlich bildet, wie das andere, und es eben ganz im Griffe des Sprechers liegt, welches zu benutzen sein mag, indem er in keiner Weise durch stereotyp gewordene Compositionen gefesselt ist, sondern sie eben beständig selbst bildet. Die Zusammensetzungen selbst werden im Birmanischen nicht minder einfach und leicht gebildet wie in vielsilbigen Sprachen, der Unterschied bei den durch verschiedene Stufen eines Unterschiede unkenntlich verwischenden Mischjargons hindurchgegangenen Sprachen liegt nur darin, dass bei manchen ihrer Zusammensetzungen die Partialbedeutung constituirender Theile verloren gegangen ist, und das Wort dadurch desto mehr als eine Einheit erscheint. Hierin wäre indess (ausser bei Abstractionen, die unabhängig von den Partialbegriffen ihrer Constituenten eine neue Bedeutung decken sollen) nicht immer ein besonderer Vorzug zu sehen. Schlächterhaus zu sagen klingt affectirt, wenn Schlächterei im allgemeinen Gebrauch geläufig ist, aber in Schlächterei kann auch der Begriff einer Niedermetzelung liegen, während der Birmane einen solchen Doppelsinn immer schon von vornherein vermeiden würde und ihn nie begehen könnte. Die Accente sind oft so unlöslich mit der Grundbedeutung eines einsilbigen Wortes verwachsen, dass sie bewahrt werden müssen oder sie treten in rasch gesprochenen Compositionen, bei denen der Nachdruck stets auf dem letzten Worte, als dem regierenden, liegt, schon an sich zurück, zumal manche der Compositionen eben gebildet sind, die trotz der Accentscheidungen bleibenden Zweideutigkeiten zu vermindern.

Ausser den Zusammensetzungen Aehnliches oder Gleiches bedeutender Worte, um durch Synonyma den Sinn zu verstärken oder zu modificiren (wie statt pan oder schaffen zi̲ raṇ-pan-z̲áṇ), gehen andere Composita in eine neue Wortbedeutung ein, wie:

pru-pran-sa̲n, neu machen (machen und wiederholen),

pru-hnein-san, vermögen (machen und können),
pru-lo-san, machen und wünschen (möchte).

Der Optativ-Vocal sollte ursprünglich eine Verbalwurzel gewesen sein, welche etwa das Wünschen oder das Gehen oder etwas anderes bezeichne (s. Westphal).

pru-na-san, weitermachen (machen und bleiben),
pru-lvya-san, leicht gemacht,
pru-gak-san, schwer gemacht,
pru-teik-san, machenswerth, u. s. w.

Mit pwya werden Adjective gebildet, wie mit bar im Deutschen (oder lich), als:

aiṅ-pwya (bvay), wunderbar,
krauk-pwya, furchtbar,
kyit-pwya, liebenswürdig,
caek-cot-pwya, abscheulich, ähnlich wie tschuka oder tschuke im Mandschu (s. Schott).

An sich bedeutet pwya etwas Angemessenes, Geeignetes, und so zunächst cá-pwya, essbar (zum Essen dienlich).

Fernere Adverbien bildet aiṅ (wundern), als:

aiṅ li bvay, wunderbar oder wundernswerth (wundernd werth),
aiṅ gamán, wunderbar (als ob zu verwundern), fast wunderlich (auf Wunderbares gehend oder an das Wunderbare streifend),

indem li, sowol wie gamán zu den Partial-Affixen gehören; gamán bedeutet etwas Aehnliches und Nahekommendes,
svá-gamán, gleichsam gehend (beinahe gehend),
und ebenso banán, matat.

Mit samá, ein Geübter oder ein Künstler, bilden sich die Namen der Handwerker und der Ausüber anderer Berufe als Meister darin (wie Baumeister):

kyup-samá, Schneider (im Nähen Geübter oder Nähkünstler),
cé-samá, Arzt oder Medicinmann (Medicinkünstler, wie jetzt Zahnkünstler sich gebildet hat),
hle-samá, Bootführer (Schiffer),
hlán (hli) samá, Kutscher (waggoner),
lak (let) -samá, Tischler oder Handarbeiter (mit der Hand oder lak Geübter).

Mit rhin (shin) drückt sich das Eigenthumsrecht aus:
mwe-rhin, Landherr (landlord),

aim-rhin (eim-sa-kaen), Hausherr,
mri-rhin, Gläubiger (der Meister oder Besitzer der Schuld).

Das Affix san (si) zeigt das Betreiben eines Gewerbes:
kraek-san, Geflügelverkäufer,
mon-san, Bäcker,
kon-san, Kaufmann (kon oder Waaren),
cac-san, Soldat (zit, Krieg oder Heer),
ka-kre-san, Tänzer oder der in Tanzbewegungen (oder ka, wie im ganzen Körper statthabend) der Füsse Geübte,
amu-san, Beanspruchеr (der ein Claim hat),
cá-po-san, der Koch oder der am Herd (Essensfeuer oder zah-po) Beschäftigte.

Mit cá (acá oder Nahrung) wird das Brotstudium (der Ernährungszweig) bezeichnet:
sí-sí-cá, der von Früchten (vom Handel mit Früchten) Lebende,
nè-cá, der Tagegänger oder Botengänger (der vom Reisen Lebende), als der Tagarbeiter (nè der Tag), den Tag essend,
aka-cá, der von seinem Gehalt Lebende (ein Diener) als der Lohn-Essende oder (gemiethete) Diener (Söldner oder Lohndiener),
mri-cá, der Gläubiger (die Schuld essend).

Mit tau wird der königliche oder göttliche Charakter in dem dazu Gehörigen abgedrückt:
su-tau, ein Religiöser,
wan-tau, Königseigenthum (königliche Sachen),
lu-tau, ein Mann des Königs (königlicher Beamter),
caen-tau, königlicher Elefant,
amhu-tau, eine Regierungssache (des Königs).

In der Aino-Sprache kommt (nach Davidow) in Zusammensetzungen guru vor in der allgemeinen Bedeutung als Mensch.

Durch Verbindung des Pronomens mit einem Verbum (mittels si oder sau) wird (wie mit waller im Hindostanee oder oft fellow im Englischen) eine lange Reihe von Worten gebildet:
kan-si-su (kan-sai-su), der Empfänger (er, welcher empfängt),
pe-si-su, der Geber,
cò-si-su, der Redner (zo-le-si-su, der Gesprochenhabende),
taun-si-su, der Bettler,

taun̩-hmaik-ne-si-su, der Waldmann oder forestier (forest-fellow oder forest-man, wie hillman),
pru le-si-su, der etwas gethan hat.

Aehnlich:

kaun̩-kan̩-hneik-pran-si-hnaek, der in der Luft fliegende Vogel,
cá̠-le-si-kueh, der gefressen habende Hund (satt),
c̠ò-lattan-si-cakah, die zu sprechenden Worte,
wun-caun-si-caen, der Lasten tragende Elefant (Last-Elefant).

Das Birmanische bildet alle Gedankenverbindungen in ein und derselben Weise, die man (weil sie zwischen beiden steht) als Satz- oder als Wortcomposition betrachten mag, die aber mehr der Abgeschlossenheit der letztern nahekommt, während andere Sprachen für einige Verhältnisse zusammengesetzte Worte gebildet haben (wie Packesel, Lastträger, worin schon eine bestimmte Satzanschauung ausgedrückt liegt), für den grossen Rest der übrigen aber Relativsätze (oder adjectivische) bilden. Der Satz „das Sehen lehrt uns die räumliche Lage der Dinge“ würde im Lateinischen zu umschreiben sein, da visio (das Sehen als Gesicht) nicht den Substantivbegriff des Infinitivs ausfüllt.

Im Mande: Fira-ro-suye, Wald ein Thier (Wald darin seiendes Thier oder Waldseiendes Thier) oder Waldthier, koi ro gene, See aus (in) Muschel (Seemuschel), indem die „bestimmende Substanz vor dem Bestimmten steht“ (s. Steinthal).

T̠í-caun̩-sau-su, Schirmträger (zaun oder besitzen),
akin-ko-caun-sau-su, der des Fürsten Angelegenheiten Versehende (der Beauftragte oder Bevollmächtigte, wobei es zweifelhaft bleibt, ob ein Regierungs-Bevollmächtigter, während das nur fünfsilbige Wort maenh-mhu-zaun-sau-su immer und bestimmt einen letztern ausdrücken würde. Die Nebenbedeutungen, die in Bevollmächtigter eingeschlossen liegen, geben dem Wort allerdings mitunter eine wünschenswerthe Präcision, sind aber im andern Falle eher störend, wie sie z. B. bei englischen Commissioners vor den übrigen eines Regierungsbeamten zurücktreten),
wan-khan-sau-su, der Bürgschaft Leistende (khan oder übernehmen) oder Bürge,
a-ma-khan-sau-su, der Einstehende oder sich Verbürgende,

kan-wun-su, der zu übernehmen Bereitwillige (wun oder wagen), wun-ko-khan-wun-su, der die Last zu übernehmen Wagende (Odin als Farma-Tyr).
amhu-ko-caun-taik-sau-su (zaun-taik-sau-su), der die Sache zu übernehmen Fähige (taik oder würdig), competent,
akjoh-ko-ra-taik-su, der Belohnungswürdige,
tau-su (saen-su), ein Geeigneter (Fachmann).

Kalé (ein Junges oder klein) verbindet sich mit
lu als lu-kalé, ein Mann-Kind (Knabe),
mrin als mriñ-kalé, ein Pferde-Kind (Junges), ein Pony (Füllen).

Put (Stäubchen) mit
taun (Hügel) als taun-put, Hügelchen.

Ca (aca oder Abbiss) mit
san als san-ca, ein Stückchen Eisen oder ein Biss (bit) Eisen,
kyauk als kyauk-ca, ein Stückchen Stein.

Sa (asa, Nachkomme oder Spross) mit
rwa (Dorf) als rwa-sa, Dörfler (rwa-sami, eine Tochter des Dorfs),
mro (Stadt) als mro-sa, Städter,
anga-sa, ein am Dienstag Geborener (Sohn des Dienstag).

Sie (asie, Eigenthümer) mit
lay (Feld) als lay-si, Ackersmann (Feldbauer),
ci-san (si), Oelmann,
prau-si, Sprecher (Wortinhaber).

Sama (Künstler) mit
cé-sama, Arzt (Heilkünstler).

Khrin (akhrin, Gefährte) mit
kwyon (Sklave) als kwyon-khrin, Mitsklave (Sklavengefährte).

Khoik (akhoik oder Zustand) als
nay-khoik, die Zeit des Kleinseins (nay) oder die Kindheit.

Tat (verstehen) als
kara-tat, der Trompeten-Verständige oder der Trompeter.

Pra (zeigen) als
dá-pra, der Räuber (Schwert-Zeiger),
lam-pra, der Wegweiser (Führer).

Ma (hauptsächlichst) als
tet-ma, das Hauptruder.

Sí (a-sí oder Frucht) als
let-sí, die Faust (Frucht der Hand),
no-sí, die Brustwarzen (Frucht des Busens).

Rhi (sein) als
ara-rhi, ein Angestellter (ara oder Geschäft),
asarae-rhi, eine Person von Charakter (asarae oder Charakter).

Hmu (ahmu, überwachen) als
taun-hmu, Gefängnisswärter.

Won (Last) als
mro-won, der Stadt-Gouverneur (mit der Stadt Belastete, der Beauftragte, also der die Stadt als Last Tragende),
akhvon-won, der Einnahme-Beamte (oder Einnehmer), akhwon-dan-won (höflicher),
won-kri (Gross-Last[1]), ein Minister.

Shen (ashen, Besitzer) oder ran als
aim-shen, Hauseigenthümer,
cán-cim (ci-ceim) shin, ein Wohlhabender (der Besitzer von Reichthum).

Ran, der Zeitraum (yan) und khien als
nan (ninj) ran (Nachtzeit).

Aim (Haus) als
dá-aim, Scheide (Schwerthaus),
mí-eim, Laterne (Feuerhaus).

Rie (arie, flüssig) als
un-rie, Kokosnussmilch (un oder Kokosnuss),
pya-rie, Honig (pya oder Biene).

Su (Person) als
su-kho, Dieb (kho oder stehlen),
su-krí, ein Grosser.

Diese zwei- oder mehrsilbigen Zusammensetzungen gelten als einziges Wort und empfangen (wenn auch aus verbalen Wurzeln gebildet) die substantivische Pluralbezeichnung: taun-cá (der das Gebetene Essende) oder der Bettler bildet taun-cá-to, die Bettler.

---

[1]) In Chile wurde derjenige zum Häuptling gewählt, der am längsten die Last eines Baumstammes auf den Schultern zu tragen vermochte. Vielfach verlangte das Ceremoniell, mit Lasten auf der Schulter vor dem Fürsten zu erscheinen.

Mre-krí-pun ist eine Karte (pun) der grossen (kri) Erde (mrae) oder eine Weltkarte,
mre-pun-krí, eine grosse Landkarte (Karte der Erde).

Tá (stellen, legen) wird manchen Verben hinzugefügt, ohne den Sinn gerade vielfach zu verändern (wie befehlen und befehligen, belasten und belästigen, kreuzen und kreuzigen, besehen und besichtigen, u. s. w.), ausser bei gewünschten Modificationen:

hma, anordnen (hma-tá),
kvay, verbergen (kvay-tá),
hmat, bemerken (hmat-tá),
mrit, verhindern (als Hinderniss) mrit-tá, verhindern, durch Indenweglegen eines Hindernisses.

So verbindet sich lup (arbeiten) mit cauk (bauen) wie Bauen und Bauarbeit, als cauk lup (bauen).

Gaṃ (erdulden) verbindet sich (gaṃ-ra) mit
amwe (Erbschaft) als mwe-gaṃ (eine Erbschaft erdulden) oder erben,
suk-se (set sa) -khan (Zeugniss ablegen) oder bezeugen.

Pru (thun) verbindet sich mit sati-pru (Sorge tragen), ran-pru (streiten):
ma-svá-pri, das Nichtgehen geschieht (es ist nicht möglich, zu gehen).

Mit cva (trefflich) werden Adjectiva in Adverbia verwandelt:
kauṅ (gut), good,
kauṅ-cva, well,
auch Verben zugefügt (in Verbindung mit pru):
muṃ-cva-pru, hassen (Hass-viel-bewirken),
maṇ (miṇ) -cva-pru, lieben (liebevoll handeln).

Tat oder wissen (pru-tat-si, wie zu thun wissen oder das Thun kennen) drückt auch pflegen aus, lu sae tat si, der Mensch ist sterblich (das Menschen-Sterben pflegt zu sein).
Ceti kä sò sau teik, ein Gebäude gleich einer Pagode (kai-to oder bis zum Uebersteigen),
saṇ (sin) ma kä sò hla si la (ist sie so hübsch wie du?), dir (Frau) übergleich bis, schön ist wol?
na ma guṃ bü ba (bay) nán (ni) cò i mi lae tan (ti), ich nicht glaube, so (ti, sage ich), was wird darauf (von dir) gesagt werden,

si san (si) hu prau san (si) (er sagt, dass er es weiss), wissen dies so sagt (er).

Svá-sau-lań, obwol er geht.

Leik lae pré lae, wie der eine verfolgt, läuft der andere.

Nom.: lu-si, lu-kâ, ein Mann,
Acc.: lu-ko, einen Mann, lu-so, gegen einen Mann,
Instr.: lu-si, durch einen Mann, lu-phraen, mittels eines Mannes, lu-hnaen, mit einem Mann, lu-kraun, wegen eines Mannes,
Dat.: lu-a, einem Manne, lu-hna, für einen Mann,
Abl.: lu-hma, lu-ka, eines Mannes, lu-taek, mehr als ein Mann, lu-auk, weniger als ein Mann,
Gen.: lu-i, lu-tuaen, eines Mannes,
Loc.: lu-nhaik, in einem Mann.

Aehnlich stellt Schleiermacher die Conjugationen und Conjunctiv-Bezeichnungen schematisch zusammen:

pru, faire,
pru si, faisant, je, tu fais, il fait,
pru si ko, le faire (Accusatif),
pru si taen, dans le faire,
pru prih si ah, à la chose faite ou à ce qui est fait,
pru kra kon si, facientes (nous, vous, ils, elles), faisant.

Prés: prusi,
pruzaehsi,
prukjesi,
prupesi,
prusehsi.

Passé: prulesi,
prurasi,
pruralesi,
prukaesi,
prubusi.

Futur: pruan, prumi, pruanmi, prupeimmi, prulattan,
pruraan, prurami, pruraanmi, prurapeimmi, pruraleimmi,
pruralattan.

Plusqueparfait:
pruprih,
pruleprih,
pruraprih,
pruraleprih,
prukaeprih,
prulekaeprih,
prurakaeprih,
pruralekaeprih,
prubuprih.

suah nhaen prih oder suah laen prih, il était allé,
suah nhaen mi oder suah laen mi, il sera allé.

akraen-ko, akraen-so, à qui, vers lequel,

akraen-ka, akraen-mha, de qui,

akraen-krauń, à cause de qui,

akraen-mha, akraen mûkâh, parmi lesquels,

akraen so ka, akraen so mha, de laquelle sorte,

akraen so krauń, akraen so sau krauń, à cause de laquelle sorte,

akraen so-mhâ, akraen so krauń nih hu mûkâh, akraen so sau krauń nih hu mukah, dans laquelle sorte,

só-ka, asó-ka, d'ici, delà,

só-mha, asó-mha, d'où,

só-mhâ, asó-mhâ, en ceci, en cela, y,

so-krauń, asó-krauń, so-sau-krauń, aso-sau-krauń, pour quoi, pour que, à cause de cela,

so-krauń, aso krauń nih hu mûkâh, so sau krauń, aso sau krauń nih hu mûkâh, pour quoi, pour que, parce que, à cause, pour cela, pour cette raison,

b̃aej-kō, ab̃aej-kō, qui, que, où?

b̃aej-só, ab̃aej-só, où, comment?

b̃aej-ka, ab̃aej-ka, b̃aej-mha, ab̃aej-mha, d'où?

b̃aej-mhâ, ab̃aej-mhâ, où, en quoi?

b̃aej-krauń, ab̃aej-krauń, b̃aej-nih-krauń, b̃aej-krauń, ab̃aej-krauń-nih-hu-mukah, pourquoi, pour quelle raison?

b̃aej-so-ka, ab̃aej-so-ka, que, quoi, comment, pourquoi?

b̃aej-so-mha, ab̃aej-so-mha, où?

b̃aej-so-mhâ, ab̃aej-so-mhâ, où, en quoi?

b̃aej-so-krauń, ab̃aej-so-krauń, pourquoi, pour que,

b̃aej, ab̃aej so krauń nih hu mûkâh, b̃aej, ab̃aej so sau krauń nih hu mûkâh, pourquoi, pour que, parce que, à cause,

jaen-so, jaen-ko, comme auparavant,

jaen-ka, jaen-hma, jaen-krauń, de ce qui s'est passé auparavant,

jaen-mha, jaen-mûkâh, dans, parmi ou de ce qui s'est passé auparavant,

jaen-so-ka, jaen-so-mha, du précédent,

jaen-so-mha, dans le précédent, parmi les précédens,

jaen-so-krauń, jaen-so-sau-krauń, jaen-so-sau-krauń-nih-hu-mûkâh, à cause du précédent,

i-ko, i-so, celui-ci, ce,

i-ka, i-mha, i-krauń, de là, pour cette raison,

i-mha, i-mûkâh, parmi ces, de ces, d'ici, de là,

i-só-ka, i-só-mha, de ce, de celui-ci,

i-so-krauń, i-so-sau-krauń, à cause de cela, pour cela,

i-so-mhâ, i-so-krauń, i so sau krauń nih hu mûkâh, pour cette raison, attendu que cela soit ainsi,

si-so, si-so, ainsi, de cette manière,

si-ka, si-mha, de ce, de celui-ci, de cette place,

si-mhâ, si tuaen, ici, voici, dans ce, dans celui-ci,

si krauń, pour cela, à cause de cela,

si mûkâh, par rapport à cela, relativement à cela,

si so ka, si so mha, de cette manière, de cette méthode,
si so kraun, si so sau kraun, parce qu'il est ainsi, à cause de cette manière,
si so mha, si so kraun nih hu mukah, si so sau kraun nih hu mukah, de cette manière, dans cette manière,
tho ko, tho so, comme,
tho ka, tho mha, de celui-là, de cela,
tho kraun, à cause de cela ou de celui-là,
tho tuaen, là,
tho mha, tho mûkâh, parmi eux, en celui-là, en cela,
tho so ha, tho so mha, de tel, de cette manière,
tho so mha, parmi tels,
tho so kraun, tho so sau kraun, tho so kraun nih hu mukah, tho so sau kraun nih hu mukah, à cause de tel, parce qu'il est ainsi.

Latter führt als einfache Casus-Affixe auf: san, ká, ka, ko, sò, e, á, hna, kraùn, hnàn, pran, hnoit, tvan, way, hma, hmà, hpò, hlya.

Judson nennt unter den Accidents of Verbs als Assertive affixes: san, e, bú, ca, pri, ain, man, latam; als continuative affixes: lyet, lyet nin, hlyin, sau', hmu, hmuka', raka', tahmuka', tapri'ka', hma, katan'aka, saulan, makyin', matan, maca', linkaca', hlanka, aun, i; interrogative affixes: lau, la, nan, lan, læ, tum, cin, càm; imperative affixes: cò, cói, laú, lań, nin, lin; precative affixes: cesau, cesatań, cegato; participial affixes: sau, san; auxiliary affixes of tense: sé, gœ, sú, nin, lin, gan, lu; affixes of number: kra, kun, krakun; qualifying affixes: u, kun, kaun, gán, gyan, gyań, ce, cva, cva, caňa, cit, tum, taù, tań, hnin, pran, bæ, mi, hmi, ra, ret, rai, ràu, sha, lvuin', hla, hla, ap, a', kaún, gæ, cam, tat, tan, teik, ne, pyin, prac, pvay, ra, lauk, lo, lvay, vòm, tin, sa; euphonic affixes: gye, na, ca, ta, pa, pe, bi, lop, le, leik; closing affixes: hu, tań, tat, taká, raká, gyin, cva, taun, tamuin, nau, le, lále, pa, paù, kau, kaule, tań.

Bei der trotz vielfacher Unterschiede bestehenden Verwandtschaft hält Logan das Tibetische und Barmanische für Reste einer frühern Sprache. Das Khasia (ein Zweig des Mon und Kambodischen) repräsentire den Rest einer linguistischen Bildung, die im Norden der transgangetischen Halbinsel der tibeto-barmanischen Bildung vorhergegangen. Das Naga (in der barmanischen Familie) steht dem Tibetischen näher als dem Barmanischen (s. Maury). Das Mishmi (zur barmanischen

Familie gehörig) nähert sich dem Naga[1]) und Abor (mit der Familie Dhimal, Bodo und Garow zusammengrenzend). Der Charakter der himalajischen Idiome (Bodo und Dhimal) verbindet sie mit dem Garow und Mikir in Assam. Plusieurs entre les dialectes de Nepaul semblent nés de l'action réciproque du thibétain et des langues himalayennes. Das Yuma mit seinen Dialekten (Kumi, Khyen, Kyo u. s. w.) nähert sich theils dem Naga, theils dem Barmanischen. Gleich den Kacchari-Dialekten ist das Birmanische (mit Singhpho, Naga, Mikir, Abor u. s. w.) dem Bhotija[2]) anzuschliessen, und die Verwandtschaft mit den tamulischen oder Tai-Idiomen beruht (nach Müller) nur auf der allgemeinen oder turanischen Sprache in derselben Familie. Ausser den ursprünglichen Sprachen der Kol, Sura, Santhal u. s. w. sind die anderer Eingeborenen-Stämme in Indien (wie die Tudas, Kotas, Gond oder Khond u. s. w.) dem Dravidischen (das nach seinem Eindringen theil-

---

[1]) Das Manipur (in der barmanischen Familie) steht zwischen den Naga- und Yuma-Dialekten. — Les langues de la famille tibétaine lient les langues ultra-indiennes à celles que l'on appelle dravidiennes (Maury). — Nach Lepsius sind die stummen Präfixe der tibetanischen Worte (aus mehrsilbigen hervorgegangen) gesprochen worden. — The Khamti is a dialect of the Thai (Robinson). — Le dialecte Rakhoing est un dialecte du Barman, mais tous les anciens dialectes de l'Aracan depuis le Khyeng jusqu'au Kouki, conservent des traces d'un système de préfixes définis, qui les rapproche du mon et du cambodjien. — Beim Vorwalten der nasalen Finalen in den ultraindischen Sprachen scheinen selbst in einigen Dialekten der Karen (Pwo und Sgan) alle Worte auf ṅ zu enden. Theile der tamulischen Literatur datiren zurück auf das 8. und 9. Jahrhundert, des Telugu auf das 12. Jahrhundert p. J. Die Alphabete sind Hindu-Ursprungs und philosophische Ausdrücke dem Sanskrit entlehnt. Neben dem gewöhnlichen Dialekte des Japanischen (polysyllabisch und agglutinativ) findet sich der ältere Yamato.

[2]) The Kassia is distinguished from all the surrounding languages (Indian, Ultraindian and Tibetan) by its direct and prepositional ideology (Logan). The Kassia (or Khys) language exhibits no affinity with any of the languages of the neighbourhood, but (according to Fisher) a people resembling the Khyi in some particulars formerly occupied a position on the South bank of the Brahmaputra, at Measpara, where they were called Mek (originally from the frontiers of Butan and Nepal). — The name Nâga seems to have been given to the Kwaphi by the Brahmans (s. M. Müller). The Nâga tribes are scattered, but not migratory, like the Kaccharis and Kukis (Kunjye). Another name of the Kukis is Lankta (naked) and the name of the Nâgas is likewise explained as if derived from the Sanscrit Nagna (naked).

weise wieder dem Indoeuropäischen weichen musste) verwandt, und auch die Sprache der Brahuis (in Beluchistan) ruht auf dravidischer Basis, obwol mit Hindu-Worten gemischt (Whitney). Nach Campbell entspricht die Sprache der Mon oder Talein der der Sonthal (s. Phayre), und Mason stellt die Sprache der Talein mit der der Kol zusammen. Die in Chota Nagpur, dem Lande des Kolstammes (aus den Munda oder Ho) angesiedelten Uraon sprechen einen Dialekt der Male. Nach Morton entspricht das Mon oder Talein dem Kamboja am Mekong. Die Nagas oder Kwaphyi bewohnen mit den Kukis, Alte (wie die Padaei) essend (den das Ohr ausziehenden Garos, die Köpfe senden, ähnlich), die Berge um Munipur. Die Khassia leben zwischen Kacchar und Garos (mit megalithischen Steinmonumenten). Die Kukis sind zum Theil von den Manipuriern (mit chinesischer Betonung in der Khassia-Sprache) unterworfen. Die Mikir wurden durch die Kacchar von den Jynteah-Hügeln vertrieben. Die Khyen[1]) (Miko oder Shyu) oder Kang zogen sich bei der birmanischen Einwanderung (nach Zerstörung Kapilawuts unter With-hat-hupa) nach Tagoung aus der Ebene Sagains in die Berge zurück. Die Ahom (von den Laos in Mogaung) besetzten Assam (1224 p. J.), wie die Kocch (von denen dann die Theb oder Thebula

[1]) Unter den Kassays (Munipurs) oder Meekleys (Muggalus) sprechen die Shendoos oder Poehs verschieden von den Khumis (zu den Birmanen gehörig). Die Singho oder Thinbau sind (nach Kinkaid) den Ka-khyen verwandt, und ihre Sprache ist (nach Bigandet) ein Dialekt der Singpho. Jeder Gam (Stammhäuptling) der Singpho beherrscht einen dienenden Clan der Kakus (mit den Gum-Lao als freiwilligen Sklaven). Die Ka-kuas sind civilisirter als die Ka-kuis. Die Kadus finden sich zwischen Tagoung und Mogaung zerstreut (Hannay). Neben Naga, Garos, Mischmis (Kukis) finden sich Khyen (wie unterworfene Mischmis) als Miko, dann als Mikir (in Jynteah) unter Kacchar, als Meekly (den erobernden Kasai wie die Kassia), als Kang in Sagaim unter Toungthu (in Karen), wo sie von den Birmanen verdrängt (und in den Kadus zerstreut), nach der Zerstörung Kapilawuttis als Ka-khyen unter den herrschenden Khamti (als Singpho erobernd) auftreten, als Mecch in den Kacchar (Bado oder Rangtsa), Kamrup erobernd (von Kocch aus Behar besiegt). Die Lao strecken sich als Ahom nach Assam und als Tai nach Siam. Die Mon wurden durch die Kalinga (Talein) civilisirt (aus den Silong des Mergui-Archipel), wie die Khmer aus Java (in Kambodia der Gam) in den Kha-Stämmen (So, Tampuen, Sthieng, Banar, Sedan, Euay, Xong) wurzelnd.

zurückgeblieben) Behar in Kamrup [1]), wo die Kacchar besiegt waren. Die Khamti drangen von den Quellen des Irawaddi in Assam vor, als Khamti von Sudya (von den Bhor-Khamti) mit siamesischer Sprache (nach Robinson), die Butanesen oder Lamas und die von diesen beherrschten Kha-Pok besiegend.

Statt von Naga (Berg) leitet Pictet nâga oder Schlange (nâg, hind., oder nayâ, singhl., nâ) von nâ-ga oder a-ga (wie ag, volvi mit copt. ago oder Viper) qui ne marche pas (c'est-à-dire, qui rampe). Dans les langues germaniques on trouve l'ang.-saxon. snaca, scand. snâkr, snôkr, angl. snake, serpent, anc. allm. sneccho, escargot, etc. (se liant au verbe ang.-sax. snican, anc. allm. snachan, ramper, irland. snagaim, snighim, id. snagan, reptation, snagach rampant). L'hébreu nâchâsh (arab. nâkkâz, serpent) vient de nâchash (sibilavit). Vom Wort snu, νυ geht eine grosse Menge Formen aus mit der Grundvorstellung fliessen (νάω), schwimmen (νέω), als wahrscheinlich ναῦς, navis, nacho, nauka u. s. w. oder vielleicht νιφα, snaiv, snigti, nix u. s. w., mit erweiterndem dentalen Zusatz ahd. snû-z-an, emungere, woher Schnauze, mit gutturalem, das gleichbedeutende lit. snu-k-is mit p lit. szny-p-ti, schnauben u. s. w. (s. Curtius). Auch könnte νάω zu skt. snâ lavare (na-re, na-ta-re, nâ-su-s) gehören. „Sicherlich gehört νή-χ-ω, f. σνη-χ-ω mit seinen Ableitungen entweder zu W. snâ oder zu snu und verhält sich zu νάω, νέω wie σμήχω

---

[1]) Die Kacchar (Bado) oder Rangtsa, den Mecch (die von den Grenzen Nepals und Bhutans nach dem Süden des Brahmaputra zogen) verwandt, kamen aus dem Nordosten zur Eroberung Kamrups (die Nagas unterwerfend), zu brahmanischen Rajas der Suribangsi geweiht, die Hoje oder Hojai-Sprache (nach Logan) redend. Die Lepchas neben den Bhutias oder Pote zerfallen in Rong und Khamba. Die Mishmis (in gemeinsamen Häusern lebend) kamen nach Assam herab (aus den Bor-Mishmis). Die Abor und Bor-Abor leben längs des südlichen Himalaja. In der Umgrenzung von Manipur werden (nach Gordon) die Dialekte Songpu, Kapwi, Koreng, Maram, Champhung, Luhuppa, Nord-Tankhul, Mittel-Tankhul, Süd-Tankhul, Khoibu, Maring gesprochen (s. Brown). Die Yuma-Dialekte stehen zwischen dem Naga und Birmanischen. Das Khasia (dem Mon und Khmer verwandt) repräsentirt ältere Grundlagen als das (dem Tibetischen verwandte) Birmanische (Logan). Das Mon mit Sonthal verwandt (s. Campbell) und mit dem Kol (s. Mason) aus Munda oder Ho (mit Uraon oder Male). Die Sprachen der Kol, Sura, Sonthal sind ursprüngliche, wogegen die der Tudas, Kotas, Ghond dem Dravidischen verwandt sind (Whitney).

zu σμάω, ψηχω zu ψαω, ψαυω, ebenso νησος, Ναξος für νηκιος mit νησσα (anat. von νήχω) stammverwandt" (nach Bopp auch mit nâsâ, Nase).

Die Stämme der Naga gelten als die Nackten. Nudus[1]) wird als ne-û-du-s (unangezogen) erklärt (nach Vossius) und γυμνος aus εκ-δγυ-μενος als ἐκ-δύ-μενο-ς oder ausgezogen (s.

[1]) Nada ist (sanskr.) Fluss wie nad (natjan, nass), sonare (wie vana von van) und Suna von su (tröpfeln). Zwischen gora (illyr.) oder Berg (giri) findet sich eine ähnliche Beziehung zu gorod (als Akropolis) wie zwischen Naga (Berg) und Nagara (Stadt) im Sitz der Anakten. Das gothische Nadrs (Nadder oder Natter) oder ers. nathair (natrix oder Wasserschlange von nare) wird auf nah (nectere) zurückgeführt, naddhri oder (schlangenartiges) Seil (naddha, gebunden). Die onomatopoetisch in snaca, sleichen, schleichen (sliupan und slifan in serpere und ἕρπω, als serpens und irl. searfan) ausgedrückte Wurmbewegung (schon der Zunge) ist gegenwärtig noch im englischen sneak genauest getroffen, und wird dort als snake auf (schlängelnde) Schlange angewandt, im Deutschen auf Schnecke als sneaking. Der Uebergang in Naga ist etymologisch gerechtfertigt, ebenso in Naya und damit in den vielfach schlangenartig erscheinenden Geniengestalten der Nai und Nak, sowie der mit nix (durch snigti) verbundenen Nixen, und da snû-jan (Schnauze) snukis (lit.) weiter auf sznypti (schnauben) führt, so wäre der Zusammenhang vom hebr. nâchâsh (von nâchash, sibilavit) mit sanskr. Naga (im König Nahusha) gleichfalls erklärbar. Der weitere Zusammenhang mit ναω (fliessen), νεω (schwimmen) ist in der Schlangenbewegung selbst und der Vergleichung der Flüsse mit Schlangen (oder gleich Schlangen in zischendem Vibriren sausenden Pfeilen, wie die der Kaffir) nahegelegt, und wie sich aus Nagara (Angara) Ankor bildet, scheint der Uebergang von Nak in Ank (angh in der Sündenschuld der bösen Schlangen als Angst und anxius) und Anak bequem (beim Festhalten der fürstlichen Stammesbeziehungen zu einem abyssinischen Schlangenahn autochthoner Bildung in den später riesig vergrösserten Gestalten einer vorgeschichtlichen Dynastie). Anguis (lat.) und anguilla stellt sich zu lit. angis. Gnixus (gnitor), nactus, nectere, νησσω, ἀνασσω deuten vielfache Wege an, die erst durch eingehende Detailuntersuchungen genau aufzunehmen und zu erforschen sind, ob sie nach andern Richtungen auseinander- oder vielleicht zu einer gemeinsamen Wurzel zurückführen, und dann auch gigno (bei der spontan vermutheten Entstehung der Schlangen aus dem Boden), kuni, queen, kuning, gens u. s. w. oder (wenn sich die Reihe der Uebergänge scharf genug herstellen und festhalten liesse) γυμνος (im Hinblick auf das zu vielen Symbolen dienende Häuten der „nackten" Schlangen), nudus u. s. w. einschliessen würde. Die vergleichende Etymologie vertheilt alle diese Worte unter verschiedene Wurzeln, worauf die so weit nachgewiesenen Uebergänge bezogen werden, und handelt darin gewiss durchaus richtig, da nicht anders gehandelt werden kann, wenn zunächst ein klarer Einblick in das vorläufig als sicher Festgestellte gewonnen werden soll. Indess darf man diese zur Erleich-

Curtius). Mit nodus (lat.) ist ahd. cnodo verwandt. „Die deutschen Formen hneiva, hniga, neigen, führen (bei νεύω von W. νυ) auf eine W. knu, die durch Zulaut zu knav, daher im Deutschen zu hniv wird; aus dem a entwickelt sich gv und g“ (s. Curtius). Auch nictere (nictare) könnte verwandt sein und Zusammenhang von gnît-or, gnixus (hneg-enti, nitens, ana-hnek-enti, innitentes, ana-hnaiv-ja-n) wird vermuthet. Die Hiongnu verwandelten später ihren von den Chinesen durch Sklaven gedeuteten Namen als Hunnen, der ebenso auf Knechte führen könnte, wie (nach etymologischen Regeln) γονυ (γουνοομαι und γουναζομαι) und genu auf (goth.) kniu (des knienden, knight). Curtius vergleicht γουνος (Bühel, Hügel), Γόννοι. Daneben läuft (wie die stolzen Godo neben dienenden Geten) der riesige Heune oder Huine, grôz alsamt ein Hûne (Herbart), Hunus Chunus (s. Grimm). Das Hunaland war Sigurd's Heimat. Οὗτοι δὲ ἅπαντες κοινῇ μὲν Σκύϑαι καὶ Οὗννοι ἐπωνομάζοντο (Agath.) als Massageten, οὓς νῦν Οὔννους καλοῦσιν (Proc.).

An dasyu[1]) (Feind) oder der (böse) Zerstörer (das, occidere) im Sanskrit schliesst sich dasa (der Sklave oder Barbar). Pott erklärt δεσπότης als Dâsapati (Herr der Sklaven).

Von Mombas bis nach der Westküste hinüber gilt Ganga (Waganga) als der Name der Zauberei (Uganga) übenden Fetischpriester, deren Hauptaufgabe im dürren Betschuana-Lande darin besteht, Pula oder Regen zu geben, den Inbegriff aller Wonnen, wie die Ganga im Krijajosagaras, der von Bhagirathas auf die Erde herabgezogene Khâpagâ oder Himmelsfluss, Mutter des schrecklichen Kârtikejas oder Gangâdschas. Mit dem Kuhopfer werden Vayu und die Marut um die Milch

---

terung des Systembaues aufgeführten Gerüste nur nicht als schon integrirende Theile des eigentlichen Baues ansehen und sie selbst wieder als Stützen für die weitern Etagen verwenden wollen. Ebenso unzulässig ist es freilich auf der andern Seite, ohne diese stützenden Gerüste in die Luft hinein Hypothesen bauen zu wollen, die bald genug von selbst zusammenbrechen würden.

[1]) Dem sanskr. durmanas oder Hass entspricht (von dus oder schlecht) dushman oder Feind (im Persischen), δυσμένης, irl. domhaoin, illyr. barb, dusomanin (s. Pictet). Bûm (terre, demeure), bûd (maison) de sanscrit bhavana habitation (bhû fieri), bod, maison, cymr. Armen. lôrai (maison), ang.-sax. lâr, maison (Pictet). Wie murus vom sanskr. mû (ligare, vincire), kommt want (paries) im Altd. von wintan (plectere, torquere).

der Wolkenkühe gebeten. Indra[1]) zerschmettert Vitra oder Bala, die in der Höhle eingeschlossenen Kühe zu befreien, denn le mot gô, vache, désigne aussi l'eau céleste ou terrestre, qui fécond tout (s. Pictet). Purus (sanskr. und plurimus) in Purai, Wasser in Australien, phlo im Siamesischen Zeit oder günstiger Zeitmoment (im Wetter). Die Wurzel plu ist dem Lateinischen (in pluvia) mit Griechischem und Sanskrit gemeinsam (flodus goth. als fluitus oder Fluss), im Deutschen poltern.

Zur Zeit des Königs Asoka errichteten Jakscha-Künstler die Tschaitjas der acht grossen Städte, die innere Umhegung von Vadschrâsana u. s. w. Zur Zeit des Nâgârdschuna erschienen ebenfalls vielfach von Naga-Künstlern ausgeführte Werke (nach Taranatha). Der Raschasa Hidimbas wird im Mahabharata rothbärtig geschildert (als Recke oder Recchio). Zu den Jakschas oder Rakschasas, die oft gehörnt sind, gehörten Rawava (Yawana), in ihrer riesigen Eigenschaft als Anuçara oder Beleidiger, während die als Vampyre in Höhlen und Gräbern hausenden Rakschasas mit dem Namen Naktantschara bezeichnet wurden. Ueber die den Rakschasas verwandten Daitjas oder Titanen (und Asura) herrschte König Bali. Goth. rakja (recken) und lat. rex (rego) führt auf ἀρέγω (rgras oder Führer im Sanskrit) und ῥεζω (Wurzel ῥεγ) auf (sanskr.) ragas (rubor). Die Rakschasas wären dann zu macedonischer Zeit die Rutennu oder Rothen, als welche früher die von Teuthamas beherrschten Assyrier (in Daitja

[1]) Ameise (vamra) heisst im Sanskrit auch divî (diwak im Pers.). — Dans le Rigveda manyu signifie colère (μῆνις). Le nom de dieu Mainyu (de la rac. man, penser) s'emploie (intelligent et céleste) en parlant d'Ormuz et d'Ahriman (Spento-mainyu, Anhro-mainyu) en zend. On trouve dans le Rigveda un hymne addressé à Mainyu (la personnification de la colère sainte, qui s'élève victorieusement contre tout principe ennemi). La mythologie des Puranas montre de même la colère de Brahma se personnifiant sous la forme de Rudra lors de la création du monde. Le Manu svayambhavu, l'Esprit existant par lui-même, qu'il fait sortir ensuite de sa propre essence, et qui lui est identique, n'est qu'une autre forme du dieu suprême comme intelligence (Pictet). Richardson donne Mana comme un des noms de dieu (dans l'ancien persan), Mann oder Gott im Irländischen (nach O'Reilly). Manitu im Algonquin. — Die Völkerformen Wanika, Wakamba, Wateita u. s. f. sind Mehrheitsformen von den Wörtern Mnika, Mkamba, Mteita. Ebenso Msungu (Europäer) gibt in der Mehrheit Wasungu. Zur Bezeichnung des Landes wird das vorlautende M oder Wa mit U vertauscht.

und Asuren) auftreten. Mesech (Dib Jacka) oder Mongol (Bruder des Turk) ist Sohn des Japhet (der Javanen). Die Erinnerung an diese Jakschasa (die bis Java die Schriftalphabete verbreitet haben sollten) und der von ihnen aufgeführten Prachtwerke erhielt sich lebendig in Indien während des Bestandes des griechisch-baktrischen Reichs. Als dann die indoscythischen Saken vordrangen und die Baktrier unterwarfen, wurden diese zur Stufe der Eingeborenen herabgedrückt, deren Namen sich wie die Naga und Nixen den autochthonen Schlangen annähert. Bei ihrer höhern Bildung indessen, die Nagardjuna zum Studium ihrer Bücher führte, gewannen sie allmählich (wie Romano-Celten über die eingedrungenen Germanen) das Uebergewicht, und der Name Naga wurde deshalb in Indien eine Zeit lang für die herrschende Klasse verwandt, während dort sonst der der Saka hervortritt.

Die zusammengesetzten Worte, wie sie im Hebräischen (und mehr noch im Chaldäischen) vorkommen, sind der arabischen Sprache fremd, die keine[1]) Compositionen zu bilden vermag. Die Formel des Eides, den die Femschöffen schwuren, hat eine Sprache, die einer ältern[2]) Zeit angehört

[1]) Les langues monosyllabiques nous présentent peu de mots, qui leur soient communs, elles en ont sans doute, mais leur nombre comparé à celui dans les langues polysyllabiques est toujours fort limité (Schleiermacher). Les Annamites ont une musique monotone, dans laquelle, dit Lemire, il n'y a que cinq tons, sans demi-tons ni accidents. Chez les enfans et les individus illettrés et surtout dans les petits villages, éloignés des grands centres, les intonations sont fortement indiquées dans le langage, qui devient une sorte de chant perpétuel (Rosny) in Cochinchina. Les six intonations (des Annamites), en se combinant entre elles de différentes manières, forment des espèces qui présentent chacune leur caractère particulier (De Michels). — Tabard stellt die annamitischen Betonungen durch Musikzeichen dar. — L'idiome des Otomis (Hia-hia) est monosyllabique.

[2]) Nach Livius wurden die römischen Knaben früher Etruscis litteris unterrichtet, wie später im Griechischen. — Depuis le déclin du sixième siècle, les formes latines deviennent moins pures pour beaucoup de noms de lieu des pays, où dominait l'élément romain, et dès l'avénement des Carolingiens, il y a de ces noms qui déjà ne sont plus latins, ils sont romans. On les voit parvenus au premier degré de la métamorphose qui les rendra français. Le cas est rare assurément, il devient plus fréquent au dixième siècle, et plus encore au onzième, de sorte qu'après l'an 1100, ceux qui écrivent en latin ne savent plus rendre avec exactitude la nomenclature territoriale (Quicherat). — Metz bildet sich durch Mettis aus Medio-

(nach Eichhorn). Im Gegensatz zu pastor wird Pfarrer für ein deutsches Wort gehalten, obwol Pfarre von parochia kommt (s. Zinnow). Kirche von κυριακή, Kelch von calix, dichten von dictare, Brief von breve, Esche von asculus, Fell von pellis, Pelz von pellicia, Fenster von fenestra, gestern von hesternus, Gurgel von gurgulio, kahl von calvus, Kalk von calx, Zahn von dens, Karpfen von carabus, Käse von caseus, Kerze von ceratum, Kette von catena, Kiste von cista, Kohl von caulis, Lärm von alarme (aux armes), Linse von lens, Markt von mercatus, Priester von πρεσβυτερος, nett von nitidus, Oel von oleum, Pech von pix, Pfalz von palatium, Pfeil von pilum, Preis von pretium, prüfen von probare, recht von rectus, schreiben von scribere, Tafel von tabula, Thräne von θρῆνος, Thurm von turris, Wein von vinum, Zoll von telonium, gelb (gilvus), kochen (coquere), Halm (calamus), Maus (mus), mischen (miscere), neu (novus in gemeinsamer Wurzel der indogermanischen Sprachen), Thür (θύρα), Rad (rota) u. s. w. Nach Ficker gibt es Fälle, wo zahlreiche Familien, je nach den Verhältnissen, mit dem Gebrauche [1]) der deutschen, polnischen, magyarischen, ruthenischen Sprache wechselten.

Ableitungen mit sk (sch, isch) im Deutschen, wie mennisco von Mann (Mensch), Tiusco, Cherusci, deutsch u. s. w., im Griechischen νεανίσκος, δόρισκος, φρωνίσκος, im Lateinischen

---

matricis, Verdun aus Virodunum, Fougères aus Felgeriae, Luynes aus Lodena, Troyes aus Trecis, Mey-lan oder Ma-lin aus Mediolanum, Couard aus Cueubarrum, Mende aus Mimatensis (urbs), Friac aus Afriacus, Anse aus Asa, Echevronne aus Scabrona, Fréjus aus Forum Julii, d'Agny aus Dagninus, Lillebonne aus Juliobona, u. s. w. — Die Sprache der Runen-Inschrift auf dem goldenen Horn (aus dem 4. Jahrh. p. J.) ist noch die gothische (oder doch ihr ähnlich), während die Steininschriften (besonders im 9. Jahrh.) entweder nordisch oder angelsächsisch sind (Liliencron). — De sacris silvarum, quae nimidas vocant verboten die zu Lesdain versammelten Bischöfe (743 p. J.) den Heiden in ihren Gebräuchen.

[1]) In der gewöhnlichen Flexion des Infinitivs an lautend, während im Friesischen, Nordischen, Englischen (im Hochdeutschen nur mundartlich) das n abfällt, kann ein ursprünglicher Accusativ liegen. Der Infinitiv ist eine Art Substantivirung des Verbums, dessen regeres Leben dabei aufhört (Grimm). Die ahd. mhd. alts. ags. altfr. Verbalgenitive und Dative sind (nach Grimm) den Namen des lat. Gerundium entsprechend. Go von gangan (altd.), gaan (niederdeutsch), geist, geit. Das ags. gongan vereinigt drei Präteritivformen, eode (iddja), geong (giong oder gaigagg), gengde (gaggida).

musca (von μυῖα), priscus (von pri), Etrusci, Valisci, Volski u. s. w., tedesco (ital.), gigantesque (franz.), im Slawischen Lipsko, Tobolsk, Minisk u. s. w. (s. Bender). Die Deutschen (Niemcy oder Stumme der Slowo[1]] oder Redenden) sind die deutlichen (s. Bender).

Die Ableitung der hieratischen Schreibart, die (wie die demotische im 7. Jahrh. a. J.) besonders im 17. Jahrh. a. J. (mit der 18. und 19. Dynastie) auftritt, aus den ägyptischen Hieroglyphen, könnte den östlichen Nomadenvölkern zugeschrieben werden, die eine nach dem chinesischen System gebildete Schreibweise mit sich brachten und auch in Mesopotamien eingeführt hatten. In den letztern Ländern liessen sie dieselbe unverändert, da sie ihnen, wie früher, genügte und die unterworfenen Eingeborenen sich durch Erlernung derselben nach dem Gebrauche ihrer Herren zu richten hatten. In Aegypten fanden sie dagegen schon die hieroglyphische Schrift ausgebildet vor, und zersetzten dieselbe nur, um sie auch für sich nutzbar zu machen, in die alphabetischen Zeichen, aus denen die hieratische Schreibweise hervorging. Als später den sogenannten Scytho-Turaniern in Mesopotamien anderssprechende Völker folgten und die Keilschrift dort vorfanden, machten sie gleichfalls Versuche, dieselbe für sich zu verwerthen, kamen aber nur bis zum syllabischen System der hieratischen Schreibweise, und hatten nun von der Unbequemlichkeit zu leiden, dass die ursprüngliche Uebereinstimmung der ideographischen und phonetischen Werthe verloren ging und das zu Strichen reducirte Bild fremden Ursprungs nicht länger den Laut in der Sprache der Chaldäo-Assyrier, Armenier, Susier u. s. w. decken konnte. Die Slawen schrieben auf breterne Tafeln (Desky). Nach Dithmar war jedes Götzen-

---

[1]) Wenden sind (nach Adelung) Küstenbewohner (Wand oder Watu als Wasser oder Meer). Die Lutizer, Wilzen, Obotriten u. s. w. hiessen Weliki (Grosse) oder Wilki (Furchtbare). Das Leben in Städtenamen ist auf leiba (bleib oder mansio) zurückzuführen (s. Bender). — The rites of the Sanseeas are propitiatory, being sacrifices to Devi or Bhowani, in the blessing of the spear heads, for the dacoity or the torches, which are to light the gang to its work. Their language (a dialect of Rajpootana) is so disguised by slang or Argôt terms of their own, that it is unintelligible to other classes (Watson).

bild in Rhetra mit seinem Namen bezeichnet. Interius autem stant dii manufacti, singulis nominibus insculptis. Um die Slawen[1]) von der griechischen Liturgie abzuhalten, wurde das kyrillische Alphabet mit dem glagolitischen vertauscht, das dem heiligen Hieronymus (in der dalmatischen Bibelübersetzung) zugeschrieben wurde. Seit Peter II. den kyrillischen Buchstaben nach Art der lateinischen mehr Rundung und Geschmeidigkeit geben liess, unterscheidet sich der Civiltypus (grazdanskij) von dem Kirchentypus (crkwennyj). Das verborgene Alphabet[2]), das der Herzog in Preussen, Markgraf

---

[1]) Die Slawen nannten die (auf Tafeln geschriebene) Schrift Bukwica oder Bogwiedza, weil mittels derselben das göttliche Gebot und Wissen beim Cultus verkündet wurde (Surowiecki). Nach Dobrowsky wurden die glagolitischen Buchstaben 1220 in Dalmatien erfunden. Hraban Maur (gestorben 856 p. J.) bezeichnet das gothische Runen-Alphabet als die von den Heiden unter den Nordmänner genannten Markmännern gebrauchten Buchstaben, den Vorfahren derjenigen, welche die deutsche Sprache reden. — Le calcul Gobar est le calcul par écrit, en se servant des chiffres soit Gobâr, soit indiens (mais toujours avec valeur de position et emploi d'un signe pour zéro, soit d'un point, soit d'un rond) par opposition au calcul de tête (s. Woepcke). — The Chinese characters were constructed on six plans, according to the different classes of ideas to be represented, as Huang hing, pure images, Huei yi, combined ideas, Chi shi, indicative pictures, Chuanchu, reversible images, Chia chie, borrowed images, Hsing sheng, phonetics (s. Jamieson).

[2]) Afin de désigner ce qui lui appartient, le propriétaire de toute demeure fixe choisit une marque (suédois bomärke, marque du domicile, du domaine), qui est par conséquent un essai, un rudiment de langue écrite (s. Nilsson). — Indem die Japanesen Wörterbücher für die Ainos verfassten, halfen sie den wechselnden Lautwendungen, wie sie nur in den Dialekten roher Stämme bestehen, ab (nach Siebold). Im Grabe des Numa Pompilius wurden Tafeln in lateinischer und griechischer Schrift gefunden (nach Livius), aber zerstört. — About fifteen manuscripts of the history of Herodotus are known to critics, and of these several are not of higher antiquity, than the middle of the fifteenth century. One in the French king's library (1827) appears to belong to the twelfth century, there is one in the Vatican, and one in the Florentine library, attributed to the tenth century, one in the library of Emanuel college, Cambridge, formerly the property of Archbishop Sanscroft, which is believed to be very ancient, the libraries of Oxford and Vienna contain also Mss. of this author (s. Taylor). A Virgil in the Vatican claims an antiquity as high as the fourth century. — Nur durch die Sprache kann eine allgemeine Gedankenentwickelung stattfinden (s. Bleek), indem „wir (nach W. von Humboldt) an Ideen nur ganz besitzen, was wir ausser uns gesetzt, in andere übergehen lassen können".

Albrecht, in geheimen Sachen zu gebrauchen pflegte, wurde (als Erzbischof Markgraf Wilhelm mit ihm correspondirte) nach Auffangen der Post in Kurland durch den Orden entziffert (1557 p. J.). Als König Childerich nach Thüringen floh, theilte er mit seinem Diener eine Goldmünze zur Wiedererkennung.

Unter Gundjoch wurde Wallis, Waadt, Genf, Savoyen (5. Jahrh. p. J.) mit dem Reich der Burgunder vereinigt, während die Celtoromanen von den Ufern des Genfersees in die Gebirge getrieben wurden. In der Gebirgsgegend hört man meist ein welsches Patois, worin die lateinische Wurzel vorsticht. In dem Patois der tiefern Gegenden herrscht der burgundische Sprachlaut vor. Der Volksdialekt in Genf (der alten Stadt der Allobroger) ist vornehmlich ein burgundischer mit savoyischer Mischung (s. Bender). Altena, Sichtigvor, Kernemilch als durch den Volkswitz gebildete Städtenamen (s. Bender). Nach Schott bezeichnet „ingen" die Herkunft [1]) oder die Angehörigkeit im weitern Sinne. Aidlingen habe seinen Namen von Aidbach, die Anwohner seien als Aid-inge bezeichnet worden, wie die an der Ohr als Oehr-inge, an der Us als Us-inge, die einer kleinen Lichtung der Reute als Reutlinge. Zur Zeit des Königs Ethelred Jatgeirsson (1006 p. J.) glich die Sprache [2]) in England der dänischen und

[1]) Die (unter Maximus) in Armorica siedelnden Briten schnitten ihren Frauen die Zungen ab, ne eorum successio maternam linguam disceret (Nennius). Nach Spiegel ist das Pronomen der ersten Person Singularis aus dem Afghanischen, das der dritten aus dem Kurdischen, das der ersten Pluralis aus dem Semitischen, Verbalpräfixe aus einer armenischen Vorsetzsilbe zu erklären, während der Verbalstamm semitisch ist (im Pehlewi). Wenn (nach der Zewaresch genannten Buchstabirmethode der Perser) jemand gosht (oder Fleisch arabisch) schreiben will, so schreibt er bisra und liest diese Pehlewi-Charaktere als Gosht (nach Ibn Moquaffa), 8. Jahrh. p. J. (s. Ganneau). Das Zand bedeutet (nicht Zend, sondern) die Pehlewisprache (s. Haug).

[2]) Kot (goth. guds) oder Gott (ohne Beziehung zu dem gunirten kuot oder gut) ist der Schützende oder Schutzgeist (s. Schmitthenner). Ainshun (ains, ein) ist (bei Ulfilas) ein pronominales Wort, das nur in verneinenden Sätzen steht (s. Hahn). Tarkavagisa, der das Apabhransa zur Quelle der Provinzialdialekte macht, führt ausser der (von den Chandalas, Abhiras u. s. w.) benutzten Teufelssprache (gleich den Pisachas) das Nagadikramat auf (derer, die wie Naga oder Schlangen reden). Hermunduri sind (bei Aul. Gell.) Hermunduli. — Manant, avant d'être un des mots les plus

norwegischen, aber mit Wilhelm dem Bastard begann sie zu ändern, indem das Römische (Valska) eingeführt wurde (nach den Sagas). Die Kamtschadalen erzählten Erman, wie das Wort tschoktsch, durch welches sie jetzt den Thee bezeichnen, bis zur Ankunft der Russen nur die Möve bedeutet habe. Ihre Vorfahren haben nämlich gehört, dass die Fremden nacheinander für eine Möve den Ausdruck tschaiku (Accusativ von tschaika, die Möve), und für Thee trinken die Worte tschaiku pitj (den partitiven Dativ der Diminutivform tschaiok von tschai oder Thee) gebraucht, und diese Ausdrucksweise sei dann, gerade ihrer Ergötzlichkeit halber, auch in der Landessprache nachgeahmt. Weil Kascheninikow als Student (studen) bezeichnet wurde und studenui (kalt) heisst, sollte er (nach dem kamtschadalischen Wortspiel) im Stande sein, kalte Winter zu machen, und wird ein europäischer Gelehrter bald Koililke (Schriftkundiger), bald Schakainatsch (der Gefrorene) genannt (s. Erman). Troppau ist „Zur Oppa" (zr Oppa). Die allgemein vorherrschende Form[1]) der Namengebung ist die des Dativ oder eine der Dativform entsprechende (s. Buttmann). Aus kschuschwiza (Birnbaum slaw.) hat die deutsche Aussprache (in Dorfnamen) Krausnick gemacht. Blotko (bloto, Laubholz) oder te blota ist die wendische Bezeichnung für

méprisants de la langue française, avait désigné au moyen âge l'homme aisé, l'homme riche, qui possédait une habitation, qui avait un manage ou manoir (s. Scheler). — Pöwitz (Kibitz), der Maikäfer (im Westerwald). Die Silbe witz bezeichnet jede Art von Schnelligkeit (s. Schmidt). Pul-pudl-puttelnackig, ganz und gar nackend (superlativisch), im Westerwald. Mit Putch oder Butch bezeichnet man (im Westerwald) etwas kleines, entweder insofern es seinem Alter und seiner Natur nach nicht grösser sein oder werden kann, oder insofern es von keiner guten Art ist (Schmidt).

[1]) Borbetomagus (Worms) von (celtisch) borbaith (hoch) und mag (Feld). Adalolteshusum (als alte Form von Arolsen) zeigt sich als ein mit Adel zusammengesetzter Eigennamen. Barlin bedeutet (wendisch) ein Herd für Flüchtlinge oder eine Freistätte (nach Zwahr). Kölln entstand aus (wendisch) kolne (kollen), weil auf Pfählen erhöht im sumpfigen Terrain. Die Wenden nennen sich selbst sserbski oder sserski (Sorben). Aus (slawisch) Luboras wurde Lieberose, aus Melraz Müllrose. Der Weiler Dürrhofen (bei Luckau) ist dwory (Hofen), slawisch. Aus dobry (gut) wotschow (Horst oder Ostrow) wurde Dobberstroh (s. Buttmann). Kolm ist ein auf Pfählen (kol) gebauter Ort. Sakrow kommt von ker oder Strauch (te kre oder niedriges Gebüsch im Plural). Taubendorf (Daubendorf) bei Guben ist Dubojze (Eichendorf), Tauberwitz (in Böhmen) Dubrawice.

den Spreewald. Die Oder ist der (wendische) Fluss (wodra[1]) oder Wasser).

Die Geten als γηιτης oder Landmann (γειτων oder Nachbar) waren Gothen im gothischen Gau (gavi oder gauja), wie gaus (im Sanskrit) γῆ entspricht, als Hirten von gô, das im Sanskrit (wie gâo im Zend) Kuh und Erde bedeutet. Die Kuh Audhumla leckt Buri aus dem Salzfels (als den Gautr oder Ahn). Wie gitroc (getroc oder abegetroc) eine von Geistern ausgehende Täuschung (s. Grimm), ist getwas (fantasma) ein Gespenst, gleich solchen, die (in Vorstellung der Gothen) den Hunnen den Ursprung gaben. Nach Gebhard von Halberstadt wurde (1462 p. J.) bei Schochwitz ein heidnisches Wesen verehrt, das man „den guden Lubben" nannte, durch Darbringung von Thierknochen. Guote Holde steht der Unholde gegenüber, so gute Frau (Fro) und andere Ver-

[1]) Die Elbe ist der Fluss (Elf im Schwedischen). Vineta (bei Julin) war die Wendenstadt (bei Wollin). Die Spree (von srb) ist der Fluss (reka, wendisch). Aus Tschuzkojze bildete sich Strachsdorf (bei Spremberg). Aus jama (Grube im Slawischen) bildete der Volkswitz das Jammerthal (bei Schreiberau). Indem die slawische Localendung witz in Deutschland, besonders in Sachsen, wenn ein Zischlaut vorhergeht, in die Endung schütz übergeht, so bildet sich aus den mit welk oder weliki zusammengesetzten Orten „Wildschütz" (s. Buttmann). Als Gorgias sich in Thessalien niederliess, wurde der Ausdruck γοργιάζειν gleichbedeutend mit ῥητορεύειν. Dreimännertraube heisst in Caub die Traminertraube (Kehrein), und so Dreimännerwein. Delphi wird (durch Umprägung) genannt Ἀδελφοί, Athen Ἀνθῆνα, Milano Mailand, Teufelsthal war Tscherta (Grenze) als Tschort (Teufel), Ὑμεττος monte matto (Narrenburg), Τρελλόβουνον Dellidag (türkisch). Aus Κωνσταντινόπολις machten die Türken durch Verkürzung Stambul, indem sie nur die zwei Silben σταν und πολ beibehielten (mit i als Vorschlag in Istambul), wie sie Königsmark in Swonsmark verkürzten. Die Römer romanisirten Μάργος in Μάρχος, Μαλοείς, εντος in Maleventum und dies (der bösen Vorbedeutung wegen) in Beneventum. Τὰς Αἶχας nannten die griechischen Schriftsteller Αἶγας, aus Manlius wird Μαλλίος, aus Fronto Φρόντις, aus Titianus Τιτιάνιος u. s. w. Die Italiener machten aus Friedrich Federico (fede, Treue), die Walachen aus monumentum mortment (mors). Die Armagnacs werden zu Armengecken, die Moslemin zu Muselmännern (im Gegensatz der Moselbewohner), Attmona zu Altmühl, Vitodurum zu Winterthur, dann Armbrust von arcubalista, Sündflut (sintvluot) von sint (gross), u. s. w. (s. Bender). Aus den altpreussischen Orten Malcekuke, Turno, Resin, Redin, Gmeva wurde (zur Zeit des Ordens) Mehlsack (Melsag), Thorn, Riesenburg, Rhedin, Möve, mit den Wappen, ein Mehlsack, Thor, Riese, Rad und Seemöven.

bindungen, aus denen dann Gute selbst die Personification erhielt (im ursprünglichen Anschluss an die Erde, den Sitz plutischen Reichthums). Am Montblanc heisst ein Riesengrab du bon homme, de la bonne femme. Wie Kuta (Berg im Sanskrit) dem litauischen szutis (Haufen [1]) entspricht, so Gothen (Guttonen oder Kotys) den Tschuden.

In der Todtenbestattung bei den alten Brahmanen (M. Müller) wird ǵâúg (von gu, sonare) für Dichter verwandt und trouve son analogue dans γόης-ητος, magicien, de γόος, chant magique [2]), hurlement, d'où γοάω, etc. (s. Pictet). Nach Aufrecht geht auf die sanskr. Wurzel gu (ertönen lassen oder verkünden) mit gô (Göttin der Rede) auch ἔγοον, γόος, γοάω (wehklagen, heulen) zurück, zu denen auch γο-η(τ)-ς, Zauberer, gehört (s. Curtius). In Afrika ist Ganga der Fetischschreier.

---

[1]) Die syrische Göttin war hochverehrt, aber Συρος und Συρα bezeichneten in attischer Komödie Sklaven (infolge des phönizischen Handels). — Sârameyâu, Sohn Sarama's (als himmlische Hündin, die Indra im Auffinden der von Ahi zurückgehaltenen Kühe hilft), wird (s. Kuhn) mit Ἑρμείας (Sâra mêya) verbunden oder Ἑρμῆς ψυχοπομπὸς (hundsköpfig als Anubis). Der Hund des Pfarrers von Braspar begleitete (in Armorica) die Seelen zur Einschiffung. Im Rigveda lässt der Schwager des Verstorbenen die Witwe, die sich neben den Todten gesetzt, wieder vom Scheiterhaufen herabsteigen. Die Mexicaner verbrannten mit den Kriegern ausser ihren Dienern die zur Unterhaltung dienenden Zwerge. „Möge dein Auge zur Sonne gehen, deine Seele zum Winde", heisst es im Todtengesang des Rigveda [dem einäugigen Todten]. Im Rigveda wird gebeten, dass die beiden Hunde Yama's, mit langen Nasen, ein glückliches Leben zugestehen und die Sonne sehen lassen.

[2]) Asura (l'Esprit suprême qui règne au ciel dans le Rigveda) s'applique parfois au ciel (dyâus) et à Varuna, qui le personnifie. Les Iraniens ont conservé ce nom pour leur divinité suprême, Ahura-mazda (l'Esprit sage), tandis qu'ils répudiaient celui de Dêva (démons). Le sanscr. asura (asurga ou spiritualité) dérive de asu (vie, souffle vital), de la rac. as (esse). En Zend se trouve Anhu et Ahû avec le sens de monde (vie). Esus (dans le gallois) désignait le dieu de la guerre, l'ombrien Esunu ou Esono, a le sens de divin (Pictet). Aesar oder Gott (nach Sueton) und αἴσοι oder ϑεοί (nach Hesych) im Etruskischen, Aosar (nach Vallancey) im Irländischen, as (os) oder ans im Scand. — Kavitâ (Kavitva), poésie et sagesse de Kavi (penseur et poëte) mit ἀκούω (hören) und caveo (vorsichtig oder klug sein), ćuti (altslaw.), kennen, scavian (ang.-sächs.), schauen (intueri, considerare). Im Zend kavâ est devenu le nom du roi, dont l'office est de prévoir (surveiller et diriger), als Kay (Heros) et (au pluriel) Kayân, les grands rois (de la seconde dynastie). Par suite de la scission religieuse entre les Iraniens et les Indiens, le zend Kavi aurait pris parfois un sens défavo-

In γυψ (Geier[1]) oder gup (armor.) sieht Pictet eine Zusammensetzung aus go oder gu (Rind) und pa (bewachen), wie gopa (Hirte) im Sanskrit. La dénomination gôpay (custodire ou garder les vaches) a donné naissance à une racine secondaire gup (tueri, custodire), comme adjectif en composition, qui garde (dharmagup, qui garde la loi), comme substantif, synonyme de gupila (gopa ou gopati) ou gopala, roi (pasteur), où gu, gô se prend ordinairement dans le sens de terre. Die Höhle (γύπη) wird Zufluchtsort der Kühe, deren Heerde der Geier begleitet, um seine Beute zu erspähen. Gôpa désigne un berger en général (asvagopa, gardien de chevaux), Αἰγυπτός (garde-mouton) wird auf das sanskr. avi (mouton) bezogen (αἰ). Αἰγύπτος (frère de Danaus) n'est que la traduction de Sôs (Hycsos ou rois-pasteurs), désignant un pasteur en égyptien vulgaire. Γύπτος, rac. γυπ = sanskr. gup, signifie, qui garde. Der Schmetterling[2]) oder ψυχή (πετομένη ψυχή oder fliegende

---

rable, tandis que kavâ est toujours resté un titre d'honneur pour les rois (nach Haug). Von cowydd oder Gedicht (irl. coi) kommt (cymr.) cowyddwr oder Dichter (s. Pictet). — Le persan ćârćasm désigne un chien (à quatre yeux ou ćathrućasma dans l'Avesta) ou un mouton avec deux taches au-dessus des deux yeux, comme aussi un homme qui porte des lunettes et, au moral, un homme anxieux, plein de désirs (s. Pictet).

[1]) L'irlandais badhb, fadhb (vautour, corbeau) et le cymr. bôd, boda (vautour) semblent se rattacher à la rac. sanscr. badh ferire, d'où badha (meurtrier). Vanâçraya (corbeau), qui demeure dans la forêt (im Sanskrit). Mahavira ist der Falke. Die Ameise (divi im Sanskrit oder diwak als weisse Ameise im Persischen) oder (sanskr.) Vamra (μυρμος und formica) ist (im Zend) Maoiri [Maori, Mensch im Neuseeländ.] und (alb.) merminek. — Dans la plupart des langues ariennes les noms du renard sont féminins, ainsi en sanscrit, en grec, en latin, en gothique, en lith., en russe, etc. (Pictet), und in den Mythen des Altai Mädchen als Füchse. Pott bezieht vulpes auf (goth.) vulfs (lupus). Die Hirschart Rama (im Sanskrit) kommt von Ram, ludere (rem im Hebr.). Egidesha oder Eidechse wird erklärt als Ahitaksha (mit der Haut einer Schlange). Wie Saraph (sarpa oder serpent) oder Giftschlange (saraph, verschlingen), sind die Sraphim geflügelte Schlangen. Agambha (sanskrit.) oder Frosch (gemba im Ceylones.) heisst (im Albanischen) Tsiampe (vahaga oder der ins Wasser Gehende im Sanskrit). Krabbe ist Çarabha im Sanskrit (καραβος und carabus), ćilima. Partout l'araignée tire son nom de l'art du tissage. Die Grille heisst varshakari (Regen machend).

[2]) Le rapport, que présente le grec ἠπιόλος (papillon de nuit) avec ἠπιόλης (ἠπίολης, la fièvre) se retrouve aussi dans le lithuanien drúgis (Pictet), draugr (spectre) scand. et veja (feu-follet et sorcière) slovaque. Lava désigne

Seele) heisst (im Bengal.) progapati als pragapati (Name Brahma's und alter Rischi), Herr der Geschöpfe; Dealbandé (Geschöpf Gottes) oder Eunan-de (Vögelchen Gottes) im Irländischen. Grimm führt farh, farha auf porcus zurück (pors im Wotiak, pars im Samoj.). Le Sanscr. kampa exprime (s. Pictet) le mouvement rapide, violent, saccadé, qui caractérise la course du sanglier, et kampra, rapide, vibrant, est (sauf la nasale) identique à κάπρος (de la racine kap, kamp). Faramunt stammte von dem schweinsborstigen Gethier, und in Varaha (boar und bâr) verbinden sich Pharaonen und Brahmanen. Vishnu's Eber[1]) Avatara tödtete den die Welt in die Luft erhebenden Riesen.

---

la laine tondue de lû, secare, primitivement rû (lôman et rôman). — Formerly in Ragusa many Slavic names were italianised, whereas at present, families of real Italian origin are taking to write their names Slavic (Mackenzie). — Die ersten deutschen Schriftsteller schrieben nach der rauhen Aussprache des grossen Haufens ihrer Provinzen (Adelung). — Pour exprimer les mouvements vifs et saccadés du vol du papillon (ou de la course de la fourmi) le papillon (en hindost.) est appelé titrî, titlî, en armén. titiern, en arab. farfûr, en mandschu tonton, en basque chichitola, chichitera, hastasta, en malai râma-râma, en tahitien pepe, en botocoudo kiaku-keck-keck (plikneck-neik ou fourmi). Le caractère imitatif du mouvement de l'insecte explique les transformations de papilio dans les dialectes néolatins, en italien parpaglione, farfalla, provençal parpalho, languedocien parpaliol, portug. borboleta (Pictet). — Die Ameise heisst gaggip im Kopt., ani-ani im Mal., sumsemana im Chald., simsimat im Arab. Ghôshpatî (der Herr brüllender Heerden in ihrer Station, von ghôsha, Donnergeräusch) ist der Wirth und der Geist oder (russ.) gosti als hostis (Fremder oder Feind). Nach Festus bezeichnete hostire (mit hostis) schlagen (hostia oder Schlachtopfer) und ξενος (nach Kuhn) von κτεινω (hasta mit has oder tödten im Sanskr.).

[1]) Eber (alth. ebur) ist (nach Zinnow) nicht unmittelbar aus dem lat. aper entstanden. — Le sanscrit gavya, troupeau de vaches, a désigné secondairement une distance de deux krôças, soit quatre milles daṇdas ou perches de quatre coudées (l'espace de terrain suffisant pour un grand troupeau). Le sanscr. gôsuta (mugissement de vache) représentait comme gavyâ, deux kroças, et le kroça proprement un cri (kruç, clamare) équivalait à la distance, où s'entend une voix d'homme (kôs, lieu en persan). Le nom de gôcarman (une peau de vache) est appliqué à un espace de terrain suffisant pour recevoir cent vaches et un taureau avec leurs veaux. — Bei den Rajputen besass jeder Ritter ein cursa (hyde), was in einem Tage bearbeitet werden konnte. Dido erwarb taurino quantum possent circumdare tergo, wie das Land bei Mösskau von den Syrjänen. Ivar gründete auf dem von Ello durch eine zerschnittene Ochsenhaut erlangten Land die Festung Landunaborg (in London). Raymond erhielt von Bertrand (Graf von Poitiers) Land durch

Bhuta (von der Wurzel bhu, sein) bezeichnet im Sanskrit böse[1]) Geister der Kirchhöfe, und Daêva Buiti (im Vendidad) einen die Menschen täuschenden Dämon, wie butbar (im Persischen) einen Dämon, but (butak) einen Götzen, butah einen Fötus (bhuta, Kind im Sanskrit). Dazu rechnet Pictet das deutsche Butze (buttke oder butke) oder Budde (Buddeke). Pictet führt das persische sikiz (eine Art von Tischlern gebrauchter Axt) auf die semitische Wurzel sakka (sikkin oder Messer im Arab.), während securis (lat.), siekyra (altslaw.), siekiera (poln.) sich an seco und sieshti (schneiden) anschliessen. Le grec ἀξίνη (hache) ne diffère pas essentiellement de ἀξίνα (herse). Le lat.[2]) ascia n'est probablement qu'une inversion

---

eine Hirschhaut, wie es in Northumberland und York durch Pferdehaut erworben wird (Pictet). — Le cri du chat-huant, hou, hou-hou, a donné naissance à plusieurs noms analogues, comme le pali uhumkara, qui fait uhu, le persan hûhû, anc. all. huo, etc. L'onomatopée sanscrite ulûlu, ululatus, et ululo (ὀλυλύζω) indique la nature imitative du nom uluka (ulula ou oul) ou houlotte (hibou). Le grand-duc fait entendre le cri bou-hou, hou-hou et la chevêche, en volant, celui de pou-pou. De là les noms imitatifs avec une labiale (au lieu de la gutturale) que le pers. bûh, bûf, bûm, le kourde bûmi, l'armén. bou, le grec βύας, le latin bubo (uhpis im Lett.). L'effraie et la chouette produisent aussi un cri guttural grei-grei, wei-wei dont l'imitation se retrouve dans le sanscr. gharghara (hibou) et le pers. karchaghar, ou bien une sorte de sifflement chei, chue (sava en slave).

[1]) Druh (boshaft von druh oder schaden) bezeichnet (im Rigveda) einen Dämon (Druj im Vendidad). Pictet führt maîjâ auf die Wurzel man (manadh oder Bezauberung im Irländischen). Der vedische Gott Vayu oder Vata personificirt den Wind. — D'après le double sens du persan gawban (le forgeron et le pâtre) les bergers devaient exercer le métier de forgerons et l'analogie du celtique semble faire remonter cette coutume jusqu'aux temps les plus anciens (Pictet). — Der heilige Patrik ruft vielfach um Hülfe gegen die Bezauberungen der Frauen, der Schmiede und der Druiden. — A la racine nag̃ (pudere) se rattache le Sanscr. nagna (nu), ainsi que nudus (lat.), nochd (irl.), nogas (lit.). — Zu ναῦς (sanskr. nau) gehört irl. noe (Noah als Schiffsmann).

[2]) L'anc. all. bor, pora, se rattache à poron, ags. borian, scand. bora, terebrare (Barma, bayram, baylam, birah en pers. de la rac. zend béré). Les instruments à percer le bois exigent l'emploi du métal plus que les outils taillants. Les Indiens des temps épiques appelaient gôdâna une cérémonie, qui précédait le mariage et à l'occasion de laquelle on donnait des vaches (le roi Djanaka accordant la main de ses filles aux fils de Daçaratha et invitant en même temps ce dernier à accomplir le gôdânamangola ou l'heureuse cérémonie du gôdâna). Dans Homère les jeunes filles recherchées en mariage sont appelées ἀλφεσίβοιαι, c'est-à-dire qui obtiennent des vaches de

de ascia, acus (anc. sax.), acas (ags.), ox (scand.), akus (anc. all.). Faihu (pecus) ist (goth.) Geld (pecunia) und im Lombard. (und Angelsächs.) Gesetz, fader-fio (maidenfee), die Mitgabe. Dem goth. arbi (patrimonium) entspricht angelsächs. yrfe (pecus), dem goth. skatts (moneta) irl. scath (Heerde). Bosluaiged (Reichthum) kommt (im Irl.) von Bosluag (Kuhheerde). Bei Homer werden die Rüstungen des Glaucus und Diomedes auf hundert und auf sieben Ochsen geschätzt. Chez les anciens Romains un bœuf équivalait à dix moutons, et chez les Scandinaves une vache à douze béliers. Les Cymris au moyen-âge estimaient[1]) tout en vaches et donnaient

---

la part de leurs prétendants, et cette épithète équivalait à celle de formosa ou amoris digna. L'anc. all. faderfio, ang.-sax. faedhering feoh, patris pecus, désignait la dot reçue du père par la fille, et de là vient encore l'expressive anglaise de maidenfee pour la dot en général (wie nach Tacitus bei der Hochzeit der Germanen Ochsen geschenkt wurden). En irlandais les mots crodh, spré, spré idh signifient à la fois bétail et dot als Brautvieh, und in Schwaben wird die Brautkuh geschmückt dem Wagen nachgeführt (s. Pictet). — Le nom de la hache, lié à la rac. tak (takshoni sanscr., tagur armen., tasak pol., dehsa anc. all.), trouve de nombreuses analogies, qui s'étendent non-seulement dans l'Asie du nord, mais jusqu'à l'Océanie et même l'Amérique septentrionale, tuka (samoy.), tukka (tung.), toki (Nouv.-Zél.), togui (tonga), ottaku (Mohawk), takahakan (Illinois), tuhaitkhlba (Chinook), thegui (Othomi). La seule explication possible est ici celle du principe de l'onomatopée, la racine tak, tok imitant très bien le bruit de la hache qui taille (Pictet). Le persan bayram (hache de charpentier et forêt) se retrouve (de la racine bere, zend) dans le scand. beria (ferine), parta ou barta (hache, anc. all.), balta (turc), balt (arab.), byla (scand.). Une racine bil (bere, zend) se montre dans le pers. bîl, bîlah (pic-hoyau, pelle), bhil ou bil (findere), sanscr. (Beil all., biail irl.). — Mit sero (sator und Seia) hängt zusammen (von saian) seths (satio, semen) im Goth. oder (lit.) Seti (sieti, altslaw.) und griech. σπειρω (s. Pictet(. Karidan (säen) hat (persisch) auch die Bedeutung arbeiten und kurd, kurz, un champ ensemencé et cultivé. Mit σαω, sieben (Wurzel σα) hält Curtius die verbreitete Wurzel σα (satus, sevi, semen, samo ahd., sero, seso, seja oder Saat, lit.) verwandt. — Modiolus (Nabhi, moyen et ombilic) est le milieu de la roue. L'erse Cioch est une mamelle, le pol. piasta un poing, en rus. piasti, le russe stupitsa un petit mortier (s. Pictet). Samida ou Samita (fine farine de froment) de mid (être doux, onctueux) et sa ou sam, qui indique la possession (sanscr.). In Triptolemus triluro (tribulum, fléau à battre) forme redoublée de tero (τειρω).

[1]) Chez les ancien Iraniens le salaire des médecins consistait en bétail (selon le Vendidad) et c'est aussi des vaches, que recevaient dans l'Inde les Brahmans officiants (navagva et daçagva). Les epithètes de çatagu,

vingt-huit vaches pour sept chevaux, quatorze vaches pour quatre chiens, douze vaches pour une épée, six vaches pour un faucon. In Ida[1]) (als Idunn, Gattin des alten Bragi im

---

sahasragu, qui possède cent ou mille vaches, indiquaient l'opulence (daçagu, possesseur de dix vaches, saptagu de sept). Être privé de vaches (agu) équivalait à être pauvre, et en avoir beaucoup, bhûrigu, indiquait la richesse, ἄβούτης (arm) bei Hesiod., πολυβούτης (reich) bei Homer (s. Pictet). — La racine de balin (sanscrit) ou taureau (de bala, puissance, force) est bal, vivere, c'est-à-dire vigere (valeo, validus, etc.). Balin désigne aussi le buffle, le chameau et le sanglier. Dans les langues de l'Inde moderne on trouve, pour le bœuf, le bengali bolod, l'hind baïl, et le marat baila. Le persan balâ, vâche noire s'y lie. Les analogues en Europe sont l'ancien slave et rus. volu, pol. wol, bohém. wul, illyr. vola, le lit. builis, bullus, le scand. bauli (belia), ang.-sax. bulluca (veau), angl. bull, bullock, l'island. bulan et le cymr. bwla. — Die Erde heisst Idatu im Cayubabu (in Orinoco). Wie açva, Pferd (im Sanskrit) heissen (von açu, rasch) Pfeil und Wind âçuga (aspis als Schlange, ein rascher Pfeilstrom). Pictet erklärt Adler (Egda oder Egdir) aus Eg (ahi oder Schlange im Sanskrit) und da (destruere), as ahi dasma (destructeur du serpent) oder Ajdan. Nach MacCurtin war die Wanze von den Sachsen nach Frankreich gebracht und hatte sich von dort in alle Länder verbreitet, ausser nach Irland. — Comme en Sanscrit (sarit ou rivière de la rac. sṛ) la racine sṛ (sar) devient sal, et que, à côté de Sara, Sarila (eau), on trouve Sala, Salila, on peut comparer aussi les noms de Sala, Salia, rivières de l'Espagne et de l'Allemagne, la Saale saxonne d'aujourdhui. Suivant Pline, le Tanais et le Yaxartes étaient appelés Silis par les Scythes. Ce dernier a pris plus tard le nom de Sir, Sir darya où l'on reconnaît le sanscrit sira, rivière (Pictet). Suivant Gesenius, Tubal Cain signifie scoriarum faber de l'arabe kayn (forgeron), et de tubal (scories métalliques). Ce dernier mot, qui s'écrit aussi tupâl, est persan, et non sémitique, et il désigne de plus le cuivre. Il ne se trouve en sanscrit, ni dans l'un ni dans l'autre sens, mais sa racine paraît être tup, tumb, tub, frapper, le grec τυπτω, anc. slav. tapiti, cymr. tumpian, goth. stimp, stamp, stump, suivant Grimm (s. Pictet). — Nabhôduha (Wolke) von nabhas (Himmel). — Le nom cymrique trothwy (seuil), arm. treuzou (drott scand., tranti arm.) se lie à troth, armor. treuz, travers, traversée et à la rac. sanscr. tṝ, tor, trajicere (Pictet). — Kaminas (Herd) im Lit. (Kamin) vom slaw. Kameni (lapis). — Kabandha (ka et bandha, quel corps) ou tonne (gros vase ventru) désigne le nuage personnifié, le démon qui l'habite et que combat le dieu Indra (Pictet). Kumbha (pot, urne cinéraire) de kumb (tegere). Le zend napa est devenu en persan nawah, petit-fils. Napat (Sohn im Sanskrit) von nâbhi oder Nebel (bharman oder Nebel von bhṛ, nutire) und nepos, Enkel. Fahrendes (Fahrniss) und Liegendes ist im Sanskrit Sangama (res mobilis) und nibandha (res ligata). Nach Schlegel ist das Sanskrit metaphysisch gefärbt.

[1]) Der Oberpriester von Iriarte (bei den Chibchas) hiess Idacanzas. Idyia als Mutter der Medea. — Bhûta (être vivant, enfant ou élément de

Bunnacker) liegt das Uralte oder Mutter der Grossmutter, wie in der alten Göttermutter des Ida (und des Idavöllr, wo die Asen einst Asgard stifteten, wie auch dort bei der Erneuerung die goldenen Tafeln gefunden wurden), mit dem Anschluss an ἴδος (Schweiss des Ymir), aus dem (wie in manchen andern Mythen) die ersten Menschen hervorgingen, auf der einen Seite und auf der andern, an das gespenstische Erscheinen der (in den Zaubereien des Idem Efik) gesehenen Manen (εἶδον, οἶδα, videre), während die gleichfalls in akis und akhsi mit dem Auge verbundene Wurzel ak (s. Curtius) durch akiso

bhû, fieri, existere) désigne une classe d'esprits malfaisants, qui hantent les cimetières (Daeva Buiti dans le Vendidad, butbar ou démon persan, but ou butak, idole, bûtah, foetus). Pictet le retrouve dans l'allemand butze (bas-all.), butte, butke, budde, buddeke. Le démon loup est appelé dans le Rigvêda kôkayâtu, et le sanscr. kôka (loup) se retrouve dans le russe kóka (ogre, gobelin), et le lithuanien kaukas, dimin. kaukelis gnome, esprit (Pictet). Kôka signifiant à la fois coucou et loup, Kôkayatu est traduit par coucou-démon. — Autolycus hemmte den Blutfluss aus Ulysses Wunde durch Zaubergesänge (ἐπαοιδῇ) oder carmina. Nach Theophrast heilte man das Podagra, indem die Flöte über dem kranken Gliede gespielt wurde. — Balii (vraći ou medicus im Altslaw.) signifie incantator et medicus (Pictet). Les esprits, appelés siddhâs (accomplis ou libérés) ou magiciens habitant au ciel dans la région du chemin des dieux ou de la voie lactée (le siddhamârga, la voie des Siddhâs). — Die heidnischen Irländer (im Gedichte Fiech) verehrten die Geister (tuatha adortais síde) oder (erse) sith (Fee). Der Zodiakus heisst die Umzäunung der Sidi (Caer Sidi) bei den Cymris, und die Milchstrasse Caer Gwydion oder die Umzäunung des Gwydion (des Luftgeistes). Pictet vergleicht mit seidr (incantare), seidr (invocatio maligni spiritus), seidmadr (fascinator), seidkona (fascinatrix) im Scand. das sanskr. siddhi (magie) et siddha (devin) de la rac. sidh, perficere. — Durch (durruc) in Beziehung mit þairho, goth. (Loch), mhd. dürkel, pertusus, τορευω (s. Grimm). Dann aus goth. þana (Acc. Sing. des demonstr. Sa), denne von den (ahd.) dâr (dâra). — Dêva (être céleste) se présente comme un adjectif de div (ciel) ou le lumineux (s. Pictet). — Vedisches Bhaga (Baga auf der persischen Inschrift von Persepolis als Ormuzd) kommt von Bhag (colere), wie slawisch Bogu. — Dêva (le céleste ou dieu) se rattache à Div, le ciel réel en tant que lumineux. Il en est autrement de Div, nomin. dyaus, le ciel personnifié, invoqué dans le Rigvêda avec Pṛthivî, la terre, et d'autres dieux védiques, et appelé quelquefois Pitâdyâus ou Dyâushpitar, le Ciel-père. Ici il s'agit du ciel réel (Pictet). A Dyaus répond le Ζεύς grec (éolien Δεύς). — Aspice hoc sublime candens, quem invocant omnes Jovem (Ennius), sub divo. — Nach Herodot opferten die Perser dem Zeus (Διΐ) auf hohen Bergen, und nannten den Himmelskreis Zeus (Δία). Gothisches Tius führt auf (scand.) Tŷr (altd. Ziu) und angel-sächs. Tiw.

(akt) gleichfalls auf terror (oejja) führt. Rkhsa (im Sanskrit) oder Bär (bhalla von bhall, ferire, occidere) kommt (nach Kuhn) von der Wurzel rí, arí (lucere), auch als Constellation. Bhiruka oder Bhiluka (Bhiru oder Bhilu) als sanskritischer Name des (fruchtbaren [1]) Bären (lokis im Lit.) findet sich im

---

[1]) Les rois ont été appelés les pasteurs des peuples, comme on le voit par le ποιμὴν λαῶν d'Homère, et le ro'eh de la bible, appliqué figurément aux princes (Jerem.), et même à Jehovah, le pasteur suprême (Ps.). La racine pa (tueri) donne naissance également aux noms du pasteur, du père (pitar), du mari (pati), du maître et du roi (Pictet). Les synonymes gôpati et gôpala désignent aussi le roi, mais le premier s'applique encore au taureau, comme maître des vaches, d'où il a passé au soleil, comme maître du troupeau céleste des astres. — Goghobud (Beute) im Armen., wie gavish (Kühe wünschend), begierig (im Sanskrit) bedeutet gaveshana (auf Kampf bedacht). — Le soleil est le taureau qui règne en maître sur le troupeau des vaches célestes, c'est-à-dire les étoiles (s. Pictet). — Die Milchstrasse heisst (nach Kuhn) kaupat (Kuhpfad) im Niederdeutschen oder gôpatha im Sanskrit. — Cunningham observed figures of sharks, porpoises, turtles, lizards, trepang, starfish, clubs, canoes, watergourds and some quadrupeds in australischen Höhlen. Das Gesetz heisst im Avesta yas oder erlösend (vedisch yôs, wie lat. jus). Sancus (sag, adhaerere, sanscr.) présidait aux serments et contrats (chez les Sabins, Ombriens, etc.). Par sagmen (sagmina) on désignait les herbes arrachées avec une motte de terre, que portaient les Fétiales, quand ils allaient conclure un pacte avec l'ennemi, et qui rendaient leur personne inviolable. En Litth. on retrouve la racine sag dans segti (attacher) et segti (jurer), pri-sega ou serment (Pictet). — Τιτίω (Hesych) als redupl. von τίω, und so τίταξ (König) und τιτήνη (Königin) als Austheiler der Gerechtigkeit (s. Benfey). Die Hölle der Skandinavier war vom Hunde Garmr bewacht. Le Sanscrit kôka, qui désigne à la fois une espèce d'oie (Anas casarca), le coucou et la grenouille, est une onomatopée, comme kaka, corneille, kiki (geai bleu), kôkila (coucou), kukkuta (coq), etc., en persan cucah (cygne), chûkîsah (oie), κύκνος (oia ou oica en bas latin), imitative du cri du cygne (kouk kouk), comme le turc kughu (cygne), syr. kôkô (pelican), toung. gâg (cygne) andi kog, dido et ounso kochgo (oie), finl. kaakko, kuikka (canard), barabras kôka (corbeau). L'onomatopée kukkuta (en Sanscr.) ou (Hind.) kukkut se retrouve dans l'anc. slav. kokoshu (poule), russ. koíeku (coq), kokota (gloussement), pol. kogut (kokot), illyr. kokot, l'albanais kokóshi (cock, kukko, kakas, kikkas, etc.). Gâl, coq, et aussi cri, bruit fort, dimin. gâlicah, pie (en pers.) est le latin gallus, gallina, irl. gall, alb. ghiel, ghul, coq. La racine commune est le sanscr. gr, gar, gal, sonum edere, canere, d'où gala, instrument de musique, gâli, imprécation, etc., et en zend gere (chanter), garu (chanteur), irl. gairim (crier), gaill (parole), galan (bruit), russ. golka (bruit), anc. all. charôn et challôn (clamare), etc. Le grec σιπιγγος (le Pinson) se rattache à σιπίζω, pipine (onomatopoetisch). Le cri caractéristique du Coucou est devenu partout son nom (Pictet). Laklak (le nom arabe des cigognes) exprime le claquement de

altd. Pèro und im scand. Biörn (bear). Seuls de toute la famille arienne, les idiomes germaniques ont perdu l'ancien nom de l'hiver, hima ou froid (χειμών, hiems, geamh, zima) pour lequel ils ont un autre terme (vintrus, winter, vetr, wintar). L'approchement avec vinds (vent) n'est admissible, à cause de la différence radicale du t et du d. Winter könnte jedoch eine Intensivform von Wind (wie Wetter) darstellen, in der litauischen Verbindung von Wandu und Wejas. Vetr ist Sohn des Vindloni oder Vindsvalr, Sohn des Vasadr (der Nasse oder Feuchte). Der Himmel stellte anfangs den kalten, freudenlosen Aufenthalt dar, in dem die faulen Seelen der Eskimos frieren und hungern, während sie unter der warmen Erde herrliche Jagdgründe gefunden haben würden. Als später das östliche Göttergeschlecht einwanderte mit seiner olympischen Walhalla, wurde der Himmel (Gimill) der Sitz seliger Freuden, und konnte nicht länger das abschreckend Kalte von gal (frigidum esse) oder (irländ.) geal darstellen, womit die im Bett Gestorbenen in Helle's Unterwelt bestraft wurden, denn eine Feuerhitze würde den nordischen Völkern, wie noch der schottische Pfarrer wusste, nicht so schrecklich erschienen sein. Die ethischen Religionsvorstellungen von einer Reinigung durch die Wassertaufe führten weiter zur Läuterung im Feuer, und diese wurde, im Hinblick auf das ahrimanische Böse, das derselben unterworfen wurde, dann leicht als eine Marter im gähnenden Rachen (guttur infernale) der Hölle Kâlî's (kâla oder schwarz) oder Halja's. Grimm vergleicht mit Himinbörg, dem (wie Imaus und Himalaja) hohen oder erhabenen (heaven, häwen, heben, weil ein Himmelsberg) Wohnsitz Heimdallr's, den Himilinberg (mons coelius), auf dem Geister hausen. Die Ableitung des Himmel, als die Erde deckend, aus der Wurzel

---

leur bec. La Perdrix est (Sanscr.) tittiri, tittira (Francolin) du cri de l'oiseau. Une seconde série imitative reproduit un cri plus guttural, sanscr. krkana (perdrix sylvatica). Le grec κακκάβη (perdrix) est une autre onomatopée, analogue au sanscrit kukkubha, coq. Οἱ μεν κακκαβίζουσιν, οἱ δε τρίζουσι (Arist.). Les termes qui désignent la Caille, sont, en général, des onomatopées, et lors même qu'ils ont un sens spécial, ils revêtent ordinairement la forme d'un dactyle, imitatif du cri de ce gallinacé (Pictet). — Kuh, chu, gu, go ist der onomatopoetische Name des Rindes, Allnährerin für die Hirtenvölker, wie die Erde (bhumi) für die Ackerbauer (mi Doppelsinn von go).

hima (tego, involvo, vestio) führt auf die Decke des Schnee, der (snih) in nîhâra das Eisige bedeutet, jâl (im Persischen) Hagel (halbgefrorener Schnee) und goloti (russ.) wieder Eis. Alle diese Wörter wurzeln also in demselben Grunde, während ihre aufschiessenden Zweige für verschiedene Bedeutungen verwandt werden. Les Slaves appellent l'enfer peklo, et les Lithuaniens pekla, comme les Grecs modernes πίσσα von pix, πιττα, peku (russ.). Dass man deutsche Wörter aus dem Griechischen, Lateinischen [1]), Persischen und Sanskrit derivirt, ist ein Misverständniss einer an sich richtigen Thatsache (nach Schmitthenner). „Es ist über alle Zweifel erhaben, dass diese Sprachen mit der deutschen die Mehrzahl der Wurzeln gemein haben, allein da das Wort formell nichts weiter ist, als die Einheit der Wurzeln und der Form, so ist auch in der Sprache, in welcher das Wort unentlehnt ist, die Wurzel gleichfalls vorhanden und ergibt sich bei der Zerlegung des Wortes.“ Obwol es deshalb unnöthig ist, in andere stammverwandte Sprachen überzugreifen, so bietet dagegen das Zusammenstellen der Wurzeln stammverwandter Sprachen nach dem Parallelismus, der in der Lautverschiebung stattfindet, ein wichtiges Hülfsmittel der Etymologie.

Die Worte für sinnliche Anschauungen lassen sich oft

---

[1]) Die ersten deutschen Schriften gingen von den Klosterschulen, von lateinisch gebildeten Mönchen und Geistlichen aus, und daraus folgt das welsche Wesen der altdeutschen, besonders der althochdeutschen Schriftsprache (nach Prinzinger). Nur die gothische Schriftsprache neigte sich mehr dem nahen griechischen Vorbilde zu. Zwischen Wort und Satz besteht gar kein logischer Gegensatz, denn das Wort als der bezeichnende selbständige einzelne Sprachlaut kann ein Satz sein, wie amat, und auch nicht, wie amare, und umgekehrt kann ein Satz aus einem Worte bestehen, wie tonat, und aus mehrern, wie deus est justus (Schmitthenner). Der Deutsche schrieb einst anders als er sprach. Er sprach damals, wie man auch jetzt noch im gemeinen Leben spricht, schrieb aber seine Rede im Sinne und Geiste welscher Zunge. Die Sprache des Lebens und des Volks stand in demselben Verhältniss zur Schriftsprache, wie dieses im Französischen noch jetzt statthat, und wie es noch im Englischen vorliegt (s. Prinzinger). „Die gothische Bibelübersetzung, die zum Grundbau der deutschen Grammatik verwendet wird, ist eine theilweise knechtische Nachbildung fremden Sprachbaues und Lautes.“ Wie Prinzinger bemerkt, besitzt er Briefe genug, welche auf einer frühern Stufe der Lautverschiebung stehen. „Die ahd. Buchstabenreihe wurde im Widerspruch und trotz der bedeutendsten ahd. Denkmäler (Isidor, Otfried und Tatian) aufgestellt.“

onomatopoetisch deuten, Bezeichnungen, die sich zur Deckung culturhistorischer Bedürfnisse gebildet haben, verlangen dagegen ihre psychologische Deutung und zeigen stets eine Mannichfaltigkeit der Begriffe unter einer Namensform vereinigt, deren Lautähnlichkeit bald dem einen, bald dem andern vorwiegend angenähert ist. Durch etymologische Reduction kann deshalb nicht eine Bedeutung des ursprünglichen Sinnes in solcher Weise erlangt werden, um aus derselben die Gesetze seines geistigen Emporwachsens zu entwickeln. Das Verständniss des Buddha verlangt sowol die der Wurzel (budhna) im Mulamuli des Anfangs als die der Selbstdurchschauung im Bodhi (der vollendeten Transfiguration), und ebenso die der Bhuth (Gespenster) zur Wiedereinkörperung umherschweifenden Seelen. Es wäre nutzlos, nach einer Form zu suchen, die als alleinige allen übrigen zu Grunde gelegen hätte, denn die buddhistische Vorstellung hat sich eben erst unter dem Zusammenwirken vielfacher Cultureinflüsse gestaltet, die von verschiedenen Seiten her Beiträge zu den constituirenden Elementen und deren vereinigenden Abschluss lieferten. Die oft vermutheten Analogien mit weit entfernten Mythenkreisen mögen meistens zugegeben werden, für die eine oder andere der Partialauffassungen, an die Bhuth schliessen sich die wüthenden Heere, die Wuotan[1]) und Votan; an budhna

---

[1]) Wuth wird von Graff auf waten zurückgeführt. — A vṛdhna (bradhna ou budhna) ou racine (vṛdh, crescere) se lie (goth.) vaurts (wurt, wurza) et (cymr.) gwraidd. La forme budhna a pris une extension plus grande. Spiegel a signalé l'analogie du persan bunda, racine, fond (le persan bun, bûn, le kourde ben, l'ossète bin). Le grec βυϑός, fond, répond à un thème budha, et πυϑμήν, éolien, βυϑμήν, racine, pied d'arbre, fond, à budhman, tandis que le latin fundus reproduit le parsi bunda (bon in anc. irl.). Le scandinave botn, fond, se rapproche de budhna et l'ang.-sax. botm (bodam, anc. all.) se rattache à la même formation, que βυϑμήν (s. Pictet). — Das sanskrit. mûla (Wurzel) oder mûlaka (mûlin, Baum) führt auf mul (firmiter stare, radicem esse), dann μορέα (morus). Bei den im Cultus der Buddhen verehrten Bäumen diente die (wie bei Siwa's Lingam) durch Graben (als Anfang) nicht erreichbare Wurzel zum Symbol des Ursprungs, aus dem sich das System entwickelte (bis zur Vollreife der Selbsterkenntniss in den Phala). Urd (des Urdarbrunnr unter den Nornir) macht wurt (ahd. gloss.) zum fatum. Thiu Wurdh is at handum (Hel.), me fāt Vyrd gevāf (parca hoc mihi texuit). Parca saepe servat virum, donec virtus ejus viget (s. Grimm). — Le composé védique Dyâvâpṛthivî au duel exprime l'intime connexion

die Bodha-Bäume, an Bodhi das Weisheit spiegelnde Wasser oder Voda (odr, mens oder sensus), dann allgemein allem.-burgund. Vut oder orient. But als Götzen, aber dennoch hat sich der eigenthümliche Begriff des Buddha, wenn er als solcher in seinem System aufgefasst wird, nur unter bestimmter Bedingung indischer Geschichtsverhältnisse in Ostasien gebildet. Das Meer[1]), mare (lat.), muir (irl.), môr (cymr.), marei (goth.), mere (angelsächs.), mar (scand.), moru (russ.),

---

des deux divinités (le ciel et la terre), les grands parents, unis par un antique mariage (comme Gaea et Uranus). La terre (Δημήτηρ ou Γημήτηρ et Tellus mater ou Nerthus) était personnifiée (Prthivî mâtar) chez les Ang.-Saxons sous le nom de Folde fira môdor (la Terre-mère des hommes) de folde (terre) ou (scand.) folld (s. Pictet). Le dérivé sanscr. sahana, fort, trouve son corrélatif dans l'irlandais seïghion, guerrier, héros, tandis qu'à saha fort se rattache le nom de l'urus ou buffle, segh, et celui du faucon seigh, l'oiseau fort. Glück compare le Sego de plusieurs noms et de lieux gaulois, tels que Segomarus, Segobodium, Segobriga, Segodunum, etc., ainsi que Sigo dans Sigovesus (Pictet). Le héros, en Sanscr. vîra (de var, arcere) était le défenseur ou le protecteur, et tel est aussi le sens de l'ang.-saxon haeledh, anc. all. helid (Held), de helan, tegere (Pictet). — Die Haare der Braut wurden bei den Indern mit einem Dolch aus Stachelschwein getheilt, bei den Römern durch eine Lanze.

[1]) Wie Sand bezeichnete Sint (sint-fluot) das Meer oder (sanskrit.) sindhu (von der Wurzel sidh, fliessen oder gehen). Comme à côté de sidh on trouve aussi sâdh, proficisci, abire et que mud signifie natatio, on peut conclure à une racine germanique fort sand, sind, sund, fluere, natare, qui donnerait l'étymologie de l'ang.-sax. Sand, scand. sandr, anc. all. sant, le sable qui coule comme l'eau. Nara, comme le vêdique nṛ, nar, est un des noms de l'homme et signifie proprement le guide, le chef (de la rac. nar ducere). Les noms de l'homme sont plus d'une fois appliquée à l'Esprit suprême (ainsi Manu, Ayu, Parusha). Dans les lois de Manu l'esprit divin de Brahma est appelé Nara (l'Esprit divin et éternel, qui pénètre l'univers entier). Un corrélatif de Nara paraît se trouver dans le cymrique Ner (Dieu, Seigneur) dans le langage des Bardes (Naria, déesse de l'Helvétie gauloise). — Sarya als svarya (von svar, Himmel oder leuchtend). — Bournouf a ramené le persan Chodâ au zend quadhâta (créé de soi-même, lequel serait en sanscrit svadhâta). Le corrélatif sanscrit régulier de gutha (guth ou dieu, goth.) serait ghuta. On trouve huta de la rac. hu, sacrificare, avec le double sens de sacrificatus et de is cui sacrificatur (Dieu). Daran schliesst sich im Zend (von zu) zaotar, der Opferer und Libationen (wie goth. giutan von der Wurzel gut, giessen). L'anc. slav. govieti (religiose vereri), govieinu (religiosus), govienniie (pietas), govieti (faire ses dévotions, honorer) rus. Le lith. gaweti a pris le sens spécial de jeûner, d'où gawene, jeûne (Pictet). Yazata (dieu en zend), dérivé de yaz (yaǵ), sacrificare, deos colere, d'où le vêdique yaǵati, adorandus (îzid et yazdan).

morze (poln.), morra (illyr.) ist (im Sanskrit) mîra (mṛ, mori), πόντος ἀτρύγετος (vastum mare), wie maru (im Sanskrit) auch die Wüste bedeutet. Sanscr. maru, montagne, à proprement parler, région morte, de mṛ, mori. La même extension de sens se reconnaît dans l'ang.-saxon mor, montagne, et de plus, comme l'anc. allem. muor, scand. myri (marais), en tant que lieu stérile et désert (s. Pictet). Mons führt, wie irl. moin und armor. mané auf die Wurzel man. Zu den zur Bedeutung „sterben" gehörigen Worten (wie μαρασμός) kann (nach Curtius) auch μέροψ gerechnet werden oder (nach Hartung) βροτός. Mṛnmaru (Fels im Sanskrit) ist (nach Wilson) aus mṛd (Thonerde) und maru (Wüste oder Berg) zusammengesetzt, als Marmor oder (b. Horner) μάρμαρος (Stein). Die Russen sagen Mramor oder Marmor (wie Brama oder Barma). Das sanskr. arṇa (arenava oder Lauf im Zend) oder Fluss (Woge) führt auf die Wurzel raṇ, rinnen (und arena, fliessender Sand). Lassen bezieht 'Ορφεύς auf ṛbhu (wohlwollende Geister, die für die Götter arbeiten), was Kuhn (durch arbh und rabh) mit alfr (aelf und alp) oder Elfen verbindet (als Musikliebenden[1]). Die Marut heissen babhru oder braun (als Brownies),

---

[1]) Ideo Carmentis quod divinatione fata caneret nam antique vates carmentos dicebantur, unde etiam libros qui eorum dicta perscriberent carmentarios nuncupatos (Servius). — Le cymr. jach s'explique par le sanscr. yakhs, iyaks (yiyaksh), désidératifs de yag, sacra facere, initiare, inaugurare (obviam dare, praebere, dare), ce qui rendrait compte du double sens de yocaim (guérir et payer) en irlandais (Pictet). — Pictet erklärt Bhisaǵ oder Abhisaǵ (bhâishaǵa ou médicament) von der Wurzel saǵ, sanǵ (adhaerere, amplecti). Le grec béotien σάκτας dérive directement de σαττω (rac. saǵ). Sakta (attaché, dévoué) en Sanscr. (sagus und sagax). Piseogaidhe (piseog, Zauberei) oder Zauberer im Irl. Zum sanskr. Sava oder Sonne (sol, siaposh) gehört (irl.) sabh und (nach O'Reilly) samh. L'anc. all. sumna (sun ou sunna) indiquerait un thème sumanâ. Le cymrique huan (de suan) répond au sanscr. suvana (soleil) ou suvan (s. Pictet). Le cymrique Hu (hû ou soleil en Zend) était une divinité solaire, car il est dit, dans un poëme bardique, qu'il régnait sur la terre, la mer, et sur toute vie dans le monde (comme huon). Huan est un des noms cymriques du soleil, qui reviendra tout à l'heure (Bhuvana bei den Lappen, auf Rückkehr des Sonnenwortes, wie die Quiché). Ostan (Eostra) führt auf Aurora oder ausora (von sanskr. usha) und Eos. Wie auf einer Logarithmentafel der Logarithmus mit der grössten Sicherheit die entsprechende Proportionszahl anzeigt, so ist es fast nur mechanische Thätigkeit, des Wortes Bedeutung auf der Wurzeltafel zu finden. Nachdem uo im Altd. als guniertes a, t als Bildungsmoment des

der gefleckte Dämon (karbura oder karvara) bildet den Kobold (cobalus). Medicus (der die Krankheit durch Sprüche beschwört) wird durch mederi bezogen auf sanskr. mêth, mêdh (intelligere, scire) obviam venire (conviciari, maledicere), im Zusammenhang von mederi (und meditari) mit (Zend) mâdh (messen) und vimâdha (Heilmittel). Le subst. zend madha (intelligence, prudence) indique une racine madh, qui ne diffère de mîdh, mêdh, que par la voyelle et qui paraît avoir existé en Sanscrit avec le sens de mesurer. On pourrait y rattacher madhyu, medius, medium (centrum) mit modius (modus, modero). De là à l'acceptation de comprendre (d'appliquer aux choses la mesure de l'esprit) la transition est facile. A madh[1]) répond le grec μαϑ de μανϑάνω (math, mauth, agitare) comprendre, apprendre d'autant mieux que μάϑησις, μάϑημα s'appliquent plus spécialement à la science des nombres et des mesures (s. Pictet). Aus Horotumpil oder Horotupil (Kothtummler oder Kothtaucher) hat die Sprache Rohrdommel, aus Sintvluot Sündflut, aus Piposz (Gewürz als das dazu Gestossene) Beifuss u. s. w. gemacht, mithin Worttheile in der Composition, die sie nicht mehr verstand, an andere ähnlich lautende und verstandene angelehnt (Schmitthenner). In der Regel nimmt die Sprache auch nur solche fremde Worte auf, die an ausgehende einheimische anklingen, oft selbst aus derselben Wurzel stammen, wie Natur für chnuoh, Platz für vlezzi und vlado, u. s. w. Les Grècs disaient ἔρδειν τινί τι, faire quelque chose à quelqu'un, pour ensorceler, comme on dit en allemand „einem etwas anthun". Le bas-latin facturare,

---

Wortes, ebenso o vor u als Inlaut, m als Bildungslaut nachgewiesen worden, ist es nur etwas Mechanisches und dabei höchst Sicheres, die Bedeutung von kuot (gut) unter ka, die von wuot (Wuth), vluot (Flut), huot (Hut), muot (Muth) unter wa, vla, ha und ma, die von poum (Baum), soum (Schaum), toum (Duft), vloum (Flaum) unter pu, su, tu, vlu nachzusehen (s. Schmitthenner).

[1]) Der indianische Meda-Tanz weiht die Wiedergeburt. — Wan das Volk wonde und gloupte, das der brief von dem himele herab were kommen und alles, das su seitent das es alles wor were, und wanne die phaffen sprochent, woby men erkennen solte, das die geischelvart gerecht were? und wer den brief besigelt hette, do entwurent su und sprochent, wer die evangelien besigelt hette. Sus brochtent su die lüte darzu das men den geischelern me gloubete, denne den priestern (in Strasburg), 1349 (s. Schilter).

pour fascinare, factura, sortilége, ital. fattura, fattuchiero, sorcier viennent de facere, tout comme l'espagnol hechizo (maléfice), hechizero, sorcier, etc., de hecho, action, fait, partic. de hacer. Les Scandinaves employaient dans le même sens gora, facere, d'où gôrnîngar, artes magicae (for-giore ensorceler en Danois), karmana (sorcellerie) de kar (facere), sanscr. (s. Pictet). A tapa, tapas, tapana (tap, calefacere) se lie le persan tabistan, été, de tabidan ou taftan, chauffer (Tobbos aus dem der Süden[1]], wie die Nimrod). Une trace se reconnaît encore

---

[1]) En Irlandais sam, samh signifie l'été (ham anc. cymr.) et soleil (sabh). La divinité solaire (Samhuin ou Samhain) présidait à l'été chez les Gaëls (s. Pictet). Le Zend hama répond au sanscrit sama (égal, complet) dont le féminin samâ signifie année de la racine sam (non perturbari) ou çam (sedari, placidum fieri). — Als die ersten Ansiedler von Corrientes das Kreuz, das die angreifenden Indianer vergeblich zu verbrennen gesucht, ausgraben wollten, konnten sie nicht auf das Ende kommen. Die Ueberreste des 1841 bei Famailla geschlagenen Generals Lavalle zogen sich durch den Chaco (unter einigen Rencontres mit Tabas und Chunupis) bis Corrientes zurück (211 Lieues in 24 Tagen). Erchanstein (eorcanstan) oder (bei Alb. M.) orphanus war aus dem menschlichen Auge entsprungen, indem Volundr den jarknastein aus den Augen des getödteten Knaben schmiedete. — Le cochon est appelé (en Sanscr.) mukhalângala, c'est-à-dire, auquel le museau sert de charrue (muc ou cochon en l'irl.-ers.). Dans le dialecte allemand du Rhin, la truie s'appelle mucke (Pictet). Va-nara (comme un homme, semblable à un homme) ist Affe. Le français sanglier, languedoc. sengler dérive de singularis et en termes de chasseur on dit un solitaire pour un sanglier. Le grec μόνιος s'applique comme épithète au sanglier et au loup (Pictet). So Varâha (raha ou solitude) als Eber (boar). Putra (fils) celui qui purifie (s. Pictet). Le grec ἶνις, fils et fille, rappelle ἰνέω, purifier, purger, comme l'irl. nigh, nighean, fille, le verb nighim, laver, le lit. merga (puella), cymr. merch (filia), la rac. sanscr. mṛg, purificare (wie die Neugeborenen in Mexico). Le gendre ou (en Sanscr.) gâmâtar (de ga, progenitura et mâ creare) est celui qui propage la race du beau-père en lui donnant des petits-enfants, tandis que γαμβρος n'exprime que la qualité (nach verlorener Grundbedeutung) du mari de la fille (s. Pictet). Hibali muku ou le gendre (dans le Caraïbe) désigne „qui fait les petits enfants". En Sanscrit le neveu est appelé bhrâtṛgâ (fils du frère) ou bhrâtrîya, qui appartient au frère (ἀδελφόπαις). Ambactus apud Ennium lingua gallica servus appellatur (Festus). Le nom 'nama (nomen) était ce qui fait connaître, le signe, et l'hébreu shem, arabe ism, a le même sens (d'après Gesenius). Les dialectes finnois offrent nimi, nam, nema, nem, le samoyède nim, nimde, le korièke ninna, le youkagir namege et le tchoukchte ninna (Pictet). On portait (dans le sântikarma ou sacrifice expiatoire, lors de la perte d'un proche) avant le lever du soleil, le feu du foyer sur une croisée de chemins, et les parents

dans le latin tempus -oris pour -osis, le sanscrit tapas -asas, dont le sens propre est celui de saison, comme pour le cymrique tymp à côté de twymp, chaud (s. Pictet). Sanskr. sak (sakis oder Freund) führt auf ἕπομαι (begleiten von Wurzel ἑπ) und sequor (folgen) durch sap (verrichten), sodass sich der Zusammenhang[1]) der Saken (als Scythen) mit frühern Abiern in Ἀπία (Ἀπιδονός) festhalten liesse. Ἀπὸ (αψ), apa im Sanskrit (fort, zurück), ab im Lat., af im Goth. (aba). Palus, der Centralpfeiler der Stadt (auf dem Palatium) führt durch paxillus auf πασσαλος und weiter (durch πήγνυμι) auf paç (im Sanskrit) oder pak Baktras (der Mutterstadt), das wie Bali (auf der Insel Bali) die Bedeutung des Hauses (oder chinesischen Tempels) mit dem der Stadt verbindet, und in Pali (Pallistans oder Palästinas) die den purificirten Sanskritanern durch fremde Mischungen (wie semitische im Pehlewi) schwer verständliche Sprache des Magadhi-Idioms (als Sprache der Dörfer oder

---

en faisaient trois fois le tour par le gauche, en se frappant la cuisse gauche avec la main gauche (s. Pictet). — Das Muspilli-Gedicht (8.—9. Jahrh. p. J.) spricht von zwei Haufen (aus Himmel und Hölle), die sich um die Seele des Todten streiten, wie Engel und Teufel (Yama und Vishnu). In Brahmanas findet sich das Opfer einer schwarzen Kuh, um die Seele über den Fluss Vaitarani ins Land der Pitris zu führen. Im Avesta ist die tugendhafte Seele bei der Ankunft an der Brücke Tschinvat von der Seele des Rindes (Pacu) und dem Hunde begleitet. Die Jungfrau Modhgudhr bewacht (in Skandinavien) am Giessbach Giöll die Goldbrücke, die der mit dem Höllenschuh (helsko) bekleidete Todte beschreitet (von einer Kuh begleitet).

[1]) „Die Verwandtschaft von ἀπὸ mit der Locativform sanskr. api, griech. ἐπὶ und der Ablativform lat. apud ist nicht zu verkennen" (nach Curtius). — Suivant Müller, le vrai sens de iḍâ, que les Brahmanes interprêtent par prière, n'a jamais été reconnu (irâ ou terre) ou iḍâyâspada le lieu de la prière (s. Pictet), iḷrâ, vivification (restauration ou nourriture). — Airth (goth.) oder (pehlewi) artâ (Erde), ardh (arab.), orârô (pawni), wosake (aimara), arikke (dongola), arag (chald.) ἄρουρα. — Dans l'Inde des temps védiques, le sillon, sitâ (fém.), était personnifié et invoqué sous la forme d'une déesse au teint brun, aux yeux noirs, brillante de beauté, couronnée d'épis, épouse du dieu Indra, ou Parǵanya, et qui disperse aux hommes les fruits de la terre. Porca (fush, ags.) porcus. Les Chinois et les Grecs attribuaient l'invention du char et de la charrue à un même personnage mythique, ceux-là à leur roi Chin-Noung, ceux-ci à la déesse Cérès (Pictet). Jomir (champ labouré) de araim, wie ἄρουρα (von Wurzel ar, er, or). Müller leitet Arya (Name der Vaisyas als dritter Kaste der Arbeiter) von der Wurzel ar (Feldbauer).

Palli) ausdrückt, die von den Bekennern ihrer Religionsschriften aus Ali oder Pali[1]) (Linie oder Sentenzenreihe) erklärt wurde. Βάλανος (Eichel) bedeutet Pflock, βαλ (βαλλω) fallen, werfen, βέλεμνον, das Geschoss.

Βέλα (Hesych.) oder γέλα wird durch εἵλη und ἀλέα (Sonnenwärme) von Ἑλάνη und Σελήνη (σειρίασις oder Sonnenbrand) hergeleitet mit svar (Himmel) und sol (saule oder sauil). Βηλός, Schwelle, Erhöhung, Βαλην, König im Phrygischen. Die Präposition wi, welche Trennung bezeichnet, findet sich am häufigsten (nach Pott) in der Gestalt di, dis im Lateinischen, als διά im Griechischen, auf den Stamm des Wortes zwei (δυι) zurückgehend (die feindliche Spaltung des Div bezeichnend und wieder in der weissen Gottheit Bjelbog als dis aufgefasst), διαβολος oder Div-Baal (niht guotes). „Diabolos (der Verleumder), das die Septuaginta noch nicht haben, könnte im N. T. aus einem dem pers. div (lat. divus) verwandten Worte entspringen“ (s. Grimm). Der lichtbringende Lucifer wurde von finstern Fixsternen (seit Eusebius) vom Himmel gerissen und der Finsterniss überwiesen. Balowiso oder Pilwiz (fiandi mit fan) heisst auch Valant (Wilant als Pehlewan) und (Reinw.) Fahl oder Fähl. Fâlant könnte (nach Grimm) auf Riesen gegangen sein (und alte Deificirungen der Faramunde und Pharaonen). Neben Pfolesbrunno oder Phulsborn (Phol's oder Pol's) findet sich Falsbrunn und Baldersbrunnen. Grimm hält zu Phol bei Thüringern und Baiern (Baldag oder Bäldäg bei Sachsen und Westfalen) oder Pol (Paltar und Baldur) den celtischen Beal, Beul, Bel, Belenus, eine Gottheit des Lichts und des Feuers, den slawischen Bjelbog, Belbog sammt dem adj. bel, bjel (albus), baltas (lit.). In allen diesen Proben haben wir nur abgerissene und zufällig hier und da, wo sich gerade das Material bot, aufgelesene Bruchstücke vor uns, die sich allerdings überall leicht aneinanderknüpfen, aber nur willkürliche Hypothesen ins Leben rufen können, die die nächste Weiterentdeckung auf philologischem oder mythologischem Gebiete wieder umstossen würde. Erst wenn wir die gesammte

---

[1]) La racine de pur (pura ou ville) ou puri est la même que celle de puru (multus), savoir pṝ (Pictet), und πολις verhält sich zu puri wie πολύς zu puru, pulu. Dann lit. pillis (Schloss) in Pillawa, cymr. pill (Festung), und plwy (plwyf, plwydd), armor. ploué (dwf).

Kreisbahn, die sie durchlaufen, in ihrem rückgewendeten Abschlusse überschaut haben, werden sich die Grundzüge der in diesen Bildungen waltenden Gesetze erkennen lassen. Den Juden war der von ihnen verehrte Baal schon in vorchristlicher Zeit das von ihren Feinden verehrte Princip des Bösen, während ihn im nordischen Europa erst die Missionare des Christenthums darein verkehrten, als sie gegen die Gestalten des heidnischen Cultus predigten, während sich diese bei den Slawen länger erhielten.

In der persischen Keilschrift ist Katapathuka = Καππαδοκια, Kufa = Kup (Κώρης, Κώρην), As (a) garta = Σαγαρτίοι, Baga = bog (slawisch), Magush = Μάγος, Bakhtarish = Apakhtara (Zend), Βακτρία, Frawartish = Φραόρτης, Athura = Ασσυρια, Ατουρια, Parthwa = Παρϑυαία, Πάρϑα, Mithra = Μιϑρά, Μιτρα, Frada = Φραάτης, Babirush = Βαβυλών, Armina = Ἀρμενια, Mudraya = Mitsraim, Μεστραια, Ariya = Ἀρία, Arbira = Ἄρβηλα, Warkana = Hyrkania, Madiya = Media, Uwajiya = Susa (s. Rawlinson). Bil erscheint als Bilu-Nipru und Bel-Merodach.

Drittes Kapitel.

Das Siamesische.

Die siamesischen Buchstaben scheiden sich in sechs Klassen: othaxa (labiales), thantaxa (dentales), mutthaxa (palatinae), nasikaxa (nasales), kanthaxa (gutturales), oraxa (pectorales) oder gutturales, als palatinae, cerebrales (linguales), dentales, labiales, semi-vocales, sibilantes, aspiratae. Jedem Consonanten inherirt ein ŏ, ko, po u. s. w. (mitunter a), und von Vocalen (Halbvocalen) wird in der Reihe der Buchstaben nur a aufgeführt, das, wenn sich selbst oder einem Consonanten folgend, å gesprochen wird, wie bå, nån, sonst aber nur quasi merum fulcrum symbolum vocalium (Pallegoix) bildet, wie Aleph im Hebräischen. Von den Vocal-Symbolen[1]) werden vier über die zugehörigen Buchstaben geschrieben, zwei darunter, fünf gehen ihnen voran, zwei folgen ihnen, und ein zusammengesetztes Zeichen wird durch den zwischenstehenden Consonanten (wie im Sanskrit) getrennt, eka oder kea (kao͡). Das Buchstabirbuch führt die Buchstabenzusammensetzungen in neun Abtheilungen auf, worin sich bis fünffache Vocalzusammensetzungen finden, die einsilbig zu sprechen sind.

---

[1]) The short vowels, when combined with letters of the Medial Class, are invariably pronounced high, but when combined with letters of the High Class, they are lower, than the long vowels. The effect on the Low Class is the same as on the Medial (Jones). In spelling the Siamese pronounce ai and _i alike, but in reading off, they lay a little more stress on the one, as following the other.

Unter den diakritischen Zeichen steht neben den sechs Accenten noch das Ḍanda'γaṭ, das den Buchstaben, worüber es gesetzt ist (nicht nur den einfachen Consonant, sondern auch eine Vocalverbindung desselben), zum Schweigen bringt, und bei Fremdwörtern verwandt wird, deren etymologisch[1]) wichtige Endsilben bei der monosyllabischen Abkürzung nicht gesprochen werden. Es ist also dem birmanischen That zu vergleichen, das aber hier schon bei den einheimischen Worten verlangt wird, um sie überhaupt (durch Annihilirung des dem Consonanten inhärirenden Vocals) zu einsilbigen zu machen. Lok wird lokỹ (lokaya) geschrieben (loka, Pali), manut = manusỹ, bin = binδũ, soṇ = soṇg, γot = γozñ (γozana), åṇ = åṇg, u. s. w. Ob ehn, hen oder ne (hne) zu lesen sei, hat sich aus dem Zusammenhang zu zeigen, ebenso bei ehṇ (heṇ oder ṇe). So oft sich im kreuzweisen Austausch der Accente und Buchstabenklassen derselbe Ton bewahren lässt, kann ein Wechsel eintreten und dá oder ta, ná oder hna, bá oder pa u. s. w. geschrieben werden.[2]) Im Alphabet fällt die dritte Klasse der Cerebralen mitunter aus. Obgleich alles hart gesprochen wird, stehen doch im Alphabete sechs K-Laute[3]) (oder drei K-Laute und drei G-Laute) nebeneinander und influenciren die Betonung. Drab (Dinge oder Eigenthum) sind thappha im Pali statt tharapha (daraba). Die Aspiration[4])

---

[1]) Les bizarreries orthograpiques, si nombreuses en français, où il y a tant de lettres qui ne se prononcent pas, proviennent de la sévérité grammaticale jointe à la tendance constante à simplifier la prononciation, et fournissent à l'étymologie les plus précieuses indications. Selon Ampère un système d'orthographe comme celui de Pelletier, de Meygret, ou de Marle est un système barbare. Effacer les signes étymologiques d'une langue c'est effacer ses titres généalogiques et gratter son écusson. L'orthographe, pour n'être point arbitraire, doit indiquer l'origine des mots, hors de là, il n'y a point d'orthographe rationnelle.

[2]) The series of cerebral consonants in the Sanda-language is pronounced by turning and applying the tip of the tongue far back against the palate which, producing a hollow sound as if proceeding from the head, is distinguished by the term Murddhanya (s. Wilkins).

[3]) Spurius Carvilius soll zuerst den Unterschied zwischen G und K festgestellt haben.

[4]) Wörter der fünften Klasse können (im Nanking-Dialekt) die Anlaute k, t, p, ch, ts nur haben in Verbindung mit einer Aspirate (Edkins). Im Peking-Dialekt (Chinghwa) gehen die Wörter der vierten Tonklasse in die

verändert die Betonungsfähigkeit der Worte nach ihrem Anlaut, und versetzt als Honam aus der dritten Klasse in die erste, als Onam in die zweite Klasse.

Substantiva werden im Siamesischen gebildet[1]) durch cai (Sinn), gvam (Sache), u. s. w. (ebenso[2]] mit zun, was, und ân, Ding).

Raks (lieben) bildet cai-raks, die Liebe (der Sinn des Liebens) und gvam-raks (das Lieben),

klva (fürchten) bildet cai-klva, die Furcht und gvam-klva (das Fürchten),

di (gut) bildet cai-di, Gütigkeit und gvam-di (die Güte),

xœeo (glauben) bildet cai-xœeo, Gläubigkeit und gvam-xœeo (der Glaube),

nam (schön) bildet gvam-nam, Schönheit.

Cai[3]) ist die siamesische Form für das sich näher an das Pali schliessende citr, dem cetana zur Seite steht. Kan-suk (Werk des Kriegens), Krieg. Die einfachen Nomina sind meist einsilbig (nam, fai, din u. s. w.) und treten wieder in Zusammensetzungen nebeneinander, me-nam (Mutter des Wassers oder Fluss), Tin-fa (Fuss des Himmels oder Horizont), Hang-lüa (Schwanz des Bootes oder Steuerruder).

übrigen vier Klassen über (die der Gebrauch bestimmt). Die kurzen, zu dieser Klasse gehörigen Vocale dehnen sich so, dass sie mit den Tönen der langen Vocale ausgesprochen werden können.

[1]) Von den abgestorbenen Substantiven, die häufig zu Zusammensetzungen benutzt wurden, ist die Silbe „thum“ im Alth. noch ein selbständiges Wort (tuom oder Bezirk), die Silbe „heit“ das Hauptwort heit (Person oder Ordnung), die Silbe „lich“ (alth.) lih (gleich), die Silbe „haft“ das Adjectiv haft (haftend), die Silbe „bar“ von beran (tragen), die Silbe „mis“ früheres Adjectiv (unrecht in Zusammensetzungen), die Endung „sam“ (im Alth.) das Pronomen sam oder derselbe, die Silbe „schaft“ das alth. Substantiv scaf (Anlage oder Beschaffenheit). Die adverbiale Endung „ings“ ist (im Alth.) ingun (s. Zinnow).

[2]) Band heisst das Bindende und Bund das Gebundene, aber bei vielen Ablautsformen reicht man nicht aus, ob z. B. Wand (vom Zeitwort winden) das Windende heisse und wund das Gewundene (s. Zinnow).

[3]) De ći vient ćiti (esprit, compréhension), de ćit vient ćitti, ćitta (pensée, intelligence, attention), ćêtas (esprit, conscience et phénomène, apparence), ćêtana (esprit, âme, intelligence, etc.). A ćint (ćintay) appartient ćintâ, pensée, ćintana, action de penser, ćintaka, penseur, connaisseur (Pictet). Dann ćisti (Zend), scio (lat.), ciata (irl.).

Ausser den eigentlichen Adjectiven (nam, schön, sun, hoch, dí, gut u. s. w.) entstehen adjectivische Bildungen aus dem Präfigiren von dí, zun, ån, hna:
Rakş (rakt), lieben mit di (etwas oder welcher) dí-rakş, liebenswürdig (etwas zu liebendes),
„ „ „ „ hna (angesichts) hna-rakş, lieblich (lieb zu sehen),
hlœo, übrigen mit ån (Sache) ån-hlœo, übrig (übrige Sache),
hẽn, sehen mit zun (welches) zun-hẽn, sichtbar (was zu sehen ist).

Auch den eigentlichen Adjectiven können dí, zun, ån, hna präfigirt werden, (gutes) dí-di, und andererseits können Worte verbaler Bedeutung mit Hauptwörtern adjectivisch verbunden werden, wie: ein geliebter Mann (Freund), gon-rakş.

Zusammengesetzte Worte bilden sich: tun-tin, Sack des Fusses (Strumpf) oder Fusssack, bai rœeo, Blatt des Bootes (Segel) oder Bootstuch, hib kyien hnansœo, Kasten zum Schreiben von Büchern (Schreibepult), Schreibebuchgestell, nam tan soi (nam-tal-dray), Wasser der Palme als Sand (Palmzucker), Saft-Sand (-Zucker), mai-ok-kaí, Holz der Brust des Huhns (Pfahl) oder Eckenpfosten. Kaufen wird sœ geschrieben (sœ tuk, billig kaufen), in Zusammensetzung sœo in gleicher Aussprache, pu-sœ (süo), Käufer, sœ χay, handeln. Pallegoix nennt ðon: affixa particula correspondens voci „fer" vel „ger". Åea (ao), greifen, ao-ma (greifen-kommen), bringen[1]), ma-ha (kommen-suchen), besuchen. Ke åo, ke hjak nam don pued, Husten (den Husten) heilen.

Adjectivisch verwandte Worte bewahren ihre eigenthümliche Bedeutung: ma rve (reo), komm rasch (komm, eile), cẽb nak (krank beschwert), sehr krank. In dan liegt eine Specialisirung, die wieder universelles Zusammenfassen herbeiführt. Ta son sind zwei Augen, tua dan son, die beiden Augen, dan ni ist „alles dies", dan sin, alles oder das Ganze,

---

[1]) Almost every verb and adjective (in the lingua franca of the Tshinuk) may receive a modification in its meaning by the prefixion of the word mamuk (make or cause) tshako (come), mamuk tschako (bring), klatawa (go), mamuk klatawah (send), wie im Birmanischen twa tse si (gehen machen oder Gehen verursachen).

dạṅ hlay, manche, dạṅ pvaṇ, alle (gon dạṅ pvaṇ, alle Menschen), gon khon dạṅ pvaṇ dạṅ hn̲ai̲ dạṅ noy, Menschen, sie (solche) alle, sie (solche) gross, sie (solche) klein (alle Leute, sowol gross als klein). Kin pla̲ dạṅ tvạ, den Fisch völlig aufessen (essen Fisch ganzen Körper). Ceb pued, sehr schmerzen.

Na̲m nom ist Zitzenwasser (bei Menschen und Thieren), wie in den Mandé-Sprachen susu-dzi (Brustwasser) für Milch, „kein Compositum, weil es nicht von der Sprache selbst als solches behandelt ist (s. Steinthal), nicht mehr Compositum als das französische eau de vie.“ Solange eine Sprache schöpferisch aus sich herausbildet, wird sie in den Namen der Dinge auf das Wesen dieser Dinge selbst hinweisen, in weiterer Entwickelung, besonders aus Beziehungen mit der Fremde, nimmt sie indess leicht an sich bedeutungslose Wortsymbole auf, die den innern Sinn verloren, aber durch die Bequemlichkeit der Verwendung gewonnen haben. Das Wort Milch ist für und an sich nur Wortlaut, der erst seine conventionelle Bedeutung erhalten hat, denn wer ist sich beim Aussprechen desselben immer den Zusammenhang mit goth. miluks oder das Zurückführen auf die Wurzel μελγ (αμέλγω, melken) u. s. w. (bis zum ursprünglichen Onomatopoeticum) klar? Wird statt Milch Zitzenwasser gesagt, so schliesst das (allerdings sehr umständliche) Wort selbst die Bedeutung ein, und obwol Zitze sowol wie Wasser wieder zwei Worte sind, die sich bereits von ihrem Ursprung so weit entfernt haben, um nur conventionell verständlich zu sein, so entrâth sich doch die Sprache, die statt Milch Zitzenwasser sagt, der Einführung eines noch neuen Symbols, erfreut sich also im ganzen eines Gewinns, da es jener beiden Worte immer für seinen Redeschatz bedürfen wird, das dritte aber, wie die Beispiele zeigen, entbehren könnte. Auf der andern Seite gewinnt die sich dieses neuen Wortsymbols bemächtigende Sprache eine grössere Leichtigkeit der Bewegung, da sie jetzt auch wieder mit Milch allerlei Composita bilden kann, die sehr schwerfällig ausfallen würden, wenn man immer statt dessen Zitzenwasser oder Brustwasser einzuführen hätte. Das Birmanische verwendet für Milch bereits das besondere Wort no (nui) und bildet daraus no-uṇ, Milchkissen für die (weibliche) Brust (statt rinpat), no-sí̱

(Milchfrucht) für Zitze, und weiter no-gana (Milchreis[1]), no-kae (curdled milk or curd) oder milchhart, während Käse din-gae (die Härte, das Geronnene) heisst. Siamesisch ist Käse nom-noi (neo), das Käsige (aus dem birmanischen no oder nui) der Brust, und Butter nam man noi, das Käsige des Fettwassers, indem nam man Wasser des Fettes, Oel bedeutet, ein im Deutschen an sich unverständliches Wort, das erst durch oleum auf seinen Ursprung im ἔλαιον (und Oelbaum oder ἐλαία) führt. So nennt der Siamese den Zucker, dessen Entstehung ihm deutlich ist, nam tal (tan) sai (dray), der Sand im Wasser der Palme (aus deren Saft er bereitet wird), wogegen wir in Zucker ein Wort verwenden, über dessen Ableitung in saccharum wir uns wenig Rechenschaft geben können. Die Kenntniss des Pali gibt oft auch im Siamesischen zu einfachern Entlehnungen Anlass, wie bei der Verwendung von pra'dana für nam cai, Wasser des Herzens oder der Wille u. s. w.

Subject und Object wird durch die Stellung ausgedrückt: nay sań, der Fürst befiehlt; tam nay, den Fürsten begleiten (dem Fürsten folgen,. sequi ducem).

Im Genitiv wird χon oder heń zugefügt: rœån χon nay (das Haus des Fürsten) und ké ist Zeichen des Dativ, tavay (tavai) ké nay, darbringen dem Fürsten. Ablativische Verhältnisse verlangen te′ (ma te′ rœån, kommen vom Hause) u. dgl. m. Oft wird das Genitivverhältniss nur durch die Stellung ausgedrückt: hib-pá, ein Kleiderkasten (oder ein Kasten Kleider), nay-dab, ein Bandenführer, der Führer (nay) der Bande (dab); χon bezeichnet Eigenthum oder Besitz, und also rüen (rœån) χon nay, Haus Eigenthum Fürst, ähnlich hén (Platz), ridδi hén brå-cea (chae), die Macht Gottes (Macht Platz Gott), also das dem Fürsten eignende Haus, die bei Gott befindliche Macht, das Haus gehörig dem Fürsten, gladius principis, gladius princeps suus, des Schwert Fürsten sein, oder im Französischen Schwert von ihm, dem Fürsten, l'épée du (del) prince (de ille); ke′ (im Dativ) scheint eine Modification von ke (antworten)

[1]) Showiminaubo, wine (Algonk.); showimin (grape-berry), aubo (liquor) ozhebiegunaubo, ink; ozhieugun, a writing; wazhebiegad, a writer (ozhebiegai, he writes) aubo; liquor.

in der Richtung gegen haj dan ke' gon yak, Almosen den Armen geben (der Erwartung entsprechend), wie à, a lo (au). Te (von) könnte von de, als den „wahren" Ausgangspunkt anknüpfen (ablativ.). Da die Adjective, die zugleich verbale Bedeutung haben, dem Substantiv folgen, kann ihre jedesmalige Bedeutung nur aus dem Zusammenhang ersehen werden, gon ɗi (Mann gut) kann sowol bezeichnen „ein guter Mann" oder „der Mann ist gut". Zwischenstellung von pẽn (leben, sein) würde den Sinn markiren: gon pẽn ɗi, der Mann existirt als ein guter. Zur Präcisirung des Adjectiv wird *an* zwischengesetzt (ein glaubwürdiger, treuer Zeuge), bnan ån zúsac (ein Zeuge, welcher glaubwürdig und treu). Auch mit Zusatz von pẽn: mé nam pẽn ån hnai kavan (kuan), ein Fluss, gross und breit. Aus dem Pali entlehnte Adjective gehen oft voran: mahā-krăṣatr, Grosskönig, und auch einzelne siamesische, langon, einige Leute. Possessive Pronomina werden durch Verbindung der persönlichen mit xon (in Genitivstellung) ausgedrückt: rüen xon rea, das Haus von wir (unser) oder unser Haus. Aehnlich im Neger-Englischen von Surinam, wie Gado, unser Gott. Das Relativ-Pronomen wird durch sin (Sache) ausgedrückt: rueo sín hẽn, das Brot, welches ich sehe, das Brot, (nämlich) das (jetzt) Gesehene (die jetzt gesehene Sache), gehört u. s. w., auch durch das unbestimmte allgemeine dí (persönlicher, localer oder zeitlicher Bezeichnung, je nach dem Accent): gon dí ma, Mann, der kommende (welcher kommt), sagte u. s. w., dann mit an: maí mi ån càraj, ich habe nichts zu essen (was ich essen werde), nicht ist das zu Essende. Anɗi bezeichnet: das Gute (was gut ist).

Der Plural wird mit hlay gebildet: gol oder gon (Mensch), hlay gon, Menschen (gon dan hlay); rœån oder rüen (Haus), rüen hlay hlan (Häuser). Zur bestimmten Bezeichnug des Singular wird hnœn (einer) oder ɗieyo oder diau (einzelner) zugefügt: gon hnœn, gon diau. Zur Geschlechtsbezeichnung wird zay und pu zay (im Masculinum), hnin und sav (im Femininum) zugefügt:

luk-zay, Sohn (Mannskind),
luk-hnin, Tochter (Frauenkind).

Bei Thieren tavpu oder topu (im Masc.) und tavmiey oder tomia (mia) im Femin.:

kaí-topu (Hahn),
kaí-tomia (Henne).

Bei Elefanten wird (masc.) blay, (fem.) ban gebraucht. Vom Pali entlehnte Worte bedienen sich der Endungen: butr (Kind), butra (Sohn), butri (Tochter). butr oder butra, der Sohn, butri, die Tochter, butra-butri, Kinder; butu, adhuc concuspiscentiis implicatus (Pallegoix), budå, quilibet; bus (but) ist ein Kleinod, bud (mit xan) ein langschwänziger Elefant; buta, der Buddha (qui ad apicem sanctitatis pervenit), als (brå-budδ) Budδ oder Budδa-ong (putr sind Dämone, putá, daemones, nasci), putala, die Erdfläche; budtan ist eine Baumart, puδon (puδana) der Königstitel, budδo, die Anrufung Buddha's, buc (phut), sprechen.

Putra von pû (purifier) und Suffix tra, celui qui purifie, als den Vater durch Befreiung von der Zeugungspflicht reinigend oder vor der Hölle (put) der Kinderlosen bewahrend (trâ). Le fils et la fille étaient ceux, dont l'office consistait à nettoyer, à laver (s. Pictet). Le grec ἶνις (fils et fille) rappelle ἰνέω, purifier, purger, comme l'irl. nigh, nighean, fille, le verbe nighim, laver (niǵ, purificare, sanscr.), le lit. merga (puella), cymr. et armor. merch (filia) la rac. sanscr. mṛǵ, marǵ, purificare (in der Menstruation, als reine Jungfrau). Wie bei den Peruanern wurden auch in Mexico die Neugeborenen mit geweihtem Wasser gereinigt, um aus jedem Glied das Uebel auszutreiben.

Der Comparativ[1]) (ying di oder di kua) wird durch Vorsetzen von yin (kvá) oder Nachsetzen von kvá (weiter) gebildet, der Superlativ durch nak (sehr), di sud, was vollendet (sut) ist, di di sut (das Gute, welches vollendet oder das Beste), di dê u. s. w., di, gut, di kvá, besser, di kuámak, am besten.

Als Hülfszeitwörter werden verwandt: eoa, syie, paj,

[1]) The Damara have no comparative in their language. It cannot be said: Which is the longer of the two, the next stage or the last one? but it must be said: The last stage is little, the next, is it great? the reply is simply: It is so, it is not so (s. Galton). — Im Siamesischen (nach Jones) the degrees of comparison vary indefinitely, sodass man ebenso gut sagen könnte: that the adjectives admit of no comparison or that they admit ten degrees of it or even more.

ma, lon, vai, kea, kœn; eoa bezeichnet nehmen, ergreifen, keb-eoa (keb oder sammeln), zusammensammeln, keb-eoa pai, forttragen (sammeln, ergreifen, gehen); ruk (einbrechen), ruk-eoa, hineinstürzen, darauf einstürmen; syie (vernichten, trennen, untergehen), ook (ausgehen), ook-sia, hinweggehen (und verschwinden, vanish im engl. Colloq.), tay (sterben), tay-sia, hinscheiden, paj (gehen), kea (eintreten), kea-paj, hineingehen, nvet (vermindern), nvet-paj, zu Ende gehen, ma (kommen), dien (don), gehen, don-ma, ankommen, eoa (nehmen), eoa-ma, bringen, kœn (aufsteigen), yok (erheben), yok-kœn (aufstehen), lon (hinterlassen), tok (fallen), tok-lon, hinabfallen; vai (erhalten), zon (bergen), zon-vai (verbergen), san (bauen), san-vai (auferbauen), kea (kao), eingehen, pon (mischen), pon-kea (zusammenmischen); haj (geben), bok (berichten), bok-haj (rathen), xay (verkaufen), xay-haj (in Kauf geben), son (zurückführen), son-haj (übergeben). Vielleicht wird ausgedrückt durch hen (sehen), es scheint, es ist Aussicht, ta dan ca' yok pai eao mœeân, kō hen ca' daj, Warten, Gnaden, werden aufbrechend marschiren angreifen die Stadt, so sieht werden nehmen. Wenn ihr (Euer Gnaden) zum Angriff der Stadt aufbrecht, scheint es (ist Aussicht), dass sie erobert werden wird (wird sie vielleicht erobert werden), ta bedeutet „warten“ (goy-ta), und zunächst das Flussufer, wo die Boote warten, ta rœeâ als Bootwarteplatz (Warteboot), während nam ta (Wasser wartet) das Flusswasser bezeichnet (das Wasser des Ufers oder am Ufer, zwischen den Ufern).

In der Conjugation bezeichnet yūo (sein) das Präsens bestimmt, daj (oder leao[1]) die Vergangenheit und ca' das Futurum, ka raks (ich liebe) oder ka raks yūo, ka daj raks, ich habe geliebt, ka ca' raks, ich werde lieben. Der Conjunctiv bildet sich mit haj, haj ka raks (rakt), ich möchte lieben. Dem Imperativ wird tis (töt) zugesetzt. Bestimmte Grade der Vergangenheit werden durch mœéo (mœéâ) nan (zu jener Zeit)

[1]) Les particules auxiliaires leao, hoei et tsian placées entre le sujet et le verbe, indiquent, la première le passé, et les deux autres le futur (en Chinois).

verstärkt. Yúo bezeichnet das Sein (mit pēn verbunden das Leben pēn-yúo) und zugleich die Präsensform, rakṣ yúo, amans sum, ich liebe. Daj drückt ein Erlangen [1]) oder ein Vermögen (Können) aus (máj daj, unmöglich oder es kann nicht), und somit auch die Vergangenheit, daj hēn, ich erlange die Sicht (ich habe gesehen) oder ich kann sehen. Häufiger wird die Vergangenheit mit lvēo (beendet) ausgedrückt, kin lvēo (leao), ich habe gegessen (Essen beendet), paj lvēo, ich bin gegangen. Ca' ist eine Art von Bejahung (auch, so), und ca' pai (ich werde gehen) bedeutet: ja, ich gehe.

Haj, zur Bezeichnung des Conjunctiv oder Imperativ verwandt, bedeutet ein Geben oder Ermöglichen, haj hēn, gib die Sicht (zu sehen) oder lass mich sehen (ich möchte sehen, ut videam). Haj nin, schweig (gib Schweigen). Toṅ ist berühren, angemessen [2]) sein, und drückt dann die Nothwendigkeit, ein Müssen, aus (noch entschiedener toṅ kan, eine nothwendige Sache). Toṅ paj, man muss gehen, toṅ uð, es ist nöthig, zu fasten, und so auch das Passivum, toṅ ti, geschlagen werden. Das Schlagen (und somit das Ertragen desselben oder das Schlagen in Betreff des Getroffenen aufgefasst) ist und bleibt eine Nothwendigkeit. Cam bezeichnet gleichfalls das Müssen (cam pēn, die Nothwendigkeit existirt, es muss), wie cam-paj, man muss gehen, cam kin, man muss essen. Es hat zugleich den Begriff der Einkerkerung, gleichsam eingezwängt zum Essen (man muss essen pfropfenvoll).

Pēn bezeichnet mit dem Sein (dem Existiren) die Fähigkeit, die im Vorhandensein gegeben liegt, ðēk buc (phut) yan maí pēn, das Kind kann noch nicht sprechen, Kindes Rede noch nicht ist.

Unser Können hängt mit kennen zusammen, als eine durch Erkennen erworbene Fähigkeit, worin das Kind das Sprechen

---

[1]) Machen. Der Infinitiv von mögen lautet im Ahd. makan (Präsens mac), Macht (maht) von magan.

[2]) Die ursprüngliche Bedeutung „erlaubt sein", „recht sein" (woher Musse oder moza) ist bei „müssen" ausgestorben. Toṅ kan ist „bedürfen". „Dürfen" (thurfan) mit der ursprünglichen Bedeutung „nöthig haben" (bedürfen), führt sich (wie derb) auf bieder, entstellt aus bidarbi oder nützlich (s. Zinnow).

erlernt. Das Siamesische betrachtet diese Spracheroberung des Kindes (die ohne bewusstes Verständniss vor sich geht) als einen regelmässigen Naturprocess, der sich im Aufwachsen mit den Jahren entwickelt und beim entsprechenden Alter vorhanden oder da ist. Bei einem jüngern Kinde ist die Sprache noch nicht da (sie ist noch nicht geworden), aber man sieht voraus, dass sie sich mit der Zeit aus seinem Naturell entwickeln wird, durch die Beziehungen, worin es mit redenden Menschen steht, und dadurch die von denselben gesprochenen Laute in seinem Ohr auffasst. Wenn auch ihrer selbst unbewusst, erwecken dann die fortgehenden Denkregungen seine eigene Sprechthätigkeit. Wie wir nun das eigentlich immer ein deutliches Verständniss voraussetzende Können (des Erkennens) schon auf frühere Lebensstadien übertragen, und von dem Kinde sagen, dass es sprechen kann, so bewahrte umgekehrt das Siamesische die rein objective Anschauung des Vorhandenseins einer Fertigkeit auch für solche, die erst später erworben sind, xyi̱en hna̤n̤sœ̱o̱ pe͠n (ich kann schreiben), schreiben Bücher ist (die Fähigkeit zu schreiben oder Schreibfähigkeit[1]] ist vorhanden).

Dą̤n̤ (verschieden) steht in ergänzenden Wiederholungen: dą̤n̤ gon dą̤n̤ paj (ein jeder entfernt sich), verschiedene Menschen verschieden gehen (nach verschiedenen Richtungen auseinander), dą̤n̤ gon dą̤n̤ vá̱, der eine spricht so, der andere anders (Meinungsverschiedenheit), verschiedene Menschen verschieden sprechen; ta̱m (folgen, ta̱m paj, begleiten), gemäss: ta̱m giƀ ta̱m he͠n, wie mir scheint (nach meinem Denken und Sehen), ta̱m mi̱ ta̱m daj́, nach dem Haben, nach dem Vermögen (nach dem, was ich besitze); le̱av́ (lvé̱o) wird mit le̱av́ wiederholt: ƀu̱ le̱av́ yan̤ ƀu̱ i̱k le̱av́, anblicken und wieder anblicken, gesehen gehabt noch sehen wieder haben; góy̱ (khoi), allmählich (go̱y go̱y, noch nicht, später), góy̱ paj (little by little),

---

[1]) La langue tamoule compte trente lettres dites éhouttou, outre quelques lettres empruntées du Sanscrit (s. Bertrand). Les Indiens divisent tous les êtres en deux classes, le genre sublime (dieu, anges, hommes) in männliches und weibliches Geschlecht getheilt, et le genre inférieur (ou neutre). Koulhandei (enfant de quelques mois) est du genre neutre (s. Bertrand).

gemach, góy ꝺien (dön) góy pai, langsam einhergehen, góy ryien góy ru, almählich lesen, allmählich wissen (gemächlich erlernen), góy kin góy paj, allgemach aufessen (allmählich essen, allmählich vorgehen), dóy (doi) di dóy cváy, sich gegenseitig helfen (xuai) von toy (Wort), di (Fall) als Gelegenheitsworte, toy di toy vá, Wechselrede.

Leao (leav) bezeichnet die unbestimmte, daj die bestimmte Vergangenheit, und während leao dem Verbum folgt, paj leao (er ist gegangen), das Gehen beendet, steht daj voran, dai paj, da es nachgesetzt potentiale[1]) Bedeutung gewänne, paj daj (gehen können). Im letztern Falle steht die Negation entweder vor daj (paj maj daj) oder vor dem Hauptverbum, maj nab daj, ich kann nicht zählen. Durch Negirung des Futurums drückt sich die Vergangenheit aus: ca' daj paj kõ ha mi daj, dass er gegangen sein sollte, so geschah es nicht (er ging nicht), werden-haben-gehen so doch nicht hat.

Nam dávam (thuen), das Wasser überschwemmt. Cab gon, den Menschen ergreifen (ergreifen den Menschen). Sueo kin gon, der Tiger frisst Menschen. Sœeo nam, schönes Kleid (Kleid schön). Dagegen werden die dem Pali entnommenen Adjective vorgesetzt: maha-rax. Rœeo tek, das Boot zerbricht. Nam de, sehr schön; sávan nak, recht glänzend; dai rab nien te' kun hlavan (luan), habe empfangen Geld vom König, dam årai, was thust du (was thun), thue was; kea gon ꝺi, sie sind gute (Leute), gut; haj ꝺoy (doe) ꝺi, wohlwollend geben; åea (ao) ꝺoy ray, gewaltsam entreissen; klan mœeon (mœån), mitten in der Stadt; bon ꝺin, auf der Erde (upon oder ûf und on). Naj klan (inmitten) ist „zwischen" oder untar zuiskem (unter zweien oder enzwischen), inter.

Vá karaj, was sagst du? (sagen was?) Hẽn pẽn karaj, was scheint dir (Sehen ist was). Gvay tay mak, viele Büffel sterben (Büffel sterben viele). Ton tok, Regen fällt. De ru,

[1]) Could (coud, was able or knew) with the infinitive mood expresses a past tense, as could be = was, could take-too (Halliwell) 14th century p. d. Can (knows), the present tense from canne, to know (to be able or began to).

sicher wissen (de̲, wahr). Dá̲ me̲n vá̲ daj bob kea̲, wenn du ihn gefunden hättest (wenn gleichsam gesetzt erlangst finden ihn), erwarten (dá̲) sicher (me̲n) zu sagen (vá̲): habe (daj) getroffen (bob) ihn (kea̲). Mé̲n, bestimmt (giṇ mé̲n, sicher treffen), bildet mit umbeugendem (statt fallendem) Ton: me̲n, ähnlich (obwol). Paj ma̲, gehen und kommen, kavan paj kavan (kuen) ma̲, belästigen gehend, belästigen kommend (wieder und wieder belästigen), dien (dōn) paj, dien ma̲, häufiges Hin- und Hergehen. Pẽn raj ist eine Fragefloskel: nicht wahr? was denn? Diéyo (diau) pai pẽn raj, Spazierengehen, sollen wir nicht? (ist es?) Paj rœ̲eo̲n pẽn raj, warum gehst du nicht nach Hause? In Vat va und ähnlichen Worten ist va nur des Wohllautes wegen zugefügt. In jot pe bezeichnet das letzte Wort onomatopoetisch das Fallen der Wassertropfen. Hna̲ (Gesicht) bildet die Präposition vor, vorn, klaṇ (Rücken) hinter, hinten, nåk (das Aeussere) ausser, naj (das Innere) in, t̲œṇ (ankommen) bei, dyœ (folgen) gemäss[1]), con (arm) bis (reducirt), dra̲b dav (ausgestreckter Fuss) bis dahin. Zu bon (über) tritt bœ̲eån bon, darüber, wie upa (mit Locat.) im Sanskrit (gemäss mit Accus.) oder obar (ubar oder über). Antără (intus, intra) in Antarakab (antár im Sanskrit). Ant kommt im Goth. (and) noch als Präposition in der Bedeutung von entgegen (ἀντί) vor. Die Partikel geht häufig (mit Zeitwörtern zusammengesetzt) in „in“ und „int“ über, im Lit. in „ent“ (s. Zinnow).

Hẽn maṇ mœ̲éå raj kõ ge̲n maṇ mœ̲eå naṇ, sehen ihn Zeit welche (dann), beärgere ihn (dann), Zeit solche (quoties, toties). So oft ich ihn sehe, ärgere ich mich über ihn (das indefinitive Pronomen ergänzt sich in der Frage); kõ als conjunctivische Partikel verbindet Wörter oder ganze Sätze, daṃ kea̲ c̲anda̲j, kea̲ ca' daṃ ke̲ e̲oṇ ca' naṇ le̲, thue ihnen Art irgend (eine), sie werden thun gegen dich so auch (wie du andern thun

---

[1]) Gamâsi von messen, als angemessen. Die Präposition „während“ ist nicht (wie vermöge, mittels, trotz u. s. w.) aus einem Substantiv, sondern aus dem Participium des Zeitwortes hervorgegangen (währender Mahlzeit, ähnlich dem Genitivus absolutus der Griechen). Von der Präposition „ob“ ist der adjectivische Comparativ obaro (superior) gebildet (s. Zinnow), und die Conjunction ob ist substantivischer Herkunft von ibo oder Zweifel (if).

magst, so werden sie dir thun), cănan (xånan) ist contrahirt aus xan-nan, jene (solche) Art (xan-ni, diese Art). Syie deá raj ca' xaj haj deá nan, ausgeben wieviel, werde wiedergeben soviel, syie ist ein Verlieren, Verschwinden (wie bei Fortgeben), auch vernichten, zu Grunde gehen, xaj (xaj) -haj, schicken und geben (remittiren); ƀaj hen kea dam yoan raj kō con dam yoan nan, hast gesehen sie thun Weise welche (so), mögest thun Weise solche. Con schliesst optativische oder imperativische Bedeutung ein: con ƀaj, es möge geschehen, lass es geschehen, con roe, rasch, schnell (roe) doch, paj con di, gehe, möge es gut sein (in Frieden), eifrig, ƀaj hen, erlangt (das) Sehen.

Seit wird ausgedrückt durch tań té (von dem festgestellsten an) oder tań té nań ma (ab illo tempore), ein festgestellter Punkt (tań) von da an (té) jenes (nań) kommt (ma), tań té nań ma sån pi (il y a deux ans), seit (so ist) zwei Jahren. Kab (paj kab xan, kommt mit mir), mit, bedeutet *zugleich* (kab doei), wie sammt (samant von sam oder gleich), smat (vedisch), sam und com (lat.), wie chimat (nahe zusammenpressen) im Russischen. Trá-hlot oder talot (durchbohrt durch und durch) ist die Präposition durch (à travers). Båri (περι) ist circum, circa (pari im Sanskrit) und bildet eine Menge Zusammensetzungen: Bårinajok, die (umgebende) Menge, Bårikan, (das umgeschlagene Gewand) der Umschlag (der Talapoinen), Båricarija, die Umgebung (der Dienerschaft), Bårivan, die Ehrenbegleitung (als Umgebung), Båribat, (liebend) umfassen, bårivat, über etwas umhergehen (predigen), circuire, båriven, die Nachbarschaft (in der Umgebung), u. s. w., bei welchen Worten die Einsilbigkeit selbst im Stamme schon verloren ist.

Yim (lächeln) bildet mit yem (offen, fröhlich) yim-jem, ein heiteres Gesicht; pråsom (einigen) mit pråsan (verbinden) praso'm-pråsan, eng verbunden; klua (fürchten) mit klen (ehren) klua-klen, verehren (fürchtend ehren), klua-kren; raks (lieben) mit gráj (wollen) raks-gráj (lieben und mögen, innig lieben); rún (Glanz) mit rœån (Schimmer) rún-rœån (ruhmvoll); oón (weich) mit hvan (süss) oon hvan (schmeichelnd); lab (verborgen) mit luk (tief) lab-lük (geheimnissvoll); keá (alt) mit ké (greisig) keá-ké (vermodert aus Alter); mea (trunken) mit

mvạ (dunkel) mea-mvạ (geblendet). Mvạ len kan, ganz versunken (verdunkelt) im Spiel (Mvạ, Dunkelheit). Den Polynesiern, denen alles aus der Nacht hervorgeht, ist Mawe weitverbreiteter Herosname. Tonnachahmende Worte sind häufig. Daṃ (machen), ik ik (brennen), daṃ ik (wiederholen), buc (reden), cub cib kan, murmeln (miteinander oder kan), cub cib, Lippenton beim Schlürfen. Rakan (Glocke) huang heng (schallt) als Geläute. Tok nam grom, es fällt (tok) ins Wasser (nam) grom (Kladderadatsch). Nok ron cve cve, die Vögel schreien Gezwitscher; dek kadok nam, die Knaben oder dek springen ins Wasser; grom grom kadok, wippen (schaukeln); rœeå don kan (die Boote oder rœeå stossen zusammen oder kan); pan (bums) naṃ (Wasser) hlaj (fliesst) krok (mit plätscherndem Anstoss). Kai (kai, gai) hat eine Menge[1]) von Bedeutungen, nur zum Theil durch die Schreibart für das Auge oder durch den Accent für das Ohr unterschieden: Huhn, häufen, umfassen, Feder (einer Maschinerie), wer, Schmuz, ausreissen, Ei, Fieber, öffnen, Fett, rauh, Netz, Lager, verkaufen, Körper u. s. w. Aehnlich vieldeutig ist kao (kao). Zur Frage dienen het ðai, brao' åraj, hnå, rœ, oft durch die Negation[2]) verstärkt.

Ru (wissen) geht (als ergründen, durchdringen) zurück auf ru mit geradem (statt umbeugendem) Ton: Höhlung, Loch. Ru tva, sich selbst (seiner Person) wissen (bewusst sein); ru gun, Wohlthaten wissen (anerkennen), sich dankbar erinnern; ru sœk (sœk, das Stumpfe, Rohe), fühlen (das Gemeine oder Sinnliche) wissen; ru gvam (gvam crin, Wahrheit von crin, wahr), den Grund (die Wesenheit) wissen (vernünftig sein); maí ru gvam, unvernünftig sein; maí ru ceb, unempfindlich gegen (nicht wissen) Schmerz (cheb); maí ru hnœéåy (hnüai),

---

[1]) Unter den Homonymien der Mandésprachen findet sich im Vai da, Mund, da, Schulter (von dapo), da, Stadt (von dara und ferner data), da, Topf (von daka). No (nori, nass), baden, no (nono), Schmuz, u. s. w. (s. Steinthal). Im Vai-Alphabet wird ta (gehen) anders geschrieben als ta (Theil).

[2]) Im Persischen kann man die Frage dadurch vollständig und entschieden machen, dass man an das Ende des Satzes „oder nicht“ anhängt (Mohammed Ibrahim).

unermüdlich (nicht wissen Ermüdung). Daj kan (kar) (erlangen die Sache), das Unternehmen gelingt (máj daj kan, es mislingt). Tẽm di, voll (tem) an Wiederholungen oder Fällen (hti), tem paj, voll sein (sich füllen), tẽm klaj, sehr weit, rom tem di, äusserst heiss (Hitze vollendest vermehrt). Tẽm di nak, es ist ein Elend (schade darum), niederdrückend. Pẽn vá ha mi daj (ist zu sagen, nicht doch) bildet eine Schlussformel der Negation. Ca' daj ru gvam ån ni pẽn vá ha mi daj (möchte es wissen, jedoch ist es nicht der Fall), ich weiss dies nicht; werde (möchte) erlangen (das) Wissen (der) Sache, nämlich (jedoch) dieses ist (zu) sagen: nichts nicht erlangt (ich möchte wol, aber es geht nicht), es ginge wol, aber es geht nicht. Lái lén tid tam eao (verfolgen), treiben rasch dicht folgen greifen. Lẽn le bén ta du, blicken, sehen, betrachten, beäugeln, schauen (aufblicken, ansehen, umtrachten, beäugeln, schauen). Lẽn derivirt von leń mit umbeugendem (statt des Mai-tri) Ton (rasch) — vin leń leń, mit rascher Schnelligkeit fortgeführt werden (vin, laufen) — und bezeichnet demnach den raschen Blick, den das Auge zuerst wirft, wenn etwas betrachtet werden soll. In le (als Partikel conjunctivisch verwandt in der Bedeutung von „und" oder „auch") liegt dann das längere Verweilen des beim Wurfe festgehafteten Blickes ausgedrückt (le hẽn, sehen, du le, betrachten). Mit bén tritt die Erfüllung des Blickes (durch Aufnahme des Objects) hinzu von bẽn mit Mai-tri-Ton (statt des fallenden), beń du, aufmerksam betrachten (bén ta du, mit starr daraufgerichteten Augen betrachten). Ta gibt die nähere Bestimmung des durch Hin- und Herwenden der Augen betasteten Gegenstandes, um ihn noch deutlicher zu erkennen. Du spricht dann das Schauen aus. Durch die vorangegangenen Operationen ist das Sehobject jetzt erschaut, und geht über in das Wissen, ru gin du, überlegen (im Denken erschauen). Das gewöhnlichste Wort für sehen ist hẽn, pu hẽn, Augenzeuge. Hẽn di, billigen (sehen, dass es gut ist), ru hẽn, gewiss wissen (wissend sehen, durch den Augenschein).

Ma, kommen, ma-ni, komm hier (allgemein), als Locken des Hundes, hma, während mā mit umbeugendem (statt geradem) Ton das Pferd bezeichnet. Pai ma, besuchen (gehen und kommen), klab ma, wiederkommen, ma ao, fortnehmen

(kommen und tragen). Paj hnaj ma, woher kommst du? Ao te hnai ma, woher bringst du? (tragend von woher kommst?) Daj di hnaj ma, woher hast du es? (erlangt Platz worin kommst?) Paj ha di hnaj ma, wo findest du? (gegangen suchend Platz worin kommst?) Ook, hervorgehen, öffnen; ke máj ook, Lösung nicht eröffnen (ich kann diese Zweifel nicht lösen); gid maí ook, rathlos; ich denke, aber öffne nicht (das Verständniss).

Von luk (Sohn) bildet sich (ähnlich wie mit abu, Vater, im Arabischen): luk maj, Sohn des Baumes (Frucht), luk nam, Sohn des Wassers (Wasserthierchen), luk rœeo, Sohn des Boots (Schiffer oder Bootsleute), luk mœo, Sohn der Hand (Arbeiter), luk can, Sohn des Handels (Kaufleute), luk son (sor), Sohn des Bogens (Pfeil), luk păce, Sohn der Thür (Schlüssel). Mit me (Mutter) bildet sich (im Mutterrecht): mé nam, Mutter des Wassers (Fluss), mé dab, Mutter des Heeres (General), mé ren, Mutter der Kräfte (Hebel). Mit nam (Wasser) bildet sich: nam bœn, Wasser der Bienen (Honig), nam caj, Wasser des Herzens (Wille), nam nom, Wasser der Euter (Milch), nam dan, Wasser der Palme (Zucker), nam man, Wasser des Fettes (Oel), nam ta, Wasser der Augen (Thränen).

Abstracte sind meist dem Pali entlehnt, wie meta (Zuneigung oder Wohlwollenheit), ẽndu (Mitleid) u. s. w., und auch sonst finden sich Fremdwörter, Uran (Mann, mal.), ze (Stamm, chin.), vo (Sitz, peg.), viyen (Stadt, laos), kråbüa (Büffel, kamb.), sak'kalat (scarlet, engl.) oder Wollenzeug, sa'bu (sapo, span.), u. s. w.

Ya (Taback oder Opium) bezeichnet Medicinen, wird aber dann häufig mit yuk verbunden, als yuk-ya (Arznei oder Taback). Vad ist ein Tempel, und ebenso (mit va) vad-va (pai vad pai va, zum Tempel gehen). Xa ist Thee, nam xa, ein Theeaufguss, und ebenso nam xuk, nam xa. Hlvan ist ein Priester, ebenso hlvan hlay, eine Art plur. Majest. (mit hlvay als Zeichen der Mehrheit statt hlaj). Maj ist Holz, ebenso maj-láj (baj-láj oder Blätter). Sea, Säule (eigentlich der Hauspfeiler als zunächst Veranlassung gebend) mit san (bauen) verbunden, bildet sich sea-san, aufgebaute Säulen (Säulen im

allgemeinen), die nicht wie der einzelne Hauspfeiler zur Stütze dienen, sondern ihrer selbst willen zum Schmuck errichtet sind. Åab bedeutet benetzen (einsaugen), sich mit etwas durchdringen, und deshalb waschen (den Körper), besonders als åab nam, sich mit Wasser durchfeuchten (Wasser am Körper aufnehmend). Ebenso wird Waschen ausgedrückt durch åab nam åab dá (dá ist der Rand des Flusses, wo das Wasser anströmt, und dann auch das Ufer), åab don ist vergolden, Gold (don) an der Oberfläche aufnehmen, aab åb, sich parfumiren (mit Wohlgerüchen durchdringen). Hmo (Arzt) und auch hmoð-hmo (hmoð, ganz).

Hnan-sœå, Buch (hnan oder Fell), und ebenso hnansœåhnanha, das Fell (zu Intrigue und) zu Untersuchungen (ha); kaðan, Tafel, kaðon-kaðan. Ron (Geschrei) haj (weinen), ronhaj, schreien, ron haj ron hóm (hóm, unterdrücken), schluchzen (Schreie weinen, Schreie unterdrücken) oder weinen und schluchzen. Nin (nön) -don (Silber und Gold) bezeichnet Geld (auch nin allein, nin bat, das Bat genannte Geldstück); ha nön-don, Reichthum suchen (Gelderwerb); ha kin, zu essen (Lebensunterhalt) suchen; ha ru, zu wissen suchen (um Rath fragen); ha gvam, Sachen (Händel) suchen, gon ha gvam, ein Processsüchtiger (Mann sucht Händel); dvyie ha, gehen (umhergehen) und suchen (hier und da Erkundigungen einziehen); haj ha, gibt Suchen (suchen lassen), dan haj ha, der Herr ruft (dich).

Nach chinesischer Weise wird hon, das Weg (aber auch Zeit) bedeuten kann, mit dem Synonym dan (Weg) verbunden (hon-dan), ti (schlagen) zur Verstärkung mit boy (ti-boy), krab, huldigen oder begrüssen (im Niederwerfen) mit kran (niederwerfen) krab-kran, kaðik, palpitiren, mit kaðyie (sich umherwerfen) kaðik-kadyie (maí kaðik, kadyie, er rührt noch regt sich nicht, als unbeweglich), nok, Vogel, und ebenso nok-hok (hok als kleine Papagaienart), glon, schaukeln (im Kahn), glon glen; rib, eilen mit ren (betreiben) rib-ren; vá, sagen mit klvá (reden) vá-klvá (sprechen); von, umwinden, von-vyien (vyien, drehen), umherwinden (vyiera); nó, dumm mit neá (thöricht) nó-neá, no bedeutet niedergebeugt, abfallend, no: gebeugt (biegen), krumm, gedreht (no þom, krauses Haar), no: sich demüthigen, Verzeihung bitten. Kal, schwarz, schlecht,

verderbt (kal banbat, schwarze Berge, kala yakş, Schwarzteufel), ka'la, Palmnuss, kalamēd, Kunstgeheimniss (bei Verhandlungen gebrauchte Räthselsymbole, wie die Friedenspfeife), ka'lumbi, der Pöbel, kala'pakk, der abnehmende Mond, kala'pa, Batavia, kâlasi, Matrosen oder kalassi (classiarii).

Na ist „Feld", ráj „Acker" (rayo oder Furche) als raina. Das Feld bestellen wird ausgedrückt durch dam na dam ráj, das Feld machen (bestellen) und die Furchen ackern (taj oder ackern); ban mœeân (Dörfer und Städte) bezeichnen als hva ban hva mœeân (die Häupter der Dörfer, die Häupter der Städte) die Hauptplätze des Landes (offen oder befestigt); kea (Reis) und pla (Fisch) drückt als kea pla Speise aus und kin kea, kin pla (Reis essen, Fische essen) Speise zu sich nehmen; rœeo be, Boot von rœeo (Boot) und be (Floss), fea rœeo be, das Boot bewachen (das Boot und das Floss, woran es liegt); dim (durchbohren), den (stechen), dim den satru, den Feind erstechen; fea, verehren (Aufwartung machen) oder zur Audienz gehen, und hen (hüten), paj fea hen, sich zur Audienz begeben; rob-su, kämpfen (rob) und su (sich widersetzen), rob-su-kan, miteinander kämpfen; sœ (kaufen), xay (verkaufen), doyie sœ xay, Handel treiben (kaufend und verkaufend umhergehen); cēb (krank sein) verbindet sich mit pued (Schmerz eines Bisses) zu heftigem Schmerz, dœeâd (düet), brausen als düet-ron, vor Zorn brausen.

Rim bedeutet Rand, the rim (auch hemmen, rim sœêâ pa), wie rim sipak (Lippe): Lippenrand, und dann: bei, in der Nähe, rim kan, naheliegend, rim nam, am Ufer; klaj (mit fallendem Ton) bedeutet nahe, klaj talad, am Markt, juo klaj, nahe sein, rœeân klaj, ein nahes Haus (das Haus ist nahe); klaj (mit geradem Ton) bedeutet fern, dan klaj, ein weiter Weg, yûo klaj, fern sein, du té klaj, von weitem zusehen. Zu Grunde liegt klay, Veränderung, wovon auch glay (khlay) (mit geradem Ton), sich vermindern, allmählich verschwinden, und glay (mit umbeugendem Ton), ähnlich, fast gleich; klan, durch, durch die Felder gehen, dien klan dûn (gehen die Mitte der Felder). Die eigentliche Bedeutung von klan ist die Mitte; hlan (ma hlan kea, nach den andern kommen), nach, eigentlich: der

Rücken; hlaṇ (tao) tea, der Rücken der Schildkröte; hlaṇ ga, der Rücken des Hauses (das Dach); tam hlaṇ, nachfolgen (folgen dem Rücken); kâṇ hlaṇ, hinten (Rückseite); tam, folgen, gemäss, tam krarma (kam), nach Verdienst, dem Verdienst gemäss (wie es daraus folgt) geschehe, was sein muss (nach der Nothwendigkeit der Folgen).

Brea' (phro), wegen, phro cani, deswegen, melodisch, übereinstimmend (im Einklang), buc brea' (phut phro), schön (passend) reden, at the point (zum harmonischen Einklang), brea' kō ní, dieser Sache wegen (etwas, was geschieht, damit diese Sache in Concordanz steht); ɗoy, längs, den Weg entlang, ɗoy daṇ ɗoy di, passend (dem Guten nach); bon, über, bon ɗin, auf der Erde, kaṇ bon, drüber (Oberseite); té, von, seit, ma té mœeân, von der Stadt herkommen; ɗvay, mit (ɗvay gin di, mit Freude), auch (bok ɗvay, sag' auch, sag' es auch mir), paj ɗvay kaṇ, zusammen gehen (ɗvay kaṇ oder miteinander, zugleich), ɗuaý vá, weil, die Sache ist so (übereinstimmend), nämlich; kaɓ, mit, paj kaɓ xani, komm mit mir, kaɓ kea, das mit dem Reis (Gegessene), die Zuspeise (des Reis oder kea); kaṇ, Seite, seitlich, kaṇ zay, links, linke Seite, kaṇ kva, rechts, rechte Seite, kaṇ hnœeo, nach Norden zu.

Le' (und le) vertritt die Conjunctivpartikel, und (auch): gon di le xvá, gute und schlechte Menschen; le bedeutet ferner: blicken, erblicken (le hēn, sehen), ní le, siehe da, hier ist es, voi-ci (dies und), nán le, (jenes und), so, mag sein. In derselben Weise verbindet kō̃, in Wiederholung (mit di verbunden), sowol, als auch (ṇien kō̃ di doṇ kō̃ di, sowol Silber wie Gold) und entweder, oder (devaɗa kō̃ di mănuṣ ko di, Engel und Menschen) bezeichnend; hetu cani, deswegen (Grund, ein solcher); bok naṇ, ausser (draussen von jenem); yáo, nicht (verbietend), yáo hai, gib nicht (ne dederis), yáo daṃ, thue es nicht, dass du es nicht thuest, noli facere; yáo bezeichnet: sich entfernen, trennen, yáo myie, sich von der Frau scheiden, und also absit tibi (ya daṃ, es sei fern von dir, dies zu thun oder entferne dich von dem Thun, scheiden dein dies Thun ab); dá (warten, náṇ dá, sich hinsetzen und warten), wenn, dá máj faṇ, wenn er nicht gehorcht (erst muss gewartet werden, ob er gehorcht oder ob er nicht gehorcht; im Falle dann des Nichtgehorchens, so); veñ (unterlassen),

ausser (veń té); ven mit geradem (statt umbeugendem) Ton bezeichnet: die Reihe, Wechsel, umwechselnd, veń té sœeă pa, ohne Kleider (die Kleider sind in das Gegentheil umgeschlagen, non sunt, fehlen); ven (gerader Ton), veń (umbeugender Ton), seine Reihe vorübergehen lassen, veń syie, auslassen.

Lan, einige, lan di, vielleicht, mitunter (gewisse Menschen, lan gon). Die Grundbedeutung von lan ist ein Geschick (fors), das trifft (tela fortunae, wie Cicero, oder fortunae ictus, wie Seneca sagt), und da bei solchen Schicksalen im Menschenleben die Calamitäten überwiegen, so wird auch im Siamesischen (wie in den meisten andern Sprachen) dies Geschick als ein Unheil aufgefasst. Pen lan ma leao, das Glück ist uns entgegen (hlaň, rückwärts), es ist ein Unheilsschlag geschehen und über uns gekommen; lan di, zur Zeit eines (indifferent) Geschicksschlags (die beständig in einer oder anderer Weise eintreten), einmal oder (weil beständig wiederholt) mitunter (in Zusammenfassungen); daraus folgt dann die Vorstellung des Zufalls überhaupt: lan gon sind Zufallsmenschen, Menschen, die (in Betreff ihrer Zahl) der Zufall zusammengewürfelt hat, also: einige (in Unbestimmtheit). Bei dem zunächst (ehe der Zeus Summanus die Blitze vom Himmel schleuderte) unterirdischen Ursprung der (im Erdhauch der Esten und Finnen) aus der Erde aufsteigenden Nebel hängt lan (gerader Ton) zusammen mit lán (fallender Ton), das Untere, unten (kań lań, Unterseite), und auch mit laň (umbeugender Ton), waschen (Taufe als sila lań bab), weil durch die Riten der Wasserreinigung den bösen Folgen des Geschicks vorgebeugt und der Zorn der Unterirdischen gesühnt wird.

Hak (wenn), hak vá, obwol (hak als Möglichkeit oder Fähigkeit), hak vá kea maí yúo, wenn er etwa nicht zu Hause sein sollte (die Möglichkeit gelte, er ist nicht zu Hause), hak hēn, fähig zu sehen (Sehfähigkeit), klœeåk vá, vielleicht (klueok, umherrollen). Bei dem Hin- und Herrollen kann das Richtige auftauchen oder nicht (es existirt also nur ein Vielleicht, keine feste Gewissheit); çaroy (xarai), vielleicht, xarai klœeåk (klueok) vá.

Ðán, gerade so, ðán ni, in dieser Weise, ðan naň, in solcher Weise, führt zurück auf daň mit fallendem (statt gedrücktem) Ton, das als mittlere Dachsäule gleichsam den

Grundpfeiler des Masses abgibt; ðuca', ebenso, ähnlich, ðuca' hmœeân, gleichsam (müen, gleich); brom, zugleich, brom kan, gleichzeitig, mi brom, alles ist fertig (alle miteinander, all to heap); samað, stark, und adverbialisch pen samað, fortiter; di, gut, duay di, well; rue, rasch, duay rue, cito; nam, schön, joang nam, pulchre; sun, hoch, hâj sun, alte. Déa (dao), nur, dea ni, nur das, dao rai, wieviel; noý (mit fallendem Ton), wenig, parum, hnit noý, ganz wenig; noi (mit umbeugendem Ton), klein (noi tua, wenig Menschen); noi caj, ärgerlich sein (engherzig); caj noi, ein Furchtsamer (am Geiste klein); nak, sehr (di nak, der Beste), am schwersten wiegend, und daher nak (nak prāc), ein Gelehrter, nak bun, ein Heiliger (mit Verdienst gefüllt, schwer an Verdienst), nak dos, mit Ketten beschwert (schuldig), nak des, ein Prediger (der Reden voll); hnak oder nak mit gedrücktem (statt geradem) Ton bezeichnet: schwer (gewichtig); mak, viel, gon mak, eine Menge Menschen, mak mi, reich, mak nōy, wie viel (viel? wenig?).

Déa-rai, wieviel, zœ déa-rai, κay déa nan, kaufen Füsse welche, verkaufen Füsse solche (tanti vendo quanti emerim); dea mit umbeugendem (statt ansteigendem) Ton bedeutet: Fuss, als Normallänge des Masses (und dann auch gemessener Zahlengrössen). Durch Veränderung des Accentes verdunkelt sich die Anknüpfung an die sinnliche Bedeutung. Déa (ein einziger Fuss) drückt das Geringe aus (nur, tantummodo); deá rai, Füsse welche (wie viel), deá-ðai zœ déa ray, wie viel kostet es? kaufen für wie viel Füsse? (wenn das Geld mit Füssen ausgemessen wird, wie das dazu dienende Tuch in Afrika mit Elnbogenlängen). Von den Zeugen, denen das Normalmass eines Fusses aufgedrückt war, leitete der kaschmirische König eine Beleidigung ab. Ðaj bezeichnet das indefinitive, interrogative und relative Pronomen (aliquis, qualis, quicumque, quis, qui), þu ðaj, irgendeiner (Mensch, welcher), sin-ðaj, irgendetwas (Ding, welches), sin-ðaj-ðaj, irgendetwas, was immer; ðaj mit fallendem (statt geradem) Ton bedeutet: das Können (Erlangen), Haben, also þu ðaj, ein Mensch erlangt (irgendeiner), dea ðaj, Füsse erlangt (wie viele?), Füsse zu erlangen.

Hrœ (hrüa) ist die allgemeine Fragepartikel; crin hrü,

wahr etwa? (ist es wahr?) Hrœ bezeichnet „oder" (hrœ va), pĕn nin hrœ vá pĕn tăkvá (silbern oder bleiern) ist Silber etwa wol ist Blei (tăkvá). Rœ (mit umbeugendem Ton) bedeutet: vernichten, umwenden, rœ rœeån syien, das Hauszerstören, also: ein Widerlegen des Vorigen, und führt so mit auf den Gegensatz (oder ein anderes) an die Stelle ein (sive oder sei es) (aut von auferre, nimm also dies eben Gesagte weg, und statt dessen setze:).

Das a privativum (avixa oder Unwissenheit von vixa, Wissen) wird oft euphonisch ab geschrieben, abpana (von pana oder Verständniss), unverständig; ăti' (über, hinaus) drückt etwas Ausnehmendes aus, wie Adjectiven. In ati-xati (xat) bezeichnet es den ersten des Stammes (der Tugend nach), als adhi. Aehnlich adi (athi), ausgezeichnet, drüber, aδikarax, der höchste Fürst. Anu bedeutet: untergeordnet oder gemäss, und bildet mit kan (das Werk) anukan (dem Werk gemäss), die Macht oder etwas (dem Werk entsprechend) ausführen auf Befehl (anukara); antără (innerlich), antără-dan, untergehen (dan oder hemmen), ebenso anto; ăpă (von, beraubt werden), ăpăbagy (apaphak), vom Ruhm abfallen, unrühmlich enden, bagy (Ehre, Glanz); abi (auch), abi (sehr, von), abilab, reich an Besitzthum (lab oder Reichthum); åvă (von, herab); uta oder u (darüber), ută carit, falsche Religion); upă, neben, bei, upădes, Betrug (dĕc, falsch, des, predigen); niră (ohne), niră-gun, Undankbarkeit (gun, Vortheil); ni (ohne, drunter), nikay, Menge (kay, Versammlung); pra (pro, prae), pra-xit, benachbart (xit, verbunden); bori, herum, als borikan, unterstützen (mit Werken umgeben), auch pori; pradi (gegen); vi (getrennt), vikan, unbrauchbar (auseinandergezogene Dinge), vikara; sam (mit), sam-nœk, überlegen (nœk, ausdenken). Ebenso sorn su, gut, subab, leutselig (phab, Persönlichkeit, bab), du (schlecht), dubasit, thörichte Worte (basid, Worte), subasit, Weisheitsworte, vina, ohne, upri, über, upră, nahe, bura, früher, vorn, bură-dis, Osten oder der vordere Himmelspunkt (dis), borom' (vollendet), boromma-raxa (der höchste König), borom'-raxa.

Hnaj, wo, wer, yúo hnaj (wo ist er?), dí hnaj, an welchem Platz (wo)? kan hnaj, an welcher Seite, té hnaj, woher. Naj bezeichnet: drinnen, das Innere, dí naj, die Innenseite, kan

naj, (luk naj, der Stein der Frucht, der Innensame, das Innere der Frucht). Zwischen naj und hnaj findet demnach ein ähnlicher Wechsel in der euphonischen Concordanz statt, wie zwischen dann, wann; darum, warum; dort (der Ort oder dí ní), wo, u. s. w.; hnaj hnaj, überall (wo und wo immer), te hnaj hnaj, von woher immer. Ni ist „in" im Altpersischen. Dí ní, hier, dieser Ort, huc (yúo dí ní). Dí nạn, dort, jener Ort, istud, té nạn, illinc (istinc), té ní, hinc, dí nón, dort da, an dem Orte da, illuc (non, dort, sehr weit weg); œón, ein anderer, dí œón, anderswo, ein anderer Ort, dí œon, aliunde (anderswoher). Nok, aussen, draussen, kan nok, Aussenseite, nok té, ausserdem, nok nạn, dazu noch. Ne', siehe da, nă, vocativische Anrede (na cea, o Herr!). Cea wird gesprochen (und meist auch in europäischen Buchstaben geschrieben) chao, während es, seinen eigenen Buchstaben nach niedergeschrieben, wie das birmanische zea (saya) lauten würde, das so dem Laute gemäss von Europäern geschrieben wird, aber seinen eigenen Buchstaben nach cara (Herr oder Lehrer) sein würde.

Vạn ni, dieser Tag, heute; brún ni, morgen (der morgige Tag, brún). Auch van (vara) -ni bezeichnet morgen, indem van eine euphonische Abwandlung darstellt von vạn, und ursprünglich den Stundencyklus der Nacht bezeichnete. Diva van (Tage und Nächte) mit diva (am Tage), später (da die Nacht dem Tage vorhergehend gedacht wird) die dem heutigen Stundencyklus vorhergehende gestrige (div oder Ordnung). Dem glänzenden Diw steht also das deckende (var) Dunkel des Himmels im Uranus (oder Varuna's Meer) entgegen, nur vom irdischen Feuer (Ur) erhellt. Mœeo varni, gestrige Zeit (um gestern). Eine Vergangenheit lässt sich ferner ausdrücken durch: vạn zœ ni, am andern Tage, der andere Tag, duk vạn, täglich (jeder Tag), duk vạn ni, jetzt, zu dieser Zeit, klan vạn, Mittag (Mitte des Tags), men vạn, Fliege (Eintagsfliege). Pă-rünnī, vorgestern; pă: praefixa, correspondens praefixis prae, pro latinorum; dvyie, Augenblick, von dvyie mit geradem (statt ansteigendem) Ton: allein (daher: ein einziger Zeitmoment), in diesem einzigen Moment; pă dvyie (ein Voraugenblick), in ictu oculi (in an instant).

Ferner bezeichnet bat (bạd): einen Augenblick (battement du coeur), bạd (bat) cai, ad nutum, ein Schlag des Herzens (caj, Herz oder Sinn), momentan, plötzlich, bat-ni, in diesem Herzschlag oder Augenblick (jetzt), bat-nạn, in jenem Augenblick, damals, bat-diau, im Zucken des Augenblicks (in the twinkling of an eye), bạd dvyie, bat-diau su, jetzt eben, in diesem (wirklichen) Zucken, bat-diau-diau, sogleich, sogleich, in einem Augenblick, bald, in diesem Augenblick, und noch einen Augenblick (zugegeben), bat diau kån, alsobald, in ganz kurzem (einen Augenblick noch vorher), bat don, unmittelbar, gleich (im Moment der begeisternden Durchdringung, im Ergriffenwerden); don bedeutet (le don) Eingebung, Inspiration (don caj, den Sinn bewegen, dem Herzen eingeben). Con tœn, bis dahin, laí 'con tœn rœeån, bis zum Haus verfolgen (in tœn liegt das Hin- und Hererstrecken ausgedrückt). Con bedeutet zunächst „arm", „herunter", „bis" (auf den Hund), con siñ, gänzlich (arm durchweg) mit siñ (Ende, alles), con udom ist Ueberfluss von udom (mittlere Wohlbehäbigkeit), arm im Geldmangel oder reich (wie reich an Geldmangel oder arm), udom boribin, Ueberfülle an Wohlhabenheit (reich in Ueberfülle). Zunächst liegt in con udom ausgedrückt, dass bis (con) zur genügenden Wohlbehäbigkeit alles vorhanden ist (also: ausreichende Fülle); coñ, kleinlich, cọn (cora), Räuber von cọn, hineinspringen, einbrechen.

Kvá, mehr, mehr als (comparativisch), di kvá, besser, yiṇ kua, über mehr. Mit dem Zeichen des Futurum ca' (und, auch) bedeutet kvá ca', bis, kin ya kvá ca' hay, Arznei nehmen bis zum Besserwerden (Verschwinden oder Beruhigen), essen Medicin übergenug, (dann) wird (es) heilen. Im Comparativ liegt ein Uebriges (übergut oder besser, mehr als gut). Cœṇ, dann, damals, deshalb (cœṇ vá). Mœeå, wenn, Zeit, mœeå hna, Zeit bevor (künftighin), mœeå nạn, Zeit jene (damals), mœeå kọn, Zeit frühere (bevor), mœeå rai, Zeit welche (wenn), raj (araj, wer), irgendeiner (welcher?), pẽn raj, nicht wahr? warum nicht? ist (sonst) irgendetwas? máj pẽn raj, gar nichts, es ist nichts (nicht ist irgendetwas). Raj mit umbeugendem (statt geradem) Ton bezeichnet: arm, etwas entbehrend; raj drạbỹ (sap), ohne Besitz (an Gütern arm), bar, raj myie, un-

verheirathet (frauenlos). Raj mit fallendem Ton deutet dagegen den Feldboden an (den der Bauer besitzt), das Raya. In der unbestimmten Zeitlosigkeit wird diese Zeitlosigkeit selbst (für ihre Bestimmung) zum Gegenstande der Betrachtung gemacht, und also gefragt: mœéà rai, wann? Unter einer der speciellen Bestimmung noch entbehrenden, aber derselben bedürftigen Vielheit von Menschenmöglichkeiten fragt man: gon raj, welcher Mensch?

Tœn (mit dem ansteigenden Ton gesprochen) wird in Präpositionsweise gebraucht (bis, nach). Dœn (thun) mit umbeugendem Ton (und deshalb mit dem entsprechenden Consonanten dritter Klasse unter Zufügung des Mai do geschrieben) ist ein Verbum und bezeichnet „ausdehnen, indem man zu sich heranzieht" oder „strecken". (Until: am Ziel, bis, bei das oder es). Gid tœn bedeutet „an etwas denken", „denken bis hin" (Andenken), ma-tœn, ankommen (kommen bis hin), paj-tœn, hingelangen (gehen bis hin) oder gehen und ankommen. Das Ziel [1]) wird dann unmittelbar zugesetzt, ma tœn ban, nicht so sehr in einem Präpositionsverhältniss (kommen zum Haus), als direct durch das Verbum (ma-tœn) regiert (das Haus erreichen) oder dem diesem inhärirenden Präfix, indem auch im Siamesischen das Suffix unmittelbar zum Verbalstamm gehört, ma tœn lvea, vor, nachdem ich gekommen war, kón, vor, luk kœn kon sván, vor der Dämmerung sich erheben. Mit dem fallenden Ton (des Mai-do in erster Klasse) bedeutet kón, ein Stückchen, und die Bedeutung „vorher" folgt aus der Betrachtung des Theils vor dem Ganzen, té-kón, zuerst oder von dem Stückchen an (té, seit), kon ca', bevor, kón ca' vá, ehe du sprachst (Stückchen vor deinem Sprechen) oder: es war schon etwas, ehe du sprachst. Dán té kón, die Vorfahren (sie seit dem ersten), sie von dem (ersten) Stückchen (Ursprung) an. Pán kón, einst, es war einmal, pán kón yúo mi burus, Zeit Stückchen nach, war Mensch. Dvýie kón, bald, warte (dvýie) noch (ein Stückchen).

Kón kin kea ma, vor dem (Reis-) Essen, komm (komm vor dem Essen), Reisessen: ein Stück für sich, dann (zweites

---

[1]) „Nach" ist eigentlich das Adjectiv „nahe". Statt „kraft" (vigore) findet sich auch „inkraft" (s. Zinnow).

Stück): kommen. Rob, herum, rob bàn, um das Dorf, Kreis (rob) des Dorfs, lòm (umgeben), lòm rob, rings umgeben. Dí, bei, kon yúo dí kea, die Sache ist (steht) bei ihnen; dí (mit fallendem Ton) hat die allgemeine Bezeichnung des Ortes, dí yúo (Ort seiend), Wohnplatz, ceà dí, dominus loci, dí ní (Ort dieser), hier (auch relativisch: thī oder welcher), während di (mit dem geraden Ton) ebenso allgemein die Zeit bezeichnet, di hnœn, einmal, sam di, dreimal, kí di, wie viel mal (wie viel Zeiten)? kon yúo dí kea bezeichnet also: die Sache ist am Ort jener (ist bei ihnen), Sache hat Platz jener. Yeá bedeutet „Haus", yea: Knaben von dem Alter, wie sie im Hause gehalten werden (Häusler oder Kinderstübler). Dron (son) bră yea wird von Prinzen (zwischen sieben bis zehn Jahren) gesagt. Unser Gnaden ist noch ein Knäblein. Hyéa (jao) wird mit dien (gehen) verbunden, um den laufenden Gang der Kinder auszudrücken. Tó, gegen, rob tó satru, kämpfen gegen die Feinde. Die eigentliche Bedeutung von tó (mit gedrücktem Ton) ist: hinzufügen (tó kan, verbinden, Dinge zueinanderlegen), und dies basirt wieder auf to (mit geradem Ton), Stäbchen, als der ursprünglichen Zählmethode bei den Naturstämmen Asiens, Afrikas und sonst, indem z. B. beim Viehkauf für jedes einzelne Stück gleichzeitig ein Stöckchen vor den zum Zählen ausgestreckten Finger gelegt wird (oder die entsprechende Tabacksrolle), und in anderer Weise die Rechnung nicht in Ordnung gebracht werden kann; tid tó, kleben (tid), tó, zusammenverbinden, tó paj, weiterhin, künftig (zufügend gehen), tó tó paj, eine ununterbrochene Tradition (durch dicht in der Reihe nebeneinandergelegte Stäbchen, die zur Erinnerung dienten, wie die Zeichen des Whampum). Aus dem durch enges Verbinden vorausgesetzten Berühren folgt dann der feindliche Stoss des Entgegen (auch die friedliche Wiederholung eines immer gleichen Seitenstücks hat in „wieder" das feindliche Gegenstück des „Wider"); tań bezeichnet schon an sich ein (in andern Sprachen erst durch präpositionelles Präfix ausdrückbares) Widerstreben, verstärkt es aber noch durch tó, tó tan, entgegenstreben; tó xon, über den Preis streiten.

Nok, draussen[1]), ausserhalb, nok mœeàn, ausserhalb der

[1]) Das mit περί (s. Bopp) verwandte παρά (durch Syncope pra und προ),

Stadt, mœeân nok, Aussenstädte (die Städte des Draussen) oder fremde Städte; nok té (seit dem Aussen) bedeutet: ausser, d. h. von dem Ausgelassenen (als ein Kreis für sich) anfangend, und also nun zuerst (dies an der Grenze des das Aufzuzählende begreifenden Kreises). Taj, unter, yûo taj φa, in offener Luft (sein unter dem Himmel), taj tun, unter dem Haus, das Untertheil des Hauses oder die Basis des Untergeschosses (tun). Taj mit gedrücktem (statt fallendem) Ton bezeichnet: kriechen, taj-pai, langsam gehen (fortkriechen), taj tăban, vorsichtig über eine Brücke gehen (kriechen). Aus dem Unterkriechen (kriechen unter etwas) folgt der Begriff des Darunterseins. Naj, in, naj rœeân, im Haus, naj hon, im Bett. Naj bezeichnet ein Drinnensein, di naj, der Platz des Innern (drinnen), kan naj, die Innenseite, luk naj, der innere Same, und mit dem gedrückten (statt geraden) Ton gesprochen durch das Ho-nam (hnaj) eine Frage: wo? (ob es drinnen sei).

Das Nähe[1]) und Ferne unterscheidende Demonstrativ ist sechsfach (achtfach): ni (mit geradem Ton), dieser (hic), ni (mit umbeugendem Ton), der da (iste), nán (mit fallendem Ton), jener (ille), nan (mit umbeugendem Ton), jener dort, nón (mit fallendem Ton), jener weit, nón (mit umbeugendem Ton), jener sehr weit weg. Dazu tritt hnán, jener (in Fragesätzen), nan (mit gedehntem a), lange, dann nĭ (gekürzt), hierher, u. s. w.

Was die Quantität betrifft, so sind die Vocale nicht an sich (natura) lange und kurze Vocale, das quantitative Verhältniss bildet nicht ein constitutives Element des Vocals, sondern es kann jeder Vocal jedes Wortes sowol lang als auch kurz sein, je nach der Verbindung mit andern Wörtern im Satz (gewissermassen positione), bemerkt Steinthal von den Mandé-Sprachen. So schafft auch im Siamesischen die

---

das in seiner temporalen Anwendung mit dem Accusativ dem lat. per entspricht (s. Curtius), hängt mit sanskr. param (ausser, über) und osk. (s. Kirchhoff) perum (ohne, in) zusammen.

[1]) Die Consonanten scheinen nur die Kraft der Hinweisung überhaupt zu haben, die Vocale hierbei Nähe und Ferne zu unterscheiden. Der bestimmteste Gegensatz tritt im Vai hervor, nie, hier, nu, dort, zwischen i und u (s. Steinthal). Im Soso bedeutet a dem i gegenüber die Entfernung.

Sprache weiter, indem sie mit nǐ oder nī, das nahe oder ferne „hier“ unterscheidet, und ähnlich selbst im Colloquium der Schriftsprachen, wo indess nur durch Aufnahme in den Wortschatz dieser ein dauerndes Bürgerrecht erworben werden würde. Frage: Wer ist es? Antwort: Vielleicht — dīēser, ja, dieser! Frage: Welcher? Antwort: Diser, disser hier! Aus lachen wird das beschränktere lächeln, mit der Diminutivendung, wie länglich aus lang oder comparativisch stärker (ein weniges stark, mehr) aus stark. Ebenso Nägel im Plural von Nagel, indem der Einzelbegriff als jetzt nicht mehr allein, sondern zusammen mit mehrern aufgefasst, sich verhältnissmässig verkürzt. Häufiger kommen solche phonetische Wandlungen bei unsern Sprachen consonantisch vor, wie hallen verstärkt als schallen (und in besonderer Modification als knallen). Ein Narr ist ein lächerlicher Narr, ein Narrr ein verächtlicher, obwol das letztere Wort, oftmals nach dem Bedürfniss gesprochen, nicht orthographisch fixirt ist. „Wie (im Hebräischen) aus Kal ein Niphal, Piel, Pual u. s. w. wird, und das Stammwort durch Zusatz dieses oder jenes Consonanten oder Umwandlung des Vocals eine passive, factitive, reciproke Bedeutung erhält, und im Lateinischen albere, weiss sein, albare, weiss machen, albire, etwa weiss ausgehen bedeutet, so scheint Aehnliches im Chinesischen durch die verschiedenen Intonationen bewirkt zu sein. Wenn ein Wort mit einem phing (Schang-ping oder Hia-ping), der einen Zustand bezeichnet, in den Ton Hhiu übergeht, so bekommt dasselbe häufig eine factitive Bedeutung, soviel als facere oder bei intransitiven Zeitworten agere.“

Die persönlichen Fürwörter (heisst es bei den indoeuropäischen Sprachen) „scheinen zu den ältesten Sprachgebilden zu gehören“, in den indochinesischen gehören sie zu den jüngsten, da sie sich noch beständig neubilden und gegenseitig ausstossen.

Máj (mit fallendem Ton) drückt die Negation aus (máj ma, non venit, máj ru, nicht wissen), mai (mit gedrücktem Ton infolge des Honam) oder hm*á*j bezeichnet: neu (d*a*ṃ m*a*j, thun neuerdings, wieder thun, m*œ*eåṇ mai, Neustadt), maj (mit geradem Ton) ist fragend: d*a*ṃ-maj, wozu? (thun was), d*a*ṃ maj va jaṇ ni (weshalb sprichst du so?), maj́ (mit umbeugendem Ton) bedeutet Holz (ton-maj́, Stammholz oder

Baum). Maj daj, non potest, maj vá, meinetwegen (ich habe nichts einzuwenden oder zu sagen), maj xaj (çai), non est = nicht (n'est), ha maj, sinon (dá ha maj), maí ao (eoa), ich will nicht (ich nehme es nicht an), stimme nicht bei. Der Begriff „neu“ in hmáj schliesst zugleich den des Anderssein ein: dam hmáj, neuerdings (wieder) thun, ein anderes mal thun, mœeân hmáj, eine neue Stadt ist eine andere als die alte. Das eine ist dann die Negation des andern (oder das andere des einen). Fragt man: Kannst du dies lesen? Bist du fähig, dieses Lesen zu erlangen? (schliesst dein Zustand die Erlangungsfähigkeit dieses Lesens ein?), so wird geantwortet: „Andere Erlangungsfähigkeiten“ (die immer vorhanden sind), was einen Ausschluss des Nachgefragten involvirt. Durch die Tonveränderung wird später dieser ursprüngliche Zusammenhang undeutlich, und maj tritt als reine Negation auf (nicht), während das Anderssein sich zuerst an das Zählen angeschlossen hatte und deshalb mit den Hölzern (maj) verbunden war. Maj ma, er kommt nicht, was statthat ist ein anderes als sein Kommen (das wirklich Statthabende: ein anderes, sein Kommen: ein anderes). Maj ru ist Nichtwissen, insofern man von einer Sache nichts weiss (anders ist das, was ich weiss, anders das, was für diesen speciellen Fall gewusst werden soll), ich weiss ein anderes (aber nicht dies, also ich weiss nicht). Die abstrahirte Negation[1]) dagegen des Nichtsein verlangt das a privativum, wie a-vixa, der Zustand der nichts wissenden Unkenntniss ist (der Zustand des noch nicht vom Wissen berührten Geistes).

Ha maj, wenn nicht (ha negativisch), dos mi dai, unschuldig (keine Strafe gibt es nicht), ha mi daj, durchaus nicht; ha bedeutet: suchen, umherstöbern nach etwas (paj ha,

[1]) In einem negativen Satze (des Litauischen) ist das Verbum stets mit ne zusammengesetzt, auch wenn eine Negation ausserdem im Satz steht (Schleicher). Eine eigenthümliche Art doppelter Negation (ausser der Zufügung einer wirklichen Verneinung zu den ironischen Wendungen der Negation, zu den Worten lützel, selten, wenic, directerweise durchaus positiven Begriffen, sowie bor, enbor) besteht in pleonastischer Zusammenstellung privativer Adjectiva mit privativen Präpositionen (im Mittelhochdeutschen). Die Partikel ne oder en, die nicht mehr die Fähigkeit zu selbständiger Verneinung besitzt, wird oft noch aus Herkommen eingeschaltet (s. Wackernagel).

suchend umhergehen, nach etwas suchen, kin ha, Essen (Lebenserwerb) suchen. Suchend die Strafe (obwol ich überall nach einem Grund für die Strafe umhergesehen habe), finde ich (gibt es) keine (ha doṣ mi ɗaj), er ist also unschuldig (ohne Schuld und deshalb nicht strafwürdig); ha-mi-ɗaj, in keiner Weise (das durch Suchen Findbare nicht zu erlangen), keineswegs (bo mi daj). Mĭ oder hmi ist Negation, mi xaj, nicht so, mi xa, nicht lang (bald), mi háj, damit nicht (ne), lege Fesseln an, mi haj hni, damit er nicht entflieht; haj (geben), dass, haj hēn, ut videam, lass (mich) sehen (gib zu sehen), mi haj hni, gib nicht das Entfliehen (erlaube nicht, zu entfliehen), dass er nicht entfliehe; mi bedeutet: es ist, haben, mi ɓun (habere meritum), Verdienst ist da, ha ɓun máj (suchbares Verdienst ist mehr), mortuus, ha ɓun maj leao (obwol danach umhergesucht wird, zeigt sich, dass kein Verdienst mehr da und alles Verdienst erschöpft ist), er ist gestorben (ɓun ha máj). Die Doppelbedeutung von mi entspricht dem französischen point, Punkt und nicht.

Gran, mit, wenn; grán mit fallendem (statt umbeugendem) Ton bezeichnet: fürchten (gran mit geradem Ton: genügend), grán caj, am Herzen zittern (erschrecken), quatio (mit quasso als Intensiv), cracentes (schlank, schwank), κραζω, Schrei, gran nœeȧ gran tva, zittern am Fleisch, zittern am Leibe (am ganzen Körper zittern). Die Bedeutung des Zitterns scheint weiter geleitet zu haben auf grán (Ebbzeit), ein Plätschern des Wassers, und aus der Regulirung vieler Tagesbeschäftigungen längs des untern Menam nach den Flutzeiten folgte dann der Sinn der Zeitbestimmung in gran (mit umbeugendem Ton), gran nan, zu jener Zeit, in dem Augenblick, gran ca' vá, wenn ich sagen sollte, (wenn eine) Zeit (wäre, dass ich) werde sagen (Zeit-werde-sagen, supponiren wir eine Zeit, dass ich sagte, wenn ich also sagte). Hetu-daj, Grund was (warum?), pu-daj, Mensch was (irgendeiner, wer?), je nach verändertem Ton, sin-daj, etwas (irgendeine Sache). Mit fallendem (statt geradem) Ton ist daj das Zeichen der Vergangenheit und drückt ein „Können“ aus: daj-hēn, ich habe gesehen, án daj hrœ, lesen kannst etwa? (rü, interrogativ), máj daj, ich kann nicht (nicht können), ein Nichts erlangen,

paj daj, ich kann gehen (gehen können). Die Bedeutung von daj ist erlangen: ich erlangte, ich sah, ich habe gesehen (daj hẽn), das Gehen erlangte ich, ich kann gehen (pai-dai). Het-dai fragt nach der Grundlegung, was als Grund zu erlangen ist.

Die Siamesen zählen mit pu (Person), hjin pu nan, Frau, diese Person (diese Frau), gon (Mensch), ån (Verehrlicher), rub (Form), tao (Körper), an (unregelmässige Gestalt, wie Tische, Stühle u. s. w.), aus Bequemlichkeit auch verwandt (als Ding), wo Charakteristisches gefordert würde, luk (Frucht), tan, lam (für Boote), bai (Blatt), hlan, kån, hin sôn kån, Steine, zwei Haufen (zwei Steine), samrab, mẽd, duen, båk, von, pén, pœn, don, kan (cylinderartig, wie Schirme, Pfeifen u. s. w.), tab, hå, hnvy, sen, kon, lem (schneidiges), båk, den, sœk (völlig getheiltes, wie Zähne, Bambutos, Erle u. s. w.), sin, sœeåk, xa'-lay, rieyn, dva, mvn, tao, dab.

Zum Zählen verwenden die Birmanen: akaun (Thier), myauk takaun, ein Affe, akvin (Kreis), lekcvut tom kvin, drei Ringe, aku (Ding), akyup (Fläche), akyaup (Länge), akvin (Stimme), acin (Linie), aci (Gerittenes), acaun, acu, acaun (Gebäude), atan (Zwischenraum), atan (Kleid), apin (Pflanze), apá (Würdiger), cara ko pá, Lehrer, neun Reverends (Hochwürden), apya (Platte), puk (Paar), alek (Arm), alon (Runde), asvay (Strich), e' (Kopf), yauk (Vernünftiger), cu (Verehrliche), twé (Kreis), caún (Seite), hlwa (Splitter), rat (Platz), kum (Kette), kvet (Höhlung), kov (Körper), tan (Trennung), ku (Aushülfe), pran (Vollniss), tat (Wiederholung), rwa (Reihe).

In einer in usum delphini, zur Erlernung des Englischen, für einen siamesischen Prinzen geschriebenen Grammatik stellt Caswell eine schematische Conjugation auf.

ka rak, ich liebe (du, er), rea dan lay rak, wir lieben (ihr, sie),
„ daj rak, ich liebte,
„ rak leav, ich habe geliebt,
„ daj rak leav, ich hatte geliebt,
„ că rak, ich werde lieben,
„ că daj rak leav, ich werde geliebt haben,
ta ka rak, wenn ich liebe (subjunctivisch),
„ „ daj rak, wenn ich liebte,
„ „ rak leav, wenn ich geliebt habe,

ta ka daj rak leav, wenn ich geliebt hätte,
„ „ că rak, wenn ich lieben würde,
„ „ că daj rak leav, wenn ich geliebt haben würde,
ka bœn daj, ton rak, u. s. w.,
„ pen kån di kea rak, ich werde geliebt, rao dan lay pen kån di kea rak,
„ „ „ „ „ daj rak,
„ „ „ „ „ rak leav,
„ „ „ „ „ daj rak leav,
„ că pen kån di kea rak,
„ „ daj pen kån di kea rak leav,
ta ka pen kån di kea rak,
„ „ „ „ „ „ daj rak,
„ „ „ „ „ „ rak leav,
„ „ „ „ „ „ daj rak leav,
„ „ că pen kon di kea rak,
„ „ „ „ „ „ „ daj rak leav,
ka pœn, daj ton pen kån di kea rak, u. s. w.

Man unterscheidet im Siamesischen neben der heiligen Sprache des niedern und des Hochsiamesisch die Vulgärsprache [1]) und die Sprache der Vornehmen oder Raxasab (Palastsprache), Narisab (Herrensprache) und Sutrasab [2]) (Buchsprache). Die

---

[1]) Lingua Vulgaris paucas admisit exteras voces ex Lao, ex Cambodia, ex Sinis, ex Malayensibus, alta vero et sacra fere totaliter componuntur ex vocibus Sanscrit aut Bali, tantisper alteratis et loquelae Siamensium accommodatis. Stylus autem palatii, praeter voces Bali, adhuc permultas continet ex lingua Cambodiensi decerptas. Insuper verisimile est, linguam thai, nonnullas obtinuisse voces ex Pegu, Barma et Anam (Pallegoix). — The language of the Chong (near Chantabun) borrows considerable number of extrinsic terms from the Kambojan. — Die Kham xava wurde durch javanisch geschriebene Bücher in Siam eingeführt.

[2]) Besonders im Süden des Sprachgebiets ist das Litauische in ziemlich raschem Aussterben begriffen. Die Kreise Labiau, Insterburg, Gumbinnen, Goldapp, zu Ende des vorigen Jahrhunderts noch fast durchaus litauisch, sind nunmehr bereits fast gänzlich deutsch geworden. In den Kreisen Pilkallen, Stallupönen, Tilsit, Ragnit, Niderung sind ebenfalls sogar auf dem Lande die wohlhabenden Leute und die Bewohner der Pfarrdörfer meist deutsch, die Bevölkerung im ganzen jedoch vorherrschend litauisch, und in den Kreisen Heidekrug und vor allem im Kreise Memel ist das litauische Element am stärksten vertreten. Die Städte sind durchaus deutsch (Schleicher).

Körperglieder heissen in der königlichen Sprache (als Bra-Netr, Bra-Ot u. s. w.) gemeinsam Manjakrasat (die königliche Illusion) oder Kattiyamayang (im Pali). Manya (Trug oder Illusion) geht in Sarimaha-Manja, als dem Namen der Mutter Buddha's, ein. Die aus Indien entnommenen Fremdwörter des Siamesischen schliessen sich oft näher an des Sanskrit als an das jetzt in den Religionsbüchern verwandte Pali.[1]) Die siamesischen Grammatiker lieben oftmals, auf die Muster[2]) der für sie classischen Sprachen (Pali und Sanskrit) Rücksicht zu nehmen und in ihrem Sprachbau die Correlate der Flexionen[3])

---

[1]) L'assimilation des consonnes, qui, en italien, fait letto de lectus, scritto de scriptus, est un des principes du pali (Bournouf). — Perfectus becomes perfetto, ruptus rotto, planctus pianto, subjectus soggetto, absorptus assorto (in Italian) und muktus mutto, uptas utto, viklavas vikkavo, khubjas khujjo, utpalam uppalam im Pali (s. Muir). — The Brahmans speak two sorts of language, both that of gods and that of men (nach der Parisishta). Hanuman redete die gefangene Sita im Sanskrit an, aber nicht in dem der Zweimalgeborenen, damit sie ihn nicht für Ravana halte (im Rāmāyana). Das Aeussere der Brahmanen nachahmend und Sanskrit redend, lud der Rashasa Ilvala die Brahmanen zu einem Leichenbegängniss ein (nach der Aranya Kanda des Rāmāyana). — The woman (reading Sanscrit) snuffles like a young cow, when the rope is first passed through her nostrils (s. Wilson) nach der Mṛichhakati. Ein Wort ist schwer verstanden, wenn sein Sinn geändert ist durch den Mangel seiner richtig grammatischen Form (heisst es im Rāmāyana).

[2]) Ottfried von Weissenburg ging (in seinem Vorurtheil für fremde Masse und Muster) so weit, dass er die deutsche Sprache nicht nur ungepflegt und ungeregelt fand, sondern auch an sich selbst schon jeder grammatischen Regelung unfähig, sie gäbe ja z. B. vielen Worten ein anderes Geschlecht und andere Zahlform, als die entsprechenden Ausdrücke des Lateinischen hätten (s. Wackernagel). Ottfried stösst sich an der verdoppelten und damit doch nicht aufgehobenen Negation, Klopstock hat eben dieselbe wieder einzuführen gesucht, indem jener an den lateinischen, dieser an den griechischen Sprachgebrauch denkt. Zinnow bemerkt, „dass alle Flexion in der ältern Zeit stärker und ausgeprägter war und mit jedem Jahrhundert sich mehr abschliff und schwächte", indem die anfangs sklavische Nachahmung fremder Muster in künstlicher Schriftsprache mit dem Aufwachsen einheimischer Bildung vor dem Anschluss an die lebendige Mundsprache zurücktrat.

[3]) Das Litauische kennt keinen Artikel (nach Schleicher), aber „in manchen Gegenden hat sich in die gewöhnliche Rede vēns als unbestimmter, ja sogar tas als bestimmter Artikel schon ziemlich eingedrängt." Im litauischen Sprachgebiet nördlich von Memel, weniger im Hochlitauischen, ist anstatt des einfachen praeteritum meist das umschriebene Praeteritum im

aufzusuchen, wie sie auch durch jene an das Zurückgehen auf die Wurzeln [1]) gewohnt sind.

Unorganische Lautveränderung (wodurch man aus jedem Wort jedes beliebige machen kann) tritt am häufigsten ein bei einem Worte, wenn es aus einer fremden Sprache [2]) herüber-

---

Gebrauch. In jüngern Sprachen werden die Präpositionen öfter neben dem Casus oder statt desselben gebraucht, und auch im Litauischen zeigt sich im Laufe der Zeit eine Abschwächung des Gefühls für die Bedeutung der Casus, und eine Neigung, sie durch Präpositionen zu stützen und zu verstärken (nach Schleicher). Die Suffixa (der suffigirten Postpositionen) sind bis auf wenige Reste längst nicht mehr in der Sprache des Volks gebräuchlich und werden auch in der Schriftsprache (des Litauischen) seltener.

[1]) There are Vedic (naigama) nouns (as dāmūnāh and kshetrasādhāh) which are derived from roots found in the Bhāshā, and also formations in the bhāshā, such as ushnam, ghṛitam, which come from Vedic roots (according to Yaska). — Im Vergleich zum neuern Sanskrit sind in den Vedas noch Worte um eine Silbe zu verlängern, das Metrum zu füllen (nach Benfey). Das Pali oder Magadhi der heiligen Bücher Burmahs und Ceylons gleicht der Sprache der indischen Felsschrift aus dem 4.—5. Jahrhundert a. J., die von dem Sanskrit sowol wie von den neuern Vernacular-Sprachen verschieden ist (s. Muir). Die Schrift der Kapiça ähnelte der der Tukhara.

[2]) Zur Zeit des Arnobius, Augustus und Procop sprachen die Bauern Afrikas noch punisch. Die Libyer (Λιβυοι) waren ansässig. Die Araber heissen Ikhamkhamen (von der dem Pferdegewieher gleichenden Sprache) bei den Tuareg (Targui) oder Imouchar (Amacher) als Freie, im Gegensatz zu Imroden (Imrod) oder Vasall (Aucapitaine). Die Wasserkroaten gehören zu den Tschakavzes (Karadschitsch). — Like the modern Greeks, the Vallachians (in Thessalia) called themselves Romans, from having, like the Greeks, acquired the rights of Roman citizenship by the decree of Caracalla (s. Mackenzie and Irby). In the sixth century the Thracian dialect bore a strong resemblance to corrupt Latin and to the Vallachian language now spoken. — Die Sprache der Haoussa soll (im Anschluss an das Koptische) zur semitischen Familie gehören (wie die der Gallas). Notker leitet dûsunt (tausend oder thusundi) aus dem lat. descent, eine in der romanischen Volkssprache übliche Verkürzung für decies centum. Im Gegensatz zu Hochsinn schliesst Hochmuth eine schlechte Nebenbedeutung ein, die sich von dem ursprünglich zu hohen Thaten Erhebenden entfernt hat. Gemüth ist (bei Simplex.) Muth (muot). Es gibt hoch- und nordasiatische Stämme, welche aus Tausenden von Individuen bestehen, und dennoch eine so nahe Verwandtschaft annehmen, dass sie nicht einmal eheliche Verbindungen eingehen (indem es kein anderes, die Individuen zusammenhaltendes Vereinigungsband gibt als dasjenige, das sich auf Verwandtschaft gründet). Dagegen geschieht es nicht selten, dass zwei Stämme eine und dieselbe Sprache reden, dieselbe Religion, dieselben Sitten und folglich auch dieselbe Herkunft haben, dass sie sich dagegen, wenn diese Herkunft schon in Ver-

genommen oder wenn die Wurzel des einheimischen Wortes verloren ist (s. Zinnow), so Arzt aus artista, Kartoffel aus Erdapfel, verlieren (nh.) aus verliesen (mhd.).

Der Lam nam (bod) oder Versarten werden besonders vier gebraucht, als zaban (aus 16 Silben), nari (11 Silben), bilap (8 Silben), surang'-nan (28 Silben), die sich aus Kürzen und Längen[1]) in 16 Weisen oder cand zusammensetzen (Löwen-, Tiger-, Frösche-, Schlangenwindungen, Hirsche, Krystalle, Räder, Lilien, Käfer, Blumenbüschel, Indra's Kleinodien und andere Verse).

Xapó ist ein Beifallsruf, xi, ein Priester, und so wird xapó-xi[2]) zur Bezeichnung der Brahmanen verbunden.

---

gessenheit gerathen ist, und die einzelnen Stämme verschiedene Namen angenommen oder verschiedene Wohnungen gewählt haben, gewöhnlich einander als Todfeinde betrachten (Castrén). Nach Pfizmaier ist die Aino-Sprache in viele Dialekte zersplittert, wie in Kamtschatka jedes Dorf seine eigene Sprache hat. Unter den Dialekten der Aino-Sprache (auf den Inseln Jesso, Sachalin, Iturup und Urup) unterscheiden sich die Dialekte des östlichen Jesso, des westlichen Jesso und der Insel Sachalin.

[1]) Cand sunt versus compositi ex syllabis brevibus et longis, in vario ordine et numero, klån versus in genere; strophe dicitur klån tok, glon, versus, carmen, taby versus liberi, in quibus non est requisita distinctio brevium et productarum, lilit lilit ray, sunt versus, in quibus crebra est vocum consonantia (rime), såy sunt syllabae finales strophes quae supersunt et non consonant cum aliis. Consonantia syllabarum (rime) dicitur akson faδ kan kadob kan sampas kan (s. Pallegoix) oder „Buchstaben, die zusammentreffen, zusammenschlagen, sich miteinander berühren". The Bath consists of eight letters, and four baths form one kata. Págam råy et råy kve sunt versus liberi, modulati et consoni, absque determinatione fixa syllabarum, ita ut prosa modulata potius dici debeant. Die Blen (Lieder) sind meistens Liebeslieder (blen yav).

[2]) Xapoxi-Bhram are so called, as bearing a water-vessel (like the Jogis) to sprinkle water. Die Cassi-Canavadis bringen das Gangeswasser bis Südindien. The Brahmins, serving as hill-porters at Gungootri (the sources of the Ganges), worship Buddrinath or Siva (Watson). — The Menam is called Cav Bana (Chao Phaya) Master of the Lords, which title is given to the white elephant (xan püek). Thü Sai means to observe brahminical rites, as sai expresses outside (of the religion of Buddha), and the Siamese with surrounding nations were formerly called Sajam, before they got the name of Thai. — Die Lao pun dam von Xiengmai heissen Malaprathet, die Lao pun kao (von Viengchan) Darengphak. Die Stadt Sukothai wurde von Phra-Luang gegründet. Müang Raman ist der Name Pegu's (als Hauptstadt der Mon oder Raman). Die Reliquien sind im Phra-Prang unter dem

Nach der Steinschrift Sukhothay's aus dem Jahre 1214 (nach dem Datum der Phuttha-Sakkharat) wurden die Buchstaben [1]) 1205 (662 p. J.) erfunden durch König Ramkhamheng, der den Anfang der Chunlosakkharat nach dem Jahre seiner Thronbesteigung (638 p. J.) bestimmte. Ausser der Katyayana zugeschriebenen Grammatik des Pali [2]) finden sich grammatische

---

Khorakhang oder Tantika bewahrt, welches Pali-Wort im Siamesischen als rakang (Glocke) erklärt wird. — The town, the ruins of which are now existing near the Pathommachedi, was called Sivixai. Vongsahayaraxa means the royal race of Phra-Phuth, and Vithtukuman is a history of a prince, who was refused a wife out of fear of mesalliance. Matxiriyasethi and Anantha-Sethi were two rich men living in Savati. The book Phra Tvatana-paritta (the sibsong Tamnan), or 12 series containing formules of prayers, was written by Ananda. The Birmese are called Pama and sometimes Pama Raman by the Siamese. Mai ru tjak pasi pasa (mai ru tjak pasa) im Siamesischen; name le bamele bu (Nam leh bu) im Birmanischen for „I don't understand".

[1]) On se sert en Corée, outre les caractères chinois, d'une écriture particulière, appelée Ghin boun (Yen wen) ou vulgaire, et dont chaque lettre a une prononciation particulière (nach Rinsifee). La Corée fut conquise († 269 p. J.) par Sinkoukwogou, impératrice du Japon (s. Klaproth). — Unter Gun-Chan (Sohn des Ughuz) führte der Statthalter Arjanggit den Gebrauch der Tamgat oder Stempel (als Unckun für Thiere) ein (um das Eigenthum zu kennzeichnen). Neben den fünf Kupferplatten in altcanaresischer Schrift (mit dem Privilegium der Thomas-Christen bei Travancore) enthält die sechste Namen der Zeugen in kufischer, hebräischer und Pehlewi-Schrift. „Das Huzvaresch (Zewaresch) bildet das semitische Element im Pehlewi. Die semitischen Worte, die durch iranische erklärt sind, bilden ein Verzeichniss der Grundlage des Sasanischen Farhang, von den Parsenpriestern auswendig gelernt (die semitischen Worte sind oft zur Erleichterung des Lesens mit Zendbuchstaben geschrieben). Die Bedeutung der semitischen Personalendungen ist im Pehlewi verloren." Das Pehlewi der Inschrift ist identisch mit dem Sasanischen oder Ost-Pehlewi. „Im Elu (durch Einmischung des Pali verändert) sind die Pronomina und die zur Casusbildung verwandten Suffixe rein singhalesisch." Nach Ibn-Hauqual waren die historischen Urkunden der Mager im Pehlewi verfasst.

[2]) Hardy rechnet in Ceylon 35 Werke über Pali-Grammatik, Alwis 40. Die Grammatik der Multani-Sprache oder Fetaki (der Jat), die tibetische Worte enthalten soll, unterscheidet sich nicht von dem System der übrigen vom Sanskrit abgeleiteten Sprachen. Wie Bhodo in Dhimal (und Dom in Kamaon), gehört die Sprache der Brahui (in Gedrosien) zur Familie der Dekkhanischen. Die Bhota wanderten 633 aus Tibet aus. Zur Zeit des Ptolemäos beherrschten die Marunda oder Lambaka (Bewohner Lamgans in West-Kabulistan) ein Reich im Osten des Ganges. — Agni, dérivé de la rac. de mouvement ağ, désigne le feu matériel (lat. ignis, lith. ugnis, anc.-

Bemerkungen im Chindamani des Siamesischen. Die Wortentlehnungen finden ihre besondere Behandlung. Fremde [1])

slav. ogni, rus. ogoni). — Goghana (Kuhtödter) heisst in alten Sanskritbüchern ein Gast (für den eine Kuh getödtet wurde). — The abstract neutre term, Bramha (according to Haug), etymologically means „growth" and signifies the Soul of nature, the productive power. Bori-Nipphan (or Para-Nipphan) means to extinguish (dab) all round (rob kob), that is, to exterminate the whole circle of Tanha (desires), but it is generally in abbreviation only called Nipphan. Jok sam suen ao leh suen rüng, 1/4. Si kab song pasom khao kan pen hok, $4 + 2 = 6$. Hok haksia song yang si, $6 - 2 = 4$. Si song khun khao pen pet $4 \times 2 = 8$. Sibsong beng si suen pen suen la sam $4 : 12 = 3$. Suen nüng beng pen sam phak. Phayong, the King, who founded Sukhothay, as contemporary of Makatho of Motama, or as the son of a Nakh, as without origin. — Die Helden der Iliade wünschen das Haupt des Feindes abzuschlagen und πῆξαι ἀνὰ σκολόπεσσι. Nach Sokrates (bei Plato) behalten die Frauen den alten Laut am meisten bei. Die Scythen verehrten vor allen (nach Herodot) Vesta (Tabiti als Tapas), dann Jupiter (Papaeus), Baba oder Ab, seine Gattin die Erde (Apia als Ops oder Rhea), Apollo (Oitosyrus, Diti-Sura), Poseidon (Thamimasadas, Dhamma-mazdas), Urania (Artimpasa als Artemis oder Diana), Ares (als Schwert), Herakles. Jüdische Akademien bestanden in Sura und Pombeditha. Rawlinson erklärt das scythische Araxa (Frauenhasser) von ara (Mädchen) und xa, hassen. Exan (in Exampaeus oder heilige Pfade der Hexen) ist ἁγία aus saira. Der (scythische) Spargapithes (bei Herodot) wird erklärt als Svargapati (Herr des Himmels). Ariapithes ist arya-pati. Die Kaspii wurden von den Aorsi zurückgedrängt. Ptolemäos setzt die Kaspii in das östliche Tibet an die chinesische Grenze.

[1]) Das canusische Doppelgeplauder, welches Griechisch und Latein (wie der menantische Mischmasch Griechisch und Latein und Französisch und Deutsch) regellos zusammenmischte, schöpfte sein Widerartiges aus der ersten und gefeiltesten aller Sprachen, obwol nur ein verdorbenes Kauderwelsch (s. Kolbe). Die von fliessen (rishanti) genannten Ṛischi, weil sie die Erfolge der Mantras erreichen, heissen vom Sehen (darśanāt) und überlieferten das Erkannte den eigener Macht entbehrenden Srutarshis, die die Vedas durch das Hören fortpflanzten, bis unter Vyasa in den Sakhas zusammengefasst (nach Durgacharya). — The philosophers Rāmānuja and Madhwāchāryya are called incarnations of Sesha and Vayu (s. Wilson), and Sankara Acharyya is celebrated in the Vṛihad Dharma-purana as an incarnation of Vishnu (Colebrooke). — Yaska zählt als fünf Wesenklassen die Gandharvas, Pitris, Devas, Asuras und Rakshasas auf. Als die Rishi zum Himmel aufstiegen, gaben die Götter den Menschen die Philosophie, um ihnen als Rishi zu dienen und den Sinn der Hymnen zu ergründen (nach dem Parisishta). Die Sutras von Baudhayana, Apastamba, Aswalayana, Katyāyana u. s. w. (die Smritis, Manu's u. s. w.), die von manchen als übermenschlich den Vedas gleichgestellt werden, besitzen (nach der Nyayamala vistara) ihre persönlichen Verfasser. Nach der Nyayamala vistara ist das Pali durch häretische

Wörter kamen in die deutsche Sprache zur Zeit der Römer (Spiegel, Ziegel, Käse, Birne, Kupfer u. s. w.), zur Zeit der sächsischen Kaiser im 12. Jahrhundert (als italienische und lateinische Worte von Italien mitgebracht wurden), Anfang des 17. Jahrhunderts (als die Cultur besonders auf die lateinische Kunstsprache Rücksicht nahm), zur Zeit Ludwig's XIV. (als die französische Eleganz bewundert wurde), Mitte des 18. Jahrhunderts, als das Griechische wissenschaftlich studirt wurde (Vetterlein). „Wie offt[1]) höret man ab dem Predigt-

---

Berührung verunreinigtes Sanskrit. Kipjet (kochen) leitet Ables (im Russischen) von pers. kefidan (schäumen), warit, sieden, kochen (russ.). Dem russ. bjessit (jemand wüthend machen) entspricht böse, (ital.) bizza (Zorn) und (alth.) bizzon, Zähneknirschen (verbissen). Woloss (Haar) im Russischen (nach Ables) von lat. vellus (pilus), kocha (Haut, russ.) oder kodion (Schafsfell, gr.), führt (mit cutis) auf sanskr. kud oder kut (bedecken), und so hide (von hide, verbergen) oder skin von schonen (skana), sowie post (pers.) von puchidan (Ables). Wrag (Feind oder Hasser) lässt sich (im Russ.) auf das gothische wrakjan (verfolgen) und vrikan (rächen) beziehen (s. Ables), mit (holländ.) wrok (Groll), vred (Zorn) im Dän. u. s. w. Ables erklärt Dämon aus (sanskr.) tam (verfinstern) oder (türk.) tamu (Hölle). Um (russ.) Verstand (als Attribut der Seele). Auge aus sanskr. ok (Auge) neben guech-aigi (Glanz). Arman (pers.), Traurigkeit und Seufzer. — Sāyaṇa Acharya und Mahîdhara, Commentatoren der Vedas im 14. Jahrhundert p. J., erwähnen älterer Schreiber über die Vedas, wie Saunaka (Verfasser der Vṛihaddevata), Yaska (Verfasser der Nirukta, die Müller ins 4. Jahrhundert a. J. setzt), u. s. w. Yaska nimmt Rücksicht auf das ältere Werk Nighantu, als ein für das Verständniss der Hymnen abgefasstes Vocabularium ungebräuchlicher Worte aus den Veden. Ausser den Vaidanas, als Erklärer der Vedas, nennt Yaska die liturgischen Yajnikas und die euhemeristischen Aitihasikas (Roth). Zu Pericles' Zeit wurden die unverständlichen Worte Homer's in den γλωσσαι zusammengefasst. Von „geben" lautet das neuh. Mittelwort „gegeben", im Mittelh. aber immer nur „gäben".

[1]) Nach Reinhard hat die deutsche Sprache schon seit den ältesten Zeiten her eine beträchtliche Anzahl lateinisch-griechischer Wörter sich eingebürgert (feil, schreiben, rund, falsch, wahr, Zeichen, u. s. w.), ohne dass die Einheit dadurch gestört worden. „Verzeihet imers tresnoble Maistresse, dass ich euwren güldenen und sonder pouldre wol scheinenden Haren, schnee-weissen Zähnen, Corallen-rohten Leftzen; prächtig formirten Schwanen Hälsslein, helffenbeinern Händen und denen übrigen gleich dem Alabaster hell glänzenden Gliedern des gantzen Leibes, denn auch euwren sehr netten Habit und plaisirlichen Kleidung jhr gebührliches Lovange nit attribuire oder nach meriten honorire, meine Impossibilitet wird mich verhoffentlich dissfalls sehr wol excusiren. Ich sage es gleichwol summarischer weise: die gantze taille euwres sehr proportionirten Cörpers concordiret treflich

stuhl accommodiern, approbiern, confirmiern, demonstriern, exequiern, fingiern, imaginiern, jubiliern, lamentiern, molestiern, ordiniern, praestiern und dergleichen noch viel Worte fallen. Aber was hierauss folget, ist wol zu erachten. Es sagte einmal einer auff dem Predigtstuhl: Amnistia sey ein Edelwesen, wo selbige nicht sei, so könne kein Frieden nach dem Kriege folgen. Aber ein Bawersmann verstunde das Wort Amnistia weit anders, nemblich am Mist (mit Gunst) stehen, sey ein Edelwesen und ohne selbige könne nicht Friede werden. Hat derwegen davor gehalten, es solte Schultheiss und Amptmann so wol als andern Bawren stäts an Mist stehen, so möchte es Friede werden" (1643). Lateinische Worte, die das Deutsche wie ihr angestammte [1]) Elemente bearbeitet, sind (nach Kolbe)

---

wol mit der absoluten Schönheit des Spaerischen Himmels, nach welchen die Natur euch alleredelste Jungfraw hat faconniren wollen" (Armatus) 1655. Gorod (Stadt, russ.) leitet Ables von (pers.) gord (Umzäunung), wie town (Zaun) und tyn-nan (einschliessen) oder (goth.) baurgs (Stadt) und (altn.) byrgi (Umzäunung) mit urbs und orbis. Davon gordii (stolz), wie urbanus (edel). Hebr. raam bedeutet donnern und zum Zorn reizen, wie (persisch) gharm (Zorn) und ghermidan (lärmen), neben (russ.) gremit und grom (donnern und Donner). Tzar (als Hervorragendster) von (sanskr.) çar (hervorspriessen), wie gora (Berg) und (span.) sierra (Ables). Guess (holl. gissen oder errathen) von Geist (s. Ables), drug (Freund, russ.) führt auf (alth.) driu (goth. triggws) oder treu (s. Ables), (Druiden oder Verbündete). Eimer von einbar (bar, tragend von beran). Nachtigall ist die in der Nacht (Nachtin) Gellende (Singende). Leumund (nicht Lügemund) kommt (als Gerücht) von hluima oder Ohr (s. Zinnow). Der Maulesel hiess früher Mulus (Maul), und als man das Wort nicht mehr verstand, wurde Esel zugefügt. Βαϑος (Tiefe) im Sanskrit pat (fallen) mit (russ.) pod. Rai (russ.), Paradies von (sanskr.) raj (glänzen). Ater (schwarz) neben adis (griech.), Hölle. Swet (russ.), Licht (Glanz) von (sanskr.) svid (weissen). Khrabrü (russ.), tapfer, in Beziehung zu arab. harb oder Krieg (Ables). Jazik (russ.), Zunge von (arab.) zaik (Schmecker). Meister ist (nach Zinnow) nicht von Magister, sondern von meisti (meist), als der am meisten geltende (praecipuus). Vormund von munt (Beschützer). Zermalmen (der Malm oder Staub) von malan (mahlen). Schuld von sollen, Pflicht von pflegen (und ebenso Pflug). Leib hatte (alth.) die Bedeutung Leben (s. Zinnow). Rauch von riechen. Ein Hauptwort kann (im Persischen) im Dativ gesetzt werden, wenn man statt der für diesen Casus charakteristischen Partikel die sonst den Accusativ bezeichnende Partikel anhängt (s. Mirza Mohammed Ibrahim).

[1]) Pferd von (mittellat.) paraveredus (παρα rheda). Rog (russisch): Horn, rdjet: roth; rieka: Strom (Fluss), rigare; rjezat: schneiden (reissen); zwesda: Stern; stena: Wand, Mauer (Stein); tonkii: dünn, tenuis (tendere); stremit: werfen (strömen); tajat: schmelzen (thauen); tesnii: eng (angustia), gepresst;

Pinsel, Flamme, Schule, klar, Salz, pressen, Moos, Meer, Most, Karren, Saum, Rest, roth, gelb, Stall, Garten, Pforte, Thräne, Kuss, Eber, Meile, Eule, Preis, Neu, Fest, Koch, Rose, Veilchen, Meister, Joch, Rad, Sau, Löwe, Fass, Kerker, Lein, Glas, Keller, Nuss, Maul, Uhr (hora), Schnur (nurus), Strasse, Kreuz, Butter, Thron, Krone, Wind, raffen, doppelt, Aehre, Wahn (vanus), rauh, kalt (gelidus), Trotz, Bruder, recht, essen, Bart, Halm, irren, Nacht, melken, stehen, setzen, dörren, Frucht, richten, satt, Stoppel, lang, kurz, wüst, wärts (versus), unter (inter), ich (ego), über (super), umb (amb), vor (pro), Auge, Ohr, Nase, Lippe, Knie, Fuss, Haupt, Kopf, Sohle, fliessen, Flut, Same, Wind, weh, Sinn, decken, Fisch, Acker, Horn, Name, Ton, eng, Angst, Pein u. s. w.

Die lappischen [1]) Worte, die Christie in den norwegischen

---

tikat: stechen; trud: leiden (drudge); trepetat: zittern (trepidare); dim: Rauch (dim, engl.); jama: Grube. Heften ist die factitive Form von haften (häften), mit dem frühern Comp. biheftan (behaftet), flössen das Factitivum von fliessen, nicken von neigen, schweissen (bei Metallarbeitern) von schwitzen, wecken von wachen (s. Zinnow). Stecken (steccho) hat transitive, Stock (stoc) intransitive Bedeutung. Russisch strjeljat, schiessen (strahlen); vergat, werfen; sverkat, funkeln (spark, Funke); brjukho, Bauch (barriga im Span.); brisgat, spritzen; wopit, weinen (wuofan, ahd.), weep; wjetr (wejat, blasen), Wind (Wetter statt ventum); tuschit, auslöschen (vertuschen), von sanskr. tud; moros, Frost, Kälte; stud, stuscha, studit, Frost und gefrieren machen; glas, Auge (glast oder Glanz, alth.), gloss; godit, warten (ergattern), guetter; godnii, nützlich; smjech (sanskr. smi), Gelächter (hlajan, goth.), γελαω; grozit, drohen (trux, trotzen), grollen; guba, Lippe; guljat, spazieren (lustwandeln); gorlo, Gurgel (Kehle), gola (ital.), jugulum; gnetat, unterdrücken, plagen; grjas, Koth (begruisen oder beschmuzen, holl.); wetscher, Abend (des Westens), vesper; den, Tag (down), dinas (Tag, sanskr.); derskii, dreist, dare; drobit, in Stücke schlagen (drob, schwed.), drub (drab, sanskr.); dremat, schlummern, dream, dormire; drat, zerreissen; zima, Winter; kholod, Kälte; zub, Zahn; koren, Wurzel (Kern); kruchit, zerbrechen, crush; laskat, schmeicheln (locken); chtchit, Schild (scutum); letchit, heilen (leech, engl.); liutii, grausam, wild (laid, fr.); metch, Schwert (Messer); mir, Friede (mihr, Freundschaft, pers.); miagkii, weich, meek; nebo, Himmel (νεφος, Nebel), nubis; bremia, Last (abrumar, beschweren); niht, Faden (Naht), okno, Fenster; passti, weiden, pascere; riba, Fisch.

[1]) Der Name der Insel Samsö ist lappisch (nach Rask), dann Hven (Hvedn von Voudn), sowie (in Norwegen) Falstr, Tjön, Hledra, Thotn und (in Schweden) Trollhättan, Jerkin, u. s. w. — Local names very often consist of synonymous elements (Wick-ham, Hamp-ton-wick, Wans-beck-water, Dan-ube, Nag-poor, etc.). The first occupants of a country call a stream

Dialekten gefunden hat, finden sich zum Theil auch in den Dialekten Schonens (s. Nilsson). Wie zwischen Gothen und Svear findet man auch in verschiedenen Theilen Gotharikes Dialektverschiedenheiten, wie bei Cimbrishamm (in Schonen), in Smaland u. s. w.

Von bu (Berg) leiten sich ab:

buδon (buδara) dron (son) 𝔭én 𝔡in,
buva𝔡on (buva𝔡ara),
buba𝔡i, ein Grosser auf der Erde (Erdenfläche),
buba𝔡indon (buba𝔡indara), ein Grosser und Erhabener auf der Erde,
bu𝔡ala, die Erdoberfläche,
bubala lieyn 𝔭én 𝔡in (die Erde regierend),
bu bet (besara) pon isr (issara) nai 𝔭én 𝔡in,
bubendon (bubendara), mächtig auf Erden,
bumindon (bumindara) „ „ „
bumisuen (bumisavara) „ „ „
buvanarot pen di bun nai 𝔭én 𝔡in (eine Zuflucht auf der Erde),
buvana „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
buvanaiy „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
buvanetr „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
buvanat traiy „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „

Das Renthier (pätso) heisst (bei den Lappen) als männlich: arres pätsoi; als weiblich: ninkeles pätsoi; als Kalb: mese; als Stier über zwei Jahr: orrek; als Stier über drei Jahr: wuopperes; als verschnitten: herke (im Gegensatz zu sarwa); als über vier Jahr: kättotes; als über fünf Jahr: koretes oder koretus; als über sechs Jahr: makanes oder makenes; als über sieben Jahr: namma lappeje; als wildes: peurek; als neugeboren: kris; als hörnerlos: nolpo; als Kuh: skippa; als nicht trächtig: rätno. Die Consonanten[1]) b, d, g, q fehlen im Anfang und werden mit p, t, k vertauscht (s. Possart) im Lappischen.

---

by their generic word for river, the next comers regard this as a proper name, and add to it their own generic term, later immigrants take this whole compound word for the true name of the stream (Donaldson).

[1]) Das Wendische neigt sich mehr zum Polnischen (als zum Böhmischen), wenn es gleich den lechischen Rhinesmus nicht kennt (s. Dobrowski). Teutnar ist Diener oder Knecht (bei den Lappen), änak der männliche Bär.

Die sprachliche Verwandtschaft (mit dem Griechischen) tritt besonders in Süddeutschlands[1]) Provinzialismen hervor (nach Mutzl), wie: heude (schlaf!) εὗδε; Ranggen ziehen (schnarchen), ῥόγχος; laipn (übriglassen), λείπειν; tatzen (tappen), ταζεν; strahn (streuen), στρᾶν; Fackl (Ferkel), φάγιλος; Ern (Erde), ἔρα; Arn (Schaf), ἀρνός; fern (voriges) Jahr (πέρνοι); achizen (ächzen), ἀκαχίζειν; tratzen (necken), θράσσειν; Lacken (Lache), λάκκος; gahrizen (knarren), γαρύζειν; bauxen (bellen), βαῦξαι; Tallar (Teller), τάλαρος; plumpern, βομβεῖν; ἐντεν (drüben), ἔνθεν; aitza (jetza, dann), εἶτα.

Die höhere Lage, die dünnere Luft, kurz irgendein Einfluss, der keinen der niederländischen und überseeischen alten und neuern Dialekte berührte, trieb den hochländischen, alle mitgebrachten mediae zu tenues zu steigern, allen mitgebrachten tenues aber gleichsam als etwas Hörbares einen Aushauch[2])

Die Schweden heissen Kainolats (Kainahaljo) bei den Lappen (als Kwänen), vom finnischen Keunho, ein Helsinger oder Schwede (s. Possart). Fino heisst Hügel im Lappischen (sodass die Finnen oder Scritfenni den Hillevionen der Felsen entsprechen). Die Russen heissen Karjel bei den Lappen (als Karelen). Aija (der Grossvater) ist Donner (bei den Lappen), Jupmel (Ibmel) ist Gott (Jumala), kaiwe ist dumm (im Gegensatz zum weisen Kawi), Mano ist der Mond, Pane der Zahn. Plaw ist blau (aus dem Schwedischen). Die Lappen nennen sich selbst Same (Samelats), als Sapme (lappisches Volk). Suomakiäl ist die finnische Sprache (bei den Lappen). Die Volkslieder oder Dainos der Litauer werden gesungen (s. Nesselmann).

[1]) Bei den Serben der Niederlausitz heisst der Deutsche (Nemec oder barbarus) Bawarski. Unter König Ethelred (1006), the language in England was the same as in Denmark and Norway, but when William the Bastard took possession of the country, the language underwent a change, and from that time the Roman (valska) was introduced (Saga of Gunnlaug of Ormstunga and Rafn the bard). — Nach Olaf Hvitaskald (13. Jahrh.) war die Sprache der Engländer und Isländer (trotz ihrer Verschiedenheiten) dieselbe (Earl of Ellesmere). Meinvaettir sind falsche Wichte oder unheimliche Geister (von mein, Beschädigung oder Trug) im Nordischen. Die Bodenbildung des jüngsten Zeitabschnittes (im nordeuropäischen Flachland) besteht nicht mehr aus ausgedehnten Schichten, sondern nur in Strandanschwemmungen (s. Bennigsen-Förde). Nach dem Muster der lateinischen und deutschen Sprache neue Wörter aus böhmischen Wurzeln bildend, entstanden bytnost, essentia, dworny curiosus (an curia, dwür, denkend), bezbožny, gottlos u. s. w. (s. Dobrowsky). L zwischen zwei Consonanten kann mitunter (im Böhmischen) den Vocal entbehren (wlk).

[2]) Bei den Esten wird das h vornweg gehört (nach Göseken). Die finnischen Dialekte zerfallen in die zwei Hauptstämme der Karelier und der

nachzusenden, der an der gutturalis blieb, was er war, nämlich h, an der labialis sich zu f, an der dentalis zu s gestaltete, und am Stammsilbenschluss allmählich ganz allein die Stelle der ursprünglichen Tenuis vertrat (s. Schmeller).

Zu den aus der deutschen Sprache in die böhmische gerathenen Ausdrücken gehören: musiti (müssen), trefiti (treffen), dychtiti (trachten und dichten), winšowati (wünschen), malowati (malen), barwa (Farbe), litkup (Leitkauf oder Leihkauf), kšaft (Geschäft), ors (Pferd oder hros), fales (valsch oder Falschheit) u. s. w. (s. Schmeller). Man muss bei solchen Wörtern und Namen, die eine fremde Sprache aufnimmt oder die in ihr aufbewahrt sind, sowol darauf Rücksicht nehmen, inwiefern sie den ausländischen Klang durch ihr Bezeichnungssystem wiederzugeben vermochte, als auch, ob sie denselben nach einheimischen Wörtern und Formen umgemodelt hat (s. Pott).

Die deutsch[1]) sprechenden Wenden (bei Lüneburg) vermeiden jede Aspiration ('err statt Herr, erzlich statt herzlich). Die Bolmaerke oder Bomaerke (Hausmarke oder Hofmarke)

Tavaster oder Hämälaiset. — La quantité, indiquée par un accent aigu dans l'orthographie irlandaise ou par un accent grave en erse, détermine fréquemment le sens des mots (Pictet). Les tribus berbères de l'empire de Maroc portent le nom de Chelenh. Le langage des tribus, qui habitent la chaîne des montagnes située au midi de Constantine, est appelé Chaouia. Un dialecte particulier est parlé par les Mozabites, établis au midi d'Alger. La plupart des tribus berbères de l'Algérie, de la régence de Tunis et de l'empire de Mara sont comprises sous la dénomination générale de Cabyle (Reinaud). Les tribus berbères établies au midi de l'Algérie et de la partie de l'empire de Maroc, qui est située au sud-est, sont connues sous le nom de Touarig. Le haoussa se parle dans une grande partie du pays des nègres, depuis Timbouktou jusqu'à Bornou, il est devenu la langue commerciale de toutes les contrées voisines (s. Geslin). — Magister H. Stahl aus Reval schrieb (1637) die erste Anleitung zur Erlernung der estnischen Sprache.

[1]) Das Niederschottische ist (nach Jamieson) mehr dem Normannischen verwandt als dem Anglosächsischen. Die Dänen gründeten (als Ostmänner) Reiche in Irland (im 9. Jahrh. p. J.). Die heidnischen Anrufungen der Sonne und Wodan's, die 980 p. J. in den Ruinen zu Verlamacester oder Varlingacestr (Verolamium) entdeckt wurden, wurden auf Befehl des Abtes verbrannt. Sigebant von Eierlant (Jierlant) als Grossmutter der Hilde. Die Verschiedenheiten des estnischen Dialektes heissen Kirchenspielismen (s. Kruse). Die deutschen Prediger beten: „Vater unser, der du bist im Zaunpfahl" (teiwas statt taiwas, im Himmel). Die Genesis beginnt: Im Anfang baute Gott durch gedungene Handwerksleute Himmel und Erde.

finden sich als Zeichen des Bol (praedium, villa) in den schwedischen Gesetzen, 13. Jahrhundert (s. Homeyer), als merchant marks in England.

Von den slawischen Dialekten stammt der der Karantaner-Slawen direct von dem durch Methodius gebrauchten. Trotz ihrer Volkspoesie haben die Serben um die Rechte der Muttersprache zu streiten, nicht sowol gegen die alte Kirchensprache als gegen einen Makaronismus, der entsteht, wenn Leute, die die Kirchensprache aus schlechten Grammatiken[1]) oder sonst schlecht gelernt haben, Altes und Neues durcheinandermengen, um sich doch von Unstudirten zu unterscheiden, und so jeder seinen individuellen Makaronismus für Schriftserbisch verkauft (s. Kopitar), 1822. In der 1667 beendeten Verbesserung der Kirchenbücher (und 1751 der Bibel) wurde ängstlicher wörtlich nach dem Griechischen übersetzt, und die Sprache abermals nach der besonders in der Flexion mehr russificirenden Grammatik von 1648 geändert (in Russland). Wostokow unterscheidet drei Arten Kirchenslawisch. Nach Dobrowski ist die russische Kirchensprache das reine unverdorbene Serbische. Methodius predigte in Mähren und Pannonien.

Der Accent ist im Russischen durchaus an keine Stelle des Worts gebunden, und er leidet nicht einmal durch den Einfluss der Quantität, denn diese ist im Russischen (wie auch in andern slawischen Sprachen) entweder überhaupt nicht differentiirt worden, oder das Gefühl dafür ist verloren gegangen, so vollständig, dass es absolut gar keine Dehnung

---

[1]) Nach Du Ménil au treizième siècle la langue française n'avait point de grammaire. — Der Gesetzcodex, in dem die Ausdrücke des gemeinen Lebens meistens beibehalten wurden, hielt sich doch in Hinsicht der Construction fast nur an die slawonische Syntax (nach Frisch). Unter Peter M. muss sich die russische Sprache zugleich mit dem allgemeinen Leben der Nation, und unterstützt durch die vielen Edicte und Bekanntmachungen unter Peter's Regierung, die alle der gewöhnlichen verständlichen Sprache ganz nahe traten, gewaltig hervorgearbeitet haben (s. Vater). Die Gattung der französischen Novellen sammt der in Russland vorherrschenden französischen Bildung hatte auch geistreiche und sehr gelesene Schriftsteller zu französischen Wortstellungen geführt (s. Vater). Aus der grossen Zahl der Casusformen (im Finnischen und Ungarischen) hat man die Suffixe, welche den deutschen oder den lateinischen Casus entsprechen, ausgesucht, die übrigen aber getrennt und Affixe oder Postpositionen genannt. Entweder sind sie aber alle Casus-Suffixe oder alle Affixe (s. Kellgren).

gibt, sondern alle Silben durchaus die gleiche Quantität haben (s. Kayssler). In den Ursprachen ist es nicht der Accent, sondern die Quantität, welche herrscht (nach Benloew). Die Fälle, in denen das Russische den Accent zur Unterscheidung verschiedener Bedeutungen eines Wortes verwendet, sind (nach Miclosich) nicht organisch, indem man auf dem Wege der Reflexion den Unterschied festgestellt hat. Kirchmayer lässt das Slowenische mit andern Sprachen Europas aus der Ursprache einer celtoscythischen Matrix entstehen. Der (Mandarin-Dialekt) Kwan-ha genannte Dialekt ist (in seinen wesentlichsten Formen) die gemeine Volkssprache unter den Bewohnern der nördlich vom Yangtsekiang gelegenen Provinzen, ferner in Sichwen, Yunnan, Kweicheu und einigen Theilen von Hunan und Kwangsi (s. Edkins) in verschiedene Dialekte vertheilt (mit dem Pekinger-Dialekt als Muster).

Wie in den Wasserfällen des Dniepr und in den Namen der Führer oder Krieger unter den Warägern finden sich germanische Namen (nach Krug) in Igor's Vertrage. Nach Schlözer würde sich in einem halben Jahrhundert (ohne gewaltsame Veränderungen) keine Sprache so ändern, wie das Altslawonische von dem Neurussischen verschieden sei, doch bemerkt Dobrowsky, dass Otfrid (870) den Deutschen viel weniger verständlich sei als das Altslawonische (863) den Russen. Der Einfluss, den griechische Sprachkenntniss auf die Anordnung der altslawonischen Grammatik gehabt hat, erklärt sich ebenso aus dem fortdauernden Zusammenhang mit der griechischen Kirche, als das Dasein mancher griechischartigen Formen der Cyrillischen Uebersetzung daher kommt, dass ihre Urheber Griechen waren (Vater). Seine sechs Sibilanten unterscheidet der Slawe genau, und liebt sie so sehr, dass er nicht nur die Gurgellaute, k (h), ch und g, sondern auch d und t nach Regeln des Wohlklangs in analoge Sibilanten verwandelt (Dobrowsky). L'ancien alphabet gallois (appelé Coelbren y Beirz) exprime toutes les nuances phoniques du gallois.

Die flüssige Sprechweise des Turanischen [1]) ist die dem

---

[1]) Turanian speech (allophylian) is rather a stage than a form of language, it seems to be the earliest mould into which human discourse naturally and as it were spontaneously throws itself, being simpler, ruder,

unsteten Leben der Nomaden angemessene und erhält sich auf niedern Culturzuständen des sesshaften Lebens, Gleichartig-

---

coarser and far less elaborate, than the later developments of Semitism and Arianism (Rawlinson). The principle of agglutination seems almost a necessary feature of any language in a constant state of flux and change, absolutely devoid of literature, and maintaining itself in existence by means of the scanty conversation of nomades. — Die triliteralen Wurzeln des Semitischen zeigen oft, mit Entfernung des zugefügten Vor- oder Nachconsonants, die zweibuchstabigen Wurzeln des Indoeuropäischen zu Grunde liegend. — The original period of Turanian preponderance (when Turanian and Scythic races were every where predominant, and neither Arian nor Semitic civilisation had as yet developed themselves), is designated by the term Σκυθισμός (v. Epiphanius and Joh. Malala). In certain favoured positions, the primitive or Turanian character of speech exhibited a power of development, becoming first Hamitic, and then, by a fresh effort, throwing out Semitism. — Das Hamitische verbreitete sich von Aegypten über Aethiopien, Südarabien, Babylonien, Susiana, Philistia, Sidon, Hittiter. — In the Babylonian records there are said to be evidences of the gradual development of Semitism from the Hamitic type of speech, which throw some light upon the previous transition. This change (20th century a. J.) was accompanied by a series of migratory movements, which carried the newly formed linguistic type to the upper Tigris and middle Euphrates, to Syria, Palestine, Arabia and the borders of Egypt. — Ashur zog von Babylonien nach Assyrien, die Aramäer den Euphrat aufwärts, die Phönizier zum Mittelmeer, Abraham von Ur über Harran nach Palästina, die Joctaniden nach Arabien (dann weiter nach Cypern, Cilicien, Lycien, Karthago, Sicilien, Spanien, Westafrika). — The place, where the development of the Indo-Europæan types arose, was Armenia, whence the several lines of Indo-Europæan migration appear to have issued. In regard to the Babylonian language of the primitive Babylonians, although in its grammatical structure it resembles dialects of the Turanian family, the vocabulary is undoubtedly Cushite or Ethiopian, belonging to that stock of tongues which in the sequel were everywhere more or less mixed up with the Semitic languages, but of which we have probably the purest modern specimens in the Mahra of Southern Arabia and the Galla of Abyssinia. One of the most remarkable results, arising from an analysis of the Hamite Cuneiform alphabet, is the evidence of an Arian element in the vocabulary of the very earliest period, thus showing either that in that remote age there must have been an Arian race dwelling on the Euphrates among the Hamite tribes, or that (more probably) the distinction between Arian, Semitic and Turanian tongues had not been developed when picture writing was first used in Chaldæa, but that the words then in use passed indifferently at a subsequent period, and under certain modifications, into the three great families among which the language of the world were divided. It is at any rate certain that the Cuneiform characters have usually one Arian power, that is, one power answering to the Arian name of the object represented. Compare pur, a

keiten mit jener genugsam bietend, um die Aufstellung von Familien zu ermöglichen, deren gemeinsames Band mehr aus negativen als aus positiven Eigenschaften gewoben ist. Wenn dagegen die Geistesentwickelung eines Culturvolkes seine gesetzlichen Gestaltungen entfaltet, dann wird auch die Sprache in festen und bestimmten Formen abgedrückt, wie sie sich in der grammatischen Schärfe des Arischen und Semitischen zeigen, und auch wieder den ethnischen Charakter zusammenhalten, der damit in nothwendiger Correlation steht.

Die Bildung des Futurums aller Verba nach deutscher Art (mit werde) ging im Slowenischen von Krain aus, wo die erste Bibelübersetzung nach Luther's Bibel durch Truber stattfand, der sich gegen den Geist der slowenischen Sprache überhaupt so sehr versündigte, dass er ihr sogar den Artikel aufdringen wollte. Der jetzige Gebrauch des Artikels scheint eine Folge von Truber's Neuerungen, von denen die Gebildeten viel mehr angezogen haben als das Volk, welches in früherer Zeit den Artikel ganz nach deutscher Weise nur dann gebrauchte, wenn es z. B. einen germanisirenden Prediger aus der alten oder eigentlich aus gar keiner Schule gleichsam in einem höhern Stil sprechend, nachahmen oder persifliren wollte (s. Navratil). Die Bibelübersetzer Frenzel und Fabricius wollten den lausitzischen Wenden den Artikel aufdrängen. Eine der lateinischen ganz entsprechende Constr. acc. cum inf. gibt es in der slawischen Volkssprache nicht. In der czechischen Schriftsprache kommen solche Nachahmungen des

son, vir and nir, a man, κατ' ἐξοχήν (the primitive root being is or ir, and the v and n being Hamitic preformations, which were adopted both by Semite and Arian nations as radicals as in Latin vir, vis, Sanscr. nri, Assyr. nis, etc.), also mal, a house, ras, a road, etc. (Rawlinson). There was not perhaps in the very earliest ages that essential linguistic difference between Hamitic and Semitic nations, which would enable an inquirer at the present day, from a mere examination of their monumental records, to determine positively to which family certain races respectively belong. Although for instance, the Hamite language of Babylon, in the use of postpositions and particles and pronominal suffixes, approaches to the character of a Scythic or Turanian rather, than a Semitic tongue, yet a large portion of its vocabulary is absolutely identical with that which was afterwards continued in Assyrian, Hebrew, Arabic and the cognate dialects, and the verbal formations, moreover, in Hamite Babylonian and in Semitic Assyrian exhibit in many respects the closest resemblance.

Lateinischen vor und werden sogar für schön gehalten, allein das Volk weiss nichts davon (Navratil). Im Polnischen finden sich Germanismen und Gallismen. Das vermeintliche part. fut. pass. „zu liebend“, ein „zu schreibender“ [1]) Brief erklärt Mager für eine barbarische, dem lat. amandus nachgebildete Form.

Besonders bei Gebildetern, die der deutschen Sprache meistentheils mächtiger sind als der Muttersprache, werden die freq., besonders -váva- von Tage zu Tage mehr gemieden. Ein czechischer Gewerbsmann bemerkte gesprächsweise, „nosívati“ und „nosívavati“ sei landmässig und zeitraubend, „nesti“ und „nositi“ sei schöner und kürzer (s. Navratil). Von den Gebildetern von den Stadtleuten, deren Sitten und Gebräuche, insbesondere aber die Sprache der schlichte Landmann gern, oft auch nur aus Höflichkeit nachahmt, übergeht der unslawische Gebrauch nach und nach auf das Volk. Gleichwie der Slawe für den Begriff „vollenden“ ein v. impf. und pf. besitzt, ebenso hat er auch für den Begriff „anfangen“ ein v. impf. und pf., obwol sich „in slowenischen Städten und der Umgegend der deutsche Einfluss zum Theil schon geltend gemacht hat“. Nach Schleicher machte die altdeutsche (gothische) Sprache wie die slawische einen Unterschied zwischen v. pf. und v. impf.

Solange das geistige Beobachtungsgebiet ein beschränktes bleibt, versucht der Verstand, dem anderes Material gebricht, seinen Scharfsinn zunächst an dem sprachlichen Ausdruck; und wenn es zunächst das Denken übt und logische Befriedigung gewährt, jede feine Nuancirung der Conception auch durch eine entsprechende Wendung der Sprache auszudrücken, so werden diese leicht in raisonnirende Spitzfindigkeiten auslaufenden Zertheilungen später abgeworfen, wenn wichtigere Gegenstände sich der Untersuchung aufdrängen, und man, der Musse ent-

[1]) Dessa runor (auf dem Bronzeschilde des Nydam-Moors) tillhöra den „fornnordiska runraden“ och således det äldsta kända slag af runor (s. Montelius). Von den römischen Münzen datirt die jüngste 217 p. J. Auf dem bronzenen Palstab (aus Gotland) sollen Doppelrunen eingeätzt sein (s. Nilsson). — Härvid bör jag påminna om de båda stenyxor med inristade runor som omtalas af Stephens. — Nach Montelius entbehrt die Bronzezeit der Schrift, die (mit der Kenntniss von Glas) in der Eisenzeit auftritt.

behrend, sich in rhetorischen Wendungen zu ergehen, die Sprache nur als Mittel benutzt, wichtigere Zwecke zu erreichen.

Die finnische Sprache wurde dahin geleitet, jede kleinste Modification der Art und der Beziehung der Handlung durch Hinzufügung von immer neuen Suffixen zu unterscheiden (s. Kellgren). Für den Fremden, der mit seinem Gefühle den Evolutionen der Sprache nicht folgen kann, sind diese so gebildeten Verbalformen nur ein störender Luxus der Grammatik. Im Volke selbst lebt aber die Phantasie der Sprache und ein reges, frisches Bewusstsein aller Urbestandtheile der so erweiterten Wörter noch fort, welches dem Ausdrucke des schlichten Bauers eine Anschaulichkeit und eine poetische Färbung gibt, die man fühlt, wenn man sie auch nicht verstände.

Nach der Lautverschiebung (Grimm's) entsprechen etymologisch den griechisch-sanskritischen Mediis gothische Tenues, den griechisch-sanskritischen Tenues gothische Aspiraten, den griechisch-sanskritischen Aspiraten gothische Mediae, und derselbe Lautwechsel [1]) hat sich dann im Verhältniss des Gothischen zum Althochdeutschen noch einmal wiederholt (oder mehrfach). Die weichern Verschlusslaute des Hebräischen (b, d, g) sind im Griechischen, Lateinischen und Sanskrit in die entsprechenden harten (p, t, k) übergegangen. Das Hebräische

---

[1]) L'étymologie reste un jeu arbitraire tant que l'on n'a point déterminé expérimentalement les lois d'après lesquelles les sons se permutent en passant d'une langue à l'autre, et c'est la connaissance de ces lois qui donne à la philologie comparée dans le sein de la famille indo-européenne un si haut degré de certitude (Renan). — Die (slawischen) Familiennamen gehören (in der Oberlausitz) vorwiegend der serbischen Mundart an (s. Broniz). — Les quatrains omoioteleutes (chez les Trouvères) finden sich besonders im Altspanischen (s. Raynouard). Ausser den Reimkünsten, soweit sie durch Stellung der Reime hervorgebracht werden, bietet der Reim selbst (in der provençalischen Reimkunst) noch eine Reihe von Variationen in Bezug auf das Verhältniss der reimenden Silben untereinander (s. Bartsch). — Souvent un mot berbère est remplacé par un mot arabe, quelquefois le mot berbère reçoit seulement une modification de manière à se rapprocher de la langue des vainqueurs (Reinaud). — Der Böhme lässt sein einzelnes Wort nicht gern mit einem nackten Vocal anfangen. Nach Tetsch hat man es nicht für dienlich gehalten, die Letten zur deutschen Sprache zu gewöhnen, aber junge Letten und Lettinnen lernen dennoch (als Bediente) die fremde Sprache sehr rasch durch blosses Anhören (Brumer).

steht mithin in Bezug auf diese Laute ganz in demselben Verhältniss[1]) zum Griechischen, Lateinischen und Sanskrit, in welchem diese Sprachen wiederum zum Gothischen, Altsächsischen, Angelsächsischen und Altnordischen stehen (R. von Raumer).

Die Lappen[2]) werden von den Tater (in Norwegen) Lallaro

---

[1]) Wenn sich das als Vocal fungirende l in einigen slawischen Dialekten zu einem wirklichen vollen Vocal, nämlich zu u, umwandelt, sodass im Illyrischen z. B. slza zu suza, čln zu čun, wlk zu wuk wird, so kann ein Münchner in dem Deutschen seiner nächsten Umgebung eine ganz ähnliche Metamorphose wahrnehmen (s. Schmeller). An muni (man, denken) im Sanskrit (mauna, schweigen) schliesst sich (im Irländischen) mun (belehren) mit maon (stumm) als morw oder Einsiedler (μονος) und monachi (s. Pictet). Aesfhear (aisvara) entspricht (irländ.) Isvara (Sanskrit). Die ersten Grammatiken des Hebräischen wurden (nach Munk) unter dem Einfluss der arabischen Schule abgefasst (10. Jahrh.). Der Gebrauch des Hebräischen hatte seit der Annahme des Chaldäischen (6. Jahrh. a. J.) aufgehört (nur von den Sophrim oder Gelehrten bewahrt). — L'araméen, tel qu'il exista chez les Juifs avant et après l'exil de Babylone, s'est formé du syriaque et des dialectes en usage dans le nord de la Palestine. — Nach Brosses entwickelten sich alle Sprachen aus der Einsilbigkeit. Die Edda unterscheidet zwischen Götter- und Menschensprachen (wie Homer). In Wustrow wurde 1751 zuletzt Gottesdienst in slawischer Sprache gehalten. — The people of the villages (of the Pueblos in Mexico) do not all speak the same tongue, and they resort to the Spanish language as a common medium of communication (s. Bell). — Kaiser Nicephorus schickte den Kalocyres zu den Tauroscythen, welche die gemeine Sprache (ἡ κοινη διαλεκτος) Ros (Ῥως) zu nennen pflegten (Leo Diak.). Die Morgenländer betrachten die Rus als Brüder und Stammgenossen der Türken und Chazaren (s. Vater).

[2]) Nach Hekatäus war die Sprache der Hyperboräer der griechischen ähnlich, auf der Keltika gegenüberliegenden Insel (s. Diodor). — In omnibus civitatibus fere regni et coram rege communior est usus linguae theutonicae quam bohemicae (1330 p. J.). Pauci sunt inter Bohemos saltem nobiles, qui non utramque noverint linguam (Aeneas Sylvius), deutsch und böhmisch. Armoricanos vocamus in nostra lingua Letewicion, semitacentes, quoniam confuse loquuntur (Nennius). — In Leipzig hörte man (1327) auf, syrbisch zu sprechen. Konst. Porph. unterschied die peloponnesischen Slawen als Σκλάβοι von den asiatischen (Σκλαβησιανοί). Als Ottokar über Bela siegte, sangen die Böhmen das Krlesn-Lied (Adalbert's) und machten die Pferde der Ungarn scheu valido in coelum clamore excitato. Buchsgutgut gutgut rief der Dämon dem Mönch Richalm zu (1270), der verhinderte, dass ein College die Betstunden schwänzte. Strecha, Dach (illyrisch und kranisch), stru und prosti reyn (ausbreiten): strecken; pomiluy (im Lied des heiligen Adalbert), erbarmen, milde sein, später smiluy se: smile; spasyz, salva: sparen (spare us); wilk: Wolf; day: da; svinar: swinak.

(Stammelnder oder unverständlich redend) genannt. Die künstlich gebildeten, unkenntlichen Ausdrücke werden (in der Tater-Sprache) durch regelmässige Verdrehungen von Wörtern der allgemeinen Landessprache, Versetzungen einzelner Buchstaben oder ganzer Silben geschaffen, eine Manier, die besonders begünstigt wird, wenn die dadurch entstehenden Wörter durch ihre Aehnlichkeit mit einem andern, von vielleicht entgegengesetzter Bedeutung, Anlass zu erheiternden Wortspielen und Verwechselungen geben konnten. Die reichste sprachliche Quelle blieb aber die einfache Versetzung der Bedeutung des einzelnen Wortes, das sie bildlich gebrauchten (s. Etzel).

Das Rodi (praeve liquant oder die schöne Sprache) der Sköier ist eng verwandt mit dem Idiom der (Jütland durchstreifenden) Landstreicherbande der Kjeltringer, mit dem Rothwelsch der Deutschen, dem chochemer loschen der jüdischen Gauner, dem englischen thieve's Latin, dem holländischen Kraamerslatyn, dem böhmischen Hantyrka, dem spanischen Germania, dem italienischen Gergo und dem französischen Argot, wogegen es von dem Rommani der Tater (in Norwegen) abweicht[1]) (s. von Etzel). Wie die umherziehenden Dalekarlier sich durch Wortverdrehungen eine eigene Sprache erfunden haben, wird eine solche auch im russischen Finnland gesprochen. Die westgothischen Handelsleute, die den Norden als Krämer durchstreifen, haben sich die Knallare sprak oder monsing genannte Geheimsprache gebildet. Die Anwohner des Meeres (in Norwegen) sprechen auf Bootfahrten eine besondere Bildersprache, damit die Geister des Meeres sie nicht verstehen möchten und ihre Plane durchkreuzen.

---

[1]) Unter die von dem Laut whir oder kir (whirting) abgeleiteten Worte rechnet Key vermilion, und zu kar (as heard in scratching) carmine. Scheltenie ist Gelbmachen, Scheltoju, gelbe Farbe (das Färben mit gelber Farbe), und ähnlich können alle andern Farben (im Russischen) behandelt werden, während man im Deutschen gelbmachen (viel ungebräuchlicher) nicht sagt, und gelben (obwol nach andern Analogien bildbar) nicht häufig verwenden würde, der leichten Misverständnisse halber. Campe bemerkt, dass er das französische Wort voyager nie anders als vogager aussprechen lernen konnte, und dass er es auch nicht anders hörte. „Dass seine Aussprache nicht die rechte sey, das weiss er nicht, das glaubt er nur, weil er von Jugend auf deshalb getadelt worden ist.“ In der Sawolokschen Abtheilung ist der Steuerbeitrag nach Coroschk (Deminutiv von 40) berechnet, indem (nach

Die Σαμαναῖοι treten zur Zeit des vorwiegenden Buddhismus in Centralasien bei Alexander Polyh. (60 a. J.) und Bardesanes (2. Jahrh. p. J.) auf (als Semnoi), wogegen man in den neben den Brahmanen unter den Philosophen bei Megasthenes genannten Germanen (s. Strabo) Σάρμᾶναι vermuthet hat (wie auf Piyadasi's Inschriften neben den Brahmanen die Sramana genannt werden). Arrian beschreibt die allen offenstehende Klasse der Sophisten als eine Art Sanyassi (oder in Klöstern als buddhistische Mönche), während die höchste, seine siebente Kaste, die königlichen Rathgeber und Gelehrte bilden, als die Brahmanen, den πολιτικοί (bei Strabo) entsprechend, die zugleich neben προσχωρίοι, ὀρεινοί (ähnlich den japanischen Jammabus) und γυμνῆται genannt werden. Das für nördliche Beobachter Auffällige der Nacktheit hat dann spätere Schriftsteller veranlasst, die ganze Klasse der Philosophen als Γυμνοσοφισταί zu bezeichnen, während an sich das Beibehalten oder Ablegen der Kleider im heissen Indien nur eine nebensächliche Sektenunterscheidung war, wie zwischen Digambara und Svetambara unter den Jainas. Neben der Verehrung des Dionysos (Isvara oder Siva) auf den Bergen, der des Herakles (Rama oder Krishna) in den Ebenen, erwähnt der am Hofe des Sandracottus (gest. 291 a. J.) oder Chandragupta, Vater des Vindusara (Vater des Dharma-Asoka) verweilende Megasthenes solcher Indier, die den von Βούττα (bei Clem. Al.) verkündeten Lehren unter Vergötterung des Stifters folgten, und erst die 264 a. J. im Asokarama abgehaltene Synode machte die von Gautama (gest. 543 a. J.) gepredigte Religion zur herrschenden. Für die Klasse der Philosophen waren diese verschiedenen Arten populärer Götterverehrung gleichgültig, indem sie nur durch die Ansichten ihrer verschiedenen Schulen geleitet wurden, unter denen damals wahrscheinlich die der Sankhya noch in voller Kraft stand, sodass man die

---

Karamsin) das Geld nach Vierzigern gezählt wird. Im Permischen und Syrjänischen dient Ur (Eichhorn), um eine Kopeke zu bezeichnen, und (nach Renvall) werden im nördlichen Finnland Eichhornsfelle nach Vierzigen (als Kihtelys) gezählt (s. Sjögren). Die französischen Künstler des Mittelalters verwandten kufische Buchstaben für Verzierungen, oft ohne Rücksicht auf den ihnen unbekannten Sinn (s. Longpérier).

dem religiösen Leben gewidmeten Brahmanen (neben den Städten in buddhistisch-sivaitischen Arama, wie in Dekkhan) ebenso wol für Brahmanen (im spätern orthodoxen Sinne) erklären könnte als für Buddhisten, insofern später hauptsächlich bei diesen die früher mehr oder weniger von allen beobachtete Lebensrichtung specifisch charakterisirend wurde. Dass die magischen Kräfte der durch die Vedas vorgeschriebenen Ceremonien noch ihr später von den Buddhisten bestrittenes Ansehen bewahrt hatten, ergibt sich aus der nothwendige Gegenwart eines Sophos bei jedem Opfer bezeugenden Bemerkung, und wahrscheinlich begannen schon damals die durch jogische Dhyana in Beschaulichkeit auf unvergängliche Wahrheit hoffenden Buddhisten die Wirksamkeit esoterischer Weihen skeptisch zu bestreiten und über die Nichtigkeit aller weltlichen Gelehrsamkeit zu spotten, weshalb sie dem Megasthenes als disputirsüchtige Pramnai dargestellt wurden. Die weniger geachtete Klasse der Philosophen, die Strabo als Germanen bezeichnet, sind diejenigen unter den (ihr aristokratisches Gebietsrecht bewahrenden) Brahmanen (oder diejenigen unter den auch jetzt oft von Ausländern mit den Brahmanen verwechselten Volkspriestern im Heiligenschein der Sanyassi), die sich nicht dem Studium der reinen Wissenschaft hingeben, sondern ihrer praktischen Anwendung auf das Leben, und so bald als Aerzte erscheinen, bald als Zauberer und Wahrsager, bald als Eremiten, als Ascetiker oder Büsser, die durch harte Kasteiungen (wie noch jetzt bettelnde Fakire in Indien oder foistische Bonzen in China) Mitleid erregen und zum Almosengeben bewegen. Diese versahen auch vielleicht die Schreiberstellen und verfassten die auf gestampftem Baumwollenzeug aufgezeichneten Briefe, während (ähnlich wie ein echter Freimaurer die über seinen Orden geschriebenen Bücher nur ungern gedruckt sieht) die Häupter der Brahmanencollegien darüber wachen mochten, dass die Gesetzesgeheimnisse nur durch mündliche Tradition fortgepflanzt würden, damit sie nicht etwa, wenn schriftlich abgefasst, in die Hände von Uneingeweihten oder gar von Frauen (die auch in Afrika sorgsam von den Mysterien ausgeschlossen werden, wenn sie sich nicht ihre eigenen Orgien der Bona dea schaffen) fallen möchten. Im Siamesischen, wo lautgesetzlich richtig Brahmane zu Phrohm wird, findet sich ein (in Gar oder Gra auf-

zulösendes) Wort Krom, das ebenso wol Kasteiung wie Schreiben bedeutet und früher ein besonderes Ansehen gehabt haben muss, da es sich noch in einer langen Reihe mit Kroma zusammengetzter Titel der höchsten Würdenträger findet.

Die überhaupt möglichen Lautverbindungen menschlicher Sprache sind an sich auf eine bestimmte Zahl beschränkt. Welche derselben mit bestimmten Gegenständen als deren Namen jedesmal verknüpft werden, hängt von zufällig gegebenen Umständen ab, und eben solche wirken bedingend dafür, inwiefern sich schon gewonnene Bedeutungen auf daraus abgeleitete übertragen. Die Schlussfolgerungen der Gedanken liegen an sich ebenso fest fixirt vor, wie die Reflexionsgesetze des Lichts, denen das Sehen unterworfen ist; sie ändern sich aber unter organischer Erweiterung mit der Entwickelung der Geistesbildung, und die einzelnen Stufen werden von den verschiedenen Völkern (abgesehen von den durch die physikalische Constitution und zunächst den Schädelbau bedingten Besonderheiten) in gleicher Weise durchlaufen, wenn sie sie nacheinander betreten, obwol je nach den mitgebrachten Stadien der Sprachgestaltung die Aeusserungen in der Sprache unter verschiedenen Formen erscheinen werden.

Viertes Kapitel.

Die Sprachgestaltung.

An sich wuchert und rankt die Sprache ungeordnet üppig, neue Bildungen hervortreibend und die frühern erstickend, gleich dem Urwald, nicht aus selbst überlegter Thätigkeit, sondern aus unbewusst waltender Schöpferkraft (auch abgesehen von den Störungen, die die Berücksichtigung von Höflichkeitsgebräuchen oder religiösen Vorurtheilen absichtlich hineinwerfen mögen). Sobald indess (wenn Milderung materieller Noth die geistigen Bedürfnisse fühlbar macht) der Kern der Cultur im Wilden zu spriessen beginnt, wenn das Naturvolk (nicht in klimakterischen Krankheiten hinsiecht und schwindet, sondern) sich zum Culturvolk vervollkommnet und die ebenso streng (wie die Pubertätsentwickelung die Kindheit vom Jugendalter) abscheidende Grenzlinie überschreitet, so wendet sich die Denkthätigkeit zunächst demjenigen Stoffe zu, der bereits in der Sprache als gegeben vorliegt, und unterwirft die Regeln ihrer Verwendung einer mehr oder weniger minutiösen Ausarbeitung. Von diesem Augenblicke an gewinnt die Sprache eine feste gesetzliche Form, die jeder weitern Denkschöpfung zur Grundlage dient (und oft so sehr die Aufmerksamkeit fesselt, dass manche philologische Schulen auch noch in fortgeschrittenen Stadien der Civilisation die Sprache zum Zweck der Forschung machen wollten, statt sich ihrer nur als Mittel für dieselbe zu bedienen). Wie sich die Sprache bei diesem ersten Formenguss gestaltet, ist für weitere Folgerungen (die man allzu gern daranknüpfen möchte) gleichgültig

und indifferent, weil ganz von den Verhältnissen ihres gerade damals dominirenden Aspectes (der soweit in jedem Moment seiner wechselnden Variationen nur immer ein Product der Umstände war) abhängig. Alle die gerade damals (und also grösstentheils zufälligerweise, insofern die jedesmaligen Gründe sich nicht ausverfolgen lassen) in der Sprache vorliegenden Bildungsstoffe verwendet die Grammatik, um daraus ein ineinandergefügtes Gebäude zu errichten, das fortan ein dauerndes bleiben soll, die Garantie dafür freilich aber erst dann enthält, wenn mit gleichzeitiger Erfindung der Schrift die Fugen verkittet und das Ganze fixirt wird. Indess mögen auch schriftlose Völker die gleiche Physiognomie ihrer Sprache für lange hinaus bewahren, wenn ihr geistiger Horizont ein ebenmässiger bleibt, und also, da keine neuen Gegenstände der Betrachtung hinzukommen, die ganz auf die Sprache beschränkte Meditation sich darin um so mehr vertieft und sie gerade deshalb um so starrer festhält (unter scharfer Controle, wie sie z. B. bei den rhetorischen Kunststücken der Indianer geübt wird). Bleibt die Umgebung des Volks eine gleichartige, so wird sich auch seine Sprache nicht ändern, und z. B. bei allen über weite Strecken wandernden Beduinenstämmen eine (nicht der schwachen Hut des mündlich erlernten Koran allein zuzuschreibende) Aequivalenz zeigen, während sich das Arabische in den in Nachbarländer auslaufenden Grenzprovinzen in eine Vielfachheit semitischer Dialekte zersplittert, bei denen nur der geschriebene Koran ein völliges Auseinanderfallen verhindert. Das seit der Babylonischen Gefangenschaft durch das Syrisch genannte Chaldäische (oder Aramäische) aus dem täglichen Gebrauch verdrängte Hebräische verblieb in den damals niedergeschriebenen Büchern als todtes und nicht weiter angegriffenes Kapital liegen, bis es im 10. Jahrhundert p. J. (nach Munk) unter dem Einflusse der von den Arabern bereits (im Westen) adoptirten Regeln grammatisch construirt wurde und sich also in das bereits für das Semitische entworfene Schema einfügen musste (ähnlich, wenn auch weniger gewaltsam, als wenn Missionare afrikanische Bunda-Sprache und amerikanisches Quichua nach dem Massstabe des Lateinischen zuschnitten). Geschieht es nun aber, dass eine ohne geschichtliche Stützen nur auf der Tradition basirende Sprache eines Volks durch die politischen Conjuncturen dieses den Wechsel-

fällen historischer Fortentwickelung unterworfen wird, so muss sie schon durch das Eindringen neuer Ideen und die Forderung, für diese deckende Ausdrücke zu finden, tiefe Umgestaltungen bewahren, die dadurch noch eingreifender werden, weil der aus dem Durcheinanderwohnen fremdsprachiger Stämme entstehende Jargon aus Bequemlichkeitsrücksichten leicht Kunstausdrücke, als treffendere, entlehnt. Bei solch geschichtlich bewegten Völkern lässt sich deshalb erst mit Einführung der Schrift an eine für sie national-charakteristische Sprache anknüpfen, und die Erörterungen über die Trennungen oder Zusammengehörigkeiten der im Herzen Europas zusammengedrängten Idiome, des Celtischen, Iberischen, Ligurischen, Germanischen, Slawischen u. s. w. während vorgeschichtlicher Zeiten können ebenso wenig zu befriedigenden Resultaten führen, wie die von dem Gesammteindruck neuerdings entfalteter Nationalitäten ausgehenden Deductionen, um den ursprünglichen Anlagen ihrer vielfach verschlungenen Faserbündel specifisch getrennte Qualitätsbezeichnungen zu verleihen.

Den frühern Historikern sind ausschweifend grandiose Conceptionen eigen, wie (trotz scholastischer Mäkeleien im einzelnen) den philosophischen Auffassungen des Mittelalters, wo man die Begriffe von der Natur nur aus dem Geist heraus zu construiren brauchte, und bei den Schöpfungen dieses selbst nicht mehr durch den feinen Kunstsinn des Alterthums gezügelt war. Auch hier war es leicht, sich ein abgerundetes Bild vom Naturganzen zu schaffen, und wenn Aristoteles dafür nur seiner vier Elemente mit deren vier Eigenschaften (des Kalten und Warmen, Feuchten und Trockenen) in ihrem zweifachen Wechsel bedurfte (oder Schwefel, Mercur und Salz, die drei Elemente des Basilius Valentinus), so war damit zunächst allen Anfragen genügt, ehe die Analysis in die Zersetzungen hinabstieg und nun die unübersehbar bunte Mannichfaltigkeit unserer chemischen Combinationen hervorrief, die wir indess durch die darin aufgefundenen Gesetze trotz ihrer Vielheit völlig zu beherrschen vermögen. Vorher war man zufrieden, Avicenna's Eintheilung der Mineralien in Steine, Metalle, Schwefelstoffe und Salze zu adoptiren, und in gleicher Weise begnügten sich die Historiker lange Zeit mit äussern Aehnlichkeiten. Sie breiteten die gleichartige Decke eines Scythismus über europäisch-asiatische Vorzeit aus, sie trugen kein

Bedenken, in den Geten Gothen, den Tyrangeten Thüringer, den Φραγγοι Phrygier, den Dani Daci zu sehen. Als auch in der Geschichtschreibung der prüfende Sinn des Messens und Zählens erwachte, trat bald eine heilsame Reaction gegen solch verwirrende Generalisationen ein. Man wies alle jene auf oberflächliche Aehnlichkeiten begründeten Annäherungen zurück, man bestand mit Entschiedenheit darauf, nur dasjenige als gültig zuzulassen, was bewiesen sei, und begann durch strenge Detailforschungen die engen Kreisungen des Germanischen, Celtischen, Slawischen u. s. w. zu prüfen und scharf gegen das nicht dazu Gehörige abzugrenzen. Dies war sicher der von der Induction angezeigte Weg einer richtigen Methode, die nur in allmählichen Erwerbungen und Sicherung des so weit Festgestellten zu weitern Folgerungen zu schreiten berechtigt ist. Indess darf diese von allen Naturwissenschaften befolgte Methode nie auf halbem Wege stehen bleiben, und die aus Proportionsverhältnissen gewonnenen Resultate, weil sie ephemer relative Richtigkeit besitzen und beanspruchen dürfen, nun als das absolut Richtige und Wahre hinstellen. Die Forschung hat ununterbrochen weiter fortzuschreiten, unbekümmert darum, ob ihre weitaussehende Arbeit in der jetzigen Generation, ob in der nächsten, ob erst nach Jahrhunderten den besiegelnden Abschluss finden werde, und schliesslich werden wir zu jenen Vorstellungen, die gleich anfangs die Aufmerksamkeit auf sich zogen, zurückkehren und dann (auf dem langen und beschwerlichen Wege der Induction mit bewährt gefundenen Hülfsmitteln ausgerüstet) aufs neue den Scythismus in Betracht ziehen, die Beziehungen der Geten und Gothen, der Franken und Phrygier u. s. w. Ob wir dann zwischen ihnen einen realen Zusammenhang der Stammesverwandtschaft finden werden, steht dahin, immer aber werden wir die eine oder andere Beziehung zwischen ihnen entdecken müssen, und nicht rasten, bis sie entdeckt sei, denn wenn überhaupt keine bestände, hätte sich von vornherein nicht die Frage danach stellen können. Nicht in der Menge des Gewussten (wofür jeder Massstab des Vielen oder Wenigen, des Grossen oder Kleinen fehlen würde) beruhen die Aufgaben des Wissens, sondern darin, die Fragen, die die Aussenwelt uns stellt, zu lösen, auf alle eine Antwort zu finden, die sich in den Gesammtzusammenhang (also in die Controle mit jedem sonst Beant-

worteten) ungezwungen und gesetzlich einfügt. In der anorganischen Natur leiten uns die erkannten Eigenschaften der Stoffe auf weitere Verwandtschaften, die noch zu erkennen sind. Wo und wann wir abschliessen werden, wissen wir nicht, nur haben wir immer streng zu scheiden zwischen dem, was bisjetzt bereits bewiesen, was vorläufig also allein als Basis für weitere Folgerungen angenommen werden darf, und dem, was erst als zugehörig vermuthet wird und demnach Gegenstand weiterer Erforschungen bleibt. In historischen Forschungen ist jede noch so schwache Analogie, die irgendwo in Namensklängen, in geschichtlichen Beziehungen, in Gleichartigkeit der Gebräuche vorzuliegen scheint, im Auge zu behalten, obwol es unmöglich ist, alle diese Detailuntersuchungen zugleich in die Hand zu nehmen, und ein methodisch-systematischer Weg eingehalten werden muss, um die Namensähnlichkeiten nach den von der vergleichenden Philologie gelieferten Regeln, die geschichtlichen Beziehungen auf ihrem geographischen Boden, die Gleichartigkeit der Gebräuche nach psychologischen Entwickelungsgesetzen zu prüfen. Jedenfalls muss man sich deutlich bewusst bleiben, dass alle solche Fragen ihre einstige Lösung, ihre Beantwortung in der einen oder der andern Weise zu erhalten haben werden, dass es aber keine Antwort ist, wenn man mit dem Zufall antworten wollte.

Es ist ein Denkfehler, bei der Entwickelung der Sprache oder überhaupt bei Culturschöpfungen von einem zeitlichen Geschehen zu reden; wir haben ein Geschehen allerdings, aber kein zeitliches, da es in bestimmungsloser Zeit[1]) vor sich geht, also in einer Unendlichkeit, wo jede absolute Zeitbestimmung aufhört und sich nur die Relativität der Zeittheilchen zueinander bestimmen lässt. Gealterte Sprachformen können nach der Ansicht der Philologen nicht zur Jugend zurückkehren, Kürzungen sich nicht wieder füllen, die Lautverschmelzung keine andern als die im regelmässigen Wechsel vorgeschriebenen Bahnen einschlagen. Alle diese Grundsätze stehen fest, soweit sie schematisch erläuternd sind, müssen deshalb bei linguistischen Untersuchungen zur Richtschnur dienen, als sprachphysiologische geachtet werden. Obwol sie

---

[1]) Ἐς ἀφανὲς τὸν μῦθον ἀνενείκας οὐκ ἔχει ἔλεγχον (Herodot).

indess die gesetzlichen Wandlungen im Zellbildungsprocesse des Sprachorganismus nachweisen, und hier genau die einzig richtige Bahn vorzeichnen, die die Sprachentwickelung genommen hat und immer nur nehmen kann, so darf man doch für diese relativen Werthe keine absolute Geltung beanspruchen und würde zwei ganz incongruente Gebiete vermengen, wenn man die genetischen Wechsel innerhalb der Sprachentwickelung für Phasen der entwickelten Sprache in einem zeitlichen Nacheinander nehmen wollte. So wenig wie der Botaniker, der den Uebergang isolirter Zellen zu Spiralgängen beobachtet hat, nun annehmen kann, dass die Zellpflanzen im weitern Fortgange zu Spiralpflanzen werden würden, da er ja tagtäglich Zellpflanzen und Spiralpflanzen nebeneinander von neuem entstehen sieht, darf der Philolog eine allerdings mögliche Vervollkommnung der monosyllabischen Sprachen zu Flexionssprachen überall setzen; und wenn sich in allen physiologischen Vorgängen neben den Processen der Entwickelung beständig auch Rückbildungsprocesse zeigen, so werden diese im Sprachwachsthum in gleicher Weise zu vermuthen sein. Die vollen Formen des Germanischen haben sich vielfach abgeschleift und eine der erreichten Mittelstufen ist als Schriftsprache fixirt zum Massstab für alle übrigen Dialekte geworden, die aus der Bequemlichkeit des täglichen Verkehrs im ganzen zu Kürzungen neigen und bis zu fast unverständlicher Einsilbigkeit herabsinken mögen, die sich aber ebenso gut bei gegebener Veranlassung daraus wieder erheben, obwol nur selten das durch die Schriftsprache schon gezogene Niveau noch wieder überschreiten werden. Bei den apathischer dahinlebenden Völkern Ostasiens, denen stattliche Grandezza wichtiger ist als rascher Zeitgewinn, dehnen sich im Gegentheil die monosyllabisch abgestossenen Laute oft zu langausgezogenen Verbindungen aus, wenn sie durch Einführung heiliger Schriften mit den voller und sonorer tönenden Sprachen Indiens bekannt geworden. Die Lautverschiebung wird in jedem gegebenen Falle den durch die philologische Forschung entdeckten Gesetzen folgen, aber sie folgt ihnen eben stets und beständig in den gegebenen und immer neu gegebenen Fällen, sodass wir sie in Wirklichkeit in der ganzen Möglichkeit aller Uebergangsstufen vor uns haben, obwol wegen des Vorwaltens einer derselben als Schriftsprache durch dieselbe die übrigen gewöhnlich so sehr verdeckt

werden, um bei einer allgemeinen Ueberschau, ohne mikroskopische Prüfung, nicht gesehen zu werden.

Mythologische Synchysien sind vielfach getadelt worden, und mit Recht, wenn man die ungeordneten Massen zum Bauen verwenden will, als ob sie fertige Gebilde seien. Zusammengiessen mag man indess alles in die für Krystallisation bestimmte Mutterlauge, da die Controle gesetzlicher Verwandtschaft[1]) eben dadurch geboten wird, wenn sich das natürlich Zusammengehörige trotz ablenkender Störung doch zusammenfindet.

Eine Eintheilung der Völker nach den Sprachen wäre nicht besser, als wenn der Botaniker seine Blumen nach den Farben eintheilen und die physikalischen Lichtbrechungsgesetze derselben in der Pflanzenphysiologie als Berücksichtigung annehmen wollte. Innerhalb der Wissenschaft, die sie hervorgerufen hat, ist eine Hypothese, die sich mit den Thatsachen deckt, stets von Nutzen, wogegen sie sinnlose Verwirrung anzurichten pflegt, wenn als hypothetische Thatsache in eine andere Wissenschaft herübergenommen und dort ohne Möglichkeit regulirender Controle weiter verwandt. Wenn der Physiker mannichfache Stützen aus der Setzung des Lichtäthers zieht, so würde dagegen jede Analyse von Gasarten unrichtig werden, wenn der Chemiker einen Posten für den Aether als schwankenden Mitbestandtheil offen halten wollte. Wie weit die chemische Atomtheorie auf die Physik anwendbar bleibt, ist fraglich, und ebenso die Verwerthung der mechanischen Wärmetheorie für die Chemie. Die arische Sprachhypothese der indoeuropäischen Völker hat die Philologie bedeutsam gefördert, wollte nun aber die Ethnologie die dort schematisch entworfenen Wanderungen und Dialekttheilungen als wirkliche annehmen, so hätte sie auf jede wissenschaftliche Begründung ihrer Grundsätze von vornherein

---

[1]) Um in Namen ethnologische Beziehungen zu finden, können nicht so sicher die etymologisch nachweisbaren Gesetze der Schriftsprache dienen, als indem wir factisch vergleichen, welche Uebergänge unter Dialekten, deren Regeln uns jetzt zum Theil unbekannt sind, in Wirklichkeit stattgefunden haben oder noch jetzt in lebendigem Fluss der Volkssprache stattfinden. Andere Controlen müssen dann hinzutreten, um uns das unbegrenzt Mögliche, das für den speciellen Fall Beweisbare herauszuheben.

zu verzichten. Eine grosse Zahl der nothwendigsten Begriffe zeigen sich im Deutschen aus dem Lateinischen entlehnt, für viele (für Auge, Zahn, Fenster u. s. w.) haben sich im Slawischen eigenthümliche Bezeichnungen erhalten, während andere slawische Worte, die im Deutschen eigenthümlich geblieben sind, auf lateinische (trepidare, dormire u. s. w.) zurückgehen, und dann haben sich oft die Bedeutungen untereinander verschoben (wie thajat im Russischen schmelzen bedeutet statt thauen) oder finden sich die Aequivalente des slawischen Ausdrucks nicht im Deutschen, sondern in einem andern germanischen Dialekte. Zurückführung auf eine hypothetisch gemeinsame Wurzel im Sanskrit mag für philologische Untersuchungen dienlich sein, die Ethnologie kann aber Entlehnungen nur so weit zulassen, als Wechselbeziehungen unter den in Frage stehenden Völkern nachweislich stattgefunden haben, und darf über die so gezogene Umgrenzung in ihren Forschungen und den aus Analogien weiter resultirenden Folgerungen überhaupt nicht hinausgehen, denn nur innerhalb gegenseitig äquationsfähiger Relationen vermag sie Bestimmungen festzuhalten, und sobald sie einen Schritt über die so gezogene Grenze in das Nebelreich der unbegrenzten Hypothese thut, verschwinden alle ihre Zahlengrössen in das unterschiedslose Grau des Absoluten. Die Markirungen zwischen Familien oder Varietäten, Sprachen oder Dialekten sind nur aus wechselsweiser Abhängigkeit zu ziehen, und zwei Sprachen, die schon so nahe innerhalb der Flexionsfamilie selbst zusammenstehen, wie Deutsch und Slawisch, mögen immerhin einen frühern Gemeingrund gehabt haben, oder vielmehr eine ohne bestimmte Färbung in zahllose Dialekte zertheilte Unterlage, die sich dann nach den an verschiedenen Stellen durch Schrifteinführung oder politische Consolidirung hineingeworfenen Schwerpunkten, hier und da in selbständige Kreisungen zu krystallisiren und damit Scheidungen zu zeigen begann.

Die echten Philologen von Fach haben sich gewöhnlich von der Verwirrung zweier verschiedenen Forschungskreise frei gehalten (Grimm spricht in seiner kolossalen Grammatik und ihrer Lautverschiebung kaum auf ein paar Seiten von den Mundarten mit ihrer Entstehung), und die Monstruosität, die bei Uebertragung dieser philologischen Anschauungen auf ethnologische Verhältnisse entsteht, hätte Ethnologen ebenso

vorsichtig machen sollen. Die Ethnologie kann natürlich nicht die Reconstruction auf ein räumlich und zeitlich in den Wolken schwebendes Urvolk zulassen, ebenso wenig die Vereinigung der Sprachen Europas in eine kleine Zahl Urstämme, aus denen sie hervorgewachsen, da gegentheils das erste Dämmern der Geschichte auf unübersehbarer Dialektverschiedenheit fallen muss, denen die später unterschiedenen Trennungen noch so wenig deutlich waren, dass selbst Glossen aus späterer Zeit (wie die Malbergische) Gegenstand endlosen Streites werden mögen, ob sie celtisch oder germanisch seien, da sie damals wahrscheinlich noch keins von beiden, oder, wenn man will, beides waren. Als noch keine Schrift bestand, boten sich als einziges Mittel für einigen sprachlichen Inhalt die bedenklichen Beispiele der von den Ueberlieferern leicht mundgerecht gemachten Eigennamen, und unter ihnen haben wir (ausser den im Lande selbst Gegenstand des Streits bildenden Namen der Flüsse und Berge) vermeintlich slawische Fürsten mit germanischen Namen und germanische mit slawischen, wobei man dann immer, so oft sich aus andern Verhältnissen die Nationalität entscheidbar zu zeigen scheint, das Sonderbare als Ausnahme verwirft. Erst seit Einführung der Schrift bietet sich eine fortlaufende Reihe von Documenten, erst seitdem ist also eine wissenschaftliche Forschung möglich, denn unsere Zeit, die die Luftschlösser unbequem gefunden hat, baut nur, wenn Materialien vorhanden sind. Da damals die Einführung der Schrift von Völkern ausging, die (wie Verwandte in Asien) Flexionssprachen benutzten, so haben sich auch überall in Europa die Sprachen nach den Regeln der Flexionsgrammatik tingirt. Eine ähnliche Verbreiterung eines gleichartigen Sprachgebiets finden wir ausserdem nur in zwei (oder mit Zurechnung des Malaiischen in drei) Beispielen auf dem Erdball, einmal im weitgreifenden Polysyllabismus des amerikanischen Continents und dann in den Alliterationen des südlichen Afrika, und beides sind gerade Theile des Globus, deren frühere Schicksale unserer Kenntniss gänzlich entzogen sind, da wir erst seit wenigen Jahrhunderten mit ihnen bekannt wurden, sodass wir besser thun werden, erst das in der eigenen Heimat Näherliegende befriedigend zu erforschen, ehe wir uns über das Fremde und Ferne Sorge machen. Die Phantasterei des gegenwärtigen Zeitgeistes schwelgt gern im grauen Nebel

urgeschichtlicher Vorzeiten, und liebt es, in ihren Kosmogenien Zahlenreihen zu verlangen, die gleichwol immer nur stümperhafte Versuche bleiben, verglichen mit den Meisterstücken, die die in solchem Gehirnweben weit geschicktern Mythologen Indiens längst zu Tage haben. Eine Beschränkung auf den historischen Horizont scheint kleinlich und verächtlich. Man vergisst, dass Zahlenungeheuer, so kolossal sie auch seien, papierene Ziffern bleiben, solange sich ihnen nicht aus den Relationen fixirbare Werthgrössen substituiren lassen. Selbst Schleicher rechnet 14000 Jährchen zusammen, andern kommt es auf Hunderttausende nicht an, und sobald es in die dem deutschen Sprachsinn widerstrebenden Millionen geht, hört jedes Verständniss auf. Wenn wir über die controlirbare Chronologie und ihre durch das ausstrahlende Licht derselben noch erhellte Nachbarschaft in eine Zeit hinaustreten, die ewig sein soll, so muss man eben wissen, dass sich nicht weiter mit Ziffern rechnen lässt, die innerhalb des Unendlichen jedes intrinsecen Werthes entbehren, und dass man durch alle ihre Combinationen dem reellen Wissen kein Tüttelchen hinzufügt. Die Lösung der über das Zeitliche und Räumliche hinausgehenden Fragen kann nicht durch das Ausschreiten in imaginäre Reihen gefördert werden, sondern nur durch das ängstlichste und genaueste Detailstudium der Kreisungen im Werden, und da sich diese bei der Harmonie des Alls stets nach denselben Gesetzen in ihren Erscheinungsweisen wiederholen, so würde die richtige Aufklärung eines einzelnen Organismus auch alle übrigen zur Klarheit bringen.

Das Charakteristische der Geistesthätigkeit liegt in den Gedanken, als ihrer wesentlichen Schöpfung, nicht in der Sprache, dem Mittel, um jene zum Ausdruck zu bringen, und so würde eine auf psychischen Principien basirte Eintheilung der Völker ihre geistigen Gebilde, wie sie am allseitigsten in den Mythologien (oder religiösen Auffassungen der gesammten Natur) projicirt sind, besonders berücksichtigen müssen, mehr als die zufälligen Wortformen, denn obwol sich allerdings die grammatischen Constructionen, als die Verkörperungen des Gedankenganges, unmittelbar an diese anschliessen mögen (und also mit ihnen allen den Wechseln einer flüssigen Umwandlungsfähigkeit unterworfen sind, wie sie diese eindrucksfähige Seite des Menschen am ehesten befähigen, die gleich-

mässige Constanz eines Massstabes abzugeben), so wird gerade die schriftlich erstarrte Sprache noch häufiger der lebendigen Wechselwirkung mit der psychischen Wurzel entzogen als andere Geistesproductionen, z. B. die in architektonischen Gesetzen incarnirten Bauwerke, die sich unter den hellenischen Griechen im classischen, unter den konstantinopolitanischen als byzantinischer Stil manifestirten.

Da es der vergleichenden Philologie besonders vor allem auf die sprachlichen Gesichtspunkte ankam und nur darauf ankommen musste, so hob sie selbstverständlich die Aehnlichkeiten am meisten hervor, um ihre Gesetze abzuleiten, während für die Ethnologie, zu charakteristischer Trennung der Völker, mit denen sie sich beschäftigt, vielmehr die Verschiedenheiten von Interesse sind. Auf die sanskrit. Wurzel akchi werden, wie oculus (occhio, ital.), augo (goth.), ooghe (niederl.), oge (dän.), auch woko (wend.) uud oko (slaw.) zurückgeführt, und dann bei allen diesen Formen die entsprechenden Verschiebungen nachgewiesen, wogegen es für die Ethnologie von besonderer Wichtigkeit ist, zu wissen, dass sich schon vor diesen Entlehnungen ein selbständiges Wort für Auge fand, in dem noch im Russischen enthaltenen Glas, das in den verwandten Sprachen wieder in andere Bedeutungen übergegangen ist. Die gezogenen Cirkel sind enger und weiter, oder in den Richtungen verschieden. Während Bruder (brat, wend.) oder brader (schwed.) neben dem Persischen (brauar) das Lateinische (frater) umfasst, geht Tochter (dauhtar, goth. und dukte, irl.) auf persisch (dochtar) und (griech.) θυγάτηρ (mit Ausschluss des lat. filia), und sind Vater oder Mutter fast universell.

Die Species sind je nach ihrer Elasticität weiterer Ausdehnung in Variationen fähig, müssen aber schliesslich stets sich wieder auf das Centrum ihrer Gravität zusammenziehen und können die äussersten Grenzen derselben nicht überschreiten, da sie damit in die absolute Negation ihrer eigenen Existenz übergehen würden, in das Nichtsein, das für unser auf Relationen beruhendem, und daraus den Begriff der Species erst schaffendem Denken ein Nichts darstellt und also überhaupt nicht existirt. Bei zerstörenden Naturereignissen, bei länderverschlingenden Fluten, bei den die Oberfläche kahlfegenden Stürmen, bei Kometen, die, am Himmel auf-

steigend, in ihren allnächtigen Vergrösserungen ein Annähern zeigen, liegen dem auf seiner isolirten Kugel von Elementarkräften (deren Tragweite er nicht kennt und über die er keine Macht besitzt) betroffenen Menschen die Gedanken nahe, ob hier nicht das Ueberschreiten eines gewissen Masses einen Untergang involviren würde. Dieses geschieht nie. Innerhalb der gesetzlichen Bande des Alls stellt sich stets das Gleichgewicht wieder her, die Wasser verlaufen, dem Unwetter folgt ein freundlicher Tag, der drohende Komet verschwindet unter den Sternen. Ein anderes ist nicht möglich, die Harmonie muss bewahrt werden, und im sichern Vertrauen auf diese blickt der Mensch ruhig den wilden Gewalten zu, die ihn umstürmen, und lässt sie austoben, wenn er sie nicht bewältigen kann. Das gesetzte Mass kann (abgesehen von partiellen Zerstörungen) niemals überschritten werden, denn geschähe es, so wäre es mit allem vorbei, mit dem Jetzt sowol, wie mit dem Nie, und der menschliche Geist würde unter total neue Verhältnisse gesetzt sein, wo, wie alles, auch die Beziehungen zwischen jetzt und nie völlig neue sein würden, und sich also aus den gegenwärtigen (den für uns soweit menschlichen) Urtheilsweisen nicht weiter construiren liessen (am wenigsten durch eschatologische Phantasien). Ebenso reducirt sich die Umwandlungsfähigkeit der Species über ihre Variationskreise hinaus auf die Frage, ob Denken oder ob Nichtdenken, denn sobald die Abstammungstheorie das Denken auf einen Anfang zurückzuführen sucht, so vernichtet sie eben damit das Denken als solches, das sich nur innerhalb seiner Proportionswerthe klar bleibt, darin also allein ein Denken und, darüber hinaus, ein phantastisches Träumen ist.

Im Zurückgehen auf den Begriff des Stammes oder Phylum (in der polyphyletischen Hypothese) findet sich die Descendenztheorie ungefähr auf dem Standpunkt der Chemie, als diese den Metallen einen erdigen Grundstoff unterlegte, den Säuren die Ursäure, den Alkalien ihr kaustisches Princip. Erst als die Ansicht zum Durchbruch kam, dass der Chemiker als Elemente nur solche Stoffe betrachten solle, welche darzustellen sind und durch chemische Agentien nicht in andere zerlegt werden können, war der Weg für sichern Fortschritt betreten, und so darf die Zoologie nicht über die noch scharf erkennbaren Typen, als äusserster Grenze, hinausgehen. Aus der

Unendlichkeit gesehen, würde ein Körper unsichtbar sein, handelt es sich indess um seine Projection, so muss ein Punkt festgehalten werden.

Die Descendenztheorie macht sich des Denkfehlers schuldig, einem theoretischen Schema, das übersichtlicher Anordnung wegen ganz geeignet und fördernd ist, eine reale Existenz vindiciren zu wollen. Jede Species ist der Variationen fähig, die aber, um die Correlationen des Gleichgewichts zu bewahren, über eine bestimmte Grenze nicht hinausgehen können, und wenn eine neue Species hervortritt, so ist diese auch als neu entstanden aufzufassen, wodurch sich die Zahl der Wunder nicht vermehrt, da, wo es sich um ein Absolutes des Ewigen und Unendlichen handelt, die Eins nicht mehr noch weniger zählen würde als Tausend. In der Chemie führt die Mandelsäure (16C 16H 6O) als Bittermandelölameisensäure, „indem man sie mit der Benzinschwefelsäure vergleicht, darauf, dass das Bittermandelöl dem Sulfobenzid analog zusammengesetzt ist, nämlich aus Ameisensäure und Benzin weniger 1 Atom Wasser bestehe, sodass neben der Gruppe von 12 Atomen Kohlenstoff und 10 Atomen Wasserstoff die andere Gruppe von 2 Atomen Kohlenstoff, 2 Atomen Wasserstoff und 2 Atomen Sauerstoff liegt“. Es braucht nun aber durchaus nicht geschlossen zu werden, dass, wenn man das mit Cyanwasser geschwängerte Wasser des Bittermandelöls mit Salzsäure abdampft, sich nothwendig vorher Ameisensäure zu bilden habe, oder dass etwa die Ameisensäure ($C^2 Ho^2 + Ho$), die als Oxydation des Formyls ($C^2 H$), als Radical betrachtet werden mag, sich durch Verdünnung (wie mit 2 Atomen Wasser) oder andere Modificationen in Amygdalinverbindungen überführen lasse, ebenso wenig, dass etwa Cinchonin ($NC^{20} H^{12} O^2$) aus dem separaten Zusammentreten der einzelnen Atome (die in verschiedenen Zusammenreihungen gedacht werden können) hervorwachse oder dass Hippursäure eine Umwandlung der Benzoësäure (wie umgekehrt) sei. Nach Mulder's Analyse (der chemischen Zusammensetzung) lässt sich die Entstehung der „Essigmutter“ genannten Schimmelpflanze (Mycoderma oder Hygrocrocis) aus der Vereinigung von 1 Atom Protein, 10 Atomen Essigsäure und 8 Atomen Wasser ableiten (s. Delffs), und da Essigsäure aus der Sauerstoffverbindung mit dem partiell dehydrogenisirten Alkohol (nach der Mittelstufe des Aldehyd)

hervorgeht, so wäre hier ein Uralkohol (oder eine primitive Atomengruppe 4C 8H) als Grund der Entstehung zu präsumiren, wenn der Hypothesen bauende Gedanke schöpferische Kraft besässe. Mit derselben zersetzenden Substanz, mit Kalihydrat zusammengebracht, liefert (von den isomeren Verbindungen, die alle in 102 Gewichtstheilen 60 Gewichtstheile Kohlenstoff, 10 Gewichtstheile Wasserstoff, 32 Gewichtstheile Sauerstoff enthalten und doch ganz verschiedenes chemisches Verhalten zeigen) der eine Körper (s. Naumann) „baldriansaures Kali und Wasser, der andere buttersaures Kali und Methylalkohol, der dritte propionsaures Kali und Aethylalkohol, der vierte essigsaures Kali und Propylalkohol, der fünfte ameisensaures Kali und Butylalkohol". Dieses Aufgehen der Special-Eigenschaften oder Theile in die neuen Eigenschaften eines Gesammttypus wiederholt sich in weit höherm Masse bei einem aus lebendiger Entwickelung sein Bestehen gewinnenden Organismus, der sich deshalb selbständig als solcher fortpflanzt.

Wie in der anorganischen Natur bei den Elementen (ohne nutzlose Phantasien über alchemistische Umwandlungen), haben wir in der organischen Natur bei den Grundformen stehen zu bleiben, die hier zwar nur in dem Schmelztiegel geistiger Analyse durch gleichmässige Abwägung aller Erfahrungen gewonnen werden können. Bei dem Einfluss der meteorologischen Processe und der geologischen Unterlage auf den Organismus lebendiger Entwickelung wird sich die normale Species in vielfache Varietäten vermannichfaltigen, die ihr inneres Band des Zusammenhangs nur von dem Centrum deutlichster Specificirung aus erhalten können, nicht von einer verschwimmenden Peripherielinie, die statt in andere Gebiete überzuführen, besser durch zweifelhafte Protistenreihen in jedem einzelnen Falle davon zu scheiden ist. Der im Zusammenhang mit den äussern Verhältnissen in bestimmter Wechselwirkung bedingten Existenz liegt stets der Ausdruck eines Gesetztypus zu Grunde, der sich für seine Existenzfähigkeit ein gewisses Gleichgewicht in allen seinen constituirenden schaffen muss und deshalb unter Umständen rudimentäre Verkümmerungen solcher Organe zeigen mag, die unter andern Lebensbedingungen ausser Thätigkeit gesetzt sind. Diese Verkümmerung ist also eine Folge der sich von der Normalform der jedesmaligen

centralen Species mehr und mehr entfernenden Variationen, und ihre Entstehung muss als inneres Ergebniss der nach der zwischen innen und aussen hergestellten Harmonie des Naturganzen entsprechend fliessenden Processe organischer Gestaltung angesehen werden, nicht als das grobsinnliche Product einer von aussen hinzutretenden Ummodelung. Ebenso wenig darf der unendliche Wechsel in der ewig schöpferischen Mannichfaltigkeit der Erscheinungen durch subjectiv menschliche Denkweise zu der Reihe einer zeitlich und räumlich beschränkten Entwickelungsreihe einmaligen Geschehens beschränkt und verstümmelt werden.

Nehmen wir eine noch unbestimmte differenzlose Materie an, so muss das Walten der in ihr wirkenden Kräfte, wodurch sich die Differenzirungen gegenseitig begrenzen, unter der Leitung eines beherrschenden Gesetzes gedacht werden. Solange wir nun in der Chemie gezwungen sind, eine Reihe unveränderlicher Elemente anzunehmen, darf von vornherein von keinem einheitlichen Entwickelungsprincip geredet werden, da der Naturforscher dadurch seine eigenen Grundsätze negiren würde. Ob oder wieviel der anorganischen Natur ähnliche Elemente wir als aus den vier Grundstoffen in ihren verschiedenen Proportionsverhältnissen zusammengesetzte Radicale in den Typen der organischen Natur anzunehmen haben, ist noch nicht festgestellt; wenn wir aber noch nicht einmal wissen, wieviel solcher Elemente vorhanden sind, selbst noch nicht einmal, ob sie überhaupt vorhanden, so würde es um so gewissenloser sein, schon frischweg Theorien aufzubauen, denen jede Unterlage fehlt.

Die Spectralanalyse scheint den glühenden Zustand der Sonnenumhüllung zu beweisen, während in der Voraussetzung eines luftfreien Raumes ein Verbrennungsprocess unter den sonst gültigen Vorstellungen nicht gedacht werden kann, und eine von der Sonne direct ausstrahlende Hitze mit dem (nach Durchdringung unermesslicher Weiten) auf dem kleinen Raume der Luftatmosphäre stattfindenden Temperaturunterschied zwischen Schneelinie und Palmenwald unvereinbar ist, sodass die Einwirkung der Sonne auf die Erde nicht als Wärme zustrahlend, sondern als Wärme erweckend gedacht werden muss.

Die Phasen der embryonalen Entwickelungsgeschichte

zeigen nicht das Durchlaufen einer Reihe von Wirbelthierstufen, die allmählich bis zum Menschen führen, sondern sie beweisen nur, dass eine gewisse Menge der Verbreitungsstadien überall gleichartig ist, bis dann die individuellen Specificirungen sich differenziren, und beim Hunde z. B. das angelegte Schwanzstück länger auswächst, während es beim Menschen verkümmert. Der Architekt wird immer in gleicher Weise damit beginnen, Steine anzuführen, Gerüste aufzustellen, das Fundament zu legen, den Unterbau herzurichten, welcher Art der aufgegebene Bau auch sei, aber der besondere Riss desselben wird dann bald nach ganz entgegengesetzten Richtungen auseinanderfahren, ob ein Schauspielhaus, eine Kirche oder ein Schloss beabsichtigt ist. Die vermuthete Recapitulation der Phylogenesis durch die Ontogenesis ermangelt a priori ihrer Detailbegründung, und ein Ei-Plasma, auf das sich die Erwerbungen der Aeltern vererben, ist schon kein gleichartiges mehr, obwol äusserlich so scheinend und noch denselben Umwandlungsprocess durchlaufend.

Einer jeden Krystallbildung gehen in gleicher Weise Trübungen der Flüssigkeit und Strömungen in derselben vorher, aber die folgenden Krystallisationen verlaufen durchaus unabhängig. Einen gemeinsamen Ursprung für sämmtliche Krystalle anzunehmen, wäre ein naturwissenschaftlicher Unsinn, denn nach dem heutigen Standpunkt der Forschung sind der Rhomboëder des Quarz (als Silicium) und der Octoëder des Diamant durch eine unübersteigliche Barrière geschieden, obwol dennoch in gesetzlichen Grenzen Variationen statthaben mögen, Olivinkrystalle in Serpentin übergehen, Turmalin in Speckstein, Magnesit (Rhomboëder) in Talkglimmer (schiefe rhombische Säule), Dolomit (Rhomboëder) in Gips (schiefe rectanguläre Säule) u. s. w. unter entsprechender chemischer Umwandlung. Wenn in der organischen Natur die eiweissartigen Substanzen durchgängig in ihrem chemischen Verhalten gleichartig sind, so beweist das nicht für eine in directer Verwandtschaft unmittelbare Uebergänge ermöglichende Gleichartigkeit der Typen, denn während im Anorganischen das Specifische unmittelbar am Stoff haftet und eine nothwendige Wechselbeziehung zwischen Mischungsgewichten und Krystallisationswinkeln statthat, tritt das organische Specifische erst im Wachsthum hervor, und muss in der Fülle seiner Er-

scheinungsformen untersucht sein, ehe sich ein Urtheil über das factisch ineinander Umwandlungsfähige und das typisch Getrennte bilden lässt.

Wenn jeder der vier Menschenaffen den Menschen in einer oder einigen Beziehungen näher steht als die übrigen (s. Haechel) und die Affenähnlichkeit des Menschen sich (nach Weisbach) auf die einzelnen Körperabschnitte bei den verschiedenen Völkern vertheilt, wenn ferner (nach Huxley) die anatomischen Verschiedenheiten, welche den Menschen vom Gorilla und Schimpanse scheiden, nicht so gross sind als die, welche den Gorilla von den niedrigern Affen trennen, so scheint das Aussterben der affenartigen Stammältern des Menschengeschlechts (deren in den Versteinerungen südasiatischer Tertiärschichtungen aufgefundene Gebeine sie in die Gruppe der schwanzlosen Schmalnasen setzen würde) überflüssige Haarspalterei, da die Grösse der die Uebergänge verbindenden und trennenden Stufen in keiner der zoologischen Gruppen so genau mathematisch bestimmbar ist, um nicht einen aus den Repräsentanten des Menschengeschlechts neben einen entsprechenden der Affen stellen zu können. Viele der aus der Entwickelungstheorie folgenden Betrachtungen geben wichtige Aufschlüsse über die in den organischen Reichen waltenden Gesetze; innerhalb der vorsichtigen Grenzen, die Darwin's Untersuchungen einhalten, sind manche der nachgewiesenen Umwandlungsformen als sichergestellt anzunehmen, ebenso wie Huxley's Beweisführung gleichartiger Function in Grosszehe und Daumen, und daraus folgende Wegräumung der Schranken zwischen Bimana und Quadrumana in vergleichender Anatomie; aber alle diese durch sorgsames Detailstudium gewonnenen Errungenschaften rechtfertigen nicht nur nicht, sondern verbieten vielmehr durch den Aufbau von Hypothesen den Schein eines fertigen Systems zu simuliren, wenn wir kaum die ersten Steine für die Grundsteinlegung zusammengetragen haben. Erst nachdem das gesammte Geistesgebiet mit derselben scharfen Inductionsmethode durchforscht ist, dürfen wir uns einen Ueberblick über den Zusammenhang des Naturganzen erlauben, das auch den Menschen einschliesst, also den Menschen allen seinen Beziehungen nach und nicht einseitig nur als zoologisches Beobachtungsobject.

Der Anfangspunkt anthropologischer Betrachtung ist der

Mensch im Zustande rohester Uncultur, nicht der Affe, mit dem wir in das Gebiet eines andern Naturreichs hinübertreten würden. Spielender Phantasie sagt es zu, die gesetzlich gezogenen Grenzen zu überspringen, um sich in ungeheuerlichen Erscheinungen zu ergötzen; die exacte Naturwissenschaft darf auch nach der Erkenntniss des allgemeinen Zusammenhangs im All die einzelnen Arbeitsfelder erst dann zu verknüpfen wagen, wenn durch Detailuntersuchungen die Forschung in jedem einzelnen vollendet und dadurch seine relative Stellung zum Ganzen fest bestimmt ist. Die Schwärmereien der Organosophen fanden schon überall Berührungen zwischen Krystallen und Thieren, die auf der Zellentheorie basirende Entwickelungsgeschichte der letztern ist sich aber der trotz eifrigster Förderung noch immer bleibenden Lücken in ihren Beobachtungen zu sehr bewusst, um schon jetzt Anknüpfungen zu versuchen, die morgen wieder aufzulösen wären.

Ueber den Zweckbegriff der Natur hat man ziellos gestritten, weil man denselben, wenn nicht auf den Plan einer ausserweltlichen Gottheit, teleologisch auf den Menschen bezog und sich nicht auf den Standpunkt objectiver Betrachtung zu stellen vermochte. Die Früchte, die ungenossen verfaulen, die Blumen, die ungerochen verduften, die Schönheiten der Paradiesvögel, die, wie Wallace bemerkte, seit zahllosen Zeiten, ohne ein menschliches Auge zu treffen, in die Erscheinung treten und verschwinden, sie und alle andern Naturobjecte tragen den Zweck ihres Daseins in sich selbst, sodass dieser nicht aus ihren Beziehungen zum Menschen herausgerechnet werden kann. Bestimmte meteorologische und geologische Verhältnisse bedingen das Hervortreten dieses Vogels oder jener Blume, jedes organischen Productes, als Ausdruckes seiner geographischen Provinz, im nothwendigen Schlusse des Wechselringes zwischen Ursache und Wirkung. Der von der Pflanze als solcher erfüllte Zweck ihrer Existenz liegt in der naturgemässen Entwickelung ihrer innewohnenden Triebe, in ihrem Wachsthum bis zur reifenden Frucht, und die schwellende Fülle dieser, ihr Existenzbewusstsein (nach menschlicher Auffassung) bildet den eigentlichen Zweck, ohne dass wir (wenn auch die Folgewirkung im allgemeinen Zusammenhang nicht übersehbar bleibt) zufällige Zweckverwerthungen, die in Beziehung zu andern Naturwesen eintreten können, zu leitenden

erheben dürften. Auch beim Menschen bildet den Zweck der Existenz die Entwickelung der innewohnenden Kräfte, wodurch (wie vorbereitend schon bei den Thieren) an das körperliche Wachsthum sich die geistige Gedankenzeugung anschliesst. Jede dieser psychischen Productionen bleibt, einmal in die Existenz getreten, ebenso unzerstörbar, wie alles elementare Sein materiellerer Auffassung, und da die Geistesthätigkeit des Menschen nothwendig das sogenannte Selbstbewusstsein involvirt, bleibt auch diesem die Fortdauer gesichert. Während der Mensch zur körperlichen Aussenwelt eine excentrische Stellung einnimmt, nur nebensächlich zwischen dieselbe eingeordnet ist, ruhen alle die geistigen Interessen, die Ideale des Ewigen und Unendlichen einzig und allein auf dem Geiste selbst, sind die Schöpfung desselben, aus ihm hervorgegangen und deshalb auch unauflöslich mit ihm in Wechselseitigkeit verknüpft. Von einer möglichen Vernichtung des Geistes im Gegensatz zu dem metaphysischen Idealismus zu reden, ist eine contradictio in adjecto, weil jene Ideen ja erst durch den Geist selbst ihre Existenz gewonnen haben und von demselben nur durch seinen natürlichen Zusammenhang mit ihnen hervorgerufen werden konnten. Das menschliche Geistesleben, obwol im Irdischen wurzelnd, schwebt schon oberhalb desselben, in kosmische Regionen hineinragend.

Dass die Gleichheit in den menschlichen Grundzügen der Constitution ihre partiellen Verschiedenheiten überwiegt, beweist eben die Zusammenfassung der Rassen unter dem Gesammtbegriff der Menschheit, und wie von einem (den Denkgesetzen widersprechenden) Ursprung ist auch eine weitere Anknüpfung an zoologische Typen abzuweisen, wodurch die gesetzlich vorauszusetzenden Species negirt werden würden. Der Schädel allein kann bei Eintheilungen nicht entscheidend sein, da er nur den integrirenden Theil eines grössern Ganzen bildet, und bei der im Wachsthum nothwendigen Correlation aller Theile vorauszusetzen ist, dass z. B. der pyramidale Schädel der Eskimo (wie er von Davis für die grönländische Abtheilung als charakteristisch angenommen wird) oder der dolichocephalische [1]) tropischer Neger mit weiter entsprechen-

[1]) That the Esquimaux of the whole arctic circle are one and the same people is quite an inadmissible view, nach Davis, der die Eskimo Grönlands

den Modificationen des Skeletgerüstes (wie sie bei jenen wahrscheinlich besonders im Brustsystem, bei diesen im Bauchsystem hervortreten würden) unauflöslich zusammenhängt, wenn auch bisjetzt (bei Mangel an Material und darauf gerichteten Beobachtungen, sowie der Schwierigkeit reiner Untersuchungsobjecte) der Nachweis im Detail noch nicht möglich sein würde. Bei Versetzung unter verschiedene Verhältnisse wird der Normaltypus überall zu variiren beginnen und deshalb die Erde mit den bunt untereinandergeschobenen Stämmen jetziger Menschengestaltung füllen, während ursprünglich nach den geographischen Provinzen die Eigenthümlichkeiten hervortraten, in denen die Localfärbungen, wenn gegen die Schwere der anthropologischen abgewogen, nahezu verschwinden. In gleicher Weise wird eine gleichartige Sprachform, als gleichartiges Product gleicher Bildungswerkzeuge, anzunehmen sein, wie auch überall sich eine Gleichheit in den Grundideen nachweisen lässt, wogegen diese dann (als selbständige Erzeugnisse

---

(with the typical skulls of the pyramidal form) von denen des westlichen und östlichen Nordamerika unterscheidet. The Dolichocephalism of the South-African races or (accordingly to Gratiolet) occipital races is occipital. The crania of Bushmans present a complete refutation of the hypothesis of the unity of the human race, as well as of the development hypothesis (Davis). There is a good deal of variety among the skulls of the tribes of equatorial Africa. Some are long and narrow, other broad in the interparietal region, some even brachycephalic (s. Davis). The internasal suture is entirely obliterated and the synostosed flat nasals are reduced to almost a quadrangular plate (in the skull of Bushmans). The diminutive nasal bones are consolidated into one small scale (Davis). Supernumerary teeth in African skulls (bei Dahomeer). An entire absence of nasal bones (in Eboe, Bakele), only one exists (in Osekani), a simious peculiarity (in African skulls). — Die Kamtschadalen des Sedanka-Stammes, die sich durch kleine, wohlgeformte Nasen auszeichnen, zeigen in den vorspringenden Kiefern und dicken Lippen das Gesicht der Frauen bei den Fisch-Tungusen in Judomsk (s. Erman). Die von dem Dialekt der Sedankaer abweichende Sprache der Jelowkaer ist von der an dem Flusse Uka (in Kamtschatka) gesprochenen verschieden (als der ansässiger Korjäken). Die weisse und blühende Farbe der Kinder bei den Kamtschadalen wird später dunkel. — Le front très bombé et carré du Serbe et du Bosniaque annonce la bienveillance et la bonté réunies au courage, à la fermeté et souvent à la prévoyance, ainsi qu'à la générosité (Boué). — The researches of Benfey have shown the extent to which the Egyptian language, those of Morton the extent to which the Egyptian osteology is Semitic (Le Hon). — Les études craniologiques sur les momies indiquent certains caractères propres à la race indoue.

geistiger Schöpfungsthätigkeit) bald unter Einfluss begünstigender Verhältnisse weit auseinanderzuscheiden beginnen und sich in reichster Mannichfaltigkeit entfalten. Die Laute der primären Sprache sind als monosyllabische aufzufassen, die sich nach polysynthetischen Verbindungen im Fluss der Rede aneinanderreihen, zugleich aber, wenn durch fremde Eindringlinge in ein Chaos von Mischsprachen aufgelöst, sich bei der, durch die in Wechselwirkung gezeitigte Civilisation, hervorgerufenen Schrift, in einem politisch bedingten Moment der Entwickelung, fester fixiren, und dann aus der später grammatischen Anordnung zu den Regeln der Flexionen, wie sie sich (ausser bei den in der Bilderschrift verbliebenen Chinesen) bei den Culturvölkern der Alphabete finden, Anlass geben.

Die ersten Anreden waren fragend (indem man nicht überflüssig, sondern nur, wenn der Antwort bedürftig, sprach). Die dadurch gebildete Verbalform siehstu, hastu, gehstu genügte dann auch später für Verwendung in directen Sätzen, bis eine fremde Einwanderung der Deutlichkeit wegen, das bestimmende Pronomen noch im besondern zufügte, während sich zugleich die Endung des Verbums, als jetzt bedeutungslos, verkürzte, du siehst, du hast, du gibst. Erst in der Wechselwirkung aus Frage und Antwort entspringt der Gedanke der Gesellschaft. Homo sine homine nullo modo potest vivere (Lactant.).

Von Reinheit der Sprachen redend, pflegt man denselben Fehler zu begehen, der in der vermeintlichen Reinheit der Rassen täuschte. Das durch praktische Berührung Gültige und Beste wird der Theorie als fertig Gegebenes überliefert und von ihr mit dem Schein des Ursprünglichen aufgenommen, weil sie, bei Vernachlässigung des genetischen Princips, für die langen Reihen abortiver Uebergangsstadien blind sein muss, die erst auf engen, beschwerlichen Pfaden zu jener Höhe des Reinern und Edlern führten. Wie Reinheit der Rasse nur in dem vorsichtig gezüchteten Kunstproduct geschätzt wird, so wird die Sprachreinheit erst in den Arbeiten der Grammatiker geklärt. Das mit dialektischer Freiheit redende Volk bindet sich an keine Regeln, solange diese nicht in einer Schriftsprache fixirt sind und aus derselben eine mehr oder weniger scharfe Bewachung oder Controle ausüben. Die zur Annahme oder Ausbildung einer Schrift führenden Culturverhältnisse

setzen stets politische Conjuncturen solcher Art voraus, dass Sprachmischungen in der einen oder andern Weise schon stattgefunden haben und das Landesidiom in einen Jargon überzuführen beginnen. Gerade indem die instinctive Sprachbildung gehemmt, die ungestüm wuchernde Schöpfungskraft durch gewaltsame Verstümmelungen ertödtet wird, bietet sich der Grammatik später Gelegenheit, die bei dem Zerreissen des lebensschwellenden Organismus umhergestreuten Fetzen (deren Verwirrung dem mit dem Sprachgebrauch befriedigten Anomalisten die Bemühungen der Analogisten des Aristarch hoffnungslos erscheinen liess) in ein geordnetes System zusammenzufügen, aus dem jetzt erstorbenen Holz ein stolzes Gebäude zu errichten, das sich um so besser und unversehrter erhalten wird, je mehr jeder Triebkeim erstickt ist. Ein Fortgären desselben würde nur parasitische Zerstörungen fördern, die der Haltbarkeit des Ganzen Eintrag thun müssen, obwol man sie in dem Winkel abgelegener Volksdialekte ungestört lassen mag, da auch Schmarotzerpflanzen die Poesie einer romantischen Ruine erhöhen können. Die Grammatik hat sich mühsam auf dem Wege der Induction durch Analogien zur Ratio emporgearbeitet, und sie hat damit auch den andern Geisteswissenschaften die zum Ziele führende Bahn gezeigt, die ihren Zwecken zu Gebote stehenden Materialien, denn richtig fragt Varro: Quae enim est pars mundi, quae non innumerabiles habeat analogias?

Alle unsere Literatursprachen sind aus Mischungen hervorgegangen. Von dem Attischen bemerkt es Xenophon (und später bildete sich die lingua general oder κοινη), die Elemente, die zur Bildung des Römischen beitrugen, sind bekannt genug, ebenso wie die Bildungsgeschichten der romanischen und germanischen Sprachen. Bei dem Sanskrit liegt die künstliche Gestaltung klar vor und hat dasselbe, wie die chinesische Mandarinensprache, durch Rangstufen von dem Volksdialekt gänzlich abgetrennt, während das Persische in den verschiedenen Stadien seiner Entwickelung beständig aus diesem schöpfte und das Arabische den unmittelbarsten Zusammenhang bewahrt hat.

Das Regellose in den noch schriftlosen Mundsprachen ist natürlich nur, wie in allem Organischen, ein Regelloses in der Erscheinungsweise, während die das Wachsthum regulirenden

Gesetze nothwendig fest und unverändert bleiben. Wenn ein Baum diesmal viel, ein andermal wenig Früchte trägt, hier Zweige mit Blättern überfüllt, während sie dort kahl bleiben, so mögen wir dies regellos nennen, solange ein Einblick in alle meteorologischen oder physiologischen Detailverhältnisse versagt ist, aber die Regeln, unter denen der Baum überhaupt emporwächst, bleiben deshalb ein und dieselben. Allerdings wächst ein Monocotyledon anders als ein Dicotyledon, und die durch den eingepflanzten Samen mitgetheilte Richtung muss in der daraus hervorgewachsenen Pflanze beharren, solange diese Pflanze als solche fortdauert. Ebenso wird ein Volk, in dem die Bildungskraft einer Flexionssprache erwacht ist, immer nur in dieser reden, und von den isolirten Wortcomplexen der monosyllabischen Sprachen nicht weniger streng geschieden sein als der kreisförmige Holzbündel der Dicotyledonen von dem zerstreut stehenden der Monocotyledonen. Mit diesen den Urwald schmückenden Baumriesen (die sich in üppigster Mächtigkeit entfalten, soweit sie Raum haben) ist nun aber nicht eher etwas anzufangen, als bis sie in Stücke zerhackt sind, bis die zu Planken verarbeiteten und geglätteten Hölzer dem Baumeister überliefert sind, um aus ihnen ein architektonisches Kunstwerk aufzuführen, das, ebenso wie das grammatikalische, die Denkgesetze des schöpferischen Menschengeistes ausspricht.

Indem wir bei den verschiedensten Völkern an der Spitze ihrer Geschichte immer bis auf geringe Modificationen gleichartige Namen wiederkehren finden, Mena, Manu, Mann, Manito, Menio, Minos, u. s. w., entweder den Stifter oder das älteste Volk (wie die Mansi der Chinesen) oder die so vielfach als Ursprung betrachteten Steine (bei den Khasia) oder die Erde (bei Finnen und Esten) bezeichnend, so schliesst (in Anbetracht der unendlichen Fülle anderer Möglichkeiten) die Regelmässigkeit dieser einen den Zufall aus und verlangt in der Wahrscheinlichkeitsrechnung die Annahme eines Gesetzes. Obwol bei manchen dieser Völker geschichtliche Beziehungen stattgefunden haben und bekannt sind, so fehlt doch der Nachweis in der Verbreitung des Namens aus einem gemeinsamen Ursprung, und die hypothetische Annahme eines solchen schlägt sich selbst, weil eben die historischen Thatsachen mangeln, auf denen sie zu fussen hätte. Bei manchen Worten

lässt sich auf die onomatopoetische Entstehung zurückgehen (bei Donner, bei Thiernamen u. s. w.), indem der durch einen gleichmässigen Eindruck getroffene Geist überall in derselben Weise, unter geringen Modificationen, reagirte, in andern Fällen ist auch schon auf der psychischen Sphäre ein directer Zusammenhang zwischen dem Ding und seinem Namen bemerkbar (wie bei gehen, stehen, die Verwendung der vollen Vocale für das Grosse, der spitzen für das Kleine u. s. w.), indessen würde sich eine solche Gleichung in diesem Falle nicht herstellen lassen, da die Auffassung des Ahnherrn in der vielfachsten Weise (wie ethnologische Beobachtungen zeigen) wechseln kann, und keine einzelne davon, als normale, Gültigkeit hätte. Um vorläufig in das über die Silbe „man" verbreitete Dunkel einiges Licht zu tragen, und besonders die Wechselbeziehungen, die deutlich zwischen ihrer Verwendung als Eigennamen mit der Bezeichnung für Stein, Erde und Erdenmutter bestehen, secundär zu erhellen, würde es am geeignetsten sein, ein anderes, ähnliche Phasen zeigendes Wort, das einen Theil seiner Rolle in einer geschichtlich schon beleuchteten Zeit spielt, zu vergleichen und dann aus Analogien des hier Kenntlichern auf das in früherm Vorzeitnebel Verschwimmende zurückzuschliessen. In der historischen Verbreitung des Islam können wir die weite Ausstreuung des aus früher Zeit herübergenommenen Wortes Adam verfolgen, das gleichfalls „erster Mensch" und „(rothe) Erde" bedeutet, und das jetzt auf fernsten Arealen angetroffen worden, oft auf scheinbar ganz isolirten, da die einst bestandene Uebergangsbrücke wieder abgebrochen ist. Besässen wir nun längere Beobachtungsreihen über die Veränderungen, die das Wort Adam in seinem mythologischen Verständniss auf den verschiedenen Theilen der Erde untergangen hat (immer im wechselsweisen Zusammenhang mit den jedesmaligen ethnologischen Verhältnissen, daraus hervorwachsend und aus diesen gefärbt), so würden durch Annäherung der über Man aufstellbaren Reihen, aus den Berührungs- oder Aehnlichkeitspunkten gewisse Folgerungen als nothwendig hervorspringen, die sich weiter in Rechnungen verwerthen liessen, nicht nur die psychologischen Processe, die bei traditioneller Namen- und Personenschöpfung thätig gewesen, aufzuklären, sondern wahrscheinlich auch hier und da um factische Anhalte für geschichtliche Verhältnisse, die in

einer von andern Gebieten aus unzugänglichen Vorzeit[1]) bestanden. Zunächst muss also nur daran gedacht werden, das wünschenswerthe Material in möglichster Fülle zusammenzusammeln.

Auf jedem Beobachtungsfelde, das Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen wird, kann nicht länger von Zufall gesprochen werden, denn sobald wir in einem Falle den Zufall erlauben, müssen wir ihn überall mitwirken lassen, weil sonst jede Richtigkeit in den Berechnungen nach Verhältnisswerthen aufhört. Keine Namensähnlichkeit ist Zufall, es kommt nur darauf an, ob die Ursache, die sie hervorgerufen hat, geschichtlich zu verwerthen ist oder überhaupt eine weitergreifende Bedeutung besitzt. Die verschiedene Form, unter der die Bezeichnung für Ausländer als Wenden, Wanen, Veneter, Pannonier, Pandu u. s. w. wechselt, ist häufig durch einen historischen Faden verbunden, der in andern Fällen wieder abgeschnitten ist, und die Aufgabe der Detailuntersuchung ist es eben, hier jedes einzelne Factum zu prüfen. Erfahren wir, dass die durch ihre Orakel und religiösen Weihen berühmten Kuren der Ostsee Kureten genannt wurden, so ist diese Bezeichnung in keiner Weise eine zufällige, sondern gerade mit Absicht auf den classischen Namen Kureten (hier durch Schriftsteller, bei andern Gelegenheiten durch den Volkswitz oder unbewusst bleibende Analogien) so geschaffen, würde aber zu weitern Rückschlüssen um so weniger dienen können,

---

[1]) Laplace bemerkt, dass durch die lange Zahl der Zeugnisse, durch welche historische Ueberlieferungen meistens hindurchzugehen haben, sich die Deutlichkeit vermindere, wie durch übereinandergeschobene Gläser, aber auch: La probabilité du mensonge des témoins diminue, quand le fait, qu'ils attestent, est moins probable en lui-même. — Wie allen Körpern gewisse Eigenschaften gemein sind (wie Ausdehnung, Undurchdringlichkeit, Theilbarkeit, Ausdehnbarkeit, Zusammendrückbarkeit, Porosität, Trägheit, Schwere), während Magnetismus, Elektricitätserscheinungen, Phänomene der Lichtentwickelung nur einzelnen bestimmten Substanzen (oder nur unter bestimmten Verhältnissen) zukommen, so haben wir in der psychischen Entwickelung zunächst die durchgehend (oder vielfach) wiederkehrenden Grundgedanken (Elementarvorstellungen von Feuer und Wasser, Couvade, Namensveränderung u. s. w.) auszuscheiden, um die specifisch eigenthümlichen (besondern Culturzustände) hervorzuheben. Nicht die todten Sprachen, sondern Mathematik und Physik sind das Ziel der gegenwärtigen Gesellschaft, denn diese schaffen Arbeiter und jene Müssiggänger (meint Napoleon III.).

als den mythischen Gestalten der Kureten selbst jeder geographische Boden fehlt. Beachtung verlangt auch die schwächste und scheinbar entlegenste Aehnlichkeit, da sie uns immer auf irgendeinen Zusammenhang (wenn auch nicht immer den ethnologischer Verwandtschaft) führen mag. Würde uns z. B. von den Kuren nichts weiter bekannt sein, als dass sie Kureten genannt wären, so genügte vielleicht diese Notiz, aus Vergleichnng mit andern ihre religiöse Bedeutung zu erfahren, die uns jetzt über sie schon direct mitgetheilt ist. Und so in tausend andern Fällen. Die Kurzsichtigsten sind am eifrigsten dabei, Theorien zu bauen, da es leicht ist, ihren beschränkten Gesichtskreis damit auszufüllen. Wer aber nicht sämmtliche Verzweigungen des Völkerlebens vom Norden Amerikas bis zu den verstecktesten Theilen Indiens, von Sibirien und China bis Afrika auf allen durcheinanderlaufenden Pfaden und entlang jedes einzelnen überblickt, der hat aus den Gesetzen des gesunden Menschenverstandes Enthaltung von Hypothesen zu lernen, die nur im allgemeinen Zusammenhang und richtig eingeordnet eine Werthbezeichnung und damit eine Begründung erhalten können. Sollte es aber jemand geben, dessen Blick in der That über alle Theile des Globus schweifte und in jeden derselben mit gleicher Schärfe einzudringen vermöchte, so würde sich derselbe bei dem gegenwärtig unvollkommenen Material der Vorarbeiten von selbst aller fernerer Hypothesen erhalten, und je mehr er lernt, desto mehr erkennen, wie viel noch zu lernen ist.

Die Joten, ein Riesenvolk, mit tiefer Weisheit begabt, spielen eine Rolle, wie sie (nach mythologischen Analogien) sehr wol der Uebergang in den Gottbegriff erlauben würde, und nach einer noch in den heutigen Dialekten auftretenden Anordnung lässt sich der Zusammenhang von Joten und Gothen nicht verkennen, wobei das zu verschiedenen Zeitepochen in die Sprache eingetretene Wort seine jedesmaligen Formen nebeneinander bewahren mag (wie Dieu und Diable, als Devil und Tyfel oder Sir und Sire u. a. m.). Bildete sich die Sage zunächst auf der cimbrischen Halbinsel den feindlichen Gegensatz der Gothen (im Anschluss an Niuthonen, Yuthongen und Teutonen), so mochten die verwandten Stämme Skandinaviens ihn als solche aufnehmen, und gerade wenn schon ausserdem ein für sie freundschaftlicher betrachtetes Volk der Gautar vorhanden war, die beiden recipirten Verschiedenheiten der

Bezeichnungen absichtlich markiren und den ursprünglichen Zusammenhang weder betonen noch überhaupt vermuthen, denn die Sage stellt ebenso wenig etymologische als historische Forschungen an, sondern verwendet das überkommene Material bei passender Gelegenheit. Dergleichen Annäherungen erlauben freilich keine weitern Folgerungen, solange die philologisch erforschten und aufrecht zu erhaltenden Gesetze der Lautverschiebung keinen Anhalt gewähren, auf der andern Seite indessen vermögen diese Gesetze über den Kreis hinaus, innerhalb dessen sie sich bewegen, keine aprioristische Gültigkeit zu beanspruchen, da ihre Regeln auch dort erst wieder vorher aus objectiv angesammelten Thatsachen abgeleitet werden müssen. Es bleibt zu beachten, dass die von Grimm entwickelten Gesetze der Lautverschiebung nur eine bestimmte Phase der Sprachentwickelung begreifen und dafür überhaupt nur bestimmt waren. In dem bei der Fixirung durch die Schrift gerade herrschenden Dialekt des Gothischen entsprechen die Tenues den griechisch-sanskritischen Media, die Aspiraten den Tenues, die Mediae den Aspiraten, und derselbe Lautwechsel hat sich nochmals im Verhältniss zum Althochdeutschen wiederholt. Innerhalb des hier gezogenen Ringes besitzen die Gesetze der Lautverschiebung volle Geltung, und mit derselben Sicherheit, wie es Stanislas Julien infolge der aus seinen Beobachtungen abgeleiteten Regeln gelungen ist, chinesische Entlehnungen auf ihre Prototypen im Sanskrit oder Pali zurückzuführen, wird sich von den bei Ulfilas und seinen Zeitgenossen gefundenen Worten sagen lassen, welches ihre entsprechende Form im Griechischen und Sanskrit sein musste. Wenn aber selbst heutzutage, trotz der weiten Verbreitung einer controlirenden Schriftsprache, sich das Deutsche in eine bunte Mannichfaltigkeit von Dialekten zersplittert, in welcher dasselbe Wort bald Goten, bald Gothen, Joten, Jotten, Kotten, Koten, Gnuten, Jetten und hundertfältig sonst lauten mag, so wird eine noch weit grössere Confusion damals geherrscht haben, als grösstentheils schriftlose Stämme, die später aus andern Concordanzen gemeinsam als germanische aufgefasst wurden, Europa vom Mälarsee bis Sicilien und vom Maeotis bis Lusitanien durchstreiften. Mit den viele Jahrhunderte später aus schriftlichen Aufzeichnungen dem Studium vorliegenden Dialekten des Althochdeutschen (und immer, aller

Wahrscheinlichkeit nach, nur eines Theils derselben) lässt sich nur ein mangelhafter Zusammenhang herstellen, sodass wir in der Hauptsache dejecta membra vor uns haben, die nur bei gemeinsamem Zusammenwirken aller sonst durch die Ethnologie gebotenen Hülfsmittel von der Philologie zu einem organischen Ganzen zusammensetzbar sein werden. Die Betrachtung der Gothen leitet schon bei den Guttonen (des Pytheas) und deren Beziehung zu den Ostiaioi, mehr noch bei ihren spätern Wanderungen, auf Nebenpfade, die nach Finnen und Roxolanen, sowie am Schwarzen Meere nach Geten und Thrazien abführen, und obwol allen diesen ihre jedesmalige Bedeutung im Laufe der Geschichtschreibung zukommt, dürfen sie doch natürlich nicht mit der Richtung des Hauptpfades vermengt werden. Finden wir nun in Indien die Gupta-Dynastien (nach der Analogie von Chandragupta oder Sandracottus) der Kotti, so wird die scheinbare Beziehungslosigkeit mit thrazischen Kottys oder dacischen Gothen vermindert durch einen Blick auf die Massageten, die einerseits mit sarmatischen Thyssageten (oder Thyrsen), andererseits mit Jueitchi in Verbindung stehen, zumal die (vom Himalaja herabgezogene) Eroberungsdynastie der (vielleicht für die Erklärung von Mauringa [1]] brauchbaren) Maurya (im Morlant oder Niederland), aus denen Sandracottus (in Verbindung mit den Sakhya) entsprang, denselben Weg nach Indien (unter den nach Alexander's Eroberung eingebrochenen Wirren) gefunden zu haben scheint, wie die im 4. Jahrhundert a. J. nach Tibet geflüchteten Klein-Jueitchi (denen drei Jahrhunderte später die Gross-Jueitchi auf andern

[1]) Von Morung (in der Gudrun), als Herr von Friesen (von Nifland oder Valays), schliesst Mone auf ein Geschlecht der Morunge. Das Land (antiquitus) Maurungani (südlich von Dänemark) war alter Sitz der Franken (Geogr. Rav.). Die Maur (Merowinger) waren von den schwarzen Haaren genannt (s. Mone), als schweinsborstige unter den Franken (Wölfe). Isengrim's Urahn Lovo hat sich mit einer Sau begattet (Rein). Mauretanier (oder Maurusier) mit Medern gemischt. Seifrit ist König von Morlant oder (sumpfigem) Niederland. — Erat locus quidam sylvis ac paludibus inhabitabilis, qui ab incolis Mereweda nomen accepit, ubi videlicet Mosa et Wal fluvius de Rheno affluens pariter corrivantur (Bald.), als die Heerlyckheid van Merwede, wo Merwede oder (nach Vrede) Meroveus die Burg auf der Insel (453 p. J.) erbaute. Sylva quae Miriquidui dicitur (s. Dietmar v. Merseburg) zwischen Daleminciern und Böhmen. Ἀμαυρός (dunkel) führt (in W. mar) auf μαρμαίρειν, schimmern (s. Curtius). Mawr (celt.) gross (major).

Umwegen folgten). Wenn nun bei den mit den Hunnen deutlich genug (wenn auch nicht in der von Desguignes vermutheten Einfachheit) in Beziehung stehenden Hiongnu die königlichen Titel auf Kutu ausliefen, und dieses als Sohn erklärt wird, so bietet sich die natürliche Analogie zu Gotr (proles) in einer nicht auf gothische und turanische Sprachen beschränkten Wortform, da dieselbe (beget und begotten) durch gignere wieder auf Geta und Geata führt (als Gapt oder Gaut den Ahnherrn symbolisirend). Es wiederholt sich vielfach in der Etymologie, dass ein an sich als Nomen proprium gebrauchter Völkername zugleich in die Bedeutungslosigkeit eines vielen hinzugefügten Anhangs übergeht, wobei die dabei leitende Idee dem Gedächtniss häufig ganz entschwindet, und dies Schicksal haben Gothen und Geten sowol wie Mauren getheilt. Jede, auch die scheinbar entfernteste Aehnlichkeit muss festgehalten werden, da sie uns (gleichviel auf welchem Gebiete des Forschens, jedenfalls immer auf einem) Aufschluss verschaffen muss, und die Anerkennung des Zufalls in einem Falle alle Fälle zufällige macht. Finden wir Welsche in Italien, in Britannien, in Walachien, den welschen Weg (der Waldenser) bei Niederrad, so fällt uns nicht ein, dies Zufall zu nennen, da wir auf solch wohlerforschten Gebieten die Gründe dieser gleichnamigen Bezeichnung kennen, und obwol es natürlich bald klar wird, dass hier kein geschichtlicher Zusammenhang besteht, so ist es doch für psychologische Aufklärungen von Interesse, den Gründen nachzuspüren, wie solch analoge Wortformen geschaffen wurden, und aus den Untersuchungen wird auch wieder die historische Betrachtung mannichfachen Vortheil ziehen. Wenn schwedische Vagabunden bald Tydske, bald finnische heissen, so sind uns von den Bergbauern Telemarkens oder den Einwanderern des Finnwaldes die Gründe dafür bekannt und in diesen Bezeichnungen auszudeuten, wenn auch die ethnologische Betrachtung in den Fanten die Tater sähe. In ähnlicher Weise werden wir oft wichtige Aufschlüsse in den an Gothen[1]) oder Jetten erinnernden Wortformen finden, ohne dass in den dadurch

[1]) Les Goths avaient toujours montré, durant leurs migrations sur le Danube, les dispositions les plus favorables à l'agriculture, d'où leur venait le nom de peuple pasteur (Ladevèze), als georgische Scythen.

repräsentirten Stämmen ein direct ethnologischer Zusammenhang liege oder auch überhaupt nur gesucht werden könnte.

Nach Sidonius Apollinaris (gest. 480 p. J.) trugen die Franken (blauer Augen, blonder Haare, weisser Haut, mit zwei kleinen Schnurrbärten auf der Oberlippe ihres rasirten Gesichts) einen kurzen und gekrümmten Degen. Ihre Könige, denen die Flechten ihrer langen Haare über die Stirn hingen, wurden bei der Wahl auf einem Schild erhoben. Die als Bagauden aufständischen Bauern Galliens (in Verbindung mit plündernden Franken) wurden (unter Amandus) von Diocletian (310 p. J.) besiegt. Nach Priscillian (in der spanischen Sekte, die Instantius stiftete) rührt die Seele von Gott, der Körper von bösen Engeln her (384 p. J.). Theodosius schickte die suevischen Ueberläufer des Maximin an die persische Grenze.

In den (zu den Gothen die Beziehungen der Jaetten zu den Geten wiederholenden) Joten zeigt sich im (vordersten) ersten Joten (Forejotr, als Ahn des Fornjotrischen Geschlechts) die im ersten Menschen (Mannus) liegende Doppelbeziehung des (von Slawen in Choda zum Gegensatz von Bog oder Baga verkehrten Khuda oder des) Gottes und Menschen, wie in den Asen (und dem derivirten Ask). Aehnlich leitet sich (in Tyr oder Tir, als niflungisch vom Himmel in die Unterwelt versetzter Nebo des Planeten Hermes in den Genealogien) Tuisko von dem Stammherrn der Thyssen oder Thursen (seit cimbrisch-cimmerischer Einwanderung als Hrimthursen), die (bei der cymrischen Bezeichnung der Germanen als Tusci) in den Tyrrheniern — als Rasena oder Rhaetier mit den Vindeliciern verbunden, während Noregr neben Bergos (am 'Ωκεάνος Οὐεργινιος) sich dem nördlichern Jotunheimr oder, als vom König Finn beherrscht, Finnmark anschliesst — die Aesir zurückrufen. Vera-Tyr (Menschengott) wird (im Hildebrandsliede) übersetzt als Irmin-got (s. Mone). Wodan ist Hauga-Tyr als Herr (Gott oder Tyr) der Erhängten (Farma-tyr oder Traggott).

Strabo bezeichnet als Germanen die auf der rechten Seite des Rheins weniger civilisirten Kelten (die Brüder seien den Kelten Galliens) und spricht (bis zu den Geten erstreckt) von den (als Colduer das Reich des Maraboduus stiftenden, als Semnonen von diesem unterworfenen) Sueven (am hercynischen Walde) zwischen Rhein (wo die Römer die Eingeborenen mit Ausnahme der Sygambrer wegführten, um gallisch-römische

Colonien zu gründen) und Albis (und über diese hinaus als Hermoduren mit Lankosargen), in welchen Strichen die noch (nach Sarmaten Sitte) mit Wagen umherziehenden Bewohner bereits (ähnlich den Karen) einen wandernden Ackerbau begonnen hatten (als der Uebergang vom nomadisirenden zum sesshaften Leben). Der am Rhein geläufige (und dort anfänglich auf andere Stämme keltischer Verwandtschaft angewandte) Name der Germanen erhielt später eine weitere Ausdehnung zu gemeinsamer Charakterisirung der zwischen keltisch-römischer Cultur und scythischer Lebensweise zwischeninne stehenden Völker, sodass Strabo die Germanen sodann bis zu den Thyrageten (also mit Einschluss der Sueven und eines Theils der Geten oder mysischer Thrazier) ausdehnt. In dem während des Bestehens des gothischen Reichs in Italien verfassten Kalender heissen die Gothen (Gut) Gut-thiuda (Γοτθοι) und würden als solche im Norden den Guttonen (bei Pytheas) entsprechen oder den Guttans (im Schwedischen). Die irländischen Sagen des altdänisch-norwegischen Dialekts geben (übereinstimmig mit den jetzigen Volksdialekten Norwegens) Gautar (Gautr als Odin), und ähnlich dem (angels.) Geata unterscheiden die Schweden die Göta in Ost- und Westgötland, von den Gautar der Insel Gothland (mit dem Gutalag). Die Verhärtung des sächsischen Dialektes (wie jetzt in Dresden) würde Kuten und Kotten creiren, die schon in Halle beginnende Verweichlichung des märkischen Jutten und Joten, ähnlich wie das Neudänische zur Abschwächung neigt (und Jetten hervorruft), während wieder das Angelsächsische den G-Laut bevorzugt und Juden zu Gjuden macht, sodass die Alliteration der Consonanten sich nach dem Uebergang von i in j an die Assonanz der Vocale anschliesst. Wie auf der einen Seite au in Gautar sich zu o contrahirt (Gothen [1]), zerbricht es sich auf der andern in ea aus Geaten (der Jätten und Jöten).

---

[1]) Die gothischen Nordbewohner nannten sich überhaupt Godjod (Gothiod oder Göttervolk) oder Söhne der Götter (s. Legis). Unter dem Namen Rig wurde Heimdallr der Stammvater aller nordischen Geschlechter. Die Jöten (älter als die Götter) waren weise (die Geheimnisse des Abgrundes kennend). Jöten wird in iöt zurückgeführt auf it (ezan), der Riese, als Fresser oder Man-itta (Manito als dämonischer Quälgeist in Krankheiten). Die Anten (Antes oder Anzi) oder Entas heissen (nach Schaffarik) Utin oder (im Plur.)

Die britisch (also irländisch oder ersisch der Hochlande im Gegensatz zu dem später durch die Belgier das Walische und Cornische, sowie Niederbretagnische influencirenden Gallisch) redenden Aistui oder (bei Pytheas, der auch Guttonen kennt) Ostiaioi sind das in den Mythen der eingewanderten Asen als Riesen spielende Volk, und auf der cimbrischen Halbinsel die Joten (mit einem Anschluss an die britanische Sprache, wie die Esten), Jetten genannt (welcher Name sich dann auch auf Skandinavien übertrug, wo ausserdem die Gautar noch als Landbewohner bekannt blieben), während sich durch Finn [1]), König von Jötunheim, der Anschluss an spätere Finnen bildete. Wie noch jetzt die Bewohner des Finnwaldes

---

Uti (Utgard). Die ägyptischen Könige heissen (auf Devananpiya's Edict) Gupta. Das Riesengeschlecht der Jötunn (jotnar, sing.) bezieht sich (nach Geijer) auf die Tschuden (s. Geijer). Jötunheimr oder Finnmark (unter König Finn in Jötunheimr) war von Finnen und Loparen (Lappen oder Alfen) bewohnt. Aus forniotrischem Geschlecht stammen die Thurse oder Thurser (Hrimthurser), während später die Jötunen den Asen gegenübertreten. Forniotr (von Thor bekämpft) war Gott der Jötunen oder Finnen. Die Jötunen stammen vom Riesen Bergelmir (als Nachkomme der Hrimthursen). 'Ωκεανὸς Οὐεργίνιος, als das Meer südlich von Hibernia (Ptol.). Sunt qui et alias prodant, Scandiam, Dumnam, Bergos, maximamque omnium Nerigon, ex qua in Thulen navigetur (Plinius). Albion und Bergion (Neptun's Söhne) kämpfen gegen Herakles (s. Mela). Alvismal unterscheidet alfar, helbuar und dvergar, den Menschen, Riesen, Göttern, Asen und Vanen gegenüber als besondere Klasse mit eigenen Sprachen. Insel Bergion oder Vargion neben Albion. Schaffarik bezieht (Odin's) diar (Drottnar) auf principes (divi), armen. di (semideus), pers. diw (Dämon), alts. djej (heros). Nach dem Friedensschlusse herrschte der Ase Häner über die Vanen und wurde von Mimir berathen, bis man diesen in einer Empörung tödtete. Grimm bezieht dvergar oder (thüringisch) querx (νάννος oder πυγμαῖος) auf θεουργος (und schmiedendes Werk). Forejotr (der vorderste Jote) zeugte (als Stammhaupt der fornjotnischen Götter) Aeger (das Meer), Kare (die Luft), Loge (das Feuer) und die Tochter Ran (als Meerweib). Tir (Pfeil) als Beiname des Nebo oder Mercur (s. Rawlinson). Nieflungen von Nebo aus dem Königsgeschlecht des Hermes. Nach Senkowski ist Russland Skandinavien. Die bosporanischen Könige nannten sich (seit Sauromatos I.) Aspurgiani (Geb. Chr.).

[1]) Fromundin erschlägt (um Ansegis von Köln gegen die Heiden zu helfen) den Fenion (roisert de Pires, sires des Esclabons). Auf dem Seezug gegen die Hugen in Frisland wird Higelak von den Hetwaren überfallen (s. Mone). Finn in Frisenburg gibt seinen Sohn Folcwald dem Jütensohne Hengest (Sohn des Halfdan) zur Geisel (in Beowulf).

leicht in den norwegischen Typus übergehen, so war die Bevölkerung des Landes schon längst (mit Ausnahme vagabundirender Taterstämme) eine gleichartige geworden, als 1600 p. J. infolge politischer Verhältnisse eine (wie oft bei den Slawen in Deutschland) erneute Zuwanderung aus dem russischen Finnland nach dem schwedischen Finnfeld (und Finnwald an der Grenze) statthatte.

Aehnlich den seit Gustav I. die schwedischen Wälder durch Swedjen lichtenden Finnen (Finnmarkens), finden sich (bei Jornandes) Finni mitissimi, Scandzae cultoribus omnibus mitiores, nec non et pares eorum Vinoviloth (dem in der Ansicht der Dänen bis weiter nach Süden ausgedehnten Withesleth) in dem (von den Schweden nördlichen) Cvenland neben den Scride-Finnas (bei Alfred) oder (bei Ad. Brem.) Terra feminarum, bis zu der die Sveones herrschten, neben welchen Gothi habitant usque ad Bircam. Die Bircarli (der Coralli paganorum gens ferocissima) vertrieben (mit schwedischen Privilegien) die (11. Jahrh.) bis zum Onega-See wohnenden Lappen (unsteter Jagd und Fischfangs), und der südliche Finnenstamm der Hämen oder Jemen (Tavasten) hat nähere Verwandtschaft zur Sprache der Woten (Ishoren oder Ingrer), als die der Karelier. Als Odin beim Tode nach Gudheim (dem alten Asgard) zurückgegangen und auch der Wane Njörd, mit der Geerspitze geritzt, verbannt war, begann mit dessen nach alter Hügelsitte begrabenen Sohne Freyr ein bereits dem einheimischen Boden (wie der an Saem oder Finnen anschliessende Saemung in Norwegen) mehr acclimatisirtes Königsgeschlecht, das der (mit Olaf Trätelgja nach Norwegen verpflanzten) Inglinger[1]) (neben den Skjaldingern in Dänemark) aus den

---

[1]) Seit 1240 wird der Name der Karelen in bestimmter Unterscheidung von Tschuden (Esten) und Wot (Woten, als Ingern oder Ishoren) für das eigentliche Karelien (nordnordwestlich von der Newa nach Finnland hinein) verwandt (s. Sjögren). Die Schweden, die sich (1256) an dem Fluss Narowa festzusetzen suchten, unterwarfen Karelien, behielten aber für die Bezeichnung den herkömmlichen Namen der Ingrer (in Ingren oder Ingria). Als sie später (nach Eroberung von Iwangorod) wieder auf die eigentlichen Bewohner Ingermaas stiessen, nannten sie (1496) zur Unterscheidung ihr Land Ingermanland (s. Sjögren). — Alains, qu'ils appellent Acias ou Akas (Rubruquis). Alani liquali nella lor lingua si chiamano As (Barbaro). Alains ou Asses (Carpin). Ousni oder Osseten vom Chazaren Ubuss. Osero oder Absorus.

Sweonen von der jenseitigen Küste (unter denen auch Sigurd Ring geboren war) im Lande der Ingrer (oder Ingaevonen) oder Ingermaa bei finnischer Besatzung, als zur Wikingerzeit (unter Vordringen der Chasaren) die östlichen Schweden (s. Münch) nach Skandinavien hinüberzogen, wo (zu Tacitus Zeit) die Suiones neben den Sithonen (Jiten oder Jetten in dem von Sjögren bei Samen und Jamen beachteten Lautübergang) wohnten. Wie Fion in Irland der Weisse, heisst Wanna der Schwarze bei den Esten, der (zuletzt von den Letten zurückgedrängten) Schicht der Eingeborenen (Maa rahwas), die indessen nie unter ihren Herren hervortreten, zu denen früher auch benachbarte Ostmänner gehörten (als Aestui).

Procop und Jornandes stimmen überein, als Finnen (Skritifinnen oder Terfenni) ein Volk zu beschreiben, das in wildem Zustande unter den übrigen Völkern Skandinaviens lebte, zu welchen die die Heruler (nach Durchziehung der sklavenischen Gebiete, sowie der Länder der Warner und Dänen) bei sich

---

Unter den norischen Völkern wohnen die Ἀλαυνοί (Halaunen) bei Salzburg (bei Ptol.). Ἀλαυνοὶ Σκύθαι (südöstlich von den Aisthen) in Sarmatien. Alani im Kaukasus (Sid. Apoll.). Scythische Alanen am Mäotis (Josephus). Procop rechnet die Alanen zu den Gothen. Summatim omnes Alani cognominantur, sagt Amm. von asiatischen Nomaden. Ἀλαμανοί (Agath.) ξυγκλυδὲς εἰσιν ἄνθρωποι καὶ μιγάδες. Alamannia zwischen Suevia und den Armalausi (Tab. Peut.). Ἀλαμανοί als Ἀλβανοί (Suidas). Γέρμαρα, Κελτικῆς ἔθνος des Nordens (Aristoteles). Mit Insubrern wurden Germanen besiegt (222 a. J.). Die Tungri hiessen früher Germanen (Tacitus), als Eburonen. Germani war gemeinsamer Name für Condruser (und Segner), Eburoner, Caeraeser, Raemaner (s. Caesar) im Ardennenwald. Die Eisen grabenden Gothini sprachen celtisch (nach Tacitus). Mithridates in Germaniae litoribus esse insulam vocarique eam Oserictam, cedri genere silvosam (Plin.). Ptol. setzt die aistischen Ὄσιοι in die Nähe von Oesel. Oseriates (Ὀσεριάτες) unter den pannonischen Völkern an der Drau (zwischen Latovici und Varciani). Osi (zwischen Gothini und Buri) hinter Marcomannen und Quaden (Tacitus). Ὄσιοι (Ptol.) neben den Οὐέλται (am wenedischen Busen) oder (Ad. Br.) Wilzi. Auf die Γύθωνες (neben den Wenedern) folgen die Φίννοι (Ptol.). Die Ὄσιλοι (Ὄσυλοι) wohnten von den Ταναῖται bis zu den Roxolanen. Ossier (Hossier) in Estland (auf der Insel Oesel). Ὠστιαῖοι (Ostidamni) auf der wenetischen Halbinsel in Gallien (s. Schaffarik). Aestyi oder Ossii (Ὠστιαῖοι) in Austrvegr. Die Ὠστιωνες oder (b. Ardemid.) Kossiner hiessen (b. Pytheas) Ostiaioi (Osismii in Gallien). Nach Pytheas wohnten die Guttonen der Insel Malus oder (nach Timäus) Basilia gegenüber. Die Guttonen (bei Pytheas) handeln mit den Teutonen. Der Gothe Catualda stürzte Marobod. Βούτονες von Marobod unterworfen. Mit Khaziren kamen Bassilen vom Norden (Mos. Chor.).

aufnehmenden Gauten gehörten. Als ältester König der eingewanderten Gauten herrschte (als Vorfahr des die Auswanderung leitenden Beric) Erik (der von Asen stammende Rik) in Vitisnar in Schonen, aber als ältester Stammsitz des schwedischen Volks gilt Mannheim (das Land der Männer oder Menschen, wie sich die Lappen nennen, als der Liothida, wie Sweans oder Suethidi bei Jornandes heissen) am Mälarsee. Mannheim war ein unter den Eingeborenen (den den jetzigen Lappen entsprechenden Scritifenni) gestiftetes Reich und oft noch zu Scythia (Schytia) oder Gross-Svithiod gerechnet, während von den in der kimbrischen Einwanderung nach Dänemark und Schonen gelangenden Gothen alle Fremden zu Viten und Venden (Wanen) gerechnet wurden. Als der seinen Sohn Siggi (den Prototyp deutscher Sigfried-Sage) als König der Sigambrer bei dem (nach Tacitus) von Odysseus gestifteten Asciburg zurücklassende Odin, der den Ruhm des von den Römern als Stammstadt anerkannten Troja im Norden verbreitete (wie später Waräger den Glanz des kaiserlichen Byzanz), im Jotenlande Unterstützung fand, gelang es ihm, seine Herrschaft auch in Schweden zu befestigen, und das dortige Reich trat besonders dann den Gothen im selbständigen Gegensatz gegenüber, als mit der Ausbreitung der Macht der Chazaren (der Acatziren oder östlichen Türken) die die Ostufer des Baltic (als Ostländer oder Aisten) bewohnenden Schweden (in Ingermanland oder finnisches Ingerin-ma als Inglinger) nach Skandinavien herüberkamen und die Wikingerzüge im weiten Massstabe anregten. Diese Suiones oder Esten entsprechen im allgemeinen den spätern Finnen, die aber in denjenigen Ländern, wo sie noch die Küsten bewohnen, grösstentheils (mit Ausnahme einiger Völkerinseln) slawisirt wurden durch Poljane, Kriwitschen, Sjewero und andere Kroatenvölker, die an der Donau über die einzelnen Serben (Sporen oder Spalen), die ihre frühern Herren verjagt hatten, herrschend, sich mit ihnen zu der Nationalität der Slawen verbanden.

Der Name der aus Paphlagonien indische Handelsbeziehungen mitbringenden Veneter am Adriatischen Meer wurde wegen ihrer Handelsbeziehungen (in ähnlicher Weise wie bei deccanischen und hinterindischen Cochin) in der Nordsee sowol auf die armoricanischen Venedi (s. Caesar) als an der Ostsee

(zu Plinius' Zeit) auf die Veneder der Weichsel übertragen, im Anschluss an die Insel Bannoma (bei Timäus) der Wanen (oder Banthaibs), und fiel dann später für die Germanen mit der allgemeinen Bezeichnung für Fremde oder Wenden zusammen, worin zunächst die Slawinen und Anten begriffen wurden, unter späterer Verknüpfung mit den Sporen oder Spalen. Sueni non sunt nati sed seminati (890 p. J.). Die Germanen verfuhren den Bernstein hauptsächlich nach Pannonia, und von dort aus haben ihn zuerst die Veneter in Ruf gebracht, indem sie zunächst an Pannonia wohnen und ihn rings am Adriatischen Meer verbreiteten (s. Plinius). Strabo nennt die Stadt Vendum (den Venta in Britannien entsprechend) unter den Japoden.

Der schon in alter Zeit von Bannoma bis Pannonien gebräuchliche Name der Vanen oder Wandalen (in Griechenland und Indien als Pandu oder Pandion) verschmolz später mit der allgemeinen Bezeichnung venetischer Wenden an den Hafenplätzen (als indischer Händler). Bei Gelegenheit der Erwähnung Skandinaviens spricht Plinius zuerst unbestimmt von den Venedi, die mit Sarmaten sowie mit Skirern und Hirren das Land bis zur Vistla (an der gegenüberliegenden Küste) bewohnen sollten, dann geht er aber zu der systematischen Beschreibung Germaniens mit Aufzählung der dazugehörigen Flüsse von dem Guttalus (der Guttonen des Pytheas) und der Vistla bis zum Rhenus und Mosa, und nennt hier wieder als ersten Hauptstamm den der Wandilier (Vandili oder Vandilici) oder Vindili. In ähnlicher Weise wohnen hinter dem Handelsvolk der adriatischen Veneti die (weil von keltischen Eroberern nach Osten hin durchzogen) für Keltische erklärten Vindelici (neben den Rhaeti). Wenn nach Dio Cassius die Elbe auf den wandalischen Bergen entsprang (neben dem wandalischen Stamm der Silingi, als Wandali Silingi), so würden sich die Grenzen beider Abtheilungen nähern. Der von Prosper Aquitanicus ins 4. Jahrhundert p. J. gesetzte Auszug der Winili aus Skandinavia oder dem (nach Plinius) benachbarten Eningia traf zuerst auf die Wandali (unter Ajo und Ibor) in (Scirenland) Scoringa, wo die Weichsel (nach Alfred) Wendland und Witland trennt, dann (als Longobardi) die Assiputti (wandalische Astingi oder Asdingi) und weiter die (wanischen Bewohner von pannonischen) Banthaib (neben

Anthaib und Wurgonthaib), aus der alten Form Eiba (Land). Die scythischen Länder, wo (nach Jornandes) die Gothen die Spalen (Sporen) trafen, hiessen (lingua eorum) Ouin (Vin oder Fin) und im Salmoglossar (9. Jahrh.) wird Vandalus durch Wint wiedergegeben. Für die zuerst ausziehenden Gothen (Guttonen) waren alle andere Wenden oder Wanen und diese schieden sich wieder als Winili und Wandali (innerhalb späterer Wenedi), als Kleinere.

Das Volk der Wanen, mit dem die Asen kämpften, war ein stammverwandtes (obwol schon die Geschlechtsverschiedenheit zur Bezeichnung als fremdes genügte) und zeigte einen ähnlichen Gegensatz in der Verehrung weiblicher Energien ihrer Gottheiten, wie die Winili gegenüber den Wandalen (oder Asdingi). Als die Gothen in das Ouin genannte Ausland kamen, trat dort schon der später als Sporen wiederholte Name der Spalen hervor, und die den Gothen in Schweden folgenden und dort mehr oder weniger mit ihnen (als Suiones) verschmelzenden Sueven (die Plinius zu den Herminones rechnet und Strabo zwischen Elbe und Rhein setzt) bewahrten die jenen geläufige Bezeichnung für die Barbaren und trieben die ihnen (wie die Dani den unterworfenen Bewohnern von Witheslaeth [1]) feindlich gegenüberstehenden Winili aus, die sich durch Endungsänderungen an gleicher Wurzel des Namens (s. Schaffarik) von den verwandten, aber stammesverschiedenen Wandalen unterschieden, und später, als sie bei weiterm Vordringen in Germanien die verächtlichen Nebenbeziehungen der windischen Bezeichnung bemerkten, den Titel (der Σουηβοι Λαγγοβάρδοι) der Longobarden (wie sich die Awaren den ihrigen, den Dissabulus bestritt) beilegten (wie auch der nationale

[1]) Alle barbarischen Völker (mit Welatabi, Sorabi, Oboditri, Boemanni) inter Renum ac Visulam fluvios waren (nach Einhard) lingua paene similes. Slavania (amplissima Germaniae provincia) a Winulis incolitur, olim dicti Wandali (mit Polanen jenseit der Oder und Boemia) nec lingua discrepant (Ad. Br.). Dani ac Sueones (quos Northmannos vocamus) septentrionale litus (Baltici maris) et omnes in eo obtinent insulas. Ad littus australe Slavorum incolunt nationes (Helmold). — Bosó schrieb im Bisthum Merseburg (nach Thietmar) slawisch und lehrte das Kirieleison (in Ukrivolso entstellt, Acleri stat in frucetectum). Der Kaiser kam (auf dem Feldzuge gegen Bolizlav von Polen) in die von Deutschen gegründete Stadt Nemzi (1017 p. J.). Godschalk dolmetschte für die Bischöfe der Slawen. Νεμιτζου als deutsche Waräger.

Geschichtschreiber Paulus Diaconus berichtet, dem die ältere Darstellungsweise der Gothen bei Jornandes vorlag).

Die durch Auswanderung der Wandalenfürsten nach Dacien verdünnte Bevölkerung der Weichselländer erhielt Zuzug aus den sarmatisch-scythischen Ländern finnischer Winden (einer bis an die Donau gleichartigen, obwol vielfach die Herren wechselnden Urbevölkerung), und wurde schliesslich, da ununterbrochen neuer Nachschub folgte, allmählich auch in der Sprache völlig slawisirt (aus den bei der längern Besetzung ihrer Länder durch die von Zeuss mit Srb zusammengebrachten Sueven benannten Slawen), ohne dass sich mit Bestimmtheit die Grenzlinie ziehen liesse, wie lange die Vandalen noch mit Recht als solche zu bezeichnen wären, und wann sie in die Wenden übergingen, die dann später wieder, als umgekehrt eine immer erneute Auswanderung von Westen statthatte, germanisirt wurden. Soll unter solchen wechselnden Verhältnissen ein nationaler Typus markirt werden, so hängt die Physiognomie desselben von den zufällig herausgerissenen oder aus bestimmten Gründen gewählten Zeitpunkten ab. In manchen der westlichen Provinzen der Union fand sich anfangs eine englische Ansiedelung, der beim weitern Fortziehen der Hinterwäldler deutsche Colonisten folgten, und wenn diese in kleinen Trupps ankamen, so verschwanden sie in der schon bestehenden Bewohnerschaft englischer Sprache und vorwiegend englischen Charakters, wogegen wieder bei einer, wie in Cincinnati, statthabenden Concentration sich das deutsche Element erhielt oder selbst zu überwiegen beginnt. Die Gallien verbindenden Franken gingen (nach ihrer Trennung von ihren Brüdern jenseit des Rhein) in dem unterworfenen Lande auf, das indess von ihnen den Namen empfing. Die immer neue Nachzügler über die See herbeiziehenden Sachsen (und Angeln) machten in England ihre Sprache zur herrschenden, obwol der eigentliche Name des Landes in Britannien noch der von dem frühern Volke hergenommene geblieben ist und auch das Ganze lange unter dem Namen eines (welschen) Valandes begriffen wurde. Das Mittelmeer heisst Vendelsae (bei Alfred), wogegen das britannische der ouindische Ocean (bei Ptol.).

Die tyrrhenisch-turskische Besetzung Lydiens (des asischen Landes neben dem askanischen mit Teuthrania Teukriens), die sich, nach Verdrängung der türkischen Nomadenvölker (ama-

lekitischer Hycsos) aus Aegypten, einestheils mit den Feldzügen des scythischen Idanthyrsus, andererseits mit Dionysos' Abenteuern in Indien verband, verbreitete über Europa die bis nach Deutschland (Tuccia oder Teutonia) erstreckte Bevölkerung (mit den Ausläufern rhätischer Rasena) der Thyrsen oder Thyssen (feindliche Riesen für skandinavische Nachwanderer), die (auf den durch spätere Eroberer aus Gallien betretenen Wegen) auf italienischem Culturboden den etrurischen Staat begründete und dort mit der sardischen Heimat aufs neue in maritime Beziehungen eintrat. Als die kimmerische Bewegung, die die (von Posidonius als Ausgangspunkt genommenen) Kimbern zum tolosanischen Thule (als Ziel oder Fines) und nach Britannien führte, entstand die Mischung der Hrimthursen, während in Asien die zu medischen Sarmaten gerechneten Sagartii (in dem oft Pasagardae unterworfenen Asagarta) die Verbindung der verschiedenen Holmgards unterhielten. Strabo setzt (zwischen Borysthenes und Ister) jenseit der Wüste der Geten die Tyrigeten, bis zu denen sich die Germanen (keltischen Stammes) erstrecken (von Sueven zu den Geten).

Die durch Aelius Catus als Mösier zu den gleichsprachigen Thraziern verpflanzten Geten hatten (nach Strabo) schon früher einen gemeinsamen Namen mit den asiatischen Mysiern (eines dardanischen Teucriens). Die Erhebung der Geten unter Boribistes gegen die (erobernden) Kelten in Thrazien und Illyrien (unter Vertreibung der Bojer unter Critasirus und der Tawrisker) gleicht dem Aufstand gegen die Limigantes, sowie der spätern Unabhängigkeit der Slawen unter Samo (und im mährischen Reich), während der Einfluss des das Volk zum Rebenausrotten bewegenden Decaneus (ägyptischer Religionsgebräuche) seine Parallele findet in den (unverständigern) Kaffernpropheten, die bei beabsichtigten Kriegen mit den Engländern das Tödten der Rinderheerden durchsetzten. Von den Daä der hyrkanischen Scythen hiessen die (den Geten westlichen) Dacier am Marisus (Marosch) früher Daër (Dardanier in Illyrien). Von Manes, Eponym der Mäonier (nach Fréret), ging seine Ahnschaft auf Mäotier über. Mit den Τυριγέται (zwischen Borysthenes und Ister) wurden die Thuringen Germaniens in Beziehung gesetzt, als Thervingen. Parisades, König in der den (in Irland wiedererscheinenden) Milesiern angehörigen

Colonie Panticapäum, wurde vergöttert, und der letzte seines Namens (von Barbaren bedrängt) trat sein (fortan von bosporanischen Königen beherrschtes) Reich an Mithridates Eupator ab, der (nach Besiegung des von Roxolanen unterstützten Scythenkönigs Silurus) Chersonesus eroberte. Die bosporanischen Könige hiessen (seit Sauromates I.) Aspurgiani. Die später auf der Halbinsel mächtigen bosporanischen Könige hatten ihren Stammsitz (nach Strabo) östlich von der Mündung des Mäotis von Pantikapäum bis Theodosia, bei dem von Tauriern besetzten Kleinscythien, wo sich mit den Nomadenvölkern hellenische Colonien durchdrangen und weite Handelsverbindungen von Sintice her, sodass die (auf dem Kaukasus den Osseten benachbarte) Klasse der Georgier oder Ackerbauer geschaffen wurde. Als die festen Plätze, die der Scythe Silurus und seine Söhne überall an der Küste errichteten, vor den Feldherren des (in der Sage mit seinem siegreichen Gegner Pompejus zusammengeworfenen) Mithridates fielen, zogen sich die Geschlagenen zu den ihnen verbündeten Roxolanen im Norden und verbreiteten dort (wie später die aus Byzanz zurückkehrenden Waräger) die Kunde von dem Glanze der ihnen einst benachbarten Culturstädte der Hellenen, sowie den Ruhm Asburg's, der auch in den Titel der bosporanischen Könige überging. Polemon I., König von Pontus und Bosporus, wurde (zur Zeit des Augustus) von dem maeotischen (mysisch-mösischen) Stamm der Aspurgiani besiegt.

Die Götter rathschlagten auf ihren Stühlen, wer das Volk der Zwerge aus Brimir's Fleisch und den schwarzen Beinen (den schwarzen Knochen der Kirgisen) schaffen sollte, da entsprang Mötsognir, der Vornehmste aller Zwerge, und nach ihm Durinn (Saem.), und so reiben (in Vishnu Purana) die Rishi den dienenden Nishada (wie einen verkohlten Holzblock, glattnäsig und kurz) aus dem getödteten König Vena, und wie Odin, Vili und Ve, die Söhne Börr's, Sohn des Bauri (Baura, goth.) oder (ahd.) Poro, als Eristporo (s. Grimm) aus Ymir's Blut die See, aus seinem Fleisch die Erde, aus den Knochen die Berge, aus den Augenbrauen, zum Schutz gegen Utgard-Loki, (in Uttara-kuru der Uturguren) die Burg Midgard (als den Bergwall eines Lokaloka) bildeten, wurde (bei der Schöpfung) der tausendköpfige Riese Pururavas (im Rigveda) von den Göttern Sadhyas und Rishis geopfert, um aus seinem Körper Thiere, die Kasten, Luft, Himmel, Erde zu gestalten,

während (im Taittariya Br.) Brahma, gezeugt (im Sotapatha Br.) von Prajapati, die Schöpfung bildete. Der (deutsche) Schöpfungsmythus aus den acht Stoffen erscheint in der Aitareya Aranya (s. Grimm). Nach dem Surtarlogi erheben sich (bei Saemund) die verjüngten Götter als Aesir. Die Welt (Lok) erneuert sich in Logi (Feuer).

Wie Purusha (tausendköpfig) oder Brahma (Birma oder Brima) als Narayana auf den Wassern schlummert bis zum Ende der (als Po bei den Tahitiern gebärenden) Nacht (im Vayu Purana), so schläft Ymir, als aus seiner Hand (wie Prithu aus der geriebenen Vena's) Mann und Frau entsprangen, Riesensöhne aus seinen Füssen, gleich den Sudras (bei Manu) aus Brahma's Füssen, der sich dann, Virat schaffend, männlich (Purusha) und weiblich theilt, und (in der Vayu Purana) verbindet sich das weibliche Wesen (Satarupa) mit dem männlichen (Purusha), den Mann (Manu Svayambhuva) zu gebären.

Woher? die Seele der Gottheit (heisst es im Rigveda). Sein Ton ist gehört, aber seine Gestalt nicht gesehen, lasst uns seinen Vata (Winden) opfern. Auch auf Java geht der Ton der Schöpfung voran. Ymr, sonitus, Ymir, princeps gigantum (Egeilsson).

Im Vishnu Purana schafft Narayana (nach Erhebung der Erde als Eber) Bhurloka und die andern Welten. Im Bhagata Purana hört Manu vom Fisch, dass die drei Welten Bhurloka's (des Bor und Buri) überschwemmt werden würden (im Brunnackr). Aus dem von dem Lotus geborenen Prajapati (Taitt. Ar.) abgeschüttelten Wasser entstand eine Schildkröte, die, weil sie früher (purvam) zu sein behauptete (als Grund der Schöpfung bei den Indianern und der schöpferischen Aphrodite in Elis heilig), den Mann (Purusha) hervorgehen liess als Menschheit, die sich (in Sat. Pat. Br.) in männliche und weibliche Hälfte (als chinesisches Ying und Yang) zum Weiterschöpfen spaltet. Fornjotr[1]) ist der erste Mensch als der vorderste (und älteste).

[1]) König Dan (aus Schweden) wird bei Saxo und andern Chronisten mit Angul, Sohn des Humblus, in den Annal. Esrom., dem Bruder des Nori und Oesten, Söhnen des Ypper, genannt, beides vielleicht verunstaltet aus Ymir, dem Namen des Urriesen, wie auch Norwegen in Fundinn Norergr von Nor aus dem Geschlecht Forniots, des Altriesen, seine Benennung fand (s. Zeuss). Die Riesen hiessen (in Hymisquida) Bergdanir, als Dänen, aber (bei Biorn) Danimadr. Die Wurzel πορ (ἔπορον, gab, pars) liegt (nach

Als Brahma aus dem Lotus entspross, fand er nichts zum Opfer vor, ausser den Gliedern Purusha's (Bhagav. Pur.).

Die Kuh Audhumbla ist Ymir's (des aus seinem Leibe schaffenden Brahma) oder Brimir's alte Ambâ (sanskr.) oder Amme, die sich später in der zwischengeschobenen Mythe als Embla wiederholt, in der weiblichen Wandlung des in Indien mit dem Madhawi-Winde vermählten Amra-Baumes (Urstamm Meschia's und Meschianes' im Zend) neben Askr, der im sächischen (Ascanius) Aschanes aus dem Stein (man des Mannus) oder der Eskja (Sn.) genannten Erde als Iscio (Hisicion oder Isco), Stammvater der Iscaevonen (mit Askiburg am Rhein), geboren (und als Tu-isco deificirt), im Norden vor Ordhin Haenir und Loðr, die erst Leben gaben, zurücktrat, während aus dem Fleische Brimir's das Volk der Zwerge und die (gemeinen) Schwarzknochen entstanden. Bei den Eroberungen der blonden Völker waren die Indoscythen beherrscht von Hushka (Oerki), Gushka und Kanerki oder Ishka (Chanishka als goldener Altai-Chan), die Odi-Bod verehrten (in Odhin oder Adhi), Oado (Vado oder Vaju) oder Vato (in Wotan oder Wate als litauisches Wind und Wetter), Manao bagho (im slawischen Bog), den Ogre (Okro) Siva (als Ugra) u. s. w., während das Mahajana seine Missionare ausschickte.

Curtius) auch im lat. pario, peperi, und ähnlicher Lautübergang findet sich im ahd. biru (pario, φερω). Mit πόρις (juvenca) ist gleichbedeutend πόρτις, das Benfey mit pṛthu-kas vergleicht, sodass sich auch Zusammenhang zwischen παρϑένος und far, taurus annehmen lässt, also Dialektisches im Osten und Norden, da Fraorten oder Faramunde und Pharamunde neben den Puru und Bauro stehen würden, gemeinsam auf die monosyllabische Kürzung in Phra führend, als höchste Gottheit und Ehrentitel, wie prathamas (primus, Priamus) oder (ksl.) pirma (pirm) und (goth.) furisto auf πρό. Ila ist zugleich Mutter und Vater des Pururavas; von des Donners Mutter wissen noch die Volksmärchen, und die Vorstellungen vom Teufel und seiner Grossmutter sind (nach Grimm) Vergröberung heidnischer Vorstellungen (bei Lasicz) von Perkuna (tete mater est fulminis atque tonitrui), auf einen Berggott Fairgunns (das Bergige in Virgun, ahd. und Firgsen, ags.) führend und Fiörgyn (Thor's Mutter) als die Erdgöttin (in der Edda) oder alte Ida. Wie im neuen Idavöllr die Goldtafeln (die geretteten Bücher des Xisuthrus) gefunden werden (Saem.), so wird schon Asgard in einem alten Idavöllr (Erdenthal) begründet. Als die Erde sich in Kuhgestalt (Ida) zur Klage entfernt, tritt in die Mahayoga versenkt zur Stütze (urvis) Kasyapa ein, als Berg Casius (mit aufgehäuftem Tumulus in Ceylon) der dii Casses unter dii minuti.

Die Pandava, Sogder und andere Völker des Nordens zogen über Baktriana mit der Hauptstadt Balkh[1]) (Bahli oder Bakhdi) oder Bakhtri nach Indien (Bak oder Balk als Bulan bei Chasaren). Die berühmtesten der Nomaden im Norden Sogdianas (Asier, Pasianer, Tocharer[2]], Sakarauler), die den Griechen

---

[1]) Kyros eroberte Völker der westlichen Mark Indiens. Balkh ist Sitz der Kavja oder Kajanier (bei Firdusi). Die Kanka (Khiang) im östlichen Tibet hiessen (im Mahabharata) spitzköpfig (çringin). Ater est ab αἴζω vel αἴϑω. Tellumo: deus terrae. Πιερία Μούσειος ἕδρα (Euripid.). Νάνναχος, vir priscus ante Deucalionem (Suidas). Odysseisches Vorgebirge in Sicilien (Tzetz.). Stadt Odysseia in Iberien (Eust.). Als Nachkomme des Kephalos (bei Athen.) stammte Odysseus von Hermes. Nach seiner Rückkehr gründete Odysseus auf dem Berge Boreion bei Asea (in Arkadien) ein Heiligthum der rettenden Athene (Paus.). Odysseus (ὁδός oder Weg) hiess Utis wegen der langen Ohren (Phot.). Das gewöhnliche Zeichen des Odysseus in der bildenden Kunst ist der Hut, der ihm als Reisenden gegeben wird, zuerst von dem Maler Apollodor oder von Nikomachos (Klausen). Arkeisios, Sohn des Hermes, erzeugt mit der Chalkomedusa den Laertes (Vater des Odysseus). Βουολοῦσχοι als Volsci (bei Suidas). Δελφάκιον, porcellus. Die Gat werden im Mahabharata als Gartika erwähnt. Tuisco (Tiusco) verhält sich zu Tiu (deus) wie das spätere mannisco (mennisco oder Mensch) zum ältern mann (s. Zeuss), und manusha zu manu. Der dreifachen Eintheilung aller Germanen in Ingaevonen, Iscaevonen und Herminonen liegen die Heldennamen Ingo, Isco und Hermino unter (Escio und Hisicion bei Nennius). Der Name Askr (Saem.) wird vom ersterschaffenen Menschen gebraucht, einen Eschbaum bedeutend. In den Runennamen begegnet man ask neben inc, ziu, er (lauter Helden und Götter). Unter den altn. Namen der Erde (Sn.) findet sich Eskja, aber auch der Vocalwechsel in beiden Namensformen Iscio und Askr gilt geradeso in der Ableitungssilbe -isk und -ask (s. Grimm). Askiburg war heiliger Sitz der Iscaevonen, die proximo Rheni hausten (Grimm). Manning bezeichnet den von Man stammenden Sohn, mannisko fast dasselbe (s. Grimm), mannig, Mann, französisch, Adj. Oesc als Held der Angelsachsen. A côté de Manu ou Manus on trouve les synonymes secondaires manushya, mânusha, mânava, descendant de Manu, et les composés manuga, manubhû, né ou provenu de Manu.

[2]) Die Tocharer hatten Könige aus dem Stamm der Asianer (nach Trogus Pompejus). Die scythischen Völker, die Baktrien und Sogdiana in Besitz nahmen, hiessen (bei Trogus Pompejus) Sarancae und Asiani. Reges Thocharorum Asiani, interitusque Sarduchorum (Trogus Pompejus). Die Tocharer finden sich unter der Wei-Dynastie (386—554 p. J.) als Thuhulo. Die Tukhara (am Belurtag) unterstützen (nebst Javana und Saka) die Kuru (im Mahabharata). Der Name der Tukhara (im Belurtag oder Wolkengebirge) bedeutet (im Sanskrit) Schnee, Nebel und Kälte (s. Lassen). Das von den Sse (in Verbindung mit den Tocharern) eroberte Land wurde Sakastene (Segistan) genannt. Nach Eratosthenes wohnten Arachener und

Baktrien entrissen, waren aus dem Lande jenseit des Jaxartes und des den Saken gehörigen Theils von Sogdiana ausgezogen (nach Strabo).

Als Abkömmling des geflüchteten Prinzen der Hia-Dynastie (2000 a. J.) nahm Theuman (der Hiongnu) den Titel Tschenju (200 a. J.) an. Auf seinen Sohn Maotun, der (208 a. J.) die Jueitchi besiegt hatte, folgte (174 a. J.) Laoshang, der aus dem Schädel des Jueitchi-Königs einen Trinkbecher verfertigte (165 a. J.). Ausser den kleinen Jueitchi, die zu den Khiang flüchteten, zogen die Jueitchi[1]) nach dem Ili und besiegten die Sse, nach Sogdiana südlich wendend (als Reitervolk mit den Heerden in den Horden Hieusiun und Kuento). Von dem König Kunmo der Usuin (die, von den Hiongnu gedrängt, ihren frühern Nachbarn gefolgt waren) zogen die Jueitchi (die Sse weiter nach Süden drängend) durch das Land der Tawan (in Khokand oder Fergana) und besiegten die Tahia (Δάαι oder Dahae), das Hoflager im Norden des Oxus aufschlagend. Die Sse (den Hindukush überschreitend) eroberten das Land Kipin (nordöstliches Arachosien).

Massageten in der Nähe der Baktrer am Oxus. Das von den Turaniern (nach dem Tode des Eukratides) eroberte Stück Baktriens wurde von den Parthern besetzt. Oðinn, Hoenir und Loðr finden in der Brandung Askr und Embla ohnmächtig und thatenlos, sie belebend mit Geist, Vernunft und Blutfarbe (wie Odinn, Vili und Ve die Bäume Askr und Embla). Um das Volk der Zwerge aus Brimir's oder (bei Sn.) Ymir's Fleisch und den schwarzen Beinen (Schwarzknochen oder Gemeine) zu erschaffen, entsprang Môtsognir, der Vornehmste aller Zwerge, und nach ihm Durinn. Ymir schafft aus seiner Hand Mann und Frau, aus seinem Fuss einen Riesensohn. Meschia und Meschiane erwachsen (nach den Persern) aus Bäumen. Aschanes (Ascanius), erster König der Sachsen, wuchs aus den Harzfelsen im Walde bei einer Quelle hervor. Die Sachsen ziehen aus ihrem alten Wohnsitz nach Britannien cum principe suo, nomine Anschis (Geogr. Rav.). Embla (emla) bezeichnet ein geschäftiges Weib, ahd. Emila, wie amr, ambr, aml, ambl (labor assiduus), woher auch der Heldenname Amalus (in Ermanericus und Theodoricus der Amalungen) zu leiten (s. Grimm).

[1]) Als Tschangkien (Gesandter des Kaisers Wuti 140—88 a. J.) das Land der mit den Tahia kämpfenden Jueitchi erreichte, herrschte ein Verwandter der Witwe des von den Hiungnu erschlagenen Königs (126 a. J.). Das von den Tahia eroberte Land theilten die fünf Horden der Jueitchi als Hieumi mit der Hauptstadt Home (am Amu oder Oxus), Shoangmi, Kueischuang, Hitun und Tumi. Der König residirte in Lanshi. Zur Zeit der Han zählten die Jueitchi 100000 Familien und ebenso viel Bogenschützen.

Eine alte Einwanderung in Indien knüpft sich an den Namen Kassyapa's (Bekämpfer des Drachens, der Kassiopea bedroht), auf assyrische Beziehungen zurückführend, in dem Namen des aus Magadha nach Matsya (dem Land der Varmas oder Palī unter den Kiratas) gezogenenen Hiranya-Kasyapa, Vorfahr des über Himmel, Erde und Hölle herrschenden Bali, Vater des Bana Asura, dessen in Pandua residirender Sohn Virat durch seine Abhimanyu vermählte und so zur Mutter des mit Anfang des Kalujuga Alleinherrschers werdende Tochter in den aus ihren nördlichen Sitzen herabgezogenen Maurya die Mythe des durch Heros und Vir verbundenen Herakles bei Megasthenes hervorrief, deren Keime auch in der Tradition von Biraja lagen, der trotz seiner hundert Söhne vor Bharata, Adoptivvater des von Brihaspati (dem Planeten Jupiter) gezeugten Bitatha aus Kasi oder, als Pilgerort (der Krone oder Kshatra), Kschetra (wo die die Pilger geleitenden Kshatrya später wegen zunehmenden Uebermuths von den Tempelbrahmanen verfolgt wurden), zurücktrat. Als die spätere, gleichfalls an Svayambhewa in Brahmawarta anschliessende Colonie Uttumapada's (in Vithura mit Priyabrata, als erster König in Antarbeda) in Indien eintrat, stellten sich ihnen diese frühern Einwanderer in ihrer schon unter den Eingeborenen begründeten Herrschaft, unter der feindlichen Gestalt der Danus (Bogenschützen) oder Daityas entgegen, als die Trabanten des (die Sonne verfolgenden) Danu-Königs Bahu, und auch Marichi, der Vater des wegen gleichzeitiger Zeugung der Schlangen (zu denen der zum Indra erhobene Nahusa hinabstürzte, wie der assyrische Nebo mit dem Schlangenzeichen) neben den

---

Der Sohn des Königs Utolao (gleichzeitig mit Kaiser Wuti, gest. 88 a. J.) unter den Sse (in Kipin) wurde von Jinmofu (30 a. J.) getödtet, der mit Hülfe der Chinesen den Thron usurpirte. Seit Tschangkien bildete sich Handelsverkehr zwischen China und dem Lande der Tahia (unter den Jueitchi). Nach den Chinesen waren die Sse gleicher Abstammung mit den Usiun. Die Sprache der kleinen Jueitchi war der tibetischen gleich. Strabo nennt Saka (neben Daer und Massageten) im Osten des Caspi. Ptolem. rechnet die Massageten zu den sakischen Stämmen. Die Scythen hiessen Sacae bei den Persern (Plinius). Nach Matuanlin vernichtete Kieu tsieou-kio (der die Ansie oder Parther besiegte) die andern vier Fürstenthümer der Jueitchi und herrschte unter dem Titel Koueï-schuang. Nach Besiegung der Könige von Pota und Kipin eroberte er Indien (24 a. J.). Ihm folgte sein Sohn Jenkaotschin.

Garudas, zweideutigen Kasyapas, wurde (statt Mar oder Herr, als Bel-Merodach oder der Planet Jupiter) zum Prototyp des Todesgottes Mara. Als später die ursprüngliche Dynastie (in der auf die durch die Gottesweihe der Söhne des Daksha Prajapati, Sohn des Pracheti, beendete Familie Brahmawarta's mit Priyabrata das Königreich Antarbeda gefolgt war) nach der Theilung durch Rischabha unter Bevorzugung seines Sohnes Bharata den Anlass (zur Zeit des Bharata, Sohn des Dushyanta) zur Doppelspaltung der Mond- und Sonnendynastie gab, lag der Stamm der frühern Eroberer vorzugsweise in der deshalb auch höher hinaufreichenden Sonnendynastie (wie in den nachher in den Kosala verschwindenden Tritsu, die ihren Seher Vashistha noch in Ayudhia feierten, aber doch von den noch frischern Nomadenvölkern der von ihnen im Bunde mit den Bharata oder Puru bekämpften Zehnstämme Ramachandra's Belehrung in der Waffenführung durch Visvamitra, wie die Aegypter des Pharao durch Seth zuliessen), während sich die Monddynastie immer neu durch die aus den Punjaub oder Pangchala heranziehenden Reiterscharen stärkte und schliesslich die Gesammtherrschaft über Indien gewann. Samvarana musste (unter den Nachfolgern Bharata's, Sohnes des Dhusyanta) vor den andrängenden Pangchala weichen, aber Kuru aus der Sonne geboren (innerhalb der Monddynastie, wie sich Rama-Chandra der Sonnendynastie mit dem Mond verknüpft), stellte die Herrschaft her, obwol dann bald wieder die durch die Civilisation schon verweichlichten Kurus vor ihren noch mehr dem schweifenden Wanderleben (und polyandrischer Sitte der Vorfahren) ergebenen Verwandten der Pandu (gleich ihnen und den Madra aus Sogdiana hervorgezogen, mit Berührung des von Kosroes-Königen beherrschten Persien der Pahlavi oder Parther) erlagen. Als man schematisch anfing, die Stammherren der Monddynastie in dem (auf zendisches Atare, als Ahuramazdao puthro, im Feuerdienste führenden) Atri auf Gefährten des Svayambhuva oder (bei Arrian) Spatembas zurückzuführen, wurde auch Marichi (des Kasyapa, der in Kaschmir den Naga bekämpft, wie Zeus Casius den Typhon) als der der Sonnendynastie[1]) dahingestellt.

---

[1]) Spatembas krönend ist Dionysos Brahma oder Ra (babylonisch) und (assyrisch) Asshur als Khaldi und Kasyapa (als Osiris). Von Vishnu (als

Die Einwanderung des Kasyapa, die sich (als Khaldi oder Chasdim) mit dem Mond (wie Dionysos in Osiris) verknüpft, fand in Indien ein (wie bei den Atua polynesischer Inseln) zur Beschaulichkeit geeignetes Naturell, das sich in den Productionen der Ekstase mit den unbeständigen Wandlungen des Mondes zu dem in seinen vier Sätzen auf das Leiden, in seinen Nidana auf die Verkettungen und Seelenwanderungen geknüpften Buddhismus verschmolz und seine besondere Ausbildung in Gaya fand, wo bei der von Brahmawarta ausgehenden Theilung Gaya seinen Sitz nahm, und sich der Ursprung des Fürstengeschlechts, wie in Ayodhya und überall im Osten (bis Japan) nicht nur, sondern auch in Persien und Peru an die glänzende Sonne anschloss. Die (unter ihren Gopa oder Hirtenfürsten) in das Siebenstromland eingetretenen Nomadenvölker führten ihre nach sibirisch-schamanischer Sitte Centralasiens durch Pitri begeisterten (und deshalb in Familienabgeschlossenheit erhaltenen, wie in der Vererbung der Kunst von Gathi auf seinen Sohn Visvamitra, dessen Rischabha, Kata u. s. w.) Seher als (mit der lauten Götterwelt der Naturkräfte communicirende) Rathgeber und Purohitas mit sich, die bei dem Uebergang zum sesshaften Leben die vorhandenen Traditionen der Eingeborenen benutzten und auch ihre Könige

---

Bamana), Sohn des Kasyapa und der Aditi, wiederholten sich in der Sonnendynastie die Rama-Verkörperungen dieses Gottes, der in den frühern Incarnationen mit den allzu acclimatisirten und deshalb als Danu verwilderten Helden verwandten Stammes kämpft. Die Sonnendynastie leitet Kasyapa, der mit der Tochter Daksha's in den Mondwohnungen vermählte Sohn Marichi's, ein, die Monddynastie Soma oder der Mond, Vater des Budha (Budyas) mit seiner geschlechtswandelnden Gattin Ila. Uttamapada, Sohn des Vira (Sohn des Swayambhuwa, Königs von Brahmawarta), vermählte seinen Sohn Dhruwa mit Ila, Enkelin des Kasyapa Muni (Sohn Marichi's), considered by the sect of Bouddha as their first great lawgiver (s. Hamilton). Die Gatten der Töchter des Daksha Prajapati, Sohn Brahma's (grösstentheils mit Kasyapa vermählt), bildeten meistens Gefährten Svayambhuva's. Als die tausend Söhne Daksha Prajapati's (Sohn des Pracheta) sich alle dem geistlichen Stand (Sabalaswa) ergaben und das Reich Brahmawarta damit endete, heirathete (der Brahmanen nach Kaschmir führende Guru) Kasyapa II. sämmtliche Töchter. Die Nachkommen des Vasishtha (Sohn Varuna's und Mitra's) fungirten als Purohiten der (zur Sonnendynastie gehörigen) Janaka-Könige von Mithila, bis sie durch Satananda, den die Jungfrau Ahalya (Tochter Mudgala's) dem Gautama geboren, verdrängt wurden.

an den Sonnenstamm anschlossen. Als später, nachdem die Tritsu schon im Osten vorgeschritten waren, die Bharata oder Puru mit ihren Verbündeten nachdrängten, nahm das (nach Unabhängigkeitserklärung des Lehnsstaates in Pratistthana und Absagung von der Sonnendynastie in Ayodhya) durch Gründung von Hastinapura, sowie später von Indraprasttha gekräftigte Fürstengeschlecht (nachdem der Thron von den noch solar hergeleiteten Kuru zu den Pandu übergegangen) bei der Besetzung Gayas oder Magadhas (unter Judishthira) die dortigen Ueberlieferungen an und verblieb (trotz der bald wieder erfolgenden Selbständigkeit Magadhas oder Behars) auch ferner in dem Chandrawansa. Eine festere Gestaltung gewannen die buddhistischen Lehren, als die vom westlichen Potala an den Abhang des Himalaja gezogenen Sakya dort mit dem auf Bana Asur (Sohn des Bali) zurückzuführenden System tibetischer Bon-Religion in Berührung kamen, und ihr Fürstensohn Sakyamuni in seinen Predigten als Nachfolger Gautama's auftrat, dessen Sohn Satananda die alte Priesterfamilie Vasishta's bei den Mithila-Königen verdrängt hatte. Die gleichfalls aus den himalajischen Vorbergen herabgezogenen Maurya brachten bei ihrer Herrschaft in Magadha durch Verquickung der auf diesem Boden seit uralter Zeit spriessenden Anschauungen mit der neuern Reform des ihm verwandten Einsiedlers aus dem Sakyastamm den Buddhismus zum Abschluss, bis er seine Erweiterung unter Kanishka empfing und die veränderte Gestalt der weitern Missionen unter Chandragupta, dem König Ujjains, der (als Juegai oder vom Mond beschützt) Kapila oder Kapilawastu (nach Matuanlin) beherrschte, im Jahr 466 (409 p. J.) der Samvat-Rechnung (nach dem Satrunjaya-Mâhâtmja). Buddha's Lieblingsschüler Mudgalyana wiederholt die Beziehung der Sakya zu den Mudgala (die zerstörende Rasse Muspelheims in persischer Eschatologie) im Pendjab.

Nordöstlich von der Kasia regio (bis zu den Kasii montes erstreckt) wohnten die von den Arima (ἐν καλεουσι in Scythien als Adhi oder Odin) gedrängten Issedones (bei Herodot) oder (bei Alcman) Assedones, die die Menschenschädel (nach Pomponius) zu Trinkbechern verarbeitend, als Asier (bei Strabo) oder Usiun nach Süden zogen und (als Kaspii bis zum Kur oder Kurus vorgeschoben an den Caspiae pylae) in ihrem

Khan (Kanishka) den Ruhm des Namens Kasyapa[1]) in Kaspatyrus erneuerten.

Mone erklärt (celtisch) Käs für Berg, sodass silva Caesia ein Bergwald (saltus) sein würde (Kaia-aspa als Kasyapa in Graucasus). Kaiomorts ist der grosse (mazda) Alte, wie der in gleicher Weise (als Mahasammata) zur Aufrechthaltung der Ordnung gekrönte Dejoces (Daia-ak) und Haik oder Haia, unter dessen Nachkommen Aram (Abu Aram oder Abraham der Brahmanen) als Grossvater des Kaiomerts oder Omajim den Armeniern den Namen gab, über Ninive herrschend, wie später die Perser, bei denen Budasp (Budha oder alt) die sabaïsche Religion (der Aspen oder Saben) begründete (nach Masudi). Während im Buddhismus nach den Weltzerstörungen (von denen die durch Wasser die häufigste ist) die neue Bevölkerung aus dem Himmel herabkommt, bleibt im Orient (wie in Mexico und bei den Indianern des Orinoco) ein Menschenpaar im Kah übrig, indem die vorige Weltepoche mit hineingezogen wird, da eingewanderte Völker ihre Vorgänger (wie die Bogos) durch Naturereignisse vernichtet

---

[1]) Cascus, ἀρχαῖος, priscus (senex). Hujus vocis origo Sabina est, quae usque radices in Oscam linguam egit, ut Varro docet (Forcellini). Priscis illis, quos cascos appellat Ennius (Cicero Casce, ἀρχαίως, prisco more) dici caseum quasi coaxeum (Varro putat) cassus (vacuus) a careo (κάω). Casnar, aris, m. Oscorum lingua senem significat, ut Varro et Festus docent. Quint. scribit, etiam in oratione Labieni vocem casnar usurpatam reperiri et e Gallia ductam esse (Forcellini). Castus (ritus) proprie significat sacrum illud, in quo a certis quibusdam rebus abstinentia praecipitur et praesertim cum ministros ejus sacri a rebus venereis castos esse oportet. — Cassivelaunius kämpfte in Britannien mit Cäsar. Cassopaei, Volk in Epirus. In angelsächsischen Denkmälern (von Voden her) wird Casere (als Eigenname verwandt, wie Cäsar) für cyning gebraucht (s. Grimm). Cäsar und Aesar (etrusk.), Aesir nach dem Surtalogi. — Qui primus Caesar est cognominatus, dictus est, quod caeso mortuae matris utero natus fuerit, ut Plin. et Non. docent, vel a caesarie, cum qua e matris ventre prodierit, ut est apud Fest., vel quod manu sua elephantum occiderit, qui Poenorum vel Maurorum lingua Caesar dicitur, ut tradit Servius, vel quod oculis caesiis et ultra humanum modum viguerit, quod addit Spart. Κάσσα dicitur ἡ πόρνη. Κασᾶς, ἀμφιταπὴς καὶ πιλωτά, tapes utraque parte villosus. Κασσόν, ἱμάτιον παχὺ καὶ τραχὺ περιβόλαιον (Heph.). Cassiterum (stannum seu plumbum) a monte Cassio (Avien.). Caesaries a caedendo. Caesius, γλαυκος, qui colore est subviridi seu glauco (quasi coelius). Aes ab αἴθω. Caeso (qui e caeso mortuae matris utero natus est).

glauben, und so die Musleminen von untergegangenen Rassen reden, deren älteste von Ad (Atta oder Vater, und dann als Adhi, der erste, aufgefasst) stammte oder (vor der Spaltung Viraj's oder Kaiomerts') von Adam (Atta und Mamma).

Von Kasyapa, Sohn des Marichi (Sohn des Brahma) sprang (nach dem Ramayana) Vivasvat, von dem der (im Mahabharata Bruder des Yama genannte) Manu, Vater des Ikshvaku (König von Ayodhya) stammte. Dagegen stellt Tacitus den Deum terra editum Tuisco (Tiusco), dem (nach Zeuss) der Dis pater der Gallier entspricht, vor Mannus oder (s. Grimm) Mannisko in Zurückführung auf den Stammvater Aschanes oder (in phrygischer Mythe) Ascanius, der (aus Askiburg) in Ask und Embla zweigespalten erscheint mit Uma (Mutter) oder Ambika (Schwester[1] Rudra's).

Das Arioi genannte Nomadenvolk, das, nach der Bildung eines (chinesischen) Mittelreichs (in Midgard) und centraler Beherrschung (s. Herodot), Meder oder (unter Niukhar von dem armenischen König Aram bekämpft) Mades genannt wurde, durchzog als (von den später Kommenden zu Winden oder Vanen gerechnetes) Volk des Ares (in Thrazien mit Fürstenfamilien aus Mercur's oder Hermes' Ahnschaft) oder Eor (Tyr oder Er) in Hermiones (goth. airmun) oder (kleine) Hermunduli Europa, wie es andererseits in den Aryya das Siebenflussland Indiens, dessen Gelehrte Jalada in Sakadwipa

---

[1]) Wie Indra die Jungfrau Ahalya entehrt (nach der Uttara-Kanda), so wird dem armenischen König Ara nachgestellt (bei Mos. Chor.) durch Schamiram, in der sich die Wandlungen Ira's (Ila's) oder Ida's wiederholen. Die Danavas sind, wie die Titanen, die Bogenschützen Sakadwipa's von τιταινω, das in späterer Lautverschiebung im Sanskrit (wie dhanu von dhan, sonare, abgeleitet wird) auf tantus (tanavam) und tantri führte, in älterer sich aber (wie bei „dehnen“) wandeln mochte. Bana Asura oder Vana Asura, König von Sunitapur, war Sohn des Bali, der (nach der Vishnu Purana) von Anu (Sohn des Ayu) stammte. Shamas Iva baute (19. Jahrh. a. J.) einen Tempel für Anu, der (in der assyrischen Keilschrift) Ahn der Götter heisst (in der Unterwelt). Banaspati, Sohn des Ghritapreshtha, war König von Kurangcha. Bana ist der Sohn des Usenara (Sohn von Mahamana). Bana (Sohn des Bikukshi) herrschte in Ayodhya. Bhadra Madra oder Madraka ist Sohn des Sibi, Sohn des Usenara (König von Usenara-Desa). Kapatarama, Vater des Tittira (Anu) oder Harisyota (der durch Dundubhi von Kasyapa und Dana stammt), ist Sohn des Biloma oder Bilama, Sohn des Bahni (s. Hamilton).

von den Magas und drei andern Stämmen (Magadhas, Manasas und Mandagas) bewohnt wussten (nach der Vishnu Purana), der Viertheilung der Griechen entsprechend, betrat und dort das (später auch unter Persern oder Pahlavas zur Herrschaft gelangende) Sonnengeschlecht (zunächst in Ayodhya oder Maha-Kosala von Visvamitra's Kusikas und Kusthana oder Koten und dann auch in der früher abhängigen Chandrawansa) oder Kurus auf den Thron setzte, bis ihnen ihre länger im Wanderleben verharrenden Verwandten der Pandus die Hegemonie entrissen und nach der Besetzung Magadhas die dortigen Wissenschaften über die Gangesländer verbreiteten. Satananda (Purohit der Janakas) war Sohn des Gautama, und die von Ibrahim als Zerdasht (nach Ibn Khalecan) stammenden Sabäer entnahmen ihre Religion von Scheit oder Seth (und Enoch oder Edris), der in Aegypten (mit dem Wissen des Theut oder Hermes) feindlich erscheint, wie die spätern Hellenen Saturnus (der Titan). Kronos (Cham) und Bel sind Nebroth (nach Mos. Chor.).

Von den Sim (Söhnen des Xisuthrus) oder (in den östlichen Gegenden) Srovan (der sich wie Apollo Scronanus, die persische Dürre des Dämon Sor aus Ahriman's Wüsten wehend, an Σειριος und Svar anschliesst, an den Ufern des später durch Schamiram ausgeschmückten Van-Sees) repräsentirt Titan die teutonisch-assyrische Rasse, die sich über Ilium nach Nordeuropa zog, Japhet die in die Länder des Mittelmeers eintretende japhetische, und Aram, Sohn des Horma (Hermes oder Teuth), von dem die Armenier (Armen oder Armnikh) genannt waren (nach Mos. Chor.), trieb, von den Sisakanern und (nach Böotien weiterziehenden) Kadmeern begleitet, den Titanen Pajapes Klaghea (ein Prajapati oder Statthalter des Prajapati Parameshthin) auf die Inseln, wie auch der von seiner Gattin eingekerkerte Ninus nach Kreta entfloh, die durch Astghik (eine Schützerin der Asty oder Städte, wie die bezinnte Cybele, die Attys liebt) geretteten Kinder des Srovan aber nach dem Berge Tytsenkets oder Olympus gebracht waren. In dem Siege des Tigranes über den mit ihm verschwägerten Ashdahak (den auf dem Erdbebenberge durch Hruden gebundenen Drachen Piurasp oder den Centauren Piurida orphischer Pieriden) stellt sich die Vertreibung der unter Cyaxares eingefallenen Scythen (des centaurischen Reitervolks)

dar, während sich diese Befreiung später in den Volksliedern mit den Triumphen des Cyrus über die Meder vermengte. Der von dem Bhrigu-Weisen Chyavana, als er die Aswin zum Somatrinken zulassen wollte, geschaffene Drache Mada drohte die Götter zu verschlingen (im Mahabharata).

Die Devas aus der durch Dionysos auch nach dem kadmeischen Böotien verpflanzten Götterstadt Theben betraten Indien als ein eroberndes Nomadenvolk (mit kunstfertigen Kenntnissen, wie die von den Perserkönigen gefangenen Diw, als Tadschik von Badakschan) und setzten sich bald in gutes Einvernehmen mit den deshalb die mächtigen Götter der Kschattriya und ihre Siege über die Dasyas preisenden Brahmanen, die indess mitunter auch unter ihren Feinden (assyrische) Asuren (weniger danaische Danaer oder titanische Daityas, ihre Nachbarn in Kusa-Dwipa, wo die Bhag. Pur. Daityas, Danavas, Devas, Gandharvas, Yakshas, Kimpurushas aufzählt) bevorzugten und diesen dann ein temporäres Uebergewicht verliehen. Bei solchen Veranlassungen und besonders, als sich (nach Festsetzung der früher neben den Gandharvas im Norden wohnenden Devas im Sonnenreiche Oude's oder Maha-Kosala's mit Ayodhya) unter Parasurama der offene Krieg der Brahmanen gegen die als Sakas, Pahlavas, Javanen u. s. w. ausgestossenen Kshattriyas erklärt hatte, wurden die Rajah-Familien darauf geleitet, sich in den bisher verachteten Klassen der Eingeborenen Bundesgenossen zu suchen, und sie fanden einen Maha-Vira in dem mit Puschan (dem Erdboden) verbundenen Vishnu (mit Bogen und Pfeil), den sie deshalb (einst selbst auf seine Zerstörung sinnend) zum Upendra oder jüngern Bruder des Mahendra (Maghavan oder Sakra) machten. Beim Opferfest des alten Vishnu wird gepflügt (nach dem Vana parva). Die buddhistische Religionsauffassung des Volks, die (die den Bhutas gebrachten Menschenopfer sivaitischer Tantriceremonien ausstossend) durch die königlichen Propheten geadelt wurde (und in den Jainas bis zur Verachtung der Brahmanen führte), gab Ursprung zu der Zwergavatare (des schirmtragenden Bettlers), die durch Täuschungen bezwingt, wie solche auch in Vishnu's Incarnation als Buddha später besonders von der wieder zur Geltung gelangten Brahmanenkaste hervorgehoben wurde. Bei dem Sinken der (jainistischen) Andhra-Dynastie bildeten sich aus den Mythen über die

populären Göttergestalten die brahmanischen Religionssekten hervor, die (durch Koran und Bibel über Offenbarungsbücher und deren Autorität belehrt) für die Sammlung schamanistischer Beschwörungen, wie sie von den Rishis in den Vedas gesprochen waren, die Heiligkeit des Nichtanfanges verlangten, während das den Laien zugängliche Zauberwesen sich besonders in der Form Mahadeva's (als Vertreter der Devas) gezeigt hatte, in seiner von Bhuta's und Parvati's Gefolge schwärmenden Bergresidenz.

Die babylonische Verehrung der Sonne als Ra (Il oder Sur) fliesst aus der ägyptischen des Ra oder Re (auch in Titeln verwandt), und die Chaldäer führen im armenischen Mond Khaldi auf Abram oder Abraham (Ibrahim) als Al-Khalil (Alla). Auf Abraham, den (wie Bhrigu) aus dem Feuer (Ur) Geborenen, dem Sohn Azar's (Pout Tirasch oder Götzenschnitzer) führen (nach Ibn Khalekan) die Sabier sowol wie der Magier Zerdascht ihre Religion zurück, die auch durch Ismael den alten Cultus Mekkas begründete und in den Handelsbeziehungen des südlichen Arabien nach den Indusländern gelangte, wo sich die Einwanderer kaukasischer Rasse aristokratisch von den verachteten Eingeborenen entfernt hielten. Die mit einem Seitenzweige auch Palästina (und auf Verkehrswegen, in Zeiten der Theuerung, Aegypten) erreichende Auswanderung Abraham's wird von den Persern unter Zohak (von den Babyloniern unter Nimrud) angesetzt, und in den Vedas spielen neben den iranischen Helden- und Sagengestalten die Allegorien eines sabäischen Gestirndienstes. Der von den Griechen als Ahn gekannte Budha (auf Phul führend) vermählt sich mit Ida, der Prophetentochter, und Adna, die Prophetenmutter, sieht den in der Höhle verborgenen Neugeborenen aus seinen Fingern Unterhalt saugend, wie die spätere Abstraction den sich in sich selbst verschlingenden Brahm an den Fusszehen saugen lässt. Wegen der schreckbaren Folgen, die (nach den Rishis) die Berührung einer Brahmanenfrau nach sich ziehen würde, gab König Soma (im Rigveda) sie zurück, wie Pharao die Sarah. Die Rishi heissen (in der Atharvaveda) Bhuta-Kritah, als die existirenden Dinge gestaltend. Als Narayana auf dem Wasser schlafend, wandelte sich Brahma beim Erwachen in Vayu (Wind), über den Wassern hinzufahren (Vayu Purana). Aus der Rauch und

Flamme erzeugenden Hitze der Kasteiungen entstanden die Wasser und Prajapati (Taitt. Br.). Isa oder Mahadeva wird durch die Joga verehrt (nach dem Mahabharata), und in Abraham's Nachkommenschaft folgten die Propheten (ausser Schoaib oder Jethro) dem Zweige Isaak's. Die gesammte Welt (in der Verehrung des Lingam) ist von dem Männlichen Isana's und dem Weiblichen Ama's durchdrungen (Mahabh.). Manu wünscht (in der Matsya Purana) seine Zweifel gelöst, wie Brahma, trotz verwandtschaftlicher Verhältnisse, sich mit seiner Tochter Sarasvati vermählen konnte, und Sarah galt für Abraham's Schwester, obwol seine Frau. Brahma heisst (im Mahabh.) patriarch of the world (s. Muir).

Isvaragraha, Bruder des Ballabhi-Königs Dhruvarasena IV. (670 p. J.), beschenkte die Devabrahman (aus Kalinga). Als Bali, von Indra getödtet, durch die Bhrigus als Allfürst belebt war und mit einem Heer von Daityas Indra's Hauptstadt angriff, räumten (auf Rath ihres Lehrers) die Götter (vor diesen brahmanischen Gewalten der Vedas) den Himmel. Die über den Fall ihrer Kinder klagende Aditi wird von ihrem Gemahl (dem über die vermeintlichen Beziehungen in Vishnu's Trugwelt lächelnden) Prajapati Kasyapa auf Hari oder Puruscha (den göttlichen Janardana), als Weltlehrer Vasudeva, hingewiesen und erhält von Hari (beim Milchopfer) das Versprechen seiner Geburt, bei welcher er aus glänzender Erscheinung vor den Augen seiner Eltern zum Zwerg zusammenschrumpft (nach der Bhagavata Purana). Obwol Usana, Lehrer Bali's (des Königs der Asuras und Enkel des Prahrada), Vishnu als den von Kasyapa und Aditi Geborenen erkennend, von dem Geschenk der drei Schritte abräth, erfüllt (der deshalb verfluchte, aber von den Göttern mit Blumen beregnete) Bali sein Wort (seine Gattin Vindhyavali Wasser bringend). Als Jambaval (König der Bären) den Sieg des Dreischeiters verkündete, suchten die Asuras den Zaubermeister Vishnu zu tödten, aber Bali lässt sich in Varuna's Ketten durch Virat und Garuda (Sohn des Tarxa) binden. Als der Fürst der Danavas und Daityas (unbezwingbaren Trug durch Wahrheit bezwingend) seines Gegners Grösse anerkennt, wird er (auf Brahma's Vermittelung) zum Indra der Savarni Manvantara bestimmt und bis dahin nach der von Visvakarman gebildeten Sutala verwiesen, wo die Bewohner ohne Leiden noch Ermüdung weilen und wohin der

gelöste Bali (Hari, Brahma und Bhava oder Siva verehrend) einging. Hari Narayana oder Upendra, seinen Bruder Mahendra dem Himmel und den drei Welten zurückgebend, lässt Usanas (Sukra) mit den Brahmanen die Unregelmässigkeiten in Bali's Opfer wiederherstellen.

Die frühe Civilisirung Ceylons (als späterer Stammsitz des Buddhismus) ging von dem (damals als wandernde Pandu in Indien zerstreuten) Sakya-Geschlecht aus (dessen heroisch aufgefasste Schicksale später im Mahabharata verflochten wurden mit der trotz gefeierten Siegs verschwindenden Dynastie der Pandu) und erhielt so zunächst aus Sinhapura (Sakyasinhas) im Westen Indiens (den Ländern späterer Singh) den Entdecker Vijaya, aus dem Panduhause Mathura's seinen Nachfolger Panduwasa und vom Ganges dessen Gattin, als Tochter des Königs Pandu-Sakya (aus dem geflüchteten Sakya).

Der über Suomi (Lappen und Finnen) und Samojeden bis Semgallen und Samogiten verbreitete Same-Name deutet (wie bei Hellenen, von denen die Javanen oder Ionier in Athen und Delphi noch längere Beziehungen mit den von Boreaden, Nachkommen des Boreas oder Bör, regierten Hyperboräern bewahrten) auf eine Mythe sumpfentsprossener Eingeborener, über die am Baltischen Meer ein von der Donau nach Norden (wie die Dorier in die ionischen Länder von Hellas) vorgedrungener Stamm der Thor (Ukko Thor als Fornjotr, den der jüngere Thor bekämpft) verehrenden Geten herrschte, feindliche, aber (wie Diws) gebildete Joten (Gothen) für die Asen oder zu den Scythen (mit germanischen Wortformen in Spu, Exampaeus, Temerinda) gehörige Jazyger oder (nach Watson) Jatwjeser (in Litauen), die sich in Skandinavien als Suionen mit den Sueven (Germaniens von den Sitzen der Semnonen aus) verbanden, während im düstern Osten (Austrriki's im Gegensatz zu dem Basilion des Westens, wie in Wesi-Gothen oder Wesi-Krewitchen) die Ansen oder Anten ungemischter (bis zur Vereinigung mit den Slawen als Σουοβηνοί bei Ptol. oder Sloweni bei Nestor) blieben und im Kaukasus (Graucasus) das Bergvolk der Jassen oder Osseten sich erhalten zeigt. In den Samländern liegt zugleich der Begriff des Versammelns (saman) verschiedener Stämme, wie in der samanäischen Priesterschaft, wie (in ligurischen) Ingauni (an der Küste Albengai) und britischen Iceni der der Eingeborenen.

Während die finnischen Kawe als Menschengötter sich an die Kavi als mythische Könige und Priester (unter Iranier und Arya) schliessen, führt der finnische Gottesbegriff Jumala auf den kampfeslosen Yama-Himmel, der zuerst über den irdischen Wechseln erhaben ist, wie Satjaloka, wohin sich in der Zwischenzeit der Avataren die Rishi zurückziehen (im Buddhismus bis zu den Dhyani-Regionen).

Im Gegensatz zum östlichen Jotunheim lag (für das centrale Manheim) Wanaheim im Westen, in den Ländern der spätern wendischen Vandalen, die Odin auf seinem Zuge nach Seeland (als er Sigi bei den Sigambrern zurückliess) berührte.

Die Völkerverhältnisse des Nordens analysirend, gelangt man als auf eine der ältesten Schichtungen zu den Lappen, die bezüglich ihrer eingewanderten Elemente auf einen sehr früh unter der Nomadenbezeichnung der Türken auftretenden (durch Tyrrhenier oder Tursen aus lydischen Torrhebien nach Italien getragenen), als Tyrageten oder Thyssageten mit Gothen vereinigten Zweig deuten (als Turci bei Abo oder laponische Turja), während der einheimische Stamm, der schon vorgefunden, in den Hämen[1]) (Tavastlands) den Namen der (von Skandinaviern gleichfalls verwertheten) Heime (Heibme oder Heimat im Lappischen) bewahrt. In damaliger Epoche wird sich die lappische Decke der Suome oder Same über spätere Finnen sowol in Samojeden im Norden und Samländer im Süden ausgebreitet haben (mit einheimischer Bedeutung für spätere Fremde als Sumpfentsprossene, ähnlich den Fenni und Hellenen). Als dann scythische Einflüsse die Tschuden bildeten (und Handelsverbindungen der an erythräische Rutennoi und Rossi. oder Roxolanen anschliessenden Phönizier von den Venetern der Küstenländer aus auch fennische oder finnische Benennungen generalisirten), erhielt sich neben den Tschuden (früher Hämen) die samische Bezeichnung in den Jamen (Gam oder Jem), während dem südlichen Stamm (hämischer oder

---

[1]) Die Καμαυοί oder Chamavi (im Hameland) stehen neben Frisen (Chamavus mihi arat et Frisius), und die Nordfriesen bebauen (bei Saxo) das überschwemmte Land. Mit den Freseti (Frisiti) setzt Schaffarik die Berziten in Beziehung. Fosetesland (bei Alfrid) in confinio Fresonum et Danorum. Von den ins Römergebiet gezogenen Hunnen leitet Jornandes die Forsatisii et Sacromantisii (Sacromontisii).

tavastischer Finnen) neben den (durch spätere verwischende Mischungen in Litauer übergehenden, aber unter der Autorität des preussischen Kriwe selbständig centralisirten) Kriwitschen (und Wessen oder Basileuoi, als Weisse in der Wei Kriwiči Bjeloseros) der nördliche der (schwarzen) Karelier gegenübertrat, in seinem Anschluss an die (in Kuren übergehenden) Κάρβωνες (und weiter 'Chrobaten). Die antische Bewegung, bis Permien vordringend (von wo später die Ostjäken nach Sibirien zurückwanderten mit den Wotjäken), warf die Woten oder Watialaiset (neben Ishoren) nach Ingermaa (eingeborener Ingrier), am Ende der die Asen nach Svithiot (der Suoweni oder Slawen) führenden Periode, worauf die von den Suiones besetzten Länder der Halbinsel in die germanische Entwickelung, die Sitones oder Kwenas (durch die Vereinigung mit den vorgedrungenen Karelen in Oesterbotland) in die finnische hineingezogen wurden. Als nun unter den eingeborenen Schichten des östlichen Europa (wie es schon früher durch die von der Sarmatenherrschaft befreiten Servi versucht war), unter Serben (der Sporoi oder Spalen) und Chrovaten (der Karpatenländer), bei deren Auszug der slawische Stamm hervorzukristallisiren anfing, und durch die unter den Lächen oder Polen (n. Szajnocha), sowie von Ruriks Warägern in Russland, auf den Thron gesetzten Normannengeschlechter festen Haltepunkt erhielt, verbreitete sich in den weniger berührten Länderecken das finnische Niveau (die noch aus Hamen, Kvenen, Tschuden übrigen Elemente des Fremdartigen in sich absorbirend und in Abgeschlossenheit besondere Schroffheit gewinnend), während in den markirungslos. offenen Ländern alter (nach der Ostsee gerichteter) Handelsstrassen sich ein durch nachgiebige Schmiegsamkeit gekennzeichneter Nationalcharakter herstellte, der die vielfach gemischte Sprache der Litauer noch fernern Mischungen leicht zugänglich machte.

Der Schwede heisst bei den schimpflich als Lappen (wie die Narvan-alaiset als Lapplakot) Bezeichneten Kvaenas, indem die Cvenen oder Sithonen (dann durch Zutritt der mit den Asen über Sigambrer und Joten der cimbrischen Halbinsel herbeigezogenen Sueven im Süden zu Suiones umgewandelt) sich bis an die nördlichen Grenzen des (ausserpolaren) Skandinavien erstreckten, und vielleicht über das nördliche Europa, indem die Briten für gleichsprachig gelten mit ihrem östlichen

Zweig der Aestyer, die Wiroi (Wironmaas oder Virlandia's) als Gesammtbezeichnung der Esten[1]) und Liven (s. Gyllenstolpe) bei Finnen (oder Tschuden) im Anschluss an Oiorpata (Virbata) oder scythische (tschudische) Sauromaten (s. Herod.). Die auch am Pontus (bei Scylax) und in Britannien genannten Melanchlaeni (mit dunkeln Gewändern, wie die Esten) heissen ein scythisches Volk bei Hecatäus, wogegen ihnen Herodot zwar scythische Sitten zuschreibt, sie aber zu einem von den Scythen verschiedenen Stamme macht. Neben den Thyssageten (jenseit der Budini, die als blonde und die scythisch-griechische Sprache der Gelonen redende Wenden ihre in der Verwandtschaft des Indogermanischen eingeschlossene Handelssprache

---

[1]) Die Kirchensprache der Esten richtet sich nach den in jeder Gegend eingeführten Büchern. Sie kann von der im gemeinen Leben gewöhnlichen Haussprache verschieden sein. So hört man z. B. in der Kirche zu Koddafer den reinen Revalschen Dialekt, aber die Hauptsprache der dasigen Bauern ist eine Mischung von Revalschem-Dörptschem, Russischem und ganz eigenthümlichen Wörtern (s. Hupel). Die alte Eidesformel der lettischen Bauern vor Gericht (bei Arndt) steht in Hinsicht der Formen dem Deutschen noch viel näher als das Neulettische, in welchem das slawische Element mehr vorwaltet. Slavica lingua in plerisque vocibus latinitatem attingit, et ideo (Sefridus putat) ab eo quod est continere continas esse vocatas (templa), als Giebelgebäude von Koncyna (Ende) im Polnischen (s. Prutz). Für die lateinischen (latini als italienischen) Bewohner von Patti musste die Urkunde (1133) aus dem Latein in die Vulgärsprache übersetzt werden oder (nach Hartwig) in den sicilischen Dialekt. Petrus von Ebulo nennt Palermo (12. Jahrh.) die dreisprachige Stadt. Der Reim der kymrischen Lyrik besteht nicht nur, wie der der romanischen, in einer harmonischen Cadenzreihe, sondern zugleich in einer ununterbrochenen, eng geschlossenen, Schlag auf Schlag ineinandergreifenden Kette fortgesetzter witzig-harmonischer Laut- und Wortspiele (F. K. Meyer). Die gallische Vulgärsprache wurde lingua romana rustica genannt oder abgekürzt lingua romana (s. Cazeneuve). Im Bauskerischen Gebiet und am Angernschen Strande bis Kurland wurde die estnische Sprache gebraucht, aber der Gottesdienst in der lettischen Sprache verrichtet (Einhorn), 1648. Die Kreewinen beten lettisch (1846). — La langue litthuanienne est aujourd'hui encore, même en Samogitie, en état d'enfance, et si peu cultivée, qu'elle ne saurait être comptée parmi les langues littéraires. Privée de toute unité elle est composée d'une quantité d'idiomes, qui diffèrent plus ou moins entre eux, même dans les localités limitrophes (Ratz). — Nach Dumoulin ist das Celtische teutonisch. — Wiehi Namun dinan, Queme Riche din, werde Wille din (im Altfränkischen). Helgat warde titt Nampe, tillkomme tit Reike, skee tin Willie (im Schwedischen) mit voranstehendem Artikel. Kilaubu in kot Fader (im Altfränkischen). Jagh troor på Gudh Fader (im Schwedischen).

unter den Slawen verbreiteten) wohnen (gleich ihnen von der Jagd lebend) die Jyrcae (bei Herodot) oder (bei Mela) die Turcae, bis zu den Turja Laponiens verbreitet. Francion und Turcus sind (bei Gregor. Tur.) Priamus verwandt. Die polyandrischen Agathyrsen (in Siebenbürgen) mit thrazischen Sitten (bei Herodot) wurden nicht (wie Androphagen, Neurer, Melanchlaenen) durch die vor den Persern retirirenden Scythen aus ihren Sitzen gedrängt, wol aber durch spätere Ereignisse, da sie Ptolemäos am Baltic kennt.

Die Jam (bei Nestor) oder (bei susdalischen Chronisten) Sem (Hämen oder Samen und Sabme) im westlichen Syrjänengebiet wurden (vor Ankunft der Russen) von den auf Holzschuhen (gleich den Scritefinnen des Nordens) fahrenden Permiern (s. Petrejus de Erlesunda) im Bjarmaland zurückgedrängt, und (den Syrjänen, gleich den Gam, verwandt) wurden die südlichen Tschuden (Woten und Watialaiset, die, nach Porthan, den Lappen benachbart waren) als ursprüngliche Abkömmlinge des südfinnischen (jemischen) Stammes in ihren offenen Sitzen (s. Sjögren) mit karelischen Verzweigungen (Ishoren, Ayramoiset Savakot) vermischt und erhielten in ihrer Sprache (Liudin Keli oder Tschudisch) gleichfalls karelisches Gepräge von den Coralli, paganorum gens ferocissima (bei Gervas.) und Turci (bei Abo oder Turku).

Die Finni mitissimi, Scandzae cultoribus omnibus mitiores (nec non et pares Vinoviloth des dänischen Withaesleth) entsprechen (bei Jornandes) als Cvena (aus finnischem Kainulaiset) den Sembi et Prutzei, homines humanissimi, in insula quae Semland appellari solet (Ad. Br.), als Sembones (Saxo) oder Sambitae (Sami), sowie Warmia (Ormaland oder Ermland) oder Jarmenses (Hermiones oder Hermines) oder Warmienses im schwedischen Wärmeland. Die Bewohner Samlands aber bezeichneten die Nadrauer und Schalauer (nach Prätorius) als Gudden, da (nach Lucas Davi) die Preussen aus einer Vermischung der Eingeborenen (Umeragi oder Ulmigani als Holmrugen) mit skandinavischen Gothen hervorgegangen. Nach Christian war Warmo (nach dem Warmia benannt sei) Sohn des Wudawutti, Bruder des Priesters Bruteno und die den Aestui (in deren Sitzen Ptolemäus die Γαλίνδαι und Σουδινοι oder, bei Duisburg, Galinditae, oder Golthes des Jornandes und Sudowitae am Spirdingsee kennt) oder (den Gothen

Theoderich's verwandt) Haestier gleichsprachige Briten sind (bei Fordun) Bruti posteritas, welcher Brutus (Sohn des Hisition), oder (als Britto Bruto, Enkel des Ascanius) unter den Söhnen des Alanus, zu einem andern Stamm (der Franci, Latini, Alamanni, Bryttones) gehört als die Gothi (mit Walagothi, Cibidi, Burgundi, Longobardi), die Nachkommen seines Bruders Armenon (Irmino, als Ahn der Herminones), und unter den Nachkommen des Neugio stehen (mit Bogari, Wandali, Tarincgi) die Saxones (und Anglen mit Wariner als Thüringer), während der aus der Erde gewachsene Sachsenkönig Aschan (im Lande der Askenaz) auf phrygischen (fränkischen) oder armenischen Ascanius führen würde. Der eigentliche Name der Ostiaioi (neben Guttones) oder Ostmänner (Austr-rikis) war (nach Artemidorus) Kossini, und Kassivelaunus, König der Kassi (Catieuchland), herrschte in Cassiobury, während bei Burdigala Cossio lag (Stadt der Vasates) und Ostidamnii bei Veneten. Wenn in Estland und in dem (vom Prophetenvolk genannten) Kurland (der Chors oder Kurfemneeks) die Livones Reste des ursprünglichen Stammes zeigen (den nördlichen Finnen verwandt), rief die Durchdringung fremder Einflüsse (aus kriegerischem Norden und handeltreibendem Süden, schon seit der griechischen Budenstadt) die (dem Litauischen verwandte) Mischsprache der Letten (s. Kruse) oder Baltschwarki (Baltia's im Gegensatz zu Meeleschwarki estnischer Melanchlaenen oder Melaneimones, die Strabo auch auf den Kassiteriden kennt) hervor, zu der das Preussische (der Pruteni oder Pruzzi) ebenfalls gehörte, mit dem Criwe in Romowe (trahens nomen suum a Roma) residirend, als Haupt von den Lethowini et aliae nationes Livoniae terrae (s. Dusb.) anerkannt. Die Russen (Wenneläne, estnisch) haben die Bezeichnung Kreews (Kriwe) bei den Letten. Die Gottheit (Ilmarinen oder Jumala) heisst (bei den Syrjänen) Jen in ähnlicher Beziehung zu den Jam oder Jem, wie sonst zu den Goti (und Jöten), indem im (wogulischen) Jomas (redlich) die moralische Bezeichnung (des begüterten Guten) liegt. Nach Nestor sitzen am Warangenmeer die Lechen, Prus und Czjud, indem sich die von Lech geführten Polen (slawischer Herkunft) in die (auf einstige scythische Herrschaft zurückweisenden) Eingeborenen und die metamorphosirten Prussi eingeschoben hatten (das Getharum gens bei Kadl.). Schaffarik

findet die Endung geten (der Thyssageten) auch in den Samojeten oder Samojeden (Samogitias). Neugo wird von Zeuss auf Ingo geführt, und der Anschluss der Ingaevonen (mit Cimbri, Teutones et Chaucorum gentes in spätern Sitzen der Sachsen) ergibt im Anschluss an die Ingrier Ingermaa's das vom asischen Odin (durch Asen über die Eingeborenen gebietend, wie Asdingi unter Vandalen) in Svithiod eingesetzte Fürstengeschlecht der Inglinger östlicher Sveonen (s. Münch) seit Frey (Sohn des Njörd) oder Yngve (oder Wanen eines Wanna-issa). Das Irland und Hochschottland eigenthümliche Gälische repräsentirt im Anschluss an das Ligurische (vor iberischen Niederlassungen in Spanien) den altceltischen[1])

---

[1]) Nach Evans ist die Sprache der ältern Barden in Wales unverständlich. Die Eingesessenen der frühern Vorstadt (der Uekern in Paderborn) oder die Ueker-Walen sprechen einen eigenthümlichen Dialekt (s. Haxthausen). Noch im Anfang dieses Jahrhunderts war die Mundart Würzburgs weit specifischer und schärfer ausgeprägt als jetzt (Sartorius), 1862. Die ältesten Wörter, welche die einfachsten Gegenstände der Jagd und der Fischerei bezeichnen, sind (im Dänischen) finnischen und keltischen Ursprungs (Wiborg). Nach Schmitz-Auerbach liegt der Schweizerdialekt bereits im Hetrurischen. Die Sprache Macedoniens tönte am Indus und in den endlosen Provinzen Persiens. Während in der Ebene der Dialekt sich gleichmässiger verbreitet, finden sich in den bergigen Gegenden (in Oberlausitz und Sachsen) überall locale Unterschiede (nach Preusker). Während in der althochdeutschen Periode nur Dialekte (mit dem alemannischen als am consequentesten durchgeführt) vorhanden waren, hat (nachdem das ununterschiedene e zur Regel geworden) die mittelhochdeutsche bereits einen derselben (den schwäbischen, als die höfische Sprache) über die andern gestellt. Die neuhochdeutsche Sprache schliesst sich nicht einer speciellen Mundart an, sondern Luther bediente sich der „von allen Fürsten und Königen Deutschlands befolgten Sprache der sächsischen Kanzlei" (mit Vorwiegen der österreichischen Mundart). „Die Meynische Sprach (der meissner Dialekt Luther's) wird (nach Albinus) für die zierlichste, beste und reinste Sprach in gantz Germanien gehalten" (s. Albinus), 1580. Nach Grimm hat das Nordische mehr Gemeinsamkeit mit dem Keltischen, das Hochdeutsche mehr mit dem Slawischen. Magd ist im Norden Macht, und wacht = wagt, wart = ward u. s. w., wenn ist wann, denn = dann, und das Wörtchen da (auch für viel) bedeutet bald hier, bald dort, bei den Süddeutschen hingegen immer nur hier, welches letztere übrigens im Süden nicht heimisch und nur selten für da gebraucht wird (Schatzmayr). — Apud Cambros circumferuntur vetustae literarum formae, similes runis candicis et aptae ad incidendum in lignum vel lapidem ut alphabetum Nemnivi, dictae Coelbren y beirdd, alphabetum Bardorum, cui opponitur Coelbren y menaich, alphabetum monachorum vel romanum (Zeuss), dann das Beth-luis-nion (aus Zweigen) der

Dialekt, der sich damals, wie über Britannien, auch über die andern Küstenländer der Nord- und Ostsee erstrecken mochte, beim Eindringen der Kimbrer (oder Cimmerier) aber (s. Thierry) in Frankreich in das Gallische verwandelt wurde und durch die verwandten Belgier in Britannien in das Cymrische und Cornische, während (von den Grenzen Semgalli, sonst Samogetae, oder Lettgalli u. s. w.) die östlichern (und später unter den Einfluss der Gothen fallenden) Länder unberührt blieben, aber dann durch ugrische Zuwanderungen überdeckt wurden und später die Slawen unter sich aufnahmen. In Gallien sind Leti (bei Amm. Marc.) bekannt, und die weite Verbreitung des Namens gab den Litus oder Letus (wie sonst den Gethen oder Sklaven). Die natio quaedam Sclavenorum in Germania (der Leutici, qui Wilzi dicuntur bei Ad. Br.) propria lingua Welatabi, francica autem Wilzi dicuntur (Einhard). Der Litauer (Ljetuwis) heisst (bei den estnischen Tschuden) Litalain (s. Schaffarik), der Lette (Latweetis) oder (litauischer) Latwys dagegen Lätti-mees (in Lätti-maa). Neben Uliczi (Ljuticzi) werden (Suliczi und) Chorwati (bei Nestor) genannt oder (bei Const. Porph.) Χρωβρατοι (Belochrowatiens), die durch Chors und (kurische) Coreten auf Kronos' (Chronos) Diener (bei Plutarch) am kronischen Meere führen würden, zugleich den (nach scythischen Küsten verschlagenen) Herakles verehrend. Curiosolites stehen (bei Cäsar) unter gallischen

---

hibernischen Barden. — The inscriptions (at Haggevalleh) with a single exception were all Lycian, and this had Greek letters over one panel, and over the other an Eastern character, much resembling the letters upon the coins of Phenicia (Fellows). — Die russische Schriftsprache ist stark mit kirchenslawischen Elementen (denen das Altbulgarische oder Altkirchenslawische zu Grunde liegt) durchsetzt [indem bei den vielfach finnischen Bestandtheilen der russischen Nationalität das Slawische eingelernt ist und deshalb in correcterer Form aufgenommen wurde]. — Fuit quondam in hac republica virtus, quam velut quaedam coeli luminaria, non scripturae quidem membranulis, sed clarissimis gestorum radiis patres illustravere (Kadlubek) in Polen. — Die sabellischen Völker erhielten (nach Mommsen) ihr Alphabet von den Etruriern (nicht von den Römern). Nach Fox ist das Ogham-Alphabet von dem russischen verschieden. Nachdem Ulfilas den Gothen bereits ein vollkommenes Alphabet gegeben, fuhren die Burgunder fort, sich des vaterländisch echtern Futhark zu bedienen (s. Dietrich). Ibn-Abu-Jakub el Nedim (10. Jahrh.) erhielt von dem Dolmetscher des russischen Königs in Holz eingekerbte Schrift.

Armorici neben (Osismii, Rhedones, Sesuvii, Aulerci, Unelli und) Veneti. Von den Phöniziern (Poeni oder Puni) verblieb im Norden der Name der Finn oder Fenni, der wegen besserer Bewaffnung in Dänemark gefürchteten Kriegerkaste (s. Saxo), die (als Küstenwächter) ihre Ansiedelung zu Magh Feine (als Fir maighe Feine) in Irland (s. Wood) fanden, wie Loyan aus dem Gälischen oder Bearla-Fenni (punische Sprache) genannten Irischen den Monolog in Plautus' Poenulus erklärt. Wie nun der Name der Scythen den unterworfenen Eingeborenen an der Ostsee als Tschuden verblieb und über die Montes Gordyaei oder (bei Ibn Fozlan) Dschudischen Berge (Dschudi) weithin durch Sibirien seine Verwendung findet, so mag auch von Poeni her die finnische Bezeichnung zurückgeblieben sein, wie sie Tacitus von Stämmen hörte, die er (nebst den Peucinern) eher zu Germanen als zu Sarmaten zu rechnen geneigt war, während die benachbarten Veneti manches von den letztern angenommen hätten. Diese sarmatische Beziehung vermittelte den Uebergang der Bezeichnung Veneti (dialektische Nebenform der Feine oder Fenni) zu den Winidae und spätern Wenden (in gleich universeller Bedeutung von der slawischen Fixirung verwandt). Wie bei den armorischen Veneti erscheint der Stamm Ven in keltischen Völkernamen mit mehrern Ableitungen, Venicontes, Venicosii, Venostes u. s. w. (s. Zeuss), und illyrische Ἑνετοί wurden (s. Jul.) in Veneti umgestaltet, indem bei solchen Namensbildungen die schon an Handelsplätzen haftende Bezeichnung der Poeni der Venta (in venetischen oder fenischen Dialektwandlungen) mitsprechen mochte, ohne damit etwas Weiteres über eine ethnologische Werthbezeichnung aussagen zu können. Wenn Cochim sich in Annam wiederholt, so weist es auf die Handelsstadt Cochim in Indien, ohne doch zu den dortigen Bewohnern in so naher Beziehung zu stehen als zu handeltreibenden Chinesen. Malaien findet man an vielen Punkten des Archipel, wohin der eigentlich so genannte Stamm nie gekommen, oder doch nicht so weit, um die einheimische Bevölkerung, wenn er dahin gekommen sein sollte, wesentlich modificiren zu können. Die Peguaner wiederholen (als Telinga) die Kalinga, die ihre Handelsverbindungen weithin als Kling (jetzt oft mit verächtlicher Nebenbezeichnung) verbreitet haben. Den Griechen begann das vom Schwarzen Meere bekannte Scythien im Norden jenseit der Celten, und

für die Yankee sind schon die Pueblos-Indianer und andere der Grenzen Mexicaner, ohne dass sie in besonders directer Beziehung zu den Nachkommen des mythischen Mexitli ständen, oder noch weniger zu den als Universalbezeichnung häufig verwandten Azteken, auf welche die Verehrung des untergeschobenen Montezuma führen könnte. Russland stösst im Südosten überall auf Tartaren, während die eigentlichen zur Zeit der Mongolen, die ihren Namen verbreiteten, gerade zu Grunde gingen.

Die Veneti (bei Jornandes) bildeten die (wie jetzt die Litauer) gemischte Bevölkerung der mittlern Ebenen und treten an der Weichsel noch einmal mit dem Mischvolk der Vidivarier auf in Witland der (mit Slawen) aus Scythien hervorgekommenen Vites (bei Geogr. Rav.) und Chymaves, und wegen späterer Piratereien von Wollins Küste heisst es: quos illi Withinga (Wikingos) appellant, nostri Ascomannos. Nachdem Hermanrich die finnischen Stämme besiegt, unterwarf er die (wie ihre aesthyschen Nachbarn) unkriegerischen Veneten (phönizische Punier, durch rothes Erythraia auf Rutennoi und Roxolani führend aus Verbindung mit Enetern). Unter den folgenden Wirren bildeten sich aber in dem Gebiete der Veneter unter skandinavisch-germanischen Leitern die Genossenschaften der bis zum Dnjestr reichenden Sclavini, und der (bei ihrer Tapferkeit an die Namen ansischer oder asischer Heroen bei den Gothen anschliessenden) Anten zwischen Dnjestr und Dnjepr. Im Osten waren schon die Acatziren als Vorhut der Chasaren vorgedrungen, und unter den nachhunnischen Völkerwanderungen verloren die (an den Streifzügen nach Thrazien und Hellas vielfach theilnehmenden) Anten ihre Selbständigkeit (wie Heruler, Gepiden u. a. m.), während die nach dem Westen und Norden geworfenen Slawen (die den Namen von frühern Suowenen oder Sueven bewahrt hatten) dort Centralpunkte fanden, von denen aus sie die eingeborene Schicht mit einer gleichartigen Decke der Slawicirung überzogen.

Als Völker slawischer Zunge (unter japhetischen Nachkommen) nennt Nestor die Poljanen, Drweljaner, Nowgoroder, Polotschaner, Dregowitscher, Sjeweraner, Buzaner und Wolyner (und von den Polotschanern werden die Krewitschen abgeleitet), während eine andere Sprache den Muromern, Tscheremissen, Mordwinen, Merer, Merjer, Wessen (mit Tschuden, Permier,

Petschoren, Jamer, Litauer, Semigoler, Koren, Norower, Liben) zukommt. Die Waräger, die von Finnen (Tschuden), Slawen, Merier, Wersen und Kriwitschen (wie die Chasaren oder Korsaren von Polanen, Swenejanern und Wjatitschen) Tribut eintrieben, wurden (862 p. J.) verjagt, aber (862 p. J.) als Herrscher zurückberufen von den Warägern, am Meer der Warangen (Biruni) oder am Meer Waseng (Albufeda), wo als äusserste Slawen des Westens Ad. Br. die Waigri (Vagri) setzt mit civitas eorum Aldenburg maritima. Hinter ihnen an der Oder wohnten um den Tempel der civitas Rhetra die Welatabi (Οὐέλται bei Ptolem.) oder (francica lingua) Wilzi (Liutizi). Welatabi oder (Ann. St. Amand.) Wulzi (in Wenedonia) ist (in den Ann. St. Gall.) ein Gesammtbegriff für Sclavi et Saxones (Eald-Seaxe). Sunt autem Fresones, Rugini, Dani, Hunni, antiqui Saxones, Boructuarii (Beda). Bei Venat. Fort. steht zwischen Geta und Danus der Name Wasco, eine Heldenbezeichnung wie Wilzi (s. Saxo), während die Wolot oder Woloti (ispolin oder welikan) den Slawen (nach Tschulkow) als Giganten (in den Wolotki oder tumuli gigantum Weissrusslands) gelten und das (wie in den Wilzen Wiltshires mit megalithischen Monumenten bis zur Wailands smith in Berkshire bekannte) Völsunger-Geschlecht (Wicked Willy Wilkin) aus Sigmund's Wälsinge, einst im Frankenlande herrschend (nach Snorro) auf den gothischen Helden Vidigoja oder Widga, Sohn des Walund oder Vielant), führt. Der Name Wilzen oder Lutizer, das gefürchtetste Volk des Nordens (nach Glaber Rudolf), war wegen der Tapferkeit gegeben (s. Helmold), und noch Swiatoslaw schwört (971 p. J.) beim Gott Wolos oder Wlos (neben Perun). Qui (Alani) lingua eorum Wilzi dicuntur, crudelissimi ambrones, quos poeta Gelanos vocat, als Wascen oder Woten (Guaden oder Quaden).

Diese Woloten oder Wolchen (Wolochen) lebten nun in russischer Sage als die Bedränger der Illyrier an der Donau (s. Nestor), wodurch die Wanderung der Slawen nach der Weichsel (als Ljachen) veranlasst sei, und wie (seit dem Abzug cimmerischer Kimbern nach Ländern der mit Ambronen bekannten Liguren) die altgriechischen Beziehungen der Gelonen (bei Herodot) den Asen im aspurgianischen Asgard bosporanischer Könige unter Boreadischen Nachkommen des Bör und Buri im Norden ihr Uebergewicht gaben, so kennt

auch Ptolemäus neben den Weltai am wenedischen Busen die Ὄσιοι und wiederholen sich (bei Tacitus) hinter Marcomannen und Quaden die Namen der Osi, Buri, Gothini (mit Marsigni).

Eingeleitet wurden also die slawischen Bewegungen, als unter den Kämpfen der (mit Trutungi, Virtingui, Peucini) zu den Scythen (s. Poll. Claud.) gerechneten Austrogothi — an Alanen (As oder Jassy der Jacynger und Jazwinger) grenzende Greuthunger (neben Tervinger) — und der Wesegothae oder (bei Sid. Apoll.) Vesus (unter der Stiftung ihrer Reiche, deren Sturze oder neuer Herstellung derselben), warägische Scharen nach dem Norden zogen, um an den Grenzen der (der eingeborenen Schichtung nach verwandten, obwol zeitweise von Sueven regierten) Ligier Staaten an der Weichsel und Oder (wo der Name der Welten und Osen wiedergefunden und fortdauerte) zu gründen, um von Gnesen und Krakau aus zu herrschen, sowie (im directen Verkehr mit skandinavischen Stammesgeschlechtern) am Ilmensee[1]) (in Nowgorod der Slowenen) und gleichfalls unter finnischen Bewohnern am Dnjepr in Kiew, als die Lechen der polnischen Ebenen an der Weichsel dorthin ihre Colonie gesandt, während die zeitweise hinter den Bergwall der Karpaten Geflüchteten auf Heraclius' Einladung wieder hervortraten, wie im 15. Jahrhundert die Walachen.

Wie die Riezani (bei Wrietzen) auf Riesen (Anten auf Enten, Hunnen auf Hunen u. s. w.), könnten die Wilzen (Wilten) auf Wilde führen, wie Grimm in Vidigoia (Vidugauja) oder Witicho (Vudga oder Witugouwa) silvicola von vudu (lignum, silva) findet (als Waldgott), ein Sohn der Merminne Frau Wachilt, mit König Vilkinus (zu Vulcanus in Beziehung gesetzt) an der Spitze, Vater des riesenhaften Vadi oder Wato, dessen Sohn Velint oder Wieland die Schmiedekunst erlernt bei Mime, weise wie der den Wanen beigegebene Mimir, dessen Haupt zurückkehrt. Volundr's Söhne waren synir Finnakonung, eines finnischen Königs (s. Grimm) und Wate's

---

[1]) Die bei den Arabern Wisu (s. Frähn) benannten Wessen (im bieloserskischen Gebiete) oder (bei Jornandes) Vas (Wiltzi) werden (bei Sjögren) von (finnisch) Wesi (Wasser) erklärt. Vassjolatj heisst Feind bei den Lappen, die die Finnen (Tschuden) von den Tjudeh (Streifpartien) als Kriegsleute benennen. Antium (Genua) ist Hauptstadt der Ligures (bei Scylax).

Waetlingastraet schliesst sich an die Irmanezstrâza, wie auch den Szeklern ihre Brüder auf der Milchstrasse zurückkehren. In Gudrunland hat man gehört, daz Wate arzet waere von einem wilden wîbe, und dem Sommerriesen Svasadr oder Samar (gut und freundlich, aber feindlich im südlichen Surtur) steht der Winter, als Windbringer Vindsvalr (Vetr) oder Vasadr (nass und feucht) des Westens gegenüber. Westri war der westliche Himmelszwerg und Vind och Veder in norrländischer Sage (von Olaf) wiederholen sich in litauischer Mythologie. Winistar oder Vinstri (sinister) in Beziehung zu vâma oder (nach Pictet) zu van liegt auch im Dialektischen winsch (verkehrt oder links), wie in den Libui (bei Livius) zu Laevos-Ligurès.

Die Ligii oder Lygii, als der weniger von dem Andrang der Kelten berührte oder mit ihnen (wie die Κελτολιγυες am Rhône) gemischte (und deshalb in polnischen Sagen, bei Kadl., das Land mit den nach Griechenland ziehenden Galliern, am Schluss langer Kämpfe, theilende) Zweig der (von Dionysos auch unter Latinern und von Philistus unter den Siculern aufgegrabenen) Ligurer im Osten, bildeten die bis zur Donau erstreckte Schichtung der Eingeborenen, die sich (als Sarmates limigantes) gegen die Jazygen erhoben, mit den Hunnen dagegen (die sie von gothischen Drängern befreit hatten) begünstigt und kriegerisch organisirt. In ihren germanischen Sitzen drangen erobernd die Sueven vor, mit ihrem Haltpunkt unter den Semnonen, wie auch (zu Probus' Zeit) Semnon über die Logionen herrscht (bei Zosimos) und der in Piasthis Bauernstande geborene Semovit als nationaler Wiederhersteller polnischer Selbständigkeit (unter den Lechen) gefeiert wird. Als der Name der Scythen[1]) vor dem Sarmatiens verschwindet, treten unter den ἔθνη μέγιστα dieses die Jazygen (neben Alanen oder Asetinzer und Roxolanen) hervor, und die durch griechische Cultureinflüsse (im aspurgianischen Asgard zur be-

---

[1]) Die von Lucian mit den Scythen identificirten Alanen scheinen (nach Zeuss) mit den (nach Herodot) scythisch redenden Budini ein Volk zu sein und mit ihnen dem persisch-medischen Stamm (der Sarmaten) anzugehören, wie Jornandes (ausser den von Plinius als äusserstes Volk der Deutschen gekannten Sciren) zu den Alanen auch die Sadagarier oder (bei Ptolem.) Sargatii (Sagartii bei Persern als Asagartier) rechnet.

wegten Zeit des Mithridates) ausgeschmückte Mythe skandinavischer Asen findet ihren geschichtlichen Boden in den (unter Winidae oder Spalen als serbischen Sporen oder Slawen) einbegriffenen Anten in Verbindung mit den Slawen (Stlavani oder Suoveni, Σουουηνοί oder Σουβηνοί), die an den Grenzen der Keltenländer als Sueven (Ariovists) bekannt werden, und dort (mit ihrer Hauptkraft wegen der reichern Beute römischer Provinzen angezogen) in Germanen unter verschiedenen Stammesnamen übergehen, während die Nachzügler im Osten in der grössern Masse der Urbevölkerung (unter nur theilweiser Modificirung der Sprache) untergehen, obwol ihren Namen weitern Strecken zurücklassend und den durch längere Sitze im Norden ihren getischen Beziehungen entfremdeten Gothen grossentheils feindlich gegenüberstehend, bis zur Ausgleichung im cimbrischen Jotunheim (schon zu Odin's Zeit) und in Schweden unter den Folkungern (13. Jahrh. p. J.). Wie der normannische Chacanus (Annal. Bertin) oder Hakon (839) Gesandte nach Byzanz schickte, so erschienen bei der Belagerung dieses im Heere des awarischen Khans (590 p. J.) zitherspielende Barden als Gesandte der Slawen vom westlichen Ocean (πρὸς τῷ τέρματί τε τοῦ δυτικοῦ ᾠκηνέναι ὠκεανοῦ) und am warägischen Meere wohnten die Ljachen (bei Nestor), bei denen (wie später die durch finnische Stämme berufenen Waräger von jenseit des Meeres unter den Slowenen am Ilmensee Nowgorods und unter den Polanen am Dnjepr in Kiew) skandinavische Edelgeschlechter (Slachta, friesisch) oder Slachta (ein im Norden später vor aufsteigenden Chunni oder Kunni und Aett oder Fara zu schlechten Liten oder Liutiken und Ligen degradirter Name in den Lethslachta oder genus Litorum) beim (nordischen) Adlerneste Gnesens ihre Herrschaft unter den Polen Campanias (s. Gervasius) begründeten und die Drachensage des (mit der Stammutter Kraaka oder Aslauga) vermählten Ragnar (als Lodbrok oder Pechbekleideter) auf Krakus, vom Rabengekrächz (Odin's) benannte (s. Boguchwal) Gründung brachten, Sitz der, Wandalen am Ἀσκιβούργιον ὄρος (asdingischer Fürsten oder Astingi) oder Krkonose der Κορκοντοί (als das Riesengebirge, von dem im Gedicht Snjemy die Fürstin den Truht oder Truhten Ratibor zur Vernichtung des Drachen beruft, während Czech aus karpatischem Chrowatien nach Böhmen kommt) beherrschenden Wanda.

Die Scytharum patria der Sclavinen (bei Guido Ravenna) begreift den nordwestlichen Theil Sarmatiens (bei Ptol.), und innerhalb dieses allgemeinen Begriffs leitet Nestor (neben Radimitschen und Wjatitschen) die Poljane Rusowe oder Polanen am Dnjepr (wo Kiew durch Kij und seine Brüder begründet wurde) von den Poljane Ljachowe (mit den von Ptolemäus neben den an Gythonen unter den Wenden stossenden Phinnen genannten Βούλανες Pulinalands in der Wilkinasaga oder Bolanas) an der Weichsel her (wohin die Slawen gezogen), während die bereits vom Apostel Andreas besuchten Slawen oder Slowjeny (im engern Sinne) am Ilmensee wohnen, mit Nowgorod als Hauptstadt, die Residenz Wolchow's der Wilzi (Wasae) oder Völsunger in Wilkinaland (Svithiod und Gautland in Verallgemeinerung mitbegreifend).

So fand die auf eingeborenen Schichtungen aus suevischen (in germanischer Vorbildung und unter spätern Rückflüssen aus Skandinavien constituirten) Herrschaften neu entstehende Nationalität des Slawenthums ihre Stützen in den drei Centren der Weichselländer (mit Gnesen und Krakau), Nowgorods am Ilmensee und Kiews am Dnjepr, während es sich zugleich mit den durch Heraclius veranlassten Auswanderungen aus Weiss-Chrowatien nach Illyrien (mit verwandter Grundlage) und Serbien (für wechselnde Berührung mit weitern Einwanderungen) verbreitete und, überall (wie schon zu Samo's Zeit in Böhmen gegen die Awaren) nationale Erhebungen veranlassend, durch Kampf (wie im mährischen Reiche Rastislaw's und Swatopluk's) oder durch allmähliche Absorbirung der fremden Elemente die unabhängige Gestaltung der Reiche in Polen und Russland herbeiführte.

Nachdem germanische und slawische Nationalität auseinanderkrystallisirt waren, versuchten dann in der Mutterlauge der zurückgelassenen Letten oder Leten (Laten oder Liten) zunächst aus Liutizi oder Wilzi (alanischen Ambronen, in Cimbern und Ligurern gemeinsame Namen) die litauische Nationalität anzuschiessen, die indess durch die frühzeitige Verschwägerung mit Polen im Wachsthum gehemmt wurde, als ihr preussischer Bestandtheil, der sich im Kriwethum bereits abgerundet hatte, an Deutschland verloren gegangen.

Germanien, dessen westlicher Theil sich an die keltischen Völkerverhältnisse jenseit des Rhein (wo griechische Colonien

und längere Herrschaft der Römer feinere Gesittung eingeführt) anschloss (und zugleich bis zum hercynischen Walde von dem zurückflutenden Strom der Gallier berührt worden), während der Osten ohne bestimmte Scheidung in den Osten Europas überging, bildete zu Cäsar's Zeit den Tummelplatz für eingedrungene Reiterhorden, die die damals noch herrschende Dorfwirthschaft in die Hofwirthschaft (zu Tacitus' Zeit, als die Suevi majorem Germaniae partem innehatten) verwandelten (die sassische und suevische Volkswirthschaft, wie es Möser unterscheidet) und mit Helvetiern sowol wie Galliern in feindliche Berührung geriethen. Diese Vorhut östlicher Nomaden trat in Germanien unter dem Namen der Sueven auf (von jener allgemeinen Generalisation, die Rudbeck auf Sven oder Son, wie Stiernhelm Gote auf gaeta zurückführt, und die auch, wie dieses, unter Umständen die Dienenden bezeichnete, bei der Synonymität von Troell und Svenn nach Torfäus) und lässt so (während Cäsar von den Kämpfen der Sueven und Cheruskern spricht) bei den (wie die priesterlichen Capillati der Gothen langhaarigen) Catten die Sueboi Lakkobardoi (bei Ptolem.) erscheinen (bis zu den Sueboi Angeloi an der Elbe). In diesen von Ariovist geführten Sueven liessen sich Nachsendungen erkennen, aus dem von Diceneus (zu Sylla's Zeit) an Burevista's Hofe gebildeten Ministerrath, cujus consilio Gothi Germanorum terras, quas nunc Franci obtinent, depopulati sunt. Die Reiterstämme, oft unter dem allgemeinen Namen der Sarmaten (oder Scythen) zusammengefasst, traten auch unter Particularbezeichnungen auf, und herrschten dann als Jazygen (von Watson mit Jawjeser identificirt), die (bei Dion) mit kriegsgefangenen Sklaven handeln (wie die Russen an der Wolga) über die Sarmates Servi als Quadi (von hvatr, als gens strenua) über Gothini und Buri. Der Name der Sueven — obwol sie anfänglich in besonderer Beziehung zu Gothen oder Geten (τὰ τῶν Σουήβων ἔθνη ὅμορα τοῖς Γέταις) standen und auch in Spanien später (wo sie trotz des Aufstandes einen eigenen Fürsten, aus den den Gothen zwar an Adel nachstehenden Warnern, erhielten) nachsichtiger als Fremde behandelt wurden — nahm allmählich eine ähnlich bestimmte Verallgemeinerung an, wie der der Scythen, Gothen, Slawen u. s. w., und wurde so auch auf die zum oberdeutschen Stamm gehörigen Sueven (die Juthungen als Nachbarn der Alemannen)

übertragen, wie auch die Longobarden unter Wacho mit Sueven an der Theiss kämpften und im Marcomannenkrieg Suevi genannt werden neben Sarmaten und Quaden (wie andererseits Saxones als Nordosquavi neben Thuringer oder Weriner und Angeln im Kampfe mit dem von Sclavi unterstützten Pippin). Die im thüringischen Streit bis zum Rinnsteig vorgeschobenen Franken nahmen auf eingeborenen Grundlagen die dem Oberdeutschen angenäherte Modification ihres niederdeutschen Dialekts an. Im Niederrhein treten die Franken (Γερμανοί, οἱ νῦν Φράγγοι) in die Länder der Tungri (tunc Germani) ein bei Aduaca Tungrorum (der von Cimbern und Teutonen stammenden Aduatiker unter den von Germanien her die Gallier jenseit des Rhein dislocirenden Belgiern), als Hauptort der Eburonen, die mit Caeraesi, Paemani, Condrusi (und Segni) uno nomine Germani appellantur. Diese Foederati oder Brüder (Barangoi oder Φράγγοι) gaben dann für die westlichen Grenzler den Namen des ganzen Landes. Nach den Menapii traf der Einfall der von den Suevi gedrängten Usipeter und Tenchterer auf die Eburonen (später vor den Tungri zurücktretend) und Condrusi, unter dem Schutz der Trevirer, die sich gleich den benachbarten Nervii (τῶν Κίμβρων καὶ Τευτόνων ἀπόγονοι) von den Germanen ableiteten. Die Benennung von der Bewaffnung würde (wie bei Sachsen) eine Parallele finden in den Gaesaten (Miethssoldaten aus den Alpen und Rhônegegenden geworben), die Strabo (neben Bojen und Senonen) als Volk in dem Po-Lande nennt, von γαῖσος (telum). Der alemannische Stamm der Cenni (Κέννοι) oder (bei Florus) Sceni (Senones oder Senni) wird (zur Zeit des Caracalla) genannt (s. Dio Cass.), und neben den Aulerci Brannovii (als Clienten der Aeduer) heissen die mit den Venetern verbundenen Diablintes (bei Mans) Aulerci (bei Ptolem.), qui cognominantur Eburovices (Αὐλέρκοι 'Εβουραϊκοί oder Aulerci Eburones) et qui Cenomani (Plinius). Treviri et Nervii circa affectationem Germanicae originis ultro ambitiosi sunt (Tacitus) und plerosque Belgas (die die Cimbern und Teutonen zurückgeworfen) esse ortos ab Germanis, hörte Cäsar. Die (als italienische Volsci mit Umbrern und Osken sprachlich verbundenen) Volcae, die sich in der Narbonensis in (die bis Galatien streifenden) Tectosages (als Volcae Tectosages den hercynischen Wald besetzend) und Arecomici spalteten, drückten die Generalisation eines auch

an den britischen Küsten (als belgische Fir-Bolg) bekannten Eroberungsvolkes aus (ein Volk[1]] der Wilzen oder Wolchen des Wasgenwaldes). Als Uebersetzung steht Wölfing neben dem Heldennamen Wilken Vilkinalands (Wlkostan oder Land der Wltschker). In der Bezeichnung als Weisse (neben schwarzen Kara und rothen Rutenu) führt (slawisch) bjelo (Belogradi) durch keltisches win (kornisch guyn, weiss) auf Wenden im Lande Οὔιν und den Gottesbegriff (auch im wuotischen Lichtwolf Apollo's, in Falant oder Phol, als Baldr, Ullar sefi oder Paltar). Daran schliesst sich der Name Wlachen oder Walachen, wie die Capchat (Kiptschak oder Kumanen) von den Slawen (1058 p. J.) Polowci, von den Deutschen wieder Falawa oder Falon (Valwen oder Valans) genannt werden. Der junge Weiss-Kunig bekämpft den Gruen-König (von Ungarn).

Die bei Ptolemäos genannten Sachsen (jenseit der Trave) stehen den Chauken in Gestalt späterer Slawen gegenüber, als die in die Länder der Chauken eindringenden Sachsen dort germanisirt waren, obwol ihre Namen (wie die Franken in Gallien) für das Land bewahrend. Sachsen und Slawen[2]) werden

---

[1]) Vulgus (voulgous) ou volgus en Italie (sermo vulgaris ou rusticus). Die Celten (Keltai) heissen Wallon oder Waelsh (deutsch) und (lateinisch oder griechisch) Galli und Galatai (nach Sismondi). Constat Galliae et Walliae vocabula, sola dialecto, sive diversa pronunciandi et scribendi ratione, esse diversa (Boxh.). The Welch (descendants of the Belgic Gauls) obtained the name of Galles or Walles (Guthrie). Les noms de Gascons, Vascons, Basques sont identiques quant à l'étymologie (s. Van Bemmel). Die Sclaveni kamen (bei Jornandes) von Civitas Novietunensis. Noviomagus war Hauptstadt der Nemeter (hibernischer Nemedhier), und unter den Arverni galt Nemosus für herakleische Gründung. Le nom de Volcae est celui de Volk des Allem. (s. Walckenaar).

[2]) In der plattdeutschen Volkssprache sind manche wendische Wörter erhalten (s. Musäus). Pflug, Peitsche (swäp, niederdeutsch), Lootse, Stieglitz, Schöps sind slawischen Ursprungs. Auch Redensarten haben sich erhalten. Statt „es regnet" sagen die Wenden dost eyde (der Regen geht), und so fast alle Slawen. Nachahmend und übertragend sagt der Bauer im Altenburgischen „Gottes Regen geht" (s. Burmeister). Manche Verba sind halb wendisch, halb deutsch, z. B. rise del, zertheilen; litz wech, wegfliehen; delbeze, niederfliessen; lese dal, niedersteigen (und Adverbien: awentok, ebenso; wissteide, allzeit; tjit, wo; kom, wohin; witkunt, woher; wapak, wieder). Wie Plautus und seine Zeitgenossen mit Vernachlässigung der Position Silben vielfach kurz massen, weil sie die Geltung voller Längen in der Volkssprache ihrer Zeit nicht hatten, so haben die Grammatiker der

(Chron. S. Gall.) als Weletaben zusammengefasst, und nachdem Angeln und Sachsen aus (wendischen) Vithaesleth (oder Dani) nach Britannien gezogen (Saxones cum Slavis in Chron. de Traj.), kehrten aus Wiltshire die Slavi (in Frisia seu Hollandia) als Colonisten zurück, Wiltaburg (oppidum Wiltorum) oder Trajectum (s. Beda) bauend. Der (bei Festus) von Raub und Plünderung genommene Name der Ambronen, den schon keltische Ombrer in Italien bekannt gemacht haben mochten,

---

spätern Zeit dieselbe Messung für die prosaische Rede ihrer Zeit gelehrt, weil in der spätern römischen Volkssprache jene Silben ebenfalls nicht als volle Längen gehört und gesprochen wurden (s. Corssen). — The Polynesian languages appear to be descended from one which originally possessed all the characteristics of that system of representing the nouns, which is still to be met with in Kafir and the kindred Bantu languages (s. Bleek). — Windisch, der Wende, Slowene, dann wie welsch, jeder, der eine unverständliche Sprache spricht, windisch'n, fremdartig, undeutlich reden (im Kärntnischen). Win (in spana-win), Kamerad, Kameradschaft (s. Lexer). Die Nachkommen des (von den Schweizern) Hunnen genannten Volks im Thale Anniviers (bei Sitten im Canton Wallis) bedienen sich eines verdorbenen slawischen Dialekts (s. Malten). — Honnorat considère la langue provençale comme un composé de mots latins, celtes, grecs, mores, arabes, allemands, saxons, espagnols, italiens, catalans, portugais et français. — Ist der Gebrauch des Artikels im Gothischen und Althochdeutschen schwankend genug, so mag die Herrschaft der Deutschen über Preussen dazu beigetragen, hierbei auch wol die Deutung dieser Religionsschriften durch deutsche Priester so eingewirkt haben, dass der Artikel fast vor allen Substantiven erscheint (s. Vater). Schleicher bemerkt, dass preisen, ein Lehnwort und überdies erst von prîs, nhd. preis, aus latein. pretium (franz. prix) abgeleitet, jetzt nicht mehr preiste, gepreist bildet (wie auch in Kirchenliedern richtig gepreisst auf geist reimt), sondern ebenso, wie bereits in der ältern Sprache das Lehnwort schreiben (aus latein. scribere) die ihm zukommende Form eines abgeleiteten Verbs abgelegt und die Flexion eines Stammverbum angenommen hat. — La langue russe fut introduite chez les Lithuaniens simultanément avec le culte orthodoxe (Narboutt) et continua à se conserver même alors que les grands princes de Lithuanie étaient devenus rois de Pologne (s. Ratz). L'escholier respondit (à Pantagruel): Seignor missayre, mon génie n'est point apte nate à ce que dict ce flagitiose nébulon, pour escorier la cuticule de nostre vernacule guallicque, mais viceversement je gnave opère et par vèles et ramès je me énite de la locupléter de la redundance latinicome (Rabelais). — Das halblateinische novigildus kommt (wie bei Burgundern) in der lex alam. vor (s. Wackernagel). — Proprium Epiroticae gentis idioma seu Albanesia lingua a Graeca et Illyrica, seu Slavonica loquendi ratione plane diversa est, licet inter utriusque gentis confinia veluti media constituta conspicitur (Blanchus).

konnte die (mit Helveconen unter den Ligiern, bei denen auch nordische Buri am askiburgischen Berge wiederkehren, verbundenen) Helvetier (von denen die Helvii unter Arverni zurückblieben) aus ihren hellusischen Sitzen (der Helisyer oder Bebrycer des Ostens) und zuletzt (nach Tacitus) aus dem Lande zwischen Main und hercynischem Walde (von gallischen Bojern bedrängt, die dann mit verwandten Cimbern und Teutonen kämpften) begleitet haben, und (nach Posidonius) wären die, Cimbern (denen sich Helvetier anschlossen) begleitenden, Teutonen (Τωυγενοί) im pagus Tigurinus zu suchen, wie (nach Orosius) die Ambronen [1]), mit deren Namen die Sachsen in Britannien (Sigeb. Gembl.) bezeichnet stehen. Mit den Hermiones, den ultimi Germaniae (s. Mela), jenseit welcher die Cimbri et Teutoni in sinu Codano wohnten, kamen die Sachsen in Thüringen in feindliche Berührung und (nach Art der Withinger oder Wikinger aus slawischen Häfen der Ostsee) waren die Sachsen (zu Amm. Zeit) als Ripentini gefürchtet, zugleich von den Σαξόνων νῆσοι τρεῖς (bei Ptol.) von der Elbmündung aus (mit Sagen vom König Fin, wie in Friesland, wo Hengist kämpfte), bald in näherer Verbindung mit den Juten als Saxones Eucii (Theodebert unterstützend), und so gemeinsame Feinde der aus Skandinavien kommenden Dani, wie sie auch als Slawen unter König Ismar in den Sagen von Jarmunrech (Hermanrich) spielen, unter dessen Vater sie Jütland und Schonen besetzten (bis die Herrschaft der Dänen in Witheslaeth ihren Auszug nach England veranlasste). Die Confundirung der Slawen und Sachsen entspricht der spätern von Wandalen und Wenden, und wenn die Ligurer noch den Schlachtruf der Ambronen oder (nach Durandi) der Ambarri (Ambivariten) erkennen, so könnte das ein Seitenstück finden, wenn ein aus (alemannisch) schwäbischen Colonisten der Niemzen

[1]) The ancient distinguished stones erected with a religious view, by the name of Amber, which signified any thing solar or divine. Stonehenge is called from πετραι 'Αμβροσιαι. Horapollo speaks of a sacred book of Egypt (a medicinal book of Hermes), called Ambres (v. Bryant). Mauritius de Ambersloy held Brome (v. Nash). Fairies dwell in the Holstone or Hostone (near Hell Hole) in the lordship of Humberstone (1841). In old documents the name Ambrey is applied to a place of security for soldiers (s. Allies). The peasantry (at Ombersley) call a hammer: omber.

zusammengesetztes Regiment der Russen am Kaspischen Meer von den Alaman der Turkmenen hörte.

Die eingeborene Schicht der Donauländer, mit deren Nationalität sich die Geten bei ihrem langen Verweilen durchtränkten, während die schroffer auftretenden Jazygen ausgestossen wurden (wie später die Awaren oder Obri), gehörte jenem Ellervolke (genus illud hominum quod Alforum nomen gerebat) der Illyrier an, das gekürzt auch in Ligier (Ligurer) und Liburner liegen mag, sowie in den, den Helvetiern in ihren Sitzen vorhergehenden Allobrogern.

Als Scytharum nomen usque quaque transiit in Sarmatas (Plinius) und in immensum extentas Scythiae solitudines Alani habitant, ex montium appellatione cognominati (Amm.), machen sich die asischen Einflüsse der Jassy (Jazwinger und Jazyger) aus Alanen oder Usiern (den Jueitchi folgend, wie die Geten den Scythen) bemerklich und medisch-persische durch die Sadagarii oder Sartagarii (Satargartii Asgard's), die (ebenso wie die mit den Galatern an Albias Belagerung theilnehmenden Scyri, die im Norden zwischen Hirri und Venedi neben Sarmaten stehen) zu den Alanen gerechnet werden (bei Jornandes). Wie die von Asdingi geführten Vandalen vix in anni spatio (nach Dexippus) vom Ocean zum Marisiafluss herabgekommen waren, und wie die Heruler nach dem nördlichen Thule zurückkehrten, so wurde dieser alte Heerweg zwischen Mäotis und Scanzia seit der Zeit der Cimbern bis zu der Karl's XII. vielfach wechselnd in entgegengesetzten Richtungen von dem einen oder andern Volke durchzogen.

Die Geten (zu Herodot's Zeit) bilden die (durch Massageten tief in Asien wurzelnde) Vorhut der Scythen, durch Verkehr mit (thrazischen) Bessi (von denen noch Jornandes den Namen Ister für Danubius kennt) modificirt, und später, als Jazyges Sarmatae die Ebenen innehatten, pulsi ab his Daci, auf die Bergfesten Siebenbürgens (dem spätern Gepidia) beschränkt wurden. Ihre durch Filimer mit Berich's (Erich's oder des ersten im Rigus rex, Danpri pater bei der Verehrung des Mars gradivus am Ericstage) Auszug aus Scandzia in Beziehung gesetzte Vorgeschichte, die durch Tanausis (scythische) Kämpfe mit den Vesosis von Aegypten, durch Telephus mit den Danaern, durch (sarmatische) Amazonenzüge unter Marpesia ausgeschmückt ist, verläuft mit Zamolxis, Zeuta und Diceneus in

die friedlich geschützten Regierungen der Priesterkönige mit Comosicus, bis unter Domitian der römische Dränger den nationalen Widerstand wachruft, das abgeschlagene Haupt des Oppius Sabinus den Blutdurst erweckt und jetzt nach dem Sieg über Fuscus die Führer non puros homines, sed semideos, id est Anses vocavere. Hiermit beginnt die geschichtliche Laufbahn der durch ihre Beziehung zu den Gepiden (Gibika's oder Kipicho's, „des nahe auf Wuotan zurückführenden Helden") oder (Treb. Poll.) Sigipedes (Gambrivii) in Gothen verwandelten Geten, und bei dieser Gelegenheit entrollt nun Jornandes auch den fürstlichen Stammbaum der Amaler, der auf Gapt hinleitet (im Anschluss an die Gautigoth Scandzias). Während sich die meisten uns alten Germanen überlieferten Worte[1]) aus keltischen (oder finnischen) Wurzeln gleichfalls

[1]) Securis, bahell (Glossae Cambricae Oxonienses), bwyel (hodierna forma cambrica), biailde (vetusta hibernica), Beil; Cemecid, lapidaria (Gl. cambr. ox.), zem (Erde) im Slaw.; spumaticum (Pfannkuchen bei Cang.) bloteit (Gl. cambr. ox.); ulcera, creithi (Gl. cambricae Luxemburgenses), cruind, rotundus (hib. vet.), kratzen; Oculus, lagat (Vocabul. cornic.), Uygad (cambr.); formosus, faidus (Voc. Corn.), faezus (Arm. hod.), vincens, praevalidus; albus, guyn (Vocab. Corn.), win; niger, duv (Vocab. Corn.), duff; color, liu (Voc. Corn.); ovum, uy (Voc. Corn.), wy (cambr.), vi, ui, neid (arm.); magnus, maur (Voc. Corn.), maor (major), piur, soror (Vocabul. cornicum), viur (cambr.), hviur; hvigeren (socer), hviger (socrus, cambr. hod. chwegrwn, chwegyr = swecer, lat. socer, goth. svaihra, svaihro, gr. ἑκυρός, ἑκυρά) im Cornischen (pro chw cambrica obvia est cornica hv). — Von adj. bry (altus, sublimis) subst. bryn, brynn (sublimitas, collis) Mab. (Zeuss). Ab adj. hodiern. bry discernendum subst. hod. bri (auctoritas), quod etiam ut adj. fungitur in cambr. vet. guobri (gravis). Bonum, da (Voc. corn.), dag (hibern.), Dank (tak), dobry (slaw.); drog, malum (Voc. corn.), drug, durga; ἄπους setzt die Fähigkeit des Bewusstseins voraus und hat von fusslos nicht negativen, sondern positiven Sinn (Prantl). Zu icht (ichte, etwas) stellt Lexer auch die Negationspartikel et (nicht), die nur im Lesachth. vorkommt, während im übrigen Kärnten net, nit, nöt gebräuchlich ist. — Le mot Laitbaziam (mon petit pain) peut s'analyser de la manière suivante: il dérive du nom substantif laibe (pain), le diminutif est atz et le pronom est am, mais le lapon admet une commutation de consonnes, notamment des labiales b et p, b et m, f et v, les gutturales q et k, les dentales s et r, les linguales de et n, d et t, les labiales f et gutturales k sont aussi communées d'autres. Les lettres g, n jointes dans la même syllabe se prononcent avec aspiration (s. Acerbi). — Schaf, lammas (Lamm) im Estnischen; Schwein, Zigga (Zicklein, übertragen, wie vulpes oder Fuchs auf Wolf); Ziege, kits (kid) und Bock (sik); Fisch, kalla (ruiba, russisch); Arm, hölm (olen, celt.) und

erklären lassen, wird ein als deutsch bezeichneter Dialekt bei den am Hämus bekehrten Kleingothen gesprochen und breitete sich auf verwandten (und für Handelserleichterungen noch verwandter gemachten) Mundarten durch den Norden, unter Absorption des (in Britannien zurückgedrängten) Keltischen, während im Osten vielerorts das Finnische vor dem selbständig gefestigten Slawischen verschwand.

In Herodot's auf die Abstammung von Herakles bezogenen Völkerverhältnissen bilden im Gegensatz zu den eingedrungenen Scythen die (an Thrazier anknüpfenden) Agathyrsen eine ältere Schicht (die Ukkothyrsen, die sich in hyperboräischen Hrimthursen oder Borystheneiten wieder mit Cimmeriern[1]) verbanden), während die griechischen Mischungen der Gelonen sich auch bei westlichen (aber bis zum scythischen Ocean fortgesetzten) Kelten und Gälen (Galliern) von verschiedenen Richtungen her geltend machten und eine allgemeine Bezeichnung (für solche Modification welscher Fremden) hervorriefen. Die polyandrischen Beziehungen, wie sie unter Agathyrsen

---

(finnisch) olka (Schulter), Elnbogen; Brot, leib (laibin, kelt.), Laib; brennen, leigma (loigism, kelt.), flammen (leuchten); Fluss, wogama (wog, kelt.), Woge (statt fluctere, flumen); Ferkel, porse (soja, Schwein, samojed.), Sau (porc); Geschmack, maggo (smag, osset.); Käse, just (Gischt); Mühlstein, weski kiwi, Wetzstein (weski); Vater, As (keltisch), Issa (estn.), assim (wog.); Volk, manum (wog.), magad (kelt.); Nacht, Gi (wog.), gyl oder gwyl (kelt. dunkel), Hülle, Hel. — Das italienische Brindisi von bring-dir-sie (beim Anstossen). Das Würfelspiel (kleine Elfe) heisst im Russischen (gut sind sie) Gussinzi, die Fenster der Thorhüter (in Paris) vasistas (was ist das). Peru ist vom Fischen (peru) benannt, Luçon (wir stampfen), da die befragten Eingeborenen gerade Reis stampften. Massachusetts ist blauer Hügel (in Indianersprache), Delaware wurde benannt vom Lord de la War, der in der Bai ertrank (s. Köler). Laikan bedeutet hüpfen oder ausschlagen, und die niedersächsische Bibel übersetzt: gigen den Prekel achter unschlun (wider den Stachel lecken). — Veut-on savoir, par exemple, comment loisir est venu d'otium? Rien de plus simple, plus facile: otium a donné oti par apocope, puis osi par métagramme, puis losi par prosthèse, puis loisi par épenthèse, puis enfin loisir par paragoge (s. Van Bemmel). De dans se forme des mots de-de-intus, devant vient de de-ab-ante, désormais (desserhumais) renferme de ipsa hora hodie magis.

[1]) Grim (the fairy) walks with the owl (Halliwell). Grim was a most notable personnage in the Anglo-Saxon (or Scandinavian) mythology, being no other than the (Wären) oder Evil One himself under a different name (s. Allies). Grimesdic (Leo) von grima (maleficus).

bestanden, konnten dann bei einer ihren männlichen Harem (nach Art der Semiramis oder Omphale) knechtenden Königin leicht in gynokratische Verhältnisse der Kvän (Sithonen) in Wironmaa (oder amazonisch-sauromatischer Oiorpata) übergehen und riefen die Kämpfe gegen die Amazonen bei den Ioniern hervor, die auch nach dorischer Einwanderung in freundschaftlichen Beziehungen mit den Söhnen boreadischer Hyperboräer jenseit des Borysthenes blieben in dem zugleich den Agathyrsen gemeinsamen Cultus des Delischen Apollo (s. Virgil), als schon die gleichfalls nach Norden geschobenen Gothen (oder Joten) oder Geten sich in den Thyssageten mit den alten Thyrsen oder Thursen (die Ukkothyrsen oder Agathyrsen) gemischt hatten neben Jyrcae oder Tyrcae (eines lapponischen Turja).

Der alanische Name geht auf den Aufenthalt der (bei Halyzonen) die Ἡσιονῆες (Ἀσιονεῖς) austreibenden Cimmerier (bei Callinus) im asischen Sardes zurück, und Albam in Aequos (Alba Fucensis) nahmen italienische Marsi in Anspruch, während germanische Marsi (nach Strabo) zu den Sigambrern gehörten und die Aequi (Αἰκονοί) zu den Volskern gerechnet werden. Alba Longa am lacus Albanus auf Mons Albanus war von Ascanius, Sohn des Aeneas, gegründet, und die latinischen Eingeborenen führen durch (ligurisches) Albium Ingaunum auf den Albisfluss der Alfen, sowie auf die in Albion abgeschlossenen Bergbewohner und die den Iberern benachbarten Albanier des Kaukasus, die von Jason (bei Solin.) hergeleitet werden, im vielfachen Wechsel unterworfener oder herrschender Völker, wie bei Tschuden und Scythen, Geten und Gothen, Tatar und Tartaren, Hiunnu und Hiongnu, Mongol und Mogol u. s. w. Die Lydier leiteten (nach Herodot) den Namen Asiens her vom König Asias, Sohn des Cotys, auf der dem Helden Asias heiligen Wiese (s. Homer), und für die Etrusker, als lydische Auswanderer, würde die Verehrung der Aesier ihren Namen als Tyrrhenier oder Tusci in Zusammenhang bringen mit nordischen Asen aus dem Türkenlande. Medea war im ligischen Kytaea geboren.

Die Alanen wurden (zu Pompejus' Zeit) im östlichen Kaukasus bekannt, wo die Ossen oder (bei den Armeniern) die Alanen (90 p. J.) in Verbindung mit den Grusiern (87 p. J.) mit den Persern kämpfen, deren Sagen Lhorasp die Alanen

(jenseit des Dzihun) und die Ghuren bekriegen lassen, indem der kaukasische Bergwall ebenfalls den von Batuchan bedrängten Alanen (die zur Zeit Vespasian's zur Verheerung Mediens und Armeniens hervorbrachen) eine Zuflucht bot und gleichfalls vielleicht auch damals, als (1. Jahrh. p. J.) die Yanthsai oder Alanna (s. Klaproth) von den Sogdianern (bis zu ihrer Befreiung im 3. Jahrh. p. J.) bedrängt wurden, und so die Vorfahren der Tscherkessen oder der (von Swatoslaw 965 p. J. besiegten) Kosogern (neben den Osi) aufnahm, sowie die durch civilisirende Einflüsse in der Khur-Ebene veränderten Georgier oder Grusier. Obwol zeitweise turanische Gegner der Iranier (oder Iron), empfingen die (nach Ammian bis zum Ganges wandernden) Alanen häufig, wenn auf feindlichem Gebiete siegreich, verähnlichende Zuströmungen von ihren Verwandten in den Städten, und den unter den Arsaciden gänzlich in Perser übergehenden Parthern waren die Sarmaten oder (Cod. Mus. Bohem.) Sarmate (quas Graeci reginas vocant, exorti ab Ascanio, filio Gomer) das gens habitu armisque proxima (Mela), wie Sarmatae Medorum ut ferunt soboles (Plinius), als die zu Sarmaten (in engerer Beziehung zu den Roxolanen) gerechneten Ἀλαῦνοι Σκύθαι (bei Ptol.) oder Caucasigenae Alani (Sid.) verwandt. In das nördliche Gebirge des Ural (τὰ Ἀλανὰ ὄρη) gesetzt, konnten die Alanen (bei Perieget.) auf den Wegen der Ugrier oder Ingrier bis zur Ostsee folgen, und als Nachbarn der Suoveni (Slawen) oder (bei Markian.) der Agathyrsen wohnen die Alanen in den alanischen Bergen (dem Quellenlande des Borysthenes und Rhudon oder Düna) oder dem Wolchonskischen Walde, der auf Woloten und Wilzen weiter führt.. Zu Ammian's Zeit waren die asiatischen Alanen (an Amazonen grenzend) an die Stelle der Massageten (als deren Nachbarn am Mäotis sie Claudian nennt) getreten, und Ptolem. lässt die Alanen (τῶν Ἀλανῶν Σαρμάτων ἔθνος im Periplus) neben Jazygen und Roxolanen (Hamoxobier, Bastarner, Peuciner, Veneder) Sarmatia Europaea bewohnen, während ihre spätern Streifzüge, als Γοτθικὸν ἔθνος (bei Procop.), sich mit denen der Vandalen (wendischen Alanen) verbinden.

Der Tempel des Odin, Vaters des Sigi, stand in Sigtuna mit der Handelsstadt Birka, Grenzort (bei Ad. Br.) der Sueonen gegen die Gothen, die den (mit ihnen, als Gefjon's Jotun, befreundeten) Asen später, als sich dieselben in Gylfes Svithjod

festgesetzt hatten, in die Form der bekämpften (obwol ältern und gelehrtern) Joten, die Verehrer des Fornjotr (aus dessen Geschlecht Oka-Thor [1] aus Thrudvangr über Jotland, Kvenland und Finnland herrscht), zurücktreten. Der in der Asen-Sage mit den Wanen in Beziehung gesetzte Freyr oder (in weiblicher Wandlung) Freija (Fro und Frau) deutet auf die auch bei den Winili (bis zu ihrer Umwandlung in Longobardi, die mit den durch Ad. Br. mit Winuli identificirten Vandalen kämpfen) fortdauernde Gynäkokratie der an die Suiones (Sveums) grenzenden Sitones (bei Tacitus) oder Cvenas (bei Alfred) in Kainulaiset, wie sich die Finnen in Kajania auf der Ostseite des Botnischen Busens benennen (s. Zeuss) oder terra feminarum (jenseit welcher neben Scuti oder Tschuden die Turci wohnen mit Wilzi, Mirsi, Lami oder Yamen) als Vinoviloth (bei Jorn.). Durch Njörd (Vater und Sohn eines Frey in Fundinn Noregr), als Sohn des Türkenkönigs Yngve (bei Are Frode), wird die Anknüpfung an Turja (eines ähnlich den Yakuten nach Norden gedrängten und dort veränderten Türkenstammes) oder Lappland (durch Seming, Sohn des Yngvefrey, an die Samen) gegeben, während das Geschlecht der Inglinger auf Ingermaa führt, mit der Bezeichnung einer Stammesheimat, wie sie in den Ingaevonen lag, ehe bei Hermionen (mit germanischen Hermunduren) die Söhne des (phrygisch-askanischen) Mannus, Sohn des (auch bei den Galliern, als Dis, erdgeborenen) Tuisco, das Mittelreich Mannheim constituirten. In dem (nordischen) Türkenlande[2]) herrschte (nach Fundinn Noregr) Borre[3]) oder Bure, Vater des Bör (Boreas, Stamm-

[1]) Rauni, die in Ungewittern herabfahrende Göttin, ist dem finnischen Donnergott Ukko vermählt, während Rani (mit ihren Brüdern Aegir und Loge) Tochter des Fornjotr ist. Die erschlagenen Fürsten um Tyras begrabend, brachten die Cimmerier vom Borysthenes (mit scythischen Denkhügeln) die Abstammungssage von Bor nach Norden. Ptol. setzt Ὄσιλοι an die Donmündung, Ἀσαῖοι an die Wolga und Asioten an das Kaspische Meer.

[2]) Die Türken werden von Tukiu (Helm) erklärt, und Takabora (Helmträger) findet sich (nach Rawlinson) als ethnischer Titel in Kleinasien. Die Tushkara oder Tukkara bezeichnen die von Indien nördlichen Tataren am Schneegebirge.

[3]) Noch zu Aristoteles' Zeit waren die Athener nach den Wundererzählungen derer begierig, die den Borysthenes oder Dnjepr (neben dem Tyras oder Dnjestr) und Phasis besucht hatten. Die Borystheniten Olbias leiteten sich von den Milesiern (655 a. d.).

vater der Boreaden, unter den Hyperboräern), und als sich das eingedrungene Asengeschlecht (aus den Aspurgiani neben den von Ptolemäos an den Mäotis gesetzten Jazygen) durch Aufnahme der Wanengötter in ihren Cultus in friedliche Ausgleichung mit den Eingeborenen gesetzt, wurde, als mit Frey (der, ein Sohn des Njörd, den ältern Frey[1], als dessen Vater wiederholt) das Ynglinger-Geschlecht den Thron bestieg, der Asakönig Odin zum Sohn des Börr gemacht, und so eine Beziehung hergestellt mit den alten Mythen vom weltschaffenden Ymir der Kimmerier (Cimbrer) und (in feindlicher Auffassung) der Hrimthurssen, wie auch der frühere Glanz des (bis Teuthrania erstreckten) Assyrierreichs sich für die Griechen (nach Eindringen der Dorier) in feindliche Erinnerungen der (mit armenischem Titan verknüpften) Titanen verkehrte, als die letzten derselben aus Kreta entflohen waren, obwol (neben den fortdauernden Beziehungen[2] der Javanen oder Jonier zu Hyperboräern) von italischer Herrschaft des Saturnus her griechisch redende Teutonen im Norden und graijische Alpen im Mittelglied zu den Graikoi Dodonas neben Selli oder Helli (s. Aristoteles) bekannt blieben. Lingua Bessorum Hister vocatur (Jorn.) Danubius, und Uscudama, Städtenamen der Bessi, das thrazische Hauptvolk (s. P. Smith), kehrt in Hispanien sowol als unter Oskern wieder.

Diejenige Völkerbewegung also, die den schon auf ältern Schichten bewegten Pelasgern gegenüber als fremde Yavanen oder Ionier auftrat, sandte auf dem auch später immer wieder betretenen Wege Zweige nach Norden, die aus der cimbrischen Halbinsel dann aufs neue mit dem Namen der Teutonen (assyrisch-armenischer Titanen)[3]) oder Nuithonen (Yuten)

---

[1]) Frey in Fir (oder Fir-Bolg) führt mit Fin (der Finnen) auf Friesen. Reperitur nomen viri Fidr, qui alioquin appellatur Finnr, Lapponesque Norvegici sive Finni tam Fidar (Torfaeus).

[2]) Nach Virgil verehrten die (thrazischen) Agathyrsi, die sich (nach Mela) in Rangstufen tättowirten (mit Brustgesetzen bei Aristoteles, wie auf der Insel Man), den Delischen Apoll, und Peisander setzt sie mit Dionysos (und seinen Thyrsen) in Verbindung, während der scythische König Ariapithes (dessen Sohn Scylas wegen der bei den Borystheniten gelehrten Cultusgebräuche der Griechen erschlagen wurde, wie Anacharsis) von Spargapeithes (König der Agathyrsen) getödtet wurde.

[3]) Eotenas and Yelfe (Elves) and Orcneas (Ores) in Beowulf, Eotens

hervortraten, während sie in Skandinavien tiefer in der angeborenen Grundlage aufgehend, nach dem Namen herrschender Boreaden (eines hyperboräischen Börr)[1]) bekannt wurden und zugleich den so vielfach den Nomadenstämmen vertrauten (durch Tyrrhenier oder Tursen des lydischen Torrhebien in Italien fixirten) Türkennamen (der sich auch noch weit im Osten zu Odin's Zeit erhielt, bis später in voller Kraft neu belebt) fortführten. Die durch das Vordringen der Scythen (mit amazonischen Elementen in den Oiorpata genannten Sauromaten in Wironmaa oder später mit den Quänen gemischten Kareliern Oesterbotniens) nach Norden gewälzte Flut der Kimmerier errichtete dort erobernde Reiche, die dann tauriskische Cimbrer Tauriens (von denen der dorische Arm nach der Halbinsel geflossen) aussandten, aber zu Tacitus' Zeit, als die Wanderungen der Sueven[2]) auf der Höhe standen, zur parva nunc civitas zusammengeschwunden waren (obwol ihre Namen vielfach zurücklassend) und bei ihrem energischern Widerstande gegen die (in den Joten zeitweise Verbündete, freilich erst im jüngsten Schweden assimilirte Landsleute, findenden) Herren überall als riesige Hrimthurssen (auch in den Thyrageten[3] früher mit Gothen verbunden) niedergeschlagen wurden, obwol ihr (mit dem westlichen Vordringen bis zu den Druiden Galliens verbreiteter) Thorcultus, wie bei den verwandten Joten, auch im asischen Svithiod adoptirt wurde.

Die Gothen oder Geten, denen unter der Regierung des (von Bor stammenden) Königs Burvista (b. Jornandes) Diceneus (zu Sylla's Zeit) den Ehrentitel der Capillati (neben den Priestern der Pileati) gab, verwüsteten, nachdem (zu Pompejus' Zeit) Odin (Vater des Sige aus Sigeum oder Troja) aus Asgard

---

or Titans (s. Kemble). — Ti-tan ist der Tempel der Erde (Ti) in Peking (neben dem himmlischen Tien-tan).

[1]) Die von Ptol. zu den Lugiern gerechneten Buri stehen (bei Tacitus) neben Gothini, und Osi (bei Dio) neben Jazygen und Wandalen. Die Βορανοι bei den Gothen (s. Zosim.) sind (nach Zeuss) Βούλανες.

[2]) Suani (Συῆβοι bei Ptol.) hinter dem Aral (auf der Tab. Peut.). Σουοβηνοί (bei Ptol.) als Stlawani (Slowenen) oder Stauaner (neben Alanen).

[3]) Ἰδάνθυρσος als scythischer Eroberer. Die Agathyrsen wohnten zwischen Neuren und Androphagen (Herodot).

mit den Ansen nördlich gezogen, die später von den Franken (unter lockhaarigen Königen) besetzten Länder und konnten von Cäsar nicht völlig besiegt werden (s. Jornandes). Der letzte der gothischen Propheten führt (bei Jornandes) wieder (als später am besten bekannt) den allgemeinen (und schon Herodot bekannten) Titel Zamolxis (wie Sam oder Sem) oder (bei Porphyrius) Thales (von den Barbaren als Herakles verehrt), wie Gotama gewöhnlich für sich im besondern den Titel Buddha usurpirt, während ein genauerer Sachkenner ausserdem Kasyapa, Gonaka u. s. w. unterscheiden oder bis auf Adi-Buddha als eigentliche Buddha zurückgehen könnte in Odhin (et rex et pontifex, wie Komosicus). Der thrazische Arzt des Zamolxis heilt Krankheiten durch Lieder und Segen (s. Plato), die die Seele behandeln (wie die Schamanen), und die sich alles Lebenden enthaltenden Θεοσεβεῖς (neben den Καπνοβάται) oder Fromme (als getische Priester in der Stadt Odessus) der (von Servius) mit Geten identificirten Mysier (b. Posidonius) gleichen den ehelosen Samanäern (die Ahinsa beobachtend), wie die ohne Weiber lebenden Κτίσται, unter den Thraziern als Heilige verehrt. Der Unsterblichkeitsglaube der Geten (bei Herodot) sowie der nahestehenden Krobyzer, südlich vom Ister (bei Hecat.), und Terizer (bei Suidas) führt durch die Dionysos-Mysterien der Bessen, deren heiliges Gebiet von Crassus (nach dem Krieg mit Daken und Bastarnen den getischen König Roles gegen seinen Rivalen Dapyx unterstützend) den Odrysern übergeben wurde, auf die glücklichen Inseln, wo Kronos oder (als Gott der Geten) Zamolxis (s. Mnaseas) herrschte.

Die als Gaete an der Donaumündung (s. Tab. Peut.) genannten Gothen erhielten unter Severus Jahresgelder (Petr. Patr.) und werden (unter Maximus und Balbinus) als Mitbeweger im Bellum Scythicum (Capit.) gehandelt haben, wie in demselben Gordianus seinen Titel als victor Gothorum erwirbt, im Kampfe mit Arguntis (Scytharum rex), als der vom Gothenkönig Ostrogotha, dem ungern zum Kriege mit Verwandten gezwungenen Besieger der Gepiden, nach Marcianopolis (unter Philippus) geschickte Feldherr Argaitus (mit Guntherich). Die Sagen des Volks feierten die Erhebung unter Domitian, ein neuer Wendepunkt in seiner Geschichte longum namque post intervallum, indem damals (nordische)

Anses, die Fürstengeschlechter der (von Gapt stammenden) Amaler und Balthen, den eingeborenen Geten nationale Selbständigkeit gewährt hatten, wie unter ihnen auch vandalische Asdinger vom Ocean (s. Dexippus) eine Herrschaft begründeten, aber mit Hülfe des gothischen Nachbarkönigs Geberich im Aufstande der Limigantes (Servi) gegen die Sarmatae liberi oder Jazygen vertrieben wurden. Die westliche Rückbewegung der durch die Hunnen getrennten Gothen, die sich unter Athanaricus hinter der Mauer jenseit des Flusses Gerasus oder Körös (Nebenfluss der Theiss) zu schützen suchten, führte die Thervinger oder Thoringi nach Austreibung der (bei Jornandes) von den Hermunduren im Norden begrenzten Vandalen (mit Warner), die dann (406 p. J.) Gallien mit Sueven (oder Quaden) verwüsteten, nach Thüringen, sodass aus dem (auf dem Itiner.) als Suevia bezeichneten Lande der früher friedliche Handelsbeziehungen (wenn auch dann im markomannischen Kriege mit fortgerissen) cultivirenden Hermunduren (die noch zum Sturz des gothischen Usurpators Catualda im Markomannenreich, bei Maraboduus' Flucht nach Rom, beigetragen) jetzt verheerende Streifzüge (auf Pferden, die ihrer Güte wegen geschätzt waren, gleich denen der Suehans) nach den Donauländern unternommen wurden und Theoderich aus Italien in verwandtschaftliche Beziehungen zu den Königen der Thüringer (gleich denen der Warner und Heruler zu gemeinsamem Handeln ermahnt) eintrat. Als die Sachsen die doringischen Herren schlugen, blieben die Eingeborenen unter andern Herren zurück. Wie den Osi die pannonische Sprache der Arvisci (iarp oder eorp, als fuscus in den Zwergen des dunkeln Arvum oder urvara) oder Aravisci (hibernischer oder keltischer Arverner), schreibt Tacitus den Gothini die keltische zu, während die (mit den Marsigni suevischen) Buri (bei Ptol.) zu den Lygiern gerechnet werden, und trans Lygios Gotones regnant (Tacit.) als Guttones (bei Pytheas).

Die Massageten am Araxes dehnten sich schon früh nach dem Westen aus, über das Mittelglied der Thyssageten bis zu den Geten an dem untern Ister, und mögen auch durch Beziehungen im Norden dort die Namensmodification der Gauten hervorgerufen haben (wie die Scythen später den der Tschuden). Als über das Eingangsthor der ugrischen Völkerschaften am Ural die Scythen in Europa eindrangen und das Reich der

Kimmerier über den Haufen warfen, folgten die Feldzüge nach Asien, die sie mit den Medern in Berührung brachten, d. h. den von den Massageten ausgehenden Wanderstämmen, die sich 747 (bei Begründung der babylonischen Era) von den Assyriern unabhängig machten (Dejoces zum König wählend), und obwol durch Sargon aufs neue unterworfen, durch Cyaxares (Sohn des Phaortes, der die vor ihrer Ansässigkeit, wie auch später, Parther genannten Perser einverleibte) nach Kämpfen mit den anfangs siegreichen Scythen das Medische Reich begründeten, das mit Lydien in feindliche Berührung kam, nachdem (im Bündniss mit den Babyloniern, von wo dann Nebuchadnezzar seine Eroberungen ausdehnte) Ninive zerstört war. Diodor spricht von der medischen Colonie der Sarmaten am Don, die die Scythen aus ihren Zügen in Asien zurückgebracht, und mit denen die handeltreibenden Sigynnen medischen Stammes (bei Herodot) zusammenhängen mögen, die mit den Enetern am Adriatischen Meer in Verbindung traten, von den Leukosyrern hergeleitet, neben denen unter Chalybern oder Chaldäern (s. Strabo) die Scythen eine assyrische Colonie angesiedelt hatten und so durch verwandtschaftliche Hafenstädte am Schwarzen und Adriatischen Meer (auch nach dem Falle Trojas bei Teuthrania) Handelsoperationen einleiteten, denen zugleich die Landkaravanen der Sigynnen dienten. Als in späterer Zeit die Hegemonie der Scythen vor den (in Germanen übergehenden) Sarmaten, die (zu Herodot's Zeit) ein verderbtes Idiom des Scythischen sprachen, zurückgetreten, wurde schon die Herkunft der scythischen Eroberer an den Aras oder Araxes (der Massageten) gesetzt, und als die skandinavischen Waräger in Gross-Scythien ihre Dynastien begründeten, schloss sich die Sage von dem Auszuge aus Gothiscanzia an, als die über Domitian siegreichen Geten[1]) ihre

---

[1]) Guð kunnigir aesir (Dwini orginis); Duodecim Dii Asarum (Se.); Goðr, bonus, dives (gott, bonum); Goðvegr, via deorum; goðverk, bonum factum; Gautar, Gothi (incolae Gothiae in Sveciae), gautskr; Gauti, regulus maritimus; Gautr (sermocinator), nomen Odinis; Gota, adipisci, gignere; Gaetir, custos; Gaetir bjarga, gigas; Gaetir himna, deus; Gap, hiatus; Gaptrosnir (homo temerarius), nomen Odinis; Gaetigautr, custos; Hellisgautar, dii antricolae, gigantes; Galdr Gauts, sonitus Odinis, pugna; Jadarr, extremitas, princeps; Asa jactarr, princeps Asarum, de Freyo. — Der Schau-

kühnen Führer in den Anses (Asen) oder Halbgöttern feierten (s. Jornandes). Die (auch bei den Aimaks) auffällige Sitte mitkämpfender Frauen der Massageten rief (durch griechische Sagen von einem afrikanischen Frauenreich) die Vorstellung der (in den Sauromaten mit Scythen gemischten) Amazonen hervor, die, wenn sie bei den Scythen während Abwesenheit der Männer in die Gewalt der Sklaven fielen (s. Herod.), bei den Gothen, weil selbst im Waffenhandwerk geübt, sich nach siegreicher Zurücktreibung der Feinde gänzlich lossagten (s. Jornandes), später (um beide Fehler zu vermeiden) auf den Feldzügen zu hülfreichem Handeln mitgenommen wurden.

---

platz des Kampfes zwischen den Goten des Geberich und den Vandalen ist im Gebiete der Limiganten, wo Vidigoja (bei Priscus) seinen Tod gefunden (330 p. J.), und Witege oder Vudga steht bei den Angelsachsen als der Vorkämpfer der Goten gegen die Hunnen in der Schlacht am Weichselwalde (in Travellers song) oder in der Rabenschlacht (s. Müllenhoff). Müllenhoff erklärt die (Hreda) Hredgotan, die (Cynevulf) neben Huna stehen, als die sieg- oder ruhmreichen Gothen. — Jamtr, Jamti (incolae Jamtiae in Svecia) Jamborinn, nobilitate generis par (s. Egilsson). Hrotgarmr, ignis (garmr, canis). Jötunn, Jette, jötnaheiti (s. Jonsson). — Gauta, sermocinari, nugari (aliquid leviter sermone tangere, incertum sermonem jactare) vox hodieque apud incolas toparchiae Mulensis usitata (Egilsstein), 1860. — Jótar, Cimbri, Dani, Konungr Jota de Eriko Emunio (Egilsson). Jota vegr (via Cimbrorum) regio Cimbrorum. Jötunn (gigas) oder (Vaftr.) Jötun (Jötunheimr), regio Gigantea. Jötunn vardan, gigas silvae (ventus). Jodyr, animal equinum (equus); Himin-jodyr (equus coelestis). Jóð, proles (joðungar, infantulus). Jóð tjóðar, hominum filii, homines, barjoð, filius telluris (barð, terra), haudjoð, proles accipitris. Gotar, Gotlandi (insulae Gotlandiae), Gotneskr. Goti, Gotius rex, a quo Gothlandia nomen traxit. Gotar, viri, gota mengi, multitudo virorum. Goð, deus (goðin, dii), Goðheimr (sedes deorum). Goði, sacerdos. Goð konungr, rex (diis ortus). — A Sven (quod idem est ac Son, filius, et in genere puer, juvenis, minister, deinde miles, nobiles, et eques, unde Svente, sive juvencula) Svencos vel Svecos derivat (Rudbeckius), non attendens, vocem Sven ut plurimum Servum denotare, teste codice Gulathingensium (libr. Kvennagifftingum, Cap. um abyrgd Sveinsmanns) et iterum libr. de homicidiis (Cap. Si serius caedis reus agatur), ubi Sveinn et Troell sunt synonyma. Subjungit Stiernhielmus: Eadem prorsus ratione nomen Gete, Gote, Gut, i. e. puer (a gaeta, gignere, a qua etiam Gotte, Verelio in notis observatum militem significare) juvenis, atque inde miles, transivit in nomen ipsius nationis (s. Thorf.). Sic Danos a Dan seu Than vel Thion, servus, seu minister a Thiena, Thiona (Diener). Gensimundus, ille toto orbe cantabilis, solum armis filius factus, tanta'se Amalis devotione conjunxit, ut heredibus eorum curiosum exhibuerit famulatum, quamvis ipse peteretur ad regnum (Cassiodor). — Die Franken (Hugan) heissen (bei den Angelsachsen) Hûgas.

Unter Palus und Napes (Sohn des Scythes) theilte sich die scythische Macht, und die auf der einen Seite jenseit des Don bis Thrazien, auf der andern bis zum Nil in Aegypten ausgeübte Herrschaft (Diod.) verknüpft sich mit den Kämpfen der (die Parthini als Flüchtlinge in Asien zurücklassenden) Gothen unter dem vergötterten Tanausis (s. Jorn.) mit dem ägyptischen Eroberer Vesosis. Die Hyksos-Stadt Avaris wiederholt sich in Avaricum, der Hauptstadt des gallischen (Ptolem.) Königsvolks (Livius) der mit den Turones (Turonii) zusammengrenzenden (Sulp. Selv.) Bituriges (Bituriges Cubi), die als fremdes Volk (nach Strabo) unter den Aquitaniern oder (s. Walckenaar) Tarbelli wohnten.

Wenn wir die Verwandten der mit Mysier (Mösier oder Mäaten) identificirten Geten im fernen Osten finden, so erklärt sich das auf denselben Wanderwegen, welche zu andern Zeiten Türken des Ilithales in wandernden Juruk wiederfinden lassen, als Turkomannen zugleich am Kaspischen Meer und in Syrien erscheinend, als Jakuten dagegen nach dem hohen Norden versprengt, gleich den Verehrern der Asen in Walhalla, während die durch die eingedrungenen Wanderstämme tyrrhenischer Türken in Torrebia religiös beeinflussten Lydier mit ihren Künsten auch die Namen der Aesir und Faladai (Himmel im Etrurischen) nach Italien trugen (mit lacus Lydiae Catull's und taurischen Orobiern, Gründern Bergomums oder Pergamums am Lacus larius). Der auch später durch magische Missionare der (deshalb als Ahnherren, wie anderswo Sakas und, unter Afghanen oder Abyssiniern, Juden, beliebten) Meder nach Westen verbreitete Dienst des (von seinem Kutu oder Sohne bei den Hiongnu angebeteten) Himmelsgottes (einem höchsten Iswara) bildete den Ausgang im Zamolxis sowol wie im Gebeleizis, der sich durch Ky-Bele an die weit durch Indien bis Ceylon und den Archipelago verbreiteten Baliopfer (in Verbindung mit Bel in Asien und Belinus in Gallien als hellenischer Apollo) anschliesst, durch seine von Fremden aber gefürchteten Tantraskünste (in lappischen Geschossen oder Belos von βαλλω oder ζελλω) die dämonische Natur des Diabolos (in Taurobolen und Kriobolen) annimmt, sodass Herodot mit seiner Wendung besagt, Zamolxis (der göttliche Samanäer) sei zugleich der leibhafte Gross-Teufel-Gott. Die eindringenden Geten verwandten für ihre Sklaven das Stigmatisiren (s. Artem.),

für freie Kinder üblich bei den Krobyzen und Terezen, die (nach Suidas) dem Unsterblichkeitsglauben (der Geten) anhingen (im Anschluss an den Dionysosdienst der Bessen). Grimm führt goth. alhs (gudhus oder Tempel in Walhalla) auf alx der göttlichen Alcis (als Dioskurenpaar) bei den Nahanarvalen neben Helveconen und Helisier (heiliger Helle), sowie Manimen (der Mania) und Harier (orkischen oder herklischen Er, im hercynischen Walde, den Sigovesus erloste), und Zamolxis, als der durch die Zunge (s. Lucian) fesselnde Herakles (bei Porphyrius) oder Keulenträger (wie indische Fakire mit dem auch auf Tonga bekannten Priestersymbol tibetischer Vadjras), als Hermes (Ahn thrazischer und gallisch-germanischer Fürsten, wie der Mayageborene Buddha der indischen), durchzieht mit iberischen Heerden (als Prototyp der das Hirtenvolk begleitenden Missionare) Gallien (Säulenzeichen setzend in den Sthupas) und gründet (nach Diodor) Alesia (auf der Irre oder Ale), sowie (Albion und Bergion Bergine's auf der Ebene Crau bekämpfend) Heraklea (an der Rhônemündung) und Monoeci portus (des Einsiedlers), wie die Gründung des (auch Caledonien besuchenden) Ulyxes an der Mündung des Rhein (wo Bataver sich an Veneter schliessen, wie Patavium Antenor's an Venetia), Odessus (der Pii) des Odysseus (mit dem Hute Odin's) an dem Ister entspricht, zugleich durch Abschaffung des Fremdenmordes (den hostis in hospes wandelnd) unter den wilden Eingeborenen des Keltenlandes die unverletzliche Handelsstrasse (heiliger Irmingstraet) und die Wege über die Alpen ebnend, bis Liguriens (s. Diod.) Pisa (Teutanis oder Atintanis illyrischer Atintani oder epirotischer Atintanes und molossischer Antitanes aus macedonischen Atintania). In den Wandlungen buddhistischer Ila tritt im (russischen) Ilja (ossetischer Elias) die Bekämpfung des in (scythischen) Thierformen erscheinenden Riesendämons hervor, und Buddha's Beziehung zum Thierkönig, dem Elefanten, wiederholt sich im mächtigen ἄλκη (alaho oder elgr) oder (nach dessen Ausrottung) im vergötterten Bären (ἄρκτος oder ṛkshas oder Rakshasas) oder (lit.) Lokys (lokuttaras) in dem die Rolle des japanischen Fuchsgeistes spielenden Loki. Von den (als Pandu und Wanen [1]] Pannonias

[1]) Wend, gehen, wenden, gang, jetzt meist nur in dem zu go genommenen Präteritum went gebräuchlich, altengl. wenden, bei Orm wendenn, ags.

wandernden) Nachkommen Pandion's (neben dem König Erechtheus, dessen Tochter Orithyia am Ilissus von Boreas der Boreigonoi oder aberriginischen Casci „ab ὄρεσι“ zu den mit Ioniern Gesandtschaften tauschenden Hyperboräern entführt wurde) erhielt Butes das Priesterthum als schirmtragender Talapoine. Der von den Sirenen bezauberte Butes wurde von Aphrodite nach Lilybaeum versetzt und wie Cato den

---

vendan, alts. wendian, altfries. wenda, goth. wandjan, altn. venda, schwed. vända, dän. vende, nhd. ndl. wenden, schon ags. in der Bedeutung ire, eigtl. factitiv von vindan (s. E. Müller). Saw, als Präteritum von to see, ist hervorgegangen aus dem ags. seah, altengl. say, saugh (s. Müller). See (sehen), altengl. seyn, sen, seon, ags. seon, goth. saihvan. Butening, bükndeng ist (in den deutschen Mundarten des ungarischen Berglandes) wüthend, rasend. Bendesch, bindisch (krh. bindusch) ist slawisch (windisch). Das keltische vind (guind und finn) gehört mit goth. hveit (ahd. hwiz, albus), urdeutsch hvista zu derselben Wurzel, indem es für cvind (mit eingeschobenem n) steht, von der Wurzel cvid oder (deutsch) hvit (s. Glück). Nemet entspringt von nem, kymr. nem (nef), korn. nef, arm. nem (nev, coelum), ir. nem (neamh), nemed (neamdha), als coelestis, divinus (s. Glück). Camulus von cam oder (ir.) camh (potestas, potentia) bedeutet potens, fortis (s. Glück). — A Saint-Pierre le français est resté la langue officielle des États et des Tribunaux, l'anglais est réservé pour les rapports officiels et les relations de société. Dans plusieurs églises ou chapelles du culte anglican, l'office est célébré alternativement en français et en anglais. On reproche aux Guernésiens une détestable accentuation dans l'emploi de ces deux langues (s. Le Cerf), 1863. — Die Venediger-Mannlen genannten Zwerge gelten in Tirol vorzugsweise für Kenner der edeln Metalle (Schöpf). — Böse (bösz 16. Jahrh.) ermangelt goth., alts., ags., altn., ebenso engl., schwed., dän. durchaus, zeigt sich nur ahd., mhd., nhd., mnl., nnl. (pôsi bei Notker) von mlat. bausiare, fallere, bjes (russ.), bies (poln.), Teufel. Piessa (finn.) genius malus. — Nach Grein lässt sich nicht nur die Vocalschwächung, sondern überhaupt der gesammte deutsche Ablaut aus der Accentuation allein, ohne äussere Einwirkung eines folgenden Vocals, erklären, sodass Ablaut und Umlaut zwei principiell verschiedene Erscheinungen sind. — Allobrox, zusammengesetzt aus allo (kymr.), all (alius) und brox ist das jetzige kymrische allfro (all-bro) oder allobrog, alienigena bedeutend, wie die kymr. Wörter alltûd (tût, populus, regio) oder allotôt, allotout und allwlad (all-gwlad, regio, terra, provincia, rus), als allovlat. Den Gegensatz von Allobrox, Allobroges bildet der kymr. Volksname Cymro (Cymmro) oder Cymbrog (Kenvro im Armorischen), Combrog, Combrox (Plur. Cymry oder Cymmry), als conterranei, populares, πατριῶται (s. Glück). Alcides (ab avo Alceo) a fortitudine, quae Graece ἀλκὴ dicitur (als Hercules). Alcis, numen a Naharvalis cultum (quod Romani Castorem et Pollucem esse putabant). Praeerat ludosgus sacerdos muliebri veste indutus. Alce, genus ferae. E parlavan axi bell frances comme dins en Paris (in Athen), 16. Jahrh. (Mont.).

Teutanes, schreibt Cornelius Alexander den Orobiern, den Gründern Bergomenums (und Liciniforums) und Comums (gothisch-getischen Komosikos), griechischen Ursprung zu, neben den (wie Mosynoeci) Thürme (turres) bauenden Tyrrheniern (von Atys, Sohn des Manes, ausgesandt) auf Teuthrania's Pergamum führend, und in den Vermummungen des Κῶμος mit Dörfer und Felder durchstreifenden Komastas feierten (in den Gebräuchen Comana's) die Etrurier an den Exampaeen compitalische Spiele. Der Lacus Comacinus hiess früher Larius Lacus, die altlakonische Stadt Las oder (bei Polybius) Asine wurde von den Dioskuren (als steingeborene Lapithen besiegend) zerstört, die Gründung Amerias in Umbrien setzt Cato 1135 a. J., und Ameriola (bei Livius) gehörte den Prisci Latini. An den Quellen des Padus oder Bodincus (mit Bodinmagus) wohnten die Laevi (Λάοι), und Latium führt auf den (in Inseln eines chronischen Meers) verborgenen Kronos (mit τὸ ὅρος τὸ Κρόνιον in Olympia).

Mit Zutritt des Mythenkreises von Dionysos, Sohns der Semele (Tochter des Kadmus) treffen zwei andere in Theben, chronologisch unvereinbarlich, zusammen, die einen Verbindungspunkt in dem zwischen Lajus und Oedipus (sowie nach dem Tode des feindlichen Bruders) herrschenden Kreon, bei dem Amphitryon Aufnahme findet, erhalten. In Herakles repräsentirt sich die Gestalt nationaler Erhebung der Hellenen gegen ihre ausländischen Herren, obwol ihn dann die Sage nachher mit den glänzenden Fürstengeschlechtern verknüpft. Im Peloponnes hatte sich die ägyptische Nachkommenschaft des Danaus durch Verbindung mit den Pelopiden noch weiter gekräftigt und Tiryns durch cyklopische Mauern befestigt. Amphitryon, von seinen Verwandten vertrieben, flüchtete nach Theben und suchte Stütze bei den Autochthonen (des Amphiktyon), die während des Interregnums einen einheimischen Herrscher auf dem Thron sahen. Dort war der durch assyrisch-chalcidische Handelsbeziehungen gestifteten Colonie der Minyer in Orchomenos in der phönizischen Gründung des Kadmus ein zeitweiser Rivale erwachsen, aber trotz der poetisch ausgeschmückten Vermählung mit Harmonia musste sich Kadmus zu den Encheleern zurückziehen, um dort die Herrschaft unter den Illyriern (an den auch von Enetern gesuchten Handelsplätzen) zu erwerben, und der neugeborene Gott, der in der

Heimat (der thebaischen Götterstadt) keinen Glauben fand, musste seine Triumphe in fernen Ländern suchen. Schon seit den Mishelligkeiten des Lycus (durch den Mysterienordner Attikas, der Lycien den Namen gab, mit den Pandioniden verknüpft) mit den Phlegyern, und dann durch die Blutschuld des Menoeceus (Vater des Kreon) war Theben (dessen durch Amphion's Leierklänge erhobene Mauern nicht die Festigkeit der cyklopischen besassen) in Abhängigkeit von Orchomenus gefallen und erst der Nationalheld Herakles befreite seine Vaterstadt von dem gezahlten Tribut. Danach hatte derselbe dem Eurystheus Dienste zu leisten, da sein Vater durch die List der Here (die den alcidischen Bastard auch ferner verfolgt und sich erst in den spätern Synchesien der Mythe mit dem Adoptivsohn aussöhnt, der jetzt als Herakles an Here's Seite im Gigantenkriege kämpft) um die Herrschaft Mycenes betrogen war und die Argiver (im Epigonenkriege) schliesslich den Sitz der verhassten Kadmeer (die, wie ihr Vorfahr, zu den Encheleern flüchten neben den Taulantiern, die später von den Illyriern unter ihrer Königin Teuta beherrscht werden) gänzlich zerstören (vier Jahre vor dem trojanischen Kriege). Orchomenos stand jetzt wieder ohne Nebenbuhler da, aber unter den damals (als die Kraft der Argiver sich auf entlegenen Küsten erschöpfte) über Griechenland einbrechenden Wirren fiel das Orchomenische Reich vor den (vierzig Jahre nach dem trojanischen Kriege) aus thessalischem Phthiotis herabstürmenden Böotiern, einem bojischen Wanderstamm, der sich in Arne (hibernisches Jerne oder teutanischer Arnus, bei Piso mit dem Aesar zusammenfliessend) mit den Aeoliern verbunden und als Aeolus (Enkel des Aeolus, als ältestem Sohn des Hellen) auf die windigen Inseln getrieben war, ihren eigenen Ahn Böotus, den Sohn des Meerbeherrschers Poseidon, zum Sohn des alten Aeolus machte, als die hellenischen Genealogien sich zusammenordneten und schon an Trojas [1])

[1]) Le poëme grec sur la Guerre de Troie (au commencement du 14e siècle) est fait (non d'après Homère, mais) d'après un poëte français, d'après Benoit de Sainte-More (qui vivait au 13e siècle). L'auteur ignore l'ancienne mythologie, et quand dans le poëme français, il rencontre le nom de Mars, il le traduit par Μάρος (s. Leclerc). L'Histoire de Brannor-le-Brun, racontée par Hélie de Boron, est le type exact du commencement du

Belagerung der Böotier Leitus (Sohn eines gallischen Alectryon), Arcesilaus, von der (weledischen) Sibylle Theobule geboren, Prothoënor und Clonius theilnehmen, statt der Kadmeonen, von denen Homer bei den Sieben vor Theben singt. Als dann das durch die dorische Eroberung und ihre Verbindung mit den Herakliden gehobene Selbstgefühl den Ruhm des Herakles (der mehr als seiner selbstgeschnitzten Keule der in Oechalia gelernten Bogenkunst der Lokrer seine Ueberlegenheit verdankte) verbreitete, wurde das auf altnationalen Stammesverfassungen begründete Gericht des Amphiktyon (Grossvater des

---

poëme de l'Orlando innamorato (Paulin Pâris). — In India and Burmah the voice is not powerful, but shrill soft and feminine, that of the inhabitants of the hills being more robust, possessing more of the metallic twang (of the Chinese and Japanese) and less of the whine than that of the inhabitants of the plains (according to Gibb.). — Das Polabische (der lüneburger Elbslawen), wie es in Aufzeichnungen aus dem Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts überliefert ist, findet sich bereits in einer gewissen Auflösung, indem der Wörterschatz allmählich verschwindet und die grammatischen Formen mehr und mehr absterben, doch ist der slawische Charakter (wahrscheinlich bis zum völligen Erlöschen, 1800) im grossen Ganzen bewahrt (Pfuhl). Gott (Božij) heisst Büsie (im polabischen Dialekt) von Bug (bogu). Butze (im Tirolischen) ist der Poltergeist oder Butzemann (der sich durch bozen, butzen vernehmen lässt) sowie derjenige, der sich vermummt, den Geist vorstellend (s. Schöpf). — Quant à la langue vulgaire, que Grimwald (mort 1073) employa dans ses versions (dit Dom Rivet), elle n'était sans doute qu'un de ces dialectes qu'on nomma dans la suite langue limousine et gasconne. „On sait effectivement, que la première était le vulgaire de la Catalogne et de plusieurs autres provinces d'Espagne, et l'autre celle de Biscaye et de la Navarre.“ Cette réflexion autorise à penser qu'à cette époque la langue provençale oscillait encore entre les divers dialectes méridionaux de la France et que l'on passait facilement de l'un à l'autre (Closset). Avant de se constituer comme littérature nationale, l'idiome castillan passa par le creuset du romanzo, qui était moins le castillan que le catalan (ou roman), le mélange fut heureux en ce qu'il empruntait au provençal sa grâce, le tour ingénieux de ses idées, au castillan la noblesse de ses formes (Closset). — Ticinus brachte böhmische, Bierling deutsche Orthographie in die wendische Sprache. — Ciascuno o Francese, o Fiamingo, o Guascone, o Borgognone, o altramente di quelle nazioni, il quale ben scrivere, o spezialmente verseggiar volesse, quantunque egli Provenzale non posse, lo faceva provenzalmente (Bembo). — The resemblance of the Etrurian alphabet to the Lycian is striking, still more so that which it bears to the Phrygian, such as it is seen on the tombs of Dogan-lû (Dennis). — Polynesische Sprachen entbehren sowol des arabischen Elementes (wodurch Ra mit Schems ersetzt wurde) als des sanskritischen im Malaiischen (Bleke).

Böotus) auf ihn, als Autochthon, zurückgeführt, als welcher er zugleich in der Sohnschaft zu Deukalion und Pyrrha (zu Opus bei Lokrern wohnend, die in Italien unter den, wie Opicer oder Oscer, von Sabellern unterworfenen Oenotriern siedelten) erscheint. Dann empfing man auch gern den Cultus des Dionysos, der jetzt (wo parteiische Zwistigkeiten schwiegen) als alter Bekannter erkannt wurde und einen für griechische Localverhältnisse unverständlichen Sagenkreis mitbrachte, wie er sich durch phönizische Version ägyptischer Erzählungen von Osiris ausgebildet hatte. Durch Dionysos' Erziehung sühnt Ino (als Leukothea) ihre Schuld gegen Helle (und Phrixus, von Nephele beschützt), und Minerva verleiht auf Bitten der Nymphe Chariclo (mit Everes vermählt, aus dem Geschlecht des Sparten Udäus) ihrem Sohn Teiresias die Weissagerkunst, die, auch seiner Tochter Manto anhaftend, aus dunkeln Höhlen aufsteigt, in denen Mantus wohnt bei tyrischen Tyrrheniern, deren Larenstadt Las im spartischen Lakonien durch Asine auf die Asine und Hermione bewohnenden Dryoper (druidischer Eichenverehrer in Dodona) führt, die ihre Heimat am Oeta und Parnassus den von Herakles geführten Maliern für die Dorier überlassen mussten. In Me Hercule mit etruskischem Mercur (wie Me Ari mit Mars oder Mavors) verknüpft, geht Herakles in den griechischen Mittheilungen aus den nordischen Ländern der Keltogermanen vielfach in die Gestalt des Hermes über, dem schon in Thrazien gefeierten Ahnherrn der Fürsten. Der unterweltliche Thurms (Thurms Aitas) führt durch Mantus auf Hermes, als Dis oder Tuisco (des Hades).

In Herodot's Sigynni liegen (beim gleichen Lautwechsel wie zwischen Sakyamuni und Schigemuni) asiatische Sacae, deren locale Modification am Pontus als Scythen (unter eingeborenen Tschuden) erscheint. Wie die Perser die Pehlewane (Baktriens), die Germanen die Hunen oder Hun feierten, wurde auch der Name der Saken (oder Sigynnen) zum Heldenprototyp im Norden, wie schon früher bei keltischem Segovesus. Strabo erwähnt die Siginner auf struppigen Pferdchen neben Derbikern (Nachbarn der die Geborenen Beweinenden) und künstlichen Landköpfen mit vorragender Stirn (bei Sogdiana). Die meisten Scythen (vom Kaspischen Meere an) heissen Daer, die mehr östlich von diesen Massageten und Saker, die übrigen mit gemeinsamem Namen Scythen, die aber auch wieder ihre

eigenen Namen haben. Alle sind meistens Wanderhirten, von denen diejenigen am berühmtesten geworden, die den Griechen Baktriana entrissen, nämlich die Asier, Pasianer, Tocharer und Sacarauler, ferner die aus der Gegend jenseit des Jaxartes bei den Scythen und Sogdianern auszogen (wo auch Saken wohnten) und von den Dahern die Aparner, die Xanthier und Pisurer (Strabo). Die Saken hatten (gleich Cimmerier und Trerer) Streifzüge unternommen. Die scythischen Völkerschaften, früher Aramier genannt, hiessen (von dem nächsten Stamm) Saker bei den Persern, die sie ihrerseits Chorsarer und den Kaukasus den schneeweissen (Graukasis) nennen (Plinius).

Das grosse und mächtige Volk der Asi, dessen Chao-wen betitelte Könige aus dem (vom Berge Khi-lian hergeleiteten) Fürstenhause von Khangkui (Sogdiana) stammten, erstreckte sich (nach Matuanlin) vom Ou-hiu (Oxus) bis zu dem Meere, wo man sich für Ta-Thsin (das römische Reich) einschiffte, und bei der Oberherrlichkeit der Chinesen[1]) (656—660 p. J.)

[1]) Fangfo est un mot chinois qui signifie représenter, être semblable, écrit avec deux caractères, qui n'ont pas de signification (distincte). Peting (homme oisif), lingting (trompé dans ses espérances), phanghoang (timide), pangoung (obstinément), etc., sont rendus dans l'écriture par des caractères qui ne signifient rien en eux-mêmes (s. Rémusat). De cha (tuer) on fait chatchi tuer, plus expressément, chatche, tueur, tuant, etc. (en Chinois). L'inscription sur le pei à Nertschinsk est en mongole (bei Spasski). — Das Finnische, Ungarische, Osmanisch-Türkische und zum Theil auch das Mongolische zeigen ein so strenges und durchgreifendes Flexionsprincip, dass man keinem von ihnen den Namen einer Flexionssprache absprechen kann (s. Kellgren). Nach Schott ist in den Sprachen der hochasiatischen Familie strenggenommen von keinem Abändern (Flectiren) die Rede, da die Wurzel keine Bildungszusätze von vorn dulde und im ganzen durch keine grammatische Endung eine Modification erleide (überall Adhäsion, keine wahre Cohäsion bemerkbar sei). — Quant au wallon ou gallon, j'estime que c'est un moyen et nouveau langage, nay depuis Charles le Grand, ainsi appelé pour ce qu'il sentoit plus le gaulois que le thiois, lequel toutefois on ne laissa d'appeler Romain, pource qu'il approchoit plus du romain que du thiois ou françois-germain (Fauchet). Huc Capet et Robert son fils, ne jouissoyent d'aucune ville de marque, fors d'Orléans, Paris et Laon, pource que les autres avoyent leurs comtes, et les provinces des Ducs, qui tenoyent grand territoire; comme les Berangers toute la Provence, Languedoc et la Cathalongne. Ce qui donna occasion aux poëtes et hommes ingénieux, qui en ce temps-là voulurent escrire, user de la langue de ces royelets, pour davantage leur complaire, et monstrer qu'ils n'avaient que faire d'emprunter

wurde die Stadt Alan im Gebiete der Asi zum Regierungssitz erhoben, unter Verleihung des Richtertitels an den König Chao-wou-cha (wie des Titels Alan-mi an den aus dem Geschlecht der Chao-wou stammenden König von Mou oder Merou). Alle die in der Nachbarschaft der Asi bis zum Lande der Wan (Fargana) gesprochenen Sprachen gleichen sich trotz dialektischer Verschiedenheiten. Les habitants ont tous les yeux enfoncés et beaucoup de barbe (s. Rémusat). Als die von den Hiungnu gedrängten Youeit-chi sich im Lande der Ta-hia festsetzten, wurden die Sai zum Auswandern gezwungen und gründeten eine grössere Zahl von Königreichen. Im Lande Sieï-iu wohnten Türken, Leute aus Ki-pin und Eingeborene Tokharestans gemischt. Bei den Sogdianern zerstörte Alexander das zu Xerxes' Zeit dorthin gerettete Orakel der Branchiden. Bei den Dahae oder Parner hatten (thessalische) Aenianer (im Lande der Uitier) die Stadt Aeniana gebaut. Im Lande der Asi waren (nach den Chinesen) Pergamentbücher (mit Längslinien beschrieben) im Gebrauch. Die Asiani gaben den Tocharern ihre Könige (gleich den Xatrya als Pfeilschützen [1] siegreich).

Neben den Anthsai (Asi), die (zur Zeit der zweiten Han) den Namen Alanna (Alains ou Asses b. Carp.) annahmen, nennen

---

aucune chose de leurs voisins. — Of the Dardee (between Kaghan and Hindukush) the Shina-language is spoken by the people of Chilas, Ghilghit, Astor, Gor and Duneyl (mixed with Pushtoo on the great Koli-palus Road), the Arnyia by the natives of Yassen and Chitral, the Kalasha by the Bashgilis or Siahpush Kaffirs, and the Khajuna by the Bash-Hunza and Nagyr (Leitner). — Unter den Fällen des Schwebelautes und der Correption (in der Sauer-Mundart Luxemburgs, neben Elz-, Mosel-, Oeslinger-Mundart) sind manche esoterisch (aus dem innern Organismus der Mundart selbst), andere exoterisch (aus dem Verhältnisse älterer und neuerer Sprachen und Mundarten) zu erklären und rechtfertigen (s. Hardt).

[1]) Der Centaure Pholus starb, verwundert über den kleinen Pfeil (des Herakles), der so grosse Männer tödten könne, und der Centaure Chiron, durch Herakles' Pfeil (im Kampfe mit den feindlichen Centauren) zufällig verwundet, wünschte (obwol unsterblich) zu sterben (weil unheilbar), und diente dem Prometheus als freiwilliger Einsteher im Tode bei Zeuss (s. Apollodor). Herakles, der sich seine Keule in Nemea schnitt (und von Eurytus im Bogenschiessen unterrichtet war), erhielt seine Waffen von den Göttern (das Schwert von Hermes, Pfeile von Apoll, den Köcher von Hephästos). — Alcis, ita cognominata fuit Minerva apud Macedonas (s. Livius). Sacrificio Minervae, quam vocant Alcidem, confecto.

die Chinesen das (wie Herodot's Argippäer) kahlköpfige Hirtenvolk polyandrischer Ye-tha (Yi-tha), ein Zweig der Youei-tchi mit türkischen Sitten (durch die Kao-tche), die nach Unterwerfung von Khang-kiu, Khotan, Chale, der Asi u. s. w. ein mächtiges Reich bildeten (und sich mit den Juan-Juan verschwägerten), da sich in ihnen (nach Weitsi) die Reste der in den Kriegen der Han-Dynastie in Sogdiana versprengten Nationen wieder zusammenfanden. Der ursprünglich der königlichen Familie des Landes Hoa gehörende Name der Ye-tha soll später auf das Volk übertragen sein (wie der der Goden bei Gothen). Die Armen wurden begraben, die Reichen unter Steinhügeln und Mitgabe ihrer Habe (nach Matuanlin). Der Fürst des (polyandrischen) Tokharestan (Thou-holo) wurde 703 p. J. unter dem Titel Kou-tou-lou-thun-tha-tu unter die Vasallen Chinas aufgenommen. Nordwestlich von Sogdiana liegt das Land der Zwerge (Yang-pao-theou), das Rémusat für Lappland hält.

Umschrift des birmanischen Alphabets.[1]

က	ခ	ဂ	ဃ	င
k	k	g	g	ṇ
စ	ဆ	ဇ	ဈ	ည
c	c̲	z	ʒ	n̲
ဋ	ဌ	ဍ	ဎ	ဏ
ṭ	ṭ	ḍ	ḍ	v
တ	ထ	ဒ	ဓ	န
t	t	d	d	n
ပ	ဖ	ဗ	ဘ	မ
p	p	b	b	m
ယ	ရ	လ	ဝ	
y	r	l	v	
သ	ဟ	ဠ	အ	
s	h	l̲	ṃ	

အ	အာ	ဣ	ဤ	ဥ	ဦ	ဧ	ဩ	ေ—ာ	ေ—ာ်	ို
ạ	a̲	i	i̲	u	u̲	e	ạ	å (ao), ea	å̲ (a̲o̲), ea̲	o (i u. u)

း ⁄ schwerer Accent   ့ ╲ leichter Accent (untergesetzt)

Die im Birmanischen für die einfachen Vocale gegebenen Formen bilden die Initialen. Im Siamesischen werden sie am Anfang des Wortes mit dem Fulcrum (å) verbunden, gleichsam dem Spiritus lenis, während das in der Umschrift als h̲ gegebene Zeichen dem Spiritus asper entspräche.

---

[1]) The first letter of each class is a simple articulation, smooth and soft, the third is the same, rough and hard, the second is the aspirate of the first (Judson).

Umschrift des siamesischen Alphabets.[1])

ก	ข	ฃ	ค	ฅ	ฆ	ง	
k	k	x	g	g	γ	ṇ	
จ	ฉ	ช	ซ	ฌ	ญ		
c	c̠	x	z	ʒ	n̠		
(ฎ	ฏ	ฐ	ฑ	ฒ	ณ)		
(ḅ	ṭ	ṭ	ḍ	δ̣	ν)		
ด	ต	ถ	ท	ธ	น		
ḅ	t	t	d	δ	n		
บ	ป	ผ	ฝ	พ	ฟ	ภ	ม
b	p	p	f	b	φ	b̠	m
ย	ร	ล	ว	ศ	ษ	ส	
y	r	l	v	s	s̠	ṣ	
ห	ฬ	อ	ํ				
h	l̠	h̠	ṃ				

อ	อะ	อา	ั	ิ	ี	ึ	ื	ฤ	ฤๅ	ฦ	ฦๅ	ุ	ู
å(o)	ă(a')	a̠	ạ	i	i̠	œ	œ̠	rœ	rœ̠	lœ	lœ̠	u	u̠

เ	แ	ไ	ใ	โ
e	e̠	y(ai)	ʒ(ai)	o̠

Accente:

่	้	๊	๋	์
erster	zweiter	dritter	vierter	thanthakat (über Finalen).

Die siamesische Orthographie bleibt in vielen Worten eine unbestimmte, und Pallegoix schreibt z. B. das Genitivzeichen

[1]) Einige der Buchstabenformen (besonders die der eingeklammerten Reihe des Siamesischen) weichen sehr von den gewöhnlich gebrauchten ab und können nur als conventionelle Zeichen zur Ausfüllung betrachtet werden.

im Lexikon ϰoṇ, in der Grammatik als ƙoṇ, was allerdings insofern keinen Unterschied macht, weil beide Buchstaben in derselben Tonklasse stehen. Der Gebrauch des o (å oder o̲) schwankt sehr, und unter den nicht gesonderten Fällen werden lo̲k (S. 192), do̲y (S. 202), gro̲m (S. 205), kado̲k, do̲n, bo̲y (S. 208), glo̲n, do̲s häufiger durch den auch in der Umschrift mit o̲ repräsentirten Buchstaben geschrieben; ån wird in Zusammensetzung åo̲nka̲n; nå, sich beugen, no̲ (nó̲, dumm), gebeugt sein; ma̲ho̲sot ist contrahirt aus maha̲ åo̲sot. Aus Versehen steht budå (S. 98) für budy, pråsom, pråsan (S. 204) für pra'som, pra'san. Das doppeltgestrichene a vertritt hier und da ạ.

Ueber die siamesischen Tonverhältnisse siehe: „Monatsberichte der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 6. Juni 1867."

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

ling
n in
r g
den
bor
mit
ner-
ug
hen
für
nd

ts-
in.